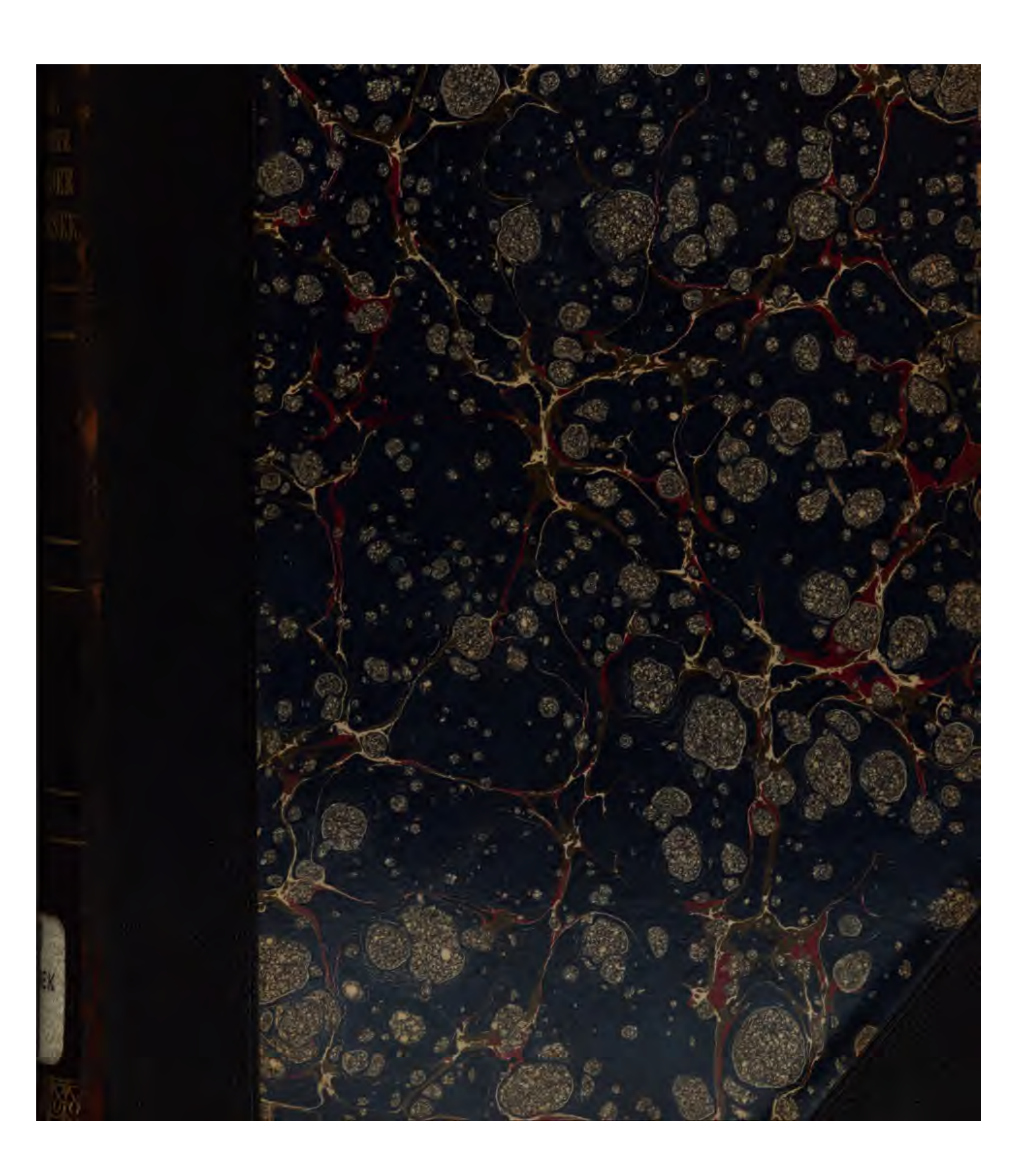
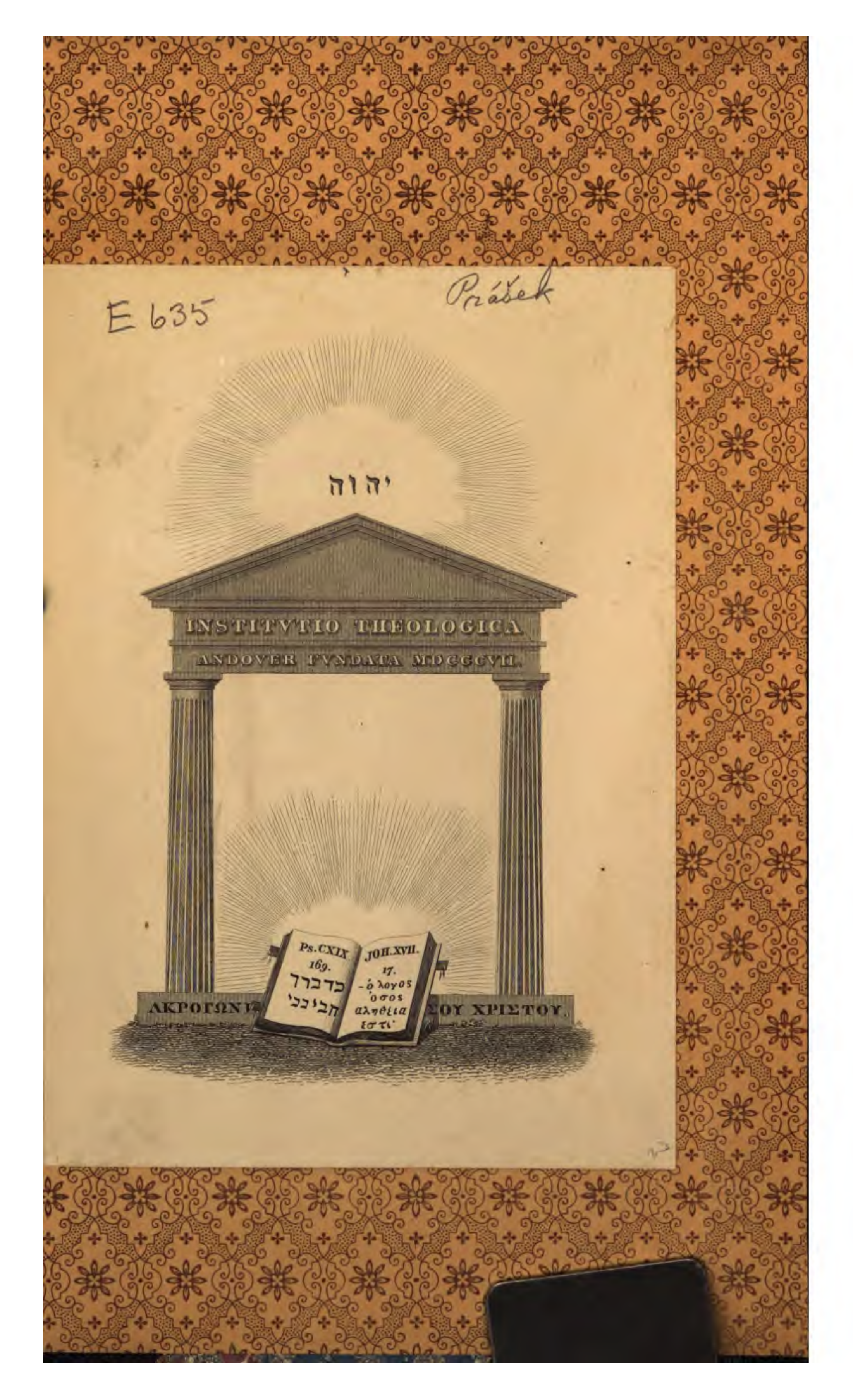
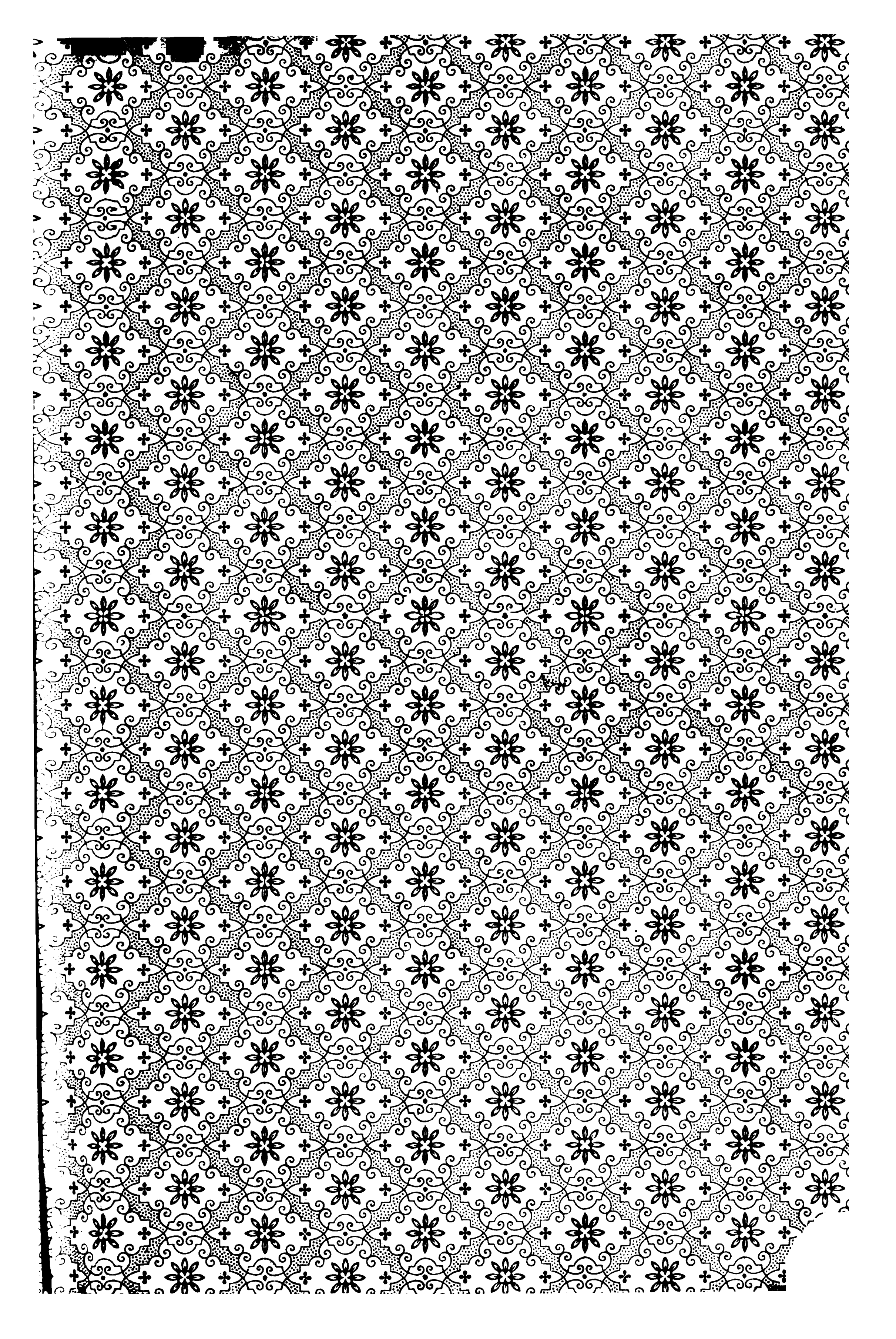
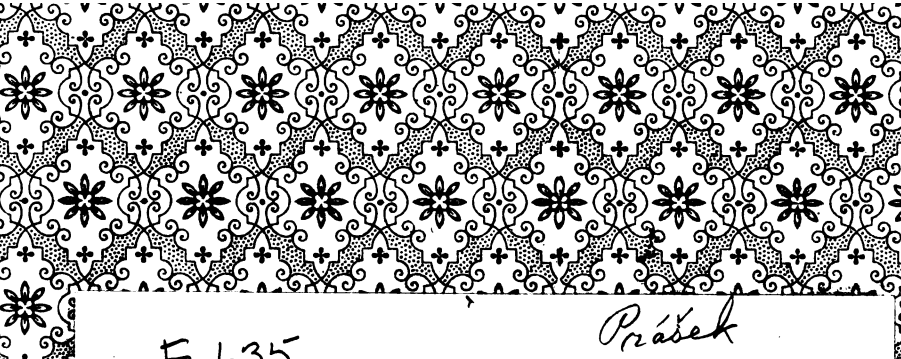
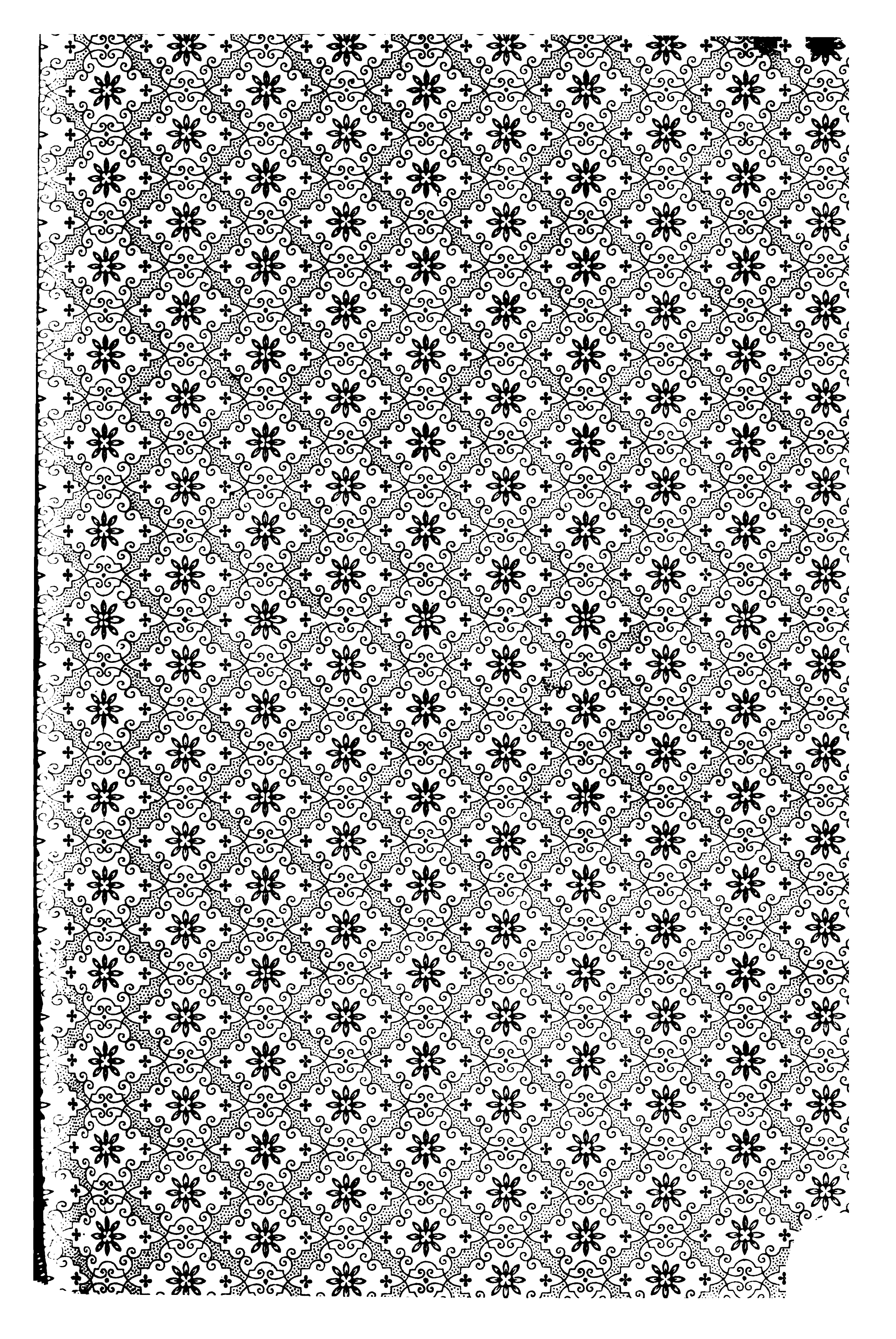



יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
כדברך הבינני
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ






יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX
169.
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια ἐστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΣΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ



HANDBÜCHER

DER

ALTEN GESCHICHTE.

I. SERIE.

FÜNFTE ABTEILUNG:

GESCHICHTE DER MEDER UND PERSER
BIS ZUR MAKEDONISCHEN EROBERUNG

VON

JUSTIN V. PRÁŠEK.

I. BAND.



GOTHA 1906.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES
AKTIENGESELLSCHAFT.

GESCHICHTE

DER

MEDER UND PERSER

BIS ZUR MAKEDONISCHEN EROBERUNG

VON

JUSTIN V. PRÁŠEK.

I. BAND.

GESCHICHTE DER MEDER UND DES REICHS DER LÄNDER.



GOTHA 1906.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES
AKTIENGESELLSCHAFT.

c

Dem hochherzigen Förderer aller wissenschaftlichen Bestrebungen in Österreich und speziell in dem Königreiche Böhmen,

Seiner hochfürstlichen Durchlaucht

Johann,

souveränem Fürsten und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Grafen zu Rietberg usw. usw.

ehrfurchtsvoll gewidmet.

VORWORT.

Die vorliegende Arbeit umfafst die Geschichte der arischen Iranier und ihrer Nachbarn seit den ältesten historisch beglaubigten Begebenheiten bis zur Auflösung des Reiches der Achämeniden durch den grofsen makedonischen Eroberer. In dem den Handbüchern der alten Geschichte vorher bestimmten Rahmen begriffen, mufs natürlich diese Arbeit auf die Grundlegung der persisch-griechischen Beziehungen und deren Folgen verzichten, da solche bereits durch G. Busolt in seiner Griechischen Geschichte erschöpfend erörtert werden. Die ganze Arbeit zerfällt in zwei Teile, deren erster die vorpersische, überwiegend als medisch bezeichnete Geschichte umfafst. Der zweite Teil ist der Geschichte der Perser gewidmet. Aus inneren Gründen sah ich mich veranlafst, in diesem zweiten Teil zwei Unterabteilungen zu unterscheiden, in deren erster der wundervolle Versuch des Kyros, eine Art Vereinigte Staaten Vorderasiens, das Reich der Länder, zu bilden, dargestellt wird. Mit der Thronbesteigung des Dareios hebt die zweite Unterabteilung an, die durch die Alleinherrschaft der Achämeniden und des Perserstammes charakterisiert wird.

Der jetzige Zustand der Forschung gestattet es noch nicht, die Geschichte der Meder handbuchmäfsig zu behandeln, deshalb fand ich es ratsam, einzelne strittige Fragen einer selbständigen Untersuchung zu unterziehen.

Für tatkräftige Beihilfe bin ich meinen guten Freunden, in erster Reihe Herrn Professor Dr. *F. H. Weißbach* in Leipzig, aber auch den Herren Professor Dr. *F. Hommel* in München, Professor Dr. *C. F. Lehmann* in Berlin, Professor Dr. *R. Novák* in Prag und Hofrat Professor Dr. *E. Wilhelm* in Jena zu herzlichstem Danke verpflichtet.

Senohraby, den 18. Mai 1906.

Justin V. Prášek.

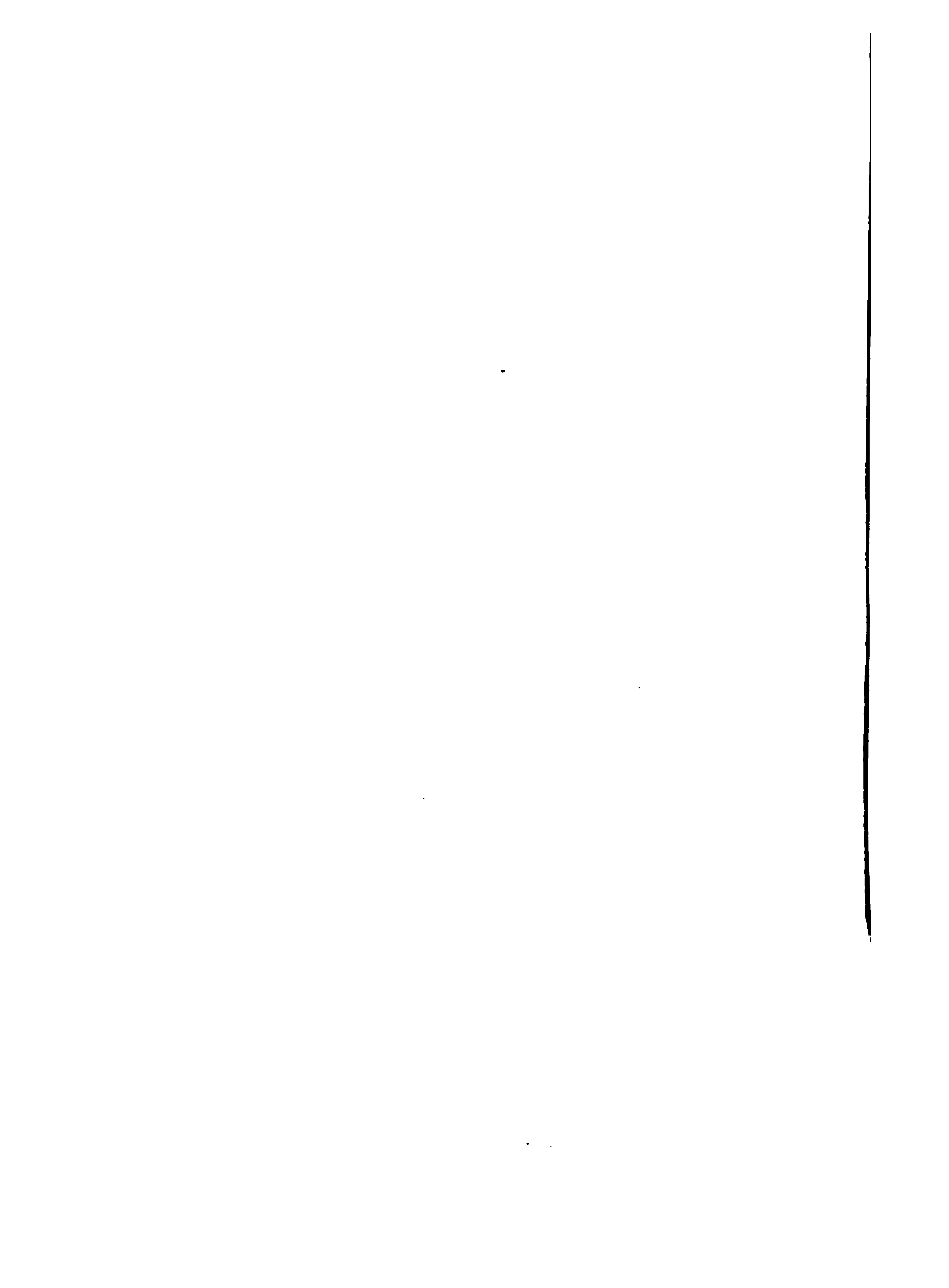
INHALT.

I. Die Meder.

II. Die Anfänge der Perser und das Reich der Länder unter Kyros und Kambyses.

I.

Die Meder.



Erstes Kapitel.

Die älteste Bevölkerung Irâns und die Arier.

§ 1.

Weltgeschichtliche Bedeutung Mediens. Quellen zur medischen Geschichte.

Seit ihrem ersten Auftreten auf der Bühne der Weltgeschichte bis zum Zusammensturz des ersten von arischen Ankömmlingen in Vorderasien gestifteten Grofsreiches werden Bewohner von Medien nach dem von ihnen in Besitz genommenen Lande bezeichnet, ungeachtet der grofsen Unterschiede, die sich, der Stammesverschiedenheit und mutmafslich auch den divergierenden religiösen Anschauungen entsprungen, je nach Umständen geltend gemacht haben. Denn der dem ursprünglichen Magismus ergebene Ureinwohner war immer von dem hochstrebenden arischen Einwanderer durch eine tiefe Kluft abgesondert, und es ist gewifs kein Zufall, wenn unter klassischerseits uns überlieferten Namen medischer Persönlichkeiten kein nichtarischer Name vorkommt, obzwar solche in keilinschriftlichen Quellen das Übergewicht haben. Dieser Umstand läfst sich ganz natürlich aus tatsächlichen Verhältnissen erklären. Sobald nämlich die Arier auf medischem Boden festen Fufs gefafst hatten, wurden die einheimischen Bewohner von ihnen in den Hintergrund gedrängt und die politische Führung fiel dem kräftigen, frischen Ariertum zu. Die Einheimischen waren zu einem selbständigen Geschichtsleben wenig geeignet und fielen deshalb bald dem Schicksal anheim, welches die vorarischen und vorsemitischen Völkerschaften Vorderasiens weggefegt hat.

Und dennoch ist die geschichtliche Entwickelung Mediens von unbestreitbarer Wichtigkeit für die allmähliche Entwickelung der Zivilisation, da zu dessen berühmtester Periode eine schnell fortschreitende Annäherung des bereits auf der Höhe der Zivilisation stehenden Ostens an Griechenland Platz gegriffen hat. Die Anregung zur Kulturarbeit

wurde damals vom Euphrat und Nil an die ägäischen Küsten übertragen, wo dieselbe veredelt, vermehrt und den richtigen Bedürfnissen des menschlichen Geistes angepaſst ward. Leider ist uns die Überlieferung des Altertums in bezug auf die Geschichte Mediens lediglich in armseligen Überresten übermittelt worden, und das wenige, was wir noch trotz Stürmen von mehr als zwei Jahrtausenden hiervon besitzen, zeigt krasse Widersprüche, über welche nur kühne Sprünge der Hypothese hinwegzusetzen imstande sind. Die neuerdings aufgefundenen und durch emsiges Studium erschlossenen Monumentalangaben scheinen danach angetan zu sein, das bisher übliche System der medischen Geschichte über den Haufen zu werfen, und einer einseitigen Erörterung derselben sind manche mitunter auch tollkühne Aufstellungen entsprungen, die glücklicherweise zumeist als abgetan anzusehen sind. Auch in dieser Beziehung behält der goldene Mittelweg seinen altbewährten Ruf.

Hinsichtlich der Zeit ihrer Aufzeichnung stehen der medischen Geschichte am nächsten assyrische Siegesberichte, Überreste babylonischer Literatur, einzelne Angaben der Bibel und vanische Inschriften. Die assyrischen Berichte sind, wenn auch in panegyrischer Weise, häufig ohne Zeitangabe und bisher zumeist auch ohne gleichwertige Kontrolle verfaſst, am wichtigsten. Einige von ihnen, wie die Inschriften von Assurnâṣirpal III., Salmanassar II., Tiglatpilesar III., Sargon, sowie die Orakelbefragungen sind von gröſstem Wert für die Geschichte Mediens, da sie uns erlauben, seine Entwickelung unter der Patronanz von arischen Ankömmlingen zu verfolgen. Unter babylonischen Quellen sind besonders die Nabonned-Kyros-Chronik, der Rassamsche Kyroscylinder und indirekt auch die chronologisch streng geordnete Babylonische Chronik B, die Inschrift der babylonischen Nabonnedstele und ein Nabonnedcylinder aus Sippar hervorzuheben. Die Angaben der Groſsen Dareiosinschrift von Behistûn, sowie die Orakelbefragungen aus der Zeit Assarhaddons, insoweit dieselben über medische Geschichte Aufschluſs geben, sind wegen ihres streng amtlichen Charakters hoch anzuschlagen. Wertvoll sind auch die Berichte des Berossos, leider sind uns aber von seinem Werke bloſs armselige Bruchstücke in einem höchst unerfreulichen Zustande, mitunter auch in den Sinn gar oft verderbenden Übersetzungen, erhalten [1]. Meist stammen die Berossischen

1) Die Fragmente des Berossos gesammelt bei Richter, Berossi fragmenta. Leipz. 1825; bei C. Müller, FHG. II, 495—510. Über die Keilinschriften

Stücke, die wir noch besitzen, nicht direkt aus dem Originalwerke, sondern sind durch Vermittelung von Exzerptoren aus zweiter und dritter Hand auf uns gekommen. Die Berossischen Berichte stimmen mit biblischen und keilinschriftlichen Angaben überein. Der babylonische Geschichtschreiber benützte die in Tempeln und Tempelarchiven seines Vaterlandes aufbewahrten einheimischen Quellen in der Absicht, die falsche Auffassung der babylonischen Geschichte, die damals bei den Griechen durch die verfängliche Lektüre eines Ktesias oder Kleitarchos überhandnahm, auf ihr richtiges Maſs zurückzuführen, und streifte in der Geschichte Babylons auch Verhältnisse der mit seinem Vaterlande geschichtlich verknüpften Nachbarländer, in erster Reihe jene Assyriens, die der sonst unbekannte Abydenos in der Blütezeit des römischen Kaisertums zu einer besonderen Geschichte von Assyrien bearbeitet hat. Auch dieses Werk liegt uns nur in Trümmern vor. Die einschlägigen Angaben des Cornelius Alexander Polyhistor beruhen zwar auch auf Berossos, sind aber demselben nicht direkt entnommen, sondern durch Vermittelung der Alexandriner überliefert. Die armseligen in der armenischen Übersetzung der Eusebianischen Weltchronik und bei Synkellos erhaltenen Fragmente des Berossos befinden sich im Einklang mit den Monumentalangaben, und da nach dem Zeugnisse des Agathias Berossos als medischer Geschichtschreiber *κατ᾽ ἐξοχήν* angesehen wurde, so sind auch seine Nachrichten über Medien nach Gebühr zu berücksichtigen. Die Angaben vanischer Inschriften ergänzen in willkommener Weise eben die dunkelste Partie in der Geschichte der wechselseitigen Beziehungen Assyriens zu seinen Nachbarstaaten im Norden und Osten.

Unter den Griechen hat wertvolle Nachrichten über Meder und Perser Hekataios zusammengebracht, aber seine logographischen und geographischen Werke sind verloren und die unter seinem Namen erhaltenen, wenn auch ziemlich zahlreichen Fragmente sind nicht danach angetan, einem Urteil über den Wert seiner geschichtlichen Angaben als Grundlage zu dienen. Nun hat sich aber herausgestellt, daſs der im ersten Buch des Herodot enthaltene ausführliche und zusammenhängende Bericht über den medischen Nationalstaat auf Hekataios zurückgeht [1]. In diesem als *μηδικὸς λόγος* zu bezeichnenden Hekatäischen Bericht sind zweierlei Schichten, I, 95—104 und 106—112, dann I,

---

als seine Quellen Schrader, Abh. d. sächs. Ges. d. Wissensch. XXXII, 4. Über das Verhältnis des Alexander Polyhistor zu Berossos vgl. Freudenthal, Hellenistische Studien I.

1) Prášek, Hekataios als Herodots Quelle zur Geschichte Vorderasiens in Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte IV, 205 ff.

123—130, zu unterscheiden, von denen die erste bestimmte Spuren zeigt, die auf ihren Ursprung an dem lykischen Hof der medischen Harpagiden schliefsen lassen. Deshalb ist ihre Bezeichnung als Harpagidentradition berechtigt [1]. In ihrer Grundlage hängt diese Tradition mit einer der vier von Herodot erwähnten Erzählungen über die Jugend des Kyros eng zusammen, aber es sind in ihr deutliche Spuren einer von den verlorengegangenen Versionen enthalten, die wohl stark realistisch bearbeitet wurde. Der zweite Teil ist Bruchstück der historischen Überlieferung, der die Schuld der Astyageischen Katastrophe auf den in der Harpagidentradition nicht erwähnten Verrat des Harpagos zurückführt und durch persische Vermittelung zur Kenntnis der Griechen gelangt ist. Es sind Indizien vorhanden, die zu dem Schlufs berechtigen, dafs Hekataios beiderlei Überlieferung kennen gelernt und verarbeitet hat, worauf sie für Herodot die Hauptquelle abgab.

Eine grundsätzlich von Herodot und dessen Gewährsmännern verschiedene Stelle nimmt der griechische Arzt Ktesias von Knidos ein, der als Leibarzt der Königin Parysatis siebzehn Jahre am persischen Hof gelebt und dabei Gelegenheit gehabt hat, sich über die Geschichte und Verhältnisse des Perserreiches zu informieren. Er gibt selbst zu [2], königliche, d. h. wohl für den König bestimmte Aufzeichnungen benützt zu haben, und tatsächlich kommen in den auf uns überkommenen Bruchstücken seiner *Περσικά*· Angaben vor, die durch klassische Schriftsteller nicht zu kontrollieren sind, aber den Monumentalangaben nicht widersprechen. Der langjährige Aufenthalt am persischen Hofe bot ihm allerdings Gelegenheit, sich mit der persischen Hoftradition und wohl auch mit den amtlichen, für den König bestimmten Annalen (*βασιλικαὶ διφθέραι*) vertraut zu machen; in

---

1) Die medische Grundlage in dem Herodoteischen Bericht hat bereits Niebuhr, Vorlesungen über die alte Geschichte I, 42 erkannt. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte 1, hat als erster im Jahre 1887 die Behauptung aufgestellt, dafs Herodot in seinem *μηδικὸς λόγος* die Harpagidentradition verwertet hat. Prášek in einer im Jahre 1886 verfafsten und der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegten, aber erst im Jahre 1890 unter dem Titel „Medien und das Haus Kyaxares“ veröffentlichten Abhandlung hat S. 14—17 den Beweis geführt, dafs der Herodoteische Bericht I, 95—104 und 106—122 der Harpagidentradition entnommen ist. Zu demselben Ergebnis, wenn auch auf anderem Wege, ist Schubert, Herodots Darstellung der Cyrussage, S. 76 gelangt, wo bereits auch die Bezeichnung „Harpagidentradition“ vorkommt. Vgl. auch Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique III, 453. Busolt, Griech. Geschichte II², 500.

2) Bei Diod. II, 34.

seiner Stellung vermochte sich Ktesias auch eine genügende Kenntnis der persischen Sprache anzueignen, die zum Verständnis der Annalen unentbehrlich war. Aber ihm mangelte es an kritischer Beurteilungsgabe, so dafs er nicht imstande war, Erdichtetes von den Tatsachen abzusondern; er war auch von Erbitterung gegen Herodot erfüllt, deren Ursache wohl in dem alten Hasse der Geburtsorte beider Schriftsteller zu suchen ist. Deshalb war Ktesias bestrebt, die geschichtlichen Begebenheiten im Gegensatze zu Herodot zu schildern. Ihm dienten archivalische Urkunden nicht als Grundlage der Erzählung, sondern zu purer Ausschmückung derselben; er war mehr Höfling als Geschichtschreiber und benützte als Grundstock seiner Erzählung vorwiegend die in Höflingskreisen zirkulierenden und im Laufe der Zeit tendenziös gefärbten Erzählungen, die in bezug auf medische Geschichte schon recht stark verblafst waren. Einige medische Sagen werden ihm bekannt gewesen sein und er dürfte sie auch in Medien gehört haben; zeigt ja seine Beschreibung von Agbatana eine gründliche Bekanntschaft mit der Stadt, die er sich nur durch einen längeren Aufenthalt angeeignet haben konnte. Die medische Anagraphe des Ktesias gibt eine Probe seiner Arbeitsart; er hat die den Medern und Persern geläufige und durch Herodot bekannt gewordene Königsreihe verdoppelt, beliebig verändert und seinem pur ersonnenen Verzeichnis der Assyrerkönige einfach angepafst [1].

Bei der Beurteilung der medischen Geschichte mufs von vornherein konstatiert werden, dafs die geschichtliche Entwickelung Mediens und in weiterer Folge auch jene Persiens ganz unabhängig von dem geschichtlichen und kulturellen Leben in Ostirân vor sich ging. Vor Kyros gibt es keinen Faden, der als Brücke zwischen dem Westen und Osten des irânischen Hochplateaus angesehen werden könnte. Die westirânischen Länder und speziell deren Randgebiete standen im Gegenteil seit alters her in regen Beziehungen zu den hochkultivierten Euphratländern und deren Bewohnern, ja bis zur Katastrophe von Ninive wurden auch ihre Schicksale durch die mesopotamische Übermacht mitbestimmt.

Neuere Bearbeitungen: Hupfeld, Specimen alterum sive de vetere Medorum regno. Rinteln 1843. — Duncker, Gesch. d. Altertums

1) Gilmore, The Fragments of the Persika of Ktesias, p. 9 urteilt in bezug auf die ersten drei Bücher des Ktesias folgendermafsen: „Both the chronological scheme and the details of this portion of his work are almost altogether fabulous; out the legends he relates are not, as a rule, in their outline, his own invention, out are derived from Oriental, or occasionally Hellenic sources, and in the seection of his ‚facts‘ he was apparently guided by a definite system.“

IV[5], der als Quelle griechischer Schriftsteller medische Nationalgesänge annimmt. — Maspero, L'histoire ancienne des peuples de l'Orient (7. Aufl. Paris 1905; nach der 2. französischen Ausgabe übersetzt von Pietschmann, Leipzig 1877). — François Lenormant, Lettres Assyriologiques sur l'histoire et les antiquités de l'Asie antérieure. Tome I (Paris 1871). Première lettre: Sur la monarchie des Mèdes, son origine et ses rois, d'après les documents assyriens. (Bahnbrechend.) — (H. Rawlinson), On the chronology and history of the great Median empire in G. Rawlinson's The history of Herodotus I[4], 388—411. — Spiegel, Eranische Altertumskunde II. — Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes. (Paris 1879.) — Büdinger, Ausgang des medischen Reiches. Sitzb. der kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Cl. XCVI. — G. F. Unger, Kyaxares und Astyages. München 1883 (Abh. d. bayr. Akad. d. Wissensch., Bd. XVI, 3). — Floigl, Cyrus und Herodot. Leipzig 1883. — E. Meyer, Geschichte des Altertums I. — Justi, Geschichte des alten Persiens in Onckens Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen (Berlin 1879) und im Grundrifs der iran. Philol. II, 395ff. (Strafsburg 1896—1904). — A. Delattre, Le peuple et l'empire des Mèdes jusqu'à la fin du règne du Cyaxare (Brux. 1883). — H. Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Leipzig 1889. — Prášek, Medien und das Haus des Kyaxares (Berlin 1890). — Rost, Das sogenannte Mederreich und das Emporkommen der Perser. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1897, S. 175—222. — Winckler in Schraders KAT[3], S. 100—105. — Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. Tome III (Paris 1899). — Prášek in Masperos Recueil des travaux relatifs à la philologie et archéologie égyptiennes et assyriennes. Tome XVIII und Médie, Médové a říše Médská (Prag [1905], auch in České Filologické Museum. X).

§ 2.

Die Protoirânier und die Protomeder.

Die Forschung unserer Tage hat die Tatsache festgestellt, dafs wir vor den Trägern der irânischen Geschichte, die indoeuropäischen Ursprungs sind, eine Urbevölkerung anzunehmen haben, und es sind tatsächlich, speziell im Süden, Westen und Nordwesten von Irân, Spuren solcher Urbevölkerung vorhanden, wobei wir zwischen einer schwarzen Gruppe im Süden und einer hellfarbigen im Westen und

Nordwesten zu unterscheiden haben. Längs der erythräischen Küste im Süden, von Elam bis zur Indusmündung, safs einst ein schwarzes Volk mit krausen Haaren, als dessen Überreste sich bis auf den heutigen Tag dravidische Brahuistämme in Beludžistân erhalten haben, ohne sonst an der geschichtlichen Entwickelung von Irân teilgenommen zu haben [1]. Im Westen und Nordwesten treffen wir aber eine von vornherein als den vorderasiatischen Bevölkerungsschichten verwandt anzusehende Bevölkerung an, die wir als protoirânisch bezeichnen wollen.

In historischer Zeit waren diese Protoirânier bereits in entlegene Gebirgstäler versprengt und ihr ursprünglicher Zusammenhang war gelöst worden; es sind jedoch in Trümmern der einheimischen Überlieferung Anhaltspunkte vorhanden, die auf ihre Stammeszugehörigkeit zu schliefsen und unter ihnen eine gewisse Gruppierung zu unterscheiden gestatten. Hommel [2] erklärt es für wahrscheinlich, dafs das ganze zwischen Kaukasus und Elam liegende Gebiet, somit ein grofser Teil von Armenien und das gesamte medische Hochland, einst von einer einheitlichen Bevölkerung bewohnt war, und ist auf Grund eingehender linguistischer Erörterungen zu der Überzeugung gelangt, dafs die Sprachen dieser protoirânischen Bevölkerung mit den nordkaukasischen Mundarten eine und dieselbe Sprachgruppe bilden, für die er die Bezeichnung „alarodisch“ in Anspruch nimmt.

Für die medisch-persische Geschichte kommt speziell derjenige Teil der protoirânischen Bevölkerung in Betracht, als dessen Heimat wir das ausgedehnte Land Medien ansehen. Marquart gebührt das Verdienst, die seit dem Aufkommen des Mederreichs durch das ganze Altertum gültige Grenze von Medien festgestellt zu haben. Im Süden war diese fünf Tagemärsche von der Hauptstadt Agbatana entfernt und befand sich wahrscheinlich bei der Stadt Rapsa [3]. Im Osten bildeten seit jeher die Kaspischen Pforten die Grenze zwischen Medien und Parthien [4], im Westen war die Grenze durch die Zagroskette, im Norden durch den Elburs gekennzeichnet. Das Becken des Urumiasees wurde zwar öfters als medisch bezeichnet, aber ohne hinreichenden Grund; dasselbe gilt von dem hellenistischen Atropatene, das zuweilen auch für medisches Gebiet gehalten ward.

---

1) Marquart, Eranšahr, S. 31 zählt zu ihnen die Parikanier Herodots = Pâričân. — Dieulafoy hat im Süden des heutigen Chuzistân versprengte Reste dieser dunkelbraunen bis schwarzen Rasse gesehen. Vgl. Billerbeck, Susa, S. 23.

2) Grundrifs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 34.

3) Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 20.

4) Ebend. S. 27.

Zu dieser Abgrenzung ist aber Medien erst im Verlauf einer längeren Zeitperiode gelangt. Ursprünglich haftete der Name nur an einem verhältnismäſsig kleinen Gebiete. Unter dem Namen ^{mt}Amadai wird Medien zuerst bei Salmanassar II. (860—824 v. Chr.) erwähnt [1]. Amadai ist bloſs eine, durch prosthetisches *a* erweiterte Nebenform von Madai [2], dessen Grenzen von jenen Mediens beträchtlich abwichen; es grenzte ja im Westen an Namri und im Norden an Parsua, bildete also lediglich den Kern des späteren Mediens. Im Vergleich mit Nachbarländern galt es als hochgelegen, da Salmanassar bei seiner Rückkehr nach Araziaš und Charchar hinabstieg (attarad). Von Namri im Quellengebiet des Dijâla gekommen, fiel Salmanassar zuerst in Parsua ein, dann betrat er das Gebiet von Amadai oder Madai und zuletzt das dem Gebiete Bît Chamban benachbarte Araziaš. Unter Bît Chamban erkennt man Kampada der Groſsen Behistûninschrift, *Καμβαδηνή* der Klassiker, das heutige Čamabadân, es ist demnach Parsua zwischen dem Quellengebiet des Kleinen Zab und jenem des Džagatu zu lokalisieren, woraus folgt, daſs Amadai-Madai den Nord- und Ostabhang der Elvendgruppe, also den nach Nordosten sich verflachenden Kern des späteren Mediens, einnahm. Eben in diesem für Amadai-Madai ermittelten Gebiete ist später die Hauptstadt Mediens Agbatana entstanden [3]. Amadai-Madai ist somit das Gebiet, von wo die nationale und politische Entwickelung Mediens ausgegangen war.

Für die Bezeichnung Mediens wird in assyrischen Berichten konsequent die Pluralform Madai angewendet, aber die Groſse Behistûninschrift hat uns in allen ihren Versionen den ursprünglichen Namen Mâda erhalten [4], von dem *Madai* lediglich als auf assyrische Art gebildetes Appellativum zu betrachten ist. Dies hat richtig Oppert [5]

1) Ann. Ob. 110f.

2) Schrader, KGF. S. 173. Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 594. Andreas, Über einige Fragen der ältesten persischen Geschichte, S. 4, der auch analoge Fälle, wie *Ἄμαρδοι* und *Μάρδοι*, *Asagartijâ* und *Σαγάρτιοι*, anführt. Vgl. auch Rost, MVG. II, 179.

3) François Lenormant, Lettres assyriologiques I, 40 suchte auf Grund der, wie wir jetzt sehen, falschen Ableitung des Namens Illi von der vorausgesetzten Urform Aruvanda oder Aluvanda für Elvend verführt, die Lage von Agbatana im Gebiete der Illi.

4) Vgl. Streck, ZA. 15, 317ff.

5) Études asiatiques, S. 171f. Oppert behauptete, daſs das Wort mada mit dem „akkadischen" mat oder mata (*KUR* oder *MA. DA*) zusammenhängt, diese Erklärung hat aber bereits François Lenormant, Lettres assyriologiques I, 27 unter Hinweis auf die Tatsache, daſs in den uns bekannten sumírischen Texten das Wort mada, mat oder mata nirgends vorkommt, abgelehnt. Weiſs-

erkannt und daraus geschlossen, dafs der Name ursprünglich an dem Lande gehaftet hat und erst alsdann auf dessen Bevölkerung übertragen worden ist. Sonderbarerweise wird Medien unter den Nachfolgern Salmanassars öfters in derselben Abgrenzung als ein unmittelbar an Araziaš grenzendes Gebiet, aber in der Form mtMatai, erwähnt. Nun wird in der zweiten Gattung der Achämenideninschriften, die wir nach Halévys Vorgang als „susisch“ zu bezeichnen pflegen, konsequent die Form Matapî statt Mada oder Madai angewendet. Da diese Sprache jener der vorarischen Bevölkerung Mediens, soweit diese aus Eigennamen bekannt ist, verwandtschaftlich am nächsten steht, so ergibt sich der Schlufs, dafs die Form Mata der Sprache der Protomeder entnommen ist. Dies folgt auch aus älteren assyrischen Inschriften, zuvörderst aus derjenigen Version des Eponymenkanons, die nach den ihr beigefügten sachlichen Zusätzen als Verwaltungsliste oder als Assyrische Chronik angeführt wird [1].

---

bach bestätigt mir gegenüber brieflich dasselbe; vgl. auch Rost, MVG. II, 176.

1) In dieser sog. Verwaltungsliste treffen wir die Namenform Mata zum ersten Male im Jahre 817, zum letzten Male im Jahre 723 v. Chr. an. Nun finden wir in derselben Liste bei den Limmujahren 810, 801, 800, 794, 793, 790, 789, 787, 766 und 737 den stereotypen Zusatz *ana mt Ai* oder *ana Matai.* Im ersten Augenblicke wäre es verlockend, an *mt Ai* = „das Wasserland“, d. h. an das im Bereiche der Tigrisinundation belegene *mt Um(Dup?)liaš* oder *mt Ašnunnak* zu denken (über die Lage von *Umliaš* vgl. Hommel, Grundrifs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 296), aber in Erwägung aller Umstände und insbesondere durch Vergleich mit den königlichen Inschriften aus oben angeführten Jahren gelangt man zur Erkenntnis, dafs in den meisten, ja in allen Fällen *mt Umliaš* oder *mt Ašnunnak* nicht in Betracht kommt. Die Zusätze der Verwaltungsliste stammen aus der Regierungszeit des Adad Nirâri III. (810, 801, 800, 794, 793, 790, 789 und 787), Ašurdân III. (766) und Tiglat Pilesar III. (737). Über die Taten Adad Nirâri III. berichtet die Steinplatteninschrift von Chalah III R III., die sonst Madai, Mîsu und die angrenzenden Gebiete Charchar, Araziaš und Gizilbunda erwähnt, aber über die Landschaften an der Grenzscheide von Babylon und Elam, denen doch Umliaš beizuzählen wäre, volles Stillschweigen beobachtet. Das während der Regierung des genannten Königs achtmal in der Verwaltungsliste vorkommende *mt Ai* ist demnach dem Lande Umliaš nicht gleichzusetzen. Tiglat Pilesar III. hat wohl mit Babylon und dessen chaldäischen Nachbarn siegreiche Kriege geführt und folglich den Titel eines Königs von Babylon angenommen, aber, gemäfs verläfslichen Angaben der Babylonischen Chronik B. hat er mit Babylon im Jahre 745 und 729 v. Chr. gekämpft, im Gegensatz zu der Verwaltungsliste, die seine Expedition nach *mt Ai* in das Jahr 737 v. Chr. ansetzt. Übrigens kommt der Name Umliaš oder Ašnunnak in seinen Inschriften nur einmal (Ann. 158, die Tontafelinschrift von Nimrud II, 19 und Platteninschrift von Nimrud I, 17) vor. Der König nennt wohl

Aufser Madai unterscheiden assyrische Berichte noch mehrere Gebiete jenseits des Zagros, im Rahmen des späteren Mediens, wie Namri, Charchar, Parsua, Illi, Gilzan oder Guzan, Zamua, Kirrur u. a., die in naher Verbindung mit Madai standen; Illi hat sich sogar zu einem ansehnlichen Staat entwickelt [1]. Dem Kontexte einschlagender assyrischer Nachrichten und der uns überlieferten Nomenklatur ist aber zu entnehmen, dafs alle diese Landschaften während der vorarischen Periode von einer den Bewohnern des Landes Madai aufs engste verwandten Bevölkerung bewohnt waren, ein Umstand, der später die Vereinigung dieser Landschaften mit Madai zu einem einheitlichen Medien wirksam gefördert hat.

Kehren wir noch zu dem ursprünglichem Matai oder Madai zurück. Wir sind in der Lage, dieses Land auch in seiner ursprünglichen Ausdehnung zu begrenzen. Von Araziaš wurde es durch ein Felsengebirge, Musi genannt, im Westen abgesondert; das Gebirge Musi wird öfters von Assyrern und zwar als ^{mt} oder ^{š} *Mísu* erwähnt. Billerbeck [2] ist geneigt, dieses Mísu in dem grasreichen, für Nomaden besonders geeigneten Hügellande am oberen Chorchoran zu suchen, befindet sich aber auf einem Irrwege, wenn er Musi und Mísu voneinander als besondere Gebiete unterscheidet. Musi und Mísu bezeichnen dasselbe gebirgige Gebiet, ebenso wie Kirrur und Kurrur, Kirṭí und Kurṭí, Ulliba und Ulluba, Gilzan und Gu(l)zan. Mísu lag demnach im Quellgebiete des Chorchoran, der mit dem Džagatu und dem dreispitzigen Gipfel des Kuh-i-Čehil-Česme Madai's Nordwestgrenze bildete. Im Süden

---

unter im Osten unterworfenen Landschaften und Städten auch Niḳu im Lande Umliaš, aber unmittelbar neben Madai, so dafs diese Angabe keineswegs auf das Land Umliaš bezogen werden kann. Wenn wir also von der Form Amadai absehen, die bereits durch ihr prosthetisches *a* fremden Ursprung verrät, so gewinnen wir die Überzeugung, dafs die Assyrer konsequent bis zu Ende Tiglat Pilesar III. die Form Mata oder das von der letzteren abgeleitete Madai zur Bezeichnung des späteren Mediens angewendet haben. Somit ist die Namensform Mata auf ihren Ursprung hin der einheimischen vorarischen, mit den Elamitern verwandten, Bevölkerung zuzuzählen. Die spätere Form Mada steht in unleugbarem Konnex mit dem seit Salmanassar II. fortschreitenden arischen Strom; ihr Vorkommen in der babylonischen Version der Behistûninschrift ist auf die Abhängigkeit des babylonischen Schreibers von seiner persischen Vorlage zurückzuführen. Längere Zeit waren beide Formen bei den Assyrern nebeneinander in Gebrauch. Zuletzt kommt die Form Matai in der Ominaltafel LXXV, 8 Knudtzon aus der Zeit Assarhaddons vor. Vgl. Streck a. a. O.

1) Vgl. über die Lage einzelner dieser Landschaften Tiele, Babylonisch-Assyrische Geschichte, passim, besonders aber Streck a. a. O.

2) Das Sandschak Sulejmania, S. 60.

grenzte Madai an Illi, das in den Hochtälern von Doletabad und Chorremabad anzusetzen ist.

Nun erhebt sich die Frage nach der Stammesangehörigkeit der Protomeder. Leider ist die Sprache, deren sich Mediens Bewohner während ihrer nationalen Selbständigkeit und auch noch zur Zeit der persischen Herrschaft bedient haben, von einigen Orts- und Personennamen sowie vereinzelten Sprachglossen abgesehen, ganz verschollen. Die Wissenschaft drängt aber gleichwohl auf die Beantwortung der Frage, ob die sprachlichen Zustände in Medien von Anfang an dieselben waren wie zur Zeit der Achämeniden. Bei totalem Mangel an schriftlichen Aufzeichnungen, die bestimmt den Medern zuzuzählen oder in medischer Sprache verfafst worden wären, ist die Beantwortung der aufgeworfenen Frage nicht unerheblich erschwert. Sind doch die Meder die einzigen unter den geschichtlichen Erscheinungen der altorientalischen Welt, die, soweit wir bisher zu sehen in der Lage sind, keine schriftlichen Denkmäler hinterlassen haben.

Meines Erachtens ist der aufgeworfenen Frage am nächsten durch die Erörterung des assyrischen Begriffs *Madai* und durch die Prüfung der uns überlieferten protomedischen Eigennamen beizukommen. Es wurde bereits hervorgehoben, dafs bei den Assyrern die Namensform Matai bis zur Zeit Tiglat Pilesars III. für die Bewohner Mediens im Gebrauch war und erst allmählich der Form Madai wich. Beide Formen sind dem Landesnamen nachgebildet worden. Die Regierungszeit Tiglat Pilesars III. erweist sich folglich als Grenzscheide für den Gebrauch der älteren Form Matai[1] sowie der jüngeren Madai, und merkwürdigerweise wird diese Grenzscheide auch in der medischen Nomenklatur bemerkbar. In der Zeit vor dem genannten König kommen Namen vor, die sich weder semitisch noch indoeuropäisch deuten lassen, seit Tiglat Pilesar III. treffen wir schon arische Personennamen an, die immer häufiger werden, bis sie in der Achämenidenzeit Namen ersterer Gattung vollends verdrängen.

Seit der Entzifferung der zweiten Gattung der Achämenideninschriften war man eifrig bemüht, das Rätsel der medischen Nationalität zu lösen. Die Forschung hat dabei dreierlei Richtungen eingeschlagen. Die einen hielten an dem nichtarischen und zwar finno-mongolischen oder turanischen Charakter der Meder überhaupt fest, der nach ihrem

---

1) Die bei Bezold, Catalogue of the Koyoundjik Collection II, 615 in dem von einem Šargina herrührenden und an einen nicht genannten König adressierten Briefe (K, 4304) vorkommende Form ^{mt}*A. A.* wird wohl noch der Zeit des Tiglat Pilesar III. beizuzählen sein.

Dafürhalten während der persischen Herrschaft der Entnationalisierung durch Arier verfallen war, die zweiten verfochten die echt arische Provenienz des Volkes, die dritten wollten zwischen einer turanischen und einer arischen Schicht unterscheiden. Einzelne Versuche wurden von der Frage nach dem Volke der zweiten Gattung der Achämenideninschriften stark beeinflufst.

F. H. Weifsbachs Forschung hat in dieser Beziehung den richtigen Weg angebahnt und auch nachgewiesen, dafs die Frage nach dem Volke der zweiten Gattung der Achämenideninschriften unabhängig von der Frage nach der ethnischen und sprachlichen Beschaffenheit des medischen Volkes zu lösen ist. Die Sprache der zweiten Gattung der Achämenideninschriften ist nicht medisch, wie zuerst Vivien-Saint Martin behauptet und Oppert mit bewunderungswürdiger Energie verfochten hat, und die in derselben verfafsten Inschriften haben für Fragen der medischen Geschichte keineswegs solche Bedeutung wie die assyrischen, babylonischen oder altpersischen Keilinschriften, insoweit sie als gleichzeitige wenn auch erst in zweiter Reihe interessierte Zeugen betrachtet werden; sie sind aber gleichwohl mit den spärlichen Angaben der Klassiker und mit medischen Gau-, Ort-, Berg- und Personennamen die einzige Quelle zur Erforschung der nationalen Beschaffenheit einstiger Meder.

Jede Untersuchung der Anfänge der medisch-persischen Geschichte mufs daher von dem Namen des Landes ausgehen, der für dessen Bereich bis zum Ausgang der Sâssânidenperiode im Gebrauch verblieb. Bei Durchlesung der Grofsen Dareiosinschrift von Behistûn sticht in allen drei Versionen die Tatsache ins Auge, dafs neben dem Namen des Landes Medien auch dessen Bewohner mit determinierendem Zeichen des Landes angeführt werden. Das Land Mada selbst wird in persischer Version selten genannt. Die susische Version hat nahezu durchweg Matapí in Pluralform, wodurch Land[1], aber auch Volk[2] bezeichnet werden. Die babylonische Version bietet konsequent ^{mt}Madai[3], ebenso die assyrischen Keilinschriften, womit sich auch das hebräische מדי im Einklang befindet. Das Ideogramm für mâtu dürfte als Fingerzeig dienen, dafs die assyrischen Schreiber bei dem Ausdruck ^{mt} Madai das Land Medien ins Auge zu fassen pflegten, auf Grund zahlreicher Beispiele wird es auch nachzuweisen sein, dafs sie zumeist an das Land, selten an das Volk dachten. Winckler[4] vertritt aller-

1) Sus. Beh. I, 12.
2) Ebend. I, 6. III, 54.
3) Bab. Beh. 14, 16, 26, 40, 44, 47, 57.
4) Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 270.

dings die Ansicht, daſs unter [mt] Madai das Volk von Medien zu verstehen und daſs erst im Verlaufe der Zeit diese Bezeichnung auf das Land, das durch das Volk Madai seine geschichtliche Bedeutung erhalten hatte, übertragen worden sei. Diese Vermutung Wincklers hat Rost[1] zu begründen und weiter zu entwickeln versucht, indem er annahm, daſs der Name Mada erst nach der Einwanderung der Arier dem Lande zuteil geworden sei. „Der Name Medien“, behauptet Rost, „ist erst in späterer Zeit, als Elam, die Vormacht des Ostens, längst dahingesunken und die einheimische Bevölkerung zum groſsen Teile mit dem arischen Elemente verschmolzen war, von den Persern, den Stammverwandten der Meder, auf das Land mit übertragen worden und verschwindet dann wieder mit der Wiederbelebung des Mazdeismus unter den Sassaniden.“ Für Rost war entscheidend der Umstand, daſs der Name Mada in der Bedeutung Land erst in den Achämenideninschriften auftaucht und daſs der Name Mada in assyrischen Keilinschriften in Pluralform gebraucht wird.

Die Wichtigkeit der Frage erfordert eingehende Prüfung der diesbezüglichen Angaben. Unter allen drei Versionen der Achämenideninschriften hat bloſs die altpersische die Bezeichnung Mada und unterwirft sie der Flexion im Einklang mit dem arischen Charakter der Sprache. Die susische Version, von deren Sprache Heinrich Winkler[2] nachgewiesen hat, daſs sie nicht zur altaischen Gruppe gehört, sondern als selbständige Gruppe dem Südkaukasischen am nächsten steht, ersetzt konsequent in allen Fällen die Form Mada in der Bedeutung „Land“ ihrer altpersischen Vorlage durch die Pluralform Matapí. Die babylonische Version hat die Form Madai, die auch im Assyrischen und Hebräischen vorkommt und erwiesenermaſsen als Plural zu betrachten ist. Nun zeugen alle drei Versionen gegen die von Hugo Winckler aufgestellte und von Rost vertretene Vermutung. In der susischen Version hat der Ausdruck [mt] Matapí in der Regel die Bedeutung „Land“[3]; die Singularform Mata bezeichnet zumeist — eine Ausnahme von dieser Regel bietet bloſs die Nachš-i-Rustaminschrift — eine aus Medien stammende Persönlichkeit[4]. Wo von dem medischen Volke

---

1) MVAG 1897, S. 177f.

2) Die Sprache der zweiten Kolumne der dreisprachigen Inschriften und das Altaische. Breslau. ohne Jahresangabe (1896).

3) Sus. Beh. I, 12. 31, noch bestimmter II, 20 ([mt] *tajijauš* [mt] *Kampantaš hiší* [mt] *Matapíikki*, wo *Matapíikki* dem altpersischen Lokativ *Madaij* entspricht) und II, 50 (*humanišid Kuntarruš hiší* [mt] *Matapíikki*).

4) In Sus Beh. II 61 [m] *Takmašpata hiší* [mt] *Mata*, III, 40 [m] *Mintaparna hiší* [mt] *Mata*, III, 53 [m] *Pirrumartiš hiší* [mt] *Mata;* in I, 38 klagt Dareios, daſs es niemand

oder Heere die Rede ist, da wird die Pluralform Matapí, aber mit dem Determinativ für „Land“ und dem erklärenden Attribut *taššutum*, das dem altpersischen *kâra* und babylonischen *nišu* entspricht und demnach auch „Volk“, „Heer“ bedeutet, angewendet [1]. In der susischen Version der Achämenideninschriften hat also die Singularform Mata die Bedeutung einer Persönlichkeit, die Pluralform die eines Landes [2]. Dann geht es allerdings an, die Formen *Matapína* (II, 17) als „Land“ zu erklären, ohne auf die entsprechenden Teile der altpersischen Version Rücksicht zu nehmen.

Es sind noch die Angaben der babylonisch-assyrischen Keilinschriften und in erster Reihe die der babylonischen Version der Behistûninschrift in dieser Beziehung zu befragen. Diese Version ist wohl am ärgsten und eben an Stellen beschädigt, die geeignet wären, zur Lösung der Probleme der beiden anderen Versionen entscheidend beizutragen, aber dennoch bietet sie für die aufgeworfene Frage wertvolle Belege, da abgesehen von dem konsequent vorkommenden Determinativ für *mâtu* in derselben der Name Madai ausschliefslich die Bedeutung von „Land“ hat [3]. Madai in derselben Bedeutung wird auch in Fällen vorgefunden, wo wir mit Recht eine gentile Bezeichnung erwartet haben würden [4].

Es ist somit nachgewiesen worden, dafs auch die babylonische Version der Behistûninschrift die Namenform Matai oder Madai [5] zur Bezeichnung des „Landes“ anwendet, die in Fällen, wo sie auf das „Volk“ Bezug nehmen will, durch ein einschlagendes Epitheten erklärt wird. Man könnte wohl einwenden, dafs die babylonische Version in

---

gegeben hat, *mt Parširra inne mt Mata*, der dem Gaumâta die Herrschaft entrissen haben würde.

1) II, 11 *taššutum mt Matapí appa urmanni*, II, 12. 60f. III, 5 *taššutum mt Paršin aiak mt Matapí*.

2) Vgl. II, 2—4: *Paršin aiak mt Apirtup aiak mt Matapí aiak mt Aššura* usw., wo die Bedeutung „Land“ aus dem vorausgehenden *tajijauš* einleuchtet. — Vgl. Ass. Bibl. IX. Wörterverz. unter *Mata* (S. 107).

3) Bab. Beh. 23: *mt Nissai šumšu ša ina mt Madai*, ib. 45: *âl Maru šumšu ša ina mt Madai*, ib. 59: *ina âl Raga šumšu ina mt Madai*. Ib. 73 sagt Dareios, *nišu ša mt Parsu itti 'a italku Madai*.

4) Der medische Prätendent Fravartiš heifst Bab. Beh. 92 *m Parumartiš šumšu ša mt Madai;* ib. 43 wird das altpersische *kâra Mâda hja vicâpatij*, auf dessen Bedeutung wir noch zurückkommen werden, durch *nišu ša mt Madai mala ina bîti* übersetzt; um also den Leser aufmerksam zu machen, dafs Madai in gegebenem Falle „Volk“ oder eine bestimmte Volksschicht bedeutet, wird dem Namen das Epitheton *nišu* vorangestellt.

5) In spezifisch assyrischen Keilinschriften kommt die Form Matai zuletzt in Bezold, Catalogue II, 615 (K, 9304), IV, 1929 (Bu 89—4—26, 163) und in der Ominaltafel LXXV, 8 Knudtzon vor.

einer im Vergleich mit den assyrisch-babylonischen Königsinschriften verhältnismäfsig späteren Zeit entstanden ist, aber gegen den von diesem Standpunkt aus möglicherweise zu erhebenden Einspruch schützt sie der sattsam bekannte innere, durch jahrhundertelange Tradition befestigte Zusammenhang babylonischer Aufzeichnungen, desgleichen sich am besten in der ± 500 v. Chr. verfafsten babylonischen Chronik B bemerkbar macht. Noch um zwei Jahrhunderte später war Berossos in der Lage, wertvolle historische Angaben den Tempelarchiven seiner Vaterstadt zu entnehmen. Die Behistûninschrift berechtigt demnach keineswegs ohne Vergleich mit älteren Keilinschriften abschliefsend zu urteilen.

Unter den späteren assyrischen Inschriften verdienen zwei inschriftliche Angaben Assarhaddons in erster Reihe erwähnt zu werden. Der König nennt das Gebiet Patušarra [1], woher er zwei Häuptlinge, Šitirparna und Iparna, in Gefangenschaft abgeführt hat, und bezeichnet ihr Gebiet als ein am Rande der Wüste liegendes, inmitten der 'fernen' Meder, welche an der Grenze des Biknigebirges wohnen. Er spricht demnach von dem Lande der 'fernen' Meder, wozu auch das Gebiet Patušarra hinzugezählt wird. Gleich nachher [2] werden auch medische Bezirke Partakka, Partukka und Urakazabarna als 'entfernt' *(ruḳu)* bezeichnet. Das Epitheton *ruḳu* und die Angabe *ša padi* [3] *Bikni* bestätigen, dafs hierin das Land der 'fernen' Meder dem näher liegenden und den Assyrern wohl bekannten Madai am Elvend entgegengehalten wird. Die 'fernen' Meder haben somit auch die Bedeutung 'Land' und sind lediglich von den Bewohnern des *mt Madai* am Elvend zu unterscheiden. Dies mag an der Hand einiger Ominalangaben dargetan werden.

Unter Feinden, die zur Zeit Assarhaddons Assyrien vom Norden und Nordosten bedroht haben, nennen Omina [3] Kriegshaufen der Meder, *ṣabí am Madai*, und an einer Stelle [4] tritt *Mamiti[aršu]* als Anführer dieser medischen Kriegshaufen hervor. Bei der grofsen Beschädigung der entsprechenden Tafel ergänzen beide zitierten Stellen einander, ja in der Gruppe *mt Ai* eines anderen Omens [5], die zwischen den Namen *mt Mannai* und *am Gimirrai* vorkommt, ist trotz der Unbeholfenheit des dupšar, welchem beim Schreiben des *mt Madai* das Ideogramm für

1) Prism. IV, 8.
2) Ib. IV, 19-22.
3) I, II und VI Knudtzon.
4) Ib II.
5) Ib. XIV.

„Wasserland“ ^{mt}*Ai* vorgeschwebt hat, die Bezeichnung eines Stammes ersichtlich, da das folgende ^{mt}*Gimirrai* lediglich als ‘Stamm’ aufgefaſst werden kann. Im Gegensatz dazu zeigt aber eine andere Ominaltafel[1] durch die Bezeichnung *nagî ša* ^{mt}*Madai* zur Evidenz, daſs auch die Verfasser der Orakelbefragungen zwischen dem Lande Madai und den Kriegshaufen der Madai zu unterscheiden wuſsten.

Der Gegensatz des Landes Madai und der Bewohner von Madai kommt am deutlichsten in den Angaben Tiglat Pilesars III., Sargons und Sanheribs zum Vorschein. Der groſse Eroberer Tiglat Pilesar III. drang auf seinem Kriegszuge im Jahre 737 v. Chr. siegreich bis an den Rand der innerirânischen Wüste vor, und in seinem Bericht bezeichnet er das gesamte sich ostwärts von Zagros ausdehnende Land als ^{mt}Madai, unterscheidet aber unter der Bevölkerung desselben einzelne Schichten oder Volksabteilungen, allerdings in einer Weise, die zu gewichtigen Einwänden auffordert. Nach den Annalen des Königs[2] ist dieser Kriegszug „nach Medien“ *(ana* ^{mt}*Madai)* überhaupt unternommen worden, dieses ^{mt}*Madai* wird aber an anderer Stelle[3] neben ^{mt}*Illipai* angesetzt, und auſserdem werden unter Bewohnern dieses ^{mt}*Madai* im engeren Sinne zweierlei ^{mt}*Madai dannuti*, die ‘Mächtigen’ Meder, und zwar einmal in Verbindung mit den unten zu erwähnenden Zakruti-Sagartiern *(Zakruti ša* ^{mt}*Madai dannuti)*, das andere Mal im fernen Osten *(*^{mt}*Madai dannuti ša nipiḫ* ^{an}*Šamši)*, erwähnt. Auf dieselbe Weise verfährt auch Sargon. Wo er die unterworfenen Länder aufzählt, da wird immer Madai als Land unter denselben genannt. In seinen Annalen[4] bezeichnet der König die Grenzen seiner Eroberungen „von Chašmar bis Ṣibar im Gebiet von Madai“[5], dieses Madai wird aber hinsichtlich seiner Lage und Abgrenzung näher bestimmt. Die eroberte Stadt Ba'it ilî ist nach Sargon ein *nagû ša* ^{mt}*Madai ša miṣir* ^{mt}*Illipi*[6], ein medischer Bezirk an der Grenze von Illipi, besser gesagt, das medische *Ba'it ilî* grenzte an das Gebiet der Illi. Dieses Madai war wohl von geraumer Ausdehnung, da es unter mehreren „Stadtherren“ *(ḫazânâti)* gestanden hat. Einmal nennt Sargon

1) Prism. XXX.

2) Z. 158.

3) Tontafelinschr. 38.

4) Z. 8.

5) Ann. 8 *ištu* ^{mt}*Ḫašmar adi* ^{âl}*Sibar (Simaš?) patti* ^{mt}*Madai* (nach Rosts Lesung in MVA 1897, 185), ebenso in der Steleninschrift I, 31 (^{âl}*Kišišim* ^{âl}*Ḫarḫar* ^{mt}*Madai* [sc. *uabbit*]).

6) Ann. 158.

deren 22 [1], das andere Mal 34 [2], 28 [3], ja sogar 45 [4]. Vom assyrischen Standpunkte aus nahm Sargons Madai das gesamte Gebiet zwischen Parsua und Namri einerseits und dem Gebirge Bikni, worunter lediglich der Demavendkegel zu verstehen ist [5], anderseits ein [6], es reichte demnach bis zum äufsersten nordöstlichen Grenzstein geographischer Kenntnisse der Assyrer hin [7].

Einen anderen Beweis, dafs Sargon unter Madai lediglich „Land" versteht, ist in seiner Differenzierung einzelner Bevölkerungsbestandteile Mediens zu ersehen. Sargon unterscheidet zwischen *mt Madai dannuti*, *mt Madai rukuti* und *mt Madai ša paṭi am Aribi ša nipiḫ am Šamši*, den 'Mächtigen', den 'Fernen' und den Medern in Nachbarschaft der Aribi des Ostens, deren Bedeutung unten einer eingehenden Erörterung unterzogen werden soll. Die 'Mächtigen' Meder werden in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Kar Šarrukîn, im Gebiete Charchar, somit in Bît Chamban, erwähnt [8], sie waren demnach den Assyrern wohl bekannt; es ist auch bezeichnend, dafs die oft assyrerseits beliebte Bemerkung, die Vorgänger des Königs hätten von dem oder jenem Feind nie etwas gehört, bei ihnen vermifst wird. Man kann infolgedessen die 'Mächtigen' Madai Sargons in Westmedien lokalisieren. Dagegen safsen die 'Fernen' Meder, wie schon der Name recht begreiflich macht, weit im Osten, am Fufse des Bikni-Demavends, im späteren Rhagiana und am Rande der Grofsen Salzwüste. Wenn also Sargon in demselben Lande Madai besondere Bestandteile der Gesamtbevölkerung unter demselben Grundnamen Madai anführt, dann geht es nicht an anzunehmen, dafs der Landesname von einem oder dem anderen Teile der Bewohner entlehnt worden sei, um so weniger von einem fremden, erst einwandernden Volke.

Auch Sanherib beschreibt seine Rückkehr aus dem Illigebiet über Charchar und Madai nach Assyrien, hat aber ebenfalls das Land Madai

---

1) Ann. 88.

2) Prunkinschr. 65.

3) Nimrudinschr. 12.

4) Ann. 167.

5) Ann. d. XIV. Saales, 7: *mt Madai ša paṭ š Bikni.*

6) Billerbeck, Das Sandschak Suleimania, S. 135. Streck, Zeitschr. f. Assyriol. XV, 368.

7) Ann. d. XIV Saales, S. 23 sagt Sargon, dafs er den Angriff seiner Gegner, *napḫar mt Gutium mt Madai rukuti ša paṭ š Bikni* niedergeworfen habe. Nach Nimrudinschr. 12 dehnte sich das Gebiet der 'Fernen' Meder *adi nipiḫ an Šamši*, Prunkinschr. 69 wird ein Teil von Medien als *Madai ša paṭi am Aribi nipiḫ an Šamši* bezeichnet.

8) Ann. 166f.

in vergröfsertem Umfange im Auge, da er sich rühmt, einen schwerwiegenden Tribut vom „Lande der fernen Madai, einem Lande, dessen Namen keiner der Könige, meiner Vorfahren, gehört hat“, empfangen zu haben [1].

Der Landesname Mata oder Mada bezeugt demnach, dafs in dem von ihm bezeichneten Gebiet seit alters her ein von den später eingewanderten Ariern notorisch verschiedenes Volk gewohnt hat, das von den Nachbarn nach dem Lande benannt ward, obwohl es in mehrere Stämme gespalten war. Ursprünglich aber haben wir die Madai im engeren Sinne zwischen Elvend und Demavend von den Madai als Bewohnern des Gesamtlandes Mada zu unterscheiden; aber noch während der Assyrerzeit bemerkt man, dafs dieser Begriff schon auf die im Westen und Osten gelegenen Gebiete und deren Bewohner ausgedehnt wurde. Assyrischen Berichten entnehmen wir, dafs dieses Volk, welches wir nach A. H. Sayce und M. V. Nikolskij ‘Protomeder’ nennen wollen, und dessen Existenz bereits älteren Forschern wie Westergaard, de Saulcy, Norris, François Lenormant vorgeschwebt hat, teilweise von der Viehzucht [2], teilweise aber schon auch von dem von wohlbefestigten zahlreichen Städten aus betriebenen Ackerbau lebte [3]. Die Gewohnheiten der Protomeder waren patriarchaler Natur, denn sie standen unter Häuptlingen, für die sich die Assyrer der Benennung *ḫazânu*, im Plural *ḫazânâti*, bedienten. Aus dem für den Begriff *ḫazânu* üblichen Ideogramm [am] *ÍN. ÍR.* geht hervor, dafs diese Häuptlinge als Stadtherren, Stadtoberste, betrachtet wurden, die von einem befestigten Platz aus auch das Weideland in der Umgegend beherrschten. Befestigte Städte gab es in Medien in Fülle. Unter den Reliefs von Chorsabad befinden sich zwei in dieser Beziehung instruktive Abbildungen aus der Zeit Sargons, eine die Einnahme der medischen Stadt Kišfšim durch die Assyrer [4], die andere die Einnahme einer Sagartier-, d. h. wohl einer medischen durch die Sagartier derzeit

1) Prismainschr. II, 30–32.

2) Während der Perserherrschaft führte Medien mehr als doppelt soviel Vieh als Steuer ab als Kappadokien, das 1500 Rosse, 2000 Maulesel und 5000 Schafe jährlich abzuliefern verpflichtet war.

3) Salmanassar II. zerstörte im Jahre 836 v. Chr. viele Städte *(maḫâxâni)* in Namri und Chašmar (Obeliskinschr. 116), er läfst seinen Tartan sich den Städten der Chubuškäer nähern (ebend. 160), die Städte und Festungen von Parsua erobern (ebend. 174). Šamši Adad II. erbeutete in Parsua Rosse und Gespanne, in Mísu Rinder, Esel, Schafherden, Rosse, Gespanne, zweihöckerige Kamele und zerstörte 500 Städte. Die Gizilbundäer verliefsen vor ihm ihre zahlreichen Städte und begaben sich nach ihrer Festung Uraš.

4) Botta, Le monument de Ninive I, pl. 68 und 69.

besetzten Stadt darstellend [1]. Beide Städte waren mit hohen starken Mauern umgeben, die mit kanzelartig über die äufsere Mauerfläche hervortretenden Ausbauten sowie festen, zinnengekrönten Türmen in verhältnismäfsig kleinen Abständen befestigt waren; Kišîšim hatte eine dreifache konzentrische Mauer. Wir lassen hier die Beschreibung dieser Festung aus der Feder eines berufenen Fachmannes, des Obersten A. Billerbeck [2], folgen: „Sie (die Stadt Kišîšim) hatte drei gemauerte, mit Flankierungstürmen versehene Umzüge. Türme und Kurtinen trugen auskragende Aufbauten bzw. Zinnenbrustwehren, woraus folgt, dafs überall eine Bestreichung durch Senkscharten vorgesehen war. Überdies zeigen alle Türme je drei Schiefsscharten oder Fensteröffnungen übereinander; sie waren also hohl und in drei Stockwerke geteilt. Die Festung hatte einige Aufsenwerke mit einfachen Enceinten, deren Bestreichung aus Flankierungstürmen und Senkscharten erfolgte.“ Solche von verhältnismäfsig grofsem Fortschritt der Bevölkerung zeugende Festungen waren in Westmedien, wo man fortwährend gegen die assyrische Eroberungssucht auf der Hut sein mufste, wohl keine Seltenheit. In den Flachgebieten des Ostens hausten dagegen die Protomeder als Nomaden, weshalb sie die Assyrer von der ansässigen Bevölkerung des Westens merklich unterschieden. Tiglat Pilesar III. bezeichnet die Häuptlinge der Protomeder als *ḫazânâti ša šadí kališunu*, als „Stadtherren der Gebirgslandschaften“ [3], womit die *ἀνομίη* der *κατὰ κώμας* wohnenden Meder der Harpagidentradition im Einklang steht.

Unverkennbar ist der Einflufs der babylonischen Kultur auf die Protomeder. Das Land Zamua oder Namri lag an der von Babylon nach Medien durch den Pafs von Altün-Köprü führenden Haupt- und Heerstrafse, und dank dieser bequemen Verbindung haben sich die Beziehungen Mediens zu den Kulturzentren Vorderasiens seit Anfang fortschreitend entwickelt und auf den materiellen Aufschwung des Landes einen nicht unerheblichen Einflufs gewonnen. Bereits Samši-Adad II. nennt eine medische „Königstadt“ Sagbitu und rühmt sich, noch 1200 Städte der Meder erobert, in Brand gesteckt und dem Erdboden gleichgemacht zu haben. Sagbitu wird auch später als Hauptort des Landes genannt; erst die Gründung von Agbatana hat es in Schatten gestellt. Auch Tiglat Pilesar III. spricht von vielen Städten in Medien. Aus regen Beziehungen des Landes Medien zu den grofsen Kulturstaaten im Euphratgebiet ist der Umstand zu erklären, dafs der Name

1) Botta, Le monument de Ninive II, pl. 89.
2) Der Festungsbau im alten Orient (Der Orient I, 4), S. 19 f.
3) II. Platteninschr. von Nimrud, S. 26.

des Landes Madai und seiner Bewohner, obzwar sie keinen selbständigen Staat zu bilden vermochten, verhältnismäſsig früh in die entlegensten Gaue des Westens vorgedrungen war.

Die Beziehungen der Protomeder zu Babylon und wahrscheinlich auch zum stammverwandten Elam waren friedlicher Natur. Nur in seltenen Fällen werden die Babylonier ihre Waffen bis in das von Elvend beherrschte Gebiet getragen und den Protomedern Tribut auferlegt haben. Ašurnâṣirpal III.[1] gedenkt einer Festung Atlila in Zamua, die von Sibir, einem babylonischen Könige der III. Dynastie, angelegt worden war, zu seiner Zeit aber bereits in Trümmern lag. In Parsua wird auch eine babylonische Festung, namens Šilchaz, in Westmedien Bît Sangibutti[2], in Namri oder Zamua noch Saksukní[3], im Gebiete der Lullu....ri[4] erwähnt. Da die Meder zweifellos die Brücke von den Persern nach Babylon gebildet haben, bei den Persern aber babylonische Zeitrechnung und babylonischer Kalender Eingang gefunden haben, abgesehen von der für die altpersische Sprache im Gebrauch gestandenen Keilschrift, so müssen wir annehmen, daſs wenigstens die erwähnte Zeitrechnung schon den Medern geläufig war; die Namen einzelner Monate sind allerdings bloſs aus persischer Sprache erklärlich; wenn wir uns aber dabei die enge Verwandtschaft des medisch-arischen Idioms[5] mit der altpersischen Sprache vergegenwärtigen, so steht nichts im Wege, auch die Rezeption des babylonischen Kalenders den Protomedern zuzutrauen, als deren Erben in dieser Beziehung die medischen Arier hier zu betrachten sind.

§ 3.

Die Arier.

Zum selbständigen geschichtlichen Leben hat sich Irân erst infolge der arischen Einwanderung aufgeschwungen, deren Richtung und Zeitfolge jetzt an der Hand assyrischer Angaben klarliegt. Dank diesen Angaben ist jetzt jener Standpunkt als überwunden zu betrachten, der ganz Irân vom Nordosten her durch die aus ihrer sagenumwobenen

---

1) Ann. II, 84f.
2) Tiglat Pilesar III. Ann. 173f.
3) Ebend. 56ff.
4) Ebend. 140.
5) Medische, den Klassikern bekannte Wörter sind von Lagarde, Arica und Weifsbach, Die Achämenideninschriften zweiter Art, S. 21 gesammelt.

Urheimat Airjanem Vaedžo gekommenen Arier besiedeln liefs und die arische Einwanderung nach Medien und Persien als Abschlufs einer grofsen, zeitlich nicht bestimmbaren Völkerwanderung betrachtete. Soweit wir jetzt sehen, haben die Arier Irân in zweierlei Hauptrichtung überflutet; eine, zeitlich wohl früher anzusetzende Einwanderung brach vom Nordwesten ein und hat in Nordostirân und Indien ihren Abschlufs gefunden, die andere, bedeutend jüngere, hatte Südosteuropa zum Ausgangspunkt, drang durch die Kaukasuspässe in das Urumiaseebecken und zuletzt in Medien und Persien ein. Beide Volkswellen werden in Ostmedien aneinandergestofsen sein, wo die Assyrer zur Zeit Tiglat Pilesars III. einen spezifisch arischen Ausläufer der ersteren kennen lernten. Der westlichen, medisch-persischen Abzweigung, die, aus Südosteuropa kommend, Westirân seinen historischen Charakter aufgeprägt und hier eines der erhabensten Religionssysteme ausgebildet hat, war es durch das Schicksal beschieden, auf den Trümmern der morsch gewordenen Staaten Vorderasiens das erste Weltreich zu gründen und dadurch die Verschmelzung der ältesten mesopotamischen Kultur mit jener der Mittelmeervölker auf einer breiten Grundlage zu fördern.

Die Existenz von zwei Bevölkerungselementen in Medien, einem arischen und einem „turanischen“, hat schon im Jahre 1871 François Lenormant konstatiert [1], H. Rawlinson [2] aber und G. Maspero [3] gebührt das Verdienst, zuerst Spuren der arischen Einwanderung nach Medien in trocken gehaltenen Aufzeichnungen der Assyrer entdeckt zu haben. Beide Forscher haben unabhängig voneinander die feine Beobachtung gemacht, dafs Salmanassar II., nachdem er auf dem Kriegszuge des Jahres 841 v. Chr. von Parsua in die östlichen, den Assyrern bisher unbekannten Gebiete angefallen war, dort ein neues, Amadai oder Madai genanntes Volk angetroffen hat. Maspero hat diese Angaben Salmanassars mit den im ersten Fargard des Vendidâd genannten Stationen der Arier in Vergleich gezogen; dabei hat sich ihm der Schlufs ergeben, dafs diese Amadai oder Madai auf ihrer Wanderung aus Airjanem Vaedžo das medische Plateau soeben erreicht und mit bewaffneter Hand in Besitz genommen haben, jedenfalls durch eine Reihe von Kämpfen, deren Kunde uns in der persischen, im Mittelalter durch Firdausî bearbeiteten Heldensage entgegenhallt. Im Prinzip wird wohl Maspero recht behalten; aber seine auch von

1) Lettres assyriologiques I, 15.
2) Journ. Roy. Asiat. Soc. XV, 242.
3) Histoire ancienne des peuples de l'Orient, deutsche Übersetzung von Pietschmann, S. 450.

Rost[1] geteilte Annahme, die arischen Einwanderer hätten den Namen Amadai oder Madai getragen, ist insofern zu modifizieren, als es nach dem bereits Gesagten als Tatsache betrachtet werden muſs, daſs das Land ursprünglich Mâda hieſs und bei den Assyrern es zur Gewohnheit ward, die Bewohner des Landes ohne Unterschied der Stammesangehörigkeit als „Madai", „Meder" zu bezeichnen. Im gegebenen Falle waren diese „Madai" den bereits bekannten Bewohnern des Landes gegenüber ein neues Element, das sich gleich nachher als arisch erwiesen hat. Von diesem Standpunkte aus war auch Maspero bestrebt, die vierzehnte avestische Station Varena in Choarene, Choarina oder Choara der Klassiker, somit in Ostmedien unterzubringen, und stellte die Vermutung auf, die Arier hätten sich von Medien aus der Gebiete Varena und Illi bemächtigt. Nach seinem Dafürhalten sollen die Kriegszüge Šamši Adads II. dem weiteren Vordringen der Arier nach Westen für geraume Zeit ein Ziel gesetzt haben, aber während des zeitweiligen Verfalls der assyrischen Macht, die bekanntermaſsen mit dem Ableben Adad Nirars III. anhob und bis zur Thronbesteigung Tiglat Pilesars III. fortgedauert hat, soll es den Ariern gelungen sein, ganz Medien in Besitz zu nehmen, so daſs sich bei dem ersten Angriffe Tiglat Pilesars III. das arische Gebiet in Medien von Zagros bis zur Groſsen Wüste und von der Nordgrenze Elams bis zur Küste des Kaspisees ausdehnte. Die Völkerschaften, welche vorher Medien innegehabt haben, waren teils ausgewandert, wie die Parsuäer, teils wurden sie zerstreut und unterjocht. Charchar und Namri sollen einen Teil ihres in Medien liegenden Gebietes an die arischen Einwanderer verloren haben.

Heutzutage sind wir in der Lage, dieser Vermutung Masperos bloſs aprioristische Bedeutung beizumessen, da dieselbe ernste Einwendungen hervorruft. Sachlich geht es nicht an, avestische Angaben und einzelne Elemente der Heldensage mit den exakten Berichten der Assyrer zu kontaminieren, da es den ersteren an der erwünschten Bestimmtheit im allgemeinen und an der Kenntnis von zeitlich doch entlegenen Beziehungen zu mesopotamischen Staaten durchaus mangelt. Die Angaben der Assyrer sind doch, abgesehen von den ihnen anhaftenden Mängeln, wenigstens den Ereignissen gleichzeitig.

Seit den ersten Anfängen der Keilschriftforschung wurden in im Norden und Nordwesten an Assyrien angrenzenden Ländern Personennamen bemerkt, die an arische, speziell irânische, Formen erinnerten. Die Namen der Häuptlinge Kundašpi[2] und Kuštašpi[3] von Kum-

1) MVG. II, 178ff.

2) Salmanassar II., Monolithinschr. II, 83.

3) Tiglat Pilesar III. Ann., S. 86. 150. Tontafelinschr., Nr. 46. Rev., S. 7.

much-Kommagene aus dem Jahre 854 v. Chr. riefen bereits die Aufmerksamkeit der ersten Entzifferer wach, und Fr. Lenormant[1] hat den letzteren direkt mit irânischen Namen Vištâspa oder Guštasp in Vergleich gezogen. In dem ersteren erblickte im Jahre 1876 A. v. Gutschmid[2] die irânische Namensform Gundâsp-Viñdâspa, aber er konnte sich doch nicht mit der Annahme befreunden, daſs im syrisch-armenischen Kommagene des neunten vorchristlichen Jahrhunderts irânische Herrschernamen auftauchen sollten.

Unterdessen wurden die hittitischen Felsenreliefs und in deren Bereich auch zahlreiche griechische, sehr viele Personennamen enthaltende Inschriften privater Natur bekannt gemacht und durch deren Analyse die Tatsache konstatiert, daſs die nationalen Verhältnisse im südöstlichen Kleinasien seit der Zeit der assyrischen Eroberungszüge bis in die römische Periode hinein unverändert angehalten haben, da die in assyrischen Inschriften vorkommenden Personennamen noch in griechischen Inschriften der Kaiserzeit in ihrem arischen, nur äuſserlich modifizierten Gepräge wiederkehren. C. J. Ball[3] hat als erster unter den Forschern im Jahre 1888 seine Aufmerksamkeit der sprachlichen Beschaffenheit kleinasiatischer und syrischer, dem hittitischen Kulturgebiet entstammender Personennamen zugewendet und deren nahes Verhältnis zu den irânischen Sprachen entdeckt. Auf Grund seiner diesbezüglichen Untersuchung hat Ball angenommen, daſs die aus hieroglyphischen und keilinschriftlichen Angaben bekannten Hittiter ein irânischer Stamm gewesen wären. Anfangs stieſs diese Erkenntnis auf Widerstand, aber eingehendes Studium der Überreste der Mitannisprache und der vanischen Inschriften hat uns Mittel zum Nachweis geliefert, daſs die Mitannisprache irânisch und jene der vanischen Inschriften äuſserlich wenigstens, insoweit es nämlich auf die Personennamen ankommt, irânisiert ist, ja Peter Jensen, der mit unleugbarem Erfolge den Versuch gewagt hat, das Geheimnis der hittitischen Inschriften zu entschleiern, sieht in den Hittitern lediglich dem Volke der Vaninschriften naheverwandte Vorfahren der heutigen Armenier.

Auf diese Weise wurde in der Geschichte Vorderasiens die Existenz einer neuen, scharf von den bereits bekannten Hauptgruppen, der semitischen und der bisher nicht bestimmten, aber am wahrscheinlichsten dem kaukasischen Sprachstamm zuzuzählenden alarodischen, abweichenden Völkerfamilie konstatiert. Die geographische Verbreitung dieser Personennamen mit irânischem Gepräge hat gezeigt, daſs man

1) Lettres assyriologiques I, 144.

2) Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients, S. 66.

3) Iranian names among the Hetta-Hattê. PrSBA. X, 424—436.

sie in jenen Gegenden am dichtesten antrifft, wo der Euphrat das armenische Hochland verläfst, von wo aus sie nach dem südöstlichen Kleinasien, nach Nord- und Mittelsyrien und nach Nordmesopotamien hinübergreifen, welch letzteres die Stelle des einstigen Mitanni einnimmt. Daraus ist zu schliefsen, dafs der urprüngliche Ausgangspunkt der arischen Bewegung, deren Spuren neuestens Hommel bis zu den Amoritern Mittelsyriens, ja bis zu den fraglichen Hethitern um Hebron verfolgt [1], irgendwo im heutigen Armenien zu suchen ist. Da aber die Länder, in denen arische Personennamen inschriftlich in gröfserer Anzahl vorkommen, noch in späterer Zeit einen wesentlich nichtarischen Charakter trugen, so liegt der Schlufs nahe, dafs die arischen Elemente blofs als unter der einheimischen anderssprachigen Bevölkerung eingewandert anzusehen sind [2].

Klassischen Schriftstellern war die arische Überflutung Vorderasiens lediglich in ihren letzten Phasen, als der Kimmerier- und Skytheneinfall im siebenten Jahrhundert v. Chr., bekannt. Indessen lohnt es der Mühe der wenn auch mit sagenhaften Beständen belasteten Überlieferung nachzugehen, da wir in derselben bestimmte Spuren von früheren irânischen Invasionen Vorderasiens gewahr werden. So hat Trogus Pompeius Nachrichten von einem früheren „Skytheneinfall" erhalten, der erst durch den gröfsten aller Pharaone an Ägyptens Grenze soll aufgehalten worden sein. Da diese Nachrichten in nahem Zusammenhange mit der den Namen des Sesostris verherrlichenden Sage überliefert sind, hat man sie als aus der Luft gegriffen behandelt, wie sich jetzt zeigt, mit Unrecht. Die künstliche Anlehnung an die ägyptische Sesostrissage ist wohl unleugbar, und auch der Name der Skythen wird späteren Verhältnissen angepafst worden sein, in denen der Skythe als Repräsentant alles vom Norden drohenden Unheils galt, aber an der Tatsache eines etwa dem Seevölkersturme gleichzeitigen Ariereinfalls vom Norden in das östliche Kleinasien und benachbarte Gebiete mufs man festhalten, zu-

---

1) Grundrifs der Geographie und Geschichte Vorderasiens, S. 29f.

2) Ergebnisreich sind in dieser Beziehung die Studien von Hommel (Hethiter und Skythen und das erste Auftreten der Iranier in der Geschichte. Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellschaft der Wissensch., hist.-philos. Cl. 1898, Nr. VI. — Die ältesten Bevölkerungsverhältnisse Kleinasiens in R. Oberhummers und H. Zimmerers Durch Syrien und Kleinasien. Berlin 1899, S. 422 bis 435. Grundrifs der Geschichte und Geographie des alten Orients, S. 29f.), der sein Augenmerk an die Personennamen der Amarnatafeln, der Könige von Mitanni und Urarṭi, der Kassitischen Dynastie in Babylon, sowie an die als hittitisch erkannten Eigennamen gerichtet und dabei erkannt hat, dafs dieselben teilweise rein irânisch und teilweise als Anfügung irânischer Sprachteile an fremdsprachige Wurzeln erscheinen.

mal sie in ihren letzten Konsequenzen durch Tiglat Pilesars I. Inschriften bezeugt ist. Verblafste Erinnerungen an diese Ereignisse haben sich auch in der Tradition kaukasischer Völker erhalten. Willkommene Aufschlüsse bietet in dieser Beziehung die bereits Vivien-Saint-Martin [1] bekannt gewesene und in armenischer Übersetzung auf uns überkommene Georgische Chronik, die aber erst durch K. P. Patkanov der gelehrten Forschung zugänglich geworden ist. Sie stammt allerdings erst aus dem elften oder zwölften nachchristlichen Jahrhundert und ist auch stark durch byzantinische und armenische Chroniken sowie durch irânische Heldensage und Pseudokallisthenes beeinflufst, aber einzelne Angaben sind von hohem geschichtlichen Wert, da sie Überreste echter Überlieferung eines seit jeher an demselben Boden sefshaften Volkes repräsentieren [2]. Es ist bezeichnend, dafs der Verfasser der Chronik, wie Patkanov hervorhebt, an urprünglich georgische Namen die griechische Endung *-ος* anknüpft. Nun berichtet diese Chronik, dafs die Georgier und Armenier — richtig die Georgier allein, da der Verfasser von der falschen Voraussetzung ausgegangen ist, dafs die Georgier und Armenier Brudervölker sind — das Land zwischen Kaukasus und Ararat eingenommen haben. Ein Teil der Georgier heifst in der Chronik Mschety und in dem Bezirke Samcche (in dem jetzigen Okrug von Achalcik) wird noch im zehnten nachchristlichen Jahrhundert ein Bezirk Meschet erwähnt [3]. Die Identität von Sa-mcche und Meschet mit משך, Muški, *Μόσχοι* leuchtet ein [4]. Nach derselben Quelle fielen die Chazaren, die in der Chronik die Nordvölker überhaupt repräsentieren, in die georgisch-armenischen Länder durch den „Durchgang von Derbend“ ein; erst in späterer Zeit haben Einfälle auch durch den Darialpafs stattgefunden [5]. Wir ersehen daraus, dafs seit den ältesten Zeiten durch das Haupteinfallstor von Derbend, welches im Russischen bedeutungsvoll „Durchgang“ par excellence (проходъ) heifst, Einfälle und Einwanderungen von Nordvölkern nach Süden sich wiederholten und

1) Nouvelles Annales des voyages (1846) III, 309.

2) Über den Wert georgischer Chroniken vgl. Vsevolod Miller, Осетинскіе Этюды III, 15 ff.

3) Georg. Chronik bei Patkanov, Журналъ министерства народнаго просвѣщенія 1883, Дек., S. 245.

4) Zuerst hat die Identität der משך mit dem georg. Mschety Vivien-Saint-Martin, Recherches sur les populations primitives et les plus anciennes traditions du Caucase in Nouvelles Annales des Voyages 1846 III, 309 hervorgehoben. Patkanov, ЖМНП 1883, Дек., 245 tritt für den Zusammenhang der Moscher mit dem Namen des Gebietes *Samcche* und des in demselben vorkommenden Bezirkes Meschet ein.

5) Ebend., S. 229 f. Vgl. dazu auch Marquart, Ērānšahr, S. 104.

infolgedessen starke Völkerverschiebungen stattgefunden haben, deren eine, die der Moscher, in der Gegend von Achalcik ihren Anfang nahm und in Kommagene zur Zeit Tiglat Pilesars I. ihren vorläufigen Abschlufs fand. Auf demselben Wege kamen vom Norden, also wohl aus Südrufsland, neue Schichten arischer Angreifer her. Die Skythen der Klassiker in dem jetzigen Südrufsland waren Arier, und die Alanen des Altertums, als deren Erben in bezug auf das Volkstum und die Sprache die heutigen Osseten mit Recht gelten [1], dienten als Brücke zu den Ländern des Südens. Die durch Trogus erhaltene Überlieferung von dem grofsen Skythenreiche in Vorderasien im Zeitalter des Sesostris enthält demnach in ihrem Kern eine wenn auch schon verblafste Erinnerung an die ersten Etappen der grofsen arischen Einwanderung nach Vorderasien, die in erster Reihe durch den Derbendpafs nach Süden vorgedrungen war. In ursächlichem Zusammenhang mit derselben steht die Bewegung anderer arischer Stämme über Iaxartes und Oxos nach Ostirân und Indien und auch das Vorrücken von thrakisch-phrygischen Stämmen aus dem Karpathen- und unteren Donaugebiet nach der Balkanhalbinsel und Nordwestkleinasien. Erst nach Ablauf von Jahrhunderten wurde diese Völkerwanderung durch Besitznahme vom Quellengebiet des Euphrat und Tigris durch die Haikʿ-Armenier zum Stillstand gebracht. Wir müssen somit annehmen, dafs etwa inmitten des zweiten vorchristlichen Jahrtausends die arische Einwanderung durch einen mächtigen Anprall an die südosteuropäischen Völker vom Norden her veranlafst worden ist, der ein ephemeres Staatsgebilde mit dem Sitze im späteren Kappadokien und Armenien seinen Ursprung verdankte [2].

---

1) Vgl. Kulakovskij, Аланы (Kiew 1899), S. 2. Vsevolod Miller, Осетинскіе Этюды III, 39 ff.

2) Zu diesem Ergebnis gelangen wir durch Vergleich der Berichte des Trogus (bei Iust. I, 1; II, 3) von dem grofsen Skythenreich, sowie jenen von dem Reiche des Ninos und des Sesostris, mit Hdt. IV, 5 von dem ersten Skythenkönig Targitaos, mit Diod. I, 55; II, 43 und mit der vereinzelten Solinusnotiz (XXXVIII, 1 Mommsen) von der Ausdehnung des einstigen Reiches der Kiliker. Man ersieht aus ihnen, dafs der Ausgangspunkt der Skytheneinfälle überhaupt am Araxes zu suchen ist und dafs in Vorderasien noch „vor Ninos", also wohl vor der Entstehung der assyrischen Grofsmacht unter Ašuruballiṭ (± 1410 — ± 1370 v. Chr.), und gleichzeitig mit dem die grofsen Pharaone der XVIII. Dynastie, Thutmes III. (1515—1461) und Amenhotep II. (1461—1436), vertretenden Sesostris ein grofses arisches Reich entstanden war, das aber, dem mittelalterlichen Seldžukenreiche gleich, alsbald in seine Bestandteile, das Ḫattireich, Mitanni und die Nairistaaten, zerfiel. Hommel, Hethiter und Skythen, S. A. 24 behauptet, dafs C. F. Lehmann als erster auf die geschichtliche Bedeutung der Solinusnotiz aufmerksam gemacht hat (in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1893, S. 614 und Verh. d. Berl. anthrop. Gesellsch. 1893, S. 224), diese Behauptung ist aber in der Richtung

Bisher haben wir von Ariern im allgemeinen gesprochen, ohne auf ihre geschichtlich beglaubigte Differentiation eingegangen zu sein. Daſs die Differentiation in einzelne Bestandteile, aus denen sich selbständige Völkerschaften entwickelt haben, erst auf dem asiatischen Boden ihren Ursprung genommen hat, ist dem Namen aller vom Norden her eingewanderten und einheimischen Völker Vorderasiens gegenüber fremdsprachigen Elementen zu entnehmen. In Keilinschriften, in griechischen Nachrichten und in der avestischen Literatur werden diese Einwanderer unterschiedslos Arier genannt, speziell aber wurde diese Bezeichnung auf die Bewohner von Persien, Medien und den inneriränischen Gebieten bezogen. In dem Perserreich der Achämeniden nahmen die Meder trotz einigen Empörungsversuchen neben den Persern die erste Stelle ein, und zur Zeit, als unter den Griechen die ersten Anfänge der historischen Schriftstellerei sich bemerkbar machten, hat es zwischen beiden Völkern keinen wesentlichen Unterschied gegeben, so daſs es den Griechen nicht schwer kam, die Perser trotz ihres Sieges über Astyages als ein und dasselbe Volk mit den Medern anzusehen. Beide Völker haben auch die Überlieferung bewahrt, daſs sie ursprünglich den Namen Arier getragen haben. Herodot gibt in seinem Kommentar des Xerxischen Heeresverzeichnisses darüber Aufschluſs [1], wobei aber der Zusammenhang mit Abenteuern der ursprünglich aus Kolchis stammenden, aber aus Korinthos zu Ariern entflohenen Medeia die zweifellos Hekatäische und von Herodot einfach übernommene Zutat verrät. Auch Dareios nennt in der susischen Version seiner groſsen Behistûninschrift den Gott Ahuramazda *ᵃⁿnap Arrijanam*, „Gott der Arier", und es ist nicht zu übersehen, daſs die Genetivform *Arrijanam* als pure Entlehnung aus der arischen Sprache der Perser erscheint. Und als später die religiösen Traditionen der Mazdaverehrer im Avesta zusammengebracht wurden, erhielt das als Wiege aller arischen Irânier angesehene sagenhafte Land den Namen *Airjanem Vaedžo*. Seltene bei den Klassikern erhaltene „medische" Wörter wie *tigra*, „Pfeil", das auch auf den Fluſs Tigris übertragen wurde [2], tragen zweifellos arisches Gepräge.

zu ergänzen, daſs ich bereits 1889 (in der Revue Osvěta, S. 941 f) die Solinusnotiz mit den hieroglyphischen Angaben über das Chetareich in Verbindung gebracht habe. — Auf diese Weise läſst sich auch die Differenzierung einzelner Stämme oder Völkerschaften erklären, wobei allerdings die Beschaffenheit des Landes und des Klimas, sowie auch die Beziehungen zu verschiedenen Kulturvölkern bei der Scheidung einzelner Teile mitgespielt haben.

1) VII, 62: *οἱ δὲ Μῆδοι ἐκαλέοντο πάλαι πρὸς πάντων Ἄριοι.*

2) Plin. H. N. VI, 127: Tigris statim dicitur, ita enim nominant Medi sagittam. Vgl. auch Solin. Coll. 37, 5 Mommsen.

In assyrischen Keilinschriften kommt ausdrücklich der Name der Arier zur Zeit Sargons vor, aber noch vor geraumer Zeit fand man für denselben kein Verständnis. Es sind *am Aribi ša nipiḫ an Šamši*, die Sargon zufolge [1] an dem äufsersten Rande Mediens sowie der den Assyrern bekannten Welt anzusetzen sind. Sargons Angabe gemäfs hausten diese Aribi unter Zelten im Gebirge und in der Wüste (*šadu u madbaru irtappudu* [2]). Die Lautähnlichkeit mit den Arabern, die unter der Form *am Aribi* auch öfters in Sargons Inschriften erwähnt werden [3], hat die Forscher seit Oppert und Ménant veranlafst, auch in diesen, im Herzen Irâns vorkommenden Aribi einen aus Arabien versprengten arabischen Stamm zu sehen. Noch 1898 hat Billerbeck die betreffende Stelle in Sargons Inschriften durch „Bezirke an der Grenze der östlichen Aribi" übersetzt, was auch westliche Aribi zur Voraussetzung haben und die rätselhaften Aribi Mediens den Arabern aus Arabien entgegenstellen müfste. Man hat indes dabei übersehen, dafs Sargon selbst seinen *am Aribi ša nipiḫ an Šamši* die *mt Madai rukuti adi nipiḫ an Šamši* als Äquivalent gegenüberstellt [4]. Aber bereits im Jahre 1871 hat François Lenormant [5] die von seinen Vorgängern vertretene Gleichstellung von *am Aribi ša nipiḫ an Šamši* mit Arabern verworfen. Im Jahre 1897 befafste sich Paul Rost mit dem Aribirätsel und konstatierte gegen Winckler, dafs den Ariern die Bedeutung von Nomaden kurzweg nicht zukommt [6]. Gleichzeitig, wenn auch mit gewisser Reserve, hat Rost eine neue, von C. F. Andreas [7] stammende Erklärung verzeichnet, der zufolge die Form Aribi ein susischer, in die assyrische Sprache unvermittelt übernommener Plural sei, wie Lullubi, Illipi oder Illibi. Rost selbst hat diese Auslegung nicht ganz einwandfrei gefunden, obwohl er aufserstande war, deren auf der Analogie mit Lullubi oder Illibi beruhende Basis zu verwerfen. Er stellte hiergegen den Versuch an, den Zusammenhang zwischen *am Aribi ša nipiḫ an Šamši*, den Ἄρβιες, Ἀρ[α]βῖται [8] und dem

1) Ann. 162. Prunkinschr. 62.

2) Wobei die Bedeutung von *rapâdu*, sich hinstrecken, sich lagern (Delitzsch, HWB. v. רפד) hervorsticht.

3) Ann. 97 wird *sal Samsi šarrat mt Aribi* erwähnt; ebenso Prunkinschr. 27.

4) Ann. des XIV. Saales, S. 7 f.

5) Lettres assyriol. I, 46.

6) MVG 1897, S. 187.

7) Mir gegenüber hat Andreas seine wohlbegründete Vermutung mündlich bereits am 29. Juni 1896 geäufsert.

8) Ἄρβιες, Ἀρ(α)βῖται oder Ἀρβῖται (Belege bei Tomaschek, Pauly-Wissowa, Realenc. II², 364³) werden von den Alten in Gedrosien, das erst durch den Alexanderzug den Völkern Vorderasiens näher gebracht ward, angesetzt. Es geht

Arabius fluvius darzulegen [1], folglich in dem Bereiche des Ländergebietes, das erst durch die Entdeckungsfahrt des Skylax dem Horizonte der Westvölker nähergerückt ward [1].

Abgesehen von all diesen Lösungsversuchen hat die Andreassche Erklärung das meiste für sich; geographische, historische und sprachliche Gründe sprechen gegen jedwede Identifikation von *am Aribi ša nipiḫ an Šamši* mit den Arabern, und Lenormants [2] Auseinandersetzung — „le nom, qui désigne un des districts les plus reculés dans l'est n'a qu'un rapport fortuit de son avec celui des Arabes. On ne peut en effet songer à des Arabes dans la Médie, à la quelle il est dit formellement qu'il appartient. Mais il est facile de lui trouver une étymologie aryenne“ — bleibt auch heutzutage aufrecht. Dem arabischen Elemente war es nicht einmal zur Blütezeit des Islâm gelungen, im Innern Irâns Wurzel zu fassen. Die Perser haben wohl ihre Selbständigkeit und ihre eigenartige, auf der Religion basierende Kultur verloren, sie behielten aber ihre Nationalität und Sprache. Was weder den Assyrern noch den Sendlingen der ersten Chalifen gelungen war, wird schwerlich irgend einem menschenarmen, kulturlosen Beduinenstamme gelungen sein. Dagegen sind eben die mit dem Suffix *-bí*, *-pí* oder *-p* gebildeten Pluralformen — außer den oben erwähnten vgl. noch *Matapí*, *Hatamtip* — für Medien und das angrenzende Elam charakteristisch, ja es gibt Beispiele, daß sie unverändert ins Assyrische übernommen und in demselben einheimisch geworden sind; in dieser Beziehung wolle man *Illib* oder *Illip* und dessen assyrische Erweiterung *Illipai* beachten. Aribi ist demnach Pluralform von der Wurzel *Ari-*, die unverändert auch in den Herodoteischen *Ἀρι-ζαντοί* und den griechischen *Ἄρι-οι* erhalten ist. Dieselbe Wurzel kommt auch in dem susischen *Ari-iâ-nâm* wieder. Der assyrische dupšar, dem die Verherrlichung der Taten Sargons obgelegen hat, hörte wohl von diesen „Ariern des Sonnenaufganges“ aus elamitischem oder protomedischem Munde und nahm die Pluralform unvermittelt in seinen Bericht auf, analog mit dem Gebrauch der Pluralform *Illibi*, *Illipi* oder *Illip*. Sargons *am Aribi ša nipiḫ an Šamši* sind demnach als assyriologischer Beleg für die Existenz der Arier in Medien zu Ende des achten vorchristlichen Jahrhunderts anzusehen.

---

daher schwerlich an, einen ostmedischen, zwischen dem Fuße des Demavend und der innerirânischen Salzwüste hausenden Nomadenstamm mit einem Stamme des Indosdelta in sachlichen Zusammenhang zu bringen. Vgl. darüber Tomaschek a. a. O.

1) Streck, Zeitschr. f. Assyriol. XV, 854 lehnt beide Erklärungen, die Rostsche wie die Andreassche ab, ohne seine Gründe anzugeben.

Diese einzig mögliche Erklärung der bisher irrig aufgefaſsten *am Aribi ša nipih am Šamši* erhält von zwei verschiedenen Seiten, deren Angaben auf die Arier selbst in letzter Reihe zurückgehen, ihre Bestätigung. Zuerst die Klassiker, unter denen, wie wir bereits hervorgehoben haben, der Milesier Hekataios den Reigen eröffnet. Ihm folgend hat uns Herodot die bereits zitierte Nachricht erhalten, daſs 1) die Meder seiner Zeit, somit die politische und historische Repräsentation des gesamten Medervolkes, sich ursprünglich Arier, *Ἄριοι*, genannt haben; förmlich hat diese Notiz das Gepräge einer Glosse zu dem Xerxischen, aus persischen amtlichen Quellen stammenden Heereskatalog, die Hekatäische Provenienz verrät aber der Name Medeias, die mit der Notiz in engem Zusammenhange steht. Da die politische Macht in Medien bis zum Sturze des Astyages in arischen Händen geruht hatte und, den Personennamen nach, auch der gesamte medische Adel in Achämenidendiensten arischen Ursprungs war, so ist der herangezogenen Notiz zu entnehmen, daſs die ursprüngliche Benennung 'Arier' noch zu Hekataios' Zeit üblich war und daſs diese 'Arier' den Namen der Meder jenem des Landes entlehnt haben. Unter den sechs Mederstämmen, die Herodot I, 101 anführt, kommen auch *Ἀριζαντοί* vor, deren Namen Jules Oppert[1], mit Heranziehung des sanskritischen *Arja-žantu*, als de la race des Aryas erklärt. Weiſsbach[2] zufolge hat der Name irânisch *arja-zantu* gelautet. Aber diese Arier waren auſser in Medien auch über andere Teile Irâns zerstreut. Noch zu Xerxes' Zeit hat die Bezeichnung *Ἄριος* dieselbe Bedeutung wie *Περσικός* gehabt[3], und inmitten von Irân saſs ein besonderer Stamm der Arier (*Ἀρεῖοι*, *Haraiva*, babylonisch *Arímu*[4]), dessen Namen uns in einer interessanten und die Andreassche Erklärung bestätigenden Form eine Quelle Appians[5] erhalten hat. In dem Verzeichnis der nach der Schlacht bei Gaza an Seleukos gefallenen irânischen Länder werden auch *Ἀράβιοι* genannt, also ein in Irân fremdes Element, und da liegt es nahe, das formell wie sachlich unmögliche *Ἀραβίων* in dem herangezogenen Texte durch *Ἀρείων* zu ersetzen. Die Herausgeber des Appian fanden keinen Anstoſs darin, daſs zur Diadochenzeit Araber zwischen Parthien,

1) Le peuple et la langue des Mèdes, S. 7.

2) Pauly-Wissowa, Realenc. II[2], 1117.

3) Aesch. Choeph. 423.

4) Östlich von den Medern und Persern bis zum Indos und nördlich bis zu den Grenzen von Hyrkanien werden sie von Pseudo-Moses von Chorene lokalisiert. Vgl. Marquart, Eranšahr, S. 138.

5) Syr. 55: *Καὶ Περσῶν καὶ Παρθυαίων καὶ Βακτρίων καὶ Ἀραβίων καὶ Ταπύρων καὶ τῆς Σογδιανῆς καὶ Ἀραχωσίας καὶ Ὑρκανίας.*

Baktrien und dem Lande der Tapyrer erwähnt werden, obwohl man in parthischer oder sâssânidischer Zeit keine Spur von ihnen antrifft. Um den formellen Einwand zu entkräften, den die Genetivform Ἀραβίων hervorrufen muſs („propter constantem Appiani usum"), las Mendelssohn Ἀράβων. Marquart[1] hat diese Lesung verworfen, gleichwohl aber auch der Vermutung Raum gegeben, daſs der Abschreiber das Ἀρᾶίων seiner Vorlage zu Ἀραβίων verwandelt hat. Vom paläographischen Standpunkte aus ist Marquarts Vermutung insoweit berechtigt, solange keine andere sachlich begründete Erklärung vorliegt. Meines Erachtens ist die Form Ἀραβίων ganz am Platze, nur hat sie aber eine geringfügige Verschreibung erfahren. Entweder der erste Abschreiber oder wohl Appian selbst fand in seiner Vorlage bzw. Quelle die Form *ΑΡΙΒΙΩΝ*, die er miſsverstanden und folglich durch *ΑΡΑΒΙΩΝ* ersetzt hat; Ἀριβίων ist aber eine von der Pluralform Aribi abgeleitete Genetivform. Demzufolge hieſsen auch die innerirânischen Arier im susischen Sprachgebiete *Aribi*, *Arrijap* (statt *Arrijabi*, *Arrijapi*)[2]. Schlieſslich bietet für die vorgetragene Ansicht auch die Plinianische Quelle[3] Bestätigung, wo *Aramios* wohl durch bloſse Verschreibung aus *Arimios* entstellt ist.

Eine arische Überlieferung über die ursprünglichen Sitze des noch ungeteilten Volkes sowie über die Zeit der Einwanderung nach Vorderasien und speziell nach Irân liegt nicht vor. Erwägungen, die auf linguistischen Resultaten basieren, und die dadurch ermittelten ursprünglichen Kulturverhältnisse weisen gen Norden hin, nach Südosteuropa, wo alle Bedingungen zur Entwickelung eines groſsen Volkes gegeben sind. Die russische Geschichte bietet uns ein lehrreiches Bild der Entwickelung eines groſsen Volkes durch Aufnahme fremder Elemente in ein lebensfähiges Volkstum, das aber gleichwohl nicht genug Kraft besitzt, die zentrifugalen, auf Differentiation zielenden Strömungen zu unterdrücken. Auf dieselbe Weise wird sich auch das arische Urvolk entwickelt haben; die unabsehbaren Ebenen im Westen, Süden und Osten haben die Auswanderung gefördert, als deren unmittelbare Folge die durch Verschiedenheit von Klima und Lebensbedingungen herbeigeführte Differentiation zu betrachten ist. Unter den letzten, die sich vom ge-

1) Untersuchungen I, 68.

2) Sus. Beh. I, 13.

3) N. H. VI, 19: Ultra sunt Scytharum populi. Persae illos Sagas in (uni)versum appellavere a proxima gente, antiqui Aramios. Mit den Aramii hat es dieselbe Bewandtnis wie mit den Ἀράβιοι des Appian; vgl. übrigens das Vorkommen des keilinschriftlichen *Lullumi* neben *Lullubi*, worauf mich F. H. Weiſsbach aufmerksam macht.

meinsamen arischen Stocke abgesondert haben, waren die Arier und Inder, da sie die meisten Berührungen mit den in der Urheimat verbliebenen Baltoslawen aufweisen. Wie wir jetzt sehen, hat die arisch-indische Auswanderung zweierlei Richtung eingeschlagen: eine durch die Kaukasuspässe nach dem Süden, und eine andere ebenfalls vom Norden oder Nordwesten kommende, die in geschichtlich unkontrollierbarer Zeit Turkestan zu beiden Seiten des Pamir eingenommen und in ihrer Fortsetzung, aber bedeutend früher als der arische Einfall nach Vorderasien, Ostirân und Vorderindien überflutet hat. Erwägungen rein geographischer Natur legen es an die Hand, dafs der Hauptstrom, vom Aralsee kommend, durch das Kabultal nach Indien vorgedrungen war, kompakte Massen von Nachfolgern haben aber am Oxos Halt gemacht und sich von da aus nach Westen, Süden und Osten ausgebreitet. Auf diese Weise hat auch Ostirân sein rein arisches Gepräge erhalten. Margiana, Chorasmien, Hyrkanien, Arien, Arachosien, Sogdiana, aber auch Ferghana und die Pamirländer bis weit in das Tarimbecken hinein blieben seither von Ackerbau treibenden Ariern besiedelt, sind es teilweise noch heutzutage, und diese Arier werden mit Recht als Irânier par excellence bezeichnet. Ursprünglich werden sie demselben Sprachgebiet wie die Arier Westirâns und Kleinasiens angehört haben, aber Einflüsse verschiedener Natur haben eine nachhaltige Differentiation der Dialekte herbeigeführt, die sich schon in der Diskrepanz der Avestasprache mit jener der altpersischen Keilinschriften bestimmt äufsert. Von der Richtung dieser Einwanderung und über die Begebenheiten, von denen sie begleitet war, weifs die avestische Überlieferung nichts zu erzählen; auch die sogenannte avestische Geographie läfst uns diesbezüglich im Stich. Die letztere nennt zwar eine Reihe von Ländern, angeblich in geographischer Einordnung, *Airjanem Vaedžo, Sughdha, Môuru, Bachdhî, Nisaya, Haraêva, Vaêkereta, Urva, Vehrkâna, Harahvaiti, Haêtumant, Ragha, Čachra, Varena,* aber die Erklärungen der Art, wie diese Reihe entstanden, gelten jetzt alle als überwunden [1].

---

1) Heeren, Ideen I, 498 und Rhode, Die heilige Sage des Zendvolkes, S. 61 ff. waren der Ansicht, dafs sich diese Reihe mit der Richtung der arischen Einwanderung in Irân deckt, waren aber aufserstande, den Umstand zu erklären, dafs die wichtigsten Länder des geschichtlichen Irâns, Medien, Persien und Susiana, in derselben nicht vorkommen. Lassen, Ind. Altertumskunde I, 526 vertrat die Meinung, dafs in der avestischen Länderaufzählung eine Beschreibung Irâns zur Zeit des Zoroaster vorliegt, aber diese Annahme hängt von der Voraussetzung ab, dafs das Avesta wirklich hinsichtlich seiner Quellen auf die Zoroastrische Zeit zurückgeht. Eine andere Ansicht hat Bréal, Journ. Asiat. Sér. XIX (1862), 490 vertreten, der richtig aus der die Mitte zwischen der Form des Dareios

Die Erörterung der Frage hängt meines Erachtens von der Stellung ab, die man zu dem Problem des Ursprungs des Avesta einnimmt. Nun bricht sich Tag um Tag sicherer die Überzeugung Bahn, dafs im Avesta ein Sammelwerk späterer, arsakidischer, ja vielleicht erst sâssânidischer Zeit, zu ersehen ist [1]. Mag einem die wohlbekannte Theorie Darmesteters noch so radikal erscheinen, eines bleibt immerhin Tatsache, dafs das Avesta in seiner zur Zeit Sapors II. kanonisierten Redaktion nachalexandreisch ist. Blochet [2] hat zwischen den divergierenden Ansichten den Mittelweg betreten mit der Behauptung, dafs die sâssânidische und selbst die nachsâssânidische Tradition mit den Momenten übereinstimmt, die uns Geschichte und Archäologie des alten Irân als Beweismaterial bieten. Nach Blochets wohlbegründeter Meinung ist die uns vorliegende Redaktion des Avesta ganz und gar in das erste Jahrhundert unserer Ära und in die Anfänge der Sâssânidendynastie zu setzen, man darf sich aber nicht dem Glauben hingeben, dafs die Achämeniden oder sogar schon deren Vorgänger derartiges nicht besessen hätten, wenn auch nichts davon auf uns überkommen ist. Mit dem ersten Satz der Meinung Blochets kann man vorbehaltlos übereinstimmen, aber der zweite wird schwer aufrechterhalten werden können. Man mufs sich ja stets vor Augen halten, dafs weder Meder noch Perser über die Monumentalaufzeichnungen von historischen Ereignissen hinweggekommen sind und dafs zur Zeit des Milesiers Hekataios die fortschreitende Sagenbildung die wahre Volkstradition in den Hintergrund zu stellen angefangen hatte. Herodot, Ktesias, Xenophon, Deinon und die Begleiter Alexanders liefern den besten Beweis, wie sich die Tradition von Tag zu Tag rasch verschlechtert hat, bis man endlich schon zur Partherzeit von Achämeniden so gut wie nichts mehr wufste; nur die einzige Tatsache, dafs ein König namens Dârâ von dem bösen Iskender Rûmî des Thrones beraubt ward und dafs vor diesem noch ein anderer Dârâ geherrscht hatte, verblieb in blasser Erinnerung. Um die Brücke zwischen diesen armseligen Überresten der lebenden Volksüberlieferung und der bereits in voller Entwickelung begriffenen ostirânischen Nationalsage herzustellen, knüpfte man den älteren Dârâ direkt an den letzten mythischen König Ostirâns Bahman, den Enkel des Guštasp [3], an. Unter solchen Verhältnissen geht es nicht an, die avestische Länder-

---

Bâchtriš und dem heutigen Balch einnehmenden avestischen Form *Bachdhî* den späteren Ursprung der avestischen Länderliste ermittelt hat.

1) Vgl. jetzt die Übersicht Geldners im Grundrifs der irân. Philologie II, 32f.

2) Recueil des Travaux XIX, 74–77.

3) Nöldeke im Grundrifs der irânischen Philologie II, 141.

liste als historisch-geographische, den Ereignissen gleichzeitige Quelle in Anspruch zu nehmen. Bereits der Hauptgedanke, auf dessen Basis diese Liste aufgebaut ist, ist falsch aufgefaſst, denn es hat sich gezeigt, daſs das erste Kapitel des Vendîdâd gerade die Länder aufzählt, welche den Bestand des baktrischen und des älteren Partherreiches gebildet haben, ja, Ferdinand Justi bemerkt geistreich [1], daſs man „aus der Erwähnung von Hapta Hiñdu sogar die Zeit des Mithradates, Eukratides und Demetrios, der das griechisch-irânische Reich über Arachosien und das Industal ausgedehnt hat, vermuten" könnte. Auch ist Justi die Tatsache nicht entgangen, daſs der Name *Bachdhi* des avestischen Länderverzeichnisses eine jüngere Namensform verrät. Wir müssen daher mit der Annahme vorlieb nehmen, daſs während einer tief in die Vergangenheit hinabgerückten Periode groſse Arierschwärme von Turan aus die Länder am Oxos, Iaxartes und Margos besetzt und von da aus weiter in das Hamunbecken und den Kabul entlang nach Indien vorgedrungen waren. Die Einzelheiten dieses Völkersturmes sind der Überlieferung vollends entschwunden, aber die Folge, die Spaltung der Arier, ist noch heutzutage ersichtlich. Noch jetzt besteht ein groſser Unterschied zwischen den Persern Westirâns und den irânischen Stämmen von Afghanistan und Turkestan, und diese Differenz ist gewiſs auf die verschiedenen Richtungen des arischen Einbruchs zurückzuführen.

Wir haben somit als Ergebnis unserer Erörterung anzunehmen, daſs die Arier auf zwei weit voneinander entfernten Stellen, durch die Kaukasuspässe nach Nordwestirân und aus Südsibirien in Nordostirân eingebrochen waren. Beide Völkerströme hatten groſse Strecken zurückzulegen, bevor sie eine neue Heimat fanden. Der westliche hat auf seinem Vormarsch verschiedene kaukasische und auch andere auf die Abstammung hin nicht näher bestimmbare Völkerschaften berührt und sich ein gewisses Maſs von deren Eigenart, insbesondere in Sprache und Lebensweise, angeeignet, wodurch er sich von der östlichen Gruppe merklich zu unterscheiden anfing.

Alle Nachrichten der Alten bestätigen, daſs die arischen Meder und Perser dieselbe Sprache redeten, und von diesem Standpunkt aus ist der Frage nach der ursprünglichen Heimat derselben näherzutreten. Die altpersische Sprache ist uns in dem Maſse erhalten, daſs sie zu bestimmt lautenden Schlüssen berechtigt. Wir gewinnen durch Vergleich die Überzeugung, daſs die Sprache der Achämenideninschriften I. Art zunächst mit der Avestasprache verwandt ist, folglich auch mit

1) Im Grundriſs der irânischen Philologie II, 403.

ostirânischen Dialekten in ihrer Gesamtheit, als deren einer die Avestasprache anzusehen ist.

Aufser den arischen Sprachen im engeren Sinne zeigt die altpersische Sprache die nächste Verwandtschaft mit den Sprachen der baltoslawischen Gruppe, in zweiter Linie mit der griechischen Sprache, woraus sich die Folgerung ergibt, dafs während der Urepoche des indoeuropäischen Völkerlebens die Arier zwischen den Baltoslawen einerseits und den Vorfahren der Griechen anderseits ihre Sitze hatten [1]. Da sich aus assyrischen Keilinschriften herausstellt, dafs die Arier zuerst im Bereiche beider armenischer Alpenseen aufgetaucht waren, so bietet sich der Rückschlufs, dafs der Ausgangspunkt dieser westarischen Einwanderung nördlich von Armenien und dem Kaukasus, in der Urheimat der Baltoslawen, zu suchen ist, wo noch heutzutage die Osseten die Brücke von Slawen zu Irâniern bilden. Die altslawische, von dem sogenannten Nestor überlieferte Sage setzt die Urheimat der Slawen an der mittleren Donau an, von wo aus sie sich vor dem Ansturme der Wlachen, d. h. Kelten, in osteuropäische Ebenen zurückgezogen hätten [2]. Für die Ansicht, dafs die Slawen den Überrest des ursprünglichen indoeuropäischen Volksstammes repräsentieren, von welchem sich die nach dem asiatischen Süden vorwärtsstrebenden Arier geschieden haben, zeugen, abgesehen von der sprachlichen Verwandtschaft [3], mehrere ernste Argumente, in erster Reihe die mächtige Einwirkung Innerasiens auf die Entwickelung der slawischen Kultur [4]. Krek [5] und Niederle [6] wiesen auf die Verbreitung slawischer Benennungen für den Hahn *(kohout)* und das Huhn *(kuře)* hin. Der Hahn ist nach Europa aus dem Persien der Achämenidenzeit gekommen, was Niederle nach

---

1) Vsevolod F. Miller, Časopis Českéko Musea XLVIII (1874), 336, wo der Beweis erbracht wird, dafs die Bedeutung der avestischen Gottheit Mithra mit jener des russischen міръ gleich ist.

2) Vgl. dazu Solověv, Исторія Россій I[2], 42.

3) Einige Beispiele sollen hier als Belege angeführt werden. Die altpersische Wurzel *živ*, Subst. *živa* und die slawischen Wörter *živý, život*, животъ, *żywot*, personifiziert *Živa*; altpers. *tars*, slawisch *třas*, тряс-ти, *trząść*; altpers. *piš*, slawisch *pisati, psáti*, писать; altpers. Part. Perf. Pass. *nipištam*, böhm. *nap(i)sá-no*; altpers. *baga*, slaw. *bůh*, богъ; altpers. Wurzel *bu*, slaw. *bu(d)* in *býti, budu, być*, буд-ущій; altpers. *man*, slaw. *mní-ti, mniemać*; altpers. Wurzel *rad* in *avarada*, slaw. *řád-ný*, *rząd*; altpers. *var*, slaw. *věřiti*, вѣритъ; altpers. *važ*, slaw. *véd-sti*; altpers. *vic*, slaw. вѣче,, *wiec, věce*; altpers. *visa*, slaw. *ves, veškeren*; altpers. *hanž*, slaw. *had-jati, házeti*; altpers. *duvara*, slaw. *dvéře*.

4) Niederle, O původu Slovanův, S. 108.

5) Einleitung in die slawische Literaturgeschichte, S. 216.

6) O původu Slovanův, S. 123.

Hehns und Kreks Vorgang aus dem gemeinslawischen *kuře*, кура, *kura* und dem irânischen *churu*, *churuh*, *churus* geschlossen hat; aus der Gleichlautigkeit dieses Begriffs folgert Niederle, daſs die Slawen ihn von Irâniern entlehnt haben, mit denen sie im Verlaufe des ersten vorchristlichen Jahrtausends in Berührung gekommen waren.

Mit der auf dem sprachlichen Wege ermittelten nahen Verwandtschaft der Irânier mit Baltoslawen befinden sich im Einklang einerseits die Überreste der medischen Überlieferung, andernteils die gemeinschaftlichen religiösen, auf dualistischer Grundlage beruhenden Begriffe. Die Alten haben uns die Nachricht erhalten, daſs sich die Meder selbst für Anverwandte von Sarmaten oder Sauromaten ausgegeben haben [1]. Nun steht es fest, daſs unter dem Namen Sarmaten auch das hinter ihnen hausende Slawenvolk einbezogen ward [2]. Die rätselhaften Sigynner, deren Sitze Herodot nördlich von den Thrakern überhaupt ansetzt, hielt man für medische Auswanderer, die sich auch auf medische Weise kleideten; mag man nun noch so skeptisch über diese Angabe urteilen, so viel leuchtet doch aus ihr heraus, daſs die Alten eine gewisse, auf nähere Verwandtschaft zurückzuführende Ähnlichkeit zwischen den Medern und diesen von einigen Forschern als Slawen betrachteten Sigynnern [3] bemerkt haben; nach Strabon [4] saſs ein Stamm der Sigynner am Kaukasus und hatte persische Sitten [5].

Die nahe Verwandtschaft zwischen den arischen Irâniern und den Baltoslawen berechtigt meines Erachtens zu der Voraussetzung, daſs sich beide Volksstämme noch vor Beginn ihrer Differentiation in entgegengesetzter Richtung getrennt haben. Das Wort *ruda*, руда, für 'Erz' im Munde der Baltoslawen bezeugt den orientalischen Ursprung des Erzes bzw. des Kupfers, und nach der Art, wie sich die Kenntnis des Erzes in Europa gleichzeitig vom Norden sowie vom Süden verbreitet hat, setzt Niederle das Ende der arischen Einheit in den mehrere Jahrhunderte umfassende Zeitabschnitt vor und nach dem Jahre 2000 v. Chr. [6]. Nach seiner Argumentation haben sich unter indoeuropäischen Völkern zuerst,

---

1) Diod. II, 43. Plin. IV, 19. Vgl. Kulakovskij, Аланы, S. 2.

2) Niederle, Starožitnosti slovanské I, 333.

3) Über die Sigynner s. Niederle, Ebend. I, 238f.

4) XI, 11, 8.

5) Rost, MVG. II, 183 hat auch die Wichtigkeit der Nachrichten über die Verwandtschaft der Meder und Sarmaten erkannt und seine Ansicht folgendermaſsen formuliert: „Diese Bemerkung ist wohl so zu erklären, daſs die Sauromaten und Meder einstmals Nachbarn waren oder ursprünglich einen Stamm bildeten, von dem sich später ein Teil loslöste und auf die Wanderschaft begab; der zurückbleibende Teil ist später unter dem Namen Sauromaten bekannt geworden."

6) O původu Slovanův, S. 118.

mutmafslich ± 2000 v. Chr., Arier und Baltoslawen voneinander abgesondert, da die klassische Tradition im Einklang mit Angaben der Hieroglyphen arische 'Skythen' in Vorderasien bereits um das Jahr 1500 v. Chr. verzeichnet.

Durch den Vorstofs arischer Völkerscharen nach Westirân und Vorderasien wurde eine Völkerwanderung von grofsen Dimensionen veranlafst, die nahezu ein ganzes Jahrtausend angedauert hat. Es liegt nahe, mit Niederle [1] anzunehmen, dafs die Bewegung der Arier durch irgendeinen Anprall aus Innerasien an deren Ostflügel hervorgerufen ward. Vorliebe für Abenteuer wird wohl die Ursache gewesen sein, dafs die Bewegung weiter anhielt, als die unmittelbare Voraussetzung längst schon aufgehört hatte. Klassische Schriftsteller haben von drei Einfällen aus Europa nach Vorderasien Kenntnis gehabt, und zwar von dem Einfalle der Phryger und der mit den letzteren verwandten Völker, der Kimmerier und zuletzt der Skythen, wozu noch die 'Skythen' zur Zeit des ägyptischen 'Sesostris' hinzuzurechnen sind. Den Alten blieb der innere Zusammenhang dieser Einfälle unbekannt, ja sie betrachteten sie als Ereignisse, die durch Völkerschaften verschiedenartigen Ursprungs verursacht wurden, aber wenn man die Nachrichten der Alten mit den Ergebnissen der linguistischen Forschung und den ägyptischen und assyrischen Abbildungen vergleicht, so gelangt man zu der Erkenntnis, dafs all diese Völkerschaften einer und derselben Familie angehört haben, mögen auch Anzeichen der bereits in der Entwickelung begriffenen Differentiation vorhanden gewesen sein. Wenn Hethiter an ägyptischen Denkmälern bartlos, die Arier dagegen an assyrischen Reliefdarstellungen der Schlacht bei Tullis mit mächtigem Bart abgebildet sind, so kann dieser Unterschied auf sekundäre Einflüsse zurückgeführt werden, da hier lokale Verhältnisse und vielseitige Beziehungen der Stämme untereinander mitgewirkt haben. Die Bewaffnung blieb aber dieselbe, speziell der Bogen, welcher die Hauptwaffe der Skythen, Kimmerier und Irânier war; in zweiter Reihe kommt auch der lange Wurfspiefs in Betracht, womit die arischen Verbündeten des Königs Tíumman bei Tullis ebenso wie die persischen Kriegsleute des Dareios bewaffnet wurden [2]. Die östlichen Arier werden durch Hosen und Mangel an Kopfbedeckung gekennzeichnet. Als Schutz diente ihnen zum Unterschied von dem kleinen viereckigen babylonischen und ägyptischen Schilde der schwere Schild. Bei den Ostariern Irâns war auch die Streitaxt im Gebrauch,

1) O původu Slovanův, S. 132.

2) S. die Abbildungen arischer Kriegsleute bei Billerbeck, Susa, 113. Vgl. auch E. Meyer, GA III, I, 76.

welche noch durch ihre griechische (*σάγαρις*) und slawische Benennung *(sekyra, sekera)* von dem einstigen Zusammenleben der Arier, Slawen und Urgriechen Zeugnis ablegt.

Seit Salmanassar II. bieten assyrische Keilinschriften die Möglichkeit, die Wanderung der Arier in Einzelzügen zu verfolgen. Die Ankunft der ersten Haufen macht sich zunächst durch weitgehende Veränderungen an der Grenzscheide von Armenien und Medien, wo der Name Nairi seine Bedeutung plötzlich verlor und im Urumia- und Vanseegebiet neue Ankömmlinge auftauchen, bemerkbar. In seinem Berichte über den Feldzug des Jahres 836 v. Chr. nach Nordwestirân nennt Salmanassar nebeneinander P a r s u a und A m a d a i, bei denen der im Jahre 844 zum Könige von Namri erkorene Häuptling von Chamban Hilfe gesucht hat. Unwillkürlich drängt sich einem da die Frage auf, wer waren diese Bewohner von Parsua und Madai, welche im Jahre 844 in Namri den Assyrerkönig frei walten liefsen, aber bereits nach acht Jahren denselben aus dem Lande zu vertreiben behilflich waren? Der assyrische Bericht gibt auf diese Frage eine lediglich indirekte Antwort, indem er 27 „Könige von P a r s u a“ *(šarrâni ša* [mi] *Parsua)* anführt. Vom assyrischen Standpunkt aus ist dieser Umstand von Belang, und die Zahl von 27 Häuptlingen in einem nicht umfangreichen Gebiete, das sich mächtiger Städte nicht rühmen konnte, mufs auffallen; es wäre möglich, in den „Königen von Parsua“ Häuptlinge einzelner Clans zu sehen, dieser Annahme widerspricht aber die zur Genüge bekannte Gewohnheit der Assyrer, Häuptlinge einzelner irânischer Clans als *ḫazânâti* zu bezeichnen. Den einzigen Ausweg bietet die Annahme, dafs unter den „Königen von Parsua“ Anführer von bewaffneten Haufen gemeint sind, die durch ihre Zahl und Macht die Aufmerksamkeit des Assyrerkönigs wachgerufen haben, so dafs er mit einfachem Tribut vorlieb nahm. Da Stammhäuptlinge in Zamua, am Euphrat, in Nordsyrien und an anderen Orten nicht so glimpflich behandelt wurden, so liegt die Vermutung nahe, dafs die „Könige von Parsua“ als eine neue, überraschende Erscheinung den Assyrern entgegengetreten sind und dafs man in ihnen den Vortrab der vom Araxes und Urumiasee nach dem Nordwesten Irâns vordringenden Arier zu sehen hat. Gleichzeitige Berichte bekräftigen diese Annahme, indem sie Mittel an die Hand geben, der Art und Weise der sich zur damaligen Zeit unter Beihilfe der Könige von Urarṭi vollziehenden Besitznahme von Manna und Parsua durch die Arier nachzugehen.

Unter M a n n a versteht man seit Salmanassar II. die Bezeichnung für im Süden, Südosten und Südwesten des Urumiasees liegende Gebiete, die noch unter Assurnâṣirpal III. als K i r r u r und G u z a n zu

Zamua gerechnet wurden [1]. Aus der Tatsache, daſs mannäische Groſse insgesamt arische Namen trugen, ist zu folgern, daſs das einstige Kirrur seinen Namen infolge arischer Einwanderung für Manna eingetauscht hat. Diese Annahme wird durch einige Umstände gestützt. Die Mannäer lebten in denselben Verhältnissen wie die Bewohner Parsuas, in untereinander nahe verwandte Clans *(niši* [mt] *Mannai)* geteilt, und diese Clans lebten unter Häuptlingen oder Ältesten, die sich „Groſse von Manna" *(*[am] *rabbati Mannai)* nannten.

Zu derselben Zeit drangen die Arier auch in Gilzan ein, das seither als mannäisches Gebiet galt. Salmanassar II. nennt im Jahre 828 v. Chr. Saparia und 46 muşaşiräische Ortschaften, ohne der Stadt Muşaşir besondere Bedeutung beizulegen [2]. Ein anderes Bild entwirft im Jahre 714 v. Chr. von der Stadt Muşaşir deren Eroberer Sargon, zu dessen Zeit Muşaşir eine hochheilige Stätte war, wo der chaldische Hauptgott Chaldia neben einer anderen Gottheit [an] *Ba-ag-BAR-tu* verehrt wurde. Noch im Jahre 1863 lasen Oppert und Menant [3] den Namen als Bagabarta, aber bereits 1886 lieſs Tiele [4] neben *Ba-ag-bar-tu* auch die Lesung *Ba-ag-maš-tu* zu und erklärte beiderlei Lesung als „der hohe, erhabene oder groſse Gott". Rost [5] hat endlich die Lesung *Bagmaštu* oder *Bagmašta*, d. i. *Bagamazda* festgestellt, indem er nachgewiesen hat, daſs das irânische zd in babylonischer Sprache durch st oder št wiedergegeben wurde [6]. *Bagmaštu* oder *Bagamazda* ist aber der Begriff des „groſsen" oder „gröſsten" Gottes, identisch mit dem späteren Ahuramazda und daher auch arisch, der zur Zeit Sargons gemeinschaftlich mit Chaldi in Muşaşir verehrt wurde; es liegt also nahe anzunehmen, daſs Muşaşir seine religiöse Weihe den Chaldern und Ariern verdankte. Nun wissen wir, daſs Muşaşir ursprünglich Ardiniš hieſs und assyrische Bevölkerung noch zu Sargons Zeit hatte [7], es ist also in seinen Verhältnissen nach Salmanassar eine groſse Veränderung eingetreten, bei der die Chalder von Urarțu und die Arier mitbeteiligt gewesen sein müssen. Es sind bald

---

1) Belck, VBGA 1894, S. 483f.

2) Obeliskinschr. S. 178f.

3) Les fastes de Sargon, S. 7.

4) Babylonisch-Assyrische Geschichte, S. 266.

5) MVG 1897, S. 189.

6) A. a. O., S. 214. François Lenormant, Lettres assyriologiques I, 127 las schon im Jahre 1871 *Bagmaštuv* und sagte: „Il n'y a pas moyen de méconnaître dans ce nom une forme toute iranienne, Bagamazda, en parallèle exact avec Ahuramazda."

7) Belck, Verh. Berl. anthrop. Ges. 1899, S. 116.

nach Salmanassar die Arier nach Gilzan, ja sogar nach dem südöstlich gelegenen Chubuškia eingedrungen, wo wir noch zur Zeit des Salmanassar einen König Datâ oder Datâna mit zweifellos arisch lautendem Namen antreffen. Dieser arische Vorstofs knüpft auch an Veränderungen in Zuständen des benachbarten Urarṭu an. Die Gemeinsamkeit der Kultstätte von Muṣaṣir bezeugt, dafs die Chalder mit den Ariern der Nachbarländer gute Beziehungen pflegten, und der Anfang des Königs Šardur I. von Urarṭu deckt sich zeitlich mit nachweislich ersten Vorstöfsen der Arier in das Urumiaseebecken, es befindet sich also die Entstehung des Reichs der Chalder mit der arischen Einwanderung in Nordwestmedien im engen zeitlichen und auch ursächlichen Zusammenhang. Der assyrische Eroberer sah sich auf einmal gezwungen, einer mächtigen Arierflut und mutmafslich auch anderen mit den ersteren verbündeten Völkerschaften die Spitze zu bieten. Es war ein Glück für Assyrien, dafs diese Haufen ohne eine feste Organisation aufgetreten waren, ja dafs sie auch in den in Besitz genommenen Ländern durch lange Zeit an ihren ererbten und mitgebrachten Gewohnheiten festhielten. Sowohl in Manna wie in Parsua standen auch weiterhin einzelne arische Clans unter Stammältesten mit ziemlich bedeutender Machtbefugnis, weswegen sie auch im Munde der Assyrer als „Grofse“, „grofse Fürsten“, ja sogar als „Könige“ bezeichnet wurden.

In Manna haben sich die arischen Einwanderer organisiert, indem sie sich einen dem germanischen „Herzog“ oder slawischen „vojevoda“ ähnlichen, von den Assyrern als „König“ bezeichneten Anführer im Kriege erkoren. Aber das Bedürfnis eines mächtigen Rückhaltes im Kriege gegen Assyrien, das bestrebt sein mufste, die nach Nordosten führenden Gebirgstrafsen frei zu halten, hat die arischen Grofsen veranlafst, sich der Oberhoheit des Königs von Urarṭu zu unterwerfen.

Während der Zeit des zeitweiligen Verfalles von Assyrien, die mit Adad-Nirâri's III. Ausgang eintritt und erst mit der Thronbesteigung des tatkräftigen Tiglat Pilesar III. zu Ende geht, waren arische Haufen auch in Medien eingedrungen. Das Stillschweigen der Assyrer zwischen den Jahren 810 und 745 gewährt uns jedenfalls keinen Einblick in die Verhältnisse, um mit deren Hilfe die Richtungen des arischen Einfalls verfolgen zu können; eins ist aber in hohem Mafse wahrscheinlich, dafs sich nämlich auf dem medischen Boden beide arische Strömungen die Hand geboten haben. Die Aribi des Ostens kann man mit Fug und Recht als den äufsersten nach Südwesten vorgedrungenen Ausläufer der östlichen arischen Strömung betrachten, die nach Besitznahme von Hyrkanien, Parthien und den Hamunländern über

Rhaga ostmedische Gebiete überflutet hat, gleichzeitig aber tauchen in Westmedien arische Stämme auf, und ihr Zusammenhang mit Ariern in Manna und Parsua verrät auch die Richtung ihrer Einwanderung vom Nordwesten her. Die Nachrichten Tiglat Pilesars III. sind in dieser Beziehung bezeichnend. In der Fülle von Personennamen, die Tiglat Pilesar gelegentlich seiner beiden medischen Kriegszüge im Jahre 744 und 735 v. Chr. aufführt, kommen bereits die Namen einiger Häuptlinge der Meder mit unzweifelhaft arischem Anklang vor, *Kakî, Mitaki, Uršanika, Battanu, Ramatía, Upušu, Abirus, Iautarši, Nišaia, Urivzan*, wozu noch die Zusammensetzungen mit *Kingi*, *Kindi* oder *Kangi* beizuzählen sind [1]. Über die *Zakruti-Sagartier* und deren arischen Charakter wird unten die Rede sein. Interessant ist die Aufzählung der Gegner, mit denen Tiglat Pilesar III. während seines neunten Feldzuges in Medien zusammengetroffen war, in seinen leider an dieser Stelle arg verstümmelten Annalen, da deren Namen gröfstenteils arisch, ja sogar schon irânisch lauten. Die Namen einzelner Medergaue, wie *Bît Zatti*, *Bît Abdadani*, *Bît Sangi*, *Bît Kapsi*, *Bît Tazzakki* sind von Namen einzelner Häuptlinge abgeleitet worden, deren irânisches Gepräge sich einem unwillkürlich aufdrängt. Mit *Bît Zatti* kann man irânische Namen wie *Zat-urdat*, *Ζαδ-έσπρας*, *Ζαϑ-ολδα*, *Ζαϑ-ραύστης*, mit *Abdadani Abdagaeses*, *Ἀβδάρακος*, *Ἀβδισσάρης*, *Abdus*, mit *Sangi Sangi-banus*, *Sangîn*, *Sangûr*, mit *Kap-si Čup-nuvîs*, *Čap-uk*, mit *Tazzakki Tâz*, *Τασ-ιάκης*, *Τασι-φέρνης*, *Τάσ-ιος* vergleichen. Diese Namen, von Salmanassar II. und Šamši-Adad II. als medische oder in Medien erwähnt, und aufser ihnen auch die von Tiglat Pilesar III. gleichzeitig und in denselben Gegenden angeführten wie *Kušianaš*, *Ḫaršu*, *Šanaštiku*, *Kiškitara*, *Ḫaršai*, *Aiubak*, unterscheiden sich von offenbar arischen blofs durch ihren Ursprung, indem sie Gebiete einzelner, nicht immer gleichzeitiger Grofser bezeichnen; ihre Träger waren somit auch Arier, wie an Namen der Häuptlinge von *Bît Zatti*, *Bît Sangi* und *Bît Tazzakki* nachweislich ist [2]. Wir sehen also, dafs sich arische, unter Häuptlingen wie Kakî oder Mitâki stehende Haufen bereits während der zweiten Generation in Medien aufhielten, da sie wohl Namen ihrer Eponymen erhalten haben, aber unter anderen Häuptlingen standen.

---

1) Rost, MVA II, 181; über die Zusammensetzungen mit *Kingi, Kindi* oder *Kangi* ist Hüsing, OLZ IV, 323 zu Rate zu ziehen, der auf die Verwandtschaft mit dem avestischen *kaŋha* hinweist; vgl. sumírisch *kingi*.

2) In Bît Zatti herrschte im Jahre 744 *Kakî*, dessen Name an *Kakî* den Ḫubuškäer zur Zeit Salmanassars II. erinnert und mit *Kak*, *Kâkâ*, *Κακί-κιος*, *Kâkûi* verglichen, zweifellos arisches Gepräge an den Tag legt. Dasselbe gilt von *Battânu*, verglichen mit *Βατάνωχος*, *Βάτις*, *Bat*, kyrenäisch *Βάττος*.

Damit ist aber ein wichtiges chronologisches Datum gewonnen. Da vor Šamši Adad II. die Namen dieser Stämme in Medien unbekannt waren, im Jahre 744 v. Chr. aber im ungünstigsten Falle bereits deren zweite Generation da angetroffen wird, unter Assurnâṣirpal III. wohl das Eindringen der Arier in gröfseren Haufen aus guten Gründen unannehmbar erscheint, so bleibt die einzige Möglichkeit übrig, dafs diese Haufen nach Medien unter Salmanassar III. oder Ašurdân III., zur Zeit des Urarṭäers Argištiš I., eingedrungen waren.

Die allmähliche Entwickelung der arischen Einwanderung läfst sich an der Hand der Berichte des Königs Tiglat Pilesar III. über die Expedition des Jahres 737 v. Chr. verfolgen. Die in Rede stehenden Berichte sind reichhaltig, es mangelt ihnen aber an örtlichem und zeitlichem Zusammenhang, da die Hauptquelle, die Annalen, arg verstümmelt und ihre Angaben erst durch einschlägige Notizen der Steinplatten- und Tontafelinschrift zu ergänzen sind. Wir können ihnen aber entnehmen, dafs die arische Strömung aufser dem ursprünglichen *Madai*-Medien bereits auch dessen östliche Nachbargebiete bis an den Rand der Grofsen Salzwüste ergriffen hat, wo sie mit den westlichen Ausläufern des ostarischen Zweiges zusammenstiefs, und dafs die Führung im Kampfe gegen Assyrien den in Medien bereits heimisch gewordenen Ariern obgelegen hat, nach denen auch östliche Zweige der Arier als Meder bezeichnet wurden. Durch diesen Tatbestand wird aber die bisher allgemein geltende, auf avestischen Angaben sich stützende Theorie beseitigt, der zufolge Medien und Persien ihre arische Bevölkerung vom Osten her, aus oxanischen Ländern, erhalten hätten, wobei allerdings den Vertretern dieser Theorie der tatsächliche, bereits grofsen Geistern des Altertums, wie unter anderen dem Geographen Strabo, bekannte Unterschied zwischen den Irâniern des Ostens einerseits und den Medern und Persern anderseits unerklärt bleiben mufste. Assyrische Keilinschriften des VIII. und VII. Jahrhunderts bezeugen zweifellos, dafs sich arische Haufen aus Aderbeidžân und von hier aus über Westirân und Vorderasien verbreitet haben, ein Umstand, der unter den älteren Forschern bereits Halling, Latham, Cuno, Benfey, Fligier, Poesche u. a. einleuchtete.

Während des Feldzuges des Jahres 737 v. Chr. hat Tiglat Pilesar nahezu mit dem gesamten Grofsen Medien der Perser- und Diadochenzeit kämpfen müssen. Der König zählt zwar notorisch medische Bezirke *Bît Kapsi, Bît Sangi, Bît Tazzakki* und wohl auch *Bît Zualzaš* und *Bît Matti* neben Madai auf, was die Annahme rechtfertigen könnte, dafs diese Bezirke als aufser Medien belegen anzusehen wären, aber er korrigiert sich sogleich selbst, indem er dieselben in Verbindung

mit einem Stamm Zakruti bringt, den er für eine Abteilung der „Mächtigen" Meder, *am Madai dannuti,* hält [1]. Diese *am Madai dannuti* werden sonst [2] mit dem determinierenden Attribut *ša nipiḫ Šamši,* aber auch *Madai adi š Bikni* [3] genannt, sie haben also ihre Wohnsitze am Fuſse des Berges Bikni, im fernen Osten, aufgeschlagen. Derselben Inschrift [4] zufolge empfingen die Assyrer Tribut „des gesamten Berglandes bis zum Bikni", *ša šadí kališunu adi š Bikni,* das Land der „Mächtigen" Meder war demnach gebirgig. Sonst wird noch angegeben, daſs „Mächtige" Meder von zahlreichen Häuptlingen *(ḫazânâti)* verwaltet wurden. Aber in derselben Gegend werden unter Sargon die *am Aribi ša nipiḫ am Šamši* genannt, und da liegt der Schluſs nahe, daſs „Mächtige" Meder und „Arier des Ostens" Bezeichnungen eines und desselben Stammes sind und die „Mächtigen Meder" insonderheit arischen Ursprungs waren. Zwischen dem Jahre 744 und 737 v. Chr. sind somit auf medischem Boden neue arische Haufen erschienen. Wenn aber in dem herangezogenen assyrischen Berichte die arischen Stämme *Bít Kapsi* usw. neben den Medern aufgezählt werden, so ist es Schuld des schlecht informierten dupšar, welchem es obgelegen hat, die tributleistenden Stämme in Medien zu verzeichnen, der aber irrig die Madai noch unter den bereits verzeichneten Stämmen eingetragen hat. Diese Arier setzten sich tapfer zur Gegenwehr hinter den Mauern von mehreren Städten und nötigten die Assyrer zu Belagerungsmaſsregeln. Tiglat Pilesar III. zählt namentlich die Städte *Bít Ištar, Kingi Kangi, Kindi Giasu, Kingi al Kasiš, Kubur Ḫatidiš, Aḫsipuna, Girgirâ, Kiḫbaasḫati,* deren Namen insgesamt groſses Interesse erwecken. Bei einigen möchte die Reduplikation auf die Verwandtschaft mit der elamitischen Sprache somit auf protomedischen Ursprung raten lassen, aber das Element *Kindi, Kingi, Kangi* erinnert an das avestische *kanha* [5], es liegt also ein Fall von Iranisierung protomedischer Namen vor. Der Suffix *š* in *Kubuš Ḫatidiš* zeugt auch für Verwandtschaft mit der elamitischen Sprache. Die arische Einwanderung

---

1) Platteninschr. von Nimrud I, 18. Die Tontafelinschrift (nach Rosts Kopie) hat *mt Madai samu-tipl*. Da die durch *samuti* bezeichnete Eigenschaft „schwarz", „dunkel" nur in diesem Falle als Charakteristik der Meder hervorgehoben wird, so hat man an der Stelle einen Fehler des Schreibers vermutet. Rost, Die Inschriften Tiglat Pilesars III., Textbuch, S. 62 hat festgestellt, daſs der Schreiber an dieser Stelle anstatt des richtigen *DAN* das in gegebenem Falle unverständliche *DIR* eingesetzt hat.

2) Platteninschr. von Nimrûd II, 27 f.

3) Ebend. I, 19.

4) Ebend.

5) Vgl. Anm. 1 S. 53 und noch Hüsing, OLZ 1900, S. 83 f.

hat somit zur Zeit Tiglat Pilesars III. grofse Veränderungen hervorgerufen. Neben älteren einheimische Namen tragenden Städten tauchen auf einmal neue mit irânisierten, ja sogar mit charakteristischen arischen Namenbildungen auf; es sind auch Fälle, wie *Kingi al Kasiš*, zu verzeichnen, wo ein Teil arisch, der andere protomedisch ist. Diese Erscheinung ist auf zweierlei Weise zu erklären: entweder gründeten die Arier neben bereits existierenden neue Städte, fingen also sogleich an sich der Lebensweise der ansässigen Bevölkerung anzupassen, oder das Zusammenleben der Arier mit der einheimischen Bevölkerung trug von Anfang an einen freundlichen Charakter.

In den „Mächtigen Medern" sind somit Arier bereits zur Zeit Tiglat Pilesars III. zu politischer Bedeutung gelangt, so dafs mit ihnen auch das wiederhergestellte Assyrien rechnen mufste. Unter ihnen erregt Aufmersamkeit der Stamm *Zakruti*, den die Assyrer inmitten des mit Namri im Westen beginnenden und mit der Festung Šilḫaz abschliefsenden Bogens ansetzten [1]. Aus dieser ziemlich unbestimmten Abgrenzueg geht doch so viel hervor, dafs nach Informationen des assyrischen Tafelschreibers *Zakruti* weit im Osten, jedenfalls östlich von Bît Kapsi, Bît Sangi und Bît Tazzatti und westlich oder südlich von dem sonst unbekannten Gizinikissi, von Nissa, dem *Νίσαια* der Klassiker, und von Ṣipur oder Ṣibar angesetzt wurden. *Zakruti* standen also sozusagen inmitten der arischen Vorstofslinie, die sich von dem Urumiasee bis zu der Grofsen Salzwüste hingezogen hat. Wiederholt werden diese *Zakruti* als Teil der „Mächtigen Meder" bezeichnet [2], es ist somit unter ihnen einer von arischen Stämmen zu verstehen, die Tiglat Pilesar III. gelegentlich seines zweiten medischen Kriegszuges im Gebiete der Madai und zwar in dessen östlichem Teile angetroffen hat; allerdings waren sie ein hervorragender Stamm, da ihr Name allein in den assyrischen Kriegsbericht aufgenommen ward.

Auf diese Weise gewinnen wir von Medien zur Zeit Tiglat Pilesars III. nachfolgendes Bild. Im Verlaufe der ersten Hälfte des VIII. vorchristlichen Jahrhunderts drangen unter kriegerischen Anführern nach Medien zahlreiche arische Haufen ein und bemächtigten sich eines grofsen Teiles des Landes, indem sie sich in bereits existierenden Städten niederliefsen oder neue anlegten. Diese Arier traten selbständig auf, ohne etwaige Verpflichtungen mit den Königen von Urarṭu einzugehen. Den Assyrern war es auf kurze Zeit gelungen, ihren Vor-

---

1) Steinplattenschr. II, 20. Tontafelinschr. av. 30.

2) *ᵃˡZakruti ša ᵐᵗ Madai dannuti.* Steinplatteninschr. I, 18. Tontafelinschr. av. 36.

marsch aufzuhalten; als aber Tiglat Pilesar III. an anderen Orten durch ernste Angelegenheiten beschäftigt ward, strömten nach Medien — zwischen 744 und 735 v. Chr. — frisch angekommene Arier, die sich auf der ostmedischen Hochebene bis über das spätere Rhagiana hinaus und an den Rand der Grofsen Wüste ausgebreitet haben. Es ist anzunehmen, dafs diese Arier die äufsersten Ausläufer der über den Oxos her eindringenden Ostarier repräsentieren, so dafs beide arische Strömungen sich in Ostmedien berührt und teilweise auch wieder vereinigt haben würden. Ihre Bezeichnung durch die Assyrer als Arier des Ostens würde dazu vortrefflich passen. Da sie von den den Assyrern bereits bekannt gewordenen Ariern nicht wesentlich verschieden waren, so hiefsen sie bei ihnen auch Madai, zum Unterschied aber von den Madai im engeren Sinne des Wortes nannte man sie „Mächtige“ oder „Ferne“ Madai. Unter ihnen ragte der Stamm Zakruti hervor. Erst durch diese „Arier des Ostens“ wurde Medien weltgeschichtliche Bedeutung zuteil.

Im grofsen ganzen hat die arische Einwanderung nach Medien um das Jahr 700 v. Chr. ihren Abschlufs gefunden. Das einheimische Element wurde teilweise irânisiert, teilweise aufgesogen, so dafs während der Perserzeit die Meder als ein den Persern nahe verwandtes Volk erscheinen konnten. Nur in entlegenen, unzugänglichen Gebirgsgegenden des Nordens, weniger des Südens und Westens, haben die Protomeder ihre Eigenart bis in die arsakidische Zeit hinein behalten, wo sie als „Nichtarier“, *Ἀναριάκαι* [1], erwähnt werden. Kadusier, Geler, Amarder, Delymäer, Matianer und Derbiker wurden als einzelne „nichtarische“ Stämme noch von Strabon, Polybios, Plinius und Ptolemaios [2] angeführt. Die Amarder sind von Sayce mit den *Hapirtip* der susischen Version der Behistûninschrift gleichgesetzt worden, wogegen allerdings die neuerdings von Scheil [3] vertretene Lesung *Hatamtip* verstöfst, die Matiener hat schon François Lenormant [4] den proto-medischen *Matti* Tiglat Pilesars III. entgegengestellt. Den Protomedern sind aber auch die Kaspier, Tapurer und Kyrtier [5] als Reste eines ehemals weit verbreiteten vorarischen Volkes, das von den einwandernden Ariern in die Hoch-

---

1) Tomaschek und Andreas bei Pauly-Wissowa, Realenc. s. v. *Anariakai*, beziehungsweise *Aniarakai*.

2) Strab. 508. 514. Polyb V, 44, 9. Plin., N. H. V, 36. Ptol. Geogr. VI, 2, 5. Vgl. dazu Marquart, Erânšahr, S. 139.

3) OLZ 1905,

4) Lettres assyriologiques I, 48.

5) Marquart, Untersuchungen II, 28. Erânšahr, S. 129.

gebirgstäler des Elburs zurückgedrängt wurde, zuzuzählen. Bis weit in die geschichtliche Zeit hinein haben sich als Überrest der ursprünglichen medischen Bevölkerung die Kossäer (assyrisch Kaššû, *Κοσσαῖοι*) an der Grenzscheide zwischen Medien und Elam erhalten, ein rauhes, räuberisches Völkchen, das selbst einem Alexander gegenüber tapfere Gegenwehr zu leisten wagte und noch während der Diadochenzeit 15 000 Bogenschützen aufzubieten imstande war [1]. Den Kossäern benachbart und höchstwahrscheinlich den Protomedern stammverwandt waren einige von den Persern als Barbaren angesehene Gebirgstämme in der Umgegend des Urumiasees, die Korbrener, Karcher und Uxier [2].

Das Ergebnis der nach und nach sich vollziehenden Arianisierung von Medien zeigt sich in dem Herodoteischen Verzeichnis der Mederstämme [3]. Man hat es an Versuchen nicht fehlen lassen, die die Erklärung einziger Namen erklären sollten, aber alle diese Versuche stimmen in der Annahme überein, daſs in dem in Rede stehenden Verzeichnis arische Stämme neben nichtarischen oder im günstigsten Falle bloſs arianisierten Stämmen enthalten sind. J. Oppert hat bereits im Jahre 1852 die Namen dieser Stämme einer Untersuchung gewürdigt und in der medischen Bevölkerung eine herrschende arische Karte neben der breiten Masse der protomedischen Bevölkerung angenommen. Zu Ariern rechnet er unbedingt Mager und Arizanten, den Namen der Busen und Struchaten erklärt er auch aus arischem *buza*, beziehungsweise *çatravat*, aber betrachtet sie bloſs als Übersetzungen aus der Sprache der einheimisch-medischen, nach ihm „turanischen“ Bevölkerung [4]. Spiegel [5] erklärt alle Namen aus dem Persischen, man muſs sich aber dabei seinen bekannten Standpunkt gegenwärtig halten, der den arischen Charakter der Meder überhaupt vor-

---

1) Über die Kossäer: Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, Leipzig 1884. Hommel, Grundriſs der Geogr. und Gesch. des alten Orients, S. 36.

2) Polyb. V, 44, 7.

3) I, 101: *ἔστι δὲ Μήδων τοσάδε γένεα, Βοῦσαι Παρητακηνοὶ Στρούχατες Ἀριζαντοὶ Βούδιοι Μάγοι.* Der vorhergehende Satz *Δηιόκης μέν νυν τὸ Μηδικὸν ἔθνος συνέστρειψε μοῦνον* ist Beweis, daſs das Verzeichnis die gesamte Bevölkerung Mediens ins Auge faſst.

4) Inscriptions des Achéménides, S. 70. Le peuple et la langue des Mèdes, S. 7f. In Études assyriennes, S. 171 erklärt Oppert *Βουσαί* als „autochthones“, *buzâ*, *Στρούχατες* als *çatrauvatiš*, „habitants des tentes“, *Ἀριζαντοί* als *arijazañtu*, „de la race des Aryas“, *Βούδιοι* als „tenanciers du sol“, *bûdiyâ*, *Μάγοι* als „grands“, *maguš*.

5) Eranische Altertumskunde II, 237f.

aussetzt. **François Lenormant**[1] verfährt auf dieselbe Weise wie **Oppert**, indem er zugibt, dafs all die medischen Stämmenamen sich aus der persischen Sprache erklären lassen, betrachtet aber präzis **Arizanter** und **Mager** als arische Eroberer und stellt sie als *une minorité aryenne en possession de tout le pouvoir* der Masse der einheimisch-turanischen Bevölkerung — *une majorité touranienne ... adonnée à la vie agricole ou pastorale* — gegenüber. Unabhängig von den übrigen fünf Stämmen werden die **Parätakener** behandelt, ihr Name dennoch aus Arischem erklärt[2], es läfst sich aber die Ansicht nicht so leichten Herzens von der Hand weisen, dafs demselben die keilinschriftlich überlieferte einheimische Form *Partakka* zugrunde liegt, welche auf uns durch die Klassiker in bereits irânisierter Form überkommen ist.

Zu Anfang der Perserzeit waren bereits die Protomeder, wie aus ihren Persernamen ersichtlich ist, arianisiert. Der ursprüngliche Unterschied unter ihnen und den eingewanderten Ariern war nahezu gänzlich verschwunden und ihre Sprache galt für eine dem Persischen nahe verwandte Mundart.

---

1) Lettres assyriologiques I, 16.

2) **Duncker**, Gesch. d. Alt. IV[5], 207 leitet ihn von *parvata*, Berg, oder *parvataka*, gebirgig, ab, **Marquart**, Untersuchungen II, 33 von *para-ita*, umflossen.

Zweites Kapitel.

Die ersten Staatenbildungen.

---

§ 4.

Das altbaktrische Reich.

Die Namen Medien und Meder sind verhältnismäfsig spät nach dem klassischen Westen vorgedrungen. Berossos nennt wohl unter den Beherrschern von Babylon eine medische Dynastie von acht Königen und 224 Herrscherjahren, an deren Spitze griechische Chronographen Zoroastres setzen [1], die zwischen den Jahren 2300 und 2074 Babylonien verwaltet haben sollen, aber diese vermeintlichen Meder haben mit dem westirânischen Lande Medien oder mit dessen protomedischer Bevölkerung gar nichts zu schaffen, vielmehr sind in denselben die bekannten elamitischen Eroberer von Babylon, Kudurnanchundi und dessen Nachfolger bis auf Chammurabi, zu erkennen. Der Name Zoroastres in diesem Zusammenhang könnte höchstens dafür beweisend sein, dafs man ihn zu Berossos' Zeit für einen medischen Namen ansah [2]. Mit besserem Rechte könnte man mit W. Max Müller die Mti der demotischen Weissagungserklärung in Paris für die Meder halten; mit den mtyt-Leuten der Edfuliste haben allerdings diese Mti nichts zu schaffen [3]. Die Ktesianischen Erzählungen von dem dem assyrischen Eroberer Ninos gleichzeitigen Mederreich und dessen Könige Pharnos, der auf Ninos' Geheifs gekreuzigt worden sein soll [4], kann man ruhig auf sich beruhen lassen. Schon der arisch ge-

---

1) Eusebios nach Alex. Polyh.

2) Justi im Grundrifs der irânischen Philologie II, 402.

3) Asien und Europa in altägypt. Denkmälern, S. 17.

4) Ktes. bei Diod. II, 1.

bildete Name Pharnos[1] für einen Zeitgenossen des Ninos verrät späteren Ursprung der diesbezüglichen Angabe.

Auch die Schicksale Ostirâns sind bis zum Auftreten des Kyros von undurchdringlichem Dunkel verhüllt. Unter Hofgeschichten, die Ktesias in seine Erzählung aufgenommen hat, erfreute sich eines großen Zuspruchs jene von der Belagerung von Baktra durch den Assyrerkönig Ninos und dessen Einnahme durch Semiramis. Man schloß aus derselben im Einklang mit der ausgezeichneten geographischen Lage des von der Natur reich gesegneten und an einem der größten Ströme Asiens liegenden Landes, sowie mit der der Stadt Baktra innewohnenden Bedeutung eines uralten Kulturzentrums, daß bereits in grauer Vergangenheit am Oxos ein Reich von Baktra mit echt irânischem Gepräge existiert hat[2], welches durch Ninos und Semiramis, richtiger durch die großen assyrischen Eroberer, zertrümmert beziehungsweise den Kulturstaaten des Westens näher gerückt ward. Für die Existenz dieses im Gegensatz zu der nachalexandrinischen Schöpfung des Diodotos sogenannten altbaktrischen Reiches schien indirekt auch das Avesta zu sprechen[3], welches Baktrien unter den Ländern des Ostens nennt und in seinen ältesten Teilen, speziell in den Yašt, mehrmals eines Königs von Baktrien Vistâšpa Erwähnung tut; den Yašt zufolge habe derselbe an den Flüssen Frazdânu und Dâtya das Opfergebet verrichten lassen. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, dieses altbaktrische Reich mit dem großen altirânischen Reiche des Nationalepos in Verbindung zu bringen, denn die aus dem Studium der avestischen Literatur gewonnenen Ergebnisse, mit den vagen Angaben der irânischen, durch Firdausi dichterisch umgebildeten Nationalüberlieferung verglichen, schienen zu der Annahme zu berechtigen, daß die Gebiete, denen das Avesta seine Entstehung verdankt, ein mächtiges und in kultureller Beziehung verhältnismäßig fortgeschrittenes Reich gebildet haben müssen. Mächtige ritterliche Könige sollen einst dieses Reich beherrscht haben, die sich als Erben nationaler Heroen ehren ließen. An dem Hofe des vorletzten unter ihnen, namens Vistâšpa[4], soll der Stifter der nationalen Religion Zarathuštra seinen Aufenthalt genommen haben. Man wollte auch in der geographischen Liste des Avesta Anhaltspunkte für eine solche Annahme gefunden haben. An

1) Vgl. Gilmore, The fragments of the Persika of Ktesias, S. 18.
2) Vgl. Bartold, Историко-географическій обзоръ Ирана, S. 4.
3) Rhode, Die heilige Sage des Zendvolkes, S. 68. 137.
4) Für die Geschichtlichkeit des Vistâšpa tritt neuerdings Oldenberg, Aus Indien und Irân, ein (mir nicht zugänglich).

dieser Auffassung als Richtschnur hielt auch Duncker[1] fest, der noch im Jahre 1880 für die Existenz eines altbaktrischen, dem Aufschwung Assyriens im neunten vorchristlichen Jahrhundert gleichzeitigen Reiches mit aller Wucht seiner Autorität eingetreten war. Nach seiner Anschauung mufs den Zeiten der Meder, d. h. dem Jahre 650 v. Chr., in Baktra und Baktrien eine mächtige Königsherrschaft vorangegangen sein, ja er wollte sogar aus der Obeliskeninschrift Salmanassars II. den Beweis erbracht haben, dafs die auf dem Obelisken als Tributgaben abgebildeten Tierarten, das zweihöckerige Kamel und der Yak- oder Buckelochs, die abgesehen von dem Südrande des Kaspisees heutzutage auch in Baktrien vorkommen, auf nahe Beziehungen Baktras zu Assyrien in der Mitte des neunten vorchristlichen Jahrhunderts schliefsen lassen, wobei er das von Tiglat Pilesar III. erwähnte Land *Araḳuttu* für *Harauvati*-Arachosien der Perserzeit in Anspruch nahm[2].

Nun haben sich die Stützen dieser Dunckerschen Anschauungen teilweise als hinfällig erwiesen und infolgedessen ist dieselbe auch beträchtlich zu modifizieren. Bereits im Jahre 1876[3] hat Patkanov überzeugend nachgewiesen, dafs die assyrischen Eroberer über den an Medien angrenzenden Westrand der grofsen innerirânischen Wüste nie herausgekommen sind, und der Gauname *Araḳuttu* wird jetzt mit aller Sicherheit an der Grenzscheide zwischen Medien und Atropatene untergebracht. Für die Beurteilung der Frage ist es immerhin bezeichnend, dafs die Namen Baktra oder Baktrien vor Dareios dem Hystaspiden der keilschriftlichen Literatur absolut unbekannt sind, ja dafs der geographische Horizont der Assyrer und Babylonier im fernen Osten lediglich zu den „Aribi des Sonnenaufgangs" und zu dem Südabhange der medischen Elburskette hinaufreichte. Was dahinter gelegen war, die späteren Landschaften Hyrkania, Parthia, Aria usw., kommt in der assyrisch-babylonischen Literatur nirgends vor. Dies berechtigt zu der Annahme, dafs der nordöstliche Teil des irânischen Hochplateaus von einem assyrischen Eroberer nie betreten worden ist. Die Tatsache, dafs das zweihöckerige Kamel oder der Yakochs von den diesen Landschaften benachbarten, Assyrien tributpflichtigen ostmedischen Stämmen als Abgabe für die fernen Kriegsfürsten verwendet wurden, ist leicht erklärlich. Wir finden ja in

1) Geschichte des Altertums IV[5], 35.

2) A. a. O. IV[5], 15.

3) О мнимомъ походѣ Таклатъ-Фаласара къ берегамъ Инда (Travaux de la troisième session du congrès international des orientalistes, St.-Pétersbourg 1876).

Tributlisten der grofsen Pharaone der achtzehnten ägyptischen Dynastie Kostbarkeiten als Abgaben nubischer Stämme angeführt, die zweifellos aus fern gelegenen Küsten Vorderindiens und des indischen Archipels nach der Bab el-Mandebküste verhandelt wurden. Dasselbe ist auch mit den Nephritfunden in Troia der Fall.

Der Annahme, die lange die geschichtliche Auffassung beherrscht hat, dafs nämlich einst nachbarliche Beziehungen zwischen Assyrien und dem Oxosgebiete bestanden hätten, wird wohl auf diese Weise der Boden entzogen, aber die Existenz eines altbaktrischen Reiches kann doch nicht bezweifelt werden. Wenn in Ktesianischen Berichten, bei denen doch Abhängigkeit von der westirânischen Tradition vorausgesetzt werden mufs, blofs Kadusier und Saken unter den Ostnachbarn Mediens angeführt werden, so mufs man sich die Tatsache vor Augen halten, dafs die westirânische Tradition, soweit sie als Quelle des Knidiers in Betracht kommt, nur diejenigen Völkerschaften vor Kyros umspannt, welche den Königen Mediens untertänig waren. In dieser Beziehung gibt die Dareiosinschrift von Behistûn den willkommenen Aufschlufs. Nach Dareios waren den Medern blofs Sagartier im äufsersten Osten Mediens unterworfen, das ihnen benachbarte Margiana war aber selbständig unter eigenen Königen, deren Andenken noch zu Dareios' Zeit im Volke lebhaft war. Nun kommt Margiana als *Môuru* in der geographischen Liste des Avesta vor, in derselben Liste wird aber auch und zwar an vierter Stelle, zwischen *Môuru* und *Nisâ*-Nisaia, das Land *Bâchdhi* namhaft gemacht. Es geht wohl nicht an, abgesehen von der Frage nach der Zeit der Abfassung des Avesta, aus diesem Vorkommen des Namens *Bâchdhi* bereits auf die Existenz eines Reiches von Baktra zu schliefsen, es wäre aber ebenso unberechtigt, die einstige Unabhängigkeit des Landes in Abrede zu stellen; aus Kyros' Vorgehen läfst sich vielmehr das Gegenteil schliefsen. Wie nämlich aus seiner Bevorzugung der Meder und seiner gegen Babylon und die Judäer beobachteten Handlungsweise zu folgern ist, berücksichtigte Kyros die Eigentümlichkeiten einzelner Reichsteile bis zur äufsersten Grenze der Zulässigkeit, so dafs das Perserreich zu seiner Zeit einem Konglomerat von selbständigen, blofs durch die Persönlichkeit des Herrschers verbundenen und von „Landpflegern" oder Satrapen im Namen des Grofskönigs verwalteten Staatsgebilden ähnlich war. Während der kurzen Regierung des Kambyses erlitt dieser Zustand keine merkliche Veränderung. Der Behistûninschrift gemäfs bildete Baktrien in Verbindung mit Margiana ein solches von einem Satrapen verwaltetes Reich. Es ist immerhin wahrscheinlich, dafs Margiana erst unter Kyros an Baktrien angegliedert ward, aber die Tatsache, dafs Baktrien als eine

selbständige Satrapie uns entgegentritt, die zu den gröſsten Satrapien des Reiches zählte, zwingt doch zur Annahme, daſs es vor der persischen Eroberung einen selbständigen Staat gebildet hat, welchem wohl sein Selbstbestimmungsrecht entzogen wurde, der aber als persische Satrapie den Charakter einer gröſseren administrativen Einheit bis zur Ankunft der Makedoner beibehielt. Die Herodoteische Bezeichnung *τὸ Βάκτριον ἔθνος* [1] bringt das eben erörterte Verhältnis treffend zum Ausdruck. Die Erinnerung an die einstige Selbständigkeit von Baktrien war ein willkommener Anlaſs für den makedonischen Heerführer Diodotos, im Gegensatz zu den fremden Seleukiden ein einheimisches, wenn auch von einem Makedonier verwaltetes, Reich zu gründen, und die Verhältnisse dieses neubaktrischen Reiches erschienen den Urhebern des Avesta als maſsgebend, als sie ihren Religionsstifter und dessen Lebensverhältnisse örtlich und zeitlich in der Vergangenheit unterbringen wollten. Von diesem Standpunkt aus ist der von Justi [2] hervorgehobene Umstand, daſs das erste Kapitel des Vendîdâd gerade die Länder aufzählt, welche den territorialen Bestand des neubaktrischen und des älteren parthischen Reiches gebildet haben, zu erklären.

§ 5.

Das Reich von Araraṭ und die Chalder [3].

Vor der Thronbesteigung des Assyrers Tiglat Pilesar I., die auf Grund der Baviangabe in den zwei letzten Dezennien des zwölften, beziehungsweise (nach C. F. Lehmanns Korrektur der in Rede stehenden Angabe) des elften vorchristlichen Jahrhunderts angesetzt wird, sind uns die Schicksale der westirânischen und der diesen benachbarten armenischen Länder so gut wie unbekannt. Erst durch Tiglat Pilesar I. ist den Assyrern Nachricht von einem groſsen, Nairi genannten und in zahlreiche kleine Herrschaftsgebiete geteilten Nordlande zu Ohren gekommen. Der genannte Eroberer berichtet eingehend über seine Kriege mit den Nairiländern, deren er an einer Stelle sogar sechzig erwähnt, aber gleich eingangs haben wir uns die Frage vorzulegen, wie viel in diesem Berichte als geschichtlich beglaubigte Tatsache festzuhalten ist. Bereits der den Einheimischen schwerlich geläufige und

---

1) Hdt. I, 153.
2) Grundriſs der irân. Philologie II, 403.
3) Streck, Zeitschr. f. Assyr. XIV (1899), S. 104—111.

lediglich aus dem Semitischen als „Land der Flüsse" zu erklärende Name beweist zur Genüge, dafs wir in demselben einen inhaltlich unbestimmten und örtlich schwer zu begrenzenden [1], etwa den altbabylonischen Titeln, die merkwürdigerweise in den aus Nairiländern stammenden Keilinschriften wiederkommen, vergleichbaren Länderkomplex vor uns haben. Aber selbst bei dieser Annahme stöfst man auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, so dafs wir, bis neue Inschriftenfunde etwa neue Momente an den Tag bringen, auf definitive Lösung der Frage verzichten müssen. Zur Zeit Tiglat Pilesars I. hat es den Anschein, als ob im Sprachgebrauche der Assyrer der gesamte gebirgige Norden als Quellengebiet beider mesopotamischen Ströme den Namen Nairi geführt hätte, aber im neunten Jahrhundert ist derselbe bereits auf die räumlich nichts weniger als bedeutende Hochgebirgslandschaft Chubuškia im Quellengebiet des oberen Zab beschränkt. Zeitweilig führten den Titel eines „Königs von Nairi" wirklich Könige von Chubuškia, was allerdings auf politische, an bestimmte staatsrechtliche Prätensionen gebundene Beschaffenheit des in Rede stehenden Titels schliefsen läfst. Aber auch in bezug auf den Inhalt dieses Titels läfst uns die keilinschriftliche Überlieferung im Stich. Geschichtliche Folgerungen sind deshalb aus dem Vorkommen des Namens Nairi nicht zu ziehen, vielmehr müssen wir mit der Tatsache vorlieb nehmen, dafs das Land Nairi von Assyrien durch mehrere Gebirgszüge geschieden war und im Norden bis etwa an den Vansee [2] gereicht hat [3], da in dem uns durch Tiglat Pilesar I. überlieferten Verzeichnis von dreiundzwanzig Nairiländern auch die bekanntermafsen nördlich von Assyrien im Quellengebiet des Tigris und des Vansees belegenen Landschaften Tummí, Tunubi, Daiaíni u. a. aufgezählt werden [4].

Anders stehen die Dinge bei dem Landesnamen Urarṭi beziehungsweise Urašṭi, dem wir seit Salmanassar II. bis tief in die persische Zeit hinein in assyrischen oder assyrisch geschriebenen Inschriften sehr oft und in unveränderter Bedeutung begegnen. Keilinschriftlich wird der Name ideogrammatisch auf dieselbe Weise wie

1) Patkanov, О мнимомъ походѣ Таклатъ-Фаласара къ берегамъ Инда, S. 50 und im Einklange mit ihm einige von den jüngeren Forschern (vgl. Hommel, Grundrifs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 6f.) stellen Nairi Südarmenien bis etwa zu dem Vansee gleich. Vgl. auch dazu François Lenormant, Sur la campagne de Teglath Phalasar II dans l'Ariane. Zeitschr. f. äg. Sprache VIII (1870), S. 48—55. 69—71.

2) Assyrisch *tamdi ilinití*. Tiglat Pilesar I., Prismainschr. IV, 50.

3) Vgl. Tiele, Babylonisch-Assyrische Geschichte, S. 162f.

4) Tiglat Pilesar I., Prismainschr. IV, 71—83.

die Landesnamen *Akkad* und *Amurru* geschrieben, aber die vielfach angenommene Erklärung dieser Schriftweise geht über den Kreis bloſser Vermutungen nicht hinaus. Merkwürdigerweise ist auch der Name Urarṭi kein einheimischer[1]; derselbe kommt wohl auſser dem Geltungsgebiet der babylonisch-assyrischen Sprache in der Form אררט, *Ararat*, bei den Israeliten, als *Ἀλαρόδ-ιοι* bei den Griechen vor, aber in einigen einheimischen Inschriften Vanischer Art wird er durch die Form Biaina, in der Topzauäinschrift durch Chaldia ersetzt. Man hat die Identität der Namen Araraṭ und Biaina aus der Tatsache gefolgert, daſs beide Länder dieselbe an der Stelle des heutigen Van liegende Stadt *Tušpa* zum Mittelpunkt hatten, und angenommen, daſs die Assyrer mit dem Namen Urarṭu die im Norden des Vansees und im Araxestal belegene Landschaft bezeichneten, aber in Vanischen Inschriften wird mit dem Namen Biaina in erster Linie das sich östlich von Van ausdehnende Gebiet belegt. Der Mittelpunkt beider Länder ist also derselbe, aber räumlich gehen beide Begriffe ziemlich weit auseinander. Man hat sich bemüht, diese Erscheinung durch die Annahme zu erklären, *Tušpa*-Van wäre erst zur Zeit der höchsten Blüte des Landes zu dessen Mittelpunkt infolge der Eroberung geworden, vordem aber hätte der Schwerpunkt des Landes im Araxestal gelegen[2], aber solch eine Annahme stöſst auf vielfache Bedenken. Es gewähren ja die Quellen gerade dieser Epoche unmittelbar eine geringe Ausbeute, und so ist man über bloſse Vermutungen nicht hinausgekommen[3]. Die von Belck untersuchte Topzauäinschrift beweist zur Genüge, daſs die Chalderkönige ihr Land auch in assyrisch geschriebenen Inschriften nie anders denn Chaldia genannt haben, und mit Recht folgert Belck[4] aus diesem Umstande, daſs der Name Urarṭu nur der eines Teils des späteren Chalderreiches, speziell des Gebietes von Muṣaṣir gewesen sein kann.

---

1) Der einzige bisher bekannte Fall, wo die Könige von *Urarṭu* und zwar bloſs in assyrisch verfaſstem Texte die Bezeichnung *Urarṭu* für *Biaina* oder vielmehr *Chaldia* substituieren, liegt in der Topzauästele vor. Vgl. Belck, Zeitschr. f. Ethnol. 1899, S. 116.

2) So Nikolskij, Древности Восточныя I, 386 und auch Maspero, Hist. anc. III, 103, der erst Išpuiniš Biaina erobern und Tušpa-Van zur Residenz erküren läſst.

3) Nikolskij, Дневности Восточныя I, 386 ist der Meinung, die Könige von *Urarṭu* hätten den nördlichen, an den Ufern des Araxes liegenden Teil ihres Reiches für den ursprünglichen Kern desselben gehalten, da sie nirgends auſser Van so zahlreiche Inschriften und Überreste ihrer Tätigkeit hinterlassen haben. Diese Meinung erscheint durch den Fund der Topzauäinschrift als widerlegt.

4) Verh. Berl. Anthr. Gesellsch. 1899, S. 116.

Nun drängt sich die Frage nach der Stammesangehörigkeit der Bewohner dieses Landes von selbst auf. Bei den engen Beziehungen, die während der geschichtlichen Zeit Armenien und Westirân aneinandergekettet haben, ist es allerdings von Bedeutung, wo möglich eine gewisse Sicherheit in dieser Frage zu gewinnen. Um zu einer richtigen Würdigung derselben zu gelangen, wird man von den ältesten, keilinschriftlich überlieferten Ortsnamen und erst in zweiter Reihe von dem spärlichen Inhalt der Inschriften auszugehen haben, doch soll damit noch lange nicht gesagt sein, daſs das Resultat für die gesamte Bevölkerung des einstigen *Urarțu* ausreicht. Insoweit der Schluſs aus der Untersuchung der Ortsnamen und dem Inhalt der Vanischen Inschriften berechtigt ist, haben wir vor den Chaldern eine wahrscheinlich den Elamitern und Protomedern verwandte Urbevölkerung anzunehmen. Die Sprache dieser Urbevölkerung haben sich später die chaldischen Eroberer angeeignet und uns in ihren Inschriften auch hinterlassen. Nach Hommels eingehender Untersuchung [1] war dieselbe auſserdem mit der Mitannisprache und auch mit den sonstigen Kaukasussprachen und zwar wohl mehr mit solchen der nördlichen Gruppe als der südlichen, georgischen, nahe verwandt [2].

---

1) Grundriſs der Geographie und Geschichte Vorderasiens, S. 38 f.

2) Die Ansichten über die Beschaffenheit der Sprache der Vanischen Inschriften haben lange geschwankt. Hincks, JRAS IX, 387—449 hielt im Jahre 1848 die genannte Sprache für eine rein arische. H. Rawlinson, Hist. of Herodotus IV[4], 254 erkannte in derselben eine starke Beimischung des mongolischen Elementes, verwandt mit der Sprache der „turanischen" Meder und der Akkader in Babylonien. Mordtmann, ZDMG XXVI (1872), Heft 3. 4; XXXI (1877), Heft 2. 3 wollte sie aus dem jetzigen Armenisch erklären. Den richtigen Weg hat François Lenormant betreten, der in Lettres assyriologiques I, 22 das Volk der Vanischen Inschriften betrachtete als *une population primitive, apparentée aux Georgiens et à certaines races subsistant encore dans le Caucase . . . à laquelle s'était déjà superposé et mêlé dans une certaine proportion un élément aryen, mais tout à fait différent des Arméniens.* St. Guyard, Les inscriptions de Van in Mélanges d'Assyriologie 1883 und A. H. Sayce, JRAS XIV, Part. 3. 4 haben auch Verwandtschaft der in Rede stehenden Sprache mit der georgischen konstatiert; der letztere ging speziell die Gruzinisten mit der Bitte um Untersuchung an, ob der jetzige kartvelische Dialekt in irgendeiner Weise mit der Sprache der Vanischen Inschriften verwandt sei. Für das Georgische als Schwester der Sprache der Vanischen Inschriften trat, wenn auch nur indirekt, Gateirias, L'Arménie et les Arméniens (Paris 1882), ein. Patkanov, Журн. Минис. Народ. Просв. 1883, Дек., S. 200 hielt die Verwandtschaft der Sprache der Vanischen Inschriften mit der Georgischen nicht für unmöglich, da das georgische Sprachgebiet, vom Westen abgesehen, einer vom fremdsprachigen Volke umzingelten Insel gleicht, die Georgier mit den Moschern verwandt waren und georgische Ortsnamen in Armenien wiederkehren. Galust Ter-Mekertčjan, Древности Восточныя II (Труд[illegible] [illegible]auer Orient-

Salmanassar I. bemächtige sich der als urarṭäisches Vorland zu betrachtenden Ebene von Diarbekir und suchte somit, wenn auch erfolglos, durch die Tauruspässe nach dem Norden vorzudringen. Die eroberte Landschaft wurde kolonisiert, aber die durch ihn ins Leben gerufenen assyrischen Kolonien gerieten bald in Verfall, so daſs sich nach zwei Jahrhunderten der tatkräftige Tiglat Pilesar I. genötigt sah, die Eroberung des oberen Tigrisgebietes von neuem in Angriff zu nehmen. Bereits in seinem Antrittsjahr griff der König die Überreste der als Seevölkerzüge bekannten Einwanderung aus Südosteuropa in Kummuch-Kommagene an, eroberte das Land nach seiner ganzen Ausdehnung, wodurch er den Zugang zu dem Quellengebiete des Euphrat gewonnen hatte, und bahnte sich durch unwegsame, waldige und von streitbaren Völkern bewohnte Gebirge den Weg in das im Arzaniatal belegene Land Daiaíni, welches nach Nikolskijs [1] Dafürhalten damals als Zentrum des armenischen Gebirgslandes galt. Es gelang ihm, auf unwegsamen Pfaden und durch steile Pässe „nach Ländern ferner Könige am Gestade des oberen Meeres“ vorzudringen. Seiner Inschrift von Gondžalu bei Malasgert zufolge [2], deren Kenntnis wir der Lehmann-Belck'schen armenischen Expedition verdanken, eroberte Tiglat Pilesar „das gesamte Land Nairi von Tummi bei Daiaíni und dem

---

komitees), 113 dachte an die Verwandtschaft mit dem kaukasischen Stamm der *Uti*, deren Überreste in zwei Ortschaften in der Umgegend des Berges Nuchi (im Gouvernement Jelizavetpol) sich erhalten haben und die er mit *Itiuni* der Vanischen Inschriften vergleicht. — Die Vanischen Inschriften hat zuerst in transkribiertem Text und Übersetzung A. H. Sayce, Journ. Roy. Asiat. Soc. N. S. XIV, 3. 4 (Nros. I—LVII), XX, 1 (Nros. LVIII—LXV), XXV, 1 (Nros. LXIX --LXXIX), XXVI, 4 (Nros. LXXXI—LXXXV). Nros. LXVI—LXVIII hat D. M. Müller, Wien. Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. I publiziert. Müller-Simonis und Hyvernat, Du Caucase au Golf Persique, haben weitere 30 neue Inschriften nachgewiesen, einige Inschriften verdanken wir Belck, C. F. Lehmann und Nikolskij. Ein durch Ergebnisse der Lehmann-Belck'schen Armenischen Expedition aus den Jahren 1899 – 1900 bereichertes und von C. F. Lehmann besorgtes Corpus inscriptionum chaldiarum steht in Sicht. Systematisch behandeln die Vanischen Inschriften in bezug auf die Geschichte Araraṭs und der Nachbarländer Patkanov, Ванскія надписи и знаненіе ихъ для исторіи Передней Азіи. Moskau 1881. Derselbe, О клинообразныіхъ надписяхъ ванской системы открытыхъ въ предѣлахъ Россіы. Ж. М. Н. П. 1883. Дек. Nikolskij, Клинообразныя надписи ванскихъ царей, откритыя въ прелѣляхъ Россіи. Древн. Вост. I, 375—453.

1) Древен. Вост. I, 392f.

2) In der zitierten Inschrift nennt sich der König *kašid mâtâti Nairi ištu* *mt Tu-um-mi adi mt Da-i-a-ni kašid .... tiâmti rabiti.*

großen See“[1]. Der Fundort der hierüber berichtenden Inschrift bestätigt, daß die feindlichen Heere in der Ebene von Melasgert aneinandergestoßen waren. Durch die Eroberung von Daiaíni aufgeschreckt, griffen dreiundzwanzig „Könige“ von Nairi zu den Waffen, wurden aber geschlagen, und dasselbe Los ward auch sechzig anderen Häuptlingen in der Umgegend des „großen Sees“, in welchem wir den Vansee wiedererkennen, zuteil[2]. *Síni*, König von Daiaíni, in dem wir wohl das Oberhaupt aller Nairistämme zu sehen haben, und zahlreiche, ja nach des Königs übertriebenem Berichte sogar alle Nairihäuptlinge, fielen in die Hand des Siegers und wurden begnadigt.

Obwohl der König stolz berichtet, daß er „die ausgedehnten Nairiländer nach ihrem Gesamtumfang“ eroberte und alle ihre Könige unterwarf, scheinen doch die assyrischen Militärkolonien in der Ebene von Diarbekir sich als einziges Ergebnis dieser Kriegszüge erhalten zu haben. Die assyrische Oberherrschaft im Vanseegebiet wird von keiner langen Dauer gewesen sein. Ein Resultat hat sie aber doch hinterlassen, den Versuch nämlich zur Bildung eines einheitlichen, die Gebirgsländer im Quellengebiet des Euphrat in sich fassenden Staatsgebildes.

In dem entlegenen, durch mächtige, unwegsame und von ewigem Schnee bedeckte Gebirgszüge geschützten Tal des Araxes entstand im Laufe des zehnten vorchristlichen Jahrhunderts ein neues Reich mit dem Sitze in *Arzaškun*. Die Frage, ob sich die einheimische Bevölkerung selbst angesichts der assyrischen Gefahr zur Bildung dieses Staatswesens aufgerafft habe oder ob ein fremder Einfluß dabei mitbestimmend wirkte, müssen wir unter Hinblick auf die uns zu Gebote stehenden spärlichen Quellen unerledigt lassen. Jedenfalls war das neue Reich der *Urarṭäer*, wie es im Jahre 857 v. Chr. bei Salmanassar II. benannt wird[3], an die Stelle des nur lose zusammenhängenden Nairibundes getreten; es wird in einem gewissen Gegensatz zu dem letzteren ins Leben gerufen worden sein, da sich später den Titel eines Nairikönigs die Beherrscher des im Gebiet des Oberen Zab belegenen Landes *Chubuškia* beigelegt haben. *Daiaíni* und auch Gebiete am linken Ufer des Arzania gehörten noch zu dem Reich *Urarṭi*.

Nur ein einziger König dieses Reiches ist uns namentlich bekannt, und merkwürdigerweise stellt ihn auch die armenische Überlieferung an die Spitze der nationalen Geschichte. Wir verdanken den Inschriften Salmanassars II. einige interessante Berichte über diesen König und

1) VBAG 1898, S. 576f. Belck, ZDMG LI, 560.
2) Tiglat Pilesar I., Ann. IV, 47—101.
3) Monolithinschr. II, 48.

sein Reich. Salmanassars Vorgänger Ašurnâṣirpal III. führte Krieg mit den Bewohnern von *Guzan, Chubuškia* und *Dagara* in *Zamua*, also in der Umgegend des Urumiasees; erst Salmanassar gelang es, den Schutzwall des Pendže-Ali und Sefid-Kuh zu überschreiten und einerseits in die Hochländer Irâns, anderseits in das Reich von *Urarṭu* einzudringen. Der im Anfangs- oder Thronbesteigungsjahr des Königs durch den Pafs von Holvan nach Osten gerichtete Kriegszug galt wohl medischen Gauen, aber nach Unterwerfung einiger wenig bekannten Gebirgsstämme wandte sich Salmanassar plötzlich nach dem südwestlich belegenen *Chubuškia*, dessen König Kâki oder Kakia sich noch im Jahre 860 den weittragenden Titel eines Königs von Nairi beilegte, zur Zeit des Salmanassarschen Einfalles aber nur König von Chubuškia genannt wird, eine Veränderung, deren Ursache wohl auf die seit dem Jahre 860 v. Chr. im Gebiet des Urumiasees stattgehabten Ereignisse zurückzuführen sein wird. Es liegt die Annahme nahe, dafs zwischen den Jahren 860 und 857 v. Chr. die Macht des Königs von Chubuškia grofse Einbufse erlitten hat, in deren Folge er sich veranlafst sah oder veranlafst wurde, dem Titel eines Königs von Nairi zu entsagen. Da die Bestrebungen des Assyrerkönigs bis zum Jahre 844 v. Chr. anderen Gegenden, speziell aber dem Westen und Norden, zugewandt waren, so wird wohl unterdessen Chubuškia in einen Krieg mit *Urarṭu* verwickelt worden sein, das die Vorrechte der einstigen Könige von Nairi für sich selbst in Anspruch nahm. Tatsächlich kehrt der in Rede stehende Titel nicht mehr wieder. Im nachfolgenden Jahre (856 v. Chr.) trug Salmanassar seine Waffen über Inzitî und Daiaîni nach Urarṭi, Guzan und Chubuškia; das letztere wird also in Verbindung mit Urarṭu und dessen angrenzenden, damals schon unterworfenen Ländern genannt, es ist somit der Schlufs berechtigt, dafs damals auch Chubuškia in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu Urarṭi gestanden hat, oder dafs es in günstigstem Falle tributpflichtig geworden ist. Demnach galt der Kriegszug Salmanassars dem Reiche Urarṭi, von welchem Chubuškia losgetrennt werden sollte.

Damals herrschte in Urarṭi König Aramî[1], ein mächtiger Herrscher, dessen Name in der armenischen Überlieferung noch jetzt fortlebt, obwohl er der vorarmenischen Bevölkerung des Landes angehört hat. Die Lage seiner Hauptstadt Arzaškun ist im Araxestal, nördlich vom Vansee, anzusetzen[2], da es Salmanassar über Daiaîni

1) Salmanassar II., Obeliskinschr. I, 24; II, 48.

2) Über die Lage von Arzaškun sind Belck, Verh. Berl. anthropol. Ges. 1893, S. 71 und Streck, Zeitschr. f. Assyriol. XIV (1899), 111 zu Rate zu ziehen.

kommend erreicht hat, den Rückzug aber am „Nairi-", d. h. Vansee, entlang, über Guzan antrat. Noch einmal wird dieser Aramí genannt und zwar gelegentlich des Kriegszuges des Jahres 845 v. Chr., den Salmanassar speziell gegen ihn unternahm, aber als nach Nairi geführt bezeichnet[1]. Über die Tigrisquellen, wo sich noch heutzutage die den Durchzug des Königs bestätigende Inschrift befindet, und durch die Tunibunipässe drangen die Assyrer nach Urarṭu vor. Arzaškun ward genommen und in Brand gesteckt. An den Euphratquellen brachte der Sieger sein Dankopfer.

Der Schwerpunkt der urarṭäischen Macht lag also damals noch im Araxestal und an den Euphratquellen; ein anderes Bild bietet aber die Nachricht über den Kriegszug des Jahres 833 v. Chr., der ebenfalls gegen das Reich Urarṭu gerichtet war, aber nicht mehr gegen jenes der Aramí, sondern gegen ein anderes, das sich wohl dem Umfang nach mit dem früheren deckte, dessen Mittelpunkt aber bereits südöstlich vom Vansee, in entgegengesetzter Richtung gegenüber Arzaškun lag. Der alternde König sendete an seiner Statt den Tartan *Dâinašur* gegen Urarṭu, dem es gelang, bis in das Quellengebiet des Arzania vorzudringen. Dabei ist aber der Umstand wichtig, dafs die assyrischen Berichte eines neuen Königs von Urarṭi, namens *Síduri (m Si-í-du-ri)*, Erwähnung tun, dessen zwei in assyrischer Schrift und Sprache verfafsten Inschriften sich bis auf unsere Zeit erhalten haben, nicht mehr aber im Flufsgebiet des Araxes, sondern in Van, bei dem neueren Stadttor Iskeleh Kapussi[2]. Als Urheber beider Inschriften nennt sich selbst *Šarduri*, Sohn des *Lutipri*, „der grofse König, der mächtige König, der König von *Kiššati*, König von *Nairi*", wobei die Tatsache merkwürdig erscheint, dafs der König seinem Vater den Königstitel nicht beilegt und sich durch Anwendung des Titels eines Königs von *Nairi* in Gegensatz zum Aramí setzt. Trotz Nikolskij[3] müssen wir unter Hinweis auf die im alten Orient übliche Praxis — vgl. den Vater des Dareios Hystaspes — *Lutipri* den königlichen Charakter absprechen. Die Identität von *Šardur* mit *Síduri* des Salmanassar hat Jensen[4] nachgewiesen. Da nun *Lutipri* nicht als König anzusehen ist, so ergibt sich aus den herangezogenen Inschriften die Tatsache, dafs mit

1) Ann. S. 92.

2) Hyvernat et Müller-Simonis, Du Caucase au Golf Persique, S. 542, eine *sur un bloc de pierre qui fait partie des substructions cyclopéennes de l'église ruinée de S. Jean Baptiste*, die andere *sur un autre bloc de pierre dans le même mur*.

3) Древн. Вост. I, 399.

4) Ass. Zeitschr. VIII (1893), 373 f.

Šardur eine neue Dynastie einsetzt [1], und die Veränderung des königlichen Titels, die Verlegung der Residenz und der von *Šardur* und dessen Nachfolgern eifrig betriebene, bisher unbekannte Kult des Gottes *Chaldi* und seines himmlischen Gefolges berechtigen zu dem Schluſs, daſs *Šardur* an der Spitze eines von den Urarṭäern verschiedenen Volkes den Aramî oder dessen Nachfolger gestürzt und ein neues Reich gestiftet hat, wobei er zu dem Namen des Reiches *Nairi* zurückgriff. Zur Residenz hat sich *Šardur* die Stadt Almun an der Stelle des heutigen Van erkoren und war eifrig bestrebt, dieselbe zu befestigen und auch durch kostspielige Bauten zu verschönern, indem er am Fuſs des Burgberges ein Kastell aus ungeheuren, aber regelmäſsig behauenen Felsquadern angebaut [2] und dem Gott *Chaldi* einen Tempel gegründet hat.

Der eben genannte Gott war Nationalgott des Königs, seiner Dynastie und seines Volkes. Wir werden somit in der unmittelbaren Nachbarschaft Mediens und Irâns ein neues Element gewahr, das bereits bei seinem ersten Auftreten eine ziemlich hohe Kulturstufe an den Tag legt. Die Ankunft dieses neuen Volkes in das Vanseegebiet steht einesteils in engem Zusammenhang mit der Invasion, von welcher zu derselben Zeit die Umgegend des Urumiasees heimgesucht ward, andernteils mit der thrakischen Einwanderung aus der Balkanhalbinsel nach Kleinasien. Bis zum Jahre 856 v. Chr. sind den Assyrern die Landschaften Zamua im Süden, Kirrur im Westen und Gilzan oder Guzan im Norden des Urumiasees bekannt, aber im Jahre 830 v. Chr. stöſst der Tartan hier auf ein neues, streitbares Volk, nach welchem fortan das Gebiet der drei genannten Landschaften Manna heiſst und ein besonderes Reich bildet [3]. Richtig bemerkt Waldemar Belck [4] in Erwägung dieser Sachlage, „daſs der Gedanke, wir hätten es hier mit einer im nahen Zusammenhange stehenden Invasion verschiedener, aber doch vielleicht einer gemeinsamen Rasse angehörigen Volksstämme zu tun, im ersten Augenblick nicht von der Hand zu weisen wäre“, aber seine weiteren Folgerungen hinsichtlich der Richtung, die die Einwanderer nach Manna und Urarṭi eingeschlagen haben müssen, sind von

1) So auch Rogers, A history of Babylonia and Assyria II, 85.

2) C. F. Lehmann, WZKM., XIV (1900), 13.

3) Belck, Verh. Berl. Gesellsch. f. Anthrop. 1894, S. 483f. Zamua wird zuletzt im Jahre 856, Kirrur im Jahre 857 v. Chr. erwähnt, der Einfall der Mannäer muſs demnach zwischen 856 und 830 stattgefunden haben. — Daſs die Lokalisation *Mannas* in Kirrur richtig ist, beweist die Lage der mannäischen Fundstätte in Taštepe.

4) Ebend., S. 485.

vornherein abzulehnen. Wenn Belck die Einwanderung blofs vom Osten her als einzig möglich betrachtet, so ist ihm die Tatsache entgegenzuhalten, dafs im Osten des Urumiasees, in Parsua und Medien, keine Spur einer durchdringenden Veränderung der Bevölkerungsverhältnisse, wie solche eine vom Osten her stattfindende Einwanderung natürlich zur Voraussetzung haben müfste, zu finden ist. Von der arischen Einwanderung zu reden ist auch nicht möglich, da diese nicht so stark auf einmal aufgetreten ist, um derartige Umwälzungen herbeizuführen. Der von Belck gegen die Ankunft vom Norden geltend gemachte Einwand, die Mannäer hätten im gegebenen Falle erst Gilzan nehmen müssen, ist auch stichhaltig genug, und da bleibt es immerhin bei der allgemeinen Lage der Westländer am wahrscheinlichsten, die Einwanderung der Mannäer und des Volkes, welches sich selbst nach dem Hauptgotte *Chaldi* Chaldier oder Chalder nannte, als vom Westen her geschehen zu betrachten [1].

Neuerdings bahnt hierfür den Weg die vergleichende Archäologie. C. F. Lehmann hat die Felsenbauten Armeniens, Kleinasiens und Griechenlands untereinander verglichen und ist auf Grund dieser Untersuchung zu der Überzeugung gelangt, dafs die Anlagen im lebendigen Felsen und kyklopischen Gemäuer „eine gemeinsame Eigentümlichkeit und ein wenn auch nicht durchaus exklusives Erkennungsmerkmal der älteren vor- und nicht indogermanischen Schicht der Bevölkerung Kleinasiens, der Inseln des Ägäischen Meeres und Griechenlands bietet, welcher ein wichtiger Anteil an der Ausbildung bedeutsamer Bestandteile

---

1) Als der Name Manna zuerst in Keilinschriften aufgetaucht war, dachten die Erklärer an Van. So noch François Lenormant, Lettres assyriologiques I, 22, obwohl er schon das מִנִּי der Bibel zum Vergleich herangezogen hat; ebenso Gelzer, Ägypt. Zeitschr. XIII (1875), 16, der irrtümlich nach Jer. 51, 27 das armenische *Manavas* mit Manna vergleicht. Sayce, JRAS. N. S. XIV, 388 ff. gebührt das Verdienst, den Unterschied zwischen Van und *Manna* erkannt und das letztere im armenisch-medischen Grenzgebirge, am südwestlichen Ufer des Urumiasees, lokalisiert zu haben. Durch den Inschriftenfund von Taštepe ist die Lage von *Manna* im Südosten, Süden und Südwesten des grofsen ostarmenischen Binnensees festgestellt. — Die Identität der armenischen Chaldiverehrer mit den *Χάλδοι* oder *Χάλδιοι* der Klassiker, nach denen das ostpontische Gebiet noch im Mittelalter, ja sogar bis in die neueste Zeit hinab, *Χάλδια* in der byzantinischen Kirchensprache hiefs, hat zuerst Sayce, Herodot, S. 17 wahrscheinlich gemacht, Fritz Hommel, Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 627, Anm. 2 (erschienen August 1888) aufgestellt und C. F. Lehmann wissenschaftlich begründet, zuerst in Zeitschr. f. Ethnol. 1892, S. 131 f., womit Verh. Berl. Gesell. f. Anthrop. 1892, S. 131 f., Zeitschr. f. Assyriol. VII, 257. IX, 83 f. 358 f., sowie A. H. Sayce, JRAS (1891), S. 705 und de Goeje, Zeitschr. f. Assyriol. X, 300 zu vergleichen sind. Lehmanns Ergebnis bahnt sich siegreich die Bahn.

der ägäisch-mykenischen Kultur zukommt". Nun rühren auf vorderasiatischem Gebiet die grofsartigsten Felsenbauten von den Chaldern her, speziell die sogenannten Totenkammern, und der kyklopische Mauerbau hat, wenn man von Troia absieht, seine höchste Vollendung in der von ihm sogenannten Šardursburg bei Van erreicht [1]. Wenn man die nahe Verwandtschaft der sogenannten „paphlagonischen" Gräber mit den vorarmenischen Totenkammern heranzieht, so gewinnt man Anhaltspunkte für Zuweisung der Chalder zu dem grofsen Stamme, der vor Ankunft der Indoeuropäer ganz Vorderasien innehatte und als dessen äufserste Abzweigung die Chalder zu betrachten sind. Ihr plötzliches Auftauchen im Vanseebecken wird wohl durch die Einwirkung der thrakischen Einwanderung von der Balkanhalbinsel nach Kleinasien zu erklären sein.

Wir haben somit um die Mitte des neunten vorchristlichen Jahrhunderts die Ankunft zweier bisher unbekannter Völker aus dem Westen in das armenische Hochland zu verzeichnen, die durch ihre Eigenart dem bisher als *Nairi* bekannten Lande eine neue Physiognomie verliehen haben. Die Frage, ob beide Völker untereinander verwandt waren, läfst sich mit unseren Hilfsmitteln nicht entscheiden; wir kennen wohl aus zahlreichen Inschriften die chaldische Sprache, aber für die Beurteilung der Mannäersprache gibt es aufser einigen wenigen Eigennamen absolut keinen Anhaltspunkt. Beide Völker waren in gleichem Mafse kriegerisch und haben dem mächtigen und kriegstüchtigen Assyrien vollauf zu tun gegeben, aber eine Diskrepanz unter ihnen ist nicht zu verkennen. Bei Mannäern finden wir gesellschaftliche Einrichtungen, die Einteilung in Stämme, an deren Spitze mächtige, von Assyrern „Grofse von Manna" (*^{am}rabbati Mannai*) genannte Häuptlinge stehen, die wohl als einem „Könige" untertan erscheinen, aber die Macht dieses „Königs" scheint, wie das Beispiel an Aza oder Ullussun zeigt, beträchtlich beschränkt und in erster Linie für Kriegsfälle gedacht gewesen zu sein, so dafs sich derselbe mehr einem germanischen *kuning* oder slawischen *vojevoda* als einem griechischen *βασιλεύς* oder italischen *rex* ähnlich zeigt. Dagegen herrscht in Urarṭi der chaldische König schrankenlos, und von einem angesehenen Adel findet man in Inschriften keine Spur. Die Annahme der sprachlichen Verschiedenheit beider Völker erscheint daher berechtigt, obwohl sie keinesfalls ihre gemeinschaftliche Herkunft, noch weniger ihre gemeinschaftliche Politik ausschliefst. Die innere Gliederung der Mannäer in unter Häuptlingen

1) Vgl. seinen in der Aprilsitzung 1905 der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrag. Archäol. Anz. 1905, S. 112.

oder Ältesten stehende Stämme läßt den Gedanken an ihren arischen Ursprung aufkommen, der durch den echt arischen Namen ihrer Hauptgottheit *Bagmaštu* über jeden Zweifel erhaben erscheint. Wir können demnach mit vollem Rechte die Mannäer als Arier oder ein den Ariern nahe verwandtes Volk in Anspruch nehmen. Die Nationalität der Chalder dagegen bleibt einstweilen ein Rätsel. Mordtmanns Versuch, die Chaldersprache aus dem jetzigen Armenisch nach der Formel *l'arménien actuel en explique toutes les difficultés* zu deuten, scheiterte [1], und die seither vorgebrachten neuen Erklärungsversuche haben bis jetzt zu keinem definitiven Ergebnis geführt. Auf Grund eingehender Untersuchungen ist neuestens Hommel [2] zu der Erkenntnis gekommen, daſs das Idiom der Chalder mit der Mitannisprache nahe verwandt war und auch eine gewisse Verwandtschaft mit der nördlichen Gruppe der heutigen Kaukasussprachen zeigt, die uns bekannten Eigennamen, speziell die Namen einzelner Könige, sind aber bereits irânisiert worden.

1) Hincks in seinem Aufsatz On the inscriptions at Van, JRAS IX (1848), 387—449 hielt die Sprache der Vaninschriften für rein arisch. H. Rawlinson (in G. Rawlinsons The history of Herodotus IV, 254) wollte in derselben eine arische, aber stark mit mongolischen, an die Nachbarschaft der „turanischen" Meder und der Akkader in Babylonien erinnernde Sprache erkannt haben. Einen bedeutenden Schritt zur richtigen Beurteilung der in Rede stehenden Sprache hat François Lenormant gemacht, indem er Lettres assyriologiques I, 22 die Chalder für *une population primitive, apparentée aux Géorgiens et à certaines races subsistant encore dans le Caucase* erklärte, aber bereits mit dem Zusatz: *à laquelle s'était déjà superposé et mêlé dans une certaine proportion un élément aryen, mais tout à fait différent des Arméniens*. A. a. O., S. 124f. sprach er bereits der Verwandtschaft des Chaldischen mit dem Georgischen das Wort, speziell auf Grund der Deklination des Substantivums, ja er hat bereits den patronymischen Charakter der Endung *-ḫiniš* festgestellt. Für die Verwandtschaft der vanischen mit der georgischen Sprache sind auch St. Guyard, Les inscriptions de Van in Mélanges d'Assyriologie (1883) und A. H. Sayce, JRAS XVI eingetreten; Sayce speziell hat die Bitte an die Grusinisten gerichtet, sie möchten feststellen, ob eine Verwandtschaft zwischen dem jetzigen Kartveldialekt und dem Vanischen besteht. Gateirias, L'Arménie et les Arméniens (Paris 1882) gab der Überzeugung Ausdruck, daſs das Georgische in ganz Armenien heimisch war. Patkanov, ЖМНП 1883, Дек., S. 200 hielt diese Auslegung für nicht unmöglich, da das georgische Sprachgebiet, vom Westen abgesehen, einer von fremdsprachigem Volk umgebenen Insel gleicht; auſserdem findet nach ihm die Theorie des Gateirias in der Verwandtschaft topischer Namen beider Länder Bestätigung. Galust Ter-Mekertčjan, Древн. Вост. II, 1 труды 113 sucht die Verwandtschaft von Chaldern mit dem kaukasischen Stamm *Uti*, das er mit *Itiuni* vergleicht, nachzuweisen, wobei er insbesondere auf die Kongruenz in grammatischen Formen Gewicht legt.

2) Grundriſs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 38f.

Dieser Umstand und die assyrerseits uns überlieferte Tatsache, daſs zu Muṣaṣir der Gott *Chaldi* gemeinsam mit dem arischen *Bagmaštu* verehrt wurde, bezeugt zur Genüge, daſs beide Völker vor ihrer Einwanderung in das armenische Hochland längere Zeit in Gemeinschaft gelebt haben.

Über die nationale Eigenart der Mannäer auſser ihrem höchst streitbaren, kriegerischen Sinn, der die vollständige Unterwerfung durch die übermächtigen Assyrer nie zulieſs, haben wir keine Nachrichten, auch sind bisher keine Denkmäler entdeckt worden, deren Provenienz auf die Mannäer zurückzuführen sein würde. Ihre Hauptstadt Zirtu oder Izirtu kennen wir bloſs den Namen nach [1]. Um so reichlicher sind die Überreste der chaldischen Kultur, die das Urteil zu fällen gestatten, daſs die Chalder bereits im Besitze einer hoch entwickelten Kultur waren, als sie ihre neuen Wohnsitze im Vanseebecken bezogen. Sie zeigen dabei eine gewisse geistige Verwandtschaft mit den Etruskern, indem sie auf technischem Gebiete hervorragende Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben. Sie bauten bereits kunstvolle Straſsen, deren bis auf den heutigen Tag erhaltene Überreste bezeugen, daſs sich seit dem Sturz des Chalderreichs niemand ihre Ausbesserung oder Erhaltung angelegen sein lieſs. Doch lassen wir Waldemar Belck [2] darüber sprechen: „Stellenweise, wie bei dem Dorfe Kamreich im Fluſsgebiet des Haruna-Čai, bemerkt man noch Stützmauern, aus kyklopischen Steinen hergestellt.... 7½ Kilometer südlich vom Čuch-Passe, an der Straſse von Baškala nach Van, passiert man noch heutzutage ein riesiges Felsentor, das in einer Breite von etwa 4 Kilometern an 15 Meter tief durch das Bergmassiv gehauen worden ist.... Nur für den jetzt hierlands nicht üblichen Transport von Wagen war dieses Felsentor unbedingt erforderlich.“ Auch bei dem Bau ihrer Kanäle, Stauseen, Burgen, Tempelanlagen haben die Chalder ebenso wie bei der Anlage von Straſsen und Wegen groſse Kenntnisse offenbart. Sehr beachtenswert ist in dieser Beziehung die Orientation der Topzauästele, die Belck [3] auf folgende Weise beschreibt: „Die Stele ist nach dem Kompaſs genau im Norden von dem Ruinenhügel von Muṣaṣir aufgestellt und der Schriftstein nach der Sonne orientiert, ein Beweis, daſs die Chalder Mittel und Wege hatten, die wahre Kulminationszeit der Sonne genau zu bestimmen.“

Auch ritterlicher Sinn wird den Chaldern nachgerühmt. Noch

1) Sayce, Journ. Roy. Asiat. Soc. N. S. XIV (1882), 400 stellt Zirtu dem *Šiširdiḫaridiš* der Vanischen Inschriften gleich.

2) Verh. Berl. Anthrop. Ges. 1899, S. 110.

3) Ebend., S. 119.

200 Jahre nach der Vernichtung ihres Staatswesens wird ihre Wehrhaftigkeit und Freiheitsliebe gepriesen [1]. Vom nationalen und religiösen Fanatismus, der heutzutage, mit Haſs und Neid vermengt, den unbändigen Kurdensöhnen angeboren zu sein scheint, ist in der Chalderzeit keine Spur. Im Gegensatz zu den Königen Assyriens heben die Chalderkönige in ihren Inschriften Gottesfurcht hervor und widmen den Eroberungen erst in zweiter Linie Aufmerksamkeit. Sein Urteil über die nationale Potenz dieses merkwürdigen, unserem geistigen Auge erst durch die neueren Inschriften- und Denkmälerfunde näher gerückten Volkes formuliert C. F. Lehmann [2] folgendermaſsen: „Wehrhaftigkeit ... Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete baulicher, der Wohlfahrt der Gesamtheit dienender Anlagen. ... Die Konzentration des Staatswesens auf theokratischer Grundlage und in einer geradezu paradigmatischen Vollkommenheit und Konsequenz."

Auch über die Religion der Chalder sind wir jetzt, dank den Inschriften, denen von Meher-Kapussi und Dželabi Baghi in erster Linie, ziemlich genau informiert. Ihr Haupt- und Nationalgott war Chaldis oder Chaldi, seinem Wesen nach Himmelsgott, dem der Wettergott Tíisbas und der Sonnengott auſser einer ganzen Reihe anderer ihrer Bestimmung und Benennung nach noch nicht näher bekannter Gottheiten beigesellt wurden. Alle diese Gottheiten wurden wahrscheinlich als Kinder des Gottes Chaldi angesehen, das ganze Volk, das den Nationalgott Chaldi verehrte, hieſs auch Chaldikinder. „Für Chaldi und zu seiner Ehre geschahen alle Eroberungen, wurden alle Bauten und Anlagen ausgeführt, welche der Wohlfahrt der irdischen Chaldiangehörigen zu dienen bestimmt sind." [3] Auch die Stadt Van als Sitz des Chaldikultus trug den Namen „Chaldistadt", Chaldina. Zu Muşaşir in dem hochheiligen mannäischen Heiligtum des *Bagmaštu* wurde auch Chaldi verehrt, eine Tatsache, die sich aus einstiger Kooperation und gleichzeitiger erobernder Einwanderung beider Völker erklären läſst. Tíisbas ist wohl als Tíšub den religiösen Anschauungen der Eingeborenen entlehnt und als Gott eines bezwungenen Volkes dem obersten Nationalgott untergeordnet worden.

Mit Šardur, dem Sohne des Lutipri, setzen somit ein neues Staatswesen und eine neue Dynastie ein. Der König selbst beeilte sich, seine neue Residenz zu verschönern, für sich aber beanspruchte er dieselben Ehrenvorrechte, wie sie bisher den Königen von Assyrien zuteil

1) Xenoph. Anab. IV, 3. 4: *ἐλέγοντο δὲ οἱ Χαλδαῖοι ἐλεύθεροί τε καὶ ἄλκιμοι εἶναι*; vgl. ebend. V, 5. 17 und Kyrup. III, 2. 7.

2) Verh. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1895, S. 579.

3) C. F. Lehmann, ebend.

würden. Die Zeitordnung der Salmanassarinschrift zeigt, daſs Šardur erst nach Aramî anzusetzen sei. Seinem Vater Lutipri legt Šardur nirgends den Königstitel bei, woraus zu folgern ist, daſs erst er das Reich und die Dynastie gestiftet hat. C. F. Lehmann und W. Belck vertreten auf Grund des Titels *šar* ^{mt}*Nairi*, den sich Šardur selbst gibt, die Ansicht, daſs Šardur der oben zitierten assyrisch geschriebenen und im Chaldigebiet gefundenen Inschriften und Sîduri des Salmanassar auseinanderzuhalten seien und daſs der erstere in eine frühere Zeit zu setzen wäre, was die Einordnung Sîduris als Šardur II. notwendig zur Folge haben müſste, aber dieser Unterscheidung sind meines Erachtens gewichtige Gründe entgegenzustellen. Der Lehmann-Belckschen Ansicht gemäſs wäre der in der Inschrift seines Sohnes titellose Lutipri als König in die Reihe der Könige von Urarṭi aufzunehmen, wofür aber eine Bestätigung nicht vorliegt; auch wäre man genötigt, die Urarṭäer des Aramî und die Chalder des Lutipri für ein und dasselbe Volk zu halten.

Eine andere Erklärung gibt M. V. Nikolskij[1], der den Inschriften Salmanassars entnehmen will, daſs der assyrische Angriff auf Urarṭi im Jahre 860 v. Chr. infolge des durch Aramî inszenierten Widerstandes miſslungen wäre, worauf im Jahre 857 Salmanassar den Versuch unternommen haben soll, von der Euphratbiegung aus in das Innere des Reiches einzudringen. Bis nach Arzaškun seien die Assyrer gekommen, Aramî habe aber seine Residenz verlassen und sich in unzugängliche Gebirgsgegenden, nach Nikolskij in die Schluchten des Groſsararat oder des Ala-Göj, geflüchtet. Auſser der Einnahme von Arzaškun und Aramalî — dieses letztere setzt Nikolskij ansprechenderweise mit dem Könige Aramî in Verbidung und vergleicht es auch mit dem mittelalterlichen armenischen Königssitze Armavir — muſste sich Salmanassar mit der Verwüstung des offen liegenden Landes begnügen, worauf er sich nach Süden zum „Nairisee“ wandte. Auf diese Weise, so urteilt Nikolskij, hat der Assyrerkönig sein Ziel nicht erreicht, und mit Recht hebt der russische Gelehrte den Umstand hervor, daſs Salmanassar weder einen in der Schlacht errungenen Sieg noch die sonst unvermeidliche Beute erwähnt, und folgert daraus, daſs das Unternehmen des Königs überhaupt miſsglückt, ja daſs der König der Chalder seine Verteidigungslinie in südlicher Richtung bis zu den Euphratufern vorgeschoben hat.

Kehren wir nun zu Salmanassars Kriegszuge zurück. Der König

---

1) Клинообразныя надписи ванскихъ царей, открытыя въ предѣлахъ россій (in Древн. Вост. I, 395f.).

Šardur soll sich den Assyrern mit zahlreichem Heere entgegengestellt und die Schlacht verloren haben [1], tatsächlich war aber der Erfolg keinesfalls so durchschlagend, wie es die Assyrer behaupten, da die letzteren nicht vermochten, der Verbreitung der chaldischen Macht nach dem Süden Einhalt zu tun.

Wir müssen somit auch Salmanassars Berichte über seinen vermeintlichen Sieg über Aramí auf ihr richtiges Mafs zurückführen. Dafs die Assyrer das Land Urarṭi verwüstet haben, darüber besteht kein Zweifel, da sich Aramí lediglich die Verteidigung angelegen sein liefs, sonst wird der Urarṭäer aber die Angriffe der Assyrer abgewehrt haben, und aus diesem Erfolge seines Vorgängers hat Šardur Nutzen gezogen [2].

Die assyrische Eroberungslust, von der Pforte Urarṭis zurückgeschlagen, war bestrebt im Südosten dauernd festen Fufs zu fassen. Wollten die Beherrscher von Assyrien nicht zugeben, dafs die weitstrebende chaldische Macht bis nach dem Nordosten von Irân hinübergreife und damit alle Wege, die durch das Gebirge zum Tigris herabführten, in die Macht eines gefährlichen Gegners gerieten, so blieb ihnen nichts übrig, als der aus versehiedenen Windrichtungen zum Becken des Urumiasees hinabführenden Wege und der die letzteren beherrschenden Pässe Herren zu werden. Aus diesem Grunde fielen die Assyrer noch in dem Jahre 844 v. Chr. in Namri ein, dessen König *Mardukmudammiḳ* sein Heil in rascher Flucht suchte. Salmanassar bestellte dort den Ianzu von Bít Chamban zum König. Nach einigen Jahren empörte sich aber auch Ianzu, und Salmanassar sah sich im Jahre 836 v. Chr. zu einem neuen Heereszuge nach Namri genötigt. Vor seinem Heere ergriff auch Ianzu die Flucht, worauf der König aus Namri nach dem benachbarten Parsua vordrang. Nachdem er hier den Tribut von siebenundzwanzig „Königen“ empfangen hatte, fiel er in Madai ein Die feindlichen Beziehungen zu dem Chalderreich haben also zu Kriegszügen gegen Madai Anlafs gegeben. Unterwegs gelang es den Assyrern, des flüchtigen Ianzu habhaft zu werden. Die Rückkehr aus Madai hat über Araziaš und Charchar stattgefunden [3].

---

1) Ann. Ob., S. 141—146.

2) Beachtenswert sind die Ausführungen H. Wincklers, Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 197, der bereits im Jahre 1892 der Vermutung Ausdruck gegeben hat, dafs Salmanassar keinesfalls über Urarṭi gesiegt hat, sondern dafs eben mit dieser Expedition der unaufhaltsame Vorstofs von Urarṭi-Biaina gegen Süden einsetzt.

3) Ann. Ob., S. 110—126.

Der flüchtige Ianzu ist während des Zuges von Parsua nach Madai in die Hände der Assyrer gefallen, er hatte sich somit nach Parsua geflüchtet, das zurzeit durch siebenundzwanzig „Könige" repräsentiert war. Von einem Beherrscher des Gesamtlandes Parsua wissen die Assyrer nichts, es hatte also ähnliche Verfassung wie das von den Ariern eroberte Manna, blofs mit dem Unterschied, dafs die *am rabbatí Mannai* einen Schattenkönig über sich duldeten. Der assyrische Bericht konstatiert demnach indirekt, dafs sich im Jahre 836 Arier auch bereits im Besitze von Parsua befunden haben und dafs der Ianzu sich zu ihnen geflüchtet hat. Die arische Einwanderung nach Parsua wird unter dem Schutz der Mannäer und Chalder vor sich gegangen sein. Den Ariern in Parsua galt der Kriegszug der Assyrer, die von hier aus Madai überfielen.

Salmanassar II. ist also der erste unter den Königen von Assyrien, der mit Ariern im nordwestlichen Irân zusammenstiefs. Unterdessen hatte sich Šardur die Landschaften Daiaîni und Suchmi im Talgebiet des Arzania unterworfen, wodurch der bereits alternde Salmanassar veranlafst wurde, seinem Tartan *Dâinaššur* im Jahre 833 v. Chr. die Führung einer neuen Expedition gegen Araraṭ und die mit demselben vereinten Arier anzuvertrauen. Auch diesmal werden in assyrischen Annalen Siege des Tartans verzeichnet, aber von einem entscheidenden Erfolge kann keine Rede gewesen sein, da es der König selbst im Jahre 831 v. Chr. für ratsam hielt, an der Spitze seines Heeres nach Kirchî am oberen Tigris, südlich von Daiaîni, zu marschieren [1]. Daiaîni hatte man also assyrerseits bereits preisgegeben, zu derselben Zeit taucht aber auch schon in Chubuškia ein arischer Herrscher namens Data oder Datana auf. Deshalb fiel im Jahre 830 v. Chr. der Tartan in Chubuškia ein, gab sich aber mit blofsem Tribut zufrieden, wohl um sich den Weg nach Manna zu bahnen, wo damals ein König namens *Udaki* erwähnt wird. Aus dieser Tatsache ist zu folgern, dafs die Mannäer ihre Kräfte zu einem bestimmten Zweck konzentriert hatten, aber in ihren Vorbereitungen überrascht wurden. Da Udaki selbst den Assyrern nicht gewachsen war, gab er seine Hauptstadt Zirtu dem Feinde preis und zog sich in unzugängliche Berge zurück. Aufser diesem belanglosen Erfolg wird nur der Rückzug des assyrischen Heeres erwähnt, man kann sich aber der Vermutung nicht erwehren, dafs der Tartan absichtlich bestrebt war, gelegentlich seines Rückzuges das Gebiet der Chalder nicht zu betreten. Er war von Manna aus am Südufer des Urumiasees entlang gegen einen Häuptling

1) Ann. Ob, S. 157—159.

Šullusun von Chasun gezogen, empfing den Tribut von einem anderen, dem Namen nach arischen Häuptling *Artasar* zu Šukdira und kehrte durch Parsua, wo einzelnen Häuptlingen Tribut abgepreſst wurde, nach Assyrien zurück [1].

Die Erfolglosigkeit der assyrischen Unternehmungen gegen Araraṭ und arische Stämme des Nordens erhellt aus dem Berichte über den Einfall Dâinašurs in dem nachfolgenden Jahre; schon aus dem Umstande, daſs der Tartan sich veranlaſst sah, zum Schutze der Nordgrenze Assyriens die Waffen zu wiederholten Malen zu ergreifen, beleuchtet zur Genüge die wirkliche Situation. Der König sagt ausdrücklich in seinem Berichte, daſs an der Nordgrenze Assyriens ein Aufruhr ausgebrochen war, in den auch Araraṭ mithineingezogen war. Nicht nur die bereits von Ariern in Besitz genommenen Landschaften Manna, Parsua und Chubuškia, sondern auch eingeborene Häuptlinge von Namri werden als Teilnehmer an dem Aufruhr genannt, woraus wir zu folgern haben, daſs sich der arische, den Assyrern feinliche Einfluſs bereits in Namri geltend machte. Die Erfolge Dâinašurs fielen danach auch sehr bescheiden aus. Der einzige wirklich greifbare Erfolg, die Einnahme der muṣaṣiräischen Festung Saparia, scheint vorübergehender Natur gewesen zu sein; wenigstens blieben die tatsächlichen Verhältnisse von Manna dadurch unberührt. Der König berichtet bloſs, daſs Dâinašur gegen den König Data von Chubuškia ausgezogen sei, daſs er sich von Chubuškia nach Guzan, also wohl nach Manna gewendet, nachher einige Ortschaften in Araraṭ ausgeplündert habe und über Manna, Parsua und Namri zurückgekehrt sei [2].

Salmanassar II. war also auſserstande, durch seine wiederholten Kriegszüge nach Araraṭ und den Ländern des Urumiabeckens auf die Gestaltung der dortigen Verhältnisse dauernden Einfluſs zu gewinnen, ja er hat es erleben müssen, daſs in der unmittelbaren Nachbarschaft Assyriens zwei neue Reiche mit erobernder Tendenz entstanden. Durch den Aufstand seines Sohnes Ašurdâninpal sah sich der König am Ende seiner ruhmvollen Laufbahn veranlaſst, den inneren Angelegenheiten seines Reiches erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, ein Umstand, der dem Aufschwung der urarṭäischen Macht zugute kam. Deshalb hatten die Kriege Šamšiadads II. und Adadnirârs III. bloſs defensiven Charakter. Seither muſsten die Assyrer in ihrem eigenen Interesse bestrebt sein, das Becken des Urumiasees vor der

1) Ann. Ob., S. 159–174.

2) Ebend., S. 174–190.

Eroberungslust der Urarṭäer frei zu halten, und bekriegten deshalb Araraṭ nicht direkt, sondern warfen sich mit Übermacht auf die arischen, mit Araraṭ verbündeten Stämme Mannas und Parsuas. Leider sind die Berichte beider Könige in dieser Beziehung unklar. Wir können denselben bloſs entnehmen, daſs der Aufstand des Ašur-dâninpal indirekt zur weiteren Ausbreitung der urarṭäischen Macht beigetragen hat, da gleichzeitig infolge innerer Wirren auch die Oberhoheit Assyriens über Namri verloren ging.

Die vom Norden drohende Gefahr konnte Šamši Adad II. nicht entgehen. Sobald sich der König auf dem väterlichen Thron sicher fühlte, richtete er sein Augenmerk nach Nordosten, und sein dritter Feldzug ward auch von Glück begleitet. Merkwürdigerweise spricht aber der König von kleineren Landschaften, die er durchzogen und zur Tributleistung gezwungen habe, ohne aber Araraṭs oder dessen Königs zu gedenken. Nur vorübergehend, bei Aufzählung der Haupterfolge des zweiten allgemein gegen Nairi gerichteten Kriegszuges, berichtet der König, daſs sein Rabšak Mutarriṣaššur 200 Städte des *Ušpina* erobert und ihre Mannschaft getötet habe [1]. Diesem Ušpina wird kein Titel beigelegt und sein Land kommt in der geographischen Aufzählung nach dem Lande des Miḳṭiara und vor Sunba. Man ist infolgedessen versucht, das Gebiet des Ušpina irgendwo in Zamua zu suchen, aber Vanische Inschriften lassen uns in Ušpina den Sohn und Nachfolger Šardurs I. auf dem Throne von Araraṭ, namens *Išpuiniš*, erkennen. In der am Felsen nahe dem Tor Täbriz-Kapussi der eigentlichen Stadt Van eingegrabenen, leider aber stark verstümmelten und erst von C. F. Lehmann gelesenen Inschrift berichtet ein König Išpuïniš von seinem Vater Šardur und seinem Sohne Mínuaš [2]. Da der letztere, wie wir noch sehen werden, am Anfang des achten Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen ist, muſs Išpuiniš während der letzten Jahre des neunten Jahrhunderts gelebt, also in der Zeit, die chronologisch für Šamši Adad II. in Anspruch genommen wird, in Araraṭ regiert haben. Die Inschrift von Van berichtet, daſs Išpuiniš den Bau der von seinem Vater angelegten Chaldiburg in Van fortgesetzt habe, aber die von ihm und seinem Sohn Mínuaš hinterlassene Inschrift von Charakonis bezieht sich auf urarṭäische Eroberungen in dem Lande *Barsua*, wohl *Parsua*, das dem Reiche *Ninuu*, d. h. den Assyrern, entrissen worden sei. Išpuiniš war daher ein

1) Inschrift des Šamši Adad II., Col. II, L. 25 f.

2) Sitzungsberichte der königl. preuſs. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1899, S. 118.

mächtiger, in den Fufstapfen seines Vaters wandelnder Herrscher, der es auf Eroberungen in dem Urumiaseegebiet abgesehen hatte. Erst jetzt sind die Berichte Šamši Adads II. verständlich. Auf einem dritten Kriegszuge stiefs zwar der Assyrer mit den Urarṭäern zusammen, aber nicht in eigentlich urarṭäischem Gebiet, sondern in dem einstigen Zamua; demzufolge war er also bestrebt, den Eroberungsgelüsten des Išpuiniš im Nordosten seines Reiches ein Ziel zu setzen. Teilweise ist dies auch gelungen. Dada oder Dadi von Chubuškia erkaufte den Frieden durch Tribut, und assyrische Heere durchzogen die Landschaft Sunba im einstigen Guzan, Parsua, Ta-UR-la, Mísu, Gizilbunda, wo die Festung Uraš erobert und „König" Pirišati[1] gefangen genommen wurde. Endlich drangen die Assyrer in das Land Madai ein. Die durch den assyrischen Vorstofs im benachbarten Gizilbunda aufgeschreckten Bewohner flüchteten sich auf den sogenannten Weifsen Berg[2]. Bei dieser Gelegenheit wird zuerst ein medischer Häuptling *Chanaṣiruka* genannt. Dem Namen und seinem Attribut Matai nach war Chanaṣiruka protomedischen Ursprungs. Während seiner Rückkehr bezwang Šamši Adad II. auch den Beherrscher von Araziaš Munsuartu und empfing Geschenke zahlreicher Grofsen, deren Namen insgesamt protomedisch lauten[3]. Durch diese Erfolge wurde die Ausbreitung des urarṭäischen Einflusses nach Südwesten, speziell nach Parsua, für einige Jahre aufgehalten.

Šamšiadads Nachfolger Adad Nirâri III. (811—783 v. Chr.) blieb der Politik seines Vorgängers treu, indem er bestrebt war, die südlich und östlich vom Urumiasee belegenen Gebiete von dem urarṭäischen Einflufs frei zu halten. Diese Politik war ein Gebot der Klugheit, da sich damals ein mächtiger Herrscher, ebenso grofs als Staatsmann wie Eroberer, an die Spitze des urarṭäischen Reiches der Chalder gestellt hat. *Mínuaš*, der Sohn und Nachfolger des Išpuiniš, ist der einzige unter den chaldischen Herrschern aus dem Hause des Lutipri, dessen Andenken, wenn auch nur indirekt, in Benennungen seiner bisher erhaltenen Werke fortlebt. Zahlreiche Inschriften in allen Teilen seines ausgedehnten Reiches, ja auch aufserhalb desselben, berichten über seine Taten und befinden sich in grellem Widerspruch zu den Angaben seines assyrischen Zeitgenossen und Gegners Adad Nirâri. Baghin, Palu, Irmerd, Charakonis, Erenin, Taštepe sind Hauptfundstätten seiner Inschriften,

1) Auch ein arischer, mit dem pehlevischen *Pírí* und dem türkisch-persischen *Pírízâde* zu vergleichender Name. Siehe Justis Namenbuch s. v.

2) Mit Hommel, Gesch. Bab. Ass., S. 625 (gegen Tieles und Sayces Lesung *š Ípisí*) als *šadí piṣí* aufzufassen.

3) Šamšiadadinschrift II, 34 — III, 70.

die außer über Bauten auch über kriegerische Unternehmungen des Königs berichten. Mínuaš legte sich selbst den Titel eines „mächtigen Königs, des Königs von Biaina, des Fürsten *(alusi)* von Tušpa“, bei und verewigte sein Andenken durch Riesenbauten, die dem allgemeinen Wohl gewidmet waren. Noch heutzutage werden seine Felsbauten an der Südseite des Vanfelsens bewundert [1]. Zahlreiche Bewässerungskanäle verdanken Mínuaš ihre Entstehung. Ein Kanal *Mínuaïpili* (= Kanal des Mínuaš) wird in der Inschrift von Adana erwähnt, und noch heutzutage fungiert vorzüglich der Kanal *Šamiramsu*, welcher der Gartenstadt Van Wasser aus dem zu diesem Zweck angelegten Koschisch-Göll [2] zugeführt und in der armenischen Volksüberlieferung mit der sagenhaften Heroine Semiramis in Verbindung gesetzt wird. Auch die Stadt Melasgert hieſs ursprünglich *Manavasgert*, Mínuašstadt, und ist als seine Gründung anzusehen.

Mínuaš als Selbstherrscher hatte es auf Eroberungen abgesehen, und Adad Nirâri III. ging klug und behutsam vor, da er durch Besitznahme von Medien der weiteren Eroberungssucht seines urarṭäischen Rivalen ein Ziel zu setzen bestrebt war. Die Inschrift des Mínuaš von Taštepe (zwischen Mianduâb und Saučbulak, auf dem Boden des einstigen Manna) berichtet über einen Feldzug gegen die Mannäer und die im Anschluſs daran erfolgte Erbauung eines Palastes auf dem Felsen von Taštepe, die Inschrift von Charakonis erwähnt der Eroberung des bisher von Assyrien abhängigen Landes Barsua oder Parsua [3]. Im Osten erreichte also Mínuaš die Grenze von Medien, im Westen aber, der Inschrift von Palu gemäſs, breitete er seine Herrschaft über Malatia und wohl auch über Ostkappadokien aus [4]. Der Obere Zab, die Ostgrenze von Parsua, die Südabhänge des Kaukasus, die kappadokische Hochebene — das sind somit die äuſsersten Punkte des urarṭäischen Reiches unter Mínuaš. Manna, Parsua, Chubuškia, Daiaíni, Melitene, das Hochland von Erzerum und die Statthalterschaft am Araxes, namens Azani [5], waren damals direkt oder indirekt von Araraṭ abhängig. In der Provinz Azani wird zu jener Zeit die wichtige Stadt Armavir entstanden sein [6], als die Machtstellung des

1) Vgl. deren Beschreibung von C. F. Lehmann, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XIV (1900), S. 14.

2) C. F. Lehmann, ebend., S. 17.

3) Belck, Verh. Berl. Ges. f. Anthrop. 1894, S. 481.

4) C. F. Lehmann, ebend. 1900, S. 573.

5) Über diese Statthalterschaft ist Nikolskij, Древн. Вост. I, 383 und труды I, 100 zu vergleichen.

6) Armavir wurde früher bei Topalibi am Berge Blus gesucht, aber durch

urartäischen Reiches ihren Höhepunkt erreicht hatte. Von seiten Assyriens wird Mínuaš schwerlich ernstem Widerspruch begegnet sein. Der Assyrischen Chronik entnehmen wir, daſs Adad Nirâri bestrebt war, Medien dauernd an Assyrien zu knüpfen, da während seiner Regierungszeit achtmal, 810, 801, 800, 794, 793, 790, 789, 787, Kriegszüge „nach Medien“ verzeichnet werden. Auſserdem kämpfte Adad Nirâri im Jahre 798 v. Chr. in Namri, 802, 792, 785 und 784 in Chubuškia, 809 in Guzan, d. h. Manna, 808 und 807 wiederholt in Manna. Es ist klar, daſs all diesen Kriegszügen ein fester Plan zugrunde gelegen hat, nämlich der, diese von den Ariern in Besitz genommenen Gebiete dem urartäischen Einflusse zu entziehen. Leider hat uns Adad Nirâri über seine Taten nur summarisch gehaltene Berichte hinterlassen, in denen er sich rühmt, die gebirgigen Länder im Osten des Berges *Siluna* bis zu dem „groſsen Meere des Sonnenaufgangs“, namentlich *Ílli, Charchar, Araziaš, Mísu, Madai, Gizilbunda* im ganzen Umfang, *Munna, Parsua, Allabria, Abdadana, Nairi* im ganzen Umfang und das entfernte *Andia* unterworfen zu haben [1]. Die Aufzählung dieser Landschaften geschieht in geographischer Ordnung, von der nordelamitischen Grenze zur südwestlichen Einbuchtung des Kaspisees und weiter nach Manna — die Form *Munna* wird wohl auf einen zufälligen Schreibfehler zurückzuführen sein — und *Nairi*-Ararat. Da wir aber aus Mínuašinschriften erfahren, daſs Parsua im Besitze des Königs von Ararat verblieb und auch sonst eine assyrische Oberherrschaft in Medien und den angrenzenden Gebieten nicht nachzuweisen ist, so müssen wir annehmen, daſs Adad Nirâri lediglich bestrebt war, die urartäischen Eroberungen nach Tunlichkeit zu paralysieren, in erster Linie in Manna, durch das Wege von Paršua und Medien nach Ararat führten; deshalb wohl verzeichnet die Assyrische Chronik nur Kriegszüge des Königs *ina* ^{mt}*Manna*.

Diese für Assyrien noch ziemlich günstigen Verhältnisse erfuhren

---

Ausgrabungen des Grafenpaares Uvarov im Jahre 1880 wurde festgestellt, daſs die Überreste bei Topalibi nicht vor das dritte Jahrhundert v. Chr. anzusetzen seien. Vgl. A. S. Uvarov und P. S. Uvarova, Изслѣдованіе мѣстности, на которой предполагались развалины Армавира in Труды V. Археологическаго Съѣзда (Tiflis 1881). In einer nach Klitčjans Vortrage über die Kurgane des Erivanschen Gouvernements vor dem Orientkomitee der Moskauer Archäologischen Gesellschaft machte M. V. Nikolskij auf Steingräber mit Krügen aufmerksam, die Ivanovskij im Gouvernement Jelisavetpol durchforscht und als vanisch erkannt hat (Древности Вост. II, 150). Demzufolge gehörte noch das heutige Kars zu Ararat.

1) Inschrift auf der Steinplatte von Chalah, S. 5—11.

nach dem Tode des Adad Nirâri einschneidende Veränderungen. Die Herrschaft der drei unmittelbaren Nachfolger Adad Nirâris bedeutet einen nahezu vierzigjährigen Verfall Assyriens. Zu derselben Zeit hat Mínuaš sein Reich im Norden bis hinter den Araxes ausgedehnt, im Süden bemächtigte er sich des Landes Daiaíni und suchte bereits Fühlung mit den Hethiterstaaten in Syrien und Ostkleinasien, um mit deren Hilfe den Vorstoſs der Assyrer zum Mittelmeer zu verhindern. Assyrische Berichte aus dieser Zeit sind bloſs in der Chronik erhalten, die während der kurzen Regierung Salmanassars III. (787—772 v. Chr.) sechs Kriegszüge gegen Araraṭ, von denen vier (781—778) unmittelbar aufeinander gefolgt sind, verzeichnet; der fünfte Kriegszug fiel in das Jahr 776, der sechste, an den auch die Expedition *ina* ^mt^ *Namri* angeknüpft war, in das Jahr 774 v. Chr. Anscheinend waren diese Kriegszüge gegen Araraṭ gerichtet, tatsächlich aber handelte es sich bloſs um Hintanhaltung des urarṭäischen Einflusses in Medien, dem bereits Manna verfallen war. Wir müssen folglich annehmen, daſs Mínuaš Assyriens Schwäche vorteilhaft auszunützen verstand und es schon auf Eroberung Mediens abgesehen hatte. Nur dann ist die Notiz der Chronik zum Jahre 774 v. Chr. begreiflich, die den Kriegszug gegen Araraṭ mit jenem gegen Namri, das schon gröſstenteils von Araraṭ abhängig war, verbindet.

Auf diese Weise sind auch die Angaben der Chronik aus der Regierungszeit Aššurdâns III. (772—754 v. Chr.) und Aššur-Nirâris (754—745) aufzufassen. Auch diese Könige haben fortwährend mit den unter Araraṭs Oberhoheit stehenden Ländern zu tun gehabt. Seltsamerweise wird Araraṭ selbst in den in Rede stehenden Notizen nicht genannt, ein Umstand, der um so mehr überraschen muſs, als eben für dieselbe Zeit urarṭäische, für Assyrien ungünstig lautende Nachrichten inschriftlich vorliegen. In der Assyrischen Chronik sind Expeditionen im Jahre 776 nach Medien, 749 und 748 nach Namri, 761 und 760 gegen Arbacha und 758 nach Guzan verzeichnet. Schon ihre geringe Zahl deutet an, daſs Assyriens Machtstellung in diesen Gegenden bedenklich erschüttert war; hatten doch die Kriegszüge gegen Manna, Medien und das einst zamuische Arbacha [1] lediglich defensiven Charakter gegen fremde Einflüsse auf eigenem Gebiet, die in einzelnen Teilen des Reiches Aufruhr stifteten [2].

Zu derselben Zeit hat Urarṭu unter Mínuaš' Sohn und Nach-

1) Über die Lage von Arbacha vgl. Billerbeck, Das Sandschak Sulejmanie, S. 45.

2) Nikolskij, Древн. Вост. I, 409. Belck, Beiträge I, 22.

folger *Argištiš I.* den Höhepunkt seiner Macht erstiegen. Dieser tatkräftige Herrscher, der vermutlich seinen Bruder *Inušpuaš* beseitigt hatte [1], verstand es, die von Mínuaš angesammelten Machtmittel richtig auszunützen, und eröffnete eine zielbewufste Eroberungspolitik gegen alle Nachbarn, sowohl gegen die Hethiter in Syrien als auch gegen Assyrien im Osten. Argištiš ist zugleich der einzige unter den chaldischen Königen von Urarṭu, der einen eingehenden und chronologisch [2] geordneten Bericht über seine Taten in der grofsen Felseninschrift von Chorchor bei Van hinterlassen hat. Dieser Inschrift entnehmen wir, dafs Argištiš Mínuachiniš, d. h. der Sohn des Mínuaš, mindestens vierzehn Jahre die Herrschaft geführt hat; auch wird in derselben namentlich ein Assyrerkönig, namens *Charsitaš*, angeführt, den Argištiš heftig bekriegte. Da des Argištiš Sohn und Nachfolger *Šardur II. Argištichiniš* den Sohn des Königs Adadnirâri [3] als seinen Zeitgenossen bezeichnet, so ist *Charsitaš* dem Vorgänger Aššurnirâris Aššurdân III. zeitlich gleichzustellen. Parsua war damals im ganzen Umfange unbestrittener Besitz von Urarṭu, da sich Argištis rühmt, das als ein Teil von Parsua betrachtete Gebiet Buštus den Assyrern entrissen zu haben [4]. Mit Manna und Parsua geriet aber ein gut Teil von Medien unter urarṭäische Oberhoheit, und da liegt es nahe, auch die eigentlichen Madai als von Urarṭi, wenn auch nur indirekt, abhängig anzusehen. Für Nikolskijs [5] Behauptung, der zufolge Assyrien damals an Urarṭu tributpflichtig gewesen wäre, liegt aber absolut kein Anhaltspunkt vor.

Die Verwaltung von Manna, wo Aufstandsversuche bemerkt wurden, vertraute Argištiš einem seiner Söhne an. Auch in Syrien und Ostkleinasien gelang es den Urarṭäern festen Fufs zu fassen, so dafs das durch Pest geschwächte und durch ungewöhnliche Himmelserscheinungen — zum Jahre 763 v. Chr. notiert der assyrische Eponymenkanon eine Sonnenfinsternis, die der am 14. Juni eingetretenen

1) *Inuspuaš* ist aus der Inschrift von Kuršundžamí (publ. durch C. F. Lehmann und Belck, Zeitschr. f. Ass. VII, 259) bekannt geworden. Aus der Inschrift von Täbriz-Kapussi geht hervor, dafs er von seinem Vater und Grofsvater zur Herrschaft bestimmt ward. Vgl. C. F. Lehmann, Wien. Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XIV (1900), S. 13.

2) Vgl. D. H. Müller, Österr. Monatsschrift für den Orient 1885, S. 24, welcher zuerst gesehen hat, dafs die Inschrift von Chorchor aus 14 nacheinander folgenden und einzelne Kriegszüge erschöpfenden Jahresberichten besteht.

3) In der von C. F. Lehmann und Belck entdeckten Inschrift der Kirche Surb Pogos zu Van; Berliner Sitzungsber. 1899, S. 119. Belck, Beiträge I, 23.

4) Van. Inschr. XXXIX, 9—21 Sayce.

5) Древн. Вост. I, 410.

entspricht — in Schrecken versetzte Assyrien von drei Seiten durch die urarṭäische Übermacht bedroht war. Einige Inschriftenangaben lassen auch die Eroberungen des gewaltigen Machthabers nach Norden verfolgen. Der Inschrift von Sarukamyš [1] zufolge drangen zu Argištiš' Zeit die Urarṭäer aus dem Tal des Araxes in jenes des Flußes *Achuriani*, und im Lande *Itiuš* wurden die Städte *Achuriani* und *Astuchini* (= Astachan) genommen [2]. Einige sehen auch die Stadt Armavir als des Argištiš Gründung an.

Auf Argištiš I. folgte sein Sohn *Šardur II.*, der entschlossen war, die Eroberungspolitik seines Vaters fortzusetzen, aber seinen Bestrebungen wurde durch überraschende Umwälzungen in Assyrien ein Ziel gesetzt. Durch einen Militäraufstand in Chalah wurde der letzte Repräsentant der altassyrischen Dynastie, der untätige Aššurnirâri, der Herrschaft beraubt, und ein tatkräftiger Heerführer namens Pulu bestieg mit dem Namen Tiglat Pilesars III. den Thron. Der neue Herrscher erweckte die einstweilen eingeschlummerte Streitbarkeit seines Volkes und wurde zum Wiederhersteller des Reiches, welches sich unter seinen Nachfolgern, wenn auch für nicht lange Zeit, die Stellung des ersten Weltreiches errang.

Der neue Assyrerkönig faßte ein großes Ziel ins Auge, die Wiederherstellung der einstigen Macht seines Reiches, aber dieser Aufgabe stellten sich große Hindernisse entgegen, da Assyrien allerseits von während dessen zeitweiligen Verfalls mächtig gewordenen Gegnern, in Elam, Babylon, Ararat, und von den arischen Einwanderern, umgeben war. Die größte Gefahr schien von Šardur II. zu drohen, in Wirklichkeit aber war Assyriens Macht weit mehr von arischen Stämmen im Nordosten gefährdet, die, im Begriff sich politisch zu konzentrieren, bereits Beziehungen zu Babylon und Elam anzuknüpfen bestrebt waren. Šardur II. hatte schon vor dem Jahre 745 v. Chr. Nordsyrien siegreich überflutet und sich des wichtigen Arpad und der Euphratbrücke bemächtigt. Wohl wäre es für Urarṭu vorteilhafter gewesen, Assyrien vom Nordosten her zu fassen, aber eben hier, an der Grenzscheide der Interessen von Urarṭu, Assyrien und arischen Stämmen, ließ der König in den urarṭäischen Eroberungen zu seinem Nachteil einen Stillstand eintreten. Die Ursache wird uns durch Tiglat Pilesars Inschriften erklärt.

Zweimal, 744 und 735 v. Chr., unternahm der neue assyrische Er-

---

1) Nikolskij in Древн. Вост. I, 384. II, 159.

2) C. F. Lehmann, Wien. Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XIV (1900), S. 20.

oberer Expeditionen gegen die Länder im Osten, und in beiden Fällen waren zuvörderst Medien mit Parsua und Illi Gegenstand seiner Operationen. Der Kriegszug des Jahres 744 v. Chr. wird wohl in der Chronik mit der mehr geographischen Bezeichnung *ina* [mt] *Namri* verzeichnet, aber im Jahre 737 v. Chr. finden wir als Ziel der Expedition ausdrücklich [mt] *Matai* notiert, und diese bestimmte Bezeichnung wird durch Ereignisse gerechtfertigt. Während des Kriegszuges des Jahres 744 v. Chr. gelang es Tiglat Pilesar, bis in das Herz Mediens hineinzudringen, da er unter den „unterworfenen“ Gebieten *Araziaš, Sumurzu* und *Bît Chamban* anführt. Es wirkt überraschend, daſs Urarṭu bei dieser Gelegenheit nicht genannt wird, obwohl Manna und Parsua erst unter Argistiš I. der urarṭäischen Oberhoheit unterworfen waren. Nun wird noch unter demselben König Argištiš ein neuer König von Manna, Chaza oder Aza, genannt. Das Auftreten eines Königs in einem politisch von Urarṭu abhängigen Lande, das noch vor geraumer Zeit durch urarṭäische Königssöhne als Statthalter verwaltet ward, läſst sich bloſs durch Umwälzungen erklären, die durch Ankunft neuer arischer Haufen verursacht worden sind, die mächtig genug waren, selbständig und ohne Rücksicht auf Urarṭu den Kampf mit Assyrien aufzunehmen. Seither erscheinen in Manna arische Häuptlinge, auch „Groſse von Manna“ genannt, unter Königen, deren Namen nicht arisch lauten und deren Macht recht beschränkt ist. Diese Könige waren von Urarṭu abhängig; es ist demnach wahrscheinlich, daſs zwischen dem Könige von Urarṭu und den Ariern von Manna ein Abkommen zustande gebracht worden ist, dem zufolge ein nichtarischer König an die Spitze der Verwaltung gestellt wurde, aber den arischen Häuptlingen einen wichtigen Anteil an derselben lassen muſste. Der unter Argištis vorkommende Aza mag bereits auf diese Weise die Herrschaft ausgeübt haben. Auf diese Art behielten die Könige von Urarṭ die Oberhoheit über das wichtige und reiche Land und gewannen auch die Hilfe arischer Ankömmlinge, speziell deren Häuptlinge, die sich, wenn auch nur formell, einem einheimischen, von Araraṭ eingesetzten oder abhängige Könige fügten. Argištiš und Šardur II. hatten richtig eingesehen, daſs sie in den Ariern ein Bollwerk gegen Assyrien besaſsen. Sie hatten sich deshalb mit der formellen Anerkennung ihrer Oberhoheit seitens arischer Stämme begnügt und warfen sich nach Südwesten, wo sie in den Chattiländern Assyrien ebensogut und wirksam angreifen konnten. Aber auch Tiglat Pilesar erkannte richtig, daſs vor dem entscheidenden Angriff auf Urarṭu, den er vorhatte, zuerst die Verhältnisse Mediens zu ordnen seien. Deshalb unternahm Tiglat Pilesar bereits im Verlauf seines

zweiten Herrscherjahres einen gewaltigen Angriff auf Medien, der in der Chronik als ein *girru* nach Namri notiert erscheint, aber die Kraft der Arier zu lähmen war er nicht mehr imstande. Wir werden sehen, daſs dieser Kriegszug wesentlich zur Entfaltung der arischen Macht beigetragen hat. Glücklicher für den König ist der Kriegszug des nachfolgenden Jahres ausgefallen. Šardur II. wurde in Syrien geschlagen und muſste auf die Verteidigung seiner Hauptstadt bedacht sein. Dieser Umschwung der Dinge war von gröſster Bedeutung für die Verhältnisse von Medien, das nach und nach die Stelle von Urarṭu im Kampfe mit Assyrien einnahm. Im Jahre 735 unternahm der Assyrerkönig einen zweiten Kriegszug gegen Urarṭu, der ebenso glücklich verlief wie der erste. Es gelang ihm, bis ins Herz des Reiches vorzudringen und sich nach einer gewonnenen Schlacht vor den Toren von Turušpa oder Tušpa auch dieser Stadt zu bemächtigen [1].

§ 6.

Anfänge der Meder.

Zwischen zwei mächtigen Militärstaaten eingekeilt und in kleine Stämme zersplittert hatte Medien eine schwierige Lage und muſste darauf gefaſst sein, daſs es endlich zur Beute des mächtigeren unter beiden rivalisierenden Nachbarn werden würde, wenn es nicht gelang, die divergierenden Kräfte zusammenzufassen. Der Anlauf zur Konsolidierung kleiner Stämme ist bereits um das Jahr 800 v. Chr. merkbar, und damit fängt auch die eigentliche Geschichte Mediens an. Um dieses Jahr wird in assyrischen Berichten im Umkreise des Berges Elvend, mit dem Sitze in Sagbitu [2], der Fürst Chanaṣiruka erwähnt, dessen Macht imponierend genug war, da nach der Inschrift des Assyrerkönigs Šamši-Adad II. 2300 Krieger des Chanaṣiruka gefallen, 120 Reiter gefangen genommen und Sagbitu mit 1200 „Städten" zerstört worden sein sollen [3]. Chanaṣirukas Name lautet protomedisch, und da Šamši-Adad, gegen Matai ziehend, bloſs mit ihm

---

1) Vgl. C F. Lehmann, Tiglat Pilesar III. und Sardur von Urarṭu in Verh. Berl. Anthrop. Ges. 1896, S. 321—327.

2) Nach Billerbeck, Das Sandschak-Sulejmanie, S. 92. 96f. ist Sagbitu mit Sargons Bît Sagbat identisch und hat in dem heutigen persischen Bezirk Afšâr in der Nähe von Tacht-i-Sulejman gelegen. Die ansprechende Identität von Sagbitu mit Bît Sagbat nimmt auch Streck, Zeitschr. f. Assyriol. XV, 330 an.

3) Šamši Adadinschrift III, 27—36.

zusammenstiefs, so ist daraus zu folgern, dafs damals Madai im engeren Sinne unter Chanaşirukas Herrschaft gestanden hat.

Seitdem liegen über Medien bis auf die Zeit Tiglat Pilesars III. keine Nachrichten vor, und da dieser mächtige Eroberer die Meder wieder in kleine Stämme geteilt und von Ariern durchsetzt vorgefunden hat, so müssen wir schliefsen, dafs das protomedische Fürstentum von Sagbitu unterdessen von der Oberfläche verschwunden war. Der assyrischen Übermacht war es allerdings nicht gewachsen gewesen. Aber in den Ariern gewann Medien die zur kraftvollen Abwehr nötigen Kräfte und Anführer, welche dem gewaltigen Eroberer von Chalah genug zu schaffen machten. Zweimal, im Jahre 744 und 735 v. Chr., zog Tiglat Pilesar III. gegen Medien, und wir verfügen über eingehende und bestimmt lautende Nachrichten, die über seine Erfolge ein Urteil gestatten. Seine erste Expedition galt den Westgebieten. Der König berichtet über seinen im Jahre 744 v. Chr. stattgehabten Kriegszug gegen Westmedien und diesem Berichte ist zu entnehmen, dafs damals bereits Arier, die zur Zeit Salmanassars III. oder Ašurdâns III. in Medien eingedrungen waren, im Lande festen Fufs gefafst haben. Das Fürstentum Chanaşirukas war verschwunden und an seiner Stelle traf Tiglat Pilesar zahlreiche kleinere Dynasten protomedischer, aber schon auch arischer Abkunft, die aufserstande waren, seinen siegreichen Armeen die Stirn zu bieten. Mit Wucht griff der König medische Stämme an und nahm einige Ortschaften ein, deren Bewohner auf einem Gipfel des Berges *Chalichadri* ihr Heil suchten. Ein arischer Häuptling, namens *Mitâki*, geriet mit seiner Familie in die Hände des Königs und wurde nach Assyrien deportiert, *Battânu* aus *Kapsi* unterzog sich einer erniedrigenden Zeremonie, um sein Gebiet vor Verwüstung zu retten, *Ramatía* aus *Araziaš* ergriff die Flucht. Zwei andere Häuptlinge, *Mikí* von *Chalpi* und *Uzakku*, mufsten Tribut leisten, ebenso die Gebiete *Ariarma*, *Taršarrânichu* und *Saksukni* [1]. Unter den medischen Grofsen wird ein einziger erwähnt, der damals Assyriens Partei ergriffen hat. Tiglat Pilesar berichtet von der Einnahme der Stadt *Irinziašu*, welche sich gegen ihren Stadtherrn *Bisichadir* von der Stadt

1) Der Name *Ariarma* bezeugt durch den ersten Teil seinen arischen Charakter. *Taršarrânichu* scheint assyrische Übersetzung eines einheimischen oder arischen Namens auf Grund der Volksetymologie zu sein, wobei sich der Gedanke aufdrängt, dafs hier das ursprüngliche arische *arja* dem assyrischen *šarrâni* entsprechen soll Die Angaben der Annalen, V. 26—28 werden durch die Tontafelinschrift, Av. 27 f. ergänzt, wo die durch Tiglat Pilesar verwüsteten und unterworfenen Gebiete nach Namri, Parsua und Madai eingereiht werden.

Kišir empört hat [1]. *Bisichadir* ist ein ohne arische Etymologie dastehender, aber elamitischen und zagrischen ähnlicher Name, woraus die Folgerung gestattet ist, dafs die Protomeder beim Kampfe Tiglat Pilesars in Medien gröfstenteils auf seiner Seite standen, und dafs der assyrische Kriegszug in erster Linie den Ariern galt. Die Arier waren demnach in Medien schon derart mächtig, dafs sie gleichzeitig den Kampf gegen Assyrien und die einheimische Bevölkerung aufzunehmen imstande waren.

In der Meinung, dafs alle bekannten Länder bis zur Grenze der damaligen geographischen Kenntnisse unterworfen wären, kehrte Tiglat Pilesar in südlicher Richtung, durch Umliaš, nach Assyrien zurück. Immerhin erscheint es auffallend, dafs in den Berichten dieses Königs die Ílli nicht erwähnt werden, obgleich der König durch deren Gebiet oder wenigstens hart an deren Grenze vorbeimarschieren mufste. Die erwiesenermafsen arischen Häuptlinge *Kakî* und *Mitâki* waren wohl im Besitze einer ansehnlichen Macht, aber die Errichtung der assyrischen Satrapie in *Bît Chamban* vermochten sie nicht zu verhindern. Gleich nachher erschienen arische Haufen im äufsersten Osten von Medien, in der Gegend zwischen dem Elburs und der grofsen Salzwüste; es war also im Jahre 744 v. Chr. der Vorstofs der Arier in vollem Gange. Tiglat Pilesar sah sich im Jahre 737 v. Chr. genötigt, einen neuen Kriegszug gegen Medien zu unternehmen. Wie wir aus den assyrischen Berichten ersehen, wichen die Bewohner Mediens, an deren Spitze bereits die arischen Sagartier standen, der feindlichen Übermacht aus, ja einige von ihnen leisteten Tribut. Der Häuptling des Stammes *Kapsi Upas*, Nachfolger des *Battânu*, stellte sich zur Gegenwehr auf dem Berge *Abirus*. Tiglat Pilesar rühmt sich zwar, ihn verfolgt, seine Mannschaft getötet und seine Städte in Brand gesteckt zu haben, aber sein Sieg wird schwerlich von derart durchschlagender Natur gewesen sein, da wir unmittelbar darauf aus seinen Inschriften erfahren, dafs zwei andere Grofse, *Ušuru* und *Burdara*, ebenfalls im Gebirge Zuflucht suchten. Erst jetzt fing das Glück an, sich von den Medern abzuwenden. *Burdada* fiel in die Gefangenschaft, die Stadt *Sipur* oder *Šibar*, welche nachmals Sargon [2] im Gebiet der „Fernen Meder des Sonnenaufgangs“ ansetzte und die also mit Recht in Ostmedien zu suchen ist, wurde genommen. Die Assyrer waren somit weit hinter den Elvend, in das Gebiet der „Fernen“ oder „Mächtigen“ Meder, vorgedrungen. Einzelne Grofse wie *Tanus* und *Iautarši*, deren

1) Ann., V. 43.
2) Ann., V. 8.

Namen echt arisch klingen, versuchten wohl sich zur Gegenwehr zu setzen, wurden aber auch überwältigt und einige von ihnen suchten im Gebirge *Rua* im Lande *Amatí*[1] Rettung. Leider sind wir aufserstande, aus dem arg beschädigten Text den sachlichen Zusammenhang der in Rede stehenden Ereignisse herzustellen. Eins ist aber sicher: die Niederlage der überraschten Arier und Meder war so vollständig, dafs Tiglat Pilesar Medien als erobertes Land, dem er die Einrichtung eines assyrischen *pihâtu* aufzwang, betrachten konnte. Als Zeichen seiner Herrschaft liefs Tiglat Pilesar vor der Stadt *Kâr Ištar* einen Speer zu Ehren des Gottes Ninib mit der auf seine Taten sich beziehenden inschriftlichen Widmung aufrichten. Der Assyrer Ašurdâninanni wurde dem neuen Verwaltungsbezirk vorgestellt, aber die assyrische Herrschaft war lediglich von ephemerer Dauer, da das kräftige arische Element sich bald zusammenraffte und die Führung im weiteren Kampfe mit den Assyrern an sich rifs. Tiglat Pilesar selbst ist in die Ostgegenden seines Reiches nie mehr gekommen, sein Sohn und Nachfolger Salmanassar IV. (727—722) war aber durch syrische Angelegenheiten und den drohenden Bruch mit Ägypten vollauf in Anspruch genommen.

Für die Geschichte Mediens war auch der grofse Erfolg mitbestimmend, welchen Tiglat Pilesar III. gegen Urarṭu errungen hatte. Der Assyrischen Chronik zufolge weilte im Jahre 743 v. Chr. der König im nordsyrischen Arpad und versetzte dem Könige von Urarṭu eine grofse Niederlage. Die Annalen des Königs erklären diese Nachricht, indem sie berichten, dafs der König Šardur II. mit seinen nordsyrischen Verbündeten das assyrische Nordwestmesopotamien überfiel. Vor Tiglat Pilesar zog sich der König von Urarṭu zurück, wurde aber wiederholt in den kommagenischen Gebieten *Kištanu* und *Chalpi* aufs Haupt geschlagen und suchte mit wenigen Reitern bei Nacht die Euphratbrücke zu erreichen[2]. Vier Jahre später entrifs Tiglat Pilesar dem Urarṭäer die früher assyrisch gewesenen Landschaften Kirchí und Ulluba und im Jahre 735 v. Chr. unternahm er den entscheidenden Angriff auf das Kernland des weitgestreckten Reiches, bei welcher Gelegenheit er die Reichshauptstadt Tušpa belagerte. Diese Stadt lag in der Nähe des Zitadellenberges von Van, aber nicht nahe genug, um eine nachdrückliche Verteidigung von dort aus zu ermöglichen. So war es dem Assyrer gelungen, die Stadt einzunehmen und zu zerstören, während die Burg auf dem Zitadellenberg

1) Nach **Billerbeck**, Das Sandschak Suleimania, S. 82, das heutige Pendže Ali.
2) Ann., V. 59—73.

unter dem Namen Kešiš Göll existiert und deren Abfluſs an der Ostseite des Toprakkale vorbei den Gärten von Van Wasser zuführt [1].

Es war also der gröſsere Teil von Manna, der seinen König im Stiche lieſs und neuen arischen Anführern folgte, den *am šaknuti mt Mannai*, „Fürsten von Manna", wie sie in assyrischen Berichten zum Unterschied von den *am rabbati Mannai* genannt werden. Mit richtigem Blick ersah Sargon die Notwendigkeit, Iranzus Herrschaft in Manna einerseits gegen Rusâ und anderseits gegen Mitatti zu erhalten, und griff deswegen zuerst im Jahre 719 v. Chr. Mitatti energisch an, bevor diesem Hilfe zuteil werden konnte. Mit vortrefflich ausgerüstetem Heere, das auch Belagerungsmaschinen mitführte, ein Umstand, der für die Bedeutung damaliger mannäischer und medischer Städte spricht, fiel der Assyrerkönig in das von Mitatti okkupierte Gebiet ein, verwüstete dasselbe und schleppte zahlreiche Einwohner in die Gefangenschaft. Mitattis Residenz Parda wurde in Brand gesteckt, Šuandachul, Durdukka, und dreiundzwanzig andere Städte eingenommen und deren Einwohner nach Syrien übergesiedelt; Mitatti selbst rettete sich mit heiler Haut „in Waldgebirge" [2]; wo diese zu suchen sind, lassen wir einstweilen dahingestellt.

Sargons Erfolg war aber nur von vorübergehender Natur. Seine nördlichen Gegner legten eine den Assyrern bisher unbekannte Ausdauer und Energie an den Tag, indem sie, während Sargon fortgezogen war, um Assyriens Machtstellung an anderen Seiten zu verteidigen, gegen ihn einen festen Bund schlossen. Im Jahre 716 v. Chr. ergriff die neue Koalition die Waffen gegen Assyrien. Der Regierungswechsel in Manna, wo damals der assyrische Schützling Iranzu das Zeitliche gesegnet und wo Sargon den Sohn des Verstorbenen namens Aza auf den verwaisten Thron gesetzt hatte, war die Veranlassung zu einem neuen Kriege. Rusâs Vorteil erheischte es, daſs Manna von Ararat abhängig würde, und deshalb unterstützte er die Bestrebungen desselben nach Unabhängigkeit von Ninive. Ein selbständiger arischer Staat in Manna konnte ihm keineswegs gleichgültig sein, und in dieser durch Sorge um seinen eigenen Staat veranlaſsten Erwägung rief er Mitatti zurück und stachelte die mannäischen Groſsen, insbesondere *Bagadatti* von Mildiš, zum Kampfe gegen Assyrien auf. Auf einem steilen Berge namens Vauš wurde Aza von den Aufständischen ermordet, sein Leichnam entehrt und durch die Proklamierung Ullusuns, des von Rusâ protegierten Bruders Azas, Assyriens Oberherrschaft im

1) C. F. Lehmann in WZKM XIV (1900), 17 ff.

2) Sargons Prunkinschr., S. 45 f. Mitatti entfloh *ana kirib ḫuršâni*.

Urumiabecken aufs ernsteste gefährdet. Ullusun hatte sich urarṭäische Hilfe durch Abtretung von zweiundzwanzig Grenzstädten oder -bezirken erkaufen müssen. Rusâ war bestrebt, alle nachbarlichen Bezirke, namentlich Medien, gegen Sargon aufzuwiegeln und brachte es dahin, dafs zwei Häuptlinge, Ašurlî in Karalla und Ittî in Allabra, seine Oberherrschaft anerkannten. Durch diese Ereignisse sah sich Sargon unverzüglich zu energischem Einschreiten genötigt. Den Ernst der Situation bestätigen seine eigenen Worte, indem er seinen Gott Ašur um Hilfe für Manna und zugleich um Rettung Assyriens anflehte [1]; trotzdem zeigte sich ihm das Glück nur in beschränktem Mafse günstig. Er fiel wohl in Manna ein und bemächtigte sich der Person des Bagadatti, den er auf demselben Berge Vauš, wo Aza unlängst verblutet war, lebendig schinden liefs, und in der Absicht, den Aufstand in seinem Mittelpunkt zu ersticken, griff er unverweilt die mannäische Hauptstadt Izirtu an, die auch genommen und in Brand gesteckt ward; aber obgleich dieser Angriff mit Vehemenz in Szene gesetzt ward, sah sich doch Sargon genötigt, den mit Rusâ verbündeten Ullusun als König von Manna anzuerkennen [2], die pflichtvergessenen Häuptlinge liefs er aber alle Strenge seines Willens fühlen. Ittî wurde mit gesamter Familie nach Assyrien geschleppt, Ašurlî lebendig geschunden [3]. Einige eroberte Städte wurden der Obhut des Statthalters von Parsua anvertraut und Bîlšaruṣur, Beherrscher der Stadt Kišîšim, nach Assyrien abgeführt. Zu der Statthalterschaft von Parsua hat Sargon noch einige medische Bezirke (Bît Ramatua, Uriḳatu, Šikriš, Šaparda, Uriakki) zugeteilt.

Durch diese Anordnungen Sargons sah sich Rusâ zu offener Feindschaft gegen Assyrien getrieben, da der Vorstofs des Assyrers in Manna, Parsua und Medien Urarṭus Verbindungen mit den irânischen Ländern nicht unbedenklich gefährdete. Es hiefs in erster Reihe Manna als Schlüssel Mediens den Assyrern wieder entreifsen. Da Ullusun sich als unzuverlässig gezeigt hatte, warf sich Rusâ plötzlich auf ihn, nahm ihm zweiundzwanzig Ortschaften [4] und brachte einen der mannäischen Fürsten, namens Daiukku, auf seine Seite.

Der Name Daiukku ist als Brücke zwischen keilinschriftlichen Quellen und der klassischen Überlieferung anzusehen. In der Form

1) Ann., V. 55f.

2) Richtige Beurteilung des wirklichen Sachverhalts verdanken wir Belck, Verhandlungen der Berliner anthropol. Gesellsch. 1899, S. 104.

3) Sargons Prunkinschr., V. 56. Ann., V. 57—68.

4) Wahrscheinlich dieselben, welche ihm Ullusun im vorigen Jahre abgetreten, Sargon aber wieder entrissen hatte.

Δηϊόκης, die das ursprüngliche *Δαϊόκης* voraussetzt, ist dieser Name dem Griechen Hekataios bekannt geworden. Es hat den Anschein, daſs ihm die Bedeutung eines Titels innewohnt [1]. Sargons Aussage gemäſs ward Daiukku zum mannäischen, von Rusâ unterstützten Prätendenten, da ihn der letztere als Gegenkönig gegen Ullusun aufgestellt hatte. Um sich Daiukkus Treue zu versichern, behielt Rusâ dessen Sohn als Geisel. Nunmehr wendete sich Sargon mit aller Wucht gegen Manna (715 v. Chr.), wobei es ihm gelang, Daiukkus Person und seiner Familie habhaft zu werden. Der Gefangene wurde mit seiner Familie nach Hamat in Syrien abgeführt [2], das schrecklich verwüstete Manna aber Ullusun zurückgegeben; auch der sich mit dem antiquierten Titel eines Königs von Nairi rühmende König Ianzu von Chubuškia muſste Tribut zahlen [3].

Hier haben wir uns näher mit den durch Sargons Umsicht und Energie vereitelten Absichten Daiukkus abzugeben. Dem ruhigen Beobachter des arischen, seit Salmanassar II. andauernden Vorstoſses wird die Erkenntnis kaum entgangen sein, daſs Daiukkus Politik als ein neuer Versuch zu deuten ist, an der ostassyrischen Grenze mit Zuhilfenahme Ararats einen in sich konzentrierten arischen Staat zu bilden. Mitattis oben schon gewürdigter Gedanke muſste deshalb als bereits gescheitert anzusehen sein. Auch Daiukkus Versuch war wohl für den Augenblick gescheitert, da Rusâ versäumt hatte, im entscheidenden Moment Sargons Heeren die Spitze zu bieten und zugunsten Daiukkus einzugreifen; dagegen hat Sargon die Situation richtig beurteilt, indem er mit der ihm eigenen Energie daranging, die Oberhoheit Assyriens in Manna wieder herzustellen; dies war aber nur

1) Belege bei Justi, Irânisches Namenbuch, S. 76. Justi vergleicht Daiukku mit dem vorauszusetzenden altpersischen *dahjâupati*, avestisch *danhupaiti*. Lassen, Ind. Altertumskunde I, 517 setzte für *Δηϊόκης* die altpersische Form *dâjaka* = Richter voraus. Spiegel, Eran. Altertumskunde II, 249 vermutete, daſs der ursprüngliche Name des *Δηϊόκης* *dahjauka* gelautet und Vorstand oder Bewohner eines Dorfes geheiſsen habe; dann wäre nach ihm das Wort mit dem neueren *dihkân* nahe verwandt. Niebuhr, Ass. und Bab., S. 32. 43. 176 und nach ihm H. Rawlinson, Notes on the Early History of Babylonia, S. 30 identifizierten *Δηιόκης* mit dem avestischen *ažiš dahâkô*, pehlevisch *Aždahâk*. Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes, S. 20 erklärt denselben aus dem Persischen und führt ihn auf die ursprüngliche Form *dâhyuka*, le réunisseur des pays, zurück. Jedenfalls ist das mit dem altpersischen *dahjauš* eng zusammenhängende Wort *daju* oder *dahju* des Namens Hauptteil. Die Identität des Daiukku mit dem Herodoteischen *Δηϊόκης* hat zuerst G. Smith, Äg. Zeitschr. 1869, S. 98 angenommen.

2) Prunkinschr., V. 49.

3) Annalen, V. 72—75.

dann möglich, wenn es gelang, das gefährliche neu angekommene arische Element aus Manna zu entfernen und auf diese Weise die Verbindung zwischen Araraṭ und Irân zu unterbinden.

Dieses Ziel hat Sargon seiner Politik vorgesteckt, indem er Maſsregeln zur Unterwerfung des durch seine Lage hochwichtigen Landes Manna traf. Nach dem Falle der alten Hauptstadt Izirtu wurde in der letzteren eine Siegesinschrift aufgestellt und einzelne mannäische Städte mit assyrischen Namen belegt. Sargon deutet mit den Worten *ana šuknuš* *mi Madai*, „um sich Medien zu unterwerfen", ausdrücklich den Zweck dieser Maſsregeln an, dadurch wird aber auch das richtige Licht auf seine folgende Politik geworfen. Er betrachtete doch Manna als ein für Assyrien gewonnenes Land und beabsichtigte, jetzt auch Araraṭ seine Macht fühlen zu lassen; bevor er den entscheidenden Angriff auf Araraṭ unternahm, wollte er sich aber Mediens versichern, ein für die damalige Bedeutung Mediens nicht zu unterschätzendes Zugeständnis. Die Meder und die Ílli im Bunde mit Elam oder Araraṭ waren immer imstande, Assyriens Unternehmungen im Norden zu durchkreuzen. Deshalb nötigte Sargon bereits im Jahre 715 v. Chr. 22 Chazâne der Mächtigen Meder zur Tributzahlung und sicherte sich durch Einnahme der kambadenischen Stadt Kimirra die Möglichkeit, in Medien zu jeder beliebigen Zeit einzudringen [1]. 34 von Pferdezucht lebende Mederstämme verpflichteten sich zur Tributleistung an Rossen [2]. Einigermaſsen befremdend ist die Nachricht, daſs Sargon die zur Zeit Tiglat Pilesars III. fern im Osten, in Rhagiana und an dem Saum der Salzwüste, hausenden Mächtigen Meder im Westen Mediens und in der Nachbarschaft von Manna angetroffen hätte. Diesem Rätsel ist nur in zweierlei Richtung beizukommen: entweder hatten inzwischen die Mächtigen Meder ihre Sitze im Osten aufgegeben und waren bis an die Grenze von Manna herangerückt, oder sie sind mit den Mächtigen Medern Tiglat Pilesars III. nicht identisch. Die letztere Eventualität hat alle Wahrscheinlichkeit für sich.

Aber selbst diese wuchtigen Schläge waren nicht imstande, die arischen Stämme in Manna und Medien Assyriens Oberhoheit auf die Dauer zu unterjochen, und der nächste Kriegszug Sargons im Jahre 714 v. Chr. war wieder gegen Manna und Madai gerichtet. Die Bewohner beider Lande waren also wieder gegen Assyrien aufgestanden, allerdings im Einvernehmen mit dem Könige von Ararat; der unermüdliche Mitatti war wieder auf dem Plan erschienen. Diesmal wandte

---

1) Sargons Ann., V. 81—90.

2) Sargons Prunkinschr., V. 66.

sich Sargon zuerst gegen Rusâ, schlug ihn südlich vom Urumiasee und gab die früher von Manna abgetrennten Grenzbezirken an Ullusun zurück. Rusâ selbst wurde bis zum See verfolgt, Sargon aber zog geradeswegs auf das geheiligte Muṣaṣir los.

Dank der örtlichen, durch C. F. Lehmann und W. Belck während ihrer armenischen Forschungsreise angestellten Untersuchung steht jetzt die Lage des einstigen Muṣaṣir fest [1]. Der König der Stadt, namens Urzana, war des Treubruches an Assyrien beschuldigt, weil er sich an Rusâ angeschlossen hatte. Muṣaṣir war eine bei Urarṭäern wie Ariern hoch angesehene Kultstätte, die Assyrer betrachteten es trotzdem als ihren Besitz, da die Einwohner assyrisch sprachen [2]. Die über diese Begebenheiten berichtende berühmte Stele von Kelišin ist anfangs in chaldischer, dann in assyrischer Sprache geschrieben. Der Name Muṣaṣir ist auch assyrisch; chaldisch oder arisch hieſs die Stadt *Ardiniš* [3]. Man kann daraus folgern, daſs Muṣaṣir von Assyrern angelegt, später aber von Chaldern und Ariern besetzt ward. Für Sargon war es demnach von eminenter Bedeutung, die durch ihre Lage und durch den Ruf der Heiligkeit wichtige Stadt dem assyrischen Besitz zu erhalten. Deswegen griff er Muṣaṣir kühn und unerwartet von Manna aus an. Muṣaṣir lag an der Tušpa mit Manna verbindenden Hauptstraſse, die über das hochgelegene und nur während der kurzen Hochsommerperiode passierbare Kelišinjoch hinabführte [4]. Der Übergang über den steil hinabfallenden Gebirgspaſs galt für ein unausführbares Unternehmen, deshalb geriet Urzana in die höchste Bestürzung, als er die Ankunft der Assyrer bemerkte. Sargon wollte Urzana in Muṣaṣir umzingeln, bevor dieser von Ararat aus Hilfe erhalten könnte, und griff die Stadt vom Osten an [5]. Urzana ergriff die Flucht,

---

1) Kurden nennen heute den Burghügel von Muṣaṣir Škenna. Die Beschreibung des jetzigen Zustandes des Hügels von Muṣaṣir verdanken wir Belck, Verh. d. Berl. anthr. Gesell. 1899, S. 111 f.

2) C. F. Lehmann, Wien. Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XIV, 25.

3) Dies hat zuerst Sayce vermutet; die Inschrift der Topzauästele (Belck, Ebd. 116) erweist es als Tatsache.

4) Diese merkwürdige, noch gegenwärtig sehr gut erhaltene und auf groſsen Strecken befahrbare Heerstraſse hat Belck untersucht und aus einer Reihe charakteristischer Merkmale auf ihren altertümlichen Ursprung geschlossen (Zeitschrift für Ethnologie 1899, S. 106 f.). Seinen Beobachtungen gemäſs repräsentiert sie eine Kunststraſse, die in Einschnitten durch im Wege stehende Hügel hindurchgelegt ist. Auf diesem Wege, so orientiert, daſs man um sie ganz bequem fahren kann, befindet sich die berühmte Kelišinstele von Sidikan, richtiger (nach C. F. Lehmann und Belck) die von Topzauä.

5) Belck a. a. O. 1899, S. 103 f.

Muşaşir wurde genommen und ungeheure Beute fiel dem Sieger zu; den gröfsten Wert hatten aber für Sargon die beiden Götter Chaldi und Bagmaštu [1]. Muşaşir und Umgegend erhielten die Organisation eines assyrischen *piḫâtu*.

Vom militärischen Standpunkt aus beurteilt war die Einnahme Muşaşirs durch Sargon eine Leistung ersten Ranges. Der Übergang über den Kelišin kann Hannibals Alpenübergang mit Recht an die Seite gestellt werden. Die Überlegenheit der assyrischen Kriegskunst war aufs glänzendste bezeugt, aber auch in politischer Beziehung war der Fall der geheiligten Stadt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Verlust des Nationalheiligtums versetzte auch Rusâ in die höchste Bestürzung. Sargons Aussage gemäfs soll der Urarṭäer, nachdem er die Nachricht von der Katastrophe und der Gefangennahme der Götter vernommen hatte, Selbstmord begangen haben [2]; wahrscheinlich wurde er bald nachher vom Schlage gerührt. Für Sargon war Rusâs Tod im gegebenen Moment ein Ereignis von weittragendem Belang, denn mit ihm war der Hauptanstifter der gefährlichen Koalition vom Schauplatz der Geschichte zurückgetreten. Sein Sohn und Nachfolger Argištiš II. richtete am Anfang seiner Regierung sein Augenmerk anderen Aufgaben zu.

Die unmittelbare Folge der plötzlich über Araraṭ hereingebrochenen Katastrophe war die Wiederbegründung der Herrschaft Ullusuns in Manna, allerdings unter assyrischer Oberhoheit. Gleichzeitig räumten Mitatti und die mannäischen Grofsen, also die arischen Elemente, das Land, wohl nachdem sie eingesehen hatten, dafs sich Manna zur Aufrichtung einer selbständigen arischen Herrschaft wegen seiner Lage zwischen Assyrien und Araraṭ nicht eignen würde. Sargon behauptet, dafs Mitatti mit den Bewohnern des Landes die Flucht ergriffen habe, ohne dafs ihr weiterer Aufenthalt angegeben worden wäre. Sie haben sich demnach neue Sitze aufgesucht. Da Argištiš an dem weiteren

---

1) Sargons Ann., V. 123—139. Prunkinschr., V. 76f.

2) Sargons Ann., V. 138f C. F. Lehmann, Wien. Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. XIV, 24., der Kelišininschrift folgend. Anders als Sargon berichtet die Inschrift von Topzauä, insoweit deren Inhalt als bereits erschlossen betrachtet werden darf. Ihr zufolge hat Rusâ den flüchtigen Urzana in seine Erbschaft zurückgeführt und auf den Thron gesetzt; nachher soll er mit seinem Heere sogar in assyrisches Gebiet eingedrungen sein. Auch den zerstörten Chaldi- und Bagmaštutempel hat Rusâ wiederhergestellt. Sein plötzlicher Tod hängt also mit der Einnahme von Muşaşir seitens der Assyrer keineswegs zusammen und ist frühestens im Anfang des Jahres 713 v. Chr. anzusetzen. Belck, Verh. d. Berl. anthr. Gesell. 1899, S. 130.

Kriege mit Sargon keinen Anteil nahm und dadurch die Aufnahme von Flüchtlingen in Araraṭ als ausgeschlossen erscheint, so bleibt lediglich die einzige Richtung, der Spur mannäischer Arier in Medien und den angrenzenden Gebieten, wo bereits zahlreiche arische Stämme angesiedelt waren, nachzugehen [1], denn es liegt nahe anzunehmen, daſs die in Manna besiegten Arier bei ihren Stammverwandten Zuflucht und Hilfe gesucht haben. Diese Vermutung stützt sich auf die Aufschrift des Sargonischen *girru* des Jahres 713 v. Chr. [2]. Sargon überzog mit seiner Kriegsmacht nacheinander Karalla, Íllí und Madai, und diese Reihenfolge wird auch durch seinen annalistischen Bericht bekräftigt. Karalla war in unmittelbarer Nachbarschaft von Manna belegen, man sieht also daraus, daſs Manna als Operationsbasis der Assyrer gelegentlich des Kriegszuges nach Medien gedient hat. Da Sargon seinen Kriegszug gegen Medien und Ílli mit dem Einfalle in Karalla eröffnet hat, so liegt die Annahme nahe, daſs die Meder und Ílli an dem Aufstande in Karalla, durch welchen ein Bruder des durch Sargon beseitigten Aššurlí, namens Amitašší, als Herrscher ausgerufen wurde, beteiligt waren. Der Aufstand wurde bald überwältigt und Amitašší abgesetzt. Von Karalla aus war Sargon nach Ílli und Medien geeilt. Die Zeitfolge der Annalen legt die Annahme nahe, daſs der assyrische Angriff in erster Reihe den Dalta, König der Ílli, getroffen hat. Der überraschte Dalta wurde zur Unterwerfung und Tributleistung angehalten und blieb seither bis zu seinem im Jahre 708 v. Chr. erfolgten Ableben Assyrien treu [3]. Leider gestattet uns der jetzige Zustand der Sargonschen Annalen [4] nicht, den Einzelheiten dieses wichtigen Feldzuges nachzugehen; wir wissen nur, daſs fünf Grenzbezirke der Ílli nach Abschluſs des mit den Assyrern vereinbarten Vertrages von Dalta abgefallen waren [5].

Der dritte Teil des in Rede stehenden Feldzuges vom Jahre 713 v. Chr. [6] betrifft die Meder. Sargon hat sich seiner Aussage gemäſs einiger an das Gebiet der östlichen Arier (*^{am}Aribi ša nipiḫ ^{an}Šamši*) grenzenden Gebiete sowie eines Bezirkes Nagiru der Mächtigen

1) Ann., V. 139 f.: *ina IX paliia ana ^{mt}Íllipi ^{mt}Daiukki ^{mt}Karalli.*

2) Es verstöſst gegen die einfachsten Grundsätze der Kritik, wenn Rogers, A History of Babylonia and Assyria II, 165 Mitatti und seine Zikirtäer in ihr russisches Vaterland zurückkehren läſst. Richtiger urteilt Hommel, Grundriſs der Geogr. u. Gesch. d. alten Orients, S. 199, wenn er der Vermutung Raum gibt, daſs Kyaxares die Sagartier gegen Ninive wieder herbeigerufen hat.

3) Prunkinschr. von Chorsabad, V. 70 f.

4) V. 144—157 sind bis auf Trümmer von 157 total vernichtet.

5) Prunkinschr. von Chorsabad, V. 70 f.

6) Der Sargonsche Bericht über diesen dritten Teil hebt Ann., V. 158 an und ist im ganzen, abgesehen von 160, gut erhalten.

Mandai, „welche das Joch Aššurs abgeschüttelt hatten und im Gebirge und in der Wüste zelteten“ [1], bemächtigt. Diese Stelle ist für die richtige Erkenntnis der medischen Geschichte von Belang, wurde aber bisher nicht nach Gebühr verwertet; meines Erachtens hat die jetzige Lücke in Sargons Annalen den Bericht über dessen Unternehmen in Medien enthalten [2], und hier bietet sich Gelegenheit, die bereits vor mehr als einem Dezennium vorgetragene Meinung neuerdings zu begründen.

Gehen wir von der Aufschrift des im Jahre 713 unternommenen Feldzuges Sargons aus. Der König gibt selbst die Richtung nach Ílli, Bít Daiukki und Karalli *(ana ^{mt}Íllipi ^{mt}Bít Daiukki ^{mt}Karalli)* an. Die chronologische Reihenfolge steht durch den sachlichen Verlauf des in Annalen enthaltenen Berichtes fest, die Aufschrift tut aber der Meder keine Erwähnung, sondern nennt an der Stelle, wo wir nach dem ganzen Sachverhalt die Bezugnahme auf die Meder erwarten müfsten, das zwischen Karalla und Ílli, in der Umgegend des Berges Kuh-i-Čehil Česme belegene *Bít Daiukki.* Es bleibt demnach zu erörtern, wie es gekommen war, dafs Sargon zwar gegen *Bít Daiukki* gezogen war, aber mit den Medern den Krieg führte. Die Antwort bieten teilweise Sargons Annalen durch ihre Textfassung selbst. Die Hauptrezension der Annalen bietet die Lesung *^{mt}Bít ^{m}Da ....*, die unter Heranziehung der Parallelrezensionen zu *^{mt}Bít ^{m}Da[-ai-uk-ki]* zu ergänzen ist, aber die Inschrift Pavé des portes B hat nach Botta die Lesung *^{mt}MA. DA ....*, die doch unter Berücksichtigung des Kontextes lediglich in *^{mt}MA. DA.[A.A]*, *^{mt}Ma-da-[ai]* ergänzt werden kann; dann aber sprechen alle Umstände für die Annahme, dafs entweder den assyrischen Schreibern des IX. Sargonjahres die Begriffe *^{mt}Bít ^{m}Daiukki* und *^{mt}Madai* — das letztere allerdings in engerem Sinne — gleichbedeutend waren, oder dafs sich *^{mt}Bít ^{m}Daiukki* mit einem Teile vom damaligen Medien gedeckt hat [3].

---

1) Ann., V. 163: *ša nír ^{an}Aššur islu ma šadû u madbaru irtappudu.*

2) Dieser meiner Überzeugung habe ich in České Filologické Museum I, 95 und in Recueil des Travaux XIX, 192 ff. bereits im Jahre 1895 Ausdruck gegeben und gegen Winckler, Unters, S. 108 nachgewiesen, dafs der vermifste Bericht Sargons über sein Tun in Bít Daiukki, das als von Manna nach Medien führende Brücke anzusehen ist, nicht in Ann., V. 144—156, sondern in der Lücke V. 158—168 zu suchen ist.

3) Diese Annahme findet in dem jetzigen Zustand der Sargonschen Annalen ihre Berechtigung. V. 139—143 und mutmafslich auch ihre weitere Fortsetzung, da der Bericht über Amitašší und dessen Helfershelfer unterbrochen ist, behandeln die Expedition nach Karalla, worauf der Bericht über den Krieg mit *Ílli* in

Die keilinschriftliche Literatur, insofern sie uns vorliegt, weist den Namen Daiukki bloſs zweimal auf, gelegentlich der mannäischen Begebenheiten im Jahre 715 und 713 v. Chr., beidemal in bestimmter Bezugnahme auf Medien. In beiden Fällen kommt eine männliche Person in Frage, da das Ideogramm für „Mann“ V, 140 deutlich ist. Der Name Bît Daiukki ist demnach von dem Namen eines Daiukki oder Daiukku abgeleitet. Dieser Daiukki *am šaknu mt Mannai* war im Jahre 715 v. Chr. Araraṭs Verbündeter gegen Sargon, und sein Ehrgeiz strebte nach der Herrschaft in Manna; er büſste aber für seine Pläne durch Verlust der Freiheit und Gefangenschaft im fernen Syrien. Daiukku hatte einen Sohn, den Rusâ als Bürgen der väterlichen Treue bei sich behielt, die weiteren Schicksale dieses Daiukkisohnes sind sonst unbekannt. In einer Beziehung gleicht aber dasselbe jenem Mitattis: auch der Sohn des Daiukki verschwindet aus Manna, ohne daſs sein Aufenthalt den Assyrern bekannt geworden wäre. Dadurch erklärt sich, daſs assyrerseits Daiukki und sein sonst ungenannter Sohn als Angehörige von Manna bezeichnet wurden.

Nun erfahren wir aus Sargons Annalen: 1) daſs Mitatti im Jahre 714 v. Chr. mit seinen Sagartiern aus Manna überhaupt verschwunden war; 2) daſs in demselben Jahre Manna und die Meder gemeinschaft-

---

der heutigen Textlücke, als deren Abschluſs die Worte *i]biš šarrutišu akbi* in V. 157 anzunehmen sind, gefolgt war. In den Tafelfragmenten II, 15 und V, 14 nach Bottas Abklatschen, die allein aus dem Text V. 144—156 erhalten sind, kommt ein einziger Name, der von *Íl-li-pi* [Taf. V, 14, V. 11 nach Wincklers Einordnung] vor, der als Beweis dient, daſs eben über *Ílli* berichtet ward. Da in V. 157 ein ausführlicher Bericht über Kampf mit den Medern einsetzt, so bliebe lediglich die Vermutung, daſs der letztere Bericht geteilt war: ein Teil wäre nach dem Berichte über die Niederlage Karallas eingefügt, der andere dagegen erst nach Daltas Unterwerfung. Geographisch wäre allerdings die Annahme zulässig, daſs Sargon aus Karalla zuerst nach Madai (in ursprünglichem Sinne am Ostabhang des Elvend), alsdann nach Ílli und zuletzt nach dem Gebiete der Madai im Osten gezogen war, aber historisch erscheint diese Möglichkeit ausgeschlossen, da sie zur Voraussetzung einen doppelten Krieg mit den Medern, einen im ursprünglichen Madai, den anderen mit den Medern des Ostens, zu denen auch medische, zurzeit den Ílli untertänige Bezirke beizuzählen wären, haben müſste. Aus diesem Grunde verharre ich auf der seit dem Jahre 1895 von mir vertretenen Annahme und sehe in Ann., V. 144—156 die Stelle, worin über den Kampf in Karalla und Ílli berichtet worden ist; mit V. 157 setzt der Bericht über den Kampf mit den Medern ein, da aber die Aufschrift das Gebiet Bît Daiukki als äuſserstes Ziel der Expedition hinstellt, in den Annalen dagegen an der Stelle, wo Bît Daiukki zu erwarten wäre, Madai genannt wird, so ergibt sich der Schluſs, daſs Bît Daiukki dem Lande Madai im engeren Sinn oder wenigstens dem gröſsten Teil desselben gleichkommt.

lich gegen Sargon operiert haben, und 3) dafs Sargon, gegen Bît Daiukki ziehend, Meder angetroffen hat, unter denen bisher unbekannte und nirgends genante Manda vorkommen. Von diesen ganz bestimmten Tatsachen hat die Erörterung des Sargonschen Berichtes über seinen Kampf mit den Medern auszugehen. Es steht fest, dafs Sargon zwischen medischen, von Ílli abhängigen Gebieten, zwischen fernen Bezirken an der Grenze der Arier des Ostens (*am Aribi ša nipiḫ an Šamši*) und zwischen Nagiru der Mächtigen Manda, welch letztere „das Joch Aššurs abgeschüttelt hatten und im Gebirge und in der Wüste zelteten", unterscheidet.

Von diesen drei Unterabteilungen — wenn es gestattet ist, diese Bezeichnung anzuwenden — der damaligen Bevölkerung Mediens waren die Mächtigen Manda (*mt Man-da-ai dan-nu-ti*) bisher unbekannt; wir wissen nur, dafs sie im Besitze des Gebietes Nagiru waren und eben die assyrische Oberhoheit abgeschüttelt hatten. Diese Mächtigen Manda waren mit den Ariern des Ostens, die Sargon sonst den Fernen Madai gleichstellt [1], verbündet, da aber die Fernen Meder im äufsersten Osten, etwa zwischen dem Berge Bikni-Demavend und der Grofsen Salzwüste, ihre Sitze hatten, sind die Mächtigen Manda westlich von ihnen, an den Südabhängen der Elburskette, an der durch die Kaspischen Tore in das Urumiabecken hinaufführenden Strafse anzusetzen.

Einen festen Halt gewinnt diese Annahme in der Erklärung des Namens *Manda* als „Manna Land" [2]. Wir entnehmen derselben die Erkenntnis, dafs die Arier aus Manna, welche sich nach Rusâs plötzlichem Tode in Araraṭ nicht mehr sicher fühlten, bei ihren Stammverwandten in Ostmedien Zuflucht suchten. Die auf diese Weise herbeigeführte Stärkung der medischen Arier durch mannäische Ankömmlinge ist für die Geschichte Mediens und auch Irâns von höchster Bedeutung. Die Mannäer gingen in der Masse der arischen Meder wohl

1) Ann. d. XIV. Saales, S. 7f. werden dort, wo wir *am Arabi ša nipiḫ an Šamši* erwarten, *mt Madai adi paṭ š Bikni* genannt; ebd. S. 23 erwähnt Sargon als äufserste Grenze seiner Eroberungen *mt Madai ruḳuti adi nipiḫ an Šamši*.

2) Hommel, Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 221. 402 hat zuerst erkannt, dafs die Bezeichnung *Manda* aus dem Stamme *Man*, einer Verkürzung von *Manna*, und dem nachgesetzten sumírischen, vielleicht auch kossäischen Wort *-da*, „Land", zusammengesetzt ist. In dem einst sumírischen oder mit den Sumírern sprachlich verwandten Gebiete sind die Namenbildungen mit dem nachgesetzten *-da* ziemlich häufig, wie *Amar-da*, *Kal-da*, aber auch *Kampan-da*, *Amban-da*, mit denen *Man-da* in jeder Beziehung übereinstimmt. Der Name *Manda* kommt auch in medischen Personennamen *Μανδαύκης* (aus *Manda-ukku*, wie *Daia-ukku*) und *Μανδάνη* vor.

bald als besonderer Stamm auf, aber die Führung der medischen Volksmassen ist ihren Anführern verblieben. Unter mannäischer Führung ist den Assyrern im Nordwesten ein gefährlicher, zielbewufster Feind entstanden, der zuerst auf Beute ausging und deshalb auch von den Assyrern mit dem Attribut *dannu* gekennzeichnet ward. Die arischen Meder und Mannäer bildeten fortan eine Volksmasse, der sich bald das protomedische Element angeschlossen haben wird, und das auf solche Weise entstandene Medervolk trat jetzt in den Vordergrund des geschichtlichen Interesses. Nur die Sagartier behielten auch weiterhin ihren besonderen Stammnamen und ihre Lebensweise, ein Umstand, der sich durch ihre langjährige Gefolgschaft bei den Kimmeriern erklären läfst [1].

Für den Gang dieser Untersuchung ist noch von Bedeutung, dafs sich der Grofsen Behistûninschrift gemäfs noch zur Zeit Dareios' des Hystaspiden die Meder und Sagartier an ihr gemeinsames Königshaus, also wohl an das einstige gemeinsame Zusammenleben, lebhaft zu erinnern wufsten. Der medische Gegenkönig Fravartiš und der Sagartier Čitrañtachma gaben sich beide für Nachkommen des

1) In assyrischen Berichten wird Mitatti konsequent *Zikirtai* genannt. In der Behistûninschrift kommt unter den Aufständischen gegen Dareios auch Čitrañtachma vor, der sich als König in *Asagarta* ausrufen liefs. *Asagarta* verhält sich zu *Sagarta* wie *Amadai* zu *Madai*, *Amardos* zu *Mardos* (vgl. Hommel, Grundrifs der Geogr. u. Gesch. d. alten Orients, S. 198), und *Zikirtu* ist blofs assyrische Wiedergabe des ursprünglichen Namens. Nun kommen die Sagartier öfters bei Herodot vor, I, 125 unter persischen Nomadenstämmen, in III, 93 unter den Angehörigen der vierzehnten, aus persischen Gebieten zusammengesetzten Satrapie, die gegen Dareios am Anfang seiner Regierung aufgestanden waren, in VII, 85, wo sie folgendermafsen charakterisiert werden: *εἰσὶ δέ τινες νομάδες ἄνθρωποι Σαγάρτιοι καλεύμενοι, ἔθνος μὲν Περσικὸν καὶ φωνῇ, σκευὴν δὲ μεταξὺ ἔχουσι πεποιημένην τῆς τε Περσικῆς καὶ τῆς Πακτυϊκῆς*. Sie waren also der Sprache und Sitte nach Perser, aber sie unterschieden sich teilweise von den letzteren durch ihre Tracht. Da zu Herodots Zeit Perser und Meder als nächst anverwandt galten, so liegt kein Hindernis vor, die Sagartier auf Grund der Herodoteischen Angaben beiden zuzuzählen. Der teilweise Unterschied in der Tracht mag auf Verschiedenartigkeit der Lebensweise, vielleicht auch auf das längere Zusammenleben mit den thrakischen Kimmeriern zurückgehen. Die Sagartier blieben immer ein Reitervolk, das die Ebene durchzog und mehr dem Nomadenleben als festen Wohnsitzen zuneigte, woraus sich auch ihre Eigenart in Bewaffnung und Kampfweise erklärt. Aus dem Herodoteischen Satrapienverzeichnis geht hervor, dafs sie um das Jahr 500 v. Chr. an Sandgebieten zwischen dem Kossäergebiet und Elburs zelteten, also in derselben Gegend, wo wir nach den Berichten Tiglat Pilesars III. die *Aribi ša nipiḫ Šamši,* nach jenen Sargons die *Mandai dannuti* angetroffen haben. Die Gleichstellung mannäischer Zikirtäer mit Sagartiern der Perser ist somit berechtigt.

Uvachšatra (Uvachšatrahjâ taumajâ) aus. Die bisher übliche Erklärung sah in diesem *Uvachšatra* den Besieger von Ninive Kyaxares, wobei der Umstand, daſs Medien erst diesem Kyaxares seinen weltgeschichtlichen Ruf verdankte, mitgewirkt haben dürfte. Ursprünglich war ich auch derselben Meinung [1], jetzt aber sehe ich mich veranlaſst, die seit 20 Jahren vertretene Ansicht wesentlich zu modifizieren. Als Voraussetzung diente der in Rede stehenden Auffassung die Annahme, daſs der geschichtliche Kyaxares, Vater des letzten Mederkönigs, das Gebiet der Sagartier von Medien abgetrennt und einer Nebenlinie seines Hauses anvertraut hat, aber nach alledem, was uns über diesen Kyaxares überliefert worden ist, entbehrt diese Voraussetzung jeglicher Grundlage. Ist doch dieser Kyaxares Begründer der medischen Groſsmacht, und schon deshalb ist ihm schwerlich eine Maſsregel zuzumuten, die einer beträchtlichen Schwächung eben dieser Groſsmacht gleichkäme. Es bleibt gleichzeitig zu bedenken, daſs in der uns zugekommenen Version der medischen Volksüberlieferung weder von einer Teilherrschaft noch von Nebenlinien des königlichen Hauses irgend eine Spur zu finden ist. Des geschichtlichen Kyaxares Sohn wird allgemein als letzter männlicher Sprosse seines Geschlechtes in gerader Linie betrachtet, wodurch die Existenz einer Nebenlinie ausgeschlossen erscheint.

Es erscheint aber angezeigt, denjenigen Uvachšatra, von welchem die Meder sowie die Sagartier den Ursprung ihrer nationalen Dynastien abzuleiten pflegten, tiefer in der Vergangenheit zu suchen. Daſs die griechische Form *Κυαξάρης* auf die ursprüngliche iranische Form Uvachšatra zurückgeht, gilt jetzt als unbestrittene Tatsache [2]. Es erhebt sich nun die Frage, wer war dieser ältere Uvachšatra, der als Heros eponymos der Könige von Medien und Sagartien angesehen ward? Herodot, dem durch Hekataios' Vermittelung die medische Tradition in mindestens zweierlei Version und in Trümmern anderer Versionen vorgelegen hat, tut in dem uns erhaltenen Texte eines zweiten Kyaxares keine Erwähnung, wir haben aber gute Gründe anzunehmen, daſs derjenige Wortlaut des Herodoteischen Textes, gegen welchen die Polemik des Ktesias gerichtet ist, an der besagten Stelle von dem Knidier emendiert wurde. Ein Exzerpt aus einem

1) Vgl. mein Medien und das Haus des Kyaxares, S. 79.

2) Justi, Iranisches Namenbuch, S. 140 s. v. *Huwaχšatara*. Nach Hüsings Erörterungen (OLZ II, 139f.), die von der assyrischen Form *U-ak-sa-tar* (s. unten) ausgehen, hat die letztere irânisch *Vakšatar* gelautet, ursprünglich *Hvaḥšatar*. *Hvaḥšatar* ist aber die Form, die Hüsing als dem *Κυαξάρης* in ursprünglicher irânischer Mundart entsprechend voraussetzt.

auf solche Weise emendierten Texte hat uns Diodor erhalten [1]. Die Herausgeber haben den Unterschied zwischen der Fassung des in Rede stehenden Exzerptes und dem ihnen vorliegenden Herodoteischen Texte richtig erkannt und in der Folge auch Versuche behufs Ausgleichung desselben angestellt, indem sie den Namen *Κυαξάρης* durch den des *Δηϊόκης* ersetzten, wobei als gewöhnliches Hausmittel galt, den Namen *Κυαξάρης* durch Verschreibung aus *Δηϊόκης* zu erklären. Bei der sattsam bekannten Exzerpierungsmanier des Diodor hieße es aber allzu viel vermuten, wenn man annehmen wollte, daß der seine Quelle mechanisch ausschreibende Sizilier den Ktesianischen Text vorher kritisch geprüft und in seine Erzählung den auf was immer für eine Art emendierten Text aufgenommen hätte. Diodor hat also den Namen *Κυαξάρης* in seinem Exemplar des Ktesias vorgefunden [2], und uns erübrigt bloß zu prüfen, ob Ktesias selbst den Herodoteischen Text geändert hat, nachdem er sich einmal für seine Aufnahme entschlossen hatte.

Unseres Erachtens lag allerdings für Ktesias äußere Veranlassung zur Änderung des Herodoteischen Textes vor, da er doch an dem königlichen Hofe erfahren mußte, daß der Vater desjenigen Deiokes, welchen einige Versionen der medischen Überlieferung an die Spitze der nationalen Königsreihe gesetzt haben, nicht den Namen *Φραώρτης* geführt hat, wie Herodot, Hekataios folgend, behauptete, sondern den des *Κυαξάρης*, und deshalb den Namen des Vaters des Deiokes in seinem diesbezüglichen Herodotexzerpte emendiert hat [3]. Ktesias also

---

1) Ctes. frg. 30 Gilmore (= Diod. II, 32): *Ἡρόδοτος ... φησὶν Ἀσσυρίους ἔτη πενταχόσια πρότερον τῆς Ἀσίας ἄρξαντας, ὑπὸ Μήδων καταλυθῆναι. ἔπειτα βασιλέα μὲν μηδένα γενέσθαι τὸν ἀμφισβητήσοντα τῶν ὅλων ἐπὶ πολλὰς γενέας, τὰς δὲ πόλεις καθ' ἑαυτὰς ταττομένας διοικεῖσθαι δημοκρατικῶς· τὸ δὲ τελευταῖον, πολλῶν ἐτῶν διελθόντων, αἱρεθῆναι βασιλέα παρὰ τοῖς Μήδοις ἄνδρα δικαιοσύνῃ διάφορον, ὄνομα Κυαξάρην.* C. Müller in seiner Ktesiasausgabe, S. 73 sagt wohl: „Excidit nomen Deiocis, et fortasse alia a festinante excerptive omnia. Contra quae proxime sequuntur, *τοῦτον δὲ κτλ.*, aperte referentur ad Cyaxarem, qui ... principatum in Medos transtulit.“ Dieser Erklärung gegenüber ist entgegenzuhalten, daß Ktesias überhaupt keine Gelegenheit hatte, auf Kyaxares zurückzukommen, da bekanntlich bei ihm nicht Kyaxares, sondern Arbakes als Besieger Assyriens und Stifter des medischen Großreiches angesehen ward

2) Den Beweis dafür bietet das Fragment 16 seines VIII. Buches, wo tatsächlich Kyaxares statt des zu erwartenden Deiokes erwähnt wird.

3) Dieser Vorgang ist bei den Exzerptoren des Ktesias, die den Sinn ihrer Vorlage nicht begreifen konnten, nicht vereinzelt. Ich will hier nur auf die Stadt *Νίνος* hinweisen, welche nach dem jetzigen ktesianischen Texte (Diod. II, 3) richtig am Euphrat angesetzt wird, da es als Geburtsort der Semiramis galt und auch den Namen *Βαμβύκη* trug. Nun hielten aber die Exzerptoren des Ktesias dieses Ninos

war es schon, wie anzunehmen, bekannt, daſs die Meder als Ahnherren ihres königlichen Hauses einen Κυαξάρης betrachteten, natürlich einen von dem gleichnamigen Besitzer Assyriens unterschiedlichen, und auf diese Weise befindet sich der Knidier im Einklange mit derjenigen Version der medischen Volksüberlieferung, welche als Richtschnur dem Verfasser der Groſsen Behistûninschrift gedient hat.

Die Meder der Zeit des Dareios und Ktesias bewahrten also noch lebhaft in Erinnerung, daſs der Stifter ihrer Nationaldynastie Kyaxares hieſs, denselben Kyaxares verehrten aber als hervorragende Herrschergestalt ihrer Vergangenheit auch die den Medern und Persern nächststehenden Sagartier. Nun ist jetzt dieser Kyaxares auch keilinschriftlich und zwar eben für Sargons Zeit bezeugt. Ein leider an Enden der einzelnen Zeilen stark beschädigtes Fragment des Britischen Museums [1] ist in dieser Beziehung von hoher Bedeutung.

---

für Ninive und suchten den Geburtsort der Semiramis anderswo zu lokalisieren, wobei ihnen Askalon bei Xanthos dem Lyder gute Dienste leistete. Auf diese Weise erklärt sich, daſs in den uns bekannten Fragmenten des Ktesias Askalon als die Geburtsstätte der groſsen assyrischen Königin namhaft gemacht wird. Vgl. Marquart, Philol. Suppl. VI, 525.

1) Es ist die Tafel Rm 2, 464, zuerst in Typenschrift publiziert durch R. F. Harper, ZA VIII, 358f.; vgl. Bezold, Catalogue of the KCollection IV, 1677. Die Bedeutung dieses Fragmentes hat zuerst Billerbeck, Das Sandschak Suleimania, S. 134 erkannt, die Identität des in der Tafel vorkommenden Mannesnamens mit Κυαξάρης hat Hüsing, OLZ II, 139f. nachgewiesen. Die erste Linie der Tafel enthielt die leider verlorene Jahresangabe; in der zweiten Linie liest man *ina ûmí XVIII*, die Monatsangabe fehlt, L. 3 wird *ál Kar Šar-gina* genannt, für die Bestimmung der Zeit, wann die Tafel verfaſst worden ist, wohl terminus a quo, der feststellt, daſs die Tafel aus späterer Zeit als 716 v. Chr. herrührt. L. 5 hebt ein Bericht von *ḫâzânâti* an, unter denen ausdrücklich (L. 9) *m Aš-pa-ba-ra ina ál Ḫa-ri-pa*, dann (L. 12) *m Ar-pi-tí ḫâzân ša ál Ur-ia-ku* genannt werden. Rev. L. 3 wird *mt Ša-par-da*, L. 4 *m Nabu-lal-ilâ-ni ḫâzânu*, L. 6 *U-ak-sa-tar* erwähnt. Von dem letzteren wird berichtet, daſs er einen Gegner überwältigt, dessen Söhne gefangen genommen und die Widersacher bei der Stadt Kar Šarrukîn zu Paaren getrieben hat. Wenn auch der wesentlich beschädigte Text in seinem jetzigen Zustande nicht gestattet, einzelne Angaben in pragmatischen Zusammenhang einzuordnen, so geht aus ihm doch hervor, daſs die Tafel aus der Umgegend des zu Kar Šarrukîn umgetauften Charchar herstammt und daſs sie mutmaſslich vom assyrischen Statthalter dortselbst und zwar noch zu Sargons Zeit, da bereits unter Sanherib Charchar seinen ursprünglichen Namen wieder führt, verfaſst worden ist. Der Schreiber berichtet vom Angriff eines *Uaksatar*. Gegen wen dieser *Uaksatar* den Angriff unternommen hat, wird nicht in bestimmter Weise angegeben, aber die Namen der *ḫâzâne* Ašpabara von Ḫaripa, Arpití von Uriaku, Nabulalilâni und des Ungenannten von Šaparda lassen vermuten, daſs *Uaksatar* an Assyrien Tribut zahlende *ḫâzâne* überhaupt mit groſsen Streit-

Dieser ältere Kyaxares lebte zu einer Zeit, während deren die Meder und Sagartier noch national und politisch geeinigt waren. Da später die Sagartier für einen Teil des Perserreiches angesehen wurden, zur Zeit des medischen Reiches aber von eigener Dynastie regiert wurden, so ist dieses durch den gemeinsamen Stifter des königlichen Hauses charakterisierte medisch-sagartische Zusammenleben vor die Gründung des Mederreiches anzusetzen. Diese Auffassung wird durch Sargons Angaben indirekt bestätigt. Die Zikirtu-Sagartier des Mitatti haben sich, wie bereits gesagt, im Jahre 714 v. Chr. aus Manna nach Medien zurückgezogen, woselbst sie im nächstfolgenden Jahre als Manda im Bunde mit den arischen Medern und Mannäern wieder auftauchen, Sargon nennt sie aber Bît Daiukki. Es folgt daraus, daſs auch die Angehörigen des im Jahre 715 v. Chr. nach Syrien exilierten Daiukku-Δηϊόκης gleichzeitig mit den Sagartiern und dem Gros der Mannäer bei den Medern Zuflucht gesucht haben. Daiukku und Mitatti verschwinden seitdem von der Oberfläche, aber sowohl die Meder als auch die Sagartier haben sich die Erinnerung an ihren gemeinsamen Anführer Kyaxares bewahrt, von dem sie auch den Ursprung ihrer nationalen Dynastien ableiteten, und dieser Kyaxares ist nun auch für die in Betracht kommende Zeit keilinschriftlich bezeugt. Wir müssen demnach annehmen, daſs dieser Kyaxares zu Deiokes in nahen Beziehungen gestanden hat; höchstwahrscheinlich ist er derjenige Sohn des Deiokes, welcher im Jahre 715 v. Chr. als Geisel für seinen Vater am Hofe des Königs Rusâ weilte, aber nach dem Ableben des letzteren, als durch die Deportation seines Vaters die Bürgschaft gegenstandslos geworden war, zurückkehrte. Des Kyaxares Zugehörigkeit zum Hause des Deiokes wird einesteils durch die medische Tradition überhaupt, die in ihrer durch die Harpagiden aufbewahrten Version Deiokes an die Spitze der nationalen Dynastie stellt, in der dem Ktesias vorliegenden Version den letzteren aber durch Kyaxares ersetzen läſst, andernteils durch Sargons Angabe, die die Meder und die mit ihnen verbündeten arischen Kriegshaufen aus Manna „Haus“ oder „Stamm“ des Deiokes, Bît Daiukki, nennt, bestätigt. Nun hat allem Anscheine noch Sargons Vorstoſs im Jahre 713 v. Chr. den ehrgeizigen Plänen dieses Kyaxares ein Ziel gesetzt, aber seine Persönlichkeit blieb auch künftighin im Vordergrunde des medischen nationalen Interesses stehen.

---

kräften angegriffen hat. Der Name *Uaksatar* selbst deckt sich vollkommen auſser mit dem altpersischen *Uvachšatra* auch mit dessen babylonischer Modifikation *Umakuištar* und bezeugt auch im Vergleich mit dem letzteren, daſs er der ursprünglichen arischen Namensform direkt nachgebildet ist.

Sargons auf medischem Boden im Jahre 713 v. Chr. gewonnene Errungenschaften lassen sich also in zwei Momente fassen: in die Tributverpflichtung der Ílli und in zeitweiliges Einstellen der Bestrebungen mannäischer Deiokiden nach Gründung einer selbständigen arischen Herrschaft in Medien. Von grofsem Interesse ist ein Verzeichnis medischer Häuptlinge, die im Jahre 713 v. Chr. Sargon Tribut geleistet haben [1].

---

1) Entdeckt hat dieses Verzeichnis G. Smith gelegentlich seiner Expedition im Jahre 1873 und 1874. Dasselbe hat die Form eines achteckigen Prismas und enthält einen langen Bericht über Sargons Taten, leider ist es in sehr beschädigtem Zustande in Smiths Hände geraten. Lesbar sind blofs zwei Fragmente, deren eins das in Rede stehende Verzeichnis, das andere den Bericht über die Expedition gegen Asdod enthält. Smith selbst, Assyrian Discoveries, S. 288f., und ihm folgend auch Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, S. 48 setzen dies Verzeichnis in das Jahr 713 v. Chr., Rost, Mitt. d. Vorderas. Gesellsch. 1897, S. 214 in das Jahr 716—715 v. Chr. Publiziert hat dasselbe in Keilschrift Winckler, Keilinschrifttexte I, 44, in Transkription Rost a. a. O. Dieses Verzeichnis ist eine kostbare Quelle zur Beurteilung damaliger politischer und nationaler Verhältnisse in Medien, insbesondere der Frage von der Ausbreitung der Arier im Zeitalter Sargons; hierbei ist dankbar an die Bemühungen von Rost, Streck und Hüsing um die richtige Interpretation des wichtigen Dokuments zu erinnern.

In erster Reihe sei hervorgehoben, dafs das in Rede stehende Verzeichnis keinesfalls Namen aller damaligen Häuptlinge enthält; so wird beispielsweise *U-ak-sa-tar*-Kyaxares vermifst, und an einigen Stellen werden summarisch *ḫâzâne* einzelner Gaue, *am ḫazânâti ša mt Ta-ba-a-ri mt LUḪ-bar-ba-ri nagî dannuti am ḫazânâti ša mt Ki(?)-i-ta-nu* ... erwähnt. *Ta-ba-a-ri* vergleicht Rost unter Strecks Beifall mit den Ptolemäischen *Τάπυροι, Τάπουροι,* die nach Steph. Byz. (s. v. *Τάπυροι*) *οὐ πόῤῥω Ὑρκανίας*, nach Ptolemaios aber am Orontes, zwischen Atropatene und Choromithrene, ihre Sitze hatte. Wir dürfen demnach annehmen, dafs am Nordfufse des Orontes, dort wo die einstige Grenzscheide zwischen Atropatene und Choromithrene anzusetzen ist, der Stamm Tabari-*Τάπυροι* ein von kriegerischem Volk bewohntes Gebiet innehatte. Dem Gebiete Tabari waren die *LUḪ-* oder nach Rosts Konjektur *BÎT-bar-ba-ri*, nach Hüsings Lesung OLZ 1901, S. 321 *KIN-bar-ba-ri,* welche Rost unter Strecks Billigung den Parbara im späteren Parthien oder Barbaristân unserer Tage gegenübergestellt, benachbart. Häuptlinge dieser zwei Gaue sind demnach blofs allgemein bezeichnet, dagegen bei den übrigen namentlich überliefert. *Pa-ar-nu-a* erinnert an den Ktesianischen Namen des medischen, von Ninos besiegten und gekreuzigten Königs *Φάρνος*, *Ma-aš-da-ku* ist mit Hilfe des irânischen *mašta*, *mašda*, *mazda* (vgl. *Bag-maštu, Aura-mazda*) gebildet, *Iš-ti-su-ku* erinnert einesteils an *Ištu-migu, Išti-ukku*, andernteils an *Dai-ukku, Manda-ukku* (in der Urform des Ktesianischen Namens *Μανδαύκης*). *U-ar-za-an,* ausgesprochen *Varzan*, vergleicht Rost mit Recht mit dem Namen des Zeitgenossen der makedonischen Eroberung *Βαρζάνης*; auch der zweite Teil des bekannten Namens *Ἀριο-βαρζάνης* kommt dabei in Betracht; für *Aš-pa-an-ra* steht freilich unter irânischen oder skythischen Namen keine Analogie zu Gebote, aber der erste Teil des Namens *ašpa-* ist unbestritten

Sargons Madai enthielt auch einige Bezirke von Parsua, und in der Tat hört seit der Zeit die Erwähnung Parsuas als selbständiges Land in Keilinschriften auf. Ein Teil des Landes blieb seither mit Manna vereinigt, der östliche Teil ward medisches Gebiet. Der Name Parsua im Bereiche seines ursprünglichen Gebietes erhielt sich bis auf die kaiserliche Zeit in dem Namen des kleinen Gebirgsstammes *Παρσίοι* [1]. Mit dem Namen Parsua verschwinden auch dessen arische Bewohner; wohin sie sich gewendet haben, lehren die Anfänge des Perservolkes.

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung involviert die Beantwortung der Frage, wohin sich die Sagartier Mitattis aus Manna zurückgezogen haben. Sargons grofses Ziel ward erreicht; nicht nur Mitatti, sondern die gesamten Arier aus Manna und Parsua begaben sich ostwärts nach Medien, ihr Versuch, unter dem Deiokiden Kyaxares von Medien aus nach Charchar durchzudrücken, war an Sargons Gegenmafsregeln gescheitert und der König der Íllì Dalta genötigt, mit Sargon in Verhandlungen einzutreten.

Durch Daltas Unterwerfung haben die Assyrer den Höhepunkt

---

irânisch; vgl. Namen wie *Ašpa-bara*, *Ašpa-čana*. Den irânischen Charakter der Namen *Sa-tar-par-nu* und *Sa-tar-i-šu*, in denen durch *satar-* das altpersische *ḫšatra* wiedergegeben wird, hat Hüsing, zuerst bei Rost, MVAG 1897, S. 114, dann auch OLZ 1899, S. 139, erwiesen. *Pa-ar-ku-Ur (LU?)*, gehen wir von der Rostschen Lesung aus, entspricht dem späteren parthischen *Πάκορος*, aber auch die Strecksche Lesung *Pa-ar-túk-ku* (a. a. O., S. 358) findet auf Grund der Analogie mit *Dai-ukku, Išti-ukku, Manda-ukku* aus dem Irânischen ihre Erklärung. *A-ri-ia* verrät durch sein ganzes Wesen arischen Charakter, *Uš-da-a* erklärt Rost ansprechenderweise aus dem vorausgesetzten irânischen *Višdâ*. *Ma-aš-ta-ku* ist blofs Nebenform von *Ma-aš-da-ku*. *Ḫa-ar-tu-ka* und *Ar-ba-ku* sind arische Grundformen für die Ktesianischen Namen *Ἀρτύκας* und *Ἀρβάκης*; den letzteren stellt Hüsing auch dem Namen *Ἅρπαγος* gegenüber. *Iš-ti-li-ku* erklärt sich aus dem Irânischen auf dieselbe Art wie *Iš-ti-su-ku*. Für *Ka-ru-ti* steht wohl keine Analogie zu Gebote, das nachfolgende … *par-nu* erinnert an die irânischen mit *-parnu* gebildeten Namen wie *Sa-tar-par-nu, Ἀρτα-φέρνης* oder *Ἀρτα-φρήνης, Μεγα-βέρνης*. Wir entnehmen dieser Analyse, dafs Namen medischer Häuptlinge zur Zeit Sargons zumeist arisch, die einzelnen Gaue aber protomedisch waren, danach befand sich schon damals Medien gröfstenteils in arischen Händen, und unter seinem Namen fafste Sargon nahezu das ganze Gebiet zusammen, das während der Achämenidenperiode die medische Satrapie gebildet hat. Sein *Si-ik-ri-nu* ist im Südosten von Medien, an der Grenze des späteren Persiens, zu lokalisieren, *Up-pu-ri-a* als Teil von Charchar lag im Westen von Medien, *An-tir-pat-ti-a-nu* stellt Rost scharfsinnig dem Namen *Ἀτροπατηνή* gegenüber, *Bu-uš-tu* ist das bekannte parsuische, also im Nordwesten liegende Gebiet, *Pa-ar-ta-ka-nu* das spätere *Παραιτακηνή* im Südwesten, an Elams Grenze.

1) Strab. 508.

ihrer Erfolge in Medien erreicht. Das Land sich botmäſsig zu machen ist ihnen aber nicht gelungen, im Gegenteil haben es sich die Mannäer in Ostmedien bequem gemacht, wo sie vor assyrischen Angriffen gesichert waren — Sargons Verzeichnis medischer Häuptlinge tut Ostmediens keine Erwähnung —, und dieselbe Richtung wie die Mannäer und Sagartier werden auch die Arier von Parsua eingeschlagen haben, da sie um elf Jahre später bereits in der Nachbarschaft von Elam wieder auftauchen. Sargon berichtet bloſs allgemein, daſs er einige „entfernte Gebiete an der Grenze der Aribi des Ostens und den Bezirk Nagira im Gebiete der ‚Fernen Meder'"[1] bezwungen habe. Die ostmedischen Gebiete, deren Bewohner man allgemein *Aribi ša nipiḫ Šamši* nannte, wurden also nicht unterworfen, das von den aus Manna gekommenen Ariern eingenommene Gebiet wurde bloſs verwüstet, während der König Dalta von Ílli sich zur Tributleistung herbeilieſs. Danach kann es nicht befremden, wenn in dem Sargonschen Verzeichnis der Deiokide Kyaxares nicht genannt wird. Abgesehen von dem Umstand, daſs uns das Verzeichnis defekt vorliegt, kann doch die bloſse Verwüstung eines Gebietes noch keineswegs seiner Unterwerfung gleichgeachtet werden. Kyaxares wird wohl sich selbst und seinem Stamme Unabhängigkeit bewahrt haben, und sein Geschlecht ist bald nachher für die Assyrer die Ursache neuer ungeahnter Schwierigkeiten geworden.

§ 7.

Die Gründung des medischen Reiches.

Die Entstehung des medischen Reiches ist durch einen unseren Mitteln Trotz bietenden Schleier verhüllt, da darüber keine direkte Nachricht auf uns gekommen ist; bloſs aus der Zeit des Hystaspiden ist inschriftlich überliefert, daſs die Meder und Sagartier einen Kyaxares für den Ahnherrn ihres königlichen Hauses gehalten haben. Der Harpagidentradition gemäſs hieſs der Stifter des Reiches und der Hauptstadt Agbatana Deiokes und derselbe wurde auch an die Spitze der nationalen Königsreihe gestellt. Ktesias hat uns eine breit angelegte Erzählung von dem Anführer des medischen Kontingents im Dienste des letzten Assyrerkönigs Sardanapalos namens Arbakes

---

1) Ann., V. 162: ^{mt}*nagí ruḳuti ša paṭi* ^{mt}*Aribi ša nipiḫ* ^{an}*Šamši u* ^{mt}*Nagira [ša?]* ^{mt}*Mandai dannuti.*

hinterlassen, der des letzteren verweichlichte Lebensweise entdeckt und sich mit dem Babylonier Belesys zum Zweck der Vernichtung des assyrischen Reiches verbündet hat, worauf er das Reich der Meder gestiftet und sich zum König desselben aufgeworfen habe. Zwischen dieser doppelten Version der nationalen Tradition und der in der Behistûninschrift zutage tretenden offiziellen Überlieferung gibt es nur eine sehr lose Verbindung. Die Harpagidentradition und Ktesias stimmen lediglich in der allgemein gehaltenen Angaben von dem der Begründung des Mederreichs vorangehenden Sturz Assyriens überein, beide gehen aber hinsichtlich der Zeit, in welche der Anfang des Mederreichs anzusetzen sei, auseinander. Die Behistûninschrift und Ktesias befinden sich im Einklang in bezug auf Kyaxares, indem sie denselben für den Ahnherrn der medischen Dynastie ausgeben, Ktesias allerdings nur indirekt, indem er die abweichenden Angabe der von Hekataios und Herodot herangezogenen Harpagidentradition korrigiert, beziehungsweise ergänzt. Die Namen der Harpagidentradition bei Herodot und Ktesias sind grundsätzlich verschieden, bloſs die Ansätze für die drei letzten Regierungen sind dieselben. In einer Beziehung stellt Ktesias unser Interesse auf eine harte Probe, nämlich durch das echt irânische und in einigen Fällen sogar manda-medische Gepräge seiner Königsnamen. Sonst sind alle seit Volney bis auf Marquart[1] angestellten Versuche der Einordnung der medischen Anagraphe und ihres Ausgleichs mit Herodot resultatlos verlaufen; da aber verschiedene Systeme späterer Chronographen die Ktesianische Reihe zur Grundlage haben, so erscheint es doch angezeigt, derselben näher zu treten. Volney[2], G. Rawlinson[3], François Lenormant[4] haben erkannt, daſs das Ktesianische System im Grunde mit jenem Herodots sich deckt, einzelne Ansätze aber modifiziert wurden. Volney hat gefunden, daſs bei Ktesias Verdoppelungen der Namen des Königs sowie der Zeitansätze ihrer Regierungen vorkommen. Ihm ist G. Rawlinson gefolgt, und François Lenormant hat dieses System zur Vollendung gebracht, indem er, von der Voraussetzung ausgehend, daſs durch etwa 35 Jahre vor Deiokes Anarchie anzunehmen sei, Herodots und des Ktesias Angaben in folgendes System eingeordnet hat:

---

1) Philolog. Suppl. VI, 563, der aber noch einen zehnten König Ἀσπάνδας zwischen Ἀστιβάρας und Ἀστυΐγας annimmt.

2) Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne II, 154.

3) The five great monarchies II⁴, 382. History of Herodotus I⁴, 394.

4) Lettres assyriologiques I, 9.

Herodot			Ktesias					
Anarchie	[35]	Jahre	Arbakes	28	Jahre	Sosarmos	30	Jahre
Deiokes	53	„	Mandaukes	50	„	Artykas	50	„
Phraortes	22	„	Artynes	22	„	Arbianes	22	„
Kyaxares	40	„	Astibaras	40	„	Artaios	40	„
Astyages	35	„	Aspadas (nach dem Eusebianischen Exzerpte) 35 Jahre.					

Nöldeke[1] erkennt auch in der Ktesianischen Reihe die Verdoppelung der Herodoteischen, sucht aber die Diskrepanz in anderer Richtung zu erklären, indem er annimmt, daſs der Meder, welchem Ktesias seine Nachrichten verdankt, oder vielmehr dessen medische Quelle die Herrschaft des eigenen Volkes durch die Fiktion einer langen Dauer derselben verherrlichen wollte.

François Lenormant hat somit sichergestellt, daſs zwischen beiden auf uns überkommenen Reihen der Mederkönige grundsätzlich kein Unterschied besteht. Gemäſs seiner Anordnung sind den vier Herodoteischen Regierungen zu 53, 22, 40 und 35 Jahren vier Ktesianische zu 50, 22, 40 und 35 Jahren entgegenzustellen, wozu noch der Reichsstifter Arbakes mit 28 Jahren als Gegenstück zu der vordeiokeischen Anarchie bei Herodot hinzutritt. Ktesias war bestrebt, diese Reihe mit der damals bei den Griechen üblichen Chronologie in Einklang zu bringen, und sah sich darob genötigt, die zu seiner Zeit bekannte medische Anagraphe zu ergänzen. Dem zur Zeit des Isokrates herrschenden chronologischen System gemäſs ist Troja während der Regierung des Assyrerkönigs Teutamos, 306 Jahre vor dem Sturze des letzten Königs Sardanapalos, gefallen; hätte Ktesias, so urteilt Lenormant, das Herodoteische System zu dem seinigen gemacht, so wäre er genötigt gewesen, die Einnahme von Troja bis zum Jahre 1023 v. Chr. hinaufzurücken. Da der Chronograph, dem Ktesias folgte, die Einnahme von Troja 306 Jahre vor den Tod des Sardanapalos angesetzt hat und die Dauer der medischen Dynastie mit 317 Jahren bei Ktesias beziffert ward, so gelangen wir nach Lenormant zum Jahre 623 + 560 (= die Zeit des Sturzes des Astyages) = 1183, d. h. genau zu dem später von Eratosthenes angenommenen Ansatz für den Fall von Troja.

Man sieht also, daſs die Ktesianische Liste der medischen Könige einfach erkünstelt ist, allerdings mit Benutzung der durch die Tradition gegebenen Grundlage. Der Knidier wollte die Herodoteische Reihe mit den bei den Griechen herrschenden Anschauungen und chronologischen Ansätzen in Einklang bringen und erweiterte deshalb zu die-

1) Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 3.

sem Zwecke die letztere von 150 auf 317 Jahre. Dabei ergab sich allerdings die Notwendigkeit, auch die Zahl der Könige zu vermehren. Um dieses Ziel zu erreichen, schuf Ktesias zu der ersten, zweiten und dritten Regierung der medischen Tradition Doppelgänger mit einigen geringen Abweichungen, indem er der ersten Regierung drei Jahre abzog und behufs der nötigen Ergänzung die ganze Reihe um je eine Regierung von 28 und 30 Jahren vermehrt hat. Aus uns nicht mehr bekannten Gründen hat er die von Hekataios und Herodot auf Grund der medischen Tradition überlieferten Namen einzelner medischer Könige durch anderslautende Namen ersetzt und für die Doppelgänger einfach erfundene Namen eingestellt. Nach Lenormant sind die Namen Artykas, Artaios und Artynes lediglich Varianten eines und desselben irânischen Namens, dessen assyrische Form *Ḫa-ar-tak-ka* in Sargons Verzeichnis der medischen Häuptlinge erhalten geblieben ist; rücksichtlich des Artaios ist wohl Lenormants Erklärung abzuweisen, da *᾿Αρταῖος* auf das irânische *Artâi*, vgl. *Artâi-Virâp*, zurückgeht [1], aber die Zusammenstellung des Artykas mit *Ḫa-ar-tak-ka* oder dessen Variante *Ḫa-ar-tuk-ka* stöfst auf keine Schwierigkeit, was man auch hinsichtlich des Artynes gelten lassen kann. Ebenso wird Arbianes als Nebenform für Arbakes aufgefafst. Für Mandaukes haben wir bereits mit Hommel die vorausgesetzte, auf dieselbe Weise wie *Dai-ukku* gebildete Form *Manda-ukku* in Anspruch genommen, wobei noch zu bemerken ist, dafs das namenbildende Element *Manda-* auch in *Μανδά-νη* und *Μανδά-σος* zum Vorschein kommt. Astibaras wird bekanntlich aus dem altpersischen *arštibara* erklärt, aber es empfiehlt sich auch die Lesung *ΑΣΠ(Α)ΒΑΡΑΣ*, *᾿Ασπαβάρας* ist aber in der Form *Ašpabara* oder *Išpabara* keilinschriftlich bezeugt. Auch die Erklärung von *῎Ασπαδας* mit Zuhilfenahme des irânischen *aspa* wäre zulässig, aber wahrscheinlicher ist an dieser Stelle eine einfache Verschreibung anzunehmen, da Nikolaos von Damaskos, dem doch Ktesias vorgelegen hat, den letzten Mederkönig im Einklang mit der medischen Volksüberlieferung Astyages nennt [2]. Es bleibt noch Sosarmos übrig, dessen Name Verdacht erregt, da er auch in der Ktesianischen Reihe der Assyrerkönige vorkommt; aus diesem Grunde und aus Mangel einer Etymologie, die die Erklärung aus dem Irânischen zuliefse, betrachte ich diesen Namen als des Ktesias Erfindung.

Ktesias war somit die richtige, durch die medische Volkstradition noch zu seiner Zeit im Gedächtnis des Volkes lebende Reihenfolge der

---

1) Vgl. Justi, Irânisches Namenbuch, S. 33.
2) Vgl. Unger, Kyaxares und Astyages, S. 275.

medischen Könige bekannt, er hat sich aber dieselbe nach seinem Bedürfnis zurechtgemacht. Er wuſste, daſs man Deiokes und dessen Nachfolger für Nachkommen des Kyaxares ansah, ihm war auch die Zeitdauer der zweiten und dritten medischen Regierung wohl bekannt; bloſs hinsichtlich der letzten, deren Vertreter auch er Astyages nannte, gestattete er sich eine geringfügige Abweichung. Aber aus Gründen einer abweichenden Chronologie hat Ktesias die medische Königsreihe um fünf Namen vermehrt, den Trägern der letzteren eine mit den geschichtlich beglaubigten Königen im Einklang stehende Regierungsdauer zuerkannt und sie entweder mit Namen arischer Persönlichkeiten, wie Arbakes, Mandaukes, Aspabaras, oder mit aus arischen abgeleiteten, ja sogar erfundenen Namen ausgestattet. Da von dieser erkünstelten Konstruktion auch seine Erzählung von den Taten der Könige Mediens abhängig ist, so liegt der ungeschichtliche Charakter seiner diesbezüglichen Erzählung auf der Hand, und die Untersuchung der Geschichte des medischen Reiches kann folglich bloſs von verschiedenen Versionen der medischen, aus Hekataios erhaltenen und bei Herodot vorliegenden Überlieferung ausgehen, die durch Keilinschriften oder auf solche zurückgehende Angaben ergänzt werden.

Nun behauptet die Harpagidentradition bestimmt, daſs der Stifter des Mederreiches 53 Jahre die Herrschaft geführt hat. Derselben Quelle gemäſs sind dem Deiokes drei Könige nacheinander, Phraortes mit 22, Kyaxares mit 40 Jahren und zuletzt Astyages gefolgt, welch letzterer nach einer anderen Version, nämlich der der medischen Volksüberlieferung, in seinem 35. Herrscherjahre durch Kyros gestürzt worden ist. Vereinigen wir beide Angaben, so werden wir gewahr, daſs die medische Überlieferung ohne Unterschied der Version von Deiokes' Thronbesteigung bis zum Sturz des Astyages 150 Jahre rechnete. Nach Herodots ausdrücklicher Angabe, die durch Keilinschriften aus der Zeit des Nabonned und Kyros bestätigt wird, endete die Reihe der medischen Könige mit dem Sturze des Astyages, der jetzt durch die chronologisch bestimmte Angabe der Nabonnedannalen für das Jahr 550 v. Chr. sicher bezeugt ist. Dieses Jahr ist als terminus ad quem zu betrachten, und Deiokes' Anfang wäre somit um das Jahr 700 v. Chr., also etwa in die Zeit der höchsten Machtentfaltung Assyriens während der ersten Jahre des Sanherib, anzusetzen. Für eine solche Machtveränderung in Medien zu jener Zeit gibt es aber in den uns zu Gebote stehenden Quellen keinen Beleg, ja das wenige, was auf uns gekommen ist, spricht ganz entschieden dagegen. Die Gesamtzahl von 150 Jahren für die Dauer des Mederreiches entbehrt daher der geschichtlichen Grundlage, um so mehr, als der künstliche Ur-

sprung derselben ohne Schwierigkeit zu erkennen ist. Es zeigt sich ohnedies, daſs die einzelnen Regierungen künstlich berechnet sind. Die Summe der Jahre des Deiokes und Phraortes, 53 + 22 = 75, beträgt ebensoviel wie die Regierung des Kyaxares und Astyages zusammen (40 + 35 = 75), die Zahl 75 ist aber eben als Hälfte von 150 zu dem Zwecke angewendet, um die ältere, groſsenteils legendarische Periode der medischen Geschichte der zweiten, bereits geschichtlichen chronologisch anzugliedern. Die 22 Jahre des Phraortes kann man noch als überliefert betrachten, da sie auch bei Ktesias für die drittletzte Regierung beglaubigt sind, aber mit den 53 Jahren des Deiokes ist nichts anzufangen. Selbst die Harpagidentradition legt dies nahe, da es gegen normale Verhältnisse verstöſst, einen Mann, der schon vor seiner Thronbesteigung als *ἐὼν καὶ πρότερον δόκιμος* groſses Ansehen genossen hatte, also gewiſs in vorgeschrittenem Mannesalter stand, noch lange 53 Jahre kraftvoll herrschen zu lassen und ihm einen Sohn zuzumuten, welcher nach 22jähriger Herrschaft noch imstande gewesen wäre, persönlich an dem Kampfe mit Assyrien teilzunehmen.

Die medische Volksüberlieferung korrigiert dieses erkünstelte System durch eine Angabe, die an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig läſst. Hekataios folgend behauptet Herodot, daſs das Mederreich nach 128jährigem Bestande seine Unabhängigkeit eingebüſst habe [1], ohne die Provenienz dieser Ziffer näher zu beleuchten. Herodot selbst ist diese Ziffer höchst unbequem erschienen; sein Versuch, sie mit den angeblichen 150 Jahren der Mederherrschaft in Einklang zu bringen, verrät seine Verlegenheit zur Genüge. Herodot brachte nämlich die in Rede stehende Ziffer mit den überlieferten 28 Jahren der Skythenherrschaft in Zusammenhang, erhielt aber auf diese Jahre statt der postulierten 150 Jahre deren 156. Der selbständige Charakter beider Ansätze leuchtet von selbst ein. Meines Erachtens [2] ist der Erklärung dieser Ziffer auf andere Weise näher zu kommeu. Ihr terminus ad quem ist doch das Jahr 550/549 v. Chr. als Endjahr des medischen Reiches; rechnet man 128 Jahre zurück, so gelangt man zum Jahre 678/7 v. Chr. als dem Ausgangsjahr. Dieses Jahr ist somit als Epoche der medischen

---

1) I, 130: *ἄρξαντες* (sc. *οἱ Μῆδοι*) *τῆς ἄνω Ἅλυος ποταμοῦ Ἀσίης ἐπ' ἔτεα τριήκοντα καὶ ἑκατὸν δυῶν δέοντα.* — Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 2 ff. ist der Meinung, daſs die Zahl 28 von 128 der Gesamtdauer abzuziehen sei und daſs die restlichen 100 Jahre nach Herodoteischer Weise die Zeit von drei Generationen repräsentieren. Dieser Auffassung widerspricht aber die Herodoteische Textkritik. Die älteren Erklärungsversuche tragen insgesamt das Gepräge willkürlicher Zahlenkombinationen.

2) Vgl. mein Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 29 ff.

Reichsgeschichte anzusehen. Leider ist keine Angabe erhalten, die über die Stiftung des Mederreichs direkten Aufschlufs geben würde. Zur Zeit des Ktesias war der wirkliche Sachverhalt in der Überlieferung bereits dermafsen verhüllt, dafs der Anfang des Mederreichs einwandlos an den Zusammensturz des assyrischen Reiches angeknüpft werden konnte. Aber auch der Harpagidentradition waren die wirklichen Begebenheiten nicht mehr bekannt; wird doch in derselben das Verdienst der Stiftung des ältesten irânischen Reiches dem Meder Deiokes nachgerühmt und zwar unter Geltendmachung einiger Züge, die einesteils lebhaft an die Geschichte der älteren Tyrannis in Griechenland erinnern, andernteils auf die Džemšidgeschichte der irânischen Sage zurückgehen. Die Tradition hat den wahren Verlauf der Begebenheiten, die die Stiftung des Mederreichs herbeigeführt haben, längst aufser acht gelassen. Geschichtlich ist lediglich die Gründung eines neuen Mittelpunktes in der Hauptstadt *Hagmatâna* [1], gräzisiert *Ἀγβάτανα*, deren ursprünglicher Name in der Bedeutung „Versammlungsort" [2] aufgefafst den Inhalt der Harpagidentradition bestätigt. Die Beschreibung der im heutigen Hamadân fortlebenden Stadt [3] entspricht aber weder den bei Polybios geschilderten örtlichen Verhältnissen noch dem jetzigen Zustande, so dafs sich Sir H. Rawlinson veranlafst sah, für das Deiokeische Agbatana das bei Pseudo-Moses [4] vorkommende Gaza oder Gazaka in Atropatene, dessen Überreste bei Tacht-i-Sulejman noch heutzutage sichtbar sind, in Anspruch zu nehmen [5] und ein Nord- und Südagbatana zu unterscheiden. Die Ruinen von Tacht-i-Sulejman sind im Quellengebiet des Džagatu gelegen, das Tal dieses Flusses wird aber aus guten Gründen für Parsua in Anspruch genommen [6]; deshalb ist mit Ritter [7] und Spiegel [8] die Hypothese

1) Über die altpersische Aussprache *Hagmatânâ* statt des früher angenommenen *Hañgmatâna* vgl. Hüsing, Die iranischen Eigennamen, S. 39.

2) So zuerst Justi, Beiträge zur alten Geographie Persiens I, 26.

3) Ritter, Die Erdkunde von Asien IX, 73. G. Rawlinson, The five great monarchies II⁴, 263–268.

4) II, 84.

5) Journ. Roy. Geogr. Soc. X, 65—158.

6) Billerbeck, Das Sandschak Suleimania, S. 60. 65. 89. Streck, Zeitschr. f. Assyr. XV, 311.

7) Die Erdkunde von Asien IX, 775f.

8) Eranische Altertumskunde II, 251, der die Identität „der Stadt des Deiokes" mit dem jetzigen Hamadân durch folgende Gründe erhärtet: „Plinius sagt, dafs Susa gleich weit entfernt sei von Seleucia und Ekbatana, dafs die Hauptstadt Atropatenes in der Mitte des Weges von Ekbatana nach Artaxata liege. Isidor von Charax erwähnt Apobatana oder Ekbatana auf dem Wege von Seleucia nach Parthien, endlich nennt das Buch Tobias Ekbatana als eine Station zwischen Ninive

H. Rawlinsons abzulehnen, und für die richtige Beurteilung der diesbezüglichen Differenz zwischen Herodot und Ktesias bleibt nur der einzige Weg übrig: da sich die Ktesianische Beschreibung im Einklange mit allen späteren befindet und auch der Ortslage des jetzigen Hamadân gerecht wird, so muſs sie als richtig angesehen werden, dagegen aber die Herodots, welche weit von Medien und Agbatana ihren Ursprung genommen hat, als ideale Vorstellung aufgefaſst zu betrachten.

Die Regierung des Deiokes bedeutet somit bloſs politische und nationale Konzentration der Stämme Mediens zum Zwecke einer ersprieſslichen Abwehr assyrischer Angriffe [1]. Dieser neuentstandene Staat trug, insoweit die Namen einzelner Könige sowie seine politischen und militärischen Einrichtungen einen Schluſs gestatten, arisches Gepräge; die bedeutendste Maſsnahme der ersten medischen Regierung ist die mit der Reichsstiftung eng zusammenhängende Gründung der Hauptstadt Agbatana.

Hagmatâna wird im Susischen durch *Agmatana*, im Babylonischen durch $^{\hat{a}l}$*Agamatanu* wiedergegeben, die altpersische Form wurde also ins Susische und Babylonische übertragen. Auf die altpersische geht auch die Pehlewîform המתאן zurück, dagegen ist die aramäische Form אֲחְמְתָא aus dem Babylonischen zu erklären. Die altpersische Form ist also die ursprüngliche, und der in derselben zum Ausdruck gebrachte Name deutet auch den speziellen Zweck der Gründung an [2]. Dann ist aber die Vermutung, in der Umgegend von Agbatana-Hamadân die Wiege des medischen Reiches zu lokalisieren und die Gründung der Stadt mit der Reichsstiftung zu verknüpfen, gerechtfertigt. Einen indirekten Beleg dazu bieten die Nachrichten der Assyrer, die öfters des am Ostfuſse des Elvend belegenen Landes Madai, nie aber einer Stadt mit dem an *Hagmatâna* erinnernden Namen Erwähnung tun. —

Sargons im Jahre 713 v. Chr. auf dem Boden Mediens errungene Vorteile waren keineswegs von längerer Dauer. Die Arier aus Manna zu vertreiben war wohl gelungen, aber die Arier im Osten von Medien blieben unbezwungen, ja sie wurden durch die Ankunft ihrer mannäischen Volksgenossen zusehends gekräftigt. Die Könige von Elam wurden auch durch die Vorgänge in Ílli beunruhigt, so daſs sie dem

---

und Rages." Ein zweites Agbatana auf Tacht-i-Suleiman möchte Spiegel erst für spätere Zeiten zugeben.

1) Schon M. Niebuhr, Gesch. von Assur und Babel, S. 32. 43. 176 hat dem Deiokes die Geschichtlichkeit abgesprochen.

2) Über den Namen Agbatana oder Ekbatana vgl. Weiſsbach, Pauly-Wissowa, Realenc. V, 2155 f. Agbatana ist natürlich die ältere Form.

genannten Lande erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen anfingen. Im Jahre 709 v. Chr. starb der König Dalta in Ílli, und infolge seiner letztwilligen Bestimmung sollten seine Söhne Nibí und Išpabara gemeinschaftlich das Land verwalten. Bald entstanden aber Mifshelligkeiten unter den Brüdern, und Nibí ging den König Šutruknachchuntí von Elam um Hilfe an, deren er auch teilhaftig ward. Išpabara flüchtete sich nach Assyrien, und Sargon beauftragte seine Statthalter in der Umgegend von Ílli, die assyrische Oberhoheit in dem besagten Lande herzustellen. Nibí und seine elamitischen Verbündeten wurden in der auf einer Anhöhe liegenden Stadt Marubišti belagert und fielen in die Hände der Assyrer. Išpabara wurde in seine Herrschaft wieder eingeführt, die assyrische Oberhoheit befestigt.

Diese, wenn auch nur ephemere Wiederherstellung der assyrischen Oberhoheit in Ílli bezeichnet überhaupt den Höhe- und zugleich auch Wendepunkt assyrischer Erfolge in Medien. Im Jahre 705 v. Chr. erlag Sargon der Mörderhand, und gegen seinen Sohn, Nachfolger und mutmafslich auch Mörder Sanherib pflanzte Išpabara die Fahne der Empörung auf. Dem gleichzeitigen Bericht des sogenannten Taylor-Cylinders ist zu entnehmen, dafs Išpabara beabsichtigte, sich an die Spitze aller Meder zu stellen. Sanherib sah sich deshalb genötigt, den Aufstandsversuch in Ílli in gröfster Eile zu ersticken. Er drang daher im Jahre 702 v. Chr. [1] von Elam durch das Gebiet der Kossäer nach Ílli ein. Išpabara ergriff die Flucht, worauf die Assyrer das offene Land verwüsteten, die königlichen Residenzen Marubišti und Akkudu in Brand steckten und zahlreiches Vieh wegtrieben. Die Stadt Ilinzaš, in *Kar Sinaḫiirbâ* umgetauft, wurde zur Hauptstadt erkoren [2]. Aber Išpabaras Macht wurde durch derlei Erfolge noch lange nicht gebrochen, da wir ihn wenige Jahre später als Mitglied einer gegenassyrischen Koalition wiederfinden.

Auf seiner Rückkehr zog Sanherib durch das Gebiet der „Fernen" Meder und empfing auch von ihnen Geschenke, die er als Tribut bezeichnet, es ist aber sehr fraglich, ob unter dieser Tributleistung auch Unterwerfung zu verstehen sei; wenigstens schliefsen die nach 702 v. Chr. stattgehabten Ereignisse jedwede Abhängigkeit Mediens von Assyrien vollends aus.

Die Einrichtungen Sanheribs in Ílli begegneten auch einem erneuten Widerstande. Der König Ummânmínanu von Elam fing an,

---

1) Dieses Jahr wird mit Hilfe des in dem *limmu*-Jahre des Nabûli' verfafsten Bellinocylinders erschlossen, woselbst noch der Kriegszug nach Ílli behandelt wird.

2) Taylors Prism II, 8—28.

die Streitkräfte aller, namentlich aber arischer Nachbarstämme gegen Assyrien zu sammeln. Unter seinen Verbündeten werden auch Parsuaš genannt; wenn wir uns in Erinnerung bringen, daſs die Arier vor nicht geraumer Zeit Parsua verlassen hatten, so liegt kein Hindernis vor, in den unter Elams Verbündeten auftauchenden Parsuaš die aus Parsua vertriebenen Arier wiederzuerkennen. In derselben Weise, wie die Arier nach dem Lande Madai ihren geschichtlich bekannten Namen erhalten haben, darf man sich den analogen Vorgang auch in bezug auf die Arier von Parsua vorstellen. Im Jahre 690 v. Chr. hat sich das Heer der Verbündeten in Bewegung gesetzt, um Šuzub II. von Babylon Hilfe zu leisten. Bei Chalulí am Tigris kam es zu einer mörderischen Schlacht. Sanherib rühmt sich wohl in seinen Inschriften eines entscheidenden Sieges, tatsächlich war aber sein Ringen von keinem nennenswerten Erfolg begleitet, da er sich genötigt sah, die Verfolgung der Feinde aufzugeben, ja die Babylonische Chronik B spricht sogar von einer Niederlage [1]. In der Fortsetzung seiner ruhmredigen Bulletins würdigt Sanherib Elam und dessen Verbündete keiner Erwähnung; er selbst richtete nach der Einnahme von Babylon sein Augenmerk dem Westen zu. Man hat also gute Gründe zu vermuten, daſs die Staaten des Ostens seitdem von ihm nicht weiter behelligt wurden. Namentlich aber waren die Íllí wieder im Besitze ihrer Selbständigkeit.

§ 8.

Die Kimmerier.

Die Ankunft neuer und verhältnismäſsig zahlreicher arischer Haufen aus Südeuropa hat, wie wir jetzt positiv auf Grund neuer keilinschriftlicher Angaben zu behaupten vermögen, zu Ende des VIII. und anfangs des VII. vorchristlichen Jahrhunderts stattgefunden, wodurch den Verhältnissen an der assyrisch-medischen Grenze eine durchgreifende Veränderung widerfuhr. Im Gegensatz zu kleineren Arierhaufen, die früher nahezu unbemerkt und in Intervallen gegen Süden vorrückten, erscheinen jetzt wohlbewaffnete, ja sogar der Belagerungskunst nicht unkundige Stämme, die von Norden her sich vorschiebend, in erster Reihe Ararat, in der Folge aber auch Assyrien gefährlich zu werden drohten, auf der Bildfläche.

1) Taylors Prism. V, 5 — VI, 14.

Bereits den Alten war diese Völkerflut unter dem Namen des Kimmereinfalles bekannt, aber sie behielten blofs den in Kleinasien sich abspielenden Abschlufs dieses Ereignisses im Gedächtnis, und deshalb hat die Vermutung Zustimmung gefunden, dafs die Kimmerier von der Balkanhalbinsel nach Kleinasien eingefallen wären. Diese Vermutung hatte zur Folge, dafs die um einige Jahrhunderte früher stattgehabten Thrakereinfälle mit der Invasion der Kimmerier in Kombination gezogen worden sind [1]. Richtige Beurteilung der in Rede stehenden Verhältnisse verdanken wir erst den Nachrichten der Assyrer, denen wir entnehmen, dafs der Kimmeriereinfall nur als ein wenn auch starkes und wichtiges Mittelglied in der langen Kette arischer Einfälle nach Vorderasien anzusehen ist und dafs er auch auf dem bereits von früheren arischen Volkshaufen betretenen Weg über den Kaukasus in Szene gesetzt wird [2].

Nach Herodots Information [3], die Glauben verdient, da sie zeitgenössische Verhältnisse im Augenmerk behält, waren die Kimmerier aus der Halbinsel Krim gekommen, deren Name noch heutzutage an sie erinnert [4]. Noch zur Zeit des Herodot kannte man auf der genannten Halbinsel Namen wie *Κιμμέρια τείχεα, πορθμήϊα Κιμμέρια, χώρη Κιμμερία, Βόσπορος Κιμμέριος, κώμη Κιμμερική*, einen Berg *Κιμμέριον* [5] und eine Stadt *Κιμμέριον* [6], wozu noch der *ἰσθμὸς Κιμμερικός* [7] hinzutritt, insgesamt also Benennungen, die von der einstigen Kimmerischen

1) Als erster, der die Kimmerier über Thrakien nach Asien kommen läfst, ist Abel, Makedonien vor König Philipp, S. 80 zu nennen.

2) Die beliebte Annahme, es hätten die Kimmerier von der Balkanhalbinsel aus zuerst Paphlagonien und in weiterer Folge Phrygien heimgesucht (die Stellen gesammelt bei Höfer, De Cimmeriis [Progr. Belgard a. Pers. 1891], p. 11), stützt sich auf Strabon, p. 61, man hat aber übersehen, dafs bei Strabon Lygdamis als Anführer dieser Kimmerier genannt wird, der erst der Endzeit des Kimmeriereinfalles angehört.

3) IV, 12. Für die von Herodot angegebene Richtung des Kimmerierzuges vgl. Lenormant, Lettres assyriologiques I, 71f. Maspero, Hist. anc. des peuples de l'Or. class. III, 342 (der aber zwischen zweierlei Kimmeriereinfällen unterscheidet). Sayce bei Hastings, A Dictionary of Bible II, 237. Westberg in Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte IV, 188f. 192. Rogers, A history of Babylonia and Assyria II, 233ff. Neuerdings auch Claude du Bois-Reymond in Wochenschr. f. klass. Philol. 1905, S. 588.

4) Höfer, De Cimmeriis, p. 3 leitet auch die Bezeichnung „Krimmer" von den Kimmeriern ab. Westberg a. a. O. führt neuestens den Namen Krim auf die *Κρημνοί* Herodots (IV, 20. 110) zurück.

5) Strab. 494.

6) Ptol. Geogr. III, 6, 6.

7) Aesch Prom. 727f.

Ansiedelung im Norden des Pontos Zeugnis ablegen. Herodot zufolge wurden die Kimmerier durch Skythen vertrieben, woraus man auf den Stammesunterschied beider Völker schliefsen möchte. Wenn wir aber die uns bekannten kimmerischen und skythischen Eigennamen untereinander vergleichen und die in assyrischen Abbildungen vorkommenden Trachten und die Kampfesweise beider Völker heranziehen, so ergibt sich, wenn noch nicht Identität, so wenigstens enge Verwandtschaft beider in bezug auf Sprache und Lebensweise nur wenig verschiedener Völker [1].

Die direkte Veranlassung zu dem Kimmeriereinfall, durch dessen Folgen die thrakische Einwanderung nach Kleinasien zum Stillstand gebracht wurde, ist uns unbekannt; wenn aber die Quelle Herodots erfahren will, dafs sich die von asiatischen Nomaden bedrückten Skythen auf die Kimmerier und einige den letzteren verwandte Stämme am Pontos und bei der Maiotis geworfen haben, worauf diese, das Beispiel ihrer Vorfahren nachahmend, durch das Eiserne Tor bei dem heutigen Derbend [2] in das offen vor ihnen liegende Vorderasien hineinschwärmten, so sind wir jetzt imstande, dank den oben herangezogenen assyrischen Inschriften, den ersten Teil dieser Angabe auf sein richtiges Mafs zurückzuführen, der zweite bleibt aber aufrecht. Im ganzen erscheinen die kleinasiatischen Griechen, deren Angaben Hekataios und Herodot geschichtlich verwertet haben, über die einzelnen Phasen des Kimmeriereinfalles gut informiert [3]; blofs das Verhältnis der sogenannten Skythen zu dem eben erwähnten Einfalle hat Herodot, wie wir noch sehen werden, irrig aufgefafst. Die Skythen waren keine Nachfolger der Kimmerier, sondern sind mit diesen gleichzeitig vom Kaukasus aus vorgedrungen und zwar in der Weise, dafs zunächst die Kimmerier sich um den Vansee herum festzusetzen bestrebt waren, während die Skythen mehr östlich am Urumiasee gegen Manna sich ausbreiteten [4].

Assyrischen Berichen zufolge erschien ein weitaus mächtigerer arischer Volksschwarm zu Ende der Herrschaft Sargons an der Nord-

1) Über die Identität der Kimmerier und Skythen vgl. Höfer, De Cimmeriis, p. 9 und die von ihm herangezogenen klassischen Belege. Zu den Thrakern rechnen die Kimmerier Tomaschek, C. F. Lehmann, Verh. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1896, S. 318. Niederle, Starožitnosti slovanské I, 220f. betrachtet sie als östliche, die südrussischen Völker zusammenfassende Abteilung der Thraker. Hommel, Grundrifs der alten Geographie und Geschichte Vorderasiens, S. 210 erklärt sie aus onomastischen und geographischen Gründen für Irânier.

2) Der Georgischen Chronik (bei Patkanov, ЖМНП Дек. 1883, S. 229) zufolge drangen bereits Chazaren durch diesen Pafs nach Georgien ein.

3) Vgl. darüber besonders Winckler, Altor. Forsch. I, 485.

4) Ebd. I, 486.

grenze von Araraṭ[1]. Der Sohn und spätere Nachfolger Sargons Sanherib hat in seiner Eigenschaft als Statthalter einer nicht näher bezeichneten nördlichen assyrischen Provinz seinen Vater darüber in Kenntnis gesetzt[2]; unter anderem berichtet er auch über eine Reihe von Kämpfen, die der König von Araraṭ, wohl Argištiš II., mit den Ankömmlingen zu bestehen hatte. Dieselben Ereignisse werden auch in Berichten anderer Satrapen berührt[3] und unter den Angreifern werden schon *Gamirra* namentlich aufgeführt. Eine gewaltige Erregung bemächtigte sich infolgedessen der Gemüter, und bis nach dem fernen Juda ist der Wiederhall des überraschenden Völkersturmes durchgedrungen. Trefflich schildert der Prophet Jesaja[4] die durch den Einbruch eines bisher unbekannten Nordvolkes geschaffene Situation: „Und er wird ein Panier aufpflanzen für die Völker in der Ferne und eines vom Rande der Erde herbeilocken: Schon kommt er eilends, schnell heran! Kein Müder und kein Strauchelnder ist darunter; sie schlafen und schlummern nicht. Nicht löst sich der Gurt ihrer Lenden, nicht reifst ihm ein Schuhriemen. Ihre Pfeile sind geschärft und alle ihre Bogen gespannt. Die Hufe ihrer Rosse gleichen Kieseln und ihre Räder dem Wirbelwind. Ihr Gebrüll ist wie das der Löwen, sie brüllen wie Jungleuen, knurren und packen den Raub und bergen ihn, und niemand vermag zu erretten.“

Argištiš wehrte den Anprall von seinen Grenzen ab, worauf sich der Strom teilte: ein Teil warf sich in südwestlicher Richtung nach Kleinasien, der andere zog auf dem bereits öfters von den Ariern betretenen Wege nach Manna, von wo aus er nach Assyrien durchzudringen bemüht war. Unter den Angreifern, die bis zum Urumiasee durchgedrungen waren, werden die *Gimirrai*, גמר der Bibel, und die *Iškuza* oder *Ašguzai*, אשכוז[5], genannt. Mit *Gimirrai* und *Iškuza* treten gemeinschaftlich die Mannäer und Meder in Vordergrund.

Dafs unter den *Gimirrai* die Kimmerier zu verstehen sind, kann keinem Zweifel unterliegen. *Iškuza* oder *Ašguza* sind die *Aškuz* der Bibel,

---

1) Auf den Umstand, dafs die Kimmerier bei ihrem Vordringen nach Vorderasien auf das Reich Araraṭ gestofsen sind, hat zuerst Winckler, Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 268 f. hingewiesen.

2) Seine Depesche in IV R, 54, 3.

3) K. 181. 1080.

4) 5, 26—29 nach Kautzsch's Übersetzung.

5) In dem jetzigen Text אשכנז; dafs der Name ursprünglich אשכוז gelesen wurde, hat Winckler, Altorient. Forsch. I, 487 ff. gezeigt. Für Winckler spricht der wichtige Umstand, dafs אשכוז als Sohn Gomers (Gen. 10, 3) in Gemeinschaft mit אררט und Minni (Jes. 51, 27), also in Armenien, gemeint werden.

die aber auf Grund eines Verschreibens bisher als *Aškenaz* gelesen und im nordwestlichen Kleinasien gesucht wurden, ungeachtet der Tatsache, daſs sie die Bibel für verwandt mit den Kimmeriern hält und in engem Zusammenhang mit den letzteren, den Mannäern und Medern anführt. Die zuerst von Winckler behauptete Identität der *Aškuz* mit den Herodoteischen Skythen leuchtet also ein, und wenn wir das bei den Assyrern beliebte *a* prosthetikon abwerfen, so ergibt sich die Form *Škuza* oder vielmehr, da die Assyrer das irânische *þ* mit *z* wiedergaben, *Škuþa, Škuþ*, das der gräzisierten Form Σκύϑης vollkommen entspricht[1]. Die Kimmerier und die Skythen sind also während derselben Zeit und gemeinschaftlich vorgehend an der Nordgrenze Assyriens erschienen.

Lebhaftes Interesse rufen die in Gemeinschaft mit den Kimmeriern und Skythen wieder auftretenden Mannäer wach. Sargons Angaben bestätigen, daſs dieser König Manna der einheimischen Dynastie zurückerobert und die neu angekommenen Arier zum Verlassen des Landes genötigt hat. Aber noch zur Zeit desselben assyrischen Eroberers begegnen wir wieder den Mannäern als Gegnern Assyriens. Assurbanipal dagegen berichtet, daſs er alle Städte erobert habe, die die Mannäer seinen Vorfahren abgenommen hatten[2]. Die Annahme liegt nahe, daſs es auch in diesem Falle die in Manna erst im VIII. Jahrhundert einfallenden Arier gewesen sind, da nur diese gegen die Assyrer kriegerisch aufgetreten waren, aber dabei an die Mannäer des *Daiukku* oder *Mitatti* zu denken, geht nicht an, da diese fortgezogen und kaum in der Lage waren, von ihren Sitzen in Medien Assyrien von Norden her anzugreifen. Klar wird erst die Situation durch Heranziehen der Babylonischen Chronik B, welche folgendermaſsen über die Ereignisse nach dem Tode Sanheribs berichtet[3]: „Am 20. Ṭebet des achten Jahres des zweiten babylonischen ἀβασίλευτος, 681 v. Chr., wurde Sanherib ermordet. Der darauf folgende Aufstand in Assyrien dauerte bis zum 2. Adar des nachfolgenden Jahres, und am 18. Sivan desselben Jahres bestieg Assarhaddon den Thron. Seine ersten Jahre verbrachte der neue König im Kriege mit den Nachbarn, insbesondere mit dem Könige des Meerlandes.“ Die weitere Fortsetzung des Textes der Chronik weist eine ziemlich groſse Lücke auf; erst unmittelbar vor den Ereignissen des fünften Jahres, 676 v. Chr., wird über

---

1) Durch Wincklers Deutung sind alle bisherigen Versuche, den Namen Σκύϑης durch Zuhilfenahme der slawischen oder germanischen Etymologie zu erklären, hinfällig geworden.

2) Ann. R^m, par. IV, 76 ff.

3) III, 34 f.

den Einfall der Kimmerier ins assyrische Gebiet und über deren Niederlage berichtet [1]. Zur Zeit Assarhaddons, der sich bekanntlich auch das fernliegende Ägypten unterworfen hat, muſs die Niederlage eines bisher wenig bekannten Volkes auf assyrischem Gebiete einigermaſsen überraschen, die Ominaltafeln belehren uns aber, daſs die Kimmerier nicht vereinsamt dastanden, da die arischen Meder als ihre Verbündeten namhaft gemacht werden. Im Vordergrund des historischen Interesses steht *Kaštarit* (*m Ka-aš-ta-ri-ti*), ḫazân einer Stadt *Karkaši*, über welchen berichtet wird [2], daſs er zur Zeit Assarhaddons mit kimmerischen, mannäischen und medischen Kriegshaufen die Stadt *Ki-ša-as-su*, wohl mit Sargons *Kišišu* oder *Kišišim* identisch [3], bedrohte. Die letztgenannte Stadt war zurzeit Hauptstadt von Parsua [4] und lag zwischen Charchar und dem Gebirge Musi. Ein Relief aus Chorsabad stellt *Kišasu* als eine starke Festung mit dreifacher Umwallung, mehrstöckigen Türmen mit auskragenden Oberbauten, Zinnen und Vorwerken dar [5]. Als Kaštarits Verbündete werden Kimmerier genannt, ein Umstand, der auf die Zeit vor dem vierten Jahre Assarhaddons schlieſsen läſst, da in demselben Jahre nach Angaben der Babylonischen Chronik die Kimmerier bereits auf assyrischem Boden geschlagen wurden.

Es ist immerhin bemerkenswert, daſs die Ominaltafeln nur Kaštarit mit Namen erwähnen; ein Anführer der Mannäer wird nicht genannt, was um so wichtiger erscheint, da sonst, wenn hier die Bewohner des Landes Manna gemeint sein sollten, doch der König des Landes als Führer zu nennen gewesen wäre. Werden ja Könige von Manna noch unter Assurbanipal erwähnt. In den Ominaltafeln wird auſser Kaštarit nur ein gewisser *Dusanna* von Saparda oder Šaparda erwähnt [6]. Unter den Mannäern werden hier also entweder die aus Manna nach Ostmedien ausgewanderten Arier oder ein neu angekommener arischer Haufen verstanden, keineswegs aber die einheimischen, noch unter ihren eigenen Königen stehenden Bewohner von Manna. Durch Boten forderte Kaštarit alle Häuptlinge in der Nachbarschaft zum Kampfe gegen Assyrien auf [7], und es gelang ihm auch, eine Koalition zustande zu bringen, die in Assyrien zu Besorgnissen

---

1) Ann. R^m, par. IV, 2.
2) Om. 1 Knudtzon.
3) Vgl. Billerbeck, Das Sandschak Suleimania, S. 98.
4) Ebend. S. 96.
5) Siehe S. 21.
6) Vgl. ספרד Ob. 20.
7) Om. 5 Knudtzon.

Anlaſs gab [1]. Unter den von Kaštarit Aufgeforderten war auch *Mumitiaršu* [am] *Madai* [2], wir wissen aber nicht, ob er der an ihn ergangenen Aufforderung Folge geleistet hat. Kaštarits Unternehmen wird wohl von Erfolg begleitet gewesen sein, da Assarhaddon selbst eine Botschaft an ihn abgesendet hat. Ein höherer Würdenträger, namens *Šanabušumma,* hat Kaštarit in dessen Lager vor einer Stadt [âl] *A. MUL* angetroffen, aber über das Ergebnis seiner Mission ist nichts bekannt.

Die Stellung Kaštarits an der Spitze der Kimmerier, Mannäer und eines Teiles der Meder war imposant genug, wenn sich einer der mächtigsten Assyrerkönige gezwungen sah, mit demselben in Verhandlungen einzutreten. Es erscheint immerhin möglich, daſs solch eine Stellung in den Augen der Nachbarn als königlich angesehen werden konnte. Die offiziellen Aufzeichnungen der Könige Assyriens haben allerdings keinen Akt davon genommen [3].

Wir müssen demnach annehmen, daſs Kaštarit die Absicht gehabt hat, die zerstreuten arischen Stämme Mediens mit Hilfe des Kimmerier-einfalls zu einem Reiche zu vereinigen. Erst dann wird die ihm in den Omina zugeschriebene Rolle klar. Tatsächlich hat er im Bunde mit den Kimmeriern und Mannäern einige Erfolge errungen, aber im Jahre 677/76 v. Chr. erlitt er durch Assarhaddon eine Niederlage, die wahrscheinlich den Zusammenbruch seiner Machtstellung herbeiführte. Seitdem verschwindet er von der Oberfläche.

Drohender gestaltete sich jetzt den Assyrern die Kimmeriergefahr im Norden, die Assarhaddon verhinderte, seinen Sieg über Kaštarit richtig auszunutzen und, Sargon nachahmend, den gefährlichen Bund in seinem medischen Herd bei der Wurzel zu fassen. Im Bunde mit

---

1) Om. 8. 11a. b Knudtzon.

2) Om. 2 Knudtzon.

3) Man war der Meinung, daſs in einem assyrischen Bericht Kaštarit als König der Meder bezeichnet wird. In seiner Replik gegen Bosanquet, TrSBA VI, 108 führt Boscawen eine Keilschrifttafel an, worin Kaštarit der Titel eines Königs der Meder beigelegt wird. Dieser Umstand hat A. H. Sayce (Records of the Past XI, 80) veranlaſst, Kaštarit für Kyaxares zu erklären. Lediglich war die von Boscawen herangezogene Tafel nur aus seiner Übersetzung bekannt. Die diesbezügliche und von mir in: Medien und das Haus des Kyaxares, S. 41 zitierte Bemerkung Boscawens erregte bei mir das Bestreben, den Originaltext zu eruieren. Im Dezember 1901 wurde mir durch C. Bezolds Freundlichkeit die ersehnte Erklärung zuteil. Jene Tafel, die Boscawen im Jahre 1878 herangezogen hatte, ist unter S 2002 katalogisiert (vgl. Bezold, Bab.-Ass. Lit., S. 325) und durch Knudtzon, Om. 8 publiziert worden. Boscawen las irrtümlich [am] *šar Ma-da-ai* statt [am] *Man-na-ai* und hat seine Lesung mit dem unmittelbar vorher genannten Kaštarit in Zusammenhang gebracht.

den Kimmeriern und Medern wurden damals als neue Ankömmlinge *amIškuzai* oder *amAšguzai*, also wohl die Skythen, von einem Könige *Bartatua* beherrscht, angeführt. Unter diesen *Iškuzai* haben die Assyrer dasselbe Volk verstanden wie die Griechen unter den Skythen, nämlich ein grofses nordisches Volk, das zwischen Kaukasus und Manna ein mächtiges Reich von nahezu hundertjähriger Dauer gestiftet hat [1]. Der diesbezüglichen Annahme Wincklers ward allgemeine Anerkennung zuteil. Auch den König der Škuz-Skythen hat Winckler in dem *Πρωτοϑυεύς* Herodots [2] wiedergefunden. In kurzer Zeit hatten die Škuz-Skythen Manna, Parsua und den gröfsten Teil des späteren Atropatene ihrer Oberhoheit unterworfen, in Manna blieb aber das einheimische Königtum bestehen [3]. Eben in die hier aufgezählten Gegenden, als deren Mittelpunkt der Urumiasee zu betrachten ist, verlegen klassische Angaben subkaukasische Wohnsitze der Skythen. Nach Diodor wohnten, angeblich seit ältesten Zeiten, die Skythen in der Araxesebene; nach Strabon [4] nahmen die Skythen, von Pontos herkommend, den besten Teil von Armenien in ihren Besitz, worunter in erster Reihe die Araxesebene und die Uferlandschaften des Urumiasees zu verstehen sind. Xenophon war ein Stamm *Σκυϑηνοί* bekannt [5], Plinius nennt in Nordarmenien einen Stamm Sacassani [6], dessen Gebiet mit dem Ptolemäischen *Σακασηνή* identisch und nach persischer Weise als „Skythenland" zu deuten sein wird. Es sind demnach für das Skythenreich des VII. vorchristlichen Jahrhunderts die Gebirgsgegenden zwischen Assyrien und dem Kaukasus, das Gebiet des späteren Armenien, in Anspruch zu nehmen. Nach *Om.* 30 Knudtzon reichte die Macht der Škuz-Skythen wenn auch nur vorübergehend bis nach Westmedien und Charchar hin, da Assarhaddon in Sorge war, dafs die Skythen den bisher an die Assyrer gezahlten Tribut der medischen Bezirke Bît Kari und Saparda beanspruchen möchten. Da der König von Manna *Achšíri*, wohl gezwungen, die Oberherrschaft der Skythen anerkannt hatte, fürchtete Assarhaddon, die Skythen, welche von Manna aus

1) Winckler, Altor. Forsch. I, 486f. nach Om. 29. 35 Knudtzon.

2) I, 103.

3) Vorausgesetzt, dafs Knudtzons Lesung *âl An-ṭar-pat-ti* in Om. 33 richtig ist, war den Škuz auch das unter dem Namen *Antirpattianu* bereits in Sargons medischer Tributliste vorkommende Gebiet *Anṭarpatti* unterworfen, dessen Name in dem griechischen, bisher von dem Namen des Persers *Ἀτροπάτης* abgeleiteten Landesnamen *Ἀτροπατηνή* erhalten ist.

4) S. 512.

5) An. IV, 7, 18.

6) H. N. VI, 11.

bereits die Pässe von Chubuškia besetzt hielten, möchten Assyrien selbst bedrohen [1]. Es geht aus diesen Begebenheiten zur Evidenz klar hervor, daſs sich die Škuz-Skythen bereits den Weg nach Ninive bahnen wollten. Angesichts dieser Gefahr ging Assarhaddon zielbewuſst vor, indem er bestrebt war, die vereinigten Heerhaufen der Angreifer auseinanderzuhalten. Seinen Plan konnte er auch wenigstens teilweise verwirklichen, als sich Bartatua entschloſs um die Hand der Tochter des Assarhaddon zu werben. Als die kimmerische Gesandtschaft in Ninive erschien, um um die Hand der Königstochter zu freien, entsprach Assarhaddon dem an ihn gestellten Ansuchen [2] und gewann auf diese Weise die Skythen und deren König für die assyrische Politik. Natürlich muſste Assyrien die staatliche Selbständigkeit der Skythen anerkennen, aber durch die kluge Politik des Königs wurden die Skythen von den Kimmeriern getrennt und die letzteren, von den neuen Verbündeten Assyriens jetzt gedrängt [3], genötigt, auf eigene Faust zu handeln, wobei sie beträchtlich nach Westen abzuschwenken genötigt wurden. Ihren eigenen Anführer namens *Tiušpa* an der Spitze, der den Titel eines Königs der Mannäischen Völker (*šar am ummân Manda*) annahm — auf die Bedeutung dieser Titulatur werden wir unten zurückkommen —, unternahmen die Kimmerier einen Angriff auf Chubuškia; nachdem sie aber eine Niederlage erlitten hatten [4], zogen sie nach Westen, in das Becken von Sophene, und schlossen Bündnis mit einem König.... *sa-a* [5], dessen wenn auch nur teilweise erhaltener Name an Rusâ, im gegebenen Falle an den zweiten König dieses Namens, erinnert. Die eben zitierte Anfrage an den Sonnengott besagt ausdrücklich, daſs die Kimmerier nach dem Lande *Šupria* am oberen Tigris fortgezogen waren, wo sie im Jahre 673 v. Chr. wiederholt von Assarhaddon Niederlagen erlitten [6] und nach Kleinasien abgedrängt wurden; auch ein Ašguzäer- oder

1) Om. 35 Knudtzon.

2) Om. 29 Knudtzon.

3) Darauf bezieht sich die Nachricht Herodots IV, 1, 11 f., daſs die Skythen die Kimmerier aus ihrem taurischen Vaterlande vertrieben hätten und, ihren Spuren nachgehend, nach Asien eingedrungen wären. Der der Kritik Trotz bietende Zustand der diesbezüglichen Nachrichten Herodots, worüber auch Höfer, De Cimmeriis, S. 11 zu Rate zu ziehen ist, gestattet bloſs mit Winckler, Altor. Forsch. I, 485 anzunehmen, daſs die Kimmerier von den Skythen nach Kleinasien vertrieben wurden. Nunmehr zeigt sich auch die Unhaltbarkeit der Hypothese, daſs die Kimmerier von der Balkanhalbinsel nach Kleinasien gekommen seien.

4) Prism. II, 6—9.

5) Om. 48 Knudtzon.

6) Bab. Chr. B IV, 20. Vgl. auch Om. 40 f. und 43 Knudtzon, sowie die Tafeln K, 8466 und 2852 und 9662 bei Winckler, Altor. Forschungen, II. Reihe, I. Band, S. 27 f.

Skythenhäuptling namens *Išpakai*, der sich wahrscheinlich Bartatuas Oberhoheit nicht fügen wollte und einen Angriff auf Chubuškia unternahm, wurde geschlagen.

Seltsamerweise schweigen sich die assyrischen Nachrichten aus Assarhaddons Zeit über Medien und Illi fast durchweg aus. Aufser dem von Kaštarit zum Bündnis gegen Assyrien aufgeforderten Häuptling Mamitiaršu werden in gleichzeitigen königlichen Aufzeichnungen und Ominaltafeln nur der Sapardäer Dusanna in Charchar und Anṭarpatti mutmafslich im späteren Atropatene erwähnt; unter den medischen Gauen kommen vor das piḫâtu *Bît-Kâri* in der Nachbarschaft von Saparda, *Kišassu* an der aus Assyrien nach Medien führenden Strafse, *Šassuiḳbi* und *A-MUL*, wohl an der medisch-assyrischen Grenze, also insgesamt an der Peripherie und nahe der assyrischen Grenze liegende Gebiete. Der Kern des Landes scheint an den eben erörterten Ereignissen unbeteiligt gewesen zu sein, aber solch ein Vorgehen ist bei der Tatkraft arischer Stämme schier undenkbar, und deshalb scheint der Versuch angebracht, dem Probleme auf andere Weise beizukommen. Es ist natürlich, dafs selbst ein Assarhaddon, durch den arischen Vorstofs in Ostmedien stets bedroht, nicht in der Lage war, gleichzeitig den Kimmeriern, den Chaldäern in Babylon, den Elamiten, Arabern, Phöniziern und Ägyptern die Spitze zu bieten. Von einem Kampfe Assarhaddons mit ostmedischen Ariern verlautet absolut nichts, es ist demnach anzunehmen, dafs es damals in Medien ruhig geworden war, wenn nicht durch Waffen welche Eventualität assyrische Berichte ausschliefsen, so auf Grund eines mittlerweile eingetretenen neuen Zustandes. Assarhaddons Vorgehen gegen Kaštarit und Bartatua sowie seine Wiederherstellung des von seinem Vater zerstörten Babylon beweisen, dafs sich der König nicht mehr für alle Fälle auf sein gutes Schwert verlassen konnte, sondern je nachdem auch auf Vereinbarungen angewiesen war. Die Art, wie er die Skythen friedlich gestimmt hatte, zeugt von richtiger Beurteilung der politischen Lage. Nun liegt es nahe anzunehmen, dafs inzwischen auch in Medien wichtige Veränderungen Platz gegriffen haben. Sargon und Sanherib führen noch ausschliefslich *ḫazâni ša* ^{mt}*Madai* an, Mamitiaršu wird aber unter Assarhaddon als *ḫazân ša* $^{am\ mt}$*Madai* [1], in einem Falle sogar als *ḫazân ša nišî* ^{mt}*Madai* = Beherrscher des Volkes von Medien bezeichnet [2]. Während der kurzen Periode zwischen Sanherib und Assarhaddon haben sich also die Meder grofsenteils unter dem sonst unbekannten Mami-

1) Om. 2 Knudtzon.

2) Vgl. Schrader, KGF, S. 519.

tiaršu als Herrscher geeinigt. Merkwürdigerweise steht Mamitiaršu in bezug auf seine Persönlichkeit und auch seinen Namen vereinzelt da [1], er wird aber mit dem chronologisch in die Jahre 680—676 v. Chr. anzusetzenden Angriff des Kaštarit in Verbindung gebracht; nun fällt in dieselbe Zeit auch die Epoche der bei Hekataios und Herodot überlieferten medischen Ära. Wenn Hekataios für die Dauer des Mederreichs 128 Jahre vor der Schlacht bei Pasargadā in Anspruch nimmt, so mufs man daraus folgern, dafs das in Rede stehende Reich im Jahre 678/77 v. Chr., also zur Zeit der Angriffe des Kaštarit auf Assyrien und während der ersten Erwähnung eines *ḫazân ša* am mt *Madai*, seinen Anfang genommen hat.

Anders freilich schildert den Vorgang diejenige Version der medischen Tradition, welche wir aus guten Gründen auf die Nachkommen des Harpagos zurückführen. Wenn wir zu den Ansätzen desselben für Deiokes, Phraortes und Kyaxares in der Gesamtsumme von 115 Jahren die 35 Jahre der medischen Volksüberlieferung für Astyages hinzuzählen, so sehen wir, dafs die Meder den Anfang ihrer staatlichen Organisation um 22 Jahre, in das Jahr 700/699 v. Chr., zurückdatiert haben. Die Meder zur Zeit des ersten Dareios und nachher haben sich auch den Gang der Ereignisse, denen ihr Nationalreich seinen Ursprung verdankte, auf andere Weise vorgestellt. Eingangs bereits, anläfslich der Kritik des Herodoteischen Berichtes, haben wir gesehen, dafs die Nachrichten über Deiokes durch fremde Zutaten ergänzt sind, die gestatten, den ursprünglichen Kern der Erzählung herauszuschälen. Der Harpagidentradition zufolge waren die Meder als erste gegen Assyrien aufgestanden und hatten sich auch zuerst die Unabhängigkeit erkämpft; für den medischen Nationalstolz war es allerdings point d' honneur, zu behaupten, dafs sie allen anderen Völkern und insbesondere den Babyloniern voran das assyrische Joch abgeschüttelt haben. Diese Auffassung entspricht keineswegs der keilinschriftlichen Überlieferung, zumal wir wissen, dafs unter Tiglat Pilesar III. für eine geraume Zeit Medien unter assyrischer Oberhoheit stand, wohl aber schon unter Sargon tatsächlich unabhängig war; durch Berossos wird aber dieselbe direkt bestätigt. Die Harpagidentradition behauptet weiter, dafs die Meder vor Deiokes zerstreut κατὰ κώμας lebten [2], ein Zustand, mit dem die

1) Justis Versuch (Irânisches Namenbuch, S. 189), den Namen Mamitiaršu dem des Mamythus in Excerpta Barbari entgegenzustellen, betrachte ich als mifslungen. Der im 9. Jahrhundert n. Chr. in Frankreich lebende Barbarus wird wohl den ursprünglichen Ktesianischen Namen Mandaukes bis zur Unkenntlichkeit umgebildet haben.

2) Hdt. I, 96.

grofse Anzahl von *ḫazanâti* in Sargons Berichten übereinstimmt; bedeutet doch der Herodoteische Ausdruck κατὰ κώμας eine Anzahl von kleinen, untereinander nur lose zusammenhängenden Gebieten. Dagegen gehen die dem Mannäer *Daiukku* Sargons und dem Deiokes der Harpagidentradition zugeschriebenen Rollen weit auseinander. *Daiukku* war weder Befreier noch Organisator der Meder, aber es ist sehr wahrscheinlich, dafs einer seiner Nachkommen unter dem Namen Kyaxares mit den Ariern des *Daiukku* und den Zikruti-Sagartien sich nach Parsua flüchtete, von hier aus aber, vor Sargon weichend, mit seinen Ariern und mit jenen von Parsua sich weiter nach Ostmedien begab. Sargons Unternehmen gegen die Mannäer in Ostmedien blieb erfolglos, Sanherib wagte keinen Versuch mehr, sie zu unterwerfen. Zu Anfang der Regierung des Assarhaddon tritt aber Mamitiaršu als *ḫazân* des Medervolkes, also Nachfolger des Deiokes und des von uns ermittelten Kyaxares, in den Vordergrund. Die Harpagidentradition behauptet, dafs Medien von Königen aus dem Hause des Deiokes beherrscht war, folglich ist auch Mamitiaršu als Nachfolger des Kyaxares den Deiokiden zuzuzählen. Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, warum die medische Überlieferung überhaupt den Deiokes an die Spitze der Königsreihe gestellt und demselben Aufgaben zugemutet hat, die erwiesenermafsen von einem anderen und in einer späteren Zeit verrichtet worden sind. In dieser Beziehung gibt es nur eine einzige Erklärung. Die Kämpfe des *Daiukku*-Deiokes haben sich in das Gedächtnis seiner Nachkommen und seines Volkes tief eingeprägt, sein Name blieb deshalb an Ereignissen haften, die erst von seinen Nachkommen verrichtet worden sind — die Taten der Deiokiden wurden einfach auf Deiokes allein übertragen. Bereits im Jahre 1884 hat E. Meyer [1], obwohl ihm noch keine Omina vorlagen, die Meinung ausgesprochen, dafs die Deiokiden als Urheber der medischen Vereinigung und Anführer im Befreiungskampfe mit Assyrien zu betrachten sind. Oben haben wir bereits erwiesen, dafs auf Deiokes die medische Dynastie zurückgeht, er war aber keinesfalls der erste Herrscher und entspricht in dieser Beziehung dem Perser Achaimenes. Derselbe Deiokes war aber auch Ahnherr derjenigen Nebenlinie des medischen Königshauses, welche durch Harpagos in das ferne Lykien versetzt ward, deswegen umhüllt die im Harpagidenhause aufbewahrte medische Tradition seine Gestalt mit einer Aureole ruhmvoller, von seinen Nachkommen vollbrachter Taten.

1) Gesch. d. Altertums I, § 462.

Drittes Kapitel.

Das Reich der Meder.

§ 9.

Die ersten Deiokiden.

Es ist sehr wahrscheinlich, insbesondere bei Rücksichtnahme auf den späteren König Tukdammî, dafs sich bereits Mamitiaršu zum Könige von Medien aufgeworfen hat, da die Gesamtziffer von 128 Jahren für die Dauer des Mederreiches eine ebenso lange Dauer des königlichen Titels voraussetzt. Das Verhältnis des neuen Staatswesens zu Assyrien war keineswegs freundlich gestaltet, die Lage der neuen, an einem strategisch hoch wichtigen Punkte gegründeten medischen Hauptstadt gibt die Folie dazu. Aus diesem Grunde wollten sich die Assyrer nicht zur Anerkennung des medischen Königstitels herbeilassen, und es sind in der Tat Fälle bekannt, wo assyrischerseits dieser Titel medischen Herrschern vorenthalten ward [1]. Die Harpagidentradition knüpft unlösbar die Entstehung von Agbatana mit der Stiftung des Mederreiches zusammen, und die Bedeutung des ursprünglichen arischen Namens der medischen Hauptstadt bestätigt diesen Umstand. *Hagmatâna* hat die Bedeutung „Versammlungsort“, und damit ist bis zum Überflufs erwiesen, dafs die medische Hauptstadt nicht nur zum Zwecke einer königlichen Residenz, sondern als befestigter Mittelpunkt eines neu entstandenen Staatswesens gegründet und durch Zusammenziehung von Bewohnern aus allen Gauen des Landes besiedelt ward. Die Stadt selbst wurde an dem östlichen, reich bewässerten Abhange des Elvend,

---

1) Noch in der Berossos vorliegenden keilinschriftlichen Quelle wurde Astyages I. als blofser *ḫazânu* angeführt, was Berossos durch σατράπης wiedergibt.

am Fufse eines felsigen Hügels, der für die königliche Burg vollkommen geeignet war, gegründet. Im Osten der jetzigen Stadt Hamadân, die noch heutzutage den ursprünglichen, unbeträchtlich modifizierten Namen trägt, breitet sich eine grofse Ebene aus, bedeckt von schönen Anlagen, in denen zahlreiche Ortschaften zerstreut sind; durch diese Ebene schlängelt sich der Hamadân-Rud, ein Nebenflufs des mächtigeren Karasu oder Karačai, bis zum Rande der grofsen Salzwüste. Auch nach Norden, bis zum Fufse der Elburskette, dehnt sich diese Ebene aus; blofs im Südwesten erhebt sich aus der Reihe waldiger Gebirgsrücken einsam und weithin sichtbar der Bergkegel des Elvend, welcher seit jeher als Wegweiser an der zum Tigris hinabführenden Bergstrafse „der Semiramis“ diente. Agbatana war deshalb ein mächtiger Riegel, der die Strafse von Irân nach Mesopotamien beherrschte und auch gegen assyrische Angriffe hinreichenden Schutz bot [1].

Assyrischen Berichten ist zu entnehmen, dafs Assarhaddon zwar auf das Wagnis, den neuen Staat zu stürzen, verzichtete, nichtsdestoweniger aber den Versuch unternahm, seiner weiteren Entwickelung und Ausbreitung Hindernisse in den Weg zu legen. Die Cylinderinschrift [2] des genannten Königs berichtet über den Kampf mit Bewohnern des Landes *Patušarra*, eines Gebietes, „welches am Rande des Wüste liegt, inmitten der Fernen Meder, welche an der Grenze des Biknigebirges [3] ... (wohnen)“. Diese Patušarra, Πατεισχορεῖς des Strabon [4], waren aber Arier, da in der Inschrift *NRc* Gobryas als deren Fürst angeführt wird. *Ḫazâne Šitirparna* und *Íparna*, deren Namen echt irânisches Gepräge haben [5], wurden mit ihren Familien nach Assyrien abgeführt. Nun wird aber nirgends berichtet, dafs Assarhaddon bis in das Medergebiet am Berge Bikni und an der Salzwüste durchgedrungen wäre; die Verschweigung eines solchen Unternehmens erscheint angesichts der bekannten assyrischen Ruhmredigkeit schier undenkbar, auch sonst widerstreitet solch eine Annahme dem wirklichen Sachverhalt. *Šitirparna*

---

1) Über die Lage von Agbatana und deren Bedeutung vgl. Bartold, Историкогеографическтй обзоръ Ирана, S. 88 ff.

2) B IV, 3—9.

3) Bezold, Catalogue of the Kouyounjik Collection I, 326 gibt den Inhalt einer aus Assarhaddons Zeit stammenden und blofs fragmentarisch erhaltenen Keilinschrift (K. 1657), die auch des Berges Bikni Erwähnung tut. Die Erwähnung desselben Namens in der Cylinderinschrift kann als Beweis angesehen werden, dafs die fragmentarische Tafel von keinem Kriege mit den Medern berichtete.

4) Vgl. Spiegel, ZDMG XXXII, 717.

5) Bereits im Jahre 1871 hat François Lenormant, Lettres assyriologiques I, 66 f. beide Namen den persischen Čitrafranâ und Vifranâ entgegengestellt.

und *Iparna* repräsentieren vielmehr einen Bruchteil der Meder, der mit Kimmeriern vereinigt, den Krieg mit Assyrien auf eigene Faust aufgenommen hat. Drei andere *ḫazâne* der Meder, *Uppiṣ* aus *Par-tak-ka*, *Sanasana* aus *Partukka* und *Ramatía* aus *Urakazabarna*, alle „aus fernen Gauen des Mederlandes“ (*mt Madai ša ašaršunu ruḳu*) und den Namen nach Protomeder, kamen mit Geschenken nach Ninive und demütigten sich vor Assarhaddon, der von ihnen berichtet, daſs sie zur Zeit der früheren Könige „zur Erde Assyriens nicht gedrungen waren und dessen Boden nicht betreten hatten“; der König stellt sie somit in Gegensatz zu allen anderen Medern, die bekanntermaſsen öfters in assyrische Gebiete eingefallen waren. Indem die genannten *ḫazâne* auf ihre bewährte Freundschaft und Treue hinwiesen, konnten sie jedenfalls bei dem Könige von Assyrien um Hilfe gegen die anderen Meder ansuchen. Wenn *Partakka* mit dem späteren Paraitakene identisch ist, wie angenommen wird, so suchte Assarhaddon die Ausbreitung der medischen Macht gegen Süden zu verhindern, um die Verbindung der Meder mit Elam zu hintertreiben. Sonst stehen wir aber im gegebenen Falle Tatsachen gegenüber, welche wir nicht umhin können gegeneinander in Beziehung zu setzen.

Dies gilt nicht nur von den Ereignissen, welche die Entstehung eines selbständigen Mederreiches herbeigeführt haben, sondern auch von dessen ursprünglicher Ausdehnung. Die Wiege des medischen Reiches stand in dem östlichen Teile des späteren Groſsmedien, zwischen dem Fuſs des Demavend und der Salzwüste, da aber die Gründung der Hauptstadt Agbatana mit der Reichsstiftung verknüpft wird, so ist anzunehmen, daſs zum Mederreich bereits in der ersten Zeit seiner Entstehung auch die am östlichen Fuſs des Elvend liegenden Gebiete gehörten. Die nordwestlichen Landesteile, die Zagrostäler, Ílli und einige an Elam grenzende Gebiete blieben noch autonom. Von diesem ursprünglichen Staatsgebiet aus fingen die Meder an, ihre Herrschaft in die benachbarten Gebiete auszubreiten, deren Einwohner sich entweder freiwillig unterwarfen oder mit den Waffen zur Botmäſsigkeit gebracht wurden. Zuerst hat der politische Tod die Ílli ereilt. Ihre Teilnahme an der mörderischen Schlacht bei Chalulí im Jahre 689 v. Chr. ist die letzte Nachricht von ihnen als von einem selbständigen Staat; was an Erwähnungen der Ílli nach diesem Jahre vorliegt, bezieht sich lediglich auf Íllib als geographischen Begriff[1].

1) Gegen Streck, Zeitschr. f. Assyriol. XV, 381. Ich weise besonders auf Om. 72 Knudtzon hin, wo die charcharäische Stadt *Siṣṣirti ša ina ili tuḫumu ša mt Íllipi* als an der Grenze von Ílli liegend bezeichnet wird. Die letzte Erwähnung der Ílli kommt in K, 11, 438 vor (bei Bezold, Catalogue of the Kouyounjik Col-

Die assyrischen Berichte widerstreiten nicht der Annahme von der Ausbreitung des Mederreiches zur Zeit Assarhaddons. Abgesehen von den drei bereits erwähnten *ḫazânâti* an der Grenze von Elam, die Assarhaddon um Hilfe gegen „andere“ Meder, also wohl gegen das neuentstandene Mederreich baten, ist auch bei der Landschaft *Patušarra* sehr wahrscheinlich, dafs hier Assarhaddons Bestreben, der Ausbreitung der Meder ein Ziel zu setzen, im Spiele war. Späteren Nachrichten ist zu entnehmen, dafs einige Stämme nach und nach verschmolzen und den Namen der Meder auch angenommen haben. Unter sechs bei Herodot [1] genannten Mederstämmen *Βουσαὶ, Παρητακηνοὶ, Στρούχατες, Ἀριζαντοὶ, Βούδιοι, Μάγοι* tragen einige zweifellos arische [2], andere protomedische Namen [3]. Assarhaddons *Partakka* werden nahezu allgemein den *Παρητακηνοί* Herodots gleichgestellt, dann aber haben sich die Paretakener an die Meder erst zur Zeit Assarhaddons angeschlossen und wurden nachher, ungeachtet ihres notorisch nichtarischen Charakters, als Teil des Medervolkes angesehen. Noch zur Zeit des Dareios Hystaspis werden neben den Medern „die in Clanen hausenden Stämme“ *(kâra mâda hja vicâpatij)* erwähnt [4], welche unwillkürlich an die heutigen Kurden erinnern.

Die medischen Sagen lassen durchblicken, dafs die Annexionsgelüste der Meder an manchen Orten, insbesondere in entlegenen Gegenden, einem energischen Widerstand begegnet seien. Bei Ktesias ist die Sage von dem Kampfe mit den Kadusiern im Elburs erhalten. Der Führer des tapferen Gebirgsvolkes Parsondas, nach Ktesias ein Perser, wohl „einer aus Parsua [5]“, der sich vor den Medern zu den Kadusiern geflüchtet hatte, hätte über König Artaios gesiegt und be-

---

lection III, 1164), aber der Inhalt der in Rede stehenden Tafel gibt über die Schicksale des Staates der Íllì keinen Aufschlufs, da er nur von dem Lande Íllipi Akt nimmt.

1) I, 101.

2) Oppert, Les inscriptions des Achéménides, S. 70 und Le peuple et la langue des Mèdes, S. 7 hat folgende Deutung vorgeschlagen: *Μαγοί* = les grands, *Ἀριζαντοί* = *Arijazañtu,* de la race des Aryas, *Βουσαί* = les autochthones, *Στρούχατες* = vivants dans les tentes.

3) So *Παρητακηνοί*; bei *Βούδιοι* ist die Etymologie schwankend, man könnte dabei an die slawische Wurzel *bud* in *Bud-in, Bud-a, Bud-ě-tice, Bud-yně, Βουδῖνοι* denken.

4) Pers. Beh. II, 5.

5) A limine abzulehnen ist Lenormants Versuch, den Namen Parsondas mit dem Berossischen Sandes oder auch mit Sandan in Beziehung zu bringen (Les origines de l'histoire I, 168f.). Vgl. Gilmore, The fragments of the Persika of Ktesias, S. 98. Justi, Iranisches Namenbuch, S. 244 denkt mit Vorbehalt an *Paršan-dâta* oder *parša-wañt.*

wirkt, dafs die Kadusier bis auf Kyros' Zeiten selbständig blieben [1]. In der Reihenfolge des Ktesias entspricht Artaios dem Deiokes der Harpagidentradition; der Kern der Sage berichtet somit, dafs Parsua von den Medern während der dem Zeitalter des Deiokes der Harpagiden entsprechenden Periode unterworfen ward, dafs sich aber seine bergigen Distrikte im Norden bis auf Kyros ihre Selbständigkeit zu erhalten wufsten.

Man kann demnach in dreierlei Richtung die Grenze des medischen Reiches während seiner ersten Entwickelungsperiode bestimmen. Im Westen blieben Namri und Charchar noch lange ale assyrische Provinzen organisiert, im Nordwesten grenzte das Mederreich an jenes der Skythen und an Manna, im Norden zog es sich bis zur Elburskette hin. In den auf diese Art abgegrenzten Bereich gehörten, abgesehen von dem ursprünglichen Madai, auch Parsua, Illi und arische Besitzungen im späteren Rhagiana.

Nun drängt sich die Frage nach dem Namen dieses Staatsgebildes auf. Die Bibel, die Klassiker und die Inschrift von Behistûn befinden sich in dieser Beziehung im Einklang, indem sie die Namensformen מדי, *Μηδία* (aus ursprünglichem *Μαδία*), *Mâda* anwenden. Zur Zeit Sargons werden noch ^{am}*Madai* in Pluralform erwähnt [2], aber bei den klassischen Schriftstellern seit Hekataios kommt neben *Μῆδοι* schon *Μηδία* als Reichsbezeichnung vor. Dareios spricht konsequent von dem „Könige in Medien" (*chšâjacija Mâdaij*, also *Mâdaij* in Lokativform).

Dieser in der alten Welt allgemein üblichen Gepflogenheit scheinen blofs die Nabonnedinschriften zu widerstreiten, zumal in ihnen dem letzten Mederkönige *Ištumigu*-Astyages der Titel *šar* ^{am}*umman Manda* statt *šar* ^{mt}*Madai* beigegeben wird. Diese Bezeichnung bei Astyages, Sohn des Kyaxares, ist höchst befremdend und hat auch H. Winckler Veranlassung zu einer geistreichen, aber, wie sich jetzt herausstellt, unhaltbaren Hypothese gegeben. Nach Winckler war Astyages seinem Ursprung nach kein Meder, sondern Beherrscher von „skythischen" Horden, die das medische Reich des Kyaxares

---

1) Marquart, Philolog. Suppl. VI 598 nicht in Parsondas den Ahnherrn einer persischen, nach unserer Auffassung also parsuischen Dynastie.

2) Sargon hat Gefangene aus Samaria aufser in anderen Ländern auch „in den Städten von Medien" (ערי מדי, 2 Reg. 17, 6; 18, 11) angesiedelt, aber bereits bei Deuterojesaja (Jes. 13, 17) werden die Meder („schon reize ich wider sie die Meder an, die des Silbers nicht achten und am Golde kein Gefallen haben") in Pluralform angeführt. Aus derselben Zeit stammt der dem Jeremia zugeschriebene Ausspruch gegen Babylon (Jer. 51, 11): „Jahve hat die Wut der Könige der Madai angereizt"; ebenso Jer. 51, 28.

vernichtet hätten [1]. Nun hat Winckler selbst eingesehen, daſs seine Hypothese den bekannten Tatsachen widerstreitet [2], aber die Wirkungen seiner Hypothese sind in der Diskussion noch sichtbar, so daſs der Forschung die Verpflichtung entsteht, auf dieselbe näher einzugehen.

Die Inschriften Nabonneds bezeichnen, wie bereits gesagt, Astyages den letzten Mederkönig als *šar* am*ummân Manda*, und an einer Stelle [3] heiſsen die Untertanen des Astyages am*ummân Manda rapšâti.* Was bezeichnet der Begriff *ummân Manda* in diesem Titel? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir hervorheben, daſs dieser Begriff in den Keilinschriften öfters und zu weit voneinander abliegenden Zeiten vorkommt, zuerst in dem groſsen astrologischen Werke [4]. In der Spartolischen Liedersammlung heiſst der Zeitgenosse des Chammurabi und Abraham, Kedorlaʿomer von Elam, *ummân Manda* [5], bei Assarhaddon führt diesen Titel *Tiušpa* der Kimmerier, zur Zeit Assurbanipals der Angreifer *Tukdammí*, in der babylonischen Nabonnedsteleninschrift wird die Zerstörung des Sinheiligtums in Charran einem mit Namen nicht angeführten *ummân Mandu* zur Last gelegt [6]. Nach Hagen [7] bietet das Berliner Duplikat von V R pl. 64 konsequent die Lesung *um-man ma-an-du*, wodurch die Lesung *ummân Manda* gesichert wird.

Die Bezeichnung *ummân Manda* war somit ebensogut zur Zeit des altbabylonischen Reiches, wie während des allmählich eintretenden unabwendbaren Verfalls der mesopotamischen Groſsmächte in Gebrauch. Schon diese lange Übung muſs als Beweis hingenommen werden, daſs der Inhalt der in Rede stehenden Bezeichnung, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend, gewechselt hat. Hommel deutet den Begriff *ummân Manda* in dem groſsen astrologischen Werke in dem Sinne von „Mandakrieger“ und in weiterer Konsequenz versteht er darunter „nomadische Horden vom Man-Gebiet zwischen Van- und Urumiasee, vielleicht noch nördlicher und mehr den Sitzen der späteren Kossäer,

---

1) Altorient. Untersuchungen, S. 124. Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 316.

2) Bei Messerschmidt, Mitt. Vorderas. Ges. 1896, S. 71, womit auch Wincklers Worte bei Helmolt, Weltgeschichte III, 130 f. zu vergleichen sind.

3) Cyl. aus Abu Habba I, 25—32 — V R pl. 64, col. I, 12—25.

4) III R pl. 61, 21—22; pl. 64, 7—8.

5) A. H. Sayce, The Academy 1896, I, 242. Hommel, Altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung, S. 182—183.

6) X, 14 Messerschmidt.

7) Beiträge zur Assyriologie II, 231.

die in dieser Zeit noch nicht erwähnt werden, entsprechend" [1]. Der Umstand, dafs auch der Kimmerier *Tíušpa* diesen Titel geführt hatte, kann nicht befremdend sein, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, dafs er seine Angriffe auf Assyrien im Bunde mit den Mannäern, ja als Führer der letzteren, unternahm. Ebenso erklärt sich auf natürlichem Wege die Tatsache, dafs *Tukdammí*, dann der Sieger über Ninive, und zuletzt auch Astyages II. als *ummân Manda* keilinschriftlich belegbar sind, da sich die vor Sargon aus Manna entwichenen Arier in Ostmedien an die Spitze der antiassyrischen Partei stellten, eine selbständige Herrschaft gründeten, sich zum Unterschied von den breiten protomedischen Volksschichten als *Mannai, Manda,* Mannäer hinstellten und unter diesem Namen Assyrien und nach dessen Sturz auch Babylon nicht minder schrecklich wurden als die einstigen, in den alten Schriftdenkmälern oft genannten, aber nicht näher bezeichneten *ummân Manda*. Es lag nahe, die medischen *Manda* mit den gleichlautenden *ummân Manda* der grauen Vorzeit zu identifizieren, wenn auch die ersteren offiziell nach ihrem Lande Meder genannt wurden. Das Verhältnis zwischen den *Madai* und *ummân Manda* erinnert lebhaft an die bis ins XIX. Jahrhundert hinein gebräuchliche Verwechselung der offiziellen Benennung Rufslands durch die konventionelle Bezeichnung Moskau. Wincklers Annahme [2], die Assyrer und Babylonier hätten im VII. und VI. vorchristlichen Jahrhundert alle Nordvölker mit Einschlufs der *Madai* unter dem Begriff *ummân Manda* einbezogen, ist sehr ansprechend, nur mufs man zugeben, dafs die Deiokiden nach ihrem Lande den Titel der Könige von Medien geführt haben.

Sonst sind uns über Medien und Meder keine Nachrichten mehr aus der Zeit Assarhaddons überliefert worden. Assurbanipal, seit dem Jahre 669 v. Chr. Nachfolger Assarhaddons [3], hatte es auf die Eroberungen in Ägypten, Kleinasien und Arabien abgesehen, Medien lag also aufserhalb seiner Eroberungspläne. Nur mit Manna hatte er einen harten Kampf zu bestehen. Dieses kleine Reich war um das Jahr 670 v. Chr. wieder selbständig, und zwar unter dem Könige Achšíri, dessen Name jeder Erklärung aus dem Arischen Trotz bietet. Da die Arier zur Zeit Sargons Manna verlassen hatten, so liegt die Annahme nahe, dafs die Nachkommen des Aza und Ullussun ihren väterlichen Thron wieder einnahmen. Vor dem Jahre 664 kämpfte Assurbanipal mit Achšíri; dieser wurde besiegt und seine Hauptstadt Izirtu ein-

1) Babylonisch-Assyrische Geschichte, S. 344.

2) Mitt. d. Vorderas. Gesellsch. 1896, S. 72.

3) Über das Thronbesteigungsjahr Assurbanipals vgl. Šanda, České Museum Filol. VIII (1902), 140.

genommen; einige früher von Assyrien abgetrennte Grenzstädte wurden diesem von neuem einverleibt[1]. Ein Teil der Meder, der Assyrien bisher untertänig war, hat sich bei dieser Gelegenheit auf die Seite der Mannäer geschlagen; es werden ein *ḫazânu Birizchadir* und *ḫazâne* einer Stadt oder Landschaft *Saḫi, Saruti* und *Parichia,* Söhne des *Gagi,* namhaft gemacht[2]. Assurbanipal behauptet, dafs all diese *ḫazâne* gefangen genommen und nach Assyrien abgeführt worden seien. Es ist aber immerhin wahrscheinlich, dafs es sich in diesem Falle um *ḫazâne* gehandelt hat, die von dem Beherrscher der Meder aus ihren Gebieten vertrieben worden waren.

Fassen wir alles zusammen, was über das Mederreich unter seinem ersten Herrscher berichtet wird, so gelangen wir zur Überzeugung, dafs an der Tatsache der Existenz eines selbständigen medischen Reiches zur Zeit Assarhaddons nicht zu rütteln ist. Sehr auffallend aber ist der Umstand, dafs keine der uns zu Gebote stehenden Versionen der medischen Tradition den richtigen Namen des medischen Reichsstifters überliefert hat. Die Harpagidentradition betrachtet statt eines Deiokiden den Deiokes selbst als den ersten König von Medien, den Medern zur Zeit des Dareios galt als Urheber ihrer nationalen Selbständigkeit der ältere Kyaxares. Auf Deiokes hat die Harpagidentradition ein gut Teil der vom Besieger Assyriens Kyaxares vollbrachten Taten übertragen. Der idealisierende Charakter der Tradition ist auch in dem Bestreben ersichtlich, die Herrschaftsperiode des vermeintlichen Königs Deiokes als Zeitalter eines ununterbrochenen Friedens hinzustellen, während doch tatsächlich die Zeit des ersten Mederkönigs recht kriegerisch war. Die Tradition ist dabei von der Voraussetzung ausgegangen, dafs das Mederreich bereits seit seinen Anfängen so mächtig dagestanden hätte, wie zur Zeit der zwei letzten Könige, ja sie überträgt geschichtliche Verhältnisse auf die dunkle Periode der Reichsanfänge und deren vermeintlichen Repräsentanten Deiokes. Die Keilinschriften belehren uns sogar, dafs der medischen Tradition nicht einmal die richtige Anzahl der Könige bekannt war, da uns in den assyrischen Berichten ein neuer, bisher unbekannter König entgegentritt, der nach Mamitiaršu und vor dem älteren Astyages einzureihen ist.

---

1) Assurb. Ann. Cyl. B III, 231—239.

2) G. Smith, The history of Assurbanipal, S. 99 dachte bei Saḫi an *Σάκαι* und bei Gagi an גוג, meines Erachtens nicht richtig, da die Saken mit den Skythen, die Smith wohl vorgeschwebt haben, nichts zu tun hatten, und ebenso ist das einen Fürsten der Moscher und Tibarener bezeichnende גוג schwerlich auf medische Verhältnisse anwendbar.

Es berichtet nämlich eine aus Kujundžik stammende Tafel [1], die zu Ende der elamitischen Kriege Assurbanipals aufgezeichnet worden ist, dafs Assurbanipal zur Zeit seines zweiten Krieges mit Elam auch mit einem *[m] Tuk-dam-mi-í šar [am] ummân Manda tab-nit Tí-a-mat* in Krieg verwickelt war. In der besagten Tafel berichtet Assurbanipal von seinem Siege über diesen *Tukdammí*, aber die Worte [2] *ana la ípiš anni la ḫadí miṣir mâti-ia ni* ... bezeugen, dafs es sich hier um einen Krieg an Assyriens Grenze gehandelt hat, dafs also *Tukdammí* als Angreifer anzusehen ist. Es ist immerhin wahrscheinlich, dafs er, wie Assurbanipal berichtet, wirklich zurückgeschlagen wurde; dasselbe Los ward auch einem Fürsten zuteil, dessen Name am Ende der Zeile I, 24 ausgefallen ist. Ein Sohn dieses Fürsten hiefs aber *Sandakšatra* [3], trug also einen zweifellos arischen Namen [4].

Dieser Tukdammí wird allgemein für einen kimmerischen Häuptling gehalten und infolgedessen der Schauplatz seiner Taten und seiner Niederlage nach Kleinasien verlegt, wozu in erster Linie die übliche Deutung der Bezeichnung *ummân Manda* Anlafs gegeben hat. Entsprechend dieser Auffassung wurden auch Versuche angestellt, denselben Tukdammí in der klassischen Überlieferung wiederzufinden. A. H. Sayce sprach zuerst die Meinung aus [5], dafs Tukdammí mit dem aus Strabon [6] bekannten Kimmerieranführer Lygdamis, der in Kilikien seinen Tod gefunden hatte, identisch gewesen und dafs statt der überlieferten Form *Λύγδαμις* vielmehr *Δύγδαμις* zu lesen wäre. Diese ansprechende und auch vielfach angenommene [7] Erklärung hält aber vor der Kritik nicht stand; sie würde allerdings ihre Richtigkeit behalten, wenn es möglich wäre nachzuweisen, dafs der Name Lygdamis in keinem anderen Zusammenhang vorkomme und dafs er deshalb als *ἅπαξ λεγόμενον* anzusehen sei. Nun ist dieser Name in

---

1) K, 3412, herausgegeben von Strong, Journ. Asiat., S. IX, T. I, 361 ff. Die Zeilen 14—27 übersetzt bei Winckler, Altor. Forsch. I, 492 f.

2) I, 21.

3) I, 24.

4) Justi, Iranisches Namenbuch, S. 283.

5) The Academy 1893, I, 277.

6) I, 61, womit der Kallimacheische Hymnus auf Artemis, III, 252, zu vergleichen ist.

7) Insbesondere verhalf derselben zur Anerkennung die Autorität Wincklers (bei Messerschmidt, Mitt. d. Vorderas. Gesellsch. I, 67. Altor. Forsch. I, 485); ebenso Rogers, A history of Babylonia and Assyria II², 277, der aber den Tukdammí aus Kleinasien nach Assyrien zurückkehren läfst, und Marquardt, Chronol. Unters. II, 105. Diese Ansicht hat sich auch Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique III, 428 zu eigen gemacht.

der griechischen Onomastik eine fremde Entlehnung, die in östlichen Gebieten des Hellenentums heimisch geworden ist. Der bekannte Parteiführer auf der Insel Naxos zur Zeit der Peisistratiden heifst auch Lygdamis [1] und ebenso der Tyrann von Halikarnafs zur Zeit des Dareios, Vater der bekannten heldenmütigen Königin Artemisia [2]. Der Name ist aber auch inschriftlich in der Form *ΛΥΓ(ΔΑ)ΜΙΣ* [3] bezeugt. Sonst ist die Form *Λύγδαμις* noch Kallimachos [4] bekannt, der doch in seiner Eigenschaft als Vorstand der alexandrinischen Bibliothek Gelegenheit gefunden hat, sich gehörig zu informieren. Man wäre somit gezwungen vorauszusetzen, dafs der Name Dygdamis bereits vor seinem Bekanntwerden in Ionien, also vor der Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr., in Lygdamis korrumpiert worden sei. Dagegen mufs betont werden, dafs es zu einer derartigen Namenveränderung überhaupt keinen Anlafs gegeben hat. Auch die Volksetymologie läfst uns diesbezüglich im Stich, da das vorauszusetzende *Δύγδαμις* ebenso wie *Λύγδαμις* fremde, aus dem Griechischen unerklärbare Eigennamen sind. Gegenüber der Behauptung, Tukdammí wäre ein Kimmerier [5] gewesen, wird man gut tun, wenn man sich zwei Momente vergegenwärtigt: erstens, dafs die Kimmerier bereits zu Anfang Assarhaddons sowohl keilinschriftlichen als klassischen Berichten gemäfs nach Kleinasien gezogen waren, wo sie sich zur Zeit, als der Hymnus an Marduk und Zarpanit verfafst wurde, in Lydien und Phrygien herumtrieben, und zweitens, was zumeist übersehen wurde [6], dafs der Hymnus selbst Tukdammí „am oberen Meere" *(ūliš tiamat)*, d. h. nach dem assyrischen Sprachgebrauch am Van- oder Urumiasee, geschlagen worden sein läfst. Die Kimmerier und Tukdammí waren demnach zeitlich wie örtlich weit voneinander entfernt, und die Identität des letzteren mit dem Kimmerier Lygdamis ist abzulehnen. Es heifst also für die Bezeichnung *ummân Manda*, auf die es ja allein bei Beurteilung der geschichtlichen Stellung des Tukdammí ankommt, auch bei dem letzteren eine andere Erklärung als die bisher übliche zu versuchen; da wir aber wissen, dafs seitens der Assyrer und Babylonier mit derselben zu unmittelbar nach-

---

1) Hdt. I, 63f.

2) Hdt. VII, 99.

3) Newtons Inschrift von Halikarnafs, CIG, 2661[a]. Hicks, A Manual of Greek Historical Inscriptions, Nr. 21. Th. Reinach, Révue des études grecques V, 35sq.

4) In dem S. 170, Anm. 6 zitierten Hymnus.

5) Justi, Grundrifs der iran. Philol. II, 409 hält schon *Tukdammi* für einen irânischen Fürsten.

6) Auch bei Winckler, Altor. Forsch. I, 494.

folgender Zeit notorisch medische Herrscher, der Besieger Assyriens und der letzte Mederkönig Astyages II., bedacht worden waren, so liegt es nahe, auch Tukdammí für einen König der Meder zu halten, der gleichzeitig mit Assurbanipal und dem Könige Ummanaldaš von Elam gelebt hat, und da drängt sich der Vergleich mit dem Ktesianischen Namen *Τεύταμος* von selbst auf.

Fassen wir das Ergebnis dieser Untersuchung zusammen, so löst sich das Problem viel einfacher. Unmittelbar nach der Niederlage des Ummanaldaš und dem Falle Šamaššumukîns — Assurbanipal fleht in dem von Strong edierten Hymnus die babylonischen Gottheiten Marduk und Zarpanit an, er war somit tatsächlich König von Babylon [1], und der in Rede stehende Hymnus kann keinesfalls vor dem Jahre 648 v. Chr., bekanntlich dem Todesjahre Šamaššumukîns, verfaſst worden sein — erlitt der medische König Tukdammí eine Niederlage an der Nordostgrenze Assyriens; da aber nach der medischen Anagraphe, die in ihren beiden uns vorliegenden Versionen in bezug auf die chronologische Einordnung des drittletzten Königs übereinstimmt, im Jahre 647 v. Chr. den Thron von Medien Phraortes-Astyages II., wie wir noch sehen werden, bestiegen hat, muſs Tukdammí diesem Phraortes-Astyages II. unmittelbar vorangegangen sein. Sein Angriff auf assyrisches Gebiet fällt demnach in das Jahr 648—647 v. Chr. Aus dem Wortlaute der über den Fürstensohn *Sandakšatru* handelnden Stelle geht nach Wincklers Auffassung hervor, daſs Tukdammí bereits als tot angesehen wurde; es liegt somit nahe anzunehmen, daſs er gelegentlich seines Angriffs auf Assyrien den Soldatentod gefunden hat, und diese Annahme findet in einer Stelle Herodots, die allerdings konjekturbedürftig ist, ihre Bestätigung. In seinem Berichte über Phraortes, der durch Erdichtungen sehr entstellt ist, erzählt Herodot, daſs sein zweiter medischer König bei einem Angriff auf Assyrien den Tod gefunden hat. Der sonst ausgezeichnet informierte Berossos [2] weiſs von keinem Angriff der Meder im Jahre 625 v. Chr. — wie wir noch sehen werden, dem Endjahre des Phraortes-Astyages II. —, wohl aber von einem Vertrage zwischen Astyages und Nabopolassar. Nach einer Niederlage seines Heeres und nach dem Schlachtentod seines Vaters wäre Kyaxares schwerlich imstande gewesen, den siegreichen Assyrerkönig, im gegebenen Falle bereits den Aššuriṭililí, unverzüglich anzugreifen, ein solcher Sieg Aššuriṭililís würde aber auch Assyriens Ansehen und Machtstellung bedeutend gehoben haben, sämtlich Folge-

1) Gegen Winckler, Altor. Forsch. I, 494.
2) Vgl. Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 83.

rungen, die den uns bekannten Tatsachen widerstreiten. Es fehlt allerdings in dem hier Angeführten für den, der schärfer zusieht, nicht an verborgenen Widersprüchen, die sich viel einfacher lösen, wenn wir annehmen, daſs Herodots durch Vermittelung des Hekataios aus der Harpagidentradition geschöpfter Bericht über den Tod eines Mederkönigs in einer den Assyrern gelieferten Schlacht, der einer vollständigen Niederlage der Meder gleichzuachten ist, fälschlich von dem Geschichtschreiber oder schon von seinem Gewährsmann auf Phraortes bezogen worden ist. Nicht Phraortes, sondern einer seiner Vorfahren und zwar, wie wir aus dem assyrischen Berichte erschlossen haben, der Tukdammî, muſs hier gemeint sein. Tukdammî ist demnach als Nachfolger des ersten Königs, wahrscheinlich als der unmittelbare, anzusehen, der im Kampfe gegen Assyrien seinen Tod gefunden hat.

§ 10.

Astyages I.

Als Nachfolger des Deiokes wird in der Harpagidentradition Phraortes (*Φραόρτης*) genannt, und es wird folgendes von ihm berichtet [1]: „Dieser Deiokes hatte zum Sohn den Phraortes, welcher nach dem Ende des Deiokes ... zur Herrschaft kam. Wie aber dieser dazu gekommen war, genügte es ihm nicht, die Meder allein zu beherrschen, sondern er zog gegen die Perser ins Feld, die er zuerst angriff und zuerst den Medern untertan machte. Hernach aber mit diesen zwei Völkern, die beide so stark waren, unterwarf er sich Asien von einem Volk zum anderen, bis er endlich gegen die Assyrer zu Felde zog und zwar gegen die Assyrer, welche Ninos innehatten und zuvor über alle

---

1) Hdt. I, 102: *Δηϊόκεω δὲ παῖς γίνεται Φραόρτης, ὃς τελευτήσαντος Δηϊόκεω ... παρεδέξατο τὴν ἀρχὴν, παραδεξάμενος δὲ οὐκ ἀπεχρῆτο μούνων ἄρχειν τῶν Μήδων, ἀλλὰ στρατευσάμενος ἐπὶ τοὺς Πέρσας πρώτοισί τε τούτοισι ἐπεθήκατο καὶ πρώτους Μήδων ὑπηκόους ἐποίησε· μετὰ δὲ ἔχων δύο ταῦτα ἔθνεα, καὶ ἀμφότερα ἰσχυρὰ, κατεστρέφετο τὴν Ἀσίην ἀπ' ἄλλου ἐπ' ἄλλο ἰὼν ἔθνος, ἐς ὃ στρατευσάμενος ἐπὶ τοὺς Ἀσσυρίους, καὶ Ἀσσυρίων τούτους οἳ Νίνον εἶχον καὶ ἦρχον πρότερον πάντων, τότε δὲ ἔσαν μεμουνωμένοι μὲν συμμάχων ἅτε ἀπεστεώτων, ἄλλως μέντοι ἑωυτῶν εὖ ἥκοντες, ἐπὶ τούτους δὴ στρατευσάμενος ὁ Φραόρτης αὐτός τε διεφθάρη, ἄρξας δύο καὶ εἴκοσι ἔτεα, καὶ ὁ στρατὸς αὐτοῦ ὁ πολλός.* Der Name *Φραόρτης* geht, wie sich aus der Groſsen Dareiosinschrift von Behistûn ergibt, auf die ursprüngliche arische Form *Fravarti-š* zurück, die Justi, Irânisches Namenbuch, S. 105 als „Bekenner“ erklärt.

herrschten, damals aber von ihren Streitgenossen, welche abgefallen waren, verlassen, sonst jedoch in gutem Stande waren, bis also Phraortes gegen diese zog, und er selbst, nach zweiundzwanzigjähriger Herrschaft, umkam, so wie grofsenteils auch sein Heer."

Wir können nicht umhin, in diesem Berichte den Wiederhall der späteren bei den unterworfenen Medern herrschenden Gesinnung zu ersehen. Erstens entspricht die dem Phraortes vindizierte Unterwerfung der Perser keinesfalls den geschichtlichen Tatsachen, da dem Rassamcylinder gemäfs bereits drei Vorgänger des Kyros, Teispes, Kyros und Kambyses, die Königswürde in einem beträchtlichen Teile des erst seit Kyros dem Grofsen als Persien bezeichneten Landes bekleidet haben und Kyros auch in der Senkerehtafel seinem Vater, Grofsvater und Urgrofsvater den Königstitel gibt. Dareios sagt auch in der Behistûninschrift, dafs er in der Reihe der Perserkönige die neunte Stelle einnehme, somit zählt er vor Kyros dem Grofsen noch sechs andere Könige.

Nun wollen einige Assyriologen aus dem Grofsen Abu Habba-Cylinder des Nabonned, wo Kyros im dritten Jahre Nabonneds (553 v. Chr.) als *šar* [mt] *An-ša-an arad-su ṣa-aḫ-ri* bezeichnet wird, herauslesen, dafs Kyros als Vasall und zwar als ein „kleiner" Vasall des Astyages II. angesehen wurde. Dagegen ist einzuwenden, erstens dafs, wie zuerst Latrille und Delitzsch[1] gesehen und hervorgehoben haben, im Hinblick auf die unmittelbar vorher genannten Gottheiten Marduk und Sin statt des überlieferten *arad-su* vielmehr *arad-sunu* zu lesen ist, Kyros also als *ardu* von Marduk und Sin bezeichnet wird, und zweitens mufs hier nachdrücklich betont werden, dafs in der bisher bekannten assyriologischen Literatur kein Beleg vorliegt, der die Deutung des Begriffs *ardu* als „Vasall" rechtfertigen würde, abgesehen von der ungenauen Information damaliger babylonischer Tafelschreiber über irânische Verhältnisse, die deutlich in der gedankenlosen Verwechselung des Titels *ummân Manda* hervortritt. Die Redewendung *arad-su* ist nichts anderes als ein blofses Epitheton, womit die Niederlage des mit dem babylonischen König verfeindeten *Ištumígu*-Astyages *šar* [am] *ummân Manda rapšâti*, also eines Grofskönigs, als göttliche Strafe hingestellt werden sollte, wie es schon die Verbindung desselben Epithetons mit dem vorangehenden *Kuraš šar* [mt] *Anšan* bezeugt; für Astyages war es gewifs die Vergeltung der ihm zugemuteten Missetaten, wenn er von einem *ardu* des Thrones beraubt wurde[2]. Man kann sich doch

1) Zeitschrift für Keilschriftforschung II, 244.

2) In der Kudurruinschrift des Königs Mílišiḫu (bei Scheil, Inscriptions élam.-

nicht gut denken, dafs Kyros seinen Vorgängern, wenn sie wirklich Medien botmäfsig gewesen wären, die schwungvollen Titel *šarru rabu šarru dannu* beigelegt haben würde. Dareios nennt seinen Vater Hystaspes nirgends König, da er dadurch seine eigene Stellung erniedrigt haben würde. Angebliche Eroberungen des Phraortes, wie sie Herodot berichtet und noch Nöldeke[1] annimmt, lassen sich mit der bekannten Weltlage um das Jahr 650 v. Chr. nicht in Einklang bringen, nur seine Regierungsdauer kann als gut überliefert betrachtet werden; zweiundzwanzig Jahre des Herodoteischen Phraortes entsprechen den zweiundzwanzig Jahren des Ktesianischen Artynes, chronologisch ist also die Regierungszeit des Phraortes zwischen den Jahren 646—625 v. Chr. bestimmt. Es ist übrigens auch auf den Umstand hinzuweisen, dafs Herodot, der allein über die angebliche Unterwerfung der Perser durch Phraortes berichtet, mit sich selbst in Gegensatz gerät, da er, wie unten hervorzuheben sein wird, erst Kyros die einzelnen Stämme zu einem Volke der Perser vereinigen läfst.

So besteht demnach kein Zweifel, dafs die Taten des Phraortes von dem Standpunkte der späteren Generationen aus über Gebühr vergröfsert worden sind, und auch die Behauptung, Phraortes hätte sich die Perser unterworfen, wird man auf sich beruhen lassen können. Während des hoffnungslosen politischen Verfalls der Nation fand die medische Sage ihren Trost in der Fiktion, dafs Schicksale der Völker dem stetigen Wechsel unterliegen und dafs einst ebenso ihre persischen Unterdrücker den Medern tributpflichtig waren. Und da ist noch vor allen Dingen festzuhalten, dafs Phraortes mit der Konsolidierung seines Reiches genug zu tun hatte, namentlich wird auf ihn die Ausdehnung der medischen Oberhoheit auf einige noch unabhängige oder Assyrien tributpflichtige *ḫazâne* zurückzuführen sein, deren Spuren in dem einigermafsen losen Verhältnisse einzelner Gaue zu dem Lande Medien, wie Nisaia, Raga und *Bît-Chamban*-Kampada noch zu Dareios' Zeiten bemerkbar sind[2]. Das Ziel, welches Phraortes seinem Ehrgeiz gesteckt hatte, scheint kein höheres gewesen zu sein, als das nach der Niederlage des Tukdammí wohl in seinen Grundfesten erschütterte Reich neuerdings aufzurichten. Zu Ende seines Lebens sah er wirklich sein Reich dermafsen befestigt, dafs er von den gün-

---

sémit. I, 99—111) heifst der König Mardukpaliddina auch *arad-su*, wozu aber der Herausgeber beifügt: „*Il résulte de la suite du texte, comme il saute aux yeux, que ce serviteur n'est autre que le propre fils du roi et son successeur éventuel au trône.*“

1) Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 6.

2) Prášek, Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 56f.

stigen Verhältnissen Gebrauch machen und an einen wiederholten Angriff auf Assyrien denken konnte. Zu diesem Zwecke ging er ein Bündnis mit Babylon ein; vorderhand sind aber die darüber überlieferten Berichte einer eingehenden Erörterung zu unterziehen.

Am Ende seiner Herrschaft traf Phraortes nach Herodot Vorbereitungen zu einem Angriff auf Assyrien, worüber Berossos Näheres berichtet. Beide Exzerptoren des Berossos, Alexander Polyhistor sowie Abydenos, erzählen gleichlautend, dafs Sarakos, König von Assyrien, von einem aus den „Seelandschaften“ herankommenden, einem Heuschreckenschwarm ähnlichen Heere Nachricht erhielt und infolgedessen einen seiner Heerführer nach Babylon entsendete. Bei Abydenos heifst dieser Heerführer Bussalossoros; die Polyhistorschen Exzerpte enthalten keinen bestimmten Namen. Bussalossoros sann aber auf Treubruch und schlofs mit dem medischen „Satrapen“ Astyages ein Bündnis, das durch Verlobung seines Sohnes mit der medischen Königstochter Amytis besiegelt ward. Da diese Prinzessin dem Prinzen und nachmaligen König von Babylon Nebukadneşar[1] verlobt wurde, so ist in Bussalossoros des Abydenos blofs eine Korruptel des Namens Nabupaluşur, gräzisiert Nabopolassaros, wiederzufinden. Die Verknüpfung Babylons mit den leider nicht näher bezeichneten „Seelandschaften“ befremdet einigermafsen, aber im gegebenen Falle mufs man sich immer den Umstand gegenwärtig halten, dafs uns hier ein aus zweiter, ja möglicherweise sogar aus dritter Hand herrührendes Exzerpt vorliegt.

Nun steht dieser medische „Satrape“ im Vordergrunde des historischen Interesses. Beide Exzerptoren des Berossos sind darin einig, dafs sie diesem „Satrapen“ den Königstitel vorenthalten. Wer ist also der in Rede stehende Astyages? An den diesen Namen tragenden letzten Mederkönig ist schon aus chronologischen Gründen absolut nicht zu denken, ein anderer medischer Herrscher dieses Namens ist nicht bekannt, und beide uns zu Gebote stehenden Königsreihen schliefsen einen solchen vollends aus. Man stellte deshalb bereits im Altertume Versuche an, um diese Diskrepanz auszugleichen, freilich ohne Resultat, da die übliche Annahme einer Verschreibung im gegebenen Falle im Stiche läfst; kommt doch dieser fragliche Name nicht nur bei beiden Exzerptoren aus Berossos, sondern auch bei Synkellos[2], dem die Euse-

1) Beross. frg. 14 Müller.

2) Bereits Eusebios, Pr. Eu. IX, 39 wollte den Namen Astyages durch jenen des Ktesianischen *Ἀστιβάρης* ersetzen. Niebuhr, Kleine Schriften, S. 207 war der Meinung, dafs hier eine Korruptel statt *Κυαξάρης* vorliegt, de Saulcy, Chronologie des empires de Ninive, de Babylone et d'Ecbatane, S. 36 hat vorgeschlagen,

bianische Chronographie noch in ihrer ursprünglichen Fassung vorgelegen hat, in derselben Form vor; aufserdem vindiziert Eusebios an anderem Orte ausdrücklich und sogar zweimal das Verdienst, Ninive zum Falle gebracht zu haben, dem Kyaxares [1]. Der Name Astyages hat also zweifellos in dem Berossischen Texte gestanden und ist auch als überliefert zu betrachten.

Die Analyse des Berossischen Textes belehrt uns zuvörderst, dafs assyrischer- und folgerichtig auch babylonischerseits dem medischen König Astyages der Königstitel noch verweigert ward. Diese Tatsache wirkt nicht befremdend, zumal wenn wir uns vor Augen halten, dafs die Entwickelung der Dinge auch in bezug auf den Necho II. von Ägypten analog verlaufen war [2]. In den Augen der Assyrerkönige

---

in dem Namen Astyages den Titel aller medischen Könige zu sehen; ebenso H. Rawlinson, Journ. Roy. Asiat. Soc. XV, 244. Lenormant, Lettres Assyriologiques, sah darin blofs einen Irrtum des Berossos, v. Gutschmid (bei Nöldeke, Aufsätze zur pers. Geschichte, S. 9) griff auf die Eusebianische Konjektur zurück. Die Echtheit des Berossischen Textes haben zuerst Floigl, Cyrus und Herodot, S. 111 und nach ihm G. F. Unger, Kyaxares und Astyages, S. 237 f. verteidigt. Das durch Vermittelung Apollodors dem Berossischen Originaltext entnommene Exzerpt des Polyhistors lautet in lateinischer Übersetzung der armenischen Version folgendermafsen (Euseb. ed. Schöne I, 30): Hic exercitum ad Ašdahak Medorum principem ac satrapam misit, ut Amuheam filiam unam Nabukodrossoro filio acciperet. Den ursprünglichen Eusebianischen Text, dem das in Rede stehende Exzerpt zugrunde liegt, hat Synkellos, S. 396 aufbewahrt: *τοῦτον ὁ πολυίστωρ Ἀλέξανδρος Σαρδανάπαλλον καλεῖ* ..., worauf ein Satz gefolgt war, dessen Auslassung sich Eusebios zuschulden kommen liefs und worin der Name Nabopolassar stand. Auf diesen weggelassenen Satz beziehen sich unmittelbar folgende Worte: *πέμψαντα πρὸς Ἀστυάγην σατράπην Μηδείας*; in der armenischen Version wurde *Ἀστυάγης* durch *Ašdahak* ersetzt. Auch im Abydenischen Text (ille autem consilio rebellionis inito Amuheam Ašdahaki Medorum principis filiam Nabukodrossoro suo filio uxorem despondit) steht lediglich ein Astyages satrapes Medorum in Frage. — Marquart, Philol. Suppl. VI, 606 gegenüber mufs hier betont werden, dafs allerdings Floigl, der auch in meinem Medien und das Haus des Kyaxares, S. 53 zitiert wird, zuerst die Identität von Astyages und Phraortes aufgestellt hat, worin ihm auch G. F. Unger gefolgt ist, aber den Beweis hierfür erbracht zu haben, mufs ich für mich reklamieren.

1) Ol. 40, 2 und 43, 1; vgl. Prášek, Medien u. d. Haus des Kyaxares, S. 54 f.

2) Berossos bei Ios. Flav., Ant. Iud. X, II, 1: *ἀκούσας δ' ὁ πατὴρ αὐτοῦ Ναβοπολάσσαρος, ὅτι ὁ τεταγμένος σατράπης ἔν τε Αἰγύπτῳ καὶ τοῖς περὶ Συρίαν τὴν κοίλην καὶ τὴν Φοινίκην τόποις ἀποστάτης αὐτοῦ γέγονεν, κτλ.* Schon Hupfeld, De vetere Medorum regno, S. 44 erkannte die Analogie in dieser Beziehung zwischen Berossos und der Quelle des Iosephus, Necho II. betreffend. Eine Analogie liegt in der bekannten Methode der byzantinischen Kaiser, den Königen germanischer

waren Medien und Ägypten von Rechts wegen assyrische Reichsteile und ihre Herrscher waren als Rebellen angesehen. Der Begriff σατράπης, mag er schon dem des *ḫazânu* oder jenem eines *bíl piḫâti* entsprochen haben, involvierte immerhin im Vergleich mit dem Titel eines Königs einen Unterschied in Würde und Machtstellung, die sich mit der bekannten Vorstellung der Harpagidentradition von der Machtstellung Mediens während der vorkyaxareischen Periode keineswegs in Einklang bringen läfst; der Beherrscher aller Meder und Perser, also des gesamten ostwärts von Assyrien belegenen Länderkomplexes, könnte doch schwerlich selbst in Assyrien als blofser Statthalter angesehen werden.

Die Analyse des Berossischen Textes liefert uns nunmehr auch die Mittel zu dem Nachweis, dafs sich der Berossische Astyages mit dem Phraortes der Harpagidentradition deckt. Berossos setzt seinen Astyages in die Zeit vor der Eroberung von Ninive, in der Harpagidentradition folgt aber der Eroberer von Ninive seinem Vater Phraortes. Nach Berossos hätte die Verabredung zwischen Astyages und Nabopolassar sogleich nach des letzteren Pronunciamento in Babylon stattgefunden, folglich ist der Astyages des Berossos eine und dieselbe Persönlichkeit mit dem Phraortes der Harpagidentradition [1].

Nun ist aber der Name Φραόρτης, altpersisch *Fravartiš*, ein geschichtlicher Name, den die Harpagidentradition bereits dem Vater des Deiokes beilegt. Der Anführer der aufständischen Meder gegen Dareios hiefs auch *Fravartiš* und gab sich für einen Nachkommen des *Uvachšatra*, somit für einen Deiokiden, aus. Demnach war der Name im Hause des Deiokes üblich. Aber derselbe Phraortes nahm, nachdem er sich zum Könige von Medien hatte ausrufen lassen, den Namen *Chšacrita* an. Es leuchtet somit ein, dafs Phraortes sein Personenname war, den er als König mit *Chšacrita* vertauschte. Aus dem Altertum sind uns mehrere solcher Fälle überliefert; man beachte nur das wechselseitige Verhältnis von Namen wie Pulu, *Πῶρος*, *Πύλας* gegen Tiglat Pilesar, Ululai gegen Salmanassar, Kandalanu gegen Assurbanipal. Derselbe Fall liegt nunmehr auch bei Phraortes vor, der wohl ursprünglich diesen Namen als Personennamen trug, als König aber offiziell Astyages hiefs. Die Harpagidentradition hat den Personennamen vorgezogen, die Quelle des Berossos ist aber der offiziellen Übung gefolgt.

Sonst ist die Geschichte dieses Mederkönigs tatenlos überliefert.

Abkunft auf dem einstigen römischen Reichsgebiet aufgerichteter Reiche den Titel patricius zu verleihen.

1) Vgl. neuestens auch Hüsing, OLZ VIII (1905), 90.

Wenn wir von der bereits oben erörterten Nachricht des Herodot (S. 134) absehen, so hat sein Bündnis mit Babylon keinen nennenswerten Erfolg gezeitigt, sein Angriff auf Assyrien gehört aber unseres Dafürhaltens in das Reich der Fabel. Des Phraortes Krieg gegen Assyrien wird schwerlich über ein bloſses Bündnis hinausgekommen sein, da sein unmittelbarer Nachfolger denselben Gedanken sogleich nach seiner Thronbesteigung aufgegriffen und die Harpagidentradition irrtümlich das Schicksal des Tukdammî auf Phraortes-Astyages bezogen hat. Der Tod wird Phraortes-Astyages an dem geplanten Angriffskrieg verhindert haben.

§ 11.
Die Skythen.

Dem wortkargen Abydenischen Exzerpt aus Berossos verdanken wir die Nachricht vom Einfall eines überaus zahlreichen Heeres, welches aus den Küstenländern gekommen sein und einzelne assyrische Grenzgebiete schrecklich verwüstet haben soll. Aus dem Exzerpte selbst erfahren wir nicht, woher dieses Heer gekommen war. Die unmittelbar folgende Bemerkung, Nabopolassar sei im Auftrage des Assyrerkönigs Sarakos an der Spitze seines assyrischen Heeres nach Babylonien gezogen, wurde Tiele [1] zum Anlaſs anzunehmen, daſs das fragliche Heer vom Süden her, aus den chaldäischen oder aramäischen Ländern, in Assyrien eingefallen wäre. Ich habe mich [2] für den Norden entschieden und sehe mich auch heute nach wiederholter Vergleichung der damaligen Weltlage mit den Berichten der für die in Rede stehenden Fragen allerdings äuſserst karg flieſsenden Quellen nicht veranlaſst, meine im Jahre 1890 vorgetragene Auffassung zu ändern.

Den richtigen Weg weist meines Erachtens die Herodot in Olbia zugekommene Nachricht, es hätte zu Anfang der Herrschaft des Mederkönigs Kyaxares ein groſser Haufe von Skythen unter der Führung des Königs Madyas, des Sohnes des Protothyeus, die Kimmerier aus Europa vertrieben und wäre, den Fuſstapfen der letzteren

1) Babylonisch-Assyrische Geschichte, S. 421. Rost, Mitt. Vorderas. Ges. 1897, S. 94 billigt diese Erklärung, indem er gleichzeitig meine Ausführungen zu entkräften bestrebt ist.

2) Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 65 f.

folgend, in Vorderasien und speziell in Medien eingefallen [1]. Abgesehen von der Verknüpfung dieser notorisch neuen Phase des Skytheneinfalles mit dem um 60—80 Jahre früher anzusetzenden Kimmerier-einfall, der, wie bereits erörtert worden ist, mit den Folgen des zwischen Assarhaddon und Bartatua zustande gekommenen Bündnisses zusammenhängt, stehen wir hier einer echten geschichtlichen Tradition gegenüber, der auch von anderer Seite Bestätigung zuteil wird. Der Skythenkönig *Μαδύης* oder *Μαδύας* war in der Form *Μάδυς* auch der Quelle Strabons [2] bekannt, und man hat ihn mit der endlichen Vernichtung der Kimmerier in Verbindung bringen wollen. In seinem Vater Protothyeus hat, wie bereits erwähnt, Wincklers Scharfsinn den König Bartatua der assyrischen Ominaltafeln erkannt. Sonach ist Madyas Sohn und Nachfolger des Bartatua in dem Atropatenischen Skythenreich, der durch einen neuen Zuzug aus Europa verstärkt, die Eroberungspolitik seines Vaters von neuem aufgenommen hat. Assurbanipal in seinem auf uns gekommenen Berichte [3], der zweifellos Begebenheiten aus seinen letzten Jahren streift, erwähnt eines Hilferufes des letzten uns bekannten Urarṭäerkönigs Šardur III. und der freiwilligen Anerkennung der assyrischen Oberhoheit seinerseits. Dieser Hilferuf selbst zeugt von der Bedeutungslosigkeit, der Araraṭ während der verhältnismäfsig kurzen Spanne Zeit, die seit dem Ableben Rusâs I. verlaufen war, verfiel. Zwischen Rusâ I. und Šardur III. sind uns noch vier Könige von Araraṭ, Argištiš II., Sohn des Rusâ I., Rusâ II., Sohn des Argištiš II., Irimínas und Rusâ III., aus Inschriften bekannt. Argištiš II., Zeitgenosse Sanheribs, gab die Eroberungspläne seiner Vorfahren auf. Von ihm wird berichtet, dafs er das Stauwerk von Ardžeš angelegt habe. Den Nachweis der Existenz seines Sohnes und Nachfolgers Rusâ II. verdanken wir C. F. Lehmann und W. Belck [4]. Zur Zeit dieses Königs war Araraṭ noch ein mächtiges Reich, welches im Südosten bis Manna und Lulu im Zagros und im Norden bis zu den Kaukasusabhängen reichte. Im Westen kämpfte Rusâ II. mit den Hethitern und Moschern (*ᵐᵃᵗMu-uš-ki-ni)*, aber noch unter ihm fand der Kimmeriereinfall statt, dessen Abwehr alle Kräfte des Reiches in Anspruch nahm [5]. Wenn Šardur III.

---

1) Hdt. I, 103.

2) P. 61.

3) Ann. Rass. X, 40. 50.

4) Zeitschr. f. Assyriol. IX, 82 ff. 339 ff. Ihr Beweis knüpft sich an das Fragment eines Schildes, in dem *Rusas Argištiḫiniš* genannt war, welches mit Stücken eines Schildes von *Rusas Iriminaḫiniš* zusammengefügt worden ist.

5) Über Rusâ II. C. F. Lehmann, Verh. d. Berl. anthrop. Gesellsch. 1900,

einen Assyrerkönig um Hilfe anfleht und freiwillig seine Oberhoheit anerkennt, so ist das wohl ein Beweis des unaufhaltsamen Verfalles, der in Ararat unter Irimînas und seinem Sohne Rusâ III. eingetreten war. Von diesem Rusâ III. wird lediglich berichtet, dafs er die von Tiglat Pilesar III. zerstörte Stadt Tušpa, aber nicht in der ursprünglichen Lage, sondern an dem Fufs von Toprakkaleh, wiederhergestellt hat. Der Anlafs zu diesem wohl auch von dem tiefen Verfall Ararats zeugenden Vorgang wird nicht angegeben, aber der Umstand, dafs Šardur selbst seine Unterwürfigkeit angeboten hatte, läfst durchblicken, dafs er durch äufsere Gründe zu seinem Entschlufs gedrängt ward. Man ist berechtigt, hierbei an die Skythen zu denken; durch diese Annahme erklärt sich auch die damalige Sachlage. Entweder ist Assurbanipal dem von Ararat aus gestellten Ansuchen nachgekommen und hat sich dadurch die Skythen verfeindet, oder — was jedenfalls als den Umständen entsprechend anzusehen ist — er hat ruhig dem letzten Zucken des einst gefährlichen Rivals zugesehen und durch dieses Entgegenkommen die Skythen auf seine Seite gebracht. In der Tat berichtet Herodot, dafs sich die Skythen nach Medien geworfen und damit Kyaxares zum eiligen Rückzuge aus Assyrien veranlafst haben. Ararat verschwindet seit der Zeit vom Schauplatze; seine Bewohner, die Alarodier Herodots, wurden nach den Pontosländern vertrieben, wo man sie im V. Jahrhundert v. Chr. und als Chalder bis tief ins Mittelalter hinein ansässig findet. Aber auch die Nachbarländer wurden damals durch die Skythen schrecklich heimgesucht, die vielleicht Assyrien selbst, keineswegs aber die dem letzteren unterworfenen Länder verschont zu haben scheinen; die hebräischen Propheten schildern den von Norden heranbrausenden Völkersturm überhaupt, sind jedoch weit davon entfernt, Assyrien als verschont hinzustellen [1].

S. 573. Das Fragment der Schildinschrift wurde durch denselben und Belck, Zeitschr. f. Assyriol. VII, 265 herausgegeben; die 1899 neuentdeckte Inschrift des Königs publ. von C. F. Lehmann, ZDMG LVI, 101—115.

1) In der Zeit seiner Berufung, 628 v. Chr., sagt Jeremia 1, 14: „Vom Norden her wird das Unheil zum Sieden gebracht, dafs es sich ergiefse über alle Bewohner des Landes, denn ich will alle Völkerschaften der nordischen Königreiche berufen . . ., dafs sie kommen und ein jeder seinen Thron an den Eingang der Tore Jerusalems setze . . .“ Und in Fortsetzung, Kap. 4, 7: „Heraufgestiegen ist ein Löwe aus seinem Dickicht, ein Völkerwürger ist aufgebrochen, ausgezogen aus seiner Wohnstatt, dafs er dein Land zur Wüste mache, deine Städte verwüstet, entvölkert werden.“ — Einige Erklärer haben beide Stellen mit 25, 9: „So will ich nun alle Völkerschaften des Nordens herbeiholen lassen — ist der Spruch Jahves — und meinen Knecht Nebukadnesar, den König von Babel —, und sie über dieses Land und über seine Bewohner und über alle diese Völker ringsum

Der Zusammenhang der Harpagidentradition ist durch den der Tempeltradition von Askalon entnommenen Bericht [1] unterbrochen, aber eben durch dieses fremde Gut werden die unbestimmt gehaltenen Aussagen judäischer Propheten erläutert. Die Skythen drangen nach dem Falle von Ararat auf ihren verheerenden Raubzügen bis nach Südpalästina vor, wo sie Psammetich I. durch reiche Geschenke zum Rückzuge bewog. Nun stammen die Aussagen der Propheten aus dem Jahre 626 v. Chr. und aus den unmittelbar folgenden Jahren. Sie berichten sonach von Drangsalen, deren auch Abydenos Erwähnung tut, freilich ohne den Angreifer namhaft zu machen. Es ist also anzunehmen, daſs die Skythen nach der Eroberung von Ararat den Euphrat abwärts das damals noch assyrische Gebiet in Syrien überflutet haben. Gleichzeitig erhoben sich die Chaldäer in Südbabylonien; gegen diese wurde, um den drohenden Verlust Babylons zu verhüten, Nabopolassar entsendet. In richtigem Vorgefühl des nahen Untergangs von Assyrien und wahrscheinlich im Einvernehmen mit seinen chaldäischen Landsleuten setzte sich Nabopolassar selbst die Krone Bels aufs Haupt, gleichzeitig suchte Josia von Juda sein Glück auf dem einst ephraimäischen Gebiet; auch Kyaxares von Medien drang mit seinen Medern bis vor die Mauern von Ninive und traf Anstalten zur Belagerung der Riesenfestung [2]. In dieser höchst gefährlichen Situation suchte und

hereinbrechen lassen" in Zusammenhang gebracht und daraus gefolgert, daſs auch in 1, 14 und 4, 7 der König von Babel und das von demselben drohende Verhängnis gemeint seien, aber auch, wenn man von dem notorisch erkannten Umstande absieht, daſs die Worte „und meinen Knecht Nebukadneṣar, den König von Babel" ein Einschiebsel sind, verrät doch die Stelle 25, 9 durch ihren Inhalt, daſs sie auf Verhältnisse anspielt, die mit dem Falle von Assyrien eingetreten waren. Die Verwüstungen im Gebiete der Küstenstädte Südpalästinas werden auch von Ṣephanja gestreift: „Denn Gaza wird zur Einöde und Askalon zur Wüste werden ... und Ekron wird von Grund aus zerstört werden" (2, 4). Also auch philistäische Städte wurden von dem Sturm heimgesucht. Volney, Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne I[2], 73 ff. gebührt das Verdienst, als erster auf den ursächlichen Zusammenhang dieser Jeremianischen Aussprüche mit dem Skythensturme hingewiesen zu haben.

1) Hdt. I, 105: *ἐντεῦθεν δὲ ἤισαν* (sc. *οἱ Σκύθαι*) *ἐπ' Αἴγυπτον· καὶ ἐπείτε ἐγένοντο ἐν τῇ Παλαιστίνῃ Συρίῃ, Ψαμμίτιχός σφεας Αἰγύπτου βασιλεὺς ἀντιάσας δώροισί τε καὶ λιτῇσι ἀποτρέπει τὸ προσωτέρω μὴ πορεύεσθαι. οἱ δὲ ἐπείτε ἀναχωρέοντες ὀπίσω ἐγένοντο τῆς Συρίης ἐν Ἀσκάλωνι πόλι, τῶν πλεόνων Σκυθέων παρεξελθόντων ἀσινέων, ὀλίγοι τινὲς αὐτῶν ὑπολειφθέντες ἐσύλησαν τῆς οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρόν ... τοῖσι δὲ τῶν Σκυθέων συλήσασι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Ἀσκάλωνι καὶ τοῖσι τούτων αἰεὶ ἐκγόνοισι ἐνέσκηψε ὁ θεὸς θήλεαν νοῦσον· ὥστε ἅμα λέγουσί τε οἱ Σκύθαι διὰ τοῦτο σφέας νοσέειν, καὶ ὁρᾶν παρ' ἑωυτοῖσι τοὺς ἀπικνεομένους ἐς τὴν Σκυθικὴν χώρην ὡς διακέαται, τοὺς καλέουσι Ἐνάρεας οἱ Σκύθαι.*

2) Hdt. I, 103.

fand der Sohn Assurbanipals Aššuriṭibilī seine einzige Rettung in den Skythen; auf seine Bitten liefs sich Madyas herbei, seine raublustigen Reiterscharen in das medische Gebiet zu werfen. Auf die Nachricht, dafs die Skythen in Medien eingefallen seien, mufste Kyaxares schleunigst die Belagerung von Ninive aufheben und den Rückzug antreten.

Bis dahin scheinen Manna und Medien von Skytheneinfällen verschont geblieben zu sein. Dem neuen Aufschwung der Skythenmacht erlag in erster Reihe das Reich der Mannäer, das seither spurlos aus der Geschichte verschwindet. Dadurch hatte aber Medien seinen besten Schutzwall verloren und nichts war mehr imstande, den Andrang der Skythen aufzuhalten. Über die Geschichtlichkeit dieses skythischen Einfalles in Medien ist kein Zweifel zulässig, da nicht nur die Harpagidentradition, sondern auch die sonstige schlicht gehaltene medische Volksüberlieferung über ihn zu berichten weifs. Das Ereignis hat sich derart in das Gedächtnis der Meder eingeprägt, dafs sie noch nach 150 Jahren darüber eingehend zu erzählen vermochten. Auch die askalonische Tempeltradition berichtet, dafs ein Teil der Skythen im Einvernehmen mit dem Assyrerkönig links nach Medien abgeschwenkt war, ja auch in Olbia war dieser Skythenzug nach Medien eine wohlbekannte Tatsache. Den Nachrichten der Olbiopoliten zufolge sollen sich die Skythen sogar in Medien längere Zeit aufgehalten und 28 Jahre lang die Herrschaft ausgeübt haben [1]. Ebensoviel Jahre nimmt aber die Harpagidentradition für die Dauer der Skythenherrschaft in „Oberasien“ überhaupt in Anspruch [2].

Fassen wir all diese Nachrichten zusammen, so gelangen wir zu folgendem Resultat: Die Skythen überfielen im Jahre 626 v. Chr. oder während der unmittelbar vorangegangenen Jahre, nachdem sie das Reich von Araraṭ zugrunde gerichtet hatten, mit grofser Macht Assyriens nördliche und westliche Provinzen. Diese Gelegenheit benützten die verbündeten Meder und Babylonier zu dem verabredeten Angriffe auf das assyrische Stammland, und der König von Assyrien sah die einzig mögliche Rettung im Bunde mit den Skythen, die in der Tat

---

1) Hdt. I, 106; IV, 1.

2) Vgl. über diese 28 Jahre de Saulcy, Chronologie des empires de Ninive, de Babylone et d'Ecbatane, S. 79, der für die Korrektur von 28 in 8 eintritt. Lenormant, Lettres assyriologiques I, 83 billigt, wenn auch nicht ohne Vorbehalt, diesen Versuch der Lösung eines schwierigen chronologisch-historischen Problems.

seiner Aufforderung folgend das nach dem Falle von Manna im Nordwesten offen daliegende Medien überfluteten. Irgendwo an der Grenze zwischen Medien und Manna lieferte Kyaxares den Skythen eine Schlacht mit einem für die Meder ungünstigen Ausgang; infolgedessen war sein Reich für längere Zeit den wilden Horden zur Plünderung preisgegeben, welche überall Kontributionen eintrieben und alles, was nur von Wert war, fortnahmen [1]. Kyaxares wurde dadurch auf eine harte Probe gestellt, denn alle seine Eroberungspläne waren unterbunden, solange skythische Haufen in Medien hausten.

Nun bestätigen alle Nachrichten, daſs in Kyaxares ein Mann von Energie und weitreichenden Plänen, tapfer, klug und zuversichtsvoll der Zukunft entgegensehend, den Thron von Medien besaſs. Nach dem Urteil der Harpagidentradition war er viel tapferer (ἀλκιμώτερος) als seine Vorgänger, und seine erste Tat, über welche uns ein Bericht vorliegt, entspricht vollkommen dieser Charakteristik. Kyaxares erblickte nämlich in der bisherigen Bewaffnung seiner Truppen, in der arischen Stoſslanze, eine zum Kampf mit den Reiterscharen wenig geeignete Waffe und ging mit aller Energie daran, seine Streitkräfte den gegebenen Verhältnissen entsprechend umzugestalten. Er teilte deswegen sein Volk je nach der Bewaffnung in Wehrabteilungen und trennte Lanzenträger, Bogenschützen und Reiter voneinander.

Wenn nun Herodot erzählt [2], daſs die Meder durch die Skythen ihrer Oberherrschaft beraubt worden seien, so hat man sich zuvörderst vor Augen zu halten, daſs dieser Bericht auf pontische Erkundigungen Herodots zurückgeht, diese entfernten Gewährsmänner konnten aber von tatsächlichen Machtverhältnissen Mediens keine richtige Vorstellung haben. Klares Licht auf die damalige Situation wirft bei Herodot, allerdings in einem anderen Zusammenhang [3], eine Angabe des Hekataios, der, lydischen Erzählungen folgend, behauptet, daſs in Medien nur ein Trupp Skythen, keinesfalls aber ihr gesamte Macht, eingefallen war. Einem Teil der gefürchteten Skythenmacht war aber Kyaxares gewachsen; er begnügte sich auch nicht mit ihrer Vertreibung, sondern sann unablässig auf ihre völlige Vernichtung, um Assyrien seiner letzten Stütze zu berauben.

Behutsam ging er an das Werk, dessen Gelingen ihm in absehbarer Zeit die Vorherrschaft in ganz Vorderasien in Aussicht stellte. Der lydische Gewährsmann des Hekataios wuſste ausführlich zu be-

1) Hdt. I, 104 fin. 106.
2) I, 104.
3) I, 75.

richten, wie leutselig Kyaxares die Skythen in seinem Lande behandelt haben soll, so daſs er sogar medische Knaben zu ihnen sandte, um dieselben in skythischer Sprache und im Pfeilschieſsen unterrichten zu lassen. Es handelte sich für den Mederkönig augenscheinlich darum, die zur Ausbildung seiner Heerhaufen nötige Zeit zu gewinnen. Später soll es zu Zerwürfnissen zwischen Skythen und Medern gekommen sein, worauf die Skythen in ihrem Zorn eine Art von Thyesteischem Gastmahl veranstaltet und sich nach Vollzug ihrer Untat an den medischen Knaben aus Furcht vor der Rache der Meder zum lydischen König Alyattes geflüchtet hätten. Die Lyder wollten mit dieser Erzählung die Ursache des späteren lydisch-medischen Krieges erklären, in Wirklichkeit liegt darin die Bestätigung, daſs es Kyaxares gelungen war, die Skythen aus Medien zu vertreiben, aus dem Umstande aber, daſs die letzteren bis im entlegenen Lydien Zuflucht zu suchen gezwungen waren, müssen wir folgern, daſs Kyaxares unmittelbar nach Vertreibung der Skythen aus Medien auch ihr Reich am Urumia- und Vansee vernichtet und die Reste des Volkes nach Westen vertrieben hat. Ihre weitere Verfolgung nach Kleinasien wird die Ursache zum Kriege mit Lydien abgegeben haben.

Da uns über diese Begebenheiten keine direkten Nachrichten zu Gebote stehen, so sind wir lediglich auf Rückschlüsse aus der plötzlich umgestalteten Weltlage angewiesen. Noch zur Zeit des Kyaxares nehmen die Stelle des einstigen Skythenreiches, Atropatene und Ararat, medische Statthalterschaften mit neuen Einwohnern irânischen Ursprungs ein, die Haiks oder Armenier und die Kappadoker. Die Armenier galten den Alten als ein den Phrygern nahe verwandtes Volk, a man hat sie sogar für eine Abzweigung von den letzteren gehalten, da sie in der Armee des Xerxes auf dieselbe Weise wie die Phryger ausgerüstet waren und eine der phrygischen nahe stehende Sprache redeten [1]. Die neuere Forschung bestätigt dies und zählt die Armenier der phrygischen Gruppe des thrakischen Stammes zu. Vermutlich sind sie auch als Vorposten der Phryger, jedenfalls aber vor ihnen, nach Kleinasien eingewandert. Gegen die Annahme, als wären die Armenier gleichzeitig mit den Phrygern und Bithynern, nach gewöhn-

1) Lagarde, Armenische Studien, passim und namentlich die Thesen, S. 208, erklärt sie für Irânier; vgl. aber Strab. 532. Hdt. VII, 73: Ἀρμένιοι δὲ κατά περ Φρύγες ἐσεσάχατο, ἐόντες Φρυγῶν ἄποικοι. — In der Armee des Xerxes wurden die Armenier auf dieselbe Weise wie die Phryger ausgerüstet. Nach Eudoxos (bei Eust. zu Dion. Per. 694) redeten sie eine der phrygischen nahe verwandte Sprache (τῇ φωνῇ πολλὰ φρυγίζουσι).

lichem Ansatz etwa um das Jahr 900 v. Chr., nach Kleinasien gekommen, ist speziell die vorgeschobene Lage ihrer Sitze am Halys anzuführen. Dafs die Vorfahren der späteren Armenier [1] mit den Kimmeriern nach Kleinasien gekommen wären, wie C. F. Lehmann behauptet, möchte ich dahingestellt sein lassen. Man will die Stationen des Weges, den die Armenier auf ihrer Wanderung aus Europa passiert haben, in den Ortsnamen *Ἀρμένιον* oder *Ὀρμένιον* gefunden haben [2], wozu nach C. F. Lehmann der Name *Ur-mí-ni-(u-ḫi-ni)* in der Mínuašinschrift von Irmerd, Herodots [3] *Ἀρμένιον οὖρος* im Quellengebiete des Halys und Thermodon und vielleicht auch *ᵃˡ Urmâni* bei Argištiš I. hinzutreten [4]. Dagegen gibt es keinen Einwand gegen die Annahme, dafs die Armenier eine geraume Zeit den Kimmeriern untertänig oder dienstpflichtig waren. Ihr ursprünglicher Wohnsitz in Kleinasien, das plateauartige, für die kimmerischen Reiterhorden sehr geeignete Kappadokien, heifst im Armenischen *Gamir*, die Einwohner desselben *Gamirḱ* [5]. Der Umstand, dafs die Armenier ihren einstigen Wohnsitz Kappadokien als *Gamirḱ* bezeichneten, wohl nach den Kimmeriern, die von hier aus durch eine geraume Zeit Kleinasien in Atem gehalten haben, läfst sich auf diese Weise durch die Annahme einer kimmerischen Herrschaft, welche chronologisch etwa mit der zweiten Hälfte der Regierung des Gyges und mit dem Zeitalter des Sadyattes zusammenfallen und einige Überreste der Kimmerier hinterlassen haben würde, erklären.

Aus geschichtlichen und geographischen Gründen ist anzunehmen, dafs die Armenier trotz C. F. Lehmanns Dafürhalten bedeutend früher als Phryger und Bithyner, vielleicht schon im Verlaufe oder am Ende der Seevölkerzüge, sich auf dem vom oberen Halys durchflossenen Hochplateau angesiedelt und dort mit den Hethitern vermischt haben, da die Perser und Griechen, zwei geographisch sonst diametral entgegengesetzte Völker, sie mit demselben Namen benennen, dessen Spuren wir auch in den Halyssitzen des Volkes nachzugehen vermögen,

---

1) Bekanntlich werden die Armenier zuerst in der Grofsen Dareiosinschrift von Behistûn als ein im jetzigen Armenien ansässiges Volk genannt. Belck, Verh. d. Berl. anth. Gesellsch. 1899, S. 114, Dareios hätte die Haik' nach dem ihm bekanntesten Stamme derselben O(u)rmeni genannt. Auffallend ist, dafs in der erwähnten Inschrift der Armenier *Aracha* zum Sohne eines *Haldi-ta* erklärt wird.

2) Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache, passim.

3) I, 72; vgl. dazu G. Hirschfeld in Pauly-Wissowa, Realenc. II², 1187.

4) Die Einwanderung der Armenier, S. 4.

5) Vgl. ass. *Gimmirai*, hebr. גֹּמֶר.

der aber den Armeniern in ihrer späteren urarṭäischen Heimat abhanden gekommen und durch den neuen Namen Haikʿ ersetzt worden ist. Die Armenier werden somit mit anderen Völkerüberresten vermischt und unter neuem Namen das Quellengebiet des Euphrat, Tigris und Araxes eingenommen haben [1]. Die hier vorausgesetzten Verhältnisse liegen allerdings weit jenseits unserer historischen Überlieferung, aber an der unlängst aufgestellten Identität der in der gesamten Keilschriftliteratur für die Hethiter üblichen Bezeichnung *Ḫatti* mit dem einheimischen Namen der Armenier *Haikʿ* darf man nicht kurzweg vorbeigehen. Ihrer thrakisch-phrygischen Abstammung zum Trotz haben seit jeher die Armenier ein irânisches oder irânisiertes Gepräge, das sich als Produkt der Vermischung mit verschiedenartigen Völkersplittern erklärt. Neuestens wurden unter den Armeniern zur Zeit ihrer Übersiedelung nach Urarṭi mindestens drei Bestandteile unterschieden: 1) die eigentlichen, thrakisch-phrygischen Armenier, ursprünglich an den Halysquellen und in Akilisene ansässig, 2) andere thrakische Völkerschaften, unter denen die Kimmerier hervorragen, und 3) ursprüngliche Kleinasiaten oder — nach Hommels Vorgang — Alarodier [2].

Um das Jahr 600 v. Chr. wird das zwischen der Halyslinie und den langgestreckten Ketten des Antitauros liegende Hochplateau einem anderen Volke indoeuropäischen Charakters anheimgefallen sein. In dem Herodoteischen Bericht über den Krieg zwischen Kyros und Kroisos werden zuerst das Land Kappadokien und dessen Bewohner, die Kappadoker, genannt mit der Bemerkung, dafs die letzteren den Griechen unter dem Namen *Σύριοι*, bestimmter *Λευκόσυροι*, bekannt waren und vor der persischen Herrschaft den Medern untertan gewesen seien. Herodots Angabe zufolge safsen zur Zeit des Kyros am oberen Halys, nördlich vom ursprünglichen Kilikien, die Matiener und weiter gegen Norden, am rechten Ufer des Halys, durch den Strom von Paphlagonien geschieden, die Kappadoker [3]. Wo diese früher gewohnt haben, ist nirgends angegeben, aber ihr notorisch arischer, zur Irânisierung geeigneter Charakter [4], der sich unverändert bis in die römische Kaiserzeit hinein erhalten hat [5], und der Umstand, dafs sie

---

1) Jensen, WZKM X, 16. Hittider und Armenier, S. XXI.

2) C. F. Lehmann, Die Einwanderung der Armenier, S. 4.

3) Hdt. I, 71 f. Anon. Per. Ponti Eux. 23: *οἱ παλαιοὶ [γὰρ] τὴν Καππαδοκίαν καθήκειν βούλονται μέχρι τοῦ Εὐξείνου Πόντου.*

4) Th. Reinach, Mithradates Eupator, übers. von Goetz, S. 17 f.

5) Bis in die Kaiserzeit hinein erhielt sich bei den Kappadokern der irânische Gottesdienst, ja sogar der dem altpersischen nahe verwandte Kalender. Vgl. E. Meyer in Ersch und Grubers Enc. II, xxxii, 383 f.

erst zur Zeit der medischen Herrschaft auftauchen, berechtigen zu der Annahme, dafs sie aus dem gemeinsamen Hort aller Arier und Irânier, aus Südrufsland, gekommen sind, wahrscheinlich in Gefolgschaft oder auf Anregung der Skythen. Der im kappadokischen Amaseia heimische Strabo nennt unter „gleichsprachigen“ Kappadokern besonders jene, welche gegen Süden durch den sogenannten Kilikischen Tauros, gegen Osten durch Armenien und Kolchis und durch die verschiedensprachigen Zwischenvölker, gegen Norden durch den Pontos Euxeinos bis zur Halysmündung, gegen Westen aber durch die Paphlagoner und vor der Einwanderung der Galater durch die Phryger bis an die Lykaonen und die das Rauhe Kilikien bewohnenden Kiliken begrenzt werden [1]. Aber selbst innerhalb dieses den Kappadokern präzis anberaumten Sprachengebietes waren noch zur Zeit Strabos anderssprachige Überreste vorhanden, unter denen die Kataonier besonders als ein den Kappadokern fremdes Element hervorgehoben werden. Diese Kataonier bewohnten das an das spätere Küstenkilikien und Armenien grenzende Gebiet, das dem einstigen Kern des Hethiterlandes, dem Chanigalbat der Keilinschriften nahekommt. Hier wohnten die Hethiter seit den Zeiten der XVIII. ägyptischen Dynastie bis auf die Urarṭäer Mínuaš und Rusâ I., anfangs als ein politisch ernst zu nehmendes Volk, später in kleine Staatswesen zerfallen, die neben Moschern und Tibarenern von den mächtigen Urarṭäern bekriegt wurden [2]. Hier sind auch die bekanntesten Fundstätten hethitischer Inschriften. Nun ist der Name *Κατ-αωνία* in seinem ersten Teile aus *Kat-* und im zweiten aus dem für ostkleinasiatische Ländernamen charakteristischen Suffix-*αωνία* gebildet; das erstere Element hat zweifellos eine Anspielung an den Namen *Ḫatti, Ḫto* erhalten, wodurch die Annahme, *Καταωνία* wäre dem keilinschriftlichen *Ḫatti* [3] und *Καταωνίοι* den Hethitern gleich, an Berechtigung gewinnt. Merkwürdigerweise reichen die hethitischen Fundstätten im Norden (Andaval, Akrak', Gürün, Ordasu) bis zur Nordgrenze Kataoniens hinab. Es liegt auf der Hand, dafs Strabon im Recht ist, wenn er die Kappadoker einer anderen Völkergruppe zuweist, die anfangs im Irisbecken unter dem Namen der Leukosyrer [4]

1) Strab. 533.

2) S. die Mínuašinschrift von Irmerd (bei C. F. Lehmann, WZKM XIV, 28) und die Rusâinschrift von Adeljeves (bei dems. VBAG [1900], S. 573).

3) Diese Identität habe ich bereits 1889 in Osvěta, S. 941 f. vertreten.

4) Zuerst bei Hekat. (Steph. Byz. s. v. *Τειρία* und *Χαδισία*). Über die Bedeutung des Namens sind die entgegengesetzten Ansichten von Winckler, Forsch. I, 462 und Marquart, Unters. II, 109 (*Λίγυες καὶ Σύριοι*) zu ver-

seſshaft war, später aber die Moscher und Tibarener vertrieben und ihre Sitze eingenommen hat. Wie die Leukosyrer zu Kappadokern geworden sind, entzieht sich ebenso wie die Bedeutung des Namens *Katpatuka*, *Καππαδοκία* bisher unserer Kenntnis.

Diese beiden neuen Völker erscheinen in ihren kleinasiatischen Wohnsitzen gleich nach dem skythischen Einfalle und wurden demnach in den nach ihnen seit jener Zeit benannten Ländern entweder durch die Skythen oder von Kyaxares angesiedelt. Der Umstand, daſs sie vor dem Ausbruch des lydisch-medischen Krieges den Medern untertan waren, beweist hinlänglich, daſs es Kyaxares war, der diese Länder den Skythen entrissen hatte. Wir müssen deshalb auf langwierige und zähe Kämpfe zwischen Kyaxares und den Skythen schlieſsen, obwohl hierüber kein zeitgenössischer Bericht vorliegt. Die spätere Überlieferung wirft jedoch ein wenn auch spärliches Licht auf die Zeit dieser Kämpfe, deren Abschluſs vermutlich der nach Strabons [1] heimischer Erkundigung bei Zela in Pontos über die Skythen erkämpfte „Persersieg“ bildet [2]. Der Tempel der Anaitis in Zela und das mit ihm in Verbindung stehende Sakäerfest werden wohl zum Andenken an den entscheidenden Sieg der Meder über die Skythen gestiftet worden sein. Da der Ausbruch des lydisch-medischen Krieges an das Ende des Skythenkampfes angeknüpft wird, so ist zu folgern, daſs dieser Kampf von einer sehr langen Dauer war. Schritt für Schritt müssen die Skythen das eroberte Gebiet verteidigt haben, bevor es den Medern gelang, sie aus Araraṭ und den pontischen Gebieten zu vertreiben.

Der Sieg bei Zela gestattet auch chronologisch mit annähernder Sicherheit den Abschluſs des Skythenkrieges einzuordnen. Hekataios [3] knüpft das Ende dieses Skythenkampfes an den Beginn des lydisch-

---

gleichen. — Nach Weiſsbach sind die Leukosyrer auch die Urheber der sog. kappadokischen Keilschrifttafeln (briefliche Mitteilung).

1) P. 522.

2) Vgl. mein Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 76 f. — Ich bin vor Jahren selbständig zu der Überzeugung gekommen, daſs sich der von Strabon berichtete Sieg über die Skythen bei Zela auf die Meder des Kyaxares bezieht. Nachträglich sehe ich, daſs vor mir schon im Jahre 1875 H. Gelzer, Zeitschr. f. ägypt. Spr. XIII, 22 f., wenn auch auf anderem Wege, zu derselben Ansicht gelangt war und mit dem Strabonschen Bericht mit glücklicher Hand auch die Notiz des Trogus (Iust. II, 4, 3) verband. Gelzer dachte aber dabei an die Vernichtung der Kimmerier durch die Meder, wobei er Kyaxares als bloſsen Verbündeten des Nebukadneṣar an dem Kampfe teilnehmen läſst.

3) Bei Hdt. I, 74.

medischen Konfliktes an, da aber, wie wir noch sehen werden, der lydisch-medische Krieg seinen Anfang im Jahre 590 v. Chr. nahm, die Skythen aber erst während der Regierung des Alyattes besiegt wurden, so fällt der Abschlufs des in Rede stehenden Krieges zwischen das Antrittsjahr des Alyattes, 599 v. Chr., und den Beginn des lydisch-medischen Krieges im Jahre 590 v. Chr. Auf diese Weise finden auch die griechischerseits überlieferten 28 Jahre für die Dauer des Skythensturmes ihre Erklärung.

Infolge des Sieges über die Skythen wurde das gesamte ausgedehnte Gebiet zwischen Medien, Kappadokien und Kolchis [1] dem Reiche des Kyaxares einverleibt, der auf diese Weise Assyrien von zwei Seiten aus packen konnte.

§ 12.

Das Grofsreich des Kyaxares.

Der erfolgreiche Sieg des Kyaxares über die Skythen verwandelte Medien in eine asiatische Grofsmacht, deren Ruf bald sogar bis zu den fernen Griechen drang. Es ging also der Begriff der asiatischen, von den semitischen Assyrern gestifteten Universalmonarchie auf die arischen Meder über, und da auf eine in der Weltgeschichte vereinzelt dastehende Art die Erinnerung an die Assyrer bald nach dem Zusammensturz ihrer Macht aus dem Gedächtnis der Nachbarvölker nahezu spurlos verschwand — bereits die exilischen Propheten machen keinen Unterschied zwischem dem Babylon der Chaldäer und dem demselben vorangegangenen Assyrien —, wurden in Hellas die Meder als Stifter des ersten asiatischen Weltreiches angesehen [2] und ein Meder als zweiter Vorgänger des ersten persischen Grofskönigs Kyros bezeichnet.

Die Grofsmachtstellung des Mederreiches unter Kyaxares beruht jedoch keineswegs auf der Eroberung des Skythenreiches, sondern ist mit der vollständigen Vernichtung der assyrischen Macht aufs engste verknüpft. Leider sind die mit dem Fall von Assyrien zusammenhängenden Begebenheiten aus Mangel an direkten Nachrichten noch

1) Nach Hdt. I, 104 wurde Medien von Kolchis blofs durch das Gebiet der Saspeirer getrennt, was sich nur auf Verhältnisse zur Zeit des Kyaxares beziehen kann.

2) Vgl. die dem Schatten des Dareios in den Mund gelegten Worte Aesch. Pers. 765: *Μῆδος γὰρ ἦν ὁ πρῶτος ἡγεμὼν στρατοῦ.*

nicht hinreichend aufgeklärt. Die jüngste Zeit hat jedoch einige Nachrichten an den Tag gebracht, die hier näher geprüft werden sollen. Die einzige scheinbar chronologisch bestimmte Angabe über den Fall von Ninive hat uns Eusebios überliefert, der die Eroberung von Ninive durch Kyaxares in Ol. 43, 1 (= Abr. 1408) = 609/8 v. Chr. ansetzt; Hieronymos datiert dieselbe um ein Jahr früher, Ol. 42, 4. Der Eusebianischen Zeitbestimmung widerspricht aber die biblische Angabe, der zufolge Assyrien im Todesjahre des Königs Josia, 608 v. Chr., noch fortbestand. Wenn in diesem Jahre [1] Pharao Necho gegen den König von Assyrien ins Feld zog, so kann der Sturz dieses Reiches keineswegs vor 608 v. Chr. angesetzt werden. Dies bestätigt in einer jeden Zweifel ausschliefsenden Weise eine Angabe der babylonischen Nabonnedstele [2], deren zweite Kolumne den Untergang des assyrischen Reiches ausführlich behandelt. Den unmittelbaren Anlafs gab der babylonische Vorstofs nach Westmesopotamien. Nabopolassar begegnete aber einer kräftigen Gegenwehr von seiten der Assyrer, wodurch ihm der Weg verlegt war. In dieser Bedrängnis rief Nabopolassar den verbündeten König Kyaxares um Hilfe. Kyaxares war auch sofort bereit, dem Könige von Babylon beizuspringen, und kam mit einem Heere nach Akkad, d. h. nach Nordbabylonien, mit dem anderen brachte er aber Nabopolassar Hilfe, wobei das Gebiet der nordbabylonischen Städte, die noch Assyrien botmäfsig, und einem nicht genannten König von Akkad nicht zu Hilfe gekommen waren, arg verwüstet ward [3]. Während des hier erwähnten Kampfes wurde auch das berühmte Heiligtum des Mondgottes Sin in Charran zerstört. Nach Col. X liefs Nabonned dasselbe erneuern und zwar nach 54 Jahre langem Verfall; nach einem anderen Bericht [4] hat der König die Restauration des Sinheiligtums in seinem dritten Jahre, 553 v. Chr., vorgenommen, die Zerstörung fällt demnach in das Jahr 607 v. Chr. Im folgenden Jahre, 606 v. Chr., fiel auch Ninive, das Datum erschliefse ich aus Abydenos, der nach meinem Dafürhalten den Fall Ninives unmittelbar vor die Thronbesteigung Nebukadneṣars in Babylon, wohl vor das Jahr seines Regierungsantrittes 605 v. Chr., setzt [5]. Nun wird an der herangezogenen Stelle der Eroberer Ninives blofs *šar* ^{am}*ummân Manda* genannt, aber dieser *šar*

---

1) II Kön. 23, 29.

2) Herausgegeben von Messerschmidt, MVG 1896.

3) Zu den Angaben der Scheilschen Nabonnedinschrift vgl. Messerschmidt, MVG 1896, S. 7—14.

4) Der grofse Cylinder aus Abu Habba I, 8—47.

5) Prášek, Medien und das Haus des Kyaxares, S. 81.

[am] *ummân Manda* war Verbündeter des 54 Jahre vor dem dritten Nabonnedjahre in Babylon regierenden Königs, des im Jahre 605 v. Chr. verstorbenen Nabopolassar, also Kyaxares selbst, der demnach als Sieger über Assyrien anzusehen ist.

Auch Herodot bezeichnet Kyaxares ausdrücklich als Zerstörer Assyriens [1], ebenso die Quelle des Eusebios. Dem griechischen Geschichtschreiber waren nach seiner eigenen Aussage auch die Einzelheiten des letzten Kampfes um Ninive bekannt, er hat aber dieselben der weiteren Fortsetzung seines Werkes vorbehalten, die leider unausgeführt geblieben ist, und so ging die einzige direkte, aus dem Altertum stammende Nachricht über die Umstände, die Ninives Fall herbeigeführt hatten, für uns verloren. Erst die neueste Zeit hat durch die babylonische Nabonnedstele und die Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Babylon einigen Ersatz dafür geliefert. Die zweite Kolumne der vielbesprochenen Nabonnedstele berichtet über den Verbündeten des Königs von Babylon, *šar* [am] *ummân Manda*, d. i. Kyaxares, der als Rächer Isagilas und Babylons betrachtet wird. Auf Geheifs der beleidigten Götter kam der König der [am] *ummân Manda*, „der seinesgleichen nicht hat“, Babylon zu Hilfe. „Oben und unten, rechts und links, warf er wie ein Flutsturm das Land nieder, rächte Babylon, mehrte die Vergeltung. Der König der [am] *ummân Manda*, der Furchtlose, zerstörte ihre Tempel, die der Götter von Assur allesamt; und die Städte im Gebiet des Landes Akkad, welche dem Könige des Landes Akkad feindlich gewesen waren, (waren) ihm nicht zu Hilfe gekommen. Er zerstörte ihre Heiligtümer, liefs keines übrig, verwüstete ihre Städte, machte übermäfsig wie die Sturmflut. Der König von Babylon, das Verhalten Marduks, welches in Plünderung (bestand), schmerzte ihn, er legte seine Hand nicht an die Heiligtümer der Götter allesamt“ [2]. Durch diesen Bericht wird derjenige Herodots allseitig ergänzt. Wir entnehmen demselben, dafs Kyaxares allein den vernichtenden Angriff auf Assyrien und Ninive ausgeführt hat. Er war es, der die eroberten Hauptstädte Assyriens mit ihren Tempeln der Zerstörung preisgegeben hat, wobei Nabopolassar die Rolle eines mehr oder weniger ruhig zusehenden Bundesgenossen gespielt haben wird. Von seiner tätigen Teilnahme an der Eroberung Ninives schweigt sich die Inschrift vollends aus, ein um so ernsteres Zeugnis als bekanntlich ein König

1) I, 106: *καὶ τούτων μὲν τοὺς πλεῦνας Κυαξάρης τε καὶ Μῆδοι ξεινίσαντες καὶ καταμεθύσαντες κατεφόνευσαν, καὶ οὕτω ἀνεσώσαντο τὴν ἀρχὴν Μῆδοι καὶ ἐπεκράτεον τῶν περ καὶ πρότερον, καὶ τήν τε Νίνον εἷλον (ὡς δὲ εἷλον, ἐν ἑτέροισι λόγοισι δηλώσω).*

2) II, 3—38 nach **Messerschmidt**.

von Babylon es gewesen, auf dessen Geheifs die besagte Inschrift verfafst ward [1].

Abydenos, seinem Gewährsmann Berossos folgend, bezeichnet Sarakos als den letzten König von Assyrien. Wen soll man unter diesem teils abgekürzten, teils verderbten Namen verstehen? Assurbanipals unmittelbarer Nachfolger war sein Sohn Ašur-iṭil-ilâni-ukinni, kurzweg Ašur-iṭil-ilí, der sich selbst, wie seinen Vater und Grofsvater, in seiner Backsteininschrift [2] „König von Kiššati, König von Assyrien“ nennt, in einem Briefe [3] aber *šarru rabû šarru dannu šar Kiššati šar* [mt] *Ašur* genannt wird. Ašur-iṭil-ilí legt sich also noch all die schwungvollen Titulaturen seiner mächtigen Vorfahren, allerdings ohne den Titel eines Königs von Babylon, den sein Vater, der Kineladanos des Ptolemäischen Kanons, bis zu seinem im Jahre 626 v. Chr. erfolgten Ableben getragen hat. Dies erklärt sich einfach aus der Tatsache, dafs seit dem Jahre 625 v. Chr. in Babylon eine chaldäische Dynastie den Thron innehatte und ihr Gründer Nabopolassar den Titel eines Königs von Babylon trug. Ašuriṭililí hat also durch den Verzicht auf den babylonischen Königstitel den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen. Aber mit Babylon war noch nicht das gesamte Land Babylonien verloren, da den nach Ašuriṭililí datierten Kontrakttäfelchen zufolge noch während seines sechsten Jahres, 620 v. Chr., Nippur in Südbabylonien seiner Herrschaft unterworfen war [4]. Nun wird in der bereits erwähnten Nabonnedinschrift neben dem Könige von Babylon auch ein König von Akkad genannt und zwar als derjenige, den die Städte von Akkad im entscheidenden Augenblicke im Stiche liefsen [5]. Dem Kontexte ist zu entnehmen, dafs unter diesem Könige von Akkad der letzte König von Assyrien zu verstehen ist. Dieser ist uns jetzt unter dem Namen Sinšariškun bekannt und war

---

1) Die Nabonnedsche Inschrift bestätigt vollinhaltlich die Auffassung Wincklers, Forschungen I, 170ff.

2) Herausgegeben von Winckler in KB II, 268f.

3) III R. 16, 2; Wincklers Auszug daraus ebd.

4) King, ZA IX, 397; die letzte uns bekannte Kontrakttafel Ašur-iṭil-ilís ist datiert Nipur am 1. Marchešvan seines VI. Jahres. Bei Harper, Hebraica 1890, S. 79.

5) Dies erhellt aus der in Babylon jüngstens entdeckten Nabopolassarinschrift (bei Weifsbach, Mitt. d. deutsch. Orient. Ges., Nr. 10 und Babylonische Miscellen, S. 20), wo der König berichtet, er habe den Fufs des übermächtigen Königs von Ašur von dem Lande Akkad ferngehalten und sein Joch niederwerfen lassen (*Aššuru ša ultu umí ruḳutí kullat nišim ibiluma ina nirišu kabti ušazziḳu nišim mâti anaku ínšum biznuku muští'u bíl bílí ina ímuḳu gašrati ša* [an] *Nabu u* [an] *Marduk bília ultu* [mt] *Akkadi šípšunu aprusma niršunu ušaddi*).

ein Bruder des Ašur-iṭil-ilî. Wir müssen also annehmen, dafs es neben den gleichzeitig regierenden Königen von Assyrien und Babylon noch einen dritten, Namens Sinšariškun, der den Titel eines Königs von Akkad führte, in Babylonien gegeben habe. Ein aus Kujundžik stammendes Täfelchen [1] bringt diesen König in einen nahen Zusammenhang mit dem Berge Bikni in Medien, seine Kontrakttäfelchen bestätigen, dafs er im Besitz von Erech und Sippar war [2].

Anscheinend trat Sinšariškun als Prätendent gegen seinen Bruder auf und bemächtigte sich einiger Assyrien noch treu gebliebenen Städte in Babylonien [3], ja wir haben gute Gründe anzunehmen, dafs er es auch bei Kyaxares an Annäherungsversuchen nicht fehlen liefs. Da noch im Jahre 620 v. Chr. nach Ašur-iṭil-ilî in Sippar und Erech datiert wurde, und Sin-šar-iškun wenigstens sieben Jahre auf dem Throne safs [4], so ist der Sturz des ersteren nach 620 und vor 613 v. Chr. anzusetzen und Sin-šar-iškun als König, unter welchem Assyrien zugrunde ging, anzusehen. Dann ist aber Sin-šar-iškun als letzter König von Assyrien mit dem Berossischen Sarakos identisch.

Unterdessen hatte Kyaxares die Macht der Skythen in Mediens unmittelbarer Nachbarschaft vernichtet und war nun mächtig genug, um den Entscheidungskampf mit Assyrien aufzunehmen. Sein Verbündeter Nabopolassar spielte dabei eine untergeordnete Rolle, indem er die Reste des assyrischen Besitzes in Babylonien und Mesopotamien, welche ihm nach der Einnahme von Ninive zugefallen waren, an sich zu bringen trachtete. Nach schrecklichem Ringen, dessen einzelne Szenen die Schrift des hebräischen Zeitgenossen Nahum in grellen Farben schildert, fiel Ninive, und sein letzter König gab sich selbst den Tod. Ninive, Chalah und Dûr Šarrukîn wurden durch Feuer zerstört, Ašur und Arbela wahrscheinlich verschont; zur Zeit des Dareios I. war Arbela Hauptstadt der den Namen Assyrien tragenden Satrapie, die in einem Teile der Sagartier neue Bewohner erhielt [5]. Auch Charrân und dessen Sinheiligtum fielen der Zerstörung anheim. Assyrien selbst war nun in Kyaxares' Besitz gelangt, die Länder diesseits des Tigris

1) K, 1654.

2) Prášek, České Museum Filol I, 412. Rogers, A history of Babylonia and Assyria II², 286.

3) So haben bereits G. Smith, Ass. Disc., S. 384 und Oppert, ZA VII, 337 die Situation aufgefafst.

4) Gemäfs dem durch King, ZA IX, 396f. publizierten Kontrakttäfelchen.

5) So urteilt Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran, indem er den Umstand, dafs der sagartische Prätendent Čitrañ-tachma zu Arbela hingerichtet wurde, mit der Quelle des Ptolemaios kombiniert.

wurden Nabopolassar überlassen, der ihretwegen noch einen harten Kampf mit Ägypten auszufechten hatte. Jenseits des Flusses fielen Nabopolassar die einst babylonischen Gebiete Lachiru und Arapcha zu [1]. Dem mit Babylon abgeschlossenen Vertrage gemäfs fiel Medien auch die Oberherrschaft in Elam zu, das aber erst mit Waffengewalt unterworfen werden mufste. Über diese Begebenheit stehen uns keine direkten Nachrichten zu Gebote, abgesehen von allgemein gehaltenen Angaben zeitgenössischer jüdischer Schriftsteller. Ausführlich bespricht Jeremia in einer zur Zeit des Regierungsantrittes des Ṣidḳia in Juda, 597 v. Chr., gehaltenen Rede, den letzten Kampf Elams: „So spricht Jahve der Heerscharen: Fürwahr, ich will den Bogen der Elamiter zerschmettern, ihre vornehmste Heldenkraft, und will über die Elamiter vier Winde von den vier Enden des Himmels her hereinbrechen lassen und sie in alle diese Winde zerstreuen, und kein Volk soll es geben, wohin die Versprengten Elams nicht gelangen werden. Ich will die Elamiter verzagen lassen vor ihren Feinden und vor denen, die ihnen nach dem Leben trachten, und will Unheil über sie bringen, die Glut meines Zorns, ist der Spruch Jahves, und das Schwert hinter ihnen her senden, bis ich sie aufgerieben habe. Ich will meinen Stuhl in Elam aufstellen und von dort König und Oberste hinwegtilgen, ist der Spruch Jahves.“ [2] Und in seinem gegen Elam gerichteten und vor dem Eintreffen der Kunde von der Eroberung Jerusalems eingeordneten Orakel donnert Ezechiel: „Da ist Elam und seine ganze Menge, rings um sein Grab her, insgesamt Erschlagene, die durch das Schwert gefallen sind, die unbeschnitten hinabfuhren in die Unterwelt, die Schrecken vor sich verbreiteten im Lande der Lebendigen und ihre Schmach tragen mit den in die Gruft Hinabgestiegenen. Inmitten Erschlagener bereiteten sie ihm ein Lager samt all seiner Menge, deren Gräber rings um ihn her sind.“ [3] Merkwürdigerweise wird hier die Vernichtung Elams mit der Katastrophe Assyriens und der Ausrottung der Mešech und Tubal, die wohl mit den Kyaxareischen Eroberungen in den südpontischen Ländern zusammenhängt, in Verbindung gebracht, wodurch die Annahme an Berechtigung gewinnt, dafs Elam in die Hände des Besiegers von Assyrien fiel.

Ezechiels Worte stammen aus dem Jahre 585 v. Chr., als Elam

---

1) **Winckler**, Altorient. Forsch. III, 2, 315—320. Seinen weiteren Ausführungen, die vermeintliche Oberherrschaft Nebukadneṣars in Susa betreffend, kann ich aber nicht beipflichten.

2) Jer. 49, 34—38.

3) 32, 24—25.

bereits erobert war; es fiel also den Vernichtern Assyriens, d. h. den Medern, zu, und zwar zwischen dem Jahre 597, da nach Jeremia die Kriegsrüstungen bereits in Palästina bekannt waren, und dem Jahre 591 v. Chr. als Anfang des lydischen Krieges, denn es ist nicht gut denkbar, daſs sich Kyaxares in einen schweren Kampf mit Lydien eingelassen haben würde, ohne vorher Elam wehrlos gemacht zu haben. Die Berichte jüdischer Propheten bestätigen, daſs der Kampf um Elam ein zäher war. In dem eroberten Lande wurde vermutlich eine tributäre Dynastie eingesetzt, welche wahrscheinlich einheimischer Abstammung war, und der Tigris wird nachher auch hier seinem ganzen mittleren und unteren Lauf entlang die Grenze zwischen Medien und Babylonien gebildet haben [1].

---

1) Evers, Emporkommen des persischen Reiches unter Cyrus, S. 35 und Der historische Wert der griechischen Berichte über Cyrus und Cambyses (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königstädtischen Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1888), S. 12 ff. will den Beweis erbracht haben, daſs Nebukadneṣar selbst Elam unterworfen hätte. Seiner Aufstellung widersprechen jedoch jüdische Propheten, welche es gewiſs nicht unterlassen hätten, eine Tat Nebukadneṣars von der Wichtigkeit der Eroberung Elams zu erwähnen. Als Gebieter von Elam hätte sich Nebukadneṣar nicht veranlaſst gefunden, gewaltige, gegen Medien gerichtete Befestigungen im Nordosten von Babylon aufzurichten. Neuestens wird mancherseits (E. Meyer, GA I, § 466. Howorth, The Academy 1892 I, 182. Maspero, Hist. anc. III, 519. Justi im Grundriſs der irân. Philol. II, 417. Sayce in Hastings' A Dictionary of Bible I, 676. Zimmern in Guthes Kurzes Bibelwörterbuch, S. 148) die Ansicht vertreten, als hätten die Perser von Elam Besitz genommen und dort, nach Howorth und Sayce unter Teispes, ein selbständiges Reich aufgerichtet. Die Annahme hat lediglich den Wert einer bloſsen Vermutung, da über die Perser vor Kyros absolut kein Bericht vorliegt und die Identifikation von Anzan mit Elam nicht erwiesen ist; auch wurde dieselbe von Evers selbst a. a. O. eingehend geprüft und als haltlos erkannt. Richtiger verfährt Rogers, A history of Babylonia and Assyria II², 287, der Elam als mutmaſslichen Verbündeten Babylons gegen Medien in Betracht zieht, also Elams Selbständigkeit anerkennt, die eine gewisse Abhängigkeit von Medien nicht ausschlieſst. Gegen die Bibelerklärer, denen allerdings der richtige Zusammenhang der Verhältnisse aus der Bibel allein nicht einleuchten konnte, hat Evers auf Grund der Weissagungen des Jeremia und Ezechiel festgestellt, daſs Elam um das Jahr 597 noch existiert hat, aber im Jahre 585 bereits vernichtet war. Meines Erachtens befand sich Elam zur Zeit der persischen Besitzergreifung von Babylon im medischen Besitz, und diese Meinung, welche ich bereits in meinem Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 88 (1890) vertreten habe, stützt sich auf die Nabonnedschen Annalen, in denen Erech als Grenzfestung gegen Elam bezeichnet, Elam somit als von Babylon unabhängig betrachtet wird (II, 22), und auf Jes. 21, 2: „Ein hartes Gericht ist mir kund geworden: der Gewalttätige vergewaltigt noch immer und der Verwüster verwüstet noch immer! Ziehe heran, Elam! Belagere, Medien!" Elam wird also als Waffengenosse Mediens zum Kriegszug gegen Ba-

Nach der Vernichtung Assyriens fiel dessen weltgeschichtliche Aufgabe dem Mederreich zu, welches noch einige Jahre mit den Resten der skythischen Horden nach deren Vertreibung aus einst urarṭäischem Gebiete im östlichen Kleinasien zu kämpfen hatte. Es hat den Anschein, als hätte der Gebieter oder Syennesis von Kilikien in dem Vernichtungskampfe gegen die Reste der Skythen auf seiten der Meder gestanden; seine Herrschaft hat sich um diese Zeit bis nach Kataonien und Melitene, also zwei ursprünglich hethitischen, aber noch unlängst im Besitze der Assyrer befindlichen Gebieten, ausgebreitet [1].

Mit diesem siegreichen Vormarsch der Meder nach den Pontos-

---

bylon aufgerufen. Zu derselben Überzeugung ist auch Winckler gekommen (bei Helmolt, Weltgeschichte III, 167 und Keilinschriften und das alte Testament³, S. 103). Neuestens hat Winckler (Altor. Forsch. II, 3. Reihe, 315ff. Auszug aus der Vorderas. Gesch, S. 54) Scheil, Mémoires publiés sous la direction de ... Morgan V, p. XXIII teilweise zugestimmt, indem er aufgrund von zwei in Susa zu Tage gekommenen Nebukadneṣar-Inschriften, die aber über Babylon handeln und deshalb als verschleppt anzusehen sind, eine Annexion von Elam durch Nabopolassar als wahrscheinlich annimmt. Man hat aber versehen, dafs Jer. 21, 2 Elam als Verbündeter „Mediens", d. h. des Kyros, gegen Babylon genannt wird.

1) Die noch vor kurzer Zeit allgemein herrschende Ansicht, als hätte Kilikien während der Blüteperiode Assyriens nur die Gebirgsgegend am Amanos und das Küstengebiet um die Bucht von Myriandos in sich begriffen (vgl. Schrader, KGF, S. 239f. Delattre, L'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes, S. 65. Prášek, Medien u. d. Haus d. Kyaxares, S. 88f. Hommel, Grundrifs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 56), ist durch Wincklers Forschungen II, 1, 103—113 und Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 101ff. auf ihr richtiges Mafs gebracht worden. Der letztgenannte Forscher hat festgestellt, dafs das zur Zeit Sargons genannte Chilakku nicht im späteren Ostkilikien zu suchen sei, sondern dafs es sich mit der Landschaft von Mazaka am Argaios deckt, die noch Strabon (S. 534. 537f.) unter dem Namen *Κιλικία* kennt; wenn Herodot sagt (I, 72): *ὁ Ἅλυς ποταμός, ὃς ῥέει ἐξ Ἀρμενίου οὔρεος διὰ Κιλίκων*, so meint er diese Landschaft, die nach Herodots Worten (V, 52) von Armenien durch den Euphrat geschieden war. Während des Kimmeriereinfalles, der von Kilikiens Seite siegreich abgeschlagen wurde und dem Hordenführer Lygdamis das Leben kostete, hatte sich Kilikien in die Küstenlandschaften, in das assyrische Ḳuí und das spätere Kilikia Tracheia, ausgebreitet und gleichzeitig auch mit Assyrien am oberen Euphrat den Kampf aufgenommen (vgl. die Omina 56 und 67 bei Knudtzon), als dessen endgültiges Ergebnis die Besitzergreifung von Kataonien und Malatia-Melitene zu betrachten ist. Ob Kilikien an dem Entscheidungskampf um Ninive teilgenommen hat, steht dahin, da aber nach dem lydisch-medischen Kriege zwischen dem Gebiete dieser beiden Grofsmächte kein Raum für kilikische Erwerbungen übrig blieb, so bleibt lediglich die Zeit zwischen dem Ende des Kimmerierеinfalles und dem Ausbruche des lydisch-medischen Krieges übrig, in welchem Kilikien als Verbündeter Mediens von den einst westassyrischen Provinzen Besitz ergriffen.

ländern stehen auch grofse Völkerverschiebungen in Verbindung, durch deren Folgen dem ausgedehnten Länderkomplexe zwischen Atropatene und dem inneren Hochplateau von Kleinasien ein grundsätzlich verändertes nationales Gepräge zuteil ward. Die bisher Vorderasiens Geschicke in hervorragender Weise mitbestimmenden Völker der Chalder, Moscher und Tibarener hatten den Kern ihrer erbgesessenen Sitze eingebüfst und waren fortan darauf angewiesen, in entlegenen Tälern des Araxes, Phasis und Akampsis ein kümmerliches, geschichtsloses Dasein zu führen. Die alten Rassen waren verschwunden oder in die Berge zurückgedrängt, und an ihrer Stelle finden wir neue, bisher unbekannte Völker indoeuropäischen Ursprungs, die Armenier und Kappadoker, welche entweder aus freiem Antriebe oder irgendeinem Zwange gehorchend eingewandert waren.

Die einstigen Urarṭäer, Ἀλαρόδιοι der Griechen, und speziell ihr Chaldizweig werden während des VI. vorchristlichen, für Vorderasien in jeder Beziehung ereignisreichen Jahrhunderts nie genannt, obwohl sich Spuren ihres politischen und nationalen Daseins bis in die letzten Dezennien des VII. Jahrhunderts verfolgen lassen. Man sieht mit Recht darin den Beweis, dafs sie durch die Skythen nahezu aufgerieben wurden; nur ein kleiner Teil hat sich nach Nordwesten zu retten gewufst, wo wir ihn zu Herodots Zeit unter dem Namen der Alarodier antreffen. Zur Zeit des Dareios bildeten diese Marodier in Gemeinschaft mit den Matienern und Saspeirern eine der kleinsten Satrapien, die achtzehnte, die 200 Talente jährlich an Steuern zahlte [1], und die sich im Westen an die neunzehnte, Volksstämme der pontisch-armenischen Küstengebirge, Moscher, Tibarener, Makronen, Mossynoiker und Marer umfassende anschlofs. Neuestens hat man versucht, die Alarodier der XVIII. Satrapie im Araxestal überhaupt anzusetzen [2], aber für eine solche Annahme bietet das Araxestal einen allzuweiten Raum; ansprechend ist dagegen die Auffassung, dafs die bei armenischen Geographen, insbesondere bei Pseudomoses von Chorene, öfters erwähnte und im Quellgebiet des Araxes belegene Landschaft Airarat dem Namen nach mit dem einstigen Urarṭi-Araraṭ zusammenhängt und die späteren Sitze der Alarodier repräsentiert [3], wo Überreste der Chalder nach dem Zusammensturz ihrer politischen Machtstellung Zuflucht gefunden haben. In der Armee des Xerxes bildeten die Alarodier eine

---

1) Hdt. III, 94.

2) Kiefsling, Die Geschichte des ersten Regierungsjahres des Darius Hystaspes. Leipz. Diss. 1900, S. 47.

3) Justi im Grundrifs der iran. Philol. II, 439. Die Landschaft Airarat galt als Mittelpunkt des späteren armenischen Reiches.

besondere Heeresabteilung und waren auf dieselbe Art wie die Kolcher ausgerüstet [1].

Die Alarodier behielten demnach nur einen kleinen Teil des einstigen Urarṭi in ihrem Besitz, dasselbe Schicksal hat aber auch die beinahe stets in Verbindung miteinander genannten Moscher und Tibarener getroffen, die den Keilinschriften zufolge ursprünglich das östliche Kleinasien und Melitene innehatten und zwar so, daß die Tibarener oder Tabal das spätere Kappadokien der Römer, die Moscher (Muški, Mešech) aber Melitene bewohnten. Die Katastrophe hat die beiden Völkerschaften zur Zeit Ezechiels ereilt [2], die sich mit der zweiten Hälfte der Kyaxareischen Regierung deckt. Nach den klassischen Berichten wohnten später die beiden Völker an der Südostküste des Pontos Euxeinos, zwischen dem Irisbecken und dem Tale des Akampsis [3]. Es wurden also auch Moscher und Tibarener aus ihren Sitzen im Osten Kleinasiens in die Gebirgslandschaften auf der Wasserscheide des Akampsis, Phasis und Araxes verdrängt und die Stelle der Vertriebenen von neuen Völkern eingenommen, deren Namen bisher in historischen Aufzeichnungen unbekannt waren, den Armeniern und den Kappadokern.

Diese Armenier, welche sich selbst *Haik'* nannten und noch heutzutage nennen, haben während des VI. Jahrhunderts v. Chr., jedenfalls vor dem Jahre 547 v. Chr., da in diesem bereits Kappadoker als Bewohner ihrer einstigen Heimat erwähnt werden, den Kern des einstigen Reiches Urarṭi besiedelt und kommen unter dem Namen *Armina* zuerst in der Behistûninschrift vor [4]. Sie müssen die wahrscheinlich durch die Folgen der Kimmerier- und Skytheneinfälle an Volkskraft arg heruntergekommene chaldische Bevölkerung, insofern sich dieselbe nicht in die nördlichen Gebiete zurückgezogen hatte, aufgesogen haben, da in der Behistûninschrift der Vater des babylonischen Prätendenten Aracha, der ausdrücklich als Armenier bezeichnet wird, den an den Gott Chaldi erinnernden Namen *Ḫaldita* trägt, bei den Armeniern selbst aber von einem Chaldikultus keine Spur sich erhalten hat. Als ganz besonders beweisend kommt für diese Annahme die Kontinuität der armenischen Tradition und Toponymie mit jener der Chalder in Betracht; haben doch die Armenier alte chaldische Könige wie Aram

1) Hdt. VII, 79.

2) Ebend. 38, 2; 39, 1.

3) Strab. 497.

4) *Armina* Pers. Beh. I, 15; II, 7. 59. 63. *Dâdaršiš nâma Arminija* II, 29 *Aracha nâma Arminija Halditahjâ putra* III, 77f.; IV, 28f.

und Mínuaš in ihrer Erinnerung bewahrt und auch die chaldische Toponymie gröfstenteils behalten.

Es ist zweifellos, dafs die Übersiedelung der Kappadoker und Armenier gewaltsam vor sich gegangen ist. Nun bestätigt aber Herodot, dafs die Kappadoker vor den Persern bereits den Medern untertan waren [1]. Ein Blick auf die Karte belehrt uns, dafs eine medische Okkupation von Kappadokien ohne vorhergehende Erwerbung des urarṭäischen Gebietes schier unmöglich war. Da aber dieses Kappadokien durch lange Jahre den kimmerischen Horden als Tummelfeld gedient hatte und die Entscheidung in dem Kampfe der Meder mit den Skythen auf kappadokischem Boden bei Zela gefallen war, so liegt es nahe, auch die Einnahme von Kappadokien mit diesen Ereignissen in Verbindung zu bringen [2]. Wir müssen daher annehmen, dafs Kyaxares als Frucht seiner Skythensiege die Herrschaft über Armenien und Kappadokien davongetragen hat.

Die medischen Erfolge im Westen riefen die Aufmerksamkeit des lydischen Reiches wach. Der vierte lydische König aus dem Hause der Mermnaden, Alyattes, vernichtete die letzten Überreste der kimmerischen Horden [3] und trat am Anfange des VI. Jahrhunderts v. Chr. als Beherrscher eines mächtigen und im Innern konsolidierten Reiches in den Vordergrund, indem er seine Grenzen in das mittlere Kleinasien vorschob, bis er auf der Halyslinie mit den Medern zusammenstiefs. Aber auch der König von Kilikien war an der Ausbreitung der lydischen Macht interessiert. Aus diesen Gründen kam es zum Kampfe zwischen Lydien und Medien, und die in lydischen Berichten erwähnte Flucht einer Skythenschar aus Medien [4] oder vielmehr aus den eben durch Medien okkupierten Gebieten zu Alyattes mag die Anregung zum unmittelbaren Ausbruche der Feindseligkeiten abgegeben haben.

Über den Verlauf des Krieges ist uns ein gründlicher und allem Anscheine nach gleichzeitiger Bericht erhalten. Dieser Bericht ist lydischen Erzählungen entnommen, im letzten Grunde einer schriftlichen Quelle [5], in der ich Hekataios erkannt habe [6]. Diesem Berichte gemäfs

1) Hdt. I, 72.

2) Gelzer, Maspero und andere haben angenommen, die Kappadoker wären von den Persern erst hierher verpflanzte irânische Kolonisten. Diese Auffassung hat E. Meyer, Geschichte des Königreichs Pontos, S. 14 abgelehnt.

3) Hdt. I, 16.

4) Ebd. I, 73 ff.

5) Schubert, Geschichte der Könige von Lydien, S. 52.

6) České Museum Filologické VI, 171.

entbrannte ein blutiger Kampf zwischen beiden Mächten, welcher zunächst fünf Jahre dauerte, ohne dafs eine Entscheidung hätte herbeigeführt werden können. Als sie so mit gleichem Erfolge kämpften, ereignete es sich im sechsten Kriegsjahre, dafs sich inmitten einer Schlacht der Tag in Nacht verwandelte. Diese plötzlich hereingebrochene Finsternis hatte der milesische Physiker Thales den Ioniern vorhergesagt und auch das Jahr richtig bezeichnet, in welchem dieses seltsame Naturereignis stattfinden werde. Als die Lyder und Meder dies sahen, liefsen beide Teile sogleich vom Kampfe ab und wurden infolge der überraschenden Himmelserscheinung zum Frieden geneigt. Die Vermittelung übernahmen der Syennesis von Kilikien und Labynetos von Babylon. Beide waren bestrebt, einen Friedensschlufs schleunigst zustande zu bringen und zugleich die bisher einander feindlich gegenüberstehenden Könige noch enger zu verbünden. Dies gelang. Die Halyslinie wurde als Grenze festgesetzt, und des Alyattes Tochter Aryenis mit dem Sohne und zukünftigen Thronerben des Kyaxares, Astyages, vermählt [1].

Die präzise Form dieses Berichtes, der Mangel an detaillierter Schilderung, worin sich die volkstümliche Überlieferung gefällt, und die in dem Berichte vorkommenden Namen sind als glaubwürdige Kriterien seiner Echtheit anzusehen. Es hat sich hier in der der ionischen Logographie eigenen Form ein gutes Stück der königlich lydischen Hofannalen erhalten, dem der Geschichtschreiber ohne weiteres folgen darf [2].

Der Krieg war demnach zwischen zwei Staaten entbrannt, welche in Verfolgung ihrer Eroberungspläne aneinanderstiefsen. Der Angreifer wird nicht näher bezeichnet. Volle fünf Jahre wurde hartnäckig mit wechselndem Glücke gekämpft, die Lyder erlitten manche Niederlage, sie hatten aber auch Erfolge zu verzeichnen. Der Verlauf des Krieges mufs von den Nachbarn, insbesondere von dem Syennesis von Kilikien, der seine exponierte Stellung durch ein Bündnis mit Labynetos-Nebukadneşar von Babylon hinreichend gedeckt hatte, scharf beobachtet worden sein. Im sechsten Jahre wurde der Krieg fortgesetzt, bis inmitten einer grofsen Schlacht eine Sonnenfinsternis eintrat. Durch diese überraschende Erscheinung aufs tiefste ergriffen, liefsen Lyder und Meder vom Kampfe ab, und jetzt war der für die vermittelnde Diplomatie geeignete Augenblick gekommen. Syennesis und Babylon boten ihre guten Dienste an und nahmen die Friedensverhandlungen auf. In

1) Hdt. I, 74.

2) Prášek, Medien und das Haus des Kyaxares, S. 91.

dem gleich danach geschlossenen Frieden wurde der Halysflufs als Grenze beider Reiche angenommen, und die lydische Königstochter Aryenis mit dem medischen Thronfolger vermählt. Der Beweggrund zur babylonisch-kilikischen Vermittelung ist leicht zu begreifen: Babylon und Kilikien wollten den medischen Eroberungen ein Ziel setzen, deshalb nahmen sie sich des schwächeren und kleineren Lydien an. Die früheren Verbündeten der Meder fürchteten jetzt deren Übergewicht welches ihnen, wenn Lydien völlig aus dem Felde geschlagen werden sollte, höchst gefahrdrohend erschienen sein mufs. Es schildert also Hekataios den ungewöhnlich raschen und erfolgreichen Vormarsch des Kyaxares und die fein angewendete Intrigue, durch welche dessen weiterem Vordringen ein Damm entgegengesetzt werden sollte.

Merkwürdigerweise entbehrt der historisch sehr interessante Bericht einer genauen Zeitbestimmung. Herodot berührt, allerdings in einem anderen Zusammenhange [1], diesen Krieg, und es hat den Anschein, als ob er ihn in dem ersten Teile der Kyaxareischen Regierung angesetzt haben wollte, aber bei näherer Betrachtung ersehen wir, dafs es sich um eine blofse Parenthesis handelt, die für die Chronologie bedeutungslos ist. Demnach können wir aus Herodot nicht erfahren, ob der Kampf mit Alyattes vor oder nach dem Falle von Ninive entbrannt sei. Dagegen ist die Angabe der Sonnenfinsternis sehr wichtig, da nach dem uns erhaltenen Berichte eine totale, in den unteren Halysgegenden sichtbare Sonnenfinsternis gemeint ist, die bereits im Altertum den Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen abgegeben hat [2]. Die Neueren haben astronomische Berechnungen zwecks der Feststellung der Zeit dieser Sonnenfinsternis angestellt [3], und es hat sich ihnen der 30. September 610 v. Chr. als Tag der Thalesfinsternis ergeben. Dagegen machte Zech, Keplers und Newtons Berechnungen folgend, den Einwand geltend, dafs diese Finsternis keine totale sein konnte und hat sich für die Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 v. Chr. entschieden. Ihm folgt auch

---

1) Hdt. I, 103.

2) Plin. H. N. II, 9, § 53: *apud Graecos autem investigavit primus omnium Thales Milesius, Olympiadis XLVIII anno quarto, praedicto solis defectu, qui Alyatte rege factus est.*

3) Die früheren Berechnungen französischer und englischer Astronomen sind bei Lenormant, Lettres assyriologiques I, 95 registriert. Angaben der Klassiker bei Busolt, Griech. Gesch. II², 469. Zu der Frage, ob Thales imstande war, die Sonnenfinsternis für die Halysgegend vorherzusagen, ist jetzt Schlachter, 28. Programm des Freien Gymnasiums in Bern auf Mai 1898, zu vergleichen. Sonst sind noch Radet, La Lydie et le monde Grec au temps des Mermnades, S. 202f. und Maspero, Hist. anc. III, 528f. heranzuziehen.

Hofmann[1]. Ginzel hat jüngstens alle aus dem Altertum bekannten Sonnenfinsternisse einer neuen Berechnung unterzogen und ist zu demselben Ergebnis wie Zech gelangt, indem er nachwies, daſs die Sonnenfinsternis vom 30. September 610 für die unteren Halysgegenden nicht in Betracht kommen[2] kann. Die Halysschlacht hat somit am 28. Mai 585 v. Chr. stattgefunden, das Jahr 585 ist als das sechste, das Jahr 590 als das Anfangsjahr des lydisch-medischen Krieges anzusehen. Es ist immerhin möglich, daſs dabei den schon alternden Kyaxares sein Sohn Astyages vertreten hat; auf diese Weise lieſse sich die bekannte Angabe des Cicero, welche die Halysschlacht in die Zeit des Astyages setzt[3], erklären.

Durch den Friedensschluſs hat Medien in seinem Westen eine feste Grenze gewonnen. Seitdem trennte es der Halysstrom von Lydien, und Medien, dessen Gebiet sich jetzt von den Ebenen Kappadokiens bis zum Saume der innerirânischen Wüste erstreckte, wurde zur ersten Macht in Asien. Über die letztgenannte Wüste ist Medien nie nach Osten hinausgekommen. In ihrer inneren Organisation unterschied sich die neue Groſsmacht vom einstigen Assyrien nur unerheblich. Dem Groſskönige waren Vasallenkönige in Elam, Sagartien und vermutlich auch in Armenien untergeordnet[4]. Agbatana behielt den Rang einer Hauptstadt und wurde durch eine groſsartige königliche Burg und viele Tempel geschmückt, deren blendende Pracht noch in der späteren Zeit des Verfalls die Bewunderung und Habgier der hellenistischen Herrscher reizte. Zweifellos wurden die in assyrischen Königspalästen erbeuteten Schätze zur Verherrlichung und Ausschmückung der medischen Metropole aufgewendet.

§ 13.

Astyages II.

Des im Jahre 585 v. Chr. verstorbenen Kyaxares Sohn und Nachfolger war den Griechen unter dem Namen Astyages, den Babyloniern

1) Triester Staatsgymn. Progr. 1884, S. 10.

2) Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse für das Ländergebiet der klassischen Altertumswissenschaften und den Zeitraum von 900 v. Chr. bis 600 n. Chr., S. 169 f.

3) De divinatione I, 12.

4) Vgl. *šarrâni alik idišu* (des Astyages) in Nabonneds Groſser Cylinderinschrift aus Abû-Habba I, 27.

als *Ištumígu* bekannt. Dafs er vor seiner Thronbesteigung einen anderen Namen getragen habe, ist nach der Analogie mit dem Astyages I. sehr wahrscheinlich, aber nicht überliefert; ansprechend ist immerhin die Vermutung, dafs er als Prinz den Namen Chšacrita getragen hat, dagegen ist aber vor allen Dingen festzuhalten, dafs sich der Führer des medischen Aufstandes gegen Dareios Fravartiš den Namen Chšacrita als Thronnamen beigelegt hat. Wir müssen deshalb die Frage nach seinem Personennamen vorderhand offen stehen lassen. Über das 35jährige Walten dieses Königs sind uns nur spärliche Nachrichten überliefert, und die wenigen, über welche wir verfügen, sind von der Sagenbildung, deren Gegenstand Astyages II. sogleich nach seinem Sensation erregenden Fall geworden ist, mannigfaltig beeinflufst. Das jähe Ende des mächtigen Astyages erweckte natürlicherweise erhöhte Aufmerksamkeit der Zeitgenossen, insbesondere aber der Griechen, deren Gemüter ohnehin durch die Katastrophe seines Schwagers und Alliierten Kroisos nicht unbeträchtlich erschüttert worden waren. So ist ein Roman entstanden, worin dem Astyages eine ähnliche Rolle wie dem verweichlichten Sardanapalos der Ktesianischen Erzählung zugedacht war, obwohl eine solche Auffassung den echten Quellenangaben arg widerspricht. Der Hafs zahlreicher vornehmer Meder, dessen Ursachen noch näher erörtert werden sollen, stellte Astyages II. als einen grausamen, tückischen Despoten hin, der jede geringfügige Übertretung seiner Befehle in raffiniertester Weise zu strafen pflegte, ja sogar vor Thyesteischen Gastmählern nicht zurückschrak, wenn es galt, seine Rache an irgendeinem Gegner zu stillen. Aus den armseligen uns zu Gebote stehenden Überresten der geschichtlich beglaubigten Überlieferung ersieht man dagegen, dafs Astyages II. keinesfalls ein verabscheuungswürdiger Despot und auch nicht in dem Mafse regierungsunfähig war, wie ihn die spätere Tradition schildert [1]. Das zeitlich älteste Urteil über Astyages liegt bei Aischylos [2] vor; nachdem nämlich der Dichter des Kyaxares als „Begründers der Herrschaft über Asien“ gedacht hat, legt er dem Schatten des Dareios folgende Worte in den Mund: „Der Zweite, sein Sohn, krönte das Werk, denn edle Geistestriebe leiteten sein Gemüt.“ Wenn Aischylos solchermafsen den Astyages günstig beurteilt, so folgt er gewifs der zu seiner Zeit gangbaren Tradition, die von der gehässigen

1) Deshalb entbehrt Masperos Charakteristik (Hist. anc. III, 560) des Astyages als *indolent, indécis, superstitieux, cruel* jeder Grundlage.

2) Pers. v. 766 f.: *ἄλλος δ' ἐκείνου παῖς τόδ' ἔργον ἤνυσεν φρένες γὰρ αὐτοῦ θυμὸν ᾠακοστρόφουν* (wohl nach Hellanikos). Dazu Nikol. Dam. frg. 64, mutmafslich nach Ktesias: *ἐκδέχεται τὴν ἀρχὴν Ἀστυάγης ὁ παῖς ὃν τινα μετὰ Ἀρβάκην λόγος ἔχει γενναιότατον γεγονέναι.*

Harpagidentradition noch sehr wenig beeinflufst war; leider sind uns die näheren Motive, die den Dichter zu dieser sympathischen und geschichtlich wichtigen Beurteilung des letzten Mederkönigs bestimmt haben, unbekannt.

Jüngstens sind über Astyages und sein Wirken von zwei angesehenen Seiten Ansichten vorgetragen worden, die auf ihren Inhalt hin geprüft werden sollen. H. Winckler[1] wollte aus den Nabonnedinschriften, die Astyages als König der *ummân Manda* bezeichnen, den Beweis erbracht haben, dafs das Reich des Kyaxares durch die Manda, d. h. nach seiner Auffassung durch die Skythen, unter der Führung des *Ištumigu*-Astyages zerstört worden sei und *Ištumigu* sich der Herrschaft über Medien bemächtigt habe. Diese auf der Erklärung der Manda als Skythen beruhende Erklärung, die schon Winckler selbst aufgegeben hat, indem er neuestens[2] die Manda als Allgemeinbegriff für Meder als „Nordostvölker" erklärt, läfst sich nur durch prinzipielles Aufserachtlassen der klassischen Quellen begreifen, die doch, insoweit sie auf Herodot zurückgehen, im Einklange mit der Behistûninschrift Medien von Nachkommen eines Kyaxares bis zur Entthronung des Astyages beherrscht sein lassen. Auch der siegreiche Vormarsch des Kyaxares gegen Lydien war den Ioniern bekannt, ebenso die Vermählung der lydischen Prinzessin mit Astyages. Auf Grund dieser Tatsachen ist die sonst geistreiche Hypothese abzulehnen.

Dasselbe gilt von dem Versuche Masperos[3], die Herrschaft des Astyages als Periode des dominierenden Einflusses der Mager hinzustellen. Maspero und seine Vorgänger gehen von der irrigen Vorstellung aus, dafs die Mager bereits zur Zeit der Meder ebenso straff gegliedert waren wie während der Herrschaft der Sâsâniden. Wenn wir auch mit Hüsing[4] die Möglichkeit zulassen, dafs die Mager, welche Herodot in seiner bekannten Aufzählung lediglich als einen Stamm der Meder kennt, dann aber sie gottesdienstliche Funktionen verrichten läfst, das wirkliche Priesteramt bei den Medern versahen, so kann man noch nicht aus der Geschichte des Gaumâta auf eine Herrschaft der Meder unter Astyages zurückschliefsen. Die Harpagidentradition weifs lediglich zu erzählen, dafs Astyages bei den Magern Rat einzuholen pflegte, ein Vorgang, den wir auch bei Kyaxares gewahr werden. Als

---

1) Untersuchungen, S. 124 ff.

2) Schrader, KAT[3], S. 177.

3) Hist. anc. des peuples de l'Or. class. I, 595; vgl. schon G. Rawlinson, Five monarch. II[4], 416 und Nöldeke, Aufsätze, S. 12.

4) Iranische Mythologie, S. 32.

Hüter der kultischen Gebräuche und als Traumdeuter mögen die Mager immerhin einen großsen Einfluſs ausgeübt haben.

Durch die jähe Katastrophe, die Astyages ereilt und der Herrschaft beraubt hatte, wurde die Aufmerksamkeit der Griechen von den vorgehenden, wenn auch noch so wichtigen Ereignissen abgewendet. Dem in dieser Hinsicht vollständigen Stillschweigen griechischer Berichte läſst sich aber wenigstens das entnehmen, daſs die Politik des Astyages II. keineswegs frei von kriegerischem Charakter war. Die geänderte Weltlage war allerdings der Grund, daſs die Taten des Astyages nicht von solchem Erfolge gekrönt waren, wie die seines Vaters. Auf drei Seiten war sein Reich von kriegerischen Völkerschaften umgeben, deren Politik zu seiner Zeit zufällig friedlich, zum Teil (in Lydien) direkt freundschaftlich war. Auch mit Kilikien und Babylon lebte Astyages formell in Freundschaft, die aber sehr leicht in das Gegenteil umschlagen konnte, ein Fall, der tatsächlich auch noch zur Zeit des Astyages eintrat. Am freundschaftlichsten benahm sich Lydien, was zweifellos der friedfertigen Politik des Alyattes zuzuschreiben ist, der bis zum Jahre 561 v. Chr. am Leben blieb und die Freundschaft mit Medien auch seinem Sohn Kroisos als Erbschaft hinterlieſs.

Anders gestalteten sich die Beziehungen zu Babylon. Nebukadneşars Ehe mit der medischen Königstochter Amytis übte keinen Einfluſs auf die wechselseitigen Verhältnisse beider Mächte, und Nebukadneşars groſsartige Vorrichtungen zum Schutz seiner Hauptstadt und der Nordgrenze waren der Besorgnis vor der Übermacht der Meder und deren Eroberungsgelüsten in bezug auf Babylonien entsprungen. Inwieweit Nebukadneşar den Wünschen seiner medischen Gemahlin zu entsprechen bestrebt war, beweisen die im ganzen Altertum hochgepriesenen „hängenden Gärten“, durch welche er der Königin die gebirgige Formation ihres Vaterlandes zu ersetzen gehofft haben soll, sonst war seine Politik gegen Medien stets vorsichtig. Seine Intervention zugunsten des medisch-lydischen Friedens, durch welche er Medien scheinbar gute Dienste geleistet hatte, hatte es tatsächlich auf die Beschränkung des medischen Übergewichts im Westen abgesehen. Später — vielleicht nach dem Ableben der Königin Amytis — trat zwischen Babylon und Medien eine derartige Abkühlung ein, daſs sich Babylon von seiten seines nordöstlichen Nachbars als bedroht betrachtete. Die von Herodot[1] der Königin Nitokris zugeschriebenen Schutzbauten und -vorrichtungen beleuchten in erwünschter Weise die zwischen beiden Reichen damals herrschende Spannung. Da Nitokris (d. h. Nebukadneşar[2]) — nach

1) Hdt. I, 184 ff.

2) Prášek, České Museum Filologické VI, 9 ff.

Herodots Erzählung — erkannt hatte, daſs das Mederreich groſs und eroberungssüchtig war und daſs groſse Städte, ja selbst Ninos, gefallen waren, lieſs sie den Euphratlauf vor Babylon und an der Stelle, wo der kürzeste Weg von Medien nach Babylon führt, regulieren. Nebukadneṣar hat somit die Schutzbauten aufführen lassen, um dem drohenden Angriff der Meder auf sein Reich Hindernisse in den Weg zu legen, und zwar die sogenannte „medische Mauer“ und das groſse Wasserbecken von Sippar. Da die Ostgrenze durch den Tigris und das System der mit demselben parallel laufenden Kanäle hinreichend geschützt war, wandte Nebukadneṣar seine Aufmerksamkeit in erster Linie der Nordgrenze zu, wo Babylonien direkt an das medische Gebiet grenzte, und auf die Verteidigung der Hauptstadt.

Nach dem Tode Nebukadneṣars wird sich die Spannung zwischen beiden Staaten verschärft haben. Während der kurzen Zeit zwischen dem Ableben des Nebukadneṣar und der Thronbesteigung des letzten Königs Nabunâ'id oder Nabonned wurde in den Nachbarländern der Angriff des Astyages auf Babylon, von der Ostseite durch den tributären König von Elam unterstützt, erwartet [1]. Während der ersten Jahre des Nabonned kam der Krieg zum Ausbruch. Die Meder überschritten den Tigris und nahmen von der Stadt Charran und dem westlichen Teil Mesopotamiens Besitz, ja sie vergriffen sich an dem dem Gotte Sin geheiligten Tempel Íchulchul, den sie zerstörten. Infolgedessen wurde Babyloniens Verbindung mit Syrien und den Mittelmeerländern gefährdet, wenn nicht völlig unterbrochen. Der Angriff des Astyages muſs mit gewaltiger Kraft inszeniert worden sein, denn Nabonned hat es nicht gewagt, an die Zurückeroberung Charrans zu denken, obwohl ihn nach seiner eigenen Aussage die Götter Marduk und Sin im Traum dazu aufgefordert hätten [2]. Es ist jedenfalls anzunehmen, daſs die Meder bei dieser Errungenschaft nicht stehen zu bleiben gesonnen waren, die schon gefaſste Absicht wurde jedoch durch unerwartete Ereignisse, welche in dem bisher nahezu unbekannten Persien ihren Ursprung nahmen, in ihrem Vollzug aufgehalten und in unmittelbarer Folge auch die selbständige Geschichte der Meder zu jähem Abschluſs gebracht.

---

1) Vgl. Deuterojesajas Reden (Jes. 13, 21, 1—10), die um das Jahr 560 v. Chr. aufgezeichnet wurden.

2) Nabonneds Cyl. I, 24f. — Die Scheilsche Nabonnedinschrift und der Rassamsche Kyroscylinder.

II.

Die Anfänge der Perser und das Reich der Länder unter Kyros und Kambyses.

Viertes Kapitel.

Die Perser vor Kyros.

§ 14.

Die Quellen.

Verhältnismäfsig reichlicher fliefsen die Quellen für die Geschichte der Perser zur Zeit der beiden ersten Könige, wenn auch bis zur Stunde kein einheimisches gleichzeitiges Dokument bekannt ist [1]. Aus der Zeit des Kyros und Kambyses gibt es keine altpersische Inschrift, nur die Behistûninschriften bieten über Kambyses und die Wirren nach seinem Tode wertvolle Aufschlüsse. Leider ist ihre Benützung durch chronologische Unsicherheit erschwert, da speziell die grofse Inschrift wohl nach Monaten und Tagen, aber nicht nach Jahren datiert und die babylonischen Äquivalente einiger altpersischer Monatsnamen nicht erhalten sind. Hochwichtig sind dagegen die babylonischen Quellen, die Nabonned-Kyros-Chronik, der Rassamsche Kyroscylinder und die zahlreichen nach Kyros, Kambyses und Barzia datierten Kontrakttäfelchen [2], durch deren Hilfe die Chronologie des Kyros und Kambyses endgültig festgestellt werden konnte. Hierher gehört auch Berossos; leider aber sind aus seinem Bericht blofs armselige Trümmer auf uns gekommen. Wertvoll sind auch einzelne Anspielungen

1) Die vielbesprochene Murghabinschrift eines Königs Kyros aus dem Hause der Achämeniden (früher M, jetzt nach Weifsbach, Grundrifs der iran. Philol. II, 61 Cyr. Murgh.) teilt Weifsbach nach dem Vorgang anderer ZDMG XLVIII [1894], 653 Kyros dem Jüngeren zu.

2) Strafsmaier, Inschriften von Cyrus, König von Babylon. Babyl. Texte. Heft VII. Leipzig 1890. Inschriften von Cambyses, König von Babylon. Babyl. Texte. Heft VIII. IX. Ebd. 1890. Die Barziakontrakttäfelchen, Zeitschr. f. Assyr. IV, 123ff.

gleichzeitiger jüdischer Propheten, des Deuterojesaja [1] und Secharja, an die sich die älteren Teile des Ezrabuches anschlieſsen.

Unter den Griechen nimmt der Zeit nach die erste Stelle Hekataios von Milet ein [2], aber seine Angaben sind auch für diese Periode lediglich indirekt in den Schriften seiner Nachfolger erhalten. Bestimmte Indizien bezeugen, daſs er Herodot bei Kyros und Kambyses als Hauptquelle vorgelegen hat [3]. Herodot hat in die Geschichte des Kyros im ersten Buche einen Exkurs über Babylon aufgenommen, der sicher auf Hekataios zurückgeht, und gelegentlich seiner Beschreibung von Theben in Ägypten, die einen Exkurs in der Geschichte des Kambyses bildet, taucht sogar der Name des Hekataios auf; es ist festgestellt, daſs Hekataios als Quelle von Herodot an einzelnen Stellen benützt wurde, wo die Ägypter im allgemeinen als Gewährsmänner angeführt werden [4]. Speziell ist aber Hekataios für die Apisgeschichte als Quelle vorauszusetzen, da diese einer Zeit ihren Ursprung verdankt, während deren in Ägypten eine allgemeine Bewegung gegen die Perser aufloderte und jeder Vorwand, der dieser Bewegung eine gewisse Berechtigung zu leihen schien, höchst willkommen war. In die Zeit dieser Gärung, etwa in die Mitte der Regierungszeit des Dareios, jedenfalls vor den ionischen Aufstand, fällt der ägyptische Aufenthalt des Hekataios. Nun leitet Herodot [5] die Geschichte des Kambyses mit dem Bericht über seine harte Behandlung der Ionier und Äolier in Kleinasien ein, als deren Folge der ionische Aufstand gegen Dareios anzusehen ist, aber eben an diesem Aufstand war Hekataios in hervorragender Weise interessiert. In Ansehung des Umstandes, daſs Herodot in seiner Geschichte Ägyptens groſsenteils von Hekataios abhängig ist und daſs die Schicksale des Heimatlandes in Hekataios den Glauben an die Verläſslichkeit analoger ägyptischer Erzählungen erwecken muſsten, liegt die Vermutung nahe, daſs die mit der Leidensgeschichte der Ionier sich berührende Apisgeschichte ebenfalls auf Hekataios zurückgeht.

Nun ist aber bei Herodot auch Benützung mündlicher persischer Quellen für die Zeit des Kyros und Kambyses sehr wahrscheinlich. So konnte Herodot für die Geschichte des Kambyses den bereits in

---

1) Über Deuterojesaja vgl. Kittel, Zeitschr. f. alttest. Wissensch. XVIII (1898), 149—162, der aus Jes. 45, 1 den Beweis erbringt, daſs dem Verfasser bereits der Rassamsche Kyroscylinder bekannt war.

2) Vgl. Mahaffy, History of classical Greek literature II, 10.

3) Wiedemann, Herodots zweites Buch, S. 25f.

4) Ebd.

5) Hdt. II, 1.

sich abgeschlossenen ägyptisch-griechischen Roman benützen, der sich grundsätzlich bemühte, die Handlungen des Kambyses in schiefes Licht zu stellen[1]. Unter den direkt persischen Quellen Herodots ist speziell eine Art Nationalüberlieferung hervorzuheben, die schlicht und verläfslich die Ansichten der gebildeten Perser seiner Zeit wiedergibt; wenn er sich aber offen auf die persischen *λόγιοι* beruft, so hat schon Diels[2] die Wahrnehmung gemacht, dafs es sich dann keinesfalls um direkte Erkundigung bei den persischen Geschichtskundigen handelt, sondern dafs in allen solchen Fällen die Benützung des Hekataios vorliegt. Für die Geschichte des Kambyses konnte Herodot den bereits in sich abgeschlossenen ägyptisch-griechischen Roman benützen, der die Handlungen des persischen Eroberers von Ägypten in möglichst ungünstiges Licht zu setzen sich bemühte[3]. Sonst hat Herodot auch aus echten persischen Quellen geschöpft, wohl durch Vermittelung der gebildeten Perser in Sardes, die er nach seinem Gutdünken bearbeitet hat. In seiner Beschreibung Babylons sind bestimmte Spuren einer solchen, mit Hekatäischen Angaben parallel laufenden Quelle bemerkbar, die mit dem Hekatäischen Bestande kontaminiert wurde. Im Vergleich mit dem *μηδικὸς λόγος* hat aber hier Herodot mit seinen Vorlagen auf eine ganz andere Art verfahren, indem er sie kunstvoll zusammengearbeitet hat[4]. Trotz dieser Verschiedenheit der Quellen und der Art ihrer Bemühung ist die Herodoteische Erzählung für die Geschichte von höchstem Wert, da in ihr neben den damals schon existierenden historischen Aufzeichnungen der Griechen auch irânische Überlieferung herangezogen wird.

Zu beklagen ist der Verlust der *Περσικά* des Charon von Lampsakos, da er, nach den bekannten Fragmenten zu urteilen, auch über persische Dinge zur Zeit der Reichsgründung wohl informiert war. Auf Dionysios von Miletos werden einige Angaben des Diodor zurückzuführen sein[5]. Ktesias, dessen Bericht bei Trogus, Diodor, Nikolaos, Polyän und im Exzerpte des Photios erhalten ist, hat im

---

1) Evers, Der hist. Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 25. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums I, 9.

2) Hermes XXII, 427 f.

3) Vgl. Evers, Der hist. Wert der griech. Nachrichten über Kyrus und Kambyses, S. 25.

4) Hdt I, 162 wird Harpagos in Ionien als *γένος καὶ αὐτὸς ἐὼν Μῆδος τὸν ὁ Μήδων βασιλεύς κτλ.* angeführt, obwohl er dem Leser aus dem Vorangegangenen gut bekannt ist.

5) Miščenko, Геродотъ T. I, стр. XXVI findet Spuren von Charon in Hdt. I, 60. 160; VI, 37. Für I, 60. 160 können nur seine *Περσικά* in Betracht kommen.

Buche VIII bis XI ausführlich und nach seiner Art, in bewußstem Gegensatz zu Herodot, die Geschichte des Kyros, im XII. Buche die des Kambyses behandelt. Auch in diesem Teile seines sonst interessanten Werkes vermischt er urteilslos Sagenhaftes und Wahres, so daſs es sehr oft nicht möglich ist, geschichtlich Wertloses von dem gut Überlieferten zu unterscheiden. Sonst sind bestimmte Spuren vorhanden, die beweisen, daſs Ktesias, abgesehen von seiner notorischen Aversion gegen Herodot, von ihm in zahlreichen Fällen direkt abhängig ist [1]. Aus dem Umstande, daſs Ktesias statt *Ἀστυάγης* die Namensform *Ἀσπάδας* anwendet, hätte man folgern können, daſs er seiner Erzählung eine medische Quelle zugrunde gelegt hat, aber dagegen muſs man sich immer vergegenwärtigen, daſs die letztere Form schwerlich auf das Ktesianische Original zurückgeht, da einige Exzerptoren konsequent *Ἀστυάγης* [2] oder *Ἀστυΐγας* [3] schreiben. Herodot gegenüber, den er als einen schlichten *λογοποιός* ansah, mochte sich wohl Ktesias auf seinen langjährigen Aufenthalt in Persien und auf seine Beziehungen zu den einfluſsreichsten Persönlichkeiten des königlichen Hofes, ja selbst auf die Königin Parysatis [4] berufen, aber dies trifft lediglich für die Zeiten des Dareios II. oder Artaxerxes II. zu; über Kyros und Kambyses wird schon zu seiner Zeit eine beträchtlich getrübte Tradition vorgelegen haben, wie dies der Xenophonteische Kyrosroman zum Überfluſs bestätigt, obwohl sich Ktesias von Xenophon in manchen Dingen unterscheidet. Speziell für die Geschichte des Kyros bietet er sehr wenig [5]. In der Geschichte des Kambyses kommen dagegen Angaben vor, die Herodot prinzipiell widerstreiten, aber durch Inschriften und andere

---

1) Marquart, Philologus Suppl. VI, 575.

2) Diod. II, 34. Tzetz. Chit. I, 82. 89—91. 93.

3) So Photios. Nach Gilmore, The fragments of the Persika of Ktesias 111 wäre *Ἀστυΐγας* die von Ktesias als persisch angesehene Form.

4) Frg. 33 Gilmore (nach Photios): *καὶ ἐν μὲν τῷ ζ' καὶ η' καὶ ι' καὶ ια' καὶ ιβ' καὶ ιγ' διέξεισε* (sc. *Κτησίας*) *τὰ περὶ Κύρου καὶ Καμβύσου καὶ τοῦ μάγου, Δαρείου τε καὶ τοῦ Ξέρξου, σχεδὸν ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα Ἡροδότῳ ἱστορῶν, ἀλλὰ καὶ ψεύστην αὐτὸν ἐπελέγχων ἐν πολλοῖς καὶ λογοποιὸν ἀποκαλῶν· καὶ γὰρ νεώτερος μέν ἐστιν αὐτοῦ, φησὶ δὲ αὐτὸν τῶν πλειόνων ἃ ἱστορεῖ αὐτόπτην γενόμενον ἢ παρ' αὐτῶν Περσῶν (ἔνθα τὸ ὁρᾶν μὴ ἐνεχώρει) αὐτήκοον καταστάντα, οὕτω τὴν ἱστορίαν συγγράψαι.*

5) Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 147 charakterisiert die Arbeitsweise des Ktesias vortrefflich, die „auch auf der Darstellung eines Meders, welcher sein Volk stark bevorzugte und den Gründer des persischen Reiches so ungünstig darstellte, wie das für einen königlich persischen Untertanen (und vermutlich Beamten) nur irgend möglich war“, beruhte. „Die Tatsache, daſs Cyrus schlieſslich gesiegt hat, konnte ja nicht geleugnet werden. Cyrus erlangt aber in dieser Erzählung seine gröſsten Erfolge durch List und Trug.“

verläſsliche Berichte erhärtet werden, wie der chronologische Ansatz des Todes von Bardes vor dem ägyptischen Feldzuge oder die Behandlung von Susa als königlicher Residenz. Im groſsen ganzen bietet Ktesias auch für Kambyses wenig, da er plump erdichtete Hofgeschichten in breit angelegter Erzählung wiedergibt, aber für wirklich Geschichtliches wenig Verständnis an den Tag legt. Heiſst doch der von Kambyses entthronte König von Ägypten bei ihm Amyrtaios, gleich dem „Sumpfkönig“ zur Zeit des ersten Artaxerxes, und von dem äthiopischen Feldzuge ist ihm gar nichts bekannt, ebensowenig von den dem Kambyses zugeschriebenen Greueltaten. Zum Teil kann dieses Schweigen als Beweis angesehen werden, daſs in persischen Hofkreisen, die doch für derlei Erzählungen zugänglich waren, Kambyses nicht so abfällig beurteilt wurde, wie es bei den Ägyptern und Griechen der Fall gewesen [1].

Ebenso ist der Verlust jener wohl informierten Quelle zu beklagen, die Timagenes vorgelegen hat und in wortkargem Auszuge des Trogus Pompeius uns durch Iustinus erhalten worden ist. Ist es doch die einzige klassische Quelle, in welcher der richtige Name des Pseudobardes, Gaumâta-Comatis, vorkommt. Die neuere Forschung führt diese Angabe gewöhnlich auf Deinon zurück, der sie einem der Logographen, wahrscheinlich Charon, verdankte [2]. Wertvoll sind auch die Angaben des ungenannten Verfassers des letzten Kapitels (VIII, 8) der Xenophonteischen Kyrupaedie, der über persische Verhältnisse zur Zeit des Kyros und Kambyses gut Bescheid wuſste.

Unter den ägyptischen Quellen, die über das Walten des Kambyses in dem eroberten Nillande berichten, nimmt die sogenannte Vatikanische Stele des Hohenpriesters von Sais Horuzasutennet die erste Stelle ein [3]. Auſserdem kommen noch die Apisstelen Nr. 354 und 357 und die von Revillout herausgegebene Demotische Chronik [4]

---

1) Für die Art der Geschichtschreibung des Ktesiais und für die Beantwortung der Frage nach seinen Quellen ist speziell Marquart, Die Assyrika des Ktesias (Philologus Suppl. VI) zu Rate zu ziehen.

2) E. Meyer, GA III, § 3. — Neuhaus, Die Quellen des Trogus Pompeius in der persischen Geschichte, Gymn.-Progr. Hohenstein 1881, Osterode 1882—1884, entscheidet sich für Ephoros.

3) Zu der bei Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander den Groſsen, S. 206 f. angegebenen Literatur des Naophorus sind noch Marucchi, Iscrizione geroglíphica della statuetta naofora und Revillout, Rev. égypt. I, 41—51 anzuführen.

4) Ebd. S. 49—87.

in Betracht. Jüngstens veröffentlichte Schäfer[1] ein späteres Fragment über die Eroberung Ägyptens durch Kambyses. Kambyses, der in dem Fragment auch Nebukadneṣar genannt und als Zeitgenosse des Königs Apries bezeichnet wird, richtet einen Brief an die Bewohner der „Ostländer" (nach der ägyptischen Orientation), fordert sie zur Unterwerfung auf und beurteilt Ägypten geringschätzend in Ausdrücken, die an die bekannten Worte des assyrischen Rabšake an die Juden[2] lebhaft erinnern. Der Brief hatte keine Wirkung, worauf Kambyses zu einer List seine Zuflucht nimmt. Schäfer hat in dem Inhalt des Fragments zahlreiche Koinzidenzen mit der mittelalterlichen Chronik des Joannes Nikiu gefunden, meint aber, daſs hier eine der uns unbekannten Quellen dieses Geschichtschreibers vorliegt. Dasselbe Bruchstück haben noch Möller[3] und v. Lemm[4] einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Für die Geschichte ist dieses Bruchstück belanglos, da es aus biblischen und griechischen Angaben zusammengesetzt ist, die sich ursprünglich auf den Zug Nebukadneṣars gegen Apries bezogen, der Name des Nebukadneṣar wurde aber durch den des Kambyses ersetzt. Eingehend über die Quellen zur Geschichte des Kyros und Kambyses handelt E. Meyer[5].

§ 15.

Die Perser vor Kyros[6].

Das seit dem Aufkommen der Achämeniden als Persien (altpersisch *Parsa*, פרס, babylonisch *Parsu*, *Πέρσις* statt des zu erwartenden *Πῆρσις*) bezeichnete Land war mutmaſslich für einen Teil von Elam ursprünglich gehalten[7]. Soweit unsere Kunde reicht, wurde das

1) Bruchstücke eines koptischen Romans über die Eroberung Ägyptens durch Kambyses. Sitzber. Berl. Akad. 1899, Nr. XXXVIII.

2) 2 Kön. 18, 21 ff.

3) Zeitschr. für ägypt. Sprache XXXIX (1901), 113 ff.

4) Kleine koptische Studien. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg, V^e série. Volume XIII (Juin), S. 64–115.

5) Über die Quellen zur Geschichte des Kyros bei Ersch und Gruber, Allg. Encykl. II, XL, 57 f., über die des Kambyses ebd. II, XXXIII, 207 f.

6) Literatur über die Zeit vor Kyros: Rubino, De Achaemenidarum genere disputatio. Index lectionum Academiae Marburgensis 1849. — Howarth, The beginning of Persian History. The Academy 1892 I, 182 ff. 231 ff. 373 ff. 519 ff. — Marquart, Philolog. Suppl. VI, 642—649.

7) Die aus dem VII. Jahrhundert stammende Völkertafel der Genesis kennt

blofs in Flufstälern zum Ackerbau geeignete Land lediglich von nomadisierenden Stämmen bewohnt, deren Weiden im Südosten auch das spätere Karmanien umfafsten. Die susischen Inschriften, soweit sie bisher bekannt und entziffert worden sind, unterscheiden das Land und dessen Bewohner von Elam nicht, und auf diesen Umstand ist der Mangel an jedweder geschichtlichen Nachricht über Persien vor Anfang des VI. vorchristlichen Jahrhunderts zurückzuführen. Ebensowenig berühren klassische Berichte das Land, welches der Achämenide Kyros zum Range des ältesten Weltreiches erhoben hat. Ktesias erzählt zwar, dafs Persien unter seinem geschichtlichen Namen bereits in den sagenhaften Zeiten eines Ninos oder einer Semiramis ein Teil des assyrischen Reiches gewesen und als selbständige Satrapie verwaltet worden sei, welche Würde während der Herrschaft des Ktesianischen Assyrerkönigs Teutamos ein gewisser Tithonos bekleidet haben soll [1]; aber diese Nachricht entbehrt ebenso jedweder Grundlage wie die Erzählung von Ninos und Semiramis überhaupt. Wichtiger ist eine andere Angabe des knidischen Arztes, der zufolge Persien bereits vor Kyros von einigen Königen verwaltet wurde; einer dieser einheimischen Könige wird als Zeitgenosse des dem Kyaxares entsprechenden Mederkönigs Astibaras erwähnt [2].

Zu grundsätzlich demselben Ergebnis gelangen wir mittels Erörterung der genealogischen Angabe, die Herodot dem Könige Xerxes in den Mund legt. In der herangezogenen Angabe zählt Xerxes seine Vorfahren Achaimenes, Teispes, Kambyses, Kyros, Teispes, Ariaramnes, Arsames, Hystaspes und Dareios in der Weise auf, dafs in jedem Falle der Sohn dem Vater folgt [3]. Es besteht kein Zweifel, dafs sich in der von Xerxes entwickelten Ahnenreihe die am persischen Hof offiziell anerkannte Genealogie des königlichen Hauses widerspiegelt, und es liegt auch kein triftiger Grund vor, die in Rede stehende Reihe als nicht einwandfrei anzusehen. Speziell die Wiederholung einzelner Namen darf nicht befremden, da auch späterhin Namen wie Xerxes, Artaxerxes, Dareios und andere wiederholt in dem Hause der Achämeniden vorkommen. Von Xerxes bis auf den jüngeren

---

wohl unter den Söhnen Japhets die Madai, aber keineswegs Persien, worauf schon G. Rawlinson, The five great monarchies III[4], 365 aufmerksam gemacht hat. Ebensowenig ist Persien dem Avesta bekannt.

1) Bei Diod. II, 21.

2) Anon. de mulier. 2.

3) VII, 11: *μὴ γὰρ εἴην ἐκ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεος τοῦ Ἀρσάμεος τοῦ Ἀριαράμνεω τοῦ Τεΐσπεος τοῦ Κύρου τοῦ Καμβύσεω τοῦ Τεΐσπεος τοῦ Ἀχαιμένεος γεγονώς. ...*

oder zweiten Teispes ist diese Reihe auch monumental bestätigt; greift die Senkerehtafel bloſs auf den jüngeren Teispes zurück, so ist man noch nicht berechtigt, die Lösung des Problems in dem Umstande zu suchen, daſs erst mit diesem Teispes die Reihe selbständiger Könige aus dem Hause des Achaimenes anhebt. Dareios I. bespricht in der Einleitung zu seiner groſsen Behistûninschrift und in einer kleineren Inschrift, welche daselbst oberhalb seines Bildes angebracht ist, die Vergangenheit des Achämenidengeschlechtes und sagt: „Von alters her waren unsere Familie Könige ... acht meiner Familie waren früher Könige, ich bin der neunte [1]"; seiner Angabe ist somit zu entnehmen, daſs das Achämenidengeschlecht bereits seit längerer Zeit die Herrschaft ausübte und daſs es aus demselben vor Dareios acht Könige gegeben hat. An der Spitze des königlichen Hauses steht *Hachamaniš* oder Achaimenes ebenso in der Dareiosinschrift als auch bei Herodot. Nun wurde in bezug auf diesen Achaimenes öfters die Frage aufgeworfen, ob er auch als erster König anzusehen sei, aber es ist eine schwierige Aufgabe, dieser Frage näher zu treten, da sie durch die Angabe des Dareios in der Behistûninschrift, woselbst er sich für den neunten König in der Reihe ausgibt, in beträchtlichem Maſse kompliziert wird. Sicher zählt Dareios auſser sich in erster Linie seine zwei unmittelbaren Vorgänger, Kyros und Kambyses, da er den letzteren ausdrücklich als König bezeichnet und den ersteren in solch einem Zusammenhang nennt, daſs der Königstitel bei ihm als Voraussetzung zu betrachten ist [2]. Dabei müssen wir aber sogleich hervorheben, daſs Dareios seinem Vater Hystaspes, seinem Groſsvater Arsames und seinem Urgroſsvater Ariaramnes den Königstitel nicht beilegt, wodurch sich herausstellt, daſs jene Nebenlinie des Achämenidenhauses, der Dareios selbst entstammt war, von der Herrschaft ausgeschlossen war. Hier setzen willkommenerweise die Senkerehtafel und die Inschrift des Rassamschen Kyroscylinders ein, die vor Kyros einem zweiten Kambyses, einem zweiten Kyros und einem Teispes den königlichen Titel, allerdings nicht über Persien, sondern über ein noch näher zu besprechendes Land *Anšan*, mit allen Attributen der Selbständigkeit beilegen. Wir kennen demnach bis auf Teispes sechs Könige, und der Name des Königs Teispes liefert uns auch die nötige genealogische Stütze für jene Nebenlinie des Achämenidenhauses, der auch Dareios angehört hat.

---

1) Pers. Beh. I, 3 f.

2) Pers. Beh. I, 10: *Kambužija nâma Kurauš putra amâcham taumaj[â hauv pa]ruvam idâ chšâjacija âha.*

Wir sehen, dafs Teispes zwei Söhne gehabt hat, deren älterer Kyros die Herrschaft erbte, der jüngere, Ariaramnes, wurde dagegen Ahnherr jener Nebenlinie des königlichen Hauses, die erst durch Dareios zur Herrschaft kam. Dies und der Umstand, dafs Dareios keinem seiner drei unmittelbaren Vorfahren den Königstitel beilegt, beweisen zum Überflufs, dafs weder Ariaramnes noch Arsames noch Hystaspes in die Reihe der acht Könige vor Dareios einzuzählen sind. Man könnte dagegen einwenden, dafs Dareios den Teispes den Jüngeren auch nicht als König bezeichnet, dieser Einwand erledigt sich aber sehr leicht, wenn man erwägt, dafs Teispes in der Senkerehtafel den königlichen Titel führt, was bei Hystaspes nicht zu belegen ist. Weder in der Behistûninschrift, die ihn blofs als Satrapen von Parthien kennt, noch bei Herodot kommt Hystaspes als König vor. Wir haben somit die drei noch fehlenden Könige vor Teispes zu suchen, da mit diesem die inschriftlich belegte Reihe der Könige anhebt, vor Teispes führt aber die Reihenfolge des Xerxes noch drei Namen an, einen dritten Kyros, einen dritten Kambyses und einen anderen Teispes. Die Namensähnlichkeit mit den inschriftlich bezeugten Königen hat hier nichts zu sagen, da dergleichen im Verlauf der Geschichte des alten Orients und speziell in Assyrien öfters mitspielt. Dareios hat demnach folgende Reihe vorgeschwebt: Teispes I. — Kambyses I. — Kyros I. — Teispes II. — Kyros II. — Kambyses II. — Kyros III. — Kambyses III. — Dareios —, also im ganzen neun und vor Dareios selbst acht Könige. Dieses Ergebnis stimmt mit der Reihenfolge des Xerxes insoweit überein, als es Könige zur Voraussetzung hat. Xerxes legt zwar auf seinen Ursprung vom Stifter des königlichen Hauses Achaimenes Gewicht, aber er leugnet nicht, dafs er einer Nebenlinie dieses Hauses entstammt, indem er im Einklange mit seinem Vater zwischen dem letzteren und Teispes II. drei seiner Ahnen namhaft macht, denen alle uns zu Gebote stehenden Quellen den königlichen Titel vorenthalten. Wir haben demnach zu folgern, dafs einesteils Dareios und Xerxes einer jüngeren, von Teispes II. stammenden Linie des Achämenidenhauses angehört haben, anderenteils aber die Achämeniden in ununterbrochener Reihe seit Teispes I. den Königstitel führten. Mit Teispes II. mufs eine wichtige Epoche in der Geschichte der Achämeniden eingetreten sein, die sich durch Aufkommen des Titels der Könige von *Anšan* und durch Teilung des königlichen Hauses in zwei Linien, die herrschende ältere und die jüngere, kennzeichnet [1].

---

1) Weifsbach nimmt an (brieflich), dafs auch die jüngere Linie geherrscht hat, und zwar in der Persis, während die ältere Anzan wählte. Kyros der

Xerxes zählt somit vor seinem Vater noch sieben Ahnherren aufser Achaimenes, auf den wohl, gleichsam dem älteren Uvachšatra-Kyaxares,

---

Grofse soll beide Herrschaften in seiner Hand vereinigt haben, daher vielleicht der Wechsel in seinem Titel und die natürlichste Erklärung, dafs Hystaspes nicht König war. Meines Erachtens ist die letztere Erklärung überflüssig, wenn man alle Angaben der Behistûninschrift und des Herodot über Hystaspes in Erwägung zieht. — Von den zahlreichen Versuchen, die Angabe des Dareios von seinen acht königlichen Vorgängern zu erklären, seien hier die wichtigsten angeführt. G. Rawlinson, Hist. of Herod. IV, 260, wozu noch H. Rawlinson, Journ. Roy. Asiat. Soc. N. S. XII, 74f. zu vergleichen ist, nimmt sechs Könige der älteren (Achaimenes, Teispes, Kyros, Kambyses, Kyros, Kambyses) und drei der jüngeren Linie (Ariaramnes, Arsames, Dareios) an. — Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften², S. 82 fand zwischen acht königlichen Vorgängern des Dareios und der genealogischen Reihe bei Hdt. VII, 11 Einklang und schlug vor, um die Zahl neun für die Regierung des Dareios zu erhalten, die drei unmittelbaren Vorfahren des Dareios zu den Achämenidenkönigen Kambyses, Kyros und Kambyses hinzuzuzählen und aufserdem die beiden gemeinschaftlichen Vorfahren beider Linien, Teispes und Achaimenes, dazu zu rechnen. Man mufs sich dabei den Umstand gegenwärtig halten, was übrigens Spiegel, S. 83 tut, ohne aber die nötigen Konsequenzen daraus gezogen zu haben, dafs Ariaramnes, Arsames und Hystaspes nie Könige gewesen sind. — Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes, S. 162. Gött. Gel. Anz. 1881, S. 1257 ging von der Voraussetzung aus, dafs das Wort *duvitâtarnam,* bekanntlich im Altpersischen ein *ἅ. λ.*, sowohl in der altpersischen als auch in der susischen Sprache die Bedeutung von *en deux branches* besitzt, und hat auf Grund dieser Voraussetzung die Vermutung vorgetragen, dafs die Achämeniden in zwei Perioden über die Perser geherrscht haben und zwar sechs Könige von Achaimenes bis zur Zeit der angeblichen medischen Eroberung des Phraortes und nach dem Falle des Astyages die zweite aus Kyros, Kambyses und Dareios bestehende Reihe. Dieser geistreichen Hypothese ist durch die einschlägigen Angaben der Senkerehtafel und des Rassamschen Kyroscylinders, die vor Kyros noch drei Könige namhaft machen, der Boden völlig entzogen. — Justi, Gött. Gel. Anz. 1888, 33 hält Achaimenes und Teispes für die ersten Könige und läfst das königliche Haus sich nach dem letzteren in zwei parallele Reihen der Könige, Kyros I., Kambyses I., Kyros II., Kambyses II. — Ariaramnes, Arsames, (Hystaspes), Dareios — teilen. Auf die Einordnung Justis greift Andreas, Über einige Fragen der ältesten persischen Geschichte, S. 3f. zurück, indem er mit Oppert für das Wort *duvitâtarnam* die Bedeutung „in zwei Linien" annimmt, Teispes als ersten König betrachtet und bis einschliefslich Dareios neun Könige zählt, wobei er Hystaspes auch als König ansieht. — Auf Grund der Herodoteischen Ahnenfolge das Problem der Achämeniden zu lösen hat zuerst Büdinger, Ausgang des Medischen Reiches, S. 84 unternommen. Jakob Krall folgend, nimmt Büdinger an, dafs „mit den fünf von Herodot überlieferten Namen die Zahl der acht Könige vor Darios allein voll" wird, allerdings vermochte er nicht zu sagen, weshalb die Namen Teispes I., Kambyses I. und Kyros I. aus der Behistûninschrift weggelassen wurden. — Winckler, Untersuchungen zur altorient. Geschichte, S. 129 zählt bis auf Kambyses III. acht Könige aus dem Achämenidengeschlecht und läfst von Teispes I. eine Nebenlinie abstammen, wobei er sagt: „Anzunehmen,

als Ahnherrn das Haus der Achämeniden zurückgeführt wurde [1]. Die ermittelte Reihe der Könige zählt zwar einen Namen mehr, aber für die Generationsrechnung bleibt dieser Umstand irrelevant, da unmittelbar vor Dareios der König Kambyses mit bloſs acht Jahren vorkommt; die bei den Persern landläufige Auffassung wollte durch die Reihe von sieben Ahnherren des Dareios lediglich andeuten, daſs seit dem Aufkommen des nationalen Königtums unter dem älteren Teispes sieben Generationen einander gefolgt waren. Rechnet man auf eine Generation durchschnittlich 22 Jahre und gehen wir von dem Antrittsjahre des Dareios = 522 v. Chr. aus, so fällt der Anfang der ersten unter sieben Generationen in das Jahr 676 v. Chr., also merkwürdigerweise in nahezu dasselbe Jahr, welches als Epoche des Mederreichs bereits ermittelt worden ist. Das Königtum der Achämeniden im Osten Elams ist also zu derselben Zeit wie jenes der Deiokiden in Medien entstanden.

Nun haben wir bereits gesehen, daſs die Arier aus Parsua zu Sargons Zeit ihre Sitze verlassen und zur Zeit Sanheribs als Verbündete des Königs Ummânmínanu von Elam und unter dem Namen Parsuaš

---

daſs diese Linie je irgendwo geherrscht hat, liegt kein Grund vor." — Amiaud, Mélanges Renier, S. 259 ff. hat ganz richtig gesehen, daſs die fehlenden Könige in der Reihe zwischen Teispes II. und Achaimenes zu suchen seien und hat in Folge die Reihe der Könige aus dem Achämenidenhause auf Grund von Hdt. VII, 11 hergestellt. Auf dieselbe Weise bin auch ich, Listy filologické, 1886, S. 192 ff. vorgegangen. — Siehe auch Evers, Mitt. aus d. hist. Liter. 1881, S. 117, Emporkommen des Perserreiches, S. 27 und Nöldeke, Aufsätze zur Persischen Geschichte, S. 15 = Encykl. Britann. XVIII, 565. — Weiſsbach (brieflich) stellt an die Spitze der Reihe Achaimenes, dem Teispes folgte. Nachher teilt er die Achämenidenfamilie in zwei Linien, die ältere (Kyros I., Kambyses I., Kyros II. und Kambyses II.) und die jüngere (Ariaramnes, Arsames, Hystaspes und Dareios). Arsames soll von Kyros entthront worden sein, deshalb führe Hystaspes nicht den Titel eines Königs. — Gegen Justi speziell, der a. a. O. für den ersten König den Achaimenes hält, auf ihn Teispes folgen und danach das Haus in zwei Linien sich teilen läſst, deren älterer Kyros I., Kambyses I., Kyros II. und Kambyses II., der jüngeren aber Ariaramnes und Arsames als Könige, Hystaspes aber als Privatmann angehört haben sollen, muſs man einwenden, daſs Ariaramnes dem Kyros I., Arsames dem Kambyses I. als gleichzeitig herrschende Könige würden entgegenzustellen gewesen sein, was aber hart an die Grenze der Unmöglichkeit streift. Gegen deren Hineinziehung in die Reihe der neun Könige hat Evers, Histor. Wert, S. 21 überzeugende Gründe geltend gemacht.

1) Gegen Cauer in Pauly-Wissowa, Realenc. s. v. *Achaimenidai* ist hervorzuheben, daſs sich bei Kyros wie bei Dareios das Bestreben bemerkbar macht, je drei unmittelbar vorangehende Ahnen und den Heros Eponymos des gesamten Hauses mit Auſserachtlassung übriger Vorfahren namhaft zu machen.

wieder am Platz erschienen sind [1]. Es liegt nahe, in dem Namen der *Parsuaš* eine mit Hilfe des kossäisch-elamitischen Pluralsuffixes —*š* von dem Landesnamen Parsua abgeleitete Appellativform zu sehen [2]. Die Arier aus Parsua waren somit auf ihrer Wanderung bis in die unwirtlichen Gebirge im Osten und Südosten Elams angelangt, wo noch Herodot die Pasargader, Maraphier und Maspier als jenen Volksteil kennt, von dem die übrigen sieben einheimischen Stämme der Perser abhängig waren [3]. Der Name dieser einheimischen Bevölkerung von Persien ist uns unbekannt [4], aber Herodots Angabe berechtigt zur Annahme, dafs sie von den mit dem Namen der Pasargaden, Maraphier und Maspier bezeichneten Einwanderern ihren geschichtlich gewordenen Namen, jenen der *Parsuaš*, erhalten haben. Die *Parsuaš* haben also ihren speziellen Namen jenem ihrer früheren Wohnsitze entlehnt — deshalb ist auch ihr Name wie jener der Meder der irânischen Überlieferung fremd geblieben [5] — und sind unter demselben zur weltgeschichtlichen Bedeutung gelangt.

Unter den Teilnehmern an der Schlacht bei Chalulí werden auf seiten Elams ^{mt}*Par-su-aš* ^{mt}*An-za-an* ^{mt}*Pa-ši-ru* ^{mt}*Il-li-pi* genannt. Diese Erwähnung von Parsuäern in Gefolgschaft Elams und unter südmedischen und ostelamitischen Stämmen beweist hinreichend, dafs sie auf ihrer Wanderung in das später nach ihnen benannte Land Persien angelangt waren und von derselben — wohl unter Elams Zustimmung, zumal sie dessen Verbündete genannt werden — Besitz genommen haben. Ihre Erwähnung unter den Bundesgenossen Elams setzt eine gewisse Unabhängigkeit von der susischen Herrschaft voraus [6]. Da sie Achaimenes an die Spitze ihrer Geschichte und ihres glorreichen Herrscherhauses stellten, so wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man diesen Achaimenes für den Anführer der Parsuäer hält, dessen Sohn *Čišpiš*-Teispes sich in den neuen Sitzen zum Könige ausrufen

---

1) Sanheribs Tayl. Cyl. V, 31.

2) So urteilten bereits G. Rawlinson, The five great monarchies III[4], 365 und Spiegel, Alteran. Altertumskunde II, 261.

3) I, 125.

4) Hdt. VII, 61 sagt, dafs die Perser sich selbst als Ἀρταῖοι bezeichneten, von den Griechen aber Κηφῆνες genannt wurden. Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse ist mit dieser Angabe nichts anzufangen. Die Namensform Ἀρταῖοι hat arischen Klang.

5) Dies hat schon Anquetil du Perron, Zendavesta II, 1. 427f. erkannt, dem die Etymologie des Namens der Perser als aus dem Arischen unerklärbar vorkam („*la vraie origine du mot Pars n'est pas plus connue que les anciens caractères du Parsi*").

6) Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, S. 46.

liefs [1]. Achaimenes ist somit gleich dem älteren Uvachšatra-Kyaxares der Meder eine geschichtliche Gestalt.

Wir wissen also lediglich so viel, dafs mit Teispes I., etwa um das Jahr 675 v. Chr., die Reihe der selbständigen Könige aus dem Hause der Achämeniden aufkommt, dagegen entzieht sich aber unserer Kenntnis, wie der neue arische Staat im Osten Elams geheifsen hat. Die Arier, durch deren Zutun dieser Staat entstanden war, nannten sich selbst oder eher wurden nach dem Lande ihrer früheren Sitze *Parsuaš*, abgekürzt zu *Parsu* oder *Parsa*, פרס, genannt, und dieser Name ist zu Beginn des VI. Jahrhunderts bis nach Judäa vorgedrungen, wo er im Munde des Propheten Ezechiel [2] zu einer Zeit, die unmittelbar auf den Fall Jerusalems folgte, in der Schilderung der herannahenden Weltkatastrophe neben den Ländern Kuš oder Äthiopien und Put oder Südarabien erwähnt wurde, woraus hervorgeht, dafs die Parsuaš zur Zeit Ezechiels als selbständiger Staat galten. Die Frage, wie sich das Verhältnis des neuen arischen Staats zu dem benachbarten und auch stammverwandten Medien gestaltet hat, ist beim Mangel an verläfslichen Quellen nicht zu beantworten. Auf Grund unserer Erörterung ist die landläufige Ansicht, als ob die Perser seit Phraortes den Medern untertänig gewesen wären, entschieden abzuweisen. Aber auch gegen Elam werden sich die Achämeniden ihre Selbständigkeit bewahrt haben; in den mörderischen Kämpfen Assurbanipals gegen Elam kommen sie wenigstens nicht mehr als des letzteren Verbündete vor.

Erwünschtes Licht bringt in die dunkle Sachlage eine wichtige Angabe der Senkerehtafel und des Rassamschen Kyroscylinders, wo sich Kyros III. den Sohn des *Kambuzia*, „des grofsen Königs, des Königs der [Stadt] *Anšan*“, den Enkel des *Kyros*, „des grofsen Königs, des Königs der [Stadt] *Anšan*“, den Urenkel des *Šišpiš*, „des grofsen Königs, des Königs der [Stadt] *Anšan*“, den „ewigen Sprofs des Königtums“, d. h. „den königlichen Sprofs, dessen Stamm bis in das graue Altertum seinem Ursprunge nach sich zurückverfolgen läfst [3]“, nennt. Von gröfstem Interesse ist hier die Erwähnung eines Landes oder einer Stadt [al] *An-ša-an*, Anšan, wo wir den Namen von Persien würden erwartet haben. Es werden hier ausdrücklich drei königliche Vorgänger des Welteroberers Kyros als Könige des Landes oder der Stadt Anšan bezeichnet, somit eine derart einschneidende Veränderung der Verhältnisse an-

---

1) Bereits Amiaud, Mélanges Renier, S. 260 sah in Achaimenes einen Zeitgenossen von Sargon.

2) 38, 5.

3) Nach Schraders Übersetzung und Erklärung in KB III, 2, 125.

gedeutet, daſs die Könige aus dem parsuischen Hause der Achämeniden seit Teispes II. bis auf Kyros III. den Titel eines Königs von Anšan führten. Teispes II. ist der erste König von Anšan, während seiner Herrschaft muſs also der Anlaſs zu dieser Titeländeruug gegeben worden sein. Diesem Teispes folgt Kyros III. in vierter Generation, somit (22 × 3) = 66 Jahre nach der üblichen Rechnung, die für eine Generation durchschnittlich 22 Jahre in Anspruch nimmt. Rechnet man 66 Jahre vor der Thronbesteigung Kyros' III. zurück, so ergibt sich (559 + 66 =) das Jahr 625 v. Chr. für den Anfang des Teispes II., dieses Jahr ist aber das Epochejahr des neubabylonischen oder chaldäischen Reiches, durch dessen Erhebung sich die unter Assurbanipal nach langen blutigen Kämpfen über Elam verhängte assyrische Oberhoheit gewiſs beträchtlich gelockert hatte. Da Elam nach den schrecklichen Schlägen, die es durch Assurbanipal erlitten hat, zu selbständigem staatlichem Leben und folglich auch zur Abwehr nicht mehr geeignet war und die assyrische Oberhoheit über dasselbe infolge der Wiederherstellung Babylons erschüttert war, so hat in den parsuischen Ariern der Gedanke an Eroberungen in den anliegenden Teilen von Elam leicht entstehen können, und das Land oder die Stadt Anšan muſs als wertvollstes Ergebnis dieses Bestrebens nach der Besitznahme von elamitischen Landschaften angesehen werden. Für die Könige der arischen *Parsuäer*, die wir fortan als Perser bezeichnen werden, muſs diese Eroberung sehr wichtig erschienen sein, weil sie sofort den Titel der Könige von Anšan zu führen angefangen haben.

Nun gelangen wir aber zu einer der schwierigsten Fragen, die sich der Forschung aus den seit dem Jahre 1879 zum Vorschein gekommenen Keilinschriften ergeben haben. Seit dem Bekanntwerden der Nabonnedannalen beschäftigt die Anšanfrage alle Forscher, deren Ergebnisse sich in dreierlei Richtung bewegen. Die ersten betrachten Anšan oder, wie der Name in älteren babylonischen Urkunden lautet, Anzan überhaupt als Elam und Susiana [1], die zweiten suchen dasselbe in Elam und

1) Den Zusammenhang der Parsuaš unter den Feinden Sanheribs und der Perser mit den Ariern im atropatenischen Parsua hat zuerst Schrader, KGF, S. 169 ff. näher zu ergründen gesucht. Pietschmann in seiner deutschen Übersetzung von Maspero, Hist. anc. des peuples de l'Orient, S. 356 dachte noch an Parthien. Gegen Schrader meinte Howorth, The Academy 1892 I, 373 f. auftreten zu müssen, der es für *not improbable* hält, daſs die Parsuaš aus Parsua gekommen wären, und ihren längeren Aufenthalt in Parsua sogar für unmöglich hinstellt aus folgenden Gründen: 1) Seit Salmanassar II. sind die Assyrer öfters durch Parsua gezogen, folglich müſste man in ihrer Sprache irânische Lehnworte finden; 2) die keilinschriftlich überlieferte Toponymie von Parsua weist auſser zwei oder drei zweifelhaften Ausnahmen keine arischen Namen auf; 3) arische Personennamen

sehen es als einen Teil davon an, die dritten setzen es außerhalb Elams, in Südmedien oder dem späteren Persien an. Die Toponymie, sowohl die historische als auch die jetzige, bietet spärliche Anhaltspunkte. Sir H. Rawlinson dachte an das mittelalterliche Aššân bei Râm Hormûz; sonst würde noch der aus der hellenistischen Zeit überlieferte Flußname Ἄνδανις, auch Anamis und Ananis [1], jetzt Hindyan, in Betracht kommen. Alles, was wir an Anhaltspunkten für Bestimmung der Lage von Anšan haben, ist der bekannte Bericht Sanheribs über die Teilnehmer an der Schlacht bei Chalulî. Dort wird Anšan neben Illi, Pasiru und Parsuaš unter den Verbündeten des Königs von Elam aufgezählt, woraus sich folgerichtig zweierlei herausstellt: erstens, daß Anšan außerhalb Elams zu suchen ist, und zweitens, daß es nicht weit von Elam belegen war, da es freundschaftliche Beziehungen zu diesem Staate hatte. Nach der geschichtlich bekannten Sachlage kann man da entweder an Südmedien oder an das spätere Persien denken, wobei wir aber stets den Umstand vor Augen zu behalten haben, daß uns die ursprüngliche Ausdehnung Elams im Osten nicht bekannt ist. Aber auch Südmedien bleibt außer Kombination, da wir über die örtlichen Verhältnisse desselben ziemlich genau informiert sind, und da kommt lediglich Persien in Betracht, für welches auch die Tatsache spricht, daß es als Wiegenland des dem Staate von Anšan zeitlich und wohl auch örtlich folgenden Perserreichs galt.

Und da gibt uns Herodot Mittel an die Hand, der schwierigen Frage beizukommen, indem er in seiner Aufzählung der Perserstämme sagt [2], daß der edelste Stamm der Perser, zu dem das Geschlecht der Achämeniden und auch das königliche Haus gerechnet wurden, die Pasargaden waren, deren Sitze der größte Geograph des Altertums,

---

kommen erst seit dem VII. Jahrhundert sehr häufig vor. Der erste Einwand erledigt sich von selbst. Hinsichtlich der Toponymie wird indirekt durch Howorth selbst bestätigt, daß Parsua ursprünglich von protoirânischer Bevölkerung bewohnt war und daß sich die einwandernden Arier die einheimische Toponymie zu eigen gemacht haben, ein Vorgang, den man in Medien, in Armenien, Kleinasien, Palästina, überhaupt überall, wo sich nacheinander mehrere Völker abgelöst haben, wiederfindet. Der dritte Einwand Howorths ist richtig, aber nicht am gehörigen Orte angebracht. Es ist natürlich, daß arische Namen erst mit der Ankunft der Arier auftauchen. Howorth begeht übrigens eine Inkonsequenz, wenn er an anderer Stelle die Perser von den Manda, also wohl von medischen Ariern, abstammen läßt.

1) Nearch. bei Arr. Ind. 32, 2, 35, 7; Ptol. Geogr. VI, 8, 4. Plin. N. H. VI, 27. Pomp. Mela VII, 8.

2) I, 125.

Ptolemaios, an der Küste von Karmanien ansetzt. Da Karmanien erst unter Dareios von dem eigentlichen Persien abgesondert wurde, so ergibt sich daraus, daſs nach der Quelle des Ptolemaios die Pasargaden an der Küste Persiens ansässig waren [1]. Das Gebiet dieser Pasargaden wird ziemlich umfangreich gewesen sein, da einer anderen Angabe [2] zufolge der Besitz der Achämeniden nach Osten hin bis zu jener Stelle der karmanischen Küste reichte, wo zuerst das Gestirn des Groſsen Bären von der See aus sichtbar wird, nicht weit von der Mündung des schiffbaren und goldreichen Flusses Hystanis.

Die Pasargaden haben den ursprünglichen arischen Staat unter der Herrschaft des Geschlechtes der Achämeniden gebildet, Teispes I., Kyros I. und Kambyses I. waren demnach Beherrscher dieser Pasargaden; wenn aber Herodot weiterhin ausdrücklich sagt, daſs Kyros den Kampf gegen Astyages an der Spitze von drei Perserstämmen, den Pasargaden, Maraphiern und Maspiern, aufgenommen hat, so haben wir hier eine neue Etappe in der Entwickelung der Achämenidenmacht wahrzunehmen, während deren zu den Pasargaden noch zwei andere Stämme, die Maraphier und Maspier, als Bestandteile des von Achämeniden regierten Staatswesens hinzugekommen sind. Die drei ersten Könige aus dem Hause der Achämeniden sind uns titellos überliefert, ihre Nachfolger bis auf Kyros III. heiſsen aber offiziell „Könige von Anšan“, eine Titelverwechselung, die lediglich auf Vergröſserung des ursprünglichen Parsuäer- oder Pasargadengebietes durch das im Jahre 692 v. Chr. noch neben Parsua als selbständiges Gebiet erwähnte Anšan zurückgehen kann. Die in Rede stehende Titelverwechselung ist bloſs aus Gebiets- und Machterweiterung der Achämeniden zu erklären, und weil mit der letzteren die Annahme des Titels eines Königs von Anšan eng zusammenhängt, der letzte König aber, welcher jenen Titel noch geführt hat, Kyros III., neben den Pasargaden noch an der Spitze von zwei anderen Stämmen, den Maraphiern und Maspiern, den Krieg gegen Medien aufgenommen hat, so liegt es nahe, das Gebiet Anšan mit jenem der Maraphier und Maspier zu identifizieren. Es liegt somit auf der Hand, daſs Teispes II. und seine Nachfolger als Beherrscher der Stämme der Maraphier und Maspier oder des Landes Anšan den Titel der Könige von Anšan angenommen haben. Die Gebiete der Pasargaden und Anšan schlieſsen zwar einander aus, wir dürfen

1) Geogr. VI, 8. Marc. Periplus, § 28 setzt die Pasargaden überhaupt in Karmanien an.

2) Nach Plin., N. H. VI, 26, der hier durch Vermittelung des Iuba aus Onesikritos schöpft.

aber mit vollem Recht für Anšan des Teispes II. die Gegend vom Bachtegansee bis zur Meeresküste in Anspruch nehmen [1].

---

1) Damit ziehe ich die in meinem Medien u. d. Haus des Kyaxares, S. 105 enthaltene Gleichstellung von Anšan mit dem Gebiete der Stadt Pasargadä zurück. — Die Anšanfrage wurde durch die bereits von Babelon, Annales de philosophie chrétienne N. S. III, 572 ff. gerügte Verquickung von Anšan einerseits mit dem in Babylon landesüblichen geographischen Begriffe Anzan, der nach Wincklers Dafürhalten (bei Schrader, KAT[3], S. 28. 100. 104. 177) alles östlich von Mesopotamien liegende Land, somit Medien und Elam überhaupt, enthielt; gegen Winckler spricht sich entschieden Marquart, Chronologische Untersuchungen II, 110 aus — anderseits mit dem im Vahjazdâtapassus der susischen Version der Behistûninschrift (XXXIII, Oppert) vorkommenden Begriffswort *anzan*, dessen Bedeutung als *le nom d'un endroit consacré au culte des Dieux* Wilhelm, Le Muséon 1889, S. 41 festgestellt hat; vgl. noch dazu Evers, Der hist. Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 8. Es ist immerhin möglich, daſs der ursprünglich allgemeine Begriff später als Name eines kleineren Gebietes lokalisiert wurde, aber weit natürlicher erscheint die Erklärung, daſs beide zeitlich weit voneinander liegenden Begriffe nur die Namensähnlichkeit gemeinsam haben. Nur an einer einzigen Stelle kommt die Namensform Anšan auch in älteren babylonischen Inschriften vor; es ist die bekannte Notiz in der Gudía-Inschrift B VI, 64, wo sich Gudía rühmt, die Stadt *Anšan* und das Land *Elam* (*uru An-ša-an Nima ki*, aber die Lesung ist nicht sicher; Jensen, KB III, 1, 38 wäre bereit *uru An-ša-an-nim* zu lesen; Weiſsbach, Abh. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. Ph.-hist. Cl. XII [1891], 124 übersetzt: die Stadt Anšan, das Land Elam, Amiaud [Zeitschr. Ass. II, 287] *la ville d'Anšan du pays d'Elam*) eingenommen zu haben. Aus der in der Inschrift eingehaltenen geographischen Ordnung ist auf nahe, wohl nachbarliche Beziehungen Anšans zu Elam zu schlieſsen. In dem altbabylonischen Länder- und Städteverzeichnis IV R, pl. 38, a, l. 16 (publiziert von G. Smith, TrSBA I, 86) wird zwischen östlich von Babylon liegenden Gebieten an sechzehnter Stelle ein *mt An-du-an* erwähnt, aber in dem lexikographischen Täfelchen II R, pl. 47 c d, l. 18 die babylonische Aussprache *Aššân* beigefügt. G. Smith suchte dieses *Anduan* überhaupt in Elam. Sir H. Rawlinson, Journ. Roy. Asiat. Soc. NS. XIII (1880), 77 von der Namensidentität befangen, dachte er an den mittelalterlichen, von Ibn en-Nadîm erwähnten Bezirk Aššân bei dem heutigen Râm Hormûz und auf Grund der in dem lexikographischen Täfelchen vorkommenden Gleichstellung *Aššâns* mit Elam identifizierte er beide Länder. Die bestrickende Ähnlichkeit des Namens *Anšan* oder *Anzan* mit der Bezeichnung *anzan Šušunka* der susischen Inschriften, nach der sich Könige von Elam den Titel *gig sunkik anzan Šušunka* beizulegen pflegten (Lenormant, Choix de textes cunéiformes, Nr. 31), hat einige Gelehrte (den allzufrüh der altorientalischen Geschichtswissenschaft durch den Tod entrissenen V. Floigl, Cyrus und Herodot, S. 7 ff.; Keiper, Progr. Zweibrücken 1882; A. H. Sayce, Le Muséon II, 548 ff.; II, 596 ff.; V, 501 ff. The Inscriptions of Mal-Amir and the Language of the second Column of the Akhaemenian Inscriptions, S. 5; E. Meyer, GA I, § 396. Hommel, Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 273; Justi, Berl. Philol. Wochenschr. 1889, S. 1530) veranlaſst, nach Sir H. Rawlinsons Vorgang *Anšan* oder *Anzan* dem Lande Elam und speziell

Als Könige von Anšan haben die Achämeniden in ihren Händen eine beträchtliche Macht vereinigt, wenngleich sie vorderhand

---

dem Gebiete von Susa gleichzustellen. Oppert, GGA 1881, S. 1255; Le peuple et la langue des Mèdes, S. 137 hat dagegen festgestellt, dafs das Wort *anzan* in Verbindung mit dem Namen *Šušunka* kein Appellativum ist. Amiaud, Mélanges Renier, S. 248f. zerlegt *anzan Šušunka* in zwei Begriffe, die zusammen Elam sollen gebildet haben, und stützt seine Aufstellung durch die Angabe IIIR, pl. 60: *qui nomme à la ligne 53 le roi d'Elam et aux lignes 66 et 67 le roi d'Anšan et de Sumaštum.* An der Hand einer eingehenden Untersuchung ist Amiaud zu der Überzeugung gekommen, dafs Anšan im grofsen ganzen mit dem späteren Persien gleichbedeutend ist. Gegen die Identität Anšans mit Elam haben gewichtige Gründe Delattre, Evers und Wilhelm (Delattre, Le Muséon II, 52. 442ff. 599; VII, 236ff. Le peuple et l'empire des Mèdes, S. 45ff.) vorgebracht. Wilhelm, Le Muséon VIII, 39ff. sucht die Lage von Anšan irgendwo zwischen Babylonien und Persien, wagt es aber nicht, obwohl er der elamitischen Hypothese fremd gegenübersteht, seine Lage näher zu lokalisieren. Evers, Der hist. Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 7ff. erscheint es nach reiflichen Prüfungen aller uns zu Gebote stehenden Quellenangaben fraglich, ob Aššan oder Anšan dem ganzen Elam entsprochen haben kann, und er hält es blofs für einen etwa den Gegenden von Fasa, Dareb und Forg entsprechenden Teil desselben. Billerbeck, Susa, S. 127 betrachtet das Anšan der Achämeniden als nur einen kleinen Teil des Landes Anzan der babylonischen Inschriften; nach seiner Auffassung lag das erstere östlich und südöstlich von Kuh-i-Dena und erstreckte sich wohl bis zum Araxes-Polwar. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 16 findet die Gründe, aus denen man Anšan nach Susiana verlegen wollte, nicht hinlänglich. „Selbst wenn es richtig wäre, sagt er, dafs Anšan in den zwei Schreibungen, wie es hier vorkommt, anderswo Susiana bedeutet — was Oppert entschieden bestreitet — so dürfte man darin doch nur eíne ungenaue Ausdrucksweise von seiten der Babylonier sehen. Viel wahrscheinlicher ist es aber, dafs Anšan eine Lokalität der Persis war, der eigentliche Familiensitz der Achämeniden." Ganz entschieden spricht sich gegen die Identität von Anšan mit Elam Weifsbach, Abh. Sächs. Gesell. d. Wiss. Ph.-hist. Cl. 1891, S. 123 aus, indem er sagt: „Sanherib berichtet, dafs sich Ummanmínanu von Elam mit einer Menge kleiner Staaten, darunter auch Anzan, gegen Assyrien verbündet habe. Dies wäre doch unmöglich gewesen, wenn Anzan und Elam identisch wären." Wertvolle Zusammenstellung des in susischen Inschriften enthaltenen Materials zur Anzanfrage bietet neuestens F. V. Scheil, Textes élamites-anzanites. Deuxième série (Délégation en Perse. Mémoires publiés sous la direction de M. J. de Morgan. Tome V), VIIIff. Er fängt mit den *patísi* von Širburla an, unter denen Gudía, Mutabíl und Idí Sin mit Anšan Krieg geführt haben. Des letzteren Tochter heiratete einen *patísi* von Anšan. Gleichzeitig mit diesen *patísi* führt Scheil Beherrscher von Susa und Elam an und zwar unter Gudía und Mutabíl den Karibu-ša-Šušinak, *patísi* von Susa, *šakkanaku* von Elam, unter Idí-Sin den Kin Daddu, *patísi* von Susa, in deren Titel Anšan nicht vorkommt. Die Nachfolger heifsen auch *patísi* von Susa und Elam. Erst Untaš-GAL, den wir etwa dem älteren Kurigalzu aus der Kassitendynastie in Babylon entgegenstellen dürfen, heifst König von Anzan *und* Susa. Denselben Titel führt der

noch nicht imstande waren, einzelne in ihrer Nachbarschaft nomadisierende Stämme protoirânischer Abkunft sich zu unterwerfen. Sie führten den Titel der Könige von Anšan, aber für die Welt blieben sie lediglich Parsuäer, פרס, *Πέρσαι*, Perser. Nach der Unterwerfung Elams unter Mediens Oberhoheit wurden sie durch die medische Machtsphäre von den Kulturländern des Westens abgesondert, und auf diese Absonderung wird die sonst schwer zu erklärende Tatsache zurückzuführen sein, daſs wir aus dem Zeitalter des Nebukadneṣar auſser den Namen einzelner Könige bloſs über eine einzige Erwähnung ihres geschichtlichen Daseins verfügen. Es ist der groſse jüdische Prophet des Exils Ezechiel, dem wir diese Erwähnung verdanken. Wir haben schon gesehen (S. 185), daſs er in seiner um das Jahr 585 verfaſsten Rede die *Pâras* oder Perser unter Babylons Feinden neben *Kuš*-Ägypten und *Put* nennt. Man sieht daraus, daſs in dem Reiche von Anšan bereits ein dem vermoderten Staatswesen Babylons gefährlicher Widersacher zu erstehen drohte, auf welchen auch die Juden im Exil ihre Hoffnung setzten. Kyros II. war schon den Griechen bekannt [1], ebenso sein Sohn und Nachfolger Kambyses II., aber dieser letztere galt der Harpagidentradition lediglich als medischer Statthalter untergeordneten Ranges, der Senkerehtafel und dem Rassamcylinder sind dagegen beide „mächtige Könige von Anšan".

Nun berichtet Herodot, daſs die Pasargaden der erste Stamm unter den Persern gewesen und daſs demselben die Achämeniden als Clan angehört haben. Diese Angabe wird durch eine andere er-

---

Zeitgenosse der Könige Zamâmâ-šum-iddin und Bil-nadin-aḫí in Babylon Šutruk-Naḫḫuntí, der sich auſserdem noch den Titel eines Königs der Hapirtip oder Hatamtip beilegt; ebenso die nachfolgenden Könige Kutir-Naḫḫuntí, Šilḫak-Inšušinak, Šutruk-Naḫḫuntí II., Ḫallutuš-Išušinak; vgl. auch die Ausführungen Weiſsbachs in Pauly-Wissowas Realenc., s. v. Elymais V, 2461f. Scheil schlieſst daraus auf die Existenz eines besonderen Staates Anzan oder Anšan, der zeitweise mit Elam, Susa und auch Hapirtip oder Hatamtip unter der Herrschaft eines Königs verbunden war. Dieses Anšan oder Anzan muſs also auſserhalb Elams gelegen haben, wenn mehrere Könige von Susa, Elam und Hapirtip oder Hatamtip, also von dem als Elam im engeren Sinne aufzufassenden Gebiete, sich bisweilen noch des Titels eines Königs von Anšan bedienen. Im weiteren Sinne wurde aber Persien des Kyros mit Einschluſs des später sogenannten Karmanien zu Elam gerechnet. Neuestens hat auch Hommel, Grundriſs der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 7 seine Ansicht modifiziert, indem er Anšan für den nördlichsten an Medien grenzenden Teil von Susiana erklärt. Auſserhalb Elams sucht Anšan auch Winckler, Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte, S. 54.

1) Hdt. I, 111.

härtet [1], in der ein persischer Admiral namens Badres als Stammangehöriger der Pasargaden bezeichnet wird. Denselben Namen trug aber die altehrwürdige Stadt im späteren Perserland, wo sich die Begräbnisstätte der Perserkönige befand, und es kann kein Zweifel obwalten, dafs Stamm und Stadt untereinander in engsten Beziehungen standen, ja dafs die Stadt Pasargadä im Bereich des gleichnamigen Stammgebietes zu suchen ist. Oppert [2] und Spiegel [3] stellten die Ansicht auf, dafs der Name der Stadt Pasargadä in *Paišijâuvâdâ* der Behistûninschrift möglicherweise steckt, dagegen spricht aber der Umstand, dafs es Namenbildungen wie Pasargadä wirklich gegeben hat [4] und dafs der Name, dessen einheimische Form uns verloren gegangen ist, auf irgendeine Weise mit dem Namen der Parsuäer oder Perser zusammenhing [5]. Auch die Lage dieser Stadt ist unbekannt, und es ist bisher nicht gelungen, aus den divergierenden Angaben der Alten dieselbe genau festzustellen. Das Gebiet des Stammes der Pasargaden setzt Ptolemaios [6] an die Küste von Karmanien, und mit seiner Angabe stimmt merkwürdigerweise eine Plinianische Notiz, der zufolge ein bei der Mündung des Flusses *Hyctanis* belegenes Gebiet als Besitz der Achämeniden betrachtet war. Nach Strabon [7] war Pasargadä Name der alten Hauptstadt von Persien, die, wenn auch nicht genannt, eine wichtige Rolle in dem Berichte des Nikolaos von Damaskos über Kyros spielt. Die Berichte der Alten über die Lage von Pasargadä lauten unbestimmt. Nach Nikolaos hat es auf dem höchsten Berge

---

1) Hdt. IV, 67: *Βάδρην ἐόντα Πασαργάδην γένος.*

2) Le peuple et la langue des Mèdes, S. 117.

3) Die altpersischen Keilinschriften², S. 228.

4) Hommel, Geschichte Babyloniens-Assyriens, S. 784 erinnert an *Šur-gadia.*

5) In der armenischen Übersetzung des Ptolemaios wird in Persien die Stadt Stahr-Persepolis und nordöstlich von ihr eine Stadt *Parsa* genannt. Vgl. Marquart, Eranšahr, S. 138, wobei natürlich eher an Pasargadä als Paraga-Forg zu denken ist. Man hat versucht, den Namen Pasargadä aus dem Persischen zu erklären und etwa wie *Περσῶν στρατόπεδον* aufzufassen. G. Rawlinson, The five great monarchies III⁴, 233 übersetzte es mit dem Begriffe *land-owners.* Mordtmann, Sitzb. bayr. Akad. Ph.-hist. Cl. 1874, S. 235 geht auf die vorausgesetzte ursprüngliche Form *Paseré-gade* = „Staatsdomäne“, zurück und fafst es als Ort, dessen Einkünfte dem Staate gehören. All diesen Erklärungsversuchen ist die ansprechende Vermutung Nöldekes vorzuziehen, der zufolge Pasargadä als eine Umwandlung aus dem persischen *Parsa-gada* aufzufassen sei; gegebenfalls würde der Name und somit auch der Ursprung der mit demselben belegten Stadt unmittelbar an die Ankunft aus Parsua anknüpfen.

6) Geogr. VI, 8, 12. — Stolze, Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde 1883, S. 288 ff. entscheidet sich für die Ebene von Murghab.

7) P. 1035.

seiner Umgegend, in überhaupt gebirgiger Gegend gelegen. Der gut informierte Arrian sagt, dafs Alexander auf seinem Marsche aus Babylon zuerst Persepolis, erst nachher auch Pasargadae berührt hat [1]. Ptolemaios, wohl dem Maes Titianos folgend, setzt die Stadt *Pasargadae* südöstlich von Persepolis, nach Plinius [2] konnte man mittels des Flusses *Sitiogagus* — nach den Ansichten arabischer Geographen der Flufs von Firuzabad [3] — in sieben Tagen nach dem im Osten von Persien liegenden Pasargadae gelangen, nachArrian, dem Aristoteles' Bericht zugrunde liegt, lag Pasargadae auf dem direkten Wege aus Karmanien nach Persepolis [4]. Das Flufstal von Firuzabad weist keine nennenswerten Überreste einer altpersischen Stadt auf, dergleichen reichlich im Pulwartale vorkommen, in erster Reihe die wohlbekannten Ruinen von Murghab, welche von der Expedition Dieulafoy allseitig durchforscht worden sind. Bereits 1809 hat James Morier Murghab für Pasargadae erklärt [5]. Die Expeditionen Stolze-Andreas und Dieulafoy haben unweit von Nāchš-i-Rustem Spuren von zwei uralten, direkt aus dem Felsen gehauenen Feueraltären festgestellt, deren kunstlose Ausführung nach Dieulafoys Dafürhalten für die Zeit vor Kyros zeugt [6], und bei Murghab selbst wurden Überreste einer Stadt bemerkt, deren altertümliches Gepräge ebenfalls auf die anšanische Periode hinweist. Die Ruinen eines ziemlich grofsen, aber noch kunstlosen Palastes bei Mešhed-Murghab hält Dieulafoy für den Palast, welchen Kyros nach seinem Siege über Astyages erbaut hat, und das noch teilweise erhaltene Grabmal dortselbst erklärt der französische Forscher für das Grab des Kambyses II., Vaters des Kyros III. [7]. Bei dem absoluten Mangel an bestimmt lautenden Angaben und jedweder monumentaler Stütze ist es ziemlich müfsig, über die Lage von Pasargadae und deren Beziehungen zu dem Trümmerfeld von Murghab Vermutungen aufzustellen, die in mancher Hinsicht als unvertretbar erscheinen müssen. Alles, was wir von Anhaltspunkten dafür haben, sind die Angaben der Begleiter des makedonischen Eroberers, des Ptolemaios und des Arrian, die gleichlautend bestätigen, dafs Pasargadae ist Ostpersien, an dem Oberlaufe des Flusses Kyros, gelegen

1) Arr. Anab. III, 18; VI, 29; VII, 1.
2) N. H. VI, 26.
3) Stellen bei Mordtmann a. a. O., S. 237 ff.
4) Arr. Anab. VI, 29.
5) Vgl. Mordtmann a. a. O.
6) Feigl in Osterr. Monatsschrift f. d. Orient 1885, S. 85.
7) Babelon, Amer. Journ. of. Arch. II, 54.

war, der bei Arrian [1] *Sitakos,* bei Plinius [2] *Sitareganus* (Codd. *Sitiogagus*) heifst und mit dem heutigen *Sitaregân* identisch ist. Wenn Evers [3] die Lage der Stadt Pasargadae als Residenz von *Anšan* „höchst wahrscheinlich" im Süden des Bâchtegansees ansetzt, so hat er wohl damit das Richtige getroffen. Nun heifst ein Hochgebirgstal in der hier abgegrenzten Gegend, speziell bei Darabgerd, noch heutzutage *Fāsa*, worin Kiepert [4] den ersten Teil des Namens *Pasar-gadae* erkennt. Das Ruinenfeld und die einzelnen Monumente von Murghab befinden sich aber in einer Lage, die den verläfslichen Angaben der Alten widerspricht. Der an Pasargadae vorbeifliefsende Flufs mündete direkt in das Meer, der Flufs Pulwar von Murghab mündet aber vom Nordwesten kommend in den Bâchtegansee und ist keineswegs mit dem von Strabon erwähnten Kyros, dem Bandamir von heute, identisch, welcher in einem Teile seines Laufes noch jetzt den Namen Kur trägt. Über die Frage der an dem Kyroskenotaph von Murghab angebrachten Inschrift siehe unten [5].

1) Ind. 38.

2) A. a. O.

3) Der historische Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 11.

4) Lehrb. d. alt. Geogr., S. 63. Vgl. auch Oppert, Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. 1889, S. 411.

5) Lassen, Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes VI, 155. Spiegel, Alteran. Altertumskunde II, 617 ff. Dieulafoy, Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. 1882, S. 194.

Fünftes Kapitel.

Kyros.

---

§ 16.

Die Anfänge des Kyros.

Zu weltgeschichtlicher Bedeutung sind die Perser durch den Achämeniden *Kyros* [1], Sohn Kambyses II., angelangt. Der Name selbst ist noch nicht rücksichtlich seiner Bedeutung erkannt. Im Altertum war man bestrebt, den Namen des Kyros aus dem Persischen zu erklären und deutete denselben als „Sonne“ [2], eine für uns unkontrollierbare Erklärung, so lange uns die Kenntnis der altpersischen Bezeichnung für „Sonne“ abgeht [3]. Altpersisch lautete der Name *Kuruš* mit langem

---

1) Literatur, speziell über die einzelnen Versionen der Sage: Kretschmeyer, Kritische Geschichte des Perserkönigs Cyrus, Programm Brünn 1867. Bauer, Die Kyrossage. Sitzungsber. der kais. Akad. in Wien, Phil.-hist. Cl. C, 495—578. E. Meyer bei Ersch und Gruber, Allg. Enc. S. II., B. XLI, 57 ff. (s. v. Kyros). Büdinger, Die neuentdeckten Inschriften über Cyrus. Wien. Sitzungsber. Phil.-hist. Cl. XCVII. Evers, Emporkommen des persischen Reiches unter Cyrus. Berlin, Königstt. Progr. 1885. Delattre, Cyrus dans les monuments assyriens. Le Muséon 1888. Schubert, Herodots Darstellung der Cyrussage. Breslau 1890. Prášek in České Museum Filologické V, 241—258 und in Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte IV, 193—208.

2) Ctes. frg. 49 Gilmore: (*Παρύσατις*) *τίκτει δὲ αὐτῷ ἕτερον υἱὸν βασιλεύουσα, καὶ τίθεται τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ ἡλίου Κῦρον.* Ktesias beruft sich hierbei ausdrücklich auf die Autorität der Königin Parysatis. — Plut., Artox. 1: *ὁ μὲν Κῦρος* (sc. der Jüngere) *ἀπὸ Κύρου τοῦ παλαιοῦ τοὔνομα ἔσχεν, ἐκείνῳ δὲ ἀπὸ τοῦ ἡλίου γενέσθαι φασίν. Κῦρον γὰρ καλεῖν Πέρσας τὸν ἥλιον.* — Vgl. noch Hesych. s. v. *Κῦρος*, ed. Schmidt und Etymol. Magn. s. v. *Κόρος*, ed. Gaisford.

3) Spiegel, Eran. Altertumskunde II, 270 und Wilhelm, Le Muséon

u-Vokal in erster Silbe, wie sich aus der metrischen Verwendung des Namens *Κῦρος* im Griechischen [1] und aus der hebräischen Umwandlung כורש herausstellt, babylonisch und susisch *Kuraš*. Die Etymologie des altpersischen Namens ist uns unbekannt [2].

Über die Familienverhältnisse des Kyros wissen wir lediglich, daſs sein Vater Kambyses geheiſsen hat. Die Mutter trägt in der Harpagidentradition den Namen Mandane [3]. Die volkstümliche Sagenbildung hat sich alsbald der geschichtlichen Gestalt des Kyros bemächtigt und auf solche Weise sind mehrere Versionen der Sage entstanden, deren einige uns durch die Griechen enthalten worden sind. Alle stimmen darin überein, daſs sie von übernatürlichen Einwirkungen bei Geburt des Kyros, bei seiner Erziehung und Siegeslauf erzählen. Am bekanntesten sind jene Versionen, die Kyros für einen Enkel des Astyages ausgeben, der durch göttliche Fügung den Nachstellungen seines Groſsvaters entgangen sei. Einer anderen Sagengruppe, die auch Ktesias vorgelegen hatte und von Nikolaos verarbeitet uns überkommen ist, war Kyros ursprünglich ein armer Hirte mardischer Abkunft, dessen Vater Atradates hieſs, und nährte sich in jungen Jahren vom Raube; seine Mutter soll den Namen Argoste getragen haben. Abweichend berichtet Strabon [4], daſs des Kyros Vater ein gewisser Agradates gewesen, und leitet den Namen des ersteren von dem gleichlautenden Fluſsnamen ab [5]. All diesen Versionen der Sage liegt die Voraussetzung zugrunde, daſs Kyros ein gotterwählter Mann war, dem durch das Schicksal die Aufgabe gestellt ward, das medische Reich zu erobern und die ganze damals bekannte Welt in einem Universalreich zu ver-

---

1889, S. 42f. weisen nach, daſs die altpersische Benennung der Sonne *uvara* hat lauten müssen.

1) Aesch. Pers. 768. Aus diesem Grunde haben Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 14 und Spiegel, Eran. Altertumskunde II, 270 die Erklärung des Namens *Κῦρος* aus dem indischen *kûrû* verworfen.

2) Der altpersischen als ursprünglichen Form *Kuruš* sind zweifellos die susische, babylonische und hebräische Umwandlung nachgebildet worden. Hommel, Abriſs der Geschichte der vorderasiatischen Kulturvölker und Ägyptens, S. 88 suchte unter Hinweis auf Jer. 44, 28 den Namen aus dem Kossäisch-Elamitischen als „Heerdemann" erklären, wozu auch Howorth, The Academy 1892 I, 519 zu vergleichen ist. Dagegen ist Andreas, Über einige Fragen der ältesten persischen Geschichte, S. 2f. bestrebt, den susischen Ursprung des Namens Kyros nachzuweisen.

3) Heinz, Das Verhältnis des Kyros zur medischen Königsfamilie. Progr. Hechingen 1876.

4) P. 729.

5) Vgl. dazu auch Sayce bei Hastings, A Dictionary for the Bible s. v. *Cyrus*.

einigen. Für die geschichtliche Auffassung sind diese Sagen belanglos. Ein grofser Teil von ihnen, insonderheit die in der Harpagidentradition erhaltene Version, ist stark vom medischen Standpunkt aus beeinflufst worden; der stolze Sinn des Volkes, welches den Ruhm eines Besiegers von Ninive für sich allein in Anspruch nahm, konnte sich mit dem Gedanken an Unterwerfung unter ein fremdes, wenn auch naheverwandtes Volk befreunden; deshalb ist in Medien die Fabel von der Verwandtschaft des Persers Kyros mit dem letzten Mederkönig Astyages[1] entstanden. Aus der anderen Sagengruppe, welche Kyros als Sohn eines Marders, namens Atradates, hinstellt, schimmert auch sein arischer Ursprung durch, der neuestens wohl mit überflüssigem Aufwand an Energie aber aus unzureichenden Gründen bestritten ward.

Die Frage nach der Abstammung des Kyros ist seit der Auffindung der Nabonnedannalen und dem Rassamschen Kyroscylinders in den Vordergrund des historischen Interesses getreten. Sie wird in dreierlei Richtung beantwortet: die eine vertritt seinen arisch-persischen Ursprung, die zweite verficht energisch seine nicht-persische Abstammung, wobei an die Zugehörigkeit des Kyros zu den in Elam damals ansässigen Stämmen gedacht wird, die dritte sucht einen Vermittelungsstandpunkt einzunehmen. Für die nichtarische Abstammung des Kyros ist in erster Linie mit gewichtigen Gründen A. H. Sayce[2] eingetreten. Der Oxforder Gelehrte will aus Nikolaos frg. 66 und aus Jes. 21, 1—10 ermittelt haben, dafs Kyros bereits den Alten seiner Abstammung nach als Susier gegolten hätte. Sayce kommt dann auf die Ktesianische Version der Sage zurück, stellt den dort überlieferten Stammesnamen Mardos dem keilinschriftlichen Namen der Bevölkerung Susianas entgegen, den er *Hapirtip* liest, folgert aus der Tatsache, dafs Susa bereits nach dem Sturz des Astyages als Hauptstadt des Perserreiches galt, dafs es auch Hauptstadt von *Anšan* war, und sucht endlich auch aus der Mal-Amir-Inschrift Pl. 31. 32[3] nachzuweisen, dafs der König, dem die Inschrift die Eroberung von *Anzan* zuschreibt, Teispes gewesen und *Anzan* oder Anšan sich mit der Gegend von Mal Amir deckt. Der König der Mal-Amir-Inschrift nennt sich selbst *A'apir-ira* und verehrt auch *a'pirsche* Götter, *A'apirti* sei aber dasselbe

1) Gegen Evers, Der hist. Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 17, der es für nicht unmöglich hält, dafs der Ursprung der Sage von der Verwandtschaft von Kyros mit Astyages in babylonischen Priesterkreisen zu suchen sei.

2) Zuerst in The Academy XVII, 198, dann in Le Muséon I, 548 ff.

3) The Inscriptions of Mal Amir and the Language of the second column of the Akhaemenian Inscriptions, S. 88 f.

Wort wie *Ḫapirti* der susischen Version der Behistûninschrift, demnach wären *A'apirti* von Mal Amir und *Ḫapirti* der Behistûninschrift ein und dasselbe Volk [1]. Denselben Standpunkt nahm anfangs auch Halévy [2] ein. Aus linguistischen Gründen ist jüngstens auch Andreas [3] für den susisch-elamitischen Ursprung des Kyros eingetreten. Er geht von der Tatsache aus, daſs altpersisches *Kuruš* im Susischen und Babylonischen durch *Kuraš* wiedergegeben wurde; „da sich nun das *u* der persischen *u*-Stämme bei der Herübernahme sowohl in die Sprache der zweiten Keilschriftgattung als in das Babylonische niemals in *a* verwandelt", so folgert Andreas, daſs die persische Form keine ursprüngliche, sondern von den Susiern entlehnte, also spätere Form sei und daſs auch Kyros kein Perser gewesen. Andreas bestreitet im Einklang mit Rost und Winckler den achämenidischen Ursprung des Kyros überhaupt und folgerichtig auch des Kambyses. Diese Auffassung hat in dem verstorbenen belgischen Gelehrten de Harlez ihren eifrigsten Widersacher gefunden. In einer Reihe von geistvollen Aufsätzen [4] beleuchtet de Harlez alle Angaben, die bei der Lösung der Frage in Betracht kommen, und gelangt zu folgendem Resultat: Kyros wird König von Anšan, nirgends aber König von Susa genannt, er war ein Perser, Anšan und Persien standen gegeneinander in demselben Verhältnis wie etwa Österreich zu Ungarn. Ihm pflichten Keiper [5] und Evers [6] bei. Auch Wilhelm [7] behandelt die Frage nach dem Wiegeland und der Abstammung des Kyros, nach meinem Dafürhalten abschlieſsend, und weist seine arische Abstammung nach. Ein vermittelnde Stellung zwischen beiden scharf divergierenden Ansichten nehmen Halévy und Howorth ein. Der erstere gibt [8] zu, daſs Kyros wohl einer persischen Familie entstammt sei, bezweifelt aber die Blutreinheit der Achämeniden und läſst dieselben bereits geraume Zeit vor dem Auftreten des Kyros in Susiana wohnhaft sein. Howorth [9] erachtet die persische Abstammung des Kyros als zweifellos. Die Elamiten beziehungsweise Marder waren nach ihm

1) Ebd. S. 5 f.

2) Revue des études juives 1880, S. 15 f.

3) Über einige Fragen der ältesten persischen Geschichte. S. A. aus den Verhandlungen des XIII. intern. Orientalisten-Kongresses in Hamburg 1902, S. 2 f.

4) Cyrus était-il roi de Perse ou de Susiane? Le Muséon I, 280 ff.

5) Le Muséon II, 610 ff.

6) Der historische Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 5 ff.

7) Le patrie et l'origine de Cyrus, Le Muséon VIII (1889), 37—50.

8) Le Muséon II, 43 ff. 245 ff.

9) The Academy 1892 I, passim.

weder Perser noch Arier, Elam wurde aber von einem Perserkönig erobert, der den Titel eines Königs von Anšan oder Elam angenommen hat. Zieht man die gesamte Diskussion in Erwägung, so wird man sich der Überzeugung nicht verschliefsen können, dafs die gegen die arisch-persische Abstammung des Kyros vorgebrachten Einwürfe nicht stichhaltig genug sind, um die dem ganzen Altertum eigene und auch den Achämenideninschriften zugrunde liegende Auffassung von dem arisch-persischen Ursprung des Königs zu erschüttern. Meines Erachtens ist in dieser Beziehung Berossos mafsgebend, der [1] den Kyros ausdrücklich als *Πέρσης ὢν ἰθαγενής* bezeichnet und somit mit der bei Herodot, sowie bei Ktesias vorliegenden Auffassung der Perser selbst übereinstimmt. Aufserdem sind mit Evers [2] auch die hebräischen Zeitgenossen [3] heranzuziehen, bei denen uns überall der Perserkönig entgegentritt und die persische Herrschaft in Elam vor Kyros mit keinem Wort angedeutet wird, denen doch der wirkliche Sachverhalt bei deren regen Verbindung mit Babylon nicht unbekannt gewesen sein konnte. Bei der Beurteilung der Frage sind die Worte Delattres erwägungswert: *Comment s'expliquer cet effet, que les Grecs aient servi, combattu et finalement renversé et conquis un empire susien, croyant toujours avoir affaire à un empire persan? ... comment s'expliquer que les Juifs qui demeuraient en grand nombre à Babylone, à Suse, en Médie, et qui de Palestine entretenaient des relations suivies avec leurs puissants maîtres, ne se soient pas aperçus de ce passage d'une domination susienne à une domination persane? Comment s'expliquer le fait même que dans l'empire susien fondé par Cyrus, les Perses, ce peuple insignifiant dont ons nous parle, aient supplanté les Susiens, recueillant tous les honneurs et tous les profits du commandement, allant jusqu'à soumettre les Susiens à l'impôt?* Winckler [4] und Rost [5] haben überhaupt den Achämenidischen Ursprung des Kyros in Zweifel gezogen, indem sie die Verwandtschaft des Dareios mit Kyros und Kambyses, mithin auch dieselbe Abstammung der zwei letzteren mit den späteren königlichen Achämeniden in Frage stellen wollten [6].

Des Kyros Regierungsantritt ist uns chronologisch bestimmt überliefert und zwar durch die Chronographen, die denselben in dem ersten

---

1) Bei Alex. Polyb. frg. 2 Müller.
2) A. a. O., S. 5.
3) II Chron. 36, 22f. Ezra 1, 1f. 4. 5. 5, 3. 6, 2. 13. Dan. 6, 29. 10, 1. 13.
4) Untersuchungen, S. 127.
5) Mitt. d. Vorderas. Gesellsch. 1897, S. 208f.
6) Dagegen vgl. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums III, 25 ff.

Jahre des Ol. LV ansetzen [1]. Unter den Gewährsmännern des Iulius Africanus, der uns die Angaben der Chronographen erhalten hat, nennt Eusebios auch Polybios, der den Eratosthenes zu benützen pflegte; daraus folgert G. F. Unger [2] mit Recht, dafs dem Polybianischen und folglich auch allen übrigen Daten, die Africanus herangezogen hat, das betreffende attische Jahr (vom 21. Juli 560 bis 10. Juli 559) zugrunde liegt. Die Angaben der Klassiker über die Regierungsdauer des Kyros schwanken zwischen 31 und 29 Jahren. Herodot, der volle Regierungsjahre berücksichtigt, gibt ihm 29, Ktesias und wohl auch Deinon [3] 30, die christlichen von Africanus abhängigen Chronographen 31 Jahre. Der Ptolemäische Kanon setzt seinen Tod in das Jahr 218 Nabonned (ab 30. Dezember) = 530 v. Chr., die nach Kyros datierten babylonischen Kontrakttäfelchen reichen ununterbrochen bis zum 27. Tammuz seines IX. babylonischen Jahres, während bereits am nächstfolgenden 12. Ab nach dem Anfangsjahre des Kambyses gezählt wurde. Es ist deshalb anzunehmen, dafs Kyros im Tammuz des Jahres 530, der nach Mahlers [4] Berechnung am 20. Juni seinen Anfang nahm, gestorben ist. Ist somit das Jahr 218 Nabonned = 530 v. Chr. dem XXIX. Jahre des Kyros gleich, so rechnet er das Jahr 193 Nabonned = 558 v. Chr. als sein erstes Jahr und da wir auf Grund der in der Behistûninschrift vollkommen durchgeführten Koinzidenz der persischen chronologischen Angaben mit den babylonischen von der Voraussetzung ausgehen müssen, dafs sich die Perser den babylonischen Kalender im grofsen ganzen einfach angeeignet haben, so war der 1. Nisan = 3. April des Jahres 558 der erste Neujahrstag des Kyros und das vorhergegangene Jahr 559 v. Chr. = Ol. 55, 1 sein Anfangsjahr. Herodots Quelle zählte somit streng chronologisch volle 29 Jahre, Ktesias und Deinon der historischen Methode gemäfs zählten mit seinem als voll genommenen Anfangsjahre 30 Jahre.

In dem grofsen Nabonned-Cylinder aus Abû-Habba führt Kyros

---

1) Euseb. Chronogr. ed. Schöne I, 202 und Praep. Ev. X, 10, 488 C. meldet gleichzeitig mit dem olympischen Siege des Hippostratis von Kroton: *ὅτε Κῦρος ἐβασίλευσε Περσῶν.* Auf Eratosthenes und Apollodoros geht auch die Angabe des Polyhistors. frg. 2 Müller: *κρατήσαντες δὲ καὶ οἱ Περσικοὶ βασιλεῖς ὀκτώ τε καὶ εἴκοσι καὶ διακόσια ἔτη* (somit 228 vor der Einnahme Babylons durch Alexander den Grofsen im Jahre 331 v. Chr.) zurück. Nach Plut. Sol. 32 wurde Kyros König unter dem Archon Hegestratos. Vgl. Clinton, Fasti Hell. II², 2. Müller, Ctesias, S. 158. Gutschmid in Neuen Jahrbb. VI, 452.

2) Kyaxares und Astyages, S. 286.

3) Bei Inst. I, 9.

4) Zur Chronologie der Babylonier. Denkschriften der math. Cl. der Wiener Akad. d. Wissensch., Bd. LXII, 651.

noch im III. Jahre Nabonneds = 553 v. Chr.) den Titel eines Königs von Anšan [1], der ihm auch im VI. Jahre Nabonneds = 550 v. Chr. beigelegt wird [2], aber im IX. Jahre 547 v. Chr. heifst er schon *šar mt Parsu*, „König von Persien“ [3]. Der Anlafs zu dieser Titelveränderung ist in den uns überlieferten Quellenangaben nicht näher bezeichnet, läfst sich aber durch Heranziehung des Herodot [4] ermitteln. Der Vater der Geschichte berichtet nämlich, dafs Kyros bei seiner Thronbesteigung blofs über die Pasargader, Maraphier und Maspier gebot, nachher aber alle zehn Stämme, die man sich später als zu dem Perservolke zusammengeschmolzen betrachtete, zu einem Volke vereinigte und gegen Medien geführt hat; unter diesen sieben Stämmen waren drei ackerbauende, die Panthiatäer, Derusiäer und Germanier, und vier nomadisierende, die Daer, Marder, Dropiker und Sagartier. Unter diesen Stämmen sind uns bereits die Sagartier in Ostmedien (S. 85, Anm. 1) und bei Arbela bekannt, die später gegen Dareios I. aufgestanden waren und nachher mit den persischen Utiern zu einer Satrapie zusammengezogen wurden [5]. Zu Dareios I. Zeit lebten sie in zwei Abteilungen, eine in Ostmedien, die andere in der Gegend von Arbela (S. 156), wo sie noch die Quelle des Ptolemaios antrifft [6], beide Abteilungen lebten während der in Rede stehenden Zeit aufserhalb der Persis im engen Sinne des Wortes, natürlich kann aber blofs deren erste als in Beziehungen zu Kyros stehend gedacht sein, da die Sagartier von Arbela zur Zeit des Kyros den Medern untertan waren und dem Ackerbau oblagen. Die östlichen Sagartier haben ihre nationale Dynastie, die ihr Ursprung von Kyaxares ableitete, wahrscheinlich damals eingebüfst. Nehmen wir für diese östlichen Sagartier etwa die Gegend von Yezd und Akde in Anspruch, so waren die Daer ihre nördlichen Nachbarn. Diese Daer waren ein von den Ariern verschiedenes Volk protomedischer oder turkmänischer Abstammung, von rohen Sitten und Gesinnungsart, welches nach allen Angaben der Alten östlich vom Kaspisee, am Unterlauf des Murghâbflusses bis zur Oxosbiegung Weideplätze bezog [7]. Aber eben in diesen im Westen an Medien grenzenden Gegenden lag zu Dareios' Zeit die Satrapie Par-

1) I, 29.
2) Nabonned-Ann. Av. II, 1.
3) Ebd. Av. II, 15.
4) I, 125.
5) Hdt. III, 93.
6) Ptol. VI, 2, 391 f. Vgl. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran I, 60; II, 24.
7) Stellen bei Tomaschek, Pauly-Wissowa, Realenc. s. v. Daai.

thien, *Parcava* im Altpersischen, welche mit *Varkâna*-Hyrkanien in der Person des Hystaspes, Vater von Dareios, einen gemeinschaftlichen Landpfleger hatte. Beide Länder fielen von Dareios ab und erkannten den medischen Gegenkönig Fravartiš als ihren Herrscher an. Daraus ist zweierlei zu folgern: erstens, dafs die Daer Parthien und Hyrkanien bewohnten und zweitens, dafs sie einst mit Medien im politischen Zusammenhang waren. Allen Nachrichten der Alten zufolge waren sie keine Arier. Die Derusiäer und Dropiker sind sonst unbekannt. In Germaniern hat man die späteren Karmanier genannten Bewohner des östlich von Persien belegenen Steppen- und Oasenlandes erkannt, welches erst zu Dareios' Zeiten und zwar in erster Reihe infolge des Aufstandes des Vahjazdâta als eine selbständige, von Persien abgesonderte Satrapie organisiert ward. Herodot kennt sie noch nicht, in dem Heeresverzeichnis des Xerxes werden an ihrer Stelle die Utier angeführt [1]. Daraus hat schon G. Rawlinson richtig geschlossen, dafs Karmanien ursprünglich als ein Teil von Persis angesehen ward [2]. Unter Mardern ist die Bevölkerung von Gebirgslandschaften Nordostelams und Südostmediens, die auch *Ἄμαρδοι* hiefs, aber schwerlich mit den *Ḫapirtip* oder richtiger *Ḫatamtip* der Behistûninschrift identisch war, gemeint. Es ist merkwürdig, dafs diese Marder weder Herodot, mit der einzigen Ausnahme des Hyroiades, der als erster die Burg von Sardes erklommen haben soll [3], noch Ktesias bekannt waren. Den Späteren waren sie ein rauhes Gebirgsvolk [4].

Fassen wir alles dies zusammen, so sehen wir, dafs die Vereinigungsaktion des Kyros weit über die Grenzen der später genannten Landschaft Persis hinübergriff und dafs sich sogar das bisher den Medern politisch nahestehende Volk der Daer dem Kyros unterworfen hat. Woher die Notiz über die Vereinigung der Perser stammt, die in die medische Volksüberlieferung aufgenommen ward, ist nicht auszumachen, allenfalls aber verrät dieselbe eine wohlinformierte persische Quelle. Das Reich von Anšan repräsentierte infolge dieser Vereinigung ein mächtiges Staatsgebilde, das im Süden an das Erythräische Meer, im Norden an die Südostspitze des Kaspisees grenzte,

1) Hdt. VII, 68.

2) The five great monarchies III[4], 94. — Stein, Herod.[6] zu I, 125 erinnert an die Formen *Ἐκ-βάτανα* und *Ἀγ-βάτανα*, die den Übergang von *Γερ-μάνιοι* zu *Καρ-μάνιοι* erklären.

3) I, 84.

4) Auch die Marder waren ein versprengter Stamm, dessen Bestandteile Patroklos auch in der Nähe der Kaspischen Pforten angetroffen hat. S. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 57.

ja sogar medische Gebiete an sich brachte und diese beträchtliche Machterweiterung hat wohl Kyros veranlafst, sich den Titel eines „Königs der Perser“ beizulegen [1]. Erst diese Machterweiterung hat Kyros in den Stand gesetzt, den Kampf mit dem mächtigen Medien offen aufzunehmen, und da dieser, wie wir aus dem Cylinder von Abu Habba positiv wissen, im Jahre 553 v. Chr. seinen Anfang genommen hat, so mufs die durch Kyros zustandegebrachte Vereinigung der von Herodot genannten Stämme zu dem Perservolke der Geschichte spätestens in diesem Jahre stattgefunden haben. Die Art, wie diese Vereinigung inszeniert worden war, setzt feindliche Haltung des Kyros gegen Medien voraus. Wir dürfen somit annehmen, dafs Kyros seine grofse Aktion sogleich nach seiner Thronbesteigung eröffnet hat.

Die Art, wie diese Aktion instand gesetzt wurde, ist uns nur in ihren Folgen offenbar. Nach dem, was uns hierüber überliefert worden ist, hat es sich da um eine politische Aktion im grofsen Stile gehandelt, die in er alten Geschichte Vorderasiens einzig dasteht und von der politischen Befähigung des Kyros sowie der Arier überhaupt ein glänzendes Zeugnis ablegt. Die Vereinigung der oben aufgezählten Stämme zu einer Nation und einem Reich wurde nämlich auf friedfertige Weise vollzogen, indem die einzelnen Stammhäuptlinge oder -fürsten einen Teil ihrer bisherigen Machtbefugnis auf Kyros übertrugen, wofür dieser ihnen und ihren Nachkommen wertvolle Vorrechte zusicherte. Auf diese Art ist das berühmte Kollegium der sieben Perserfürsten entstanden. Der Tragiker Aischylos ist für diese Frage unser ältester und in persischen Dingen vorzüglich informierter Gewährsmann, welcher sechs Fürsten nennt, die dem Perserkönige an Würde und Bedeutung am nächsten stehen [2]. Herodot [3] zählt sie namentlich auf, führt aber ihre Privilegien auf ihr Zusammengehen mit Dareios gegen den falschen Bardes zurück, obwohl er an anderen Stellen bei einzelnen von den sieben ihre privilegierte Stellung bereits neben Kyros und Kambyses hervorhebt [4]. Ihre Vorrechte sind folglich

---

1) Gegen Sayce bei Hastings, A dictionary of the Bible s. v. Cyrus, der die Annahme des Titels *šar* [mt] *Parsu* in der Zeit nach dem Falle des Astyages ansetzt.

2) Pers. 956–960.

3) III, 70. 88

4) Kyros selbst hat als seine gesetzliche Gemahlin die Tochter des Fürsten Pharnaspes, Namens Kassandane, heimgeführt. Kambyses hat sich neben seinen ebenbürtigen Schwestern Atossa und Artystone auch mit der Tochter des Fürsten Otanes Phaidyme vermählt und dieser Otanes wird bei Hdt. III, 68 schon zur Zeit des Bardes als *Φαρνάσπεω παῖς, γένεϊ δὲ καὶ χρήμασι ὁμοῖος τῷ πρώτῳ Περσέων* bezeichnet. Gobryas war Statthalter in dem

älter als Dareios und gehen auf Kyros zurück; Dareios hat sie nach dem Fall des Bardes reichlich mit Gütern und mit fürstlicher Stellung auf denselben beschenkt. Am höchsten sind wohl das Vorrecht dieser bevorzugten Familien, demgemäſs ihre Häupter freien Zutritt zu dem König hatten, und die Verpflichtung des Königs, nur aus seiner und den Familien dieser sechs seine gesetzliche Ehefrau zu wählen, anzuschlagen [1]. Die sechs Fürsten besaſsen auch das Recht, die Kopfbedeckung des Königs, die sogenannte Kidaris, zu tragen, formell haben sie sich also Attribute der königlichen Stellung bewahrt und der König sollte sich lediglich unter ihnen als erster unter seinesgleichen betrachten. Eine solche Beschränkung seiner Macht würde freiwillig kein König verschenkt haben, sie muſs also auf Einvernehmen beruht haben, welches nur beim Aufkommen des Kyros in Persien zu denken ist: ein Fürst, der auf Eroberungen sann, der dazu passende Gelegenheit sah, gewann durch Zugeständnisse formeller Natur Häuptlinge von sechs den Persern entweder am nächsten stehenden oder am nächsten benachbarten Clane für den Gedanken eines gröſseren Staatsgebildes, welches dem Ehrgeize einzelner Häuptlinge einen verhältnismäſsig gröſseren Raum bot als die selbständige Stellung an der Spitze eines winzigen Clanes. Erst diese Machterweiterung hat Kyros in den Stand gesetzt, den offensiven Kampf mit den mächtigen Medern aufzunehmen, und da dieser, wie wir aus dem Abu Habba-Cylinder jetzt positiv wissen, im Jahre 553 seinen Anfang genommen hat, so muſs die durch Kyros ins Werk gesetzte Vereinigung aller Perserstämme zu einem Reich spätestens in diesem Jahre stattgefunden haben.

Nun haben wir allen Grund anzunehmen, daſs Kyros seine erste groſse Aktion sogleich nach seiner Thronbesteigung in Anšan unternommen hat. Es zeigt sich mehr und mehr, daſs die geschichtlichen Erinnerungen der Perser, soweit sie auſserhalb des Avesta überliefert worden sind, eine erhöhte Aufmerksamkeit verdienen, und eben diese Erinnerungen verknüpfen das Jahr der Thronbesteigung des Kyros mit einer mächtigen geistigen Bewegung im Schoſs des Perservolkes, der eine neue Religion ihre Entstehung verdankt und die auch den selbstherrlichen Bestrebungen und dem Ehrgeiz des Kyros sehr förderlich sein muſste. Die Überlieferung der Perser setzt die Geburt des Stifters dieser neuen Religion, des *Zarathuštra,* in das Jahr 599, den Antritt seines Lehramtes 559 v. Chr. [2] an, somit in das Thronbesteigungs-

---

wichtigen Assyrien und nachher auch in Babylon. Seine Tochter wurde Gemahlin des Dareios noch vor dessen Thronbesteigung (Hdt. VII, 2).

1) Hdt. III, 84.

2) Hüsing, Iranische Mythologie, S. 31.

jahr des Kyros. Nach derselben Überlieferung beginnt die Ära jener heiligen Zypresse, welche an der Stelle gepflanzt worden sein soll, wo Zarathuštra den König Vistâšpa bekehrt hatte, und die im Jahre 232 der Hedžra auf Geheifs des Chalifen Mutawwakil gefällt worden sein soll, im Jahre 560—569 v. Chr.[1]. Dieser König Vistâšpa im Jahre 559 v. Chr. kann kein anderer sein als der Achämenide desselben Namens, Vater des späteren Königs Dareios, Hystaspes der Griechen; sein Sohn legt ihm allerdings den Königstitel nicht bei, aber nach seiner eigenen Aussage hat er ihn bei seiner Thronbesteigung in solch einer Stellung vorgefunden, die der eines Königs glich. Nach der Behistûninschrift „war“ Hystaspes in Parthien und Hyrkanien, „ihn verliefsen die Leute und empörten sich“[2], er verwaltete also Parthien und Hyrkanien, beide Länder von den Daern bewohnt, und zwar in einer Stellung, die ihn wohl zur Führung des Königstitels nicht berechtigte, aber dennoch höher als die eines Satrapen anzuschlagen war. Wir müssen annehmen, dafs Hystaspes diese Stellung seit Kyros bekleidete, vielleicht als einen der Bevölkerung gewährten Ersatz für den Verlust der einstigen selbständigen Stellung. In dieser seiner Eigenschaft propagierte Hystaspes die neue, den Anschauungen der irânischen Bevölkerung und den physischen Eigenschaften des Landes vortrefflich angepafste Lehre, die in arisch-persischen Kreisen rasch um sich griff. Die Stellung des Kyros ihr gegenüber ist zwar nirgends präzisiert, aber es läfst sich nicht gut denken, dafs er ihre Bedeutung eben für seine Zwecke verkannt haben würde. Seine in Babylon und Juda an den Tag gelegte Achtung in religiösen Dingen wird klugen Erwägungen entsprungen gewesen sein. Der innere Zusammenhang zwischen der auf die Vereinigung aller Perserstämme absehenden Aktion des Kyros und dem Aufkommen der neuen Lehre, die Dareios ausdrücklich als „arisches Gesetz“ bezeichnet, leuchtet auch ohne die zeitliche Koinzidenz ein.

Ein wenig bekannter, von der entnervenden Zivilisation Mesopotamiens bisher verschont gebliebener Faktor griff mit den Persern unter des Kyros Führung mächtig in die politischen Verhältnisse Vorderasiens ein. Auch hier begegnen wir der in der geschichtlichen Entwickelung der Arier sehr oft zutage tretenden, zuletzt auch in Medien beobachteten Erscheinung, dafs die intellektuelle Überlegenheit arischer Elemente danach angetan ist, fremde Völkerbestandteile zum Anschlufs an sie zu bringen und ihnen ihr eigenes Volkstum aufzuprägen. Auf

1) Floigl, Cyrus und Herodot, S. 15. 18.
2) Pers. Beh. II, 16.

diese Weise sind grofse arische Völker, im Altertum die Meder, Perser und Römer, im Mittelalter die Russen, entstanden. Im ersten Stadium ihres Entstehens entwickeln derlei Völker eine bewunderungswürdige Tatkraft, die sich speziell in der Tapferkeit und in dem Bestreben, gröfsere und geordnetere Staaten zu bilden, äufsert.

§ 17.

Der Fall von Medien.

Nachdem Kyros die Perserstämme zu einem Staat vereinigt hatte, wandte er sich, die Bahn des Eroberers betretend, mit aller Wucht gegen Medien, wo damals der bereits alternde oder schon greise Astyages II. die Zügel der Herrschaft führte. Seine Politik, soweit wir zu urteilen vermögen, entsprach keinesfalls den hohen Zielen, die wir als Richtschnur der Kyaxareischen Politik gewahr wurden. Gegen Babylon betrieb Astyages die Angriffspolitik, aber im Innern seines Reiches, ja sogar in seinem eigenen Hause liefs er Unzufriedenheit grofswachsen, und gegen die Bestrebungen des Kyros, der bisher zu den Medern im Abhängigkeitsverhältnis stehende Stämme an sich zu ziehen bemüht war, hat er es an der nötigen Energie fehlen lassen. Nach dem Ableben des gewaltigen Nebukadneṣar in Babylon (562 v. Chr.) kam es zu offener Feindschaft zwischen beiden Reichen und Astyages ergriff die Offensive gegen den schwachen König Nabonned. Wir verdanken unser Wissen von diesem Krieg in erster Linie den Nachrichten des Nabonned selbst, die uns zwar in verstümmeltem Zustande überliefert worden sind, aber vor anderen gleichzeitigen Aufzeichnungen den Vorzug einer präzisen chronologischen Einordnung besitzen. Die Erwähnung der berühmten „medischen Mauer“, deren Richtung jüngstens F. H. Weifsbach zwischen Abu Habba-Sippar und Opis sichergestellt hat [1], verrät zum Überflufs, dafs schon ihr Erbauer, der grofse Nebukadneṣar, die von Medien aus drohende Gefahr richtig vorhergesehen hat.

Aus dem grofsen Abu Habba-Cylinder des Nabonned [2] geht hervor, dafs im Anfangsjahre dieses letzten babylonischen Königs, 556 v. Chr. die Stadt Charrân in Nordmesopotamien von Astyages belagert war. Das Ergebnis dieser Belagerung ist nicht überliefert, soviel ist

1) Nach brieflicher Mitteilung.

2) I, 25.

aber aus den folgenden Ereignissen ersichtlich, dafs Astyages durch einen unerwarteten, mit dem Aufstand in seinem eigenen Reiche eng zusammenhängenden Angriff genötigt wurde, seiner eigenen Gefahr bedacht zu sein.

Unsere Hauptquellen, Herodot wie Ktesias, stimmen darin überein, dafs Astyages II. keinen Sohn hatte, weswegen seine einzige Tochter als Erbin des Reiches angesehen wurde. Nach Ktesias hiefs diese Erbtochter Amytis, gleich der Tochter des Astyages I., Herodot legt ihr, der Harpagidentradition folgend, den Namen Mandane. Die Angabe des Ktesias ist vorzuziehen, zumal der Name Amytis im medischen Königshause üblich war, und auch der ganze von Ktesias geschilderte Hergang weit natürlicher als jener der Harpagidentradition erscheint. Medische Grofse, deren einige dem königlichen Hause nahe verwandt waren, andere als Nachfolger einstiger Clanhäuptlinge hoch angesehen sein mochten, warben um die Hand der Königstochter und strebten somit nach der Krone, die jene einst erben sollte. Nach dem in diesem Fall vertrauenswürdigen Berichte des Ktesias wurde einer von den Grofsen, namens Spitamas, Gemahl der Amytis und somit auch präsumtiver Nachfolger des Astyages. Durch diese Vereinigung wurde aber die Rivalität übriger Grofsen erregt, an deren Spitze sich ein Mitglied des königlichen Hauses [1], der Reichsfeldherr Harpagos stellte, denn dieser glaubte selbst Anrecht auf die Nachfolge zu besitzen. Zur Geltendmachung dieses vermeintlichen Anrechtes fühlte sich aber Harpagos allein zu schwach und suchte deshalb einen Teil des Volkes für seine Absichten zu gewinnen. Infolgedessen wird sich mit Harpagos an der Spitze eine dem Astyages und dessen Nachkommenschaft feindliche Partei gebildet haben, deren Existenz sich noch zu Dareios' Zeit konstatieren läfst [2]. Ob bei der Bildung dieser Parteiungen, abgesehen von der verletzten Eigenliebe und enttäuschten Hoffnung des Harpagos, auch soziale oder nationale Differenzen mitgespielt haben, mufs man angesichts der uns zugebote stehenden Quellen auf sich beruhen lassen. Die Harpagidentradition vertritt den Standpunkt der dem Astyages feindlichen Partei, die medische Volksüberlieferung brandmarkt aber Harpagos und dessen Anhang zu Verrätern.

---

1) Hdt. I, 108: ἀνὴρ οἰκήϊος.

2) Nach der Beseitigung des falschen Bardes war der clanmäfsig lebende Teil der Meder *(kâra Mâda hja vicapatij)* unter der Führung des *Fravartiš* gegen die Perser aufgestanden (Pers. Beh. II, 5), ein anderer, als dessen Repräsentanten die Feldherren *Tachmaspâda* und *Viñdafrâ* anzusehen sind, blieb aber dem Dareios treu und beteiligte sich an allen gegen seine aufständischen Landsleute unternommenen Operationen.

Um eben diese Zeit zog Kyros durch die Vereinigung aller Nachbarstämme die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Sagartier in Ostmedien hatten sich bereits seiner Oberherrschaft gefügt und ihr Beispiel mag Harpagos veranlaſst haben, dem Ehrgeiz des stammverwandten Eroberers zuvorzukommen und mit demselben einen geheimen Vertrag einzugehen. Die später entstandene Tradition der lykischen Harpagiden war allerdings bestrebt, für das Vorgehen des Harpagos einen persönlichen Vorwand zu erfinden, indem sie vorgab, daſs sich Harpagos durch die blutgierige Rücksichtslosigkeit des Königs gegen seinen verdienstlichen Würdenträger, der den Befehl, den Sohn der Königstochter Mandane zu töten, unausgeführt lieſs, zur Empörung gegen Astyages veranlaſst gefunden hat. Wir wissen jetzt, daſs der Angriff des Kyros den Astyages inmitten der Belagerung von Charrân überrascht hat. Kyros wird also im Vertrauen auf den Verrat des Harpagos und seiner Anhänger zu den Waffen gegriffen haben, möglich ist auch, daſs der um seine Herrschaft besorgte Nabonned um die Hilfe des tatkräftigen Perserkönigs warb.

Auf diese Weise ist im Jahre 553 v. Chr. [1] der für die Geschichte Vorderasiens durch seine Folgen epochal gewordene Krieg entbrannt. Über den Verlauf desselben sind auf uns zwei verläſsliche und gegenseitig sich ergänzende klassische Berichte neben zwei keilinschriftlichen Angaben gekommen. Der medischen Volksüberlieferung zufolge [2] griffen zuerst die Perser zu den Waffen, worauf Astyages, der von der Verschwörung des Harpagos keine Ahnung hatte, Harpagos selbst zum Oberfeldherrn über seine gesamten Streitkräfte bestellte. Als beide Heere aufeinander gestoſsen waren, ging inmitten des Kampfes Harpagos mit den Seinigen zu Kyros über, der Rest suchte sein Heil in der Flucht. Da erhob sich Astyages selbst und zog mit einem neuen Heere dem Feinde entgegen. Das Glück erwies sich Kyros günstig. Astyages verlor die Schlacht und fiel in Gefangenschaft, Kyros nahm aber sogleich Besitz von der Hauptstadt und dem gesamten Reich [3]. Die gleichzeitigen Berichte der Babylonier belehren uns, daſs der Krieg von mindestens dreijähriger Dauer war, ein für die persönliche Tüchtigkeit des Astyages günstiges Zeugnis, denn im Jahre 553 v. Chr. wurde derselbe durch den Ausbruch der Feindselig-

1) Dieses Datum stützt sich auf die Angabe des groſsen Abu-Habba-Cylinders I, 28, worin der Anfang des persisch-medischen Krieges ausdrücklich im III. Jahre des Nabonned angesetzt wird.

2) Hdt. I, 127.

3) Ebd., S. 128—130.

keiten seitens des **Kyros** genötigt, die Belagerung von Charrân aufzugeben und erst drei Jahre nachher, 550 v. Chr., ist nach der ganz bestimmten Angabe der Nabonnedannalen die Entscheidung gefallen. Gemäfs den in Rede stehenden Annalen unternahm **Astyages** selbst einen Kriegszug gegen **Kyros**, aber im Verlaufe des Krieges brach ein Aufstand seines eigenen Heeres gegen ihn aus, er wurde von den meuternden Soldaten gefangen genommen und an **Kyros** ausgeliefert [1]. Dieser Bericht ist eine willkommene Ergänzung der bei Herodot vorliegenden medischen Volksüberlieferung, indem er bestätigt, dafs der Verrat an Astyages inmitten der Kriegsoperationen begangen wurde; er bestätigt aber auch, dafs Astyages lediglich durch diesen Verrat zu Falle gebracht wurde. Auch die Rolle des Oibaras bei Nikolaos von Damaskos grenzt hart an Verrat [2]. Den babylonischen Annalisten waren wohl dieses Ereignis und dessen Resultat gut bekannt, die Einzelheiten aus dem Verlaufe des Krieges sind uns aber in der medischen Volksüberlieferung erhalten, die von zwei Schlachten zu erzählen weifs. In der ersten Schlacht ging **Harpagos** mit seinen Mitverschworenen zu den Persern über, wodurch der schon gewonnene Sieg den Händen des **Astyages** entwunden ward. Die Meder waren dem Verrat zutrotz noch mächtig genug, eine zweite Schlacht unter Führung ihres eigenen Königs zu wagen. In dieser zweiten Schlacht hat **Kyros** den Sieg errungen und **Astyages** gefangen genommen. Es liegt nahe an einen inmitten dieser Schlacht ausgebrochenen Aufruhr des medischen Heeres, sowie an die Gefangennahme und Auslieferung des Königs durch sein eigenes Heer an **Kyros** zu denken, worüber auch der priesterliche babylonische Annalist Aufschlufs gibt. Der Rassamsche Nabonnedcylinder berichtet, **Kyros**, König von **Anšan**, hätte mit einem kleinen Heere die weit ausgedehnte Herrschaft des *ummân Manda* vernichtet, denselben *ummân Manda* **Astyages** gefangen genommen und in sein Land geschleppt [3].

Dafs der Krieg einen anfangs für die Perser ungünstigen Verlauf genommen hat, bestätigt auch der ausführliche, aber blofs in seinem Kern verwertbare Bericht des Nikolaos, der eine sich an Herodot anschliefsende, aber einen nichtpersischen Standpunkt einnehmende und von Ktesias [4] grundsätzlich abweichende Version der Tradition heran-

---

1) Av. II, 1.

2) Frg. 66.

3) Av. II, 1—4.

4) Noch der neueste Herausgeber des Ktesias **Gilmore**, The fragments of the Persika of Ktesias, S. 111 ist geneigt, das Fragment 66 des Nikolaos dem Ktesias zuzueignen, indem er von ihm sagt: *is probably based to a large extent of*

gezogen hat. In derselben ist die Angabe wichtig, dafs Astyages nach hartem und anfangs auch Erfolg versprechendem Ringen bei Pasargadae geschlagen wurde; einige an Ort und Stelle haftenden Erinnerungen, die Nikolaos in den breiten Strom seiner Erzählung aufgenommen hat, beweisen, dafs die lokale Tradition einzelne Momente der folgenreichen Entscheidungsschlacht im Gedächtnis behielt.

Fassen wir all diese Nachrichten zusammen, so ergibt sich für uns folgender Sachverhalt. Inmitten des Krieges mit Babylon, als Astyages die Stadt Charrân belagerte, fiel der König von Persien mit einem verhältnismäfsig kleinen Heere, in Medien ein. Astyages kehrte in sein Reich zurück und kämpfte drei Jahre mit günstigem Erfolge, so dafs er den Schauplatz des Krieges schon nach Persien selbst zu verlegen vermochte. Im vierten Jahre, 550 v. Chr., kam es zu einer Schlacht, die Astyages durch den Verrat seines Feldherrn Harpagos verlor. Er brachte ein neues Heer zusammen, zog wiederholt gegen Kyros und lieferte demselben bei Pasargadae eine zweite Schlacht; aber inmitten derselben brach eine Meuterei in dem Heere des Astyages aus, er wurde gefangen genommen und an Kyros ausgeliefert. Er fiel also durch Verrat seines Feldherrn und durch die Meuterei seiner eigenen Truppen.

Das Jahr dieser Entscheidungschlacht steht nun, dank den Nabonnedannalen, absolut fest und dadurch wurde die früher allgemein übliche Auffassung, als hätte Kyros das medische Reich bereits in seinem Antrittsjahre erobert, beseitigt. Auch dies steht fest, dafs die Schlacht bei Pasargadae stattgefunden hat, da dies Ereignis, insbesondere aber ein Verdienst, dafs sich die Frauen der Stadt um den entscheidenden Sieg des Kyros sollen erworben haben, durch eine Anordnung des Siegers verewigt wurde, derzufolge, so oft der König nach Pasargadae kam, jede Frau von ihm ein Goldstück erhalten sollte. Artaxerxes III., um dies zu vermeiden, war um die Stadt gezogen, Alexander aber, der zweimal die Stadt besucht hat, hielt die

---

Ktesias, and is, with the exception of a passage at the end, consistent with whatever other indications, we have of the latter's narrative. Dies Fragment widerspricht aber grundsätzlich der bekannten Ktesianischen Auffassung, indem er Kyros als Sohn eines armen Räubers, somit als Emporkömmling im besten Sinne des Wortes, der am Hofe des Mederkönigs sein Glück versuchte, hinstellt. Vgl. auch Evers, Der hist. Wert der griechischen Berichte unter Cyrus und Cambyses, S. 27.

1) Aufser Nikolaos a. a. O. sind noch in dieser Beziehung Strab. 727. 730 (nach Anaximenes von Lampsakos), Plutarch. de mulier. virt. 5 (wohl nach Ktesias) und Steph. Byz. s. v. Πασσαργάδαι zu vergleichen.

Anordnung in Ehren und liefs sogar schwangere Frauen doppelt beschenken. Seither wurde Pasargadae Krönungs- und Begräbnisort der persischen Könige.

Nach der Gefangennahme seines Gegners war Kyros sofort nach Agbatana geeilt, um sich der Hauptstadt und damit des gesamten Mederreichs zu bemächtigen. Nun zeigte sich auch in der seitens des Siegers den Medern gegenüber beobachteten Handlungsweise die sittliche Überlegenheit der Arier. In schroffem Gegensatz zu Assyrern, Babyloniern, Israeliten, Karthagern, die das im Kampfe unterlegene Volk alle Härte der Niederlage fühlen liefsen, die insonderheit lebendig in ihre Hände gefallene Herrscher und Heerführer aufs schmählichste zu behandeln pflegten, liefs sich Kyros gegen den gefangenen König, gegen die Grofsen des Landes und das medische Volk die gröfste Schonung angelegen sein. Die Mitglieder des königlichen Hauses waren ebenfalls in seine Hände gefallen, aber blofs der Eidam des Königs Spitamas, der als gesetzlicher Erbe seines Schwiegervaters dem Sieger unbequem werden konnte, wurde aus Staatsraison beseitigt. Der persische Bericht bei Ktesias wollte augenscheinlich den Sachverhalt so hinstellen, als wenn Kyros seine Herrschaft nicht dem Verrate, sondern seinem guten Schwerte und seiner Klugheit verdankte. Daher gibt derselbe an, dafs Astyages nicht in der Schlacht gefangen genommen, sondern blofs besiegt wurde, sich danach in seinem Palast verborgen hielt — eine recht klägliche Rolle — und erst, als er eingesehen hatte, dafs Kyros sogar seinen nächsten Verwandten gegenüber Gewalt anzuwenden gesonnen wäre, selbst sich dem Sieger ergab. Spitamas, der vorher den Versteck seines Schwiegervaters dem Kyros verheimlicht hatte, wurde vermeintlich als „Lügner“ hingerichtet. Seine Witwe Amytis wurde Gemahlin des Kyros, welcher dadurch seiner Herrschaft Legitimität verschaffen wollte. Ihre Söhne aus der ersten Ehe wurden verschont, und es hat den Anschein, dafs sie zu wichtigen Rollen durch seinen Stiefvater ausersehen und auch tatsächlich verwendet wurden. Nach Ktesias liefs sich sogar Kyros von Astyages als seinem Schwiegervater adoptieren [1].

Der Mederkönig war entthront und verbrachte seine letzten Tage in ritterlicher Gefangenschaft, äufserlich aller Ehren seiner einstigen hohen Stellung teilhaftig, das Mederreich blieb aber bestehen — es trat nur Wechsel in der Person des Königs ein und die Anhänger des gestürzten Astyages mufsten persischen Fürsten und Medern vom

1) Frg. 21 Gilmore. — Ungers (Kyaxares und Astyages, S. 260) Deduktionen aus der Adoptierung des Kyros durch Astyages gehen zu weit.

Schlage eines Harpagos den Platz räumen. Die enge Stamm- und Sprachenverwandtschaft beider Völker hat dazu beigetragen, daſs die Herrschaft der Perser in Medien lediglich als Personenwechsel angesehen ward. Den Völkern des Westens war die Perserherrschaft eine Fortsetzung des Mederreichs und noch nach hundert Jahren, als Medien längst zur Rolle einer einfachen Satrapie herabgesunken war, bezeichneten die Griechen das Reich der Achämeniden als das Reich der Meder und sahen Kyros und dessen Nachfolger als unmittelbare rechtliche Nachfolger des Kyaxares an. Kyros lieſs sich augenscheinlich durch staatsmännische Rücksichten leiten, wenn er Agbatana auch fernerhin den Rang der Residenzstadt belieſs, mit der deutlichen Tendenz, die Meder für seine weiteren Eroberungspläne zu gewinnen. In dieser Tendenz möchte man den Grund zu den dem Astyages ungünstigen Sagenversionen erblicken, die indirekt Kyros verherrlichen und ihn als gottgesendeten Mann hinstellen sollten. Medische Groſse bekleideten wie früher unter den einheimischen Königen hohe Staats- und Kriegsämter. Einzelne, den Medern früher unterworfene Völker, erkannten nach einigem Widerstande die persische Herrschaft an. Ktesias berichtet, daſs die Kadusier im Elburs sich freiwillig Kyros unterwarfen [1]; die armenischen und kleinasiatischen Länder werden keinen nennenswerten Widerstand geleistet haben.

Astyages wurde der Herrschaft entsetzt, aber sein Leben blieb von dem Sieger verschont und auch sonst wurde es keiner persönlichen Demütigung preisgegeben [2]. Nach der medischen Volkstradition, einer in dieser Beziehung sehr wichtigen Quelle, hielt Kyros den gestürzten König in Ehren an seinem Hof, nach Ktesias wurde ihm das Gebiet der Barkanier, die wohl mit den Herodoteischen Parikaniern [4] identisch sind, überlassen. Das in der Geschichte bislang einzig dastehende Beispiel der Groſsmut des Siegers gegenüber dem Besiegten muſs umsomehr Aufsehen in der damaligen Welt erregt haben, als das Verfahren der Sargoniden und des Nebukadneṣar gegen lebendig in ihre Hände gefallene Könige noch in frischem Gedächtnis war [5].

Der erste Eindruck in Babylon war Kyros günstig. Man sah in

---

1) Frg. 30 Gilmore.

2) Hdt. I, 130: *Ἀστυάγεα δὲ Κῦρος κακὸν οὐδὲν ἄλλο ποίησας εἶχε παρ' ἑωυτοῦ ἐς ὁ ἐτελεύτησε.*

3) VII, 86. Vgl. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran I, 30, der sie in der Landschaft Fargâna der Araber wiederfindet. Streck, Pauly-Wissowa, Realenc. Supplement. Erstes Heft, S. 242.

4) Von dem gewaltigen Eindruck, welchen der Sturz des Astyages und der Sieg des Kyros sogar im entfernten Griechenland hervorgerufen haben, zeugt auch die

ihm den gottgesandten Rächer Marduks und Sins, der das gewaltige Mederreich gestürzt hatte. Dies geht aus den knappen Angaben des Nabonnedschen Rassamcylinders, sowie aus den Nabonnedannalen selbst hervor. Man gab sich in Babylon der törichten Hoffnung hin, daſs Kyros wohl Medien erobert hatte, daſs aber die durch Kyaxares einverleibten Länder jetzt ihre eigenen Wege gehen würden. Solche Hoffnungen gingen natürlich nicht in Erfüllung. Unmittelbar nach dem Sturze des Astyages brachte Kyros die medischen Nebenländer insgesamt zum Gehorsam [1]. Die Quelle des Trogus Pompeius [2] sagt ausdrücklich, daſs Kyros die früher den Medern unterworfenen Länder mit Waffen zum Gehorsam bringen muſste, und die Ursachen, welche den Ausbruch des lydischen Krieges veranlaſst haben, bestätigen, daſs sich bis zum Jahre 547 v. Chr. alle Länder bis zum Halys, speziell aber Araraṭ und Kappadokien, mit der persischen Oberherrschaft schon abgefunden hatten [3]. Nur in Elam haben wir Grund anzunehmen, daſs die durch Kyaxares eingesetzte einheimische Dynastie es an Versuchen nicht fehlen lieſs, aus dem Umsturz in Medien für sich Nutzen zu ziehen, daſs jedoch diese Versuche miſslangen und die Beseitigung der souzeränen Dynastie zur Folge hatten. Zwei Momente sind es, die diese Annahme rechtfertigen; verschwindet ja seit jener Zeit die elamitische Dynastie, deren letztes Mitglied ein sonst unbekannter Immaniš gewesen war, von der Oberfläche [4] und die uralte Hauptstadt des Landes Elam wurde zur königlichen Residenz des Kyros [5].

Verwendung des schwerwiegenden Ereignisses zu chronologischen Zwecken von seiten der Griechen. Herakleia am Pontos wurde (nach dem sog. Skymnos, S. 292) gegründet κατ' οὓς χρόνους ἐκράτησε Κῦρος Μηδίας, Apollonia (Anon. peripl. ponti Eux. 731 f.) πρὸ πεντήκοντα ἐτῶν τῆς Κύρου βασιλείας.

1) Auf diese Kämpfe beziehen sich vielleicht Xenophons bereits sagenumhüllte Angaben (Anab. III, 4) über die Einnahme der assyrischen Städte Larissa und Mespila.

2) Iust. I, 7: Sed civitates quae Medorum tributariae fuerant, mutato imperio, etiam conditionem suam mutatam arbitrantes, a Cyro defecerunt; quae res multorum bellorum Cyro causa et origo fuit.

3) Hdt. I, 76. Während seines Aufmarsches gegen Kroisos, 547 v. Chr., war Kyros bereits imstande Hilfsvölker aus allen Ländern, durch die er zog (τοὺς μεταξὺ οἰκέοντας), heranzuziehen.

4) Der Perser Martija, Anstifter des zweiten Aufstandes in Syriana gegen Dareios, gab sich für diesen Immaniš aus.

5) Strab. 727. Vgl. Evers, Mitt. aus der histor. Liter. X, 118. Die letzte Erwähnung Elams als Staates findet sich bei Jes. 21, 2 um das Jahr 560 v. Chr. Da sich nach der allerdings hier lückenhaften Stelle der Nabonnedannalen B, 22 Kyros im X. Jahre des Nabonned, 546 v. Chr., der babylonischen

§ 18.

Eroberung von Lydien und kleinasiatischen Griechenstädten.

Die Eroberungen des Kyros im einstigen Ararat und in Ostkleinasien mufsten den König von Lydien Kroisos, welcher im Jahre 561 v. Chr. seinem Vater Alyattes gefolgt war, um die Sicherheit seines eigenen Reiches besorgt machen [1], und er fafste deswegen die Absicht der weiteren Ausbreitung der Perser rechtzeitig zuvorzukommen. Seine nächsten Nachbarn, die eben damals der lydischen Oberhoheit unterworfenen Griechen Kleinasiens, erfanden für Kroisos' Verfahren in seiner Verwandtschaft mit Astyages einen anderen Vorwand, der aber angesichts der wirklichen Sachlage wenig in Gewicht fällt. Die Vorbereitungen des Lyderkönigs wurden aber nicht mit der nötigen Umsicht betrieben, und der König selbst vergeudete die kostbare Zeit durch diplomatische Verhandlungen mit Babylon, Ägypten und Sparta sowie durch Erkundigungen an berühmtesten Orakelstätten Griechenlands. Auf diese Weise liefs er die zu einem Angriff auf Persien geeignete Zeit, als Kyros mit den Angelegenheiten der medischen Nebenländer beschäftigt war, verstreichen, ohne zu verhindern, dafs sich das Perserreich nicht bis zum Halys ausdehne.

Tatsächlich war die Sache des Kroisos schon vor dem Ausbruch des Krieges verloren. Lydien in sich selbst war der Macht des Kyros nicht gewachsen, die Verbündeten des Kroisos, Nabonned von Babylon und Amasis von Ägypten, waren unkriegerisch, Ägypten selbst sehr entlegen. Unter den Herrschern der damaligen Zeit, deren Hilfe gegen Persien Kroisos beanspruchen konnte, vermissen wir aber den Syennesis von Kilikien, obwohl die Lage seines Reiches zwischen Lydien, Babylonien und Persien ihn als in erster Linie interessiert erweist. Die Quellen lassen uns hierüber im Stich, wenn wir aber bedenken, dafs Kilikien als Hüter der Tauruspässe für die Verbindung des Kroisos mit Babylon von höchster Wichtigkeit war, ja dafs derlei Verbindung ohne sein Zutun oder wenigstens Einwilligung überhaupt

---

Erech von Elam aus (der Text der Z. 22 lautet nach Hagens Lesung *ša* [mt] *Í-lam-mi-ía ina* [mt] *Akkadí* ...... [am] *ša-kin ina Uruk* bemächtigt hat, so bleibt lediglich die Annahme übrig, dafs Elam bereits vor Ausbruch des lydischen Krieges unterworfen wurde. — Die Geschichte des Kambyses bei Herodot III, 30 und eine Angabe des Arrian, Ind. XLIII, 4 (Geogr. Graeci min. I, 368) setzen Susa bereits zur Zeit des Kambyses als Residenz der Perserkönige voraus.

1) So verstehe ich die Worte Hdt. I, 46: *μετὰ δὲ ἡ Ἀστυάγεος τοῦ Κυαξάρεω ἡγεμονίη καταιρεθεῖσα καὶ τὰ τῶν Περσέων πρήγματα αὐξανόμενα πένθεος μὲν Κροῖσον ἀνέπαυσεν.*

unmöglich war und daſs der Syennesis im ganzen Krieg weder als Freund noch Feind genannt wird, so müssen wir annehmen, daſs sich Kyros seiner Neutralität im Vorhinein zu vergewissern wuſste und auf diese Weise dem babylonisch-lydischen Bündnis jegliche Wirksamkeit entzog. Eine solche Annahme ist um so berechtigter, wenn man sich vor Augen hält, daſs Kilikien die linke Flanke der Perser zu bedrohen vermochte und tatsächlich als einziger gröſserer Staat Vorderasiens auch während der persischen Herrschaft seine eingeborenen Herrscher, die Syennesis, behielt; es kann doch keinen Zweifel unterliegen, daſs das Verhältnis, wie es zwischen Persien und Kilikien bis tief in das V. Jahrhundert v. Chr. bestanden hat, einem Vertrage entsprungen sein muſs, der zwar formell den Syennesis der persischen Oberhoheit unterstellte, sonst aber seine Machtstellung im Innern unberührt lieſs. Unter Dareios I. erscheinen wohl die Kilikier in die vierte Satrapie einbezogen, welche jährlich 360 weiſse Rosse und 500 Talente Silber abzuführen hatte, aber gleichzeitig und auch noch späterhin wird Syennesis als Herrscher von Kilikien namhaft gemacht; wir müssen somit in der angegebenen Steuerverpflichtung eine Art Tributleistung von seiten des Syennesis erblicken, zu der sich dieser bei Abschlieſsung des Vertrags mit den Persern herbeilieſs. Die Zeit, wann dieser Vertrag geschlossen wurde, läſst sich auch annähernd bestimmen. Dem Herodoteischen Satrapienverzeichnis entnehmen wir nämlich, daſs von den 500 Silbertalenten, die Kilikien jährlich an den König abzuliefern hatte, 140 Talente für die in Kilikien als Schutztruppe liegende persische Reiterei verwendet wurden. Nun erhebt sich von selbst die Frage, wann das Bedürfnis persische Reiterei nach Kilikien als Schutztruppe zu senden aktuell ward. Nach der Eroberung von Lydien war es nicht mehr nötig, die Verbindung von Sardes mit Babylon zu unterbinden, wie die Expedition des jüngeren Kyros zur Genüge dartut; die Obhut der Taurospässe war auch während der Perserherrschaft recht vernachlässigt, so daſs sowohl Kyros der Jüngere als auch Alexander, die von Westen aus in die Mitte des Perserreichs hineinzudringen bestrebt waren, kein Hindernis in den Pässen vorgefunden haben. Der Vertrag, der den König von Persien berechtigte in Kilikien seine Reiterei zum Schutze der aus Vorderasien zum Euphrat herabführenden Straſse zu halten, muſs somit noch vor dem Falle des Kroisos abgeschlossen worden sein. Damals hatte ein solcher Vertrag einen bestimmten, strategisch und politisch wichtigen Zweck, die Verbindung Babylons und gegebenenfalls auch Ägyptens mit Lydien zu verhindern. Es liegt also die Annahme nahe, daſs der Syennesis von Kilikien, durch das lydisch-babylonische Bündnis gefährdet, bei Kyros

Hilfe suchte, sich auf Grund eines besonderen Vertrages zur Tributleistung an Persien herbeiliefs und persische Besatzung in sein Land aufnahm. Wann und unter was für Umständen die nördlichen Bezirke Kilikiens an Persien abgetreten wurden, vermögen wir nicht zu sagen, auch gibt es zu einer Vermutung diesbezüglich keinen Anhaltspunkt. Auf Grund der Annahme eines Vertrags zwischen dem Syennesis und Persien sind wir wohl in der Lage die Gründe zu erklären, welche Kyros in den nördlichen, an das Gebiet der griechischen Stadt Sinope grenzenden Teile von Kappadokien einzufallen veranlafst haben, obwohl dieser Absicht der in seinem unteren Laufe wegen Stromschnellen schwer passierbare Halysstrom in Verbindung mit der stärksten Festung des Landes Pteria ein nicht zu verachtendes Hindernis in den Weg legte. Die Richtung der späteren Königsstrafse dem Südrand der grofsen anatolischen Salzwüste entlang, die weit kürzer und bequemer war als der nördliche Strafsenzug, da sie den Halys nicht überschritt [1], konnte Kroisos infolge der feindlichen Haltung Kilikiens nicht anschlagen, woraus Kyros seinen Nutzen zu ziehen verstand. Auch der Umstand, dafs weder babylonische noch ägyptische Hilfe rechtzeitig eintraf, ist nur aus unserer Annahme erklärlich. Es ist undenkbar, dafs Kroisos, der doch mit beiden genannten Mächten ein festes Abkommen gegen Persien abgeschlossen hatte und aus Besorgnis vor persischer Macht die griechischen Orakelstätten mit Anfragen über den Erfolg des bevorstehenden Krieges geradezu bestürmte, auf einmal würde den Krieg begonnen haben, ohne die Ankunft seiner Verbündeten abzuwarten; solchenfalls wäre sein Paktieren mit Ägypten und Babylon zwecklos gewesen. Aber der Übertritt des Syennesis zu Persien und die Besetzung der Tauruspässe seinerseits hat die Alliierten des Kroisos am rechtzeitigen Eintreffen in Kappadokien verhindert und Kroisos selbst hat sich nach der ersten den Persern in der Gegend von Pteria gelieferten Schlacht gezwungen gesehen, die geplante Offensive aufzugeben und sich nach Sardes zurückzuziehen, wo er die Ankunft seiner Verbündeten auf dem Seewege im nächsten Frühling erwarten konnte.

Der Krieg selbst brach im Jahre 547 [2] v. Chr. aus und zwar war

---

1) Über die Beschaffenheit beider Hauptstrafsen Kleinasiens, die die Verbindung des Westens mit dem Osten im Altertum vermittelten, siehe Ramsay, The historical Geography of Asia Minor, S. 27.

2) Busolt, Griech. Gesch. II², 541 Büdinger (Sitzungsber. d. Wien. Akad. Phil.-hist. Cl. XCII, 197 ff.) folgend, setzt den Anfang des persisch-lydischen Krieges im Jahre 541 v. Chr. an. Dadurch wird diese chronologische, schon öfters behandelte Frage von neuem aufgerollt. Nun ist Busolts Ansatz aus folgenden

es Kroisos selbst, der im Vertrauen auf die Hilfe Babylons, Ägyptens und Spartas die Offensive ergriff und in das nördliche Kappadokien, in das Gebiet der sogenannten Leukosyrer einfiel. Seine erste Waffentat war die Belagerung der Hauptfestung des Landes, namens Pteria, nach deren Eroberung er das Land ringsumher verwüstete. Die Lage von Pteria ist noch nicht festgestellt worden; wir wissen aus Herodot lediglich soviel, dafs es am rechten Ufer des Halys, in der Richtung der nördlichen, Kleinasien vom Osten nach Westen durch-

---

Gründen zu verwerfen: Die Schlacht bei Pteria hat im Herbst stattgefunden, da nach dem in dieser Beziehung bestimmt lautenden Herodoteischen Berichte (I, 77. 81) Kroisos sogleich nach Abbruch derselben nach Sardes zurückgekehrt war und die Ankunft seiner Verbündeten in fünf Monaten erwartete, um im Frühjahre den Krieg fortzusetzen. Vor Mai ist zu damaliger Zeit in Kleinasien ein Krieg von gröfseren Dimensionen undenkbar, die Aufforderung des Kroisos an seine Verbündeten geschah somit fünf Monate vor Mai, d. h. im Dezember, da aber derselben Aufforderung die Schlacht in der Ebene von Sardes, die Belagerung und in vierzehn Tagen auch die Einnahme der Stadt gefolgt sind (Hdt. I, 84), so müssen wir annehmen, dafs Sardes erst im nachfolgenden Januar, also nach Busolt im Januar 540 v. Chr., gefallen sei. Nun berichtet Herodot weiter, dafs Kyros nach der Ordnung der Verwaltung in Lydien nach Persien zurückkehrt; sein Heer blieb aber grofsenteils in Lydien, da noch der Krieg mit griechischen Küstenstädten, mit Karien und Lykien bevorstand. So lange dieser Krieg noch nicht zu Ende geführt war, konnte Kyros an einen Krieg mit Babylon nicht denken; tatsächlich hat der Krieg in Lydien durch den Aufstand des Paktyes seine unverhoffte Fortsetzung gefunden. Es läfst sich somit nicht so leicht denken, dafs Kyros bereits im Tammuz des XVII. Nabonnedsjahres, etwa Juni 539 v. Chr., einen Einfall in Babylonien gewagt haben würde, ohne vorher Lydien vollends in seine Hand gebracht zu haben. Die meisten Forscher haben sich demnach in richtiger Abschätzung der tatsächlichen Verhältnisse für das Sosikrateische Datum der Einnahme von Sardes (bei Diog. Laert. I, 95) im Jahre 546 v. Chr. entschlossen, wonach sich für den Anfang des Krieges das vorhergehende Jahr 547 v. Chr. ergibt. Dieser Ansatz wird einesteils durch die Herodoteische Angabe I, 91, demzufolge Lydien um drei Jahre später als Medien seine Selbständigkeit verlor, andernteils durch die Nabonnedannalen Av. II, 16 ff. bestätigt. In den letzteren lesen wir: *Ina Nisanni* [m] *Kuraš šar* [mt] *Parsu ummânšu idkiima šaplân* [mt] *Arba'il* [n] *Diḳlat irabma ina Ârí ana* [mt] ... *šarrašu iduk bušâšu ilki šulit ša ramnišu ina libli ušíli* ... Es folgen zwei Zeichen, die Hagen, Beiträge zur Assyriol. II, 219 als *su* zu lesen geneigt war, während auf dem Rande vielleicht die Spuren von *illik* zu sehen waren. C. F. Lehmann hat diese Lesung an Ort und Stelle einer Revision unterzogen und dabei erkannt, dafs die verwischten Zeichen vielmehr *Lu-u* [.... zu lesen sind, welches sich lediglich zu *Lu-u*]*-di* ergänzen läfst. Kyros hat also den Krieg im März-April = Ijjar des Jahres 547 v. Chr. seinerseits angefangen, indem er sein Heer aufbot, und im Mai-Juni unterhalb Arbela über den Tigris setzte; im Herbst lieferte er dem Kroisos bei Pteria die erste Schlacht, im Dezember siegte er bei Sardes und im Januar 546 v. Chr. nahm er Sardes ein.

kreuzenden Heer- und Handelsstraſse und in der Nähe von Sinope anzusetzen ist [1].

Über den Verlauf des Krieges mit Kroisos ist unsere Hauptquelle Herodot, der hier einer schriftlichen Quelle, wohl Hekataios, folgt. Seinem mit den Angaben der Nabonnedannalen kombinierten Bericht entnehmen wir, daſs der Krieg lydischerseits bereits im Winter 548—547 v. Chr. als feststehende Sache angesehen wurde; inwieweit die Entscheidung des Kroisos von den Aussprüchen griechischer Orakelstätten beeinfluſst war, lassen wir dahingestellt sein. Die Vorbereitungen des Kroisos, insbesondere sein Werben von Söldnern, blieben in Persien nicht unbemerkt, ebensowenig seine diplomatischen Verhandlungen mit Babylon und Ägypten. Es ist natürlich, daſs auch Kyros seinem Gegner gegenüber auf Bündnisse sann. Herodot berichtet ausdrücklich, daſs die Ionier durch Kyros zum Abfall von Kroisos aufgefordert wurden, daſs sie aber seiner Aufforderung keine Folge gegeben hätten; nur Miletos, welches seine Selbständigkeit vor Kroisos wohl zu bewahren wuſste, lieſs sich zu einem Vertrag unter denselben Bedingungen wie früher mit Alyattes herbei [2]. Die Existenz einer Allianz zwischen Kyros und dem Syennesis haben wir bereits erschlossen.

Wohl um den Persern zuvorzukommen, bevor diese ihre Vorbereitungen zum Abschluſs gebracht haben, ergriff Kroisos die Offensive, setzte über den unteren Halys, gab Kappadokien der Verwüstung preis und belagerte das feste Pteria. Inzwischen war auch Kyros instand gesetzt, den Krieg seinerseits aufzunehmen. Durch den Ephesier Eurybates, welcher im Auftrage des Kroisos Söldner im Peloponnes werben sollte, aber mit dem anvertrauten Gelde zu Kyros floh, wurde dieser von allen Maſsregeln seines Gegners genau informiert [3]. Im März-April 547 v. Chr. bot der Perserkönig seine Streitkräfte auf und zog sie in Assyrien zusammen, im Mai-Juni überschritt er unterhalb Arbela den Tigris und marschierte auf der später sogenannten Königsstraſse nach Kappadokien [4]; die Rücksichten auf den Syennesis mögen dabei mitbestimmend gewesen sein. Bei Pteria stieſsen beide gewaltigen Heere aneinander. Die Schlacht soll nach

1) Texier, Asie mineure I, 222ff., sowie Humann und Puchstein, Atlas pl. XIV nahmen das Ruinenfeld von Boghazkiöj für Pteria in Anspruch. Ebenso Ramsay, The historical geography of Asia minor, S. 28ff.

2) I, 141.

3) Diod. IX, 32; vgl. auch Plat. Protag. 327.

4) Gegen G. Rawlinson, The five great monarchies III⁴, 373, welcher Kyros nach Erzerum, wohl durch Armenien, marschieren läſst.

Herodot [1] am ersten Tag unentschieden geblieben sein und die hereingebrochene Nacht beiden Teilen geboten haben, von dem blutigen Ringen abzustehen, Kroisos habe aber erkannt, dafs die Perser zahlreicher waren, und sich infolgedessen, zumal die Perser den Angriff nicht erneuerten, für die Defensive entschieden. Nach anderer Nachricht [2] wurde Kroisos geschlagen. Tatsächlich erlitt Kroisos eine Niederlage, die ihn nötigte, hinter den Mauern von Sardes Schutz zu suchen und von hier aus seine Verbündeten zu schleunigem Aufbruch aufzufordern. Die Naturbeschaffenheit des kleinasiatischen Binnenlandes war nach seinem Dafürhalten gröfstes Hindernis für einen Winterfeldzug; deshalb wähnte sich Kroisos bis Frühjahr vor einem Angriff der persischen Übermacht sicher und gab sich der Hoffnung hin, dafs die Babylonier, Ägypter und wohl auch Spartaner bei Sardes nach fünf Monaten zusammenkommen würden [3].

Kroisos hat zu seinem Unglück nicht mit der Natur der durch das Hirtenleben in gebirgiger Heimat abgehärteten Perser gerechnet. Sobald Kyros gewahr ward, dafs Kroisos vorhabe, sein Heer aufzulösen, fafste er die Absicht, unverzüglich gegen Sardes aufzubrechen und auf diese Weise der Konzentration der lydischen Streitkräfte zuvorzukommen. Mit seinem Heere war er so eilig marschiert, dafs er nach Herodots Aussage dem Kroisos selbst als Bote erschien. Durch das plötzliche Erscheinen der Perser sah sich Kroisos gegen seinen Willen zu einer neuen Schlacht genötigt und setzte seine Hoffnung lediglich auf die Überlegenheit seiner Reiterei und auf die erprobte Tapferkeit der Lyder. Die Schlacht fand unterhalb Sardes statt, in der durch den Hyllos und einige kleinere Flüsse, die vom Süden her in den Hermos einmünden, bewässerten Ebene. Kyros aber trug den Sieg davon, da er dem Rate des Harpagos folgend, seine Lastkamele in ein Korps einordnen liefs und dadurch die lydische Reiterei, deren Pferde den Geruch der Kamele nicht ertrugen, lahm legte. Trotz tapferer Gegenwehr wurden die Lyder geschlagen und samt Kroisos in Sardes belagert. Der König schickte noch wiederholt Boten zu seinen Verbündeten mit der Aufforderung, schleunigst auf dem Kampfplatze zu erscheinen, da er bereits belagert wäre. Ob die Verbündeten noch bereit waren, sich angesichts der prekären Lage der Lyder in den Krieg einzumischen, wird zwar nicht überliefert, kann aber mit gutem Rechte bezweifelt werden. Nur die Spartaner hatten, wie es heifst,

---

1) I, 76 f.
2) Iust. I, 7. Polyaen. VII, 8.
3) Hdt. I, 77.

eine Flotte ausgerüstet [1], als sie aber eben daran waren sich einzuschiffen, wurde bereits die Nachricht vom Falle von Sardes gebracht. Am vierzehnten Tage der Belagerung, gelegentlich eines allgemeinen Sturmes auf die Stadtmauern, gelang es einem Marder, namens Hyroiades, die steile nicht geschützte Felsenwand im Süden der Stadt zu erklimmen. Mit der Burg und Stadt fiel auch Kroisos in die Hände der Sieger. Nach Babylon kam die Nachricht, daſs er auf Geheiſs des Siegers getötet worden sei; sie fand auch Aufnahme in die von den Priestern verfaſsten Nabonnedannalen [2]; die Griechen melden aber einstimmig, daſs Kyros mit dem gefangenen Lyderkönig schonend verfuhr und ihn auf dieselbe Weise wie Astyages behandelte [3]. In den Kreis der griechischen Erzählungen von den sieben Weisen gehört die bereits von Herodot verzeichnete Sage von der Verurteilung des Kroisos durch Kyros zum Flammentod, dem er nur zufällig entgangen sein soll, indem er schon auf dem Scheiterhaufen dreimal nacheinander den Namen Solons ausgerufen hat und dadurch die Aufmerksamkeit des Kyros erregte. Die Verknüpfung der Solonischen Reisen mit den Schicksalen des Kroisos ist chronologisch und auch sachlich unhaltbar, die Verurteilung des Kroisos zum Feuertode verstöſst aber gegen die irânischen Anschauungen von der göttlichen Beschaffenheit des Feuers; auch schlieſst Kyros' Verhalten gegen Astyages und später gegen Nabonned eine solche vollends aus [4]. Nicht nur Kroisos [5], sondern auch seiner Familie wurde von seiten des Kyros schonungsvolle Behandlung zuteil, ja es hat den Anschein, daſs sogar das Privateigentum der Familie des entthronten Lyderkönigs belassen wurde [6].

---

1) Vgl. Busolt, Griech. Gesch. II², 504.

2) Die Nabonned-Kyros-Chronik, Av. 17.

3) Hdt. I, 77. 79—87.

4) Vgl. Busolt, Griech. Gesch. II², 503.

5) Hdt. I, 88. — Iust. I, 7, der Ktesianische Angaben mit einer dritten Quelle kombiniert, setzt den lydischen Krieg nach der Einnahme von Babylon an, bestätigt aber, daſs Kyros seinem gestürzten Gegner gegenüber Schonung walten lieſs (Croeso et vita et patrimonii partes et urbs Bara concessa), läſst aber Kyros aus Furcht vor Griechen derart handeln.

6) Für einen Enkel des Kroisos wird jener *Πύθιος ὁ Ἄτυος ἀνὴρ Λυδός* gehalten (Hdt. VII, 27 f. 38; vgl. Stein a. a. O.), welcher in seinem phrygischen Wohnsitze Kelainai die gesamte Armee des Xerxes fürstlich bewirtete, später aber auf Befehl des Königs seinen jüngsten Sohn durch den Tod verlor. Nach Hdt. I, 34 hatte Kroisos zwei Söhne, von denen der eine auch Atys hieſs und durch den von Kroisos gastlich aufgenommenen phrygischen Prinzen Adrastos zufällig getötet ward (Hdt. I, 34). — Ktesias (Frg. 35 Gilmore) weiſs auch von dem Tode des lydischen Königsohnes zu erzählen, der die Gemahlin des Kroisos zur Verzweiflung veranlaſst haben soll.

Kroisos wurden die Einkünfte aus der Stadt Barene bei Agbatana zum Unterhalt angewiesen [1]. In Babylon fand trotzdem die Nachricht, Kroisos hätte auf Kyros' Geheifs den Tod erlitten, noch nach Jahren Gehör. Das schonungsvolle Benehmen des Kyros seinem gefangenen Gegner gegenüber war für die damalige Welt eine so fremdartige Erscheinung, dafs sie sich solche nur durch wunderbare Errettung des Götterlieblings Kroisos von der sich bereits vollziehenden Hinrichtung erklären konnte [2].

Noch gröfseres Aufsehen als der Sturz des Astyages hat der des Kroisos hervorgerufen, insbesondere bei den nächst beteiligten Griechen, denen jetzt ein weit ernsterer Kampf als der mit den Lydern bevorstand. Die übermächtigen Perser wurden jetzt unmittelbare Nachbarn der ihnen den Zutritt zur Meeresküste verwehrenden Griechenstädte in Kleinasien und es war vorauszusehen, dafs sie auch danach bestrebt sein werden, an der Küste und den Mündungen der westkleinasiatischen Ströme festen Fufs zu fassen. Dies mag der Grund gewesen sein, der die Ionier und Äoler veranlafste, unmittelbar nach der Einnahme von Sardes Boten zu Kyros zu senden und demselben die Oberhoheit unter den mit Kroisos früher abgeschlossenen Bedingungen anzubieten. Kyros wies aber dies Anerbieten kurzweg ab, da er die volle Unterwerfung der Ionier unter sein Szepter verlangte [3]; dadurch wurden die Griechen gezwungen, Mafsregeln zu ihrer Verteidigung zu treffen. Nur mit Miletos wurde persischerseits ein Vertrag vereinbart, der der Stadt allerdings unter Anerkennung der persischen Oberhoheit, dieselbe Stellung wie unter Kroisos beliefs [4]. In ihrer Bedrängnis wandten sich die Ionier nach Sparta um Hilfe, aber dieses, auch sonst ausländischen Unternehmungen abhold, wies das Ansuchen ab. Nur ein Fünfzigruderer wurde wohl behufs Informationen über den richtigen Stand der Dinge nach Kleinasien beordert und hielt in Phokäa an. Von hier aus begab sich ein angesehener Spartiate, namens Lakrinos, zu dem persischen Heerführer Mazares nach Sardes und kündigte ihm an, die Spartiaten würden es nicht dulden, dafs sich die Perser an einer hellenischen Stadt vergriffen. Dieses naive Vorgehen ist natürlich erfolglos geblieben.

Indessen verliefs Kyros Lydien, indem er die Verwaltung des

---

1) Ktesias frg. 35 Gilmore.

2) Über das Schicksal des gestürzten Kroisos siehe Busolt, Griech. Gesch. II², 503.

3) Hdt. I, 141. 153.

4) Ebd. I, 169.

§ 19.

Eroberung von Irân.

Nicht nur die alten Reiche Vorderasiens, sondern auch die ausgedehnten Länder Irâns und dessen fruchtbbare Nordostabdachung bis zum Aralsee waren Ziel des Ehrgeizes des persischen Eroberers. Die Antwort auf die Frage wie und wann der riesige Länderkomplex bis zu den Indos- und Iaxartesufern wertvoller persischer Besitz wurde, ist einer der schwierigsten Punkte im Bereiche der altorientalischen Geschichte, da uns nur ärmliche Trümmer der historischen Überlieferung, des inneren Zusammenhanges bar, zu Gebote stehen. Ktesias weiſs wohl anmutige Einzelheiten aus einem Kriege des Kyros mit den Saken Innerirâns und mit deren König Amorges, dessen Name augenscheinlich der Bezeichnung der Amyrgischen Saken nachgebildet ist, zu erzählen, aber dieser Bericht verrät sogleich seinen sagenhaften, ungeschichtlichen Charakter, zumal er nicht nur die Parther und Hyrkanier, sondern auch die Saken und Baktrer als bereits den Medern unterworfen hinstellt, die nach dem Falle des Astyages zu Kyros als dessen Adoptivsohn und legitimen Nachfolger übergegangen sein sollen [1]. Bestimmter und bei weitem verläſslicher sind die Angaben Herodots, der an zwei Stellen der Eroberungen des Kyros im fernen Osten von Medien Erwähnung tut. Aus beiden Angaben [2] geht hervor, daſs die in Rede stehende Eroberung zeitlich dem lydischen Kriege gefolgt sein muſs. Nachdem die Verwaltung von Lydien geordnet worden war, überlieſs Kyros die Unterwerfung Ioniens dem Mazares, er selbst aber kehrte, den gefangenen Kroisos mitführend, der ersteren Angabe gemäſs nach Agbatana und von hier aus traf er Vorbereitungen zu Kriegszügen gegen Babylon, die Baktrer, die Saken und die Ägypter, die er alle persönlich angreifen wollte. Die Unterwerfung von Baktrern und Saken erfüllt das Intermezzo zwischen dem lydischen Kriege und dem Ausbruch des Krieges gegen Babylon. Daſs der Kriegszug gegen die genannten Länder auch wirklich ausgeführt wurde, folgt aus der zweiten Angabe, die berichtet, daſs Kyros selbst das „obere Asien" erobert habe, indem er ein Volk nach dem anderen überwältigte. Leider führt Herodot diese Völker nicht namentlich an.

Die Forschung muſs hier wieder von den Angaben der Behistûn-

---

1) Frg. 23 Gilmore.

2) I, 153: *ἥ τε γὰρ Βαβυλὼν οἱ ἦν ἐμπόδιος καὶ τὸ Βάκτριον ἔθνος καὶ Σάκαι τε καὶ Αἰγύπτιοι, ἐπ᾽ οὓς ἐπεῖχέ τε στρατηλατέειν αὐτός.* ... I, 177: *τὰ μέν νυν κάτω τῆς Ἀσίης Ἅρπαγος ἀνάστατα ἐποίεε, τὰ δὲ ἄνω αὐτῆς αὐτὸς Κῦρος, πᾶν ἔθνος καταστρεφόμενος καὶ οὐδὲν παριείς.*

inschrift ausgehen. Der klassischen Stelle Pers. I, 6 entnehmen wir, daſs das Perserreich zur Zeit der Thronbesteigung des Dareios aus folgenden Ländern bestanden hat, wobei wir natürlich nichtirânische Länder auſser acht lassen: Persien, Susiana ... Medien ... Parthien ... Drangiana, Arien, Chorasmien, Baktrien, Sogdiana, Gandâra, die Saken, die Sattagyden, Arachosien und Maka. Hyrkanien und Margiana werden hier nicht genannt, aber später erscheint Hyrkanien in enger Verbindung mit Parthien, Margiana mit Baktrien. Die Bewohner von Parthien und Hyrkanien, die Daer, hatten sich, wie wir schon dargetan haben, noch vor dem medischen Kriege freiwillig an Kyros angeschlossen. Margiana und Baktrien faſst Dareios als ein Ganzes, als ein von einem persischen Satrapen verwaltetes Land [1], woraus zu folgern ist, daſs vor der persischen Annexion Margiana einen Teil des baktrischen Reiches gebildet hat; beide Länder waren zur Zeit der Thronbesteigung des Dareios einem persischen Satrapen untergeordnet, was zur Annahme berechtigt, daſs sie nach dem Sturze des Astyages und vor dem Regierungsantritt des Kambyses, somit von Kyros selbst, dem Perserreich einverleibt worden sind. All diese Länder bis zum Iaxartes hat aber Kyros noch vor seinem letzten Kriege erobert [2], und es hat sich tatsächlich eine Erinnerung an seinen Krieg mit den Drangern am Hamunsee erhalten [3]. Wir müssen demnach die irânischen Eroberungen des Kyros und seine Unternehmungen gegen die am rechten Ufer des Iaxartes hausenden Steppenvölker scharf auseinanderhalten. Die irânischen Eroberungen hat Herodot in der Zwischenzeit nach dem Falle von Sardes und dem Ausbruche des babylonischen Krieges, 546 bis 540 v. Chr., angesetzt, und wir haben keinen Grund, diesen Ansatz in Zweifel zu ziehen. Alle diese Eroberungen waren dauernder Natur — auſser Margiana, den Daer und den in Arachosien angesiedelten Perser wurde keins von den inner- und ostirânischen Ländern dem Dareios abtrünnig —, ja es gibt auch Anhaltspunkte für die Annahme, daſs Kyros selbst sein Reich bis zu beiden

---

1) Pers. Beh. III, 4 mit den Worten *pasâva dahjâuš manâ abava ima tja manâ kartam Bachtrijâ* wird als ein mit Baktrien zusammenhängendes Land ausdrücklich bezeichnet.

2) Iust. I, 8 sagt, daſs Kyros erst *subacta Asia et universo oriente* den Krieg mit den Skythen jenseits des Iaxartes angefangen hat.

3) Diod. XVII, 81 erzählt, daſs Alexander der Groſse aus Drangiana zu den Ariaspen zog, die von den Persern als Euergeten geehrt wurden, weil sie einst Kyros und sein Heer vor dem Hungertode errettet hatten. Diese Ariaspen hausten an der Grenze von Gedrosien, also wohl in Südarachosien.

Strömen, die Vorderasien von dem in sich abgeschlossenen Indien und den Steppenvölkern des Innern scheiden, dem Indos und Iaxartes, ausdehnen wollte. In der Nähe des ersteren wird die Stadt Kaphisa, *Kâpiša-Kâniš* des Dareios, heutzutage Kafšan, erwähnt, die von Kyros zerstört worden sein soll [1], und Megasthenes [2] bestätigt ausdrücklich, daſs Kyros nicht nach Indien gekommen ist. Für unsere Auffassung spricht auch die Einrichtung der Satrapie Arachosie, die bestimmterweise auf Kyros zurückgeht und auch, wohl als Grenzwacht gegen Indien, mit persischen Kolonisten bevölkert ward [3]. Der Iaxartes galt als äuſserste Grenze der persischen Eroberungen zur Zeit des Kyros [4]; klassische Geographen erwähnen an den Ufern dieses Stromes eine Grenzstadt Kyra oder Kyrupolis, die von Kyros, wohl zum Schutze des Stromüberganges, angelegt worden sein soll [5]. Eine andere dem Kyros zugeschriebene Stadt- oder Festungsanlage war Kyreschata (*Κυρέσχατα*) an der Stelle des heutigen Usdžent am oberen Iaxartes. Die Aufzählung der Satrapien in der Behistûninschrift zur Zeit der Thronbesteigung des Dareios stimmt mit den hier gewonnenen Ergebnissen überein. In der Gegend östlich von Medien nennt Dareios Parthien, Drangiana, Arien, Chorasmien, Baktrien, Sogdiana, Gandâra, die Saken, die Sattagyden, Arachosien und Maka [6].

§ 20.

Der Fall von Babylon.

Die Allianz zwischen Kroisos und Babylon entsprach den gespannten Verhältnissen, die bereits im Jahre 547 v. Chr. den König Nabonned im höchsten Grade besorgt sein lieſsen. Der bisherige Gang der persischen Eroberung hatte eine groſse Enttäuschung verursacht, da an die Stelle Mediens ein unverhältnismäſsig mächtiger Gegner in

1) Plin. N. H. VI, 25. Sol. 59, 2.

2) Frg. 2 Müller.

3) Pers. Beh. III, 9—12.

4) Vgl. Plin. N. H. VI, 18.

5) Strab. 517: *τὰ Κῦρα, ἔσχατον ὂν Κύρου κτίσμα ἐπὶ τῷ Ἰαξάρτῃ ποταμῷ κείμενον, ὅπερ ἦν ὅριον τῆς Περσῶν ἀρχῆς.* Arr. Anab. IV, 3: *Κυρούπολις ... ὑπὸ Κύρου οἰκισθεῖσα.* Gegen die Bemerkungen Kieperts, Lehrb. d. alt. Geogr., S. 56 ist Tomaschek, Sitzb. d. Wien. Akad. Phil.-hist. Cl. LXXXVII, 122 zu vergleichen.

6) Pers. Beh. I, 6.

den Vordergrund getreten war, der es auf Eroberung von ganz Vorderasien abgesehen hatte. Deshalb suchte Nabonned Verbündete, sah aber hinterher ruhig zu, als Kyros Kleinasien seinem Reiche einverleibt hatte. Jetzt grenzte Persien an der ausgedehnten Linie vom Arabischen Meerbusen bis nach Kilikien direkt an Babylon, und die weltberühmt gewordenen Verteidigungsvorrichtungen Nebukadneṣars boten der Weltstadt am Euphrat keinen hinreichenden Schutz mehr. Kyros seinerseits ging sehr behutsam vor, indem er einen der sechs Perserfürsten Gaubaruva, babylonisch Ugbaru, Γώβρυας, das Haupt der Pateischoreer [1], zum Statthalter des die Tigrisfurten beherrschenden Assyrien bestellte. Die Verhältnisse in Babylon selbst, wo sich zwischen dem König und der einfluſsreichen Priesterschaft ein tiefgehender Zwiespalt bemerkbar machte, wirkten verlockend. Nabonned war ein frommer Verehrer des Gottes Sin und forschte mit Vorliebe in Tempelarchiven der berühmten Metropolitantempel des Landes, aber von Babylon hielt er sich zumeist fern, so daſs ihn die Priester und die von den letzteren stark beeinfluſste Bevölkerung Babylons der Vernachlässigung uralter Feste und religiöser Obliegenheiten beschuldigten. Des Königs Fernhalten von dem Zagmuku- oder Neujahrsfeste hat derart auf die erhitzten Gemüter der Priester eingewirkt, daſs es auch in die nach Nabonneds Fall verfaſsten Annalen Eingang gefunden hat [2]. Aber um die Sicherheit des Landes war der König stets besorgt und betraute mit dem Oberbefehl über seine gesamten Streitkräfte seinen Sohn Bîl-šaruṣur, der an der wohlbefestigten Nordgrenze des Landes sein Lager aufschlug. Der Verlauf der Dinge wurde auch eifrig in Kreisen der jüdischen Deportierten verfolgt und die Hoffnung auf die Perser gesetzt. Ein dem Namen nach unbekannter, begeisterter jüdischer Patriot, dessen schwungvolle Reden unter dem Namen des Deuterojesaja zitiert werden, belebte die Hoffnung seiner Volksgenossen auf Wiederkehr nach dem Lande der Väter unter Hinweis auf die Erfolge des Kyros. Der Perserkönig wird als Gesandter Gottes geschildert, als Mann, dessen Schritte Gerechtigkeit geleite, als der Gesalbte Gottes, als Mann des göttlichen Ratschlusses [3]. Die persischen Eroberungen in entfernten Gebieten Inner- und Ostirâns, und die Vorbereitungen des Kyros zum Angriff auf Babylon waren der Aufmerksamkeit des scharfsichtigen jüdischen Patrioten nicht entgangen, ja sie erweckten in ihm die Hoffnung, daſs nach dem Falle Babylons das Volk der Juden

---

1) Vgl. Marquart, Philolog. Supplem. VI, 647.
2) Hagen, Beitr. z. Assyriol. II, 228.
3) Jes. 41, 2; 44, 28; 45, 1; 46, 11.

freigelassen und Jerusalem mit seinem Tempel wiederhergestellt werden würde.

Die Ursachen, durch die Kyros genötigt war, volle sieben Jahre vor dem entscheidenden Angriff auf Babylon verstreichen zu lassen [1], entziehen sich unserer Beurteilung, sind aber gewifs in den inneren Verhältnissen des sich rasch entwickelnden Weltreichs zu suchen. Der alle Umstände klug erwägende Eroberer war sich wohl der Hindernisse bewufst, die sich einem Angriff auf Babylon vom Nordosten, etwa von Arbela her, entgegenstellten; es war also ein Flankenangriff unumgänglich, ein solcher war aber am bestem vom Südosten aus durchzuführen. An einer bereits herangezogenen (S. 158, Anm. 1), leider teilweise zerstörten Stelle der Nabonnedannalen wird über einen Angriff der Perser vom Lande Elam ins Land Akkad berichtet und der Angriff selbst im X. Jahre Nabonneds, 546 v. Chr., angesetzt. Der Angriff mufs gelungen sein, da in Erech ein persischer *šaknu* oder Statthalter bestellt ward [2]. Als Angreifer von Elam aus konnte nur Kyros gemeint sein, und wir haben somit alles Recht anzunehmen, wie wir bereits dargetan haben (S. 213), dafs Elam bereits vor 546 v. Chr. annektiert war. Der Einfall von Elam nach Akkad hat nach der in Rede stehenden babylonischen Quelle am 21. Sivan, Anfang Juni 546 v. Chr., stattgefunden. Im Juni dieses Jahres war aber bereits Lydien unterworfen, wir ersehen also, dafs Kyros einen Angriff auf Babylon unmittelbar nach dem lydischen Kriege beabsichtigte. Auf diese Weise hat er die Teilung der babylonischen Streitkräfte erzielt und Babylon selbst von Assyrien wie von Elam aus bedroht. Schon dieser Zustand eines langsam dahinschleichenden Krieges mufste auf die Entwickelung der inneren Verhältnisse in Babylon nachteilig wirken, denn war der König nicht imstande, die persischerseits vorbereitete Offensive zu verhindern, so lag seine Schwäche für jedermann klar.

Der Hauptangriff der Perser fand erst im Jahre 539 v. Chr. von Assyrien her statt. Den Nabonnedannalen gemäfs lieferte Kyros im Tammuz, Juni-Juli, den Babyloniern bei *Uḫ*^{ki} am Flusse *Niṣallat* eine Schlacht; da schon am 14. Tammuz Sippar ohne Schlacht genommen wurde und Nabonnned die Flucht, dem Berossos zufolge nach Borsippa, ergriff, so ist daraus zu folgern, dafs *Uḫ*^{ki} in der Nachbarschaft von Sippar, zwischen dieser Stadt und der assyrischen Grenze, zu

1) Dafs zwischen Kyros und Babylon bereits vor dem Ausbruch des lydischen Krieges Kriegszustand eingetreten war, bestätigt auch die Quelle des Trogus, Iust. I, 7.

2) Nabonned-Kyros Chronik, Av. II, 21 f.

suchen ist. Gegen Jensen[1], der *Uḫ*[ki] in Südbabylonien ansetzt, ist Billerbecks Gleichsetzung der Stadt mit dem an der Mündung des Turnat in den Tigris liegenden Opis der Griechen und Makedoner vorzuziehen[2]. Für die Annahme Billerbecks, der Winckler folgt, zeugt auch Herodot[3], der Kyros vor dem Angriff auf Babylon den Fluſs Gyndes übersetzen läſst und auch einer am Tigris liegenden Stadt Opis Erwähnung tut. Die jetzt übliche Erklärung des Gyndes für Dijala stimmt damit überein, ebenso die Rolle, welche in dem babylonischen Feldzug dem Gobryas als Statthalter von Assyrien zugedacht war. Infolge der Niederlage des Königs am Tigris „empörten sich die Bewohner von Akkad, seine Leute wurden geschlagen[4]“, es brach somit in Nabonneds Rücken ein Aufstand in Akkad aus, wobei die Getreuen des Königs niedergemetzelt wurden. Gobryas verstand es vortrefflich, aus der Verlegenheit des Königs Nutzen zu ziehen, denn schon zwei Tage nach dem Falle von Sippar stand er vor den Toren Babylons, das sich ihm ohne Schwertstreich ergab. Herodot[5] und Plinius[6] haben die Erinnerung bewahrt, daſs die Perser den Fall von Babylon durch List herbeigeführt haben. Auf Anraten des Gobryas sollen nämlich die Schleusen des riesigen Wasserbehälters bei Sippar aufgezogen und das Euphratwasser in ein anderes Bett überführt worden sein, worauf nachts die Perser durch das trockengelegte oder wenigstens seicht gewordene Fluſsbett in die Stadt eingedrungen waren. Der Kern dieser Erinnerung ist geschichtlich, wie es der Name der in der führenden Rolle auftretenden Gobryas bezeugt. Die Perser werden wohl, um die Verteidigung der Riesenstadt zu lähmen, das Bassin von Sippar aufgelassen und durch Abführung des Euphratwassers in parallele Kanäle[7] die Bevölkerung von Babylon eingeschüchtert haben, worauf am 16. Tišri[8] die Kapitulation stattgefunden hat. Nur das stark befestigte

1) Zeitschr. f. Assyriol. XV, 215.

2) Mitt. d. Vorderas. Gesellsch. 1898, S. 71. — Im Einklang mit dem keilinschriftlichen Bericht befindet sich auch Berossos, wenn er (Euseb. I, 29 Schöne aus Polyhistor) sagt: *Cyrus ... exercitum congregavit contra terram Babyloniorum. Cui obviam ivit Nabodenus atque victus aufugiebat.*

3) I, 189.

4) Av. II, 13 f.: *niši* [mt]*Akkadi* [ki]*nabalkatu SAR SAR niši dîkû.*

5) I, 191.

6) HN VI, 36.

7) Vgl. Oppert, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1903, 616.

8) Die Nabonnedannalen setzen den Einzug des Gobryas am 16. Tammuz an, E. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 469 hat aber nachgewiesen, daſs hier Tammuz mit Tišri verwechselt wurde. Bekanntlich sind die Ideogramme für beide Monatsnamen sehr ähnlich. — Daſs sich Babylon freiwillig den Persern er-

königliche Viertel leistete unter Bîlšaruṣurs Befehl den belagernden Persern tapferen Widerstand. Nabonned selbst setzte von Borsippa aus den Kampf fort, wurde aber schliefslich gefangen genommen und starb noch vor dem 17. Adar, worauf bis zum 3. Nisan das gesamte Land Trauer anlegte [1]. Am 3. Marchešvan hielt der von den Priestern und dem Volk mit Jubel begrüfste Kyros seinen feierlichen Einzug in Babylon und übernahm die Herrschaft. Nach acht Tagen nahm Gobryas auch das Königsviertel, wobei Bîlšaruṣur seinen Untergang gefunden hat [2].

Noch mehr als in Medien war im eroberten Babylon Kyros bestrebt, seine Herrschaft als gesetzliche Nachfolge des letzten einheimischen Königs eintreten zu lassen. Das Reich Babylon blieb in aller Form bestehen, Kyros selbst nahm den Titel eines Königs von Babylon an und beliefs auch der babylonischen Zählungsweise freien Raum. Die durch P. J. Strafsmaier gesammelten und publizierten Kontrakttäfelchen aus der Zeit des Kyros reichen vom Tišri [3], genauer vom 24. Marchešvan [4] seines babylonischen Antrittsjahres bis zum 27. Tammuz [5] seines IX. Jahres hinab und bezeugen, dafs Kyros neben dem Titel eines Königs von Babylon noch jenen eines Königs „der Länder“ (*šar mâtâti*) führte. Dieser letztere Titel bezeichnete seine Oberherrschaft über ganz Vorderasien, und die Einnahme von Babylon als der anerkannten Götter- und Weltstadt und als Mittelpunkt des damaligen Kulturlebens war zu seiner Einführung am besten geeignet. Auf diesen Umstand hin wird wohl die sonst unerklärliche Tatsache zurückzuführen sein, dafs Kyros und Kambyses den Titel eines Königs von Babylon sogar jenem „der Länder“ voranstellten. Unter der Bezeichnung „Länder“ fafste somit Kyros sein ganzes Reich auf, welches aber im Innern einem Staatenbund glich; Medien, Babylon und vielleicht auch Lydien, das bis auf den ionischen Aufstand von

---

geben hat, bestätigt auch die Quelle Polyäns VII, 6, 8, p. 250, die aber die Kapitulation durch Wassermangel motiviert.

1) So Tiele, Bab.-Ass. Gesch., S. 476, dem ich beipflichte. Eine spätere, irrtümlich dem Berossos vindizierte Angabe — die spätere Provenienz derselben bezeugt der vor Dareios als Landesname nicht vorkommende Name Karmanien — besagt, dafs er von Kyros zum Statthalter von Karmanien bestellt worden sei.

2) Auf diese Weise meine ich den defekten Satz Nab. Ann. Rev. I, 22: *Araḫšamna mûšu ûmi 11 kan u Ugbaru ina ili* ... ergänzen zu müssen. Der Untergang Bîlšaruṣurs bei der Einnahme von Babylon durch die Perser verblieb auch im Gedächtnis der Juden.

3) Strafsmaier, Inschriften von Cyrus, König von Babylon, Nr. 1, wo aber die Angabe des Tages vermifst wird.

4) Ebd. Nr. 2.

5) Ebd. Nr. 341.

mit besonderer Vollmacht versehenen Statthaltern verwaltet wurde, blieben neben Persien als besondere Staaten bestehen. Die von babylonischen Priestern verfaſsten Nabonnedannalen bestätigen, daſs Kyros bestrebt war, in den Augen der Babylonier nicht als Eroberer, sondern als rechtmäſsiger Nachfolger des pflichtvergessenen Nabonned zu erscheinen. Es war eine Art Personalunion, die Kyros auf diese Weise zwischen Babylon einerseits und Persien mit den inkorporierten Staaten wie Medien und Lydien anderseits schuf und die bis zu den Zeiten des Xerxes, wenn auch seit Dareios bloſs nominell, bestanden hat, wie bereits erwähnt. Als im März 538 v. Chr. Nabonned gestorben war, wurde aus Anlaſs dieses Falles allgemeine Landestrauer in herkömmlicher Weise gehalten, ein Vorgang, der sich ohne Einwilligung des Kyros nicht denken läſst. Bereits bei seinem Einzuge in die Stadt lieſs Kyros überall Frieden verkünden und bestellte Gobryas zu seinem Statthalter.

„Vom Monat Kislev an bis zum Monat Adar kehrten die Götter von Akkad, welche Nabûnâ'id nach Babylon hatte herabziehen lassen (herabgeführt hatte), in ihre Städte zurück[1]". Die Stimmung in Babylon spiegelt sich am besten aus der Inschrift des Rassamcylinders wider, die kurz nach des Kyros Thronbesteigung in Babylon verfaſst ward. „Die Götter, welche alldorten wohnten, verlieſsen ihre Wohnungen im Zorne, daſs (Nabûnâ'id) die fremden Götter nach Šuanna geführt hatte. Marduk war umhergegangen zu der Gesamtheit der Wohnungen (= Leute), deren Wohnsitze niedergelegt waren . . ., und war bemüht (bekümmert) um den gerechten König, den er in seinem Herzen trug, dessen Hand er ergriff, um Kuraš, König der Stadt Anšan: dessen Namen verkündete er, zum Königtum der Gesamtheit des Alls ward sein Name ausgerufen . . . Marduk, der groſse Herr . . ., blickte auf die Taten, die segensvollen, und auf seine (des Kuraš) gerechte Hand und sein Herz in Freude. Seinen (des Kuraš) Zug nach seiner (des Marduk) Stadt Babylon befahl er, lieſs ihn einschlagen den Weg nach *Tintir*^{ki}, gleich einem Freunde und Helfer zog er einher an seiner Seite ... ohne Schlacht und Treffen lieſs er (= Marduk) ihn in *Šuanna*^{ki}, seine Stadt, einziehen ... Die Bewohner von Tintir^{ki} insgesamt, ganz Šumír und Akkad, die Groſsen und die *Šakkanakka* (Hohepriester? Statthalter?) beugten sich vor ihm, sie küſsten seine Füſse, sie freuten sich seines Königtums, es glänzte ihr Antlitz[2]".

---

1) Nabonned-Kyros Chronik I, 21 f.

2) Die Inschrift des Rassamcylinders nach Schraders Übersetzung KB III, 2, 123—125.

Also als Wiederhersteller der durch den übertriebenen Sinkultus in Schatten gestellten Mardukreligion gewann **Kyros** die Grofsen, die Priester und das Volk von Babylon, er ergriff nach dem durch Herkommen geheiligten Brauch die Hände des Bîl, er liefs sich zum König von Babylon und von *Kišati* ausrufen, er liefs sich als Freund und Helfer des Volkes von Babylon hoch ehren. Um seinem Werk die Krone aufzusetzen, ergriff **Kyros** gelegentlich des nächstfolgenden Zagmuku- oder Neujahrsfestes „die Hand Bîls“ und verschaffte dadurch seiner Herrschaft in Babylon die Weihe der Legitimität. Wegen der Landestrauer um den eben verstorbenen Nabonned mufste das Fest vom 1. auf den 4. Nisan verschoben werden, und bei dieser Gelegenheit liefs auch **Kyros** seinen Sohn **Kambyses** zum König von Babylon ausrufen [1], wobei **Kambyses** in den Tempeln von Babylon Handlungen verrichtete, die nach herkömmlicher Weise lediglich einem legitimen König oblagen.

Mit Babylon fielen **Kyros** auch die ausgedehnten Länder des Westens, Mesopotamien und Syrien, zu. Nach dem allerdings an dieser Stelle arg verstümmelten Wortlaut des Rassamcylinders brachten die Könige von *Amurri* und die Bewohner von *SU-* oder *KUL-tari* ihren reichen Tribut nach Babylon und huldigten dem Eroberer [2]. Unter

---

1) Fünf aus Babylon stammende Kontrakttäfelchen, **Strafsmaier**, Cyrus, Nr. 16 und Cambyses, Nr. 36. 42. 46. 81 sind nach Kyros **und** Kambyses datiert, das erste am 10. Sivan des I. Jahres des Kyros, aber mit dem wichtigen Zusatz *inušu Kambuzia šar Bâbili*, das zweite vom 9. Ijjar des I. Jahres des *Kambuzia šar Bâbili*, aber mit dem Zusatze *apil Kuraš šar mâtâti*, das dritte vom 7. Tammuz des I. Jahres des *Kambuzia šar Bâbili*, der ebenfalls *apil Kuraš šar mâtâti* bezeichnet wird, das vierte vom 25. Tammuz des I. Jahres des *Kambuzia šar Bâbili* mit dem Zusatze *inušu Kurašu abišu šar mâtâti* und das fünfte vom 25. Kislev desselben I. Jahres des Kambyses *šar Bâbili* mit dem Zusatze *ina ûmu šuma Kuraš abišu šar mâtâti*. Neben diesen ist noch das am 22. Ab des I. babylonischen Jahres des Kambyses datierte Täfelchen bei **Peiser**, Babylonische Verträge, Nr. XXIV mit dem Zusatze *inu ûmu šuma Kuraš abišu šar mâtâti* heranzuziehen. Aus diesen Täfelchen ergibt sich, dafs in Babylon bereits im I. Jahre des **Kyros** Jahre nach *Kambuzia šar Bâbili* gezählt wurden und dafs das erste Jahr der Mitherrschaft des **Kambyses** in Babylon mit dem ersten Jahre des *Kyros šar mâtâti* = 538 v. Chr. zusammenfällt. **Kyros** hat demnach unmittelbar nach der Einnahme von Babylon den Titel eines „Königs der Länder“ angenommen und seinen erstgeborenen Sohn **Kambyses** zum Könige von Babylon ernannt. Aber diese Mitherrschaft des **Kambyses** hört nach dem 25. Kislev seines I. babylonischen Jahres aus uns völlig unbekannten Gründen auf, ja in einem am 5. Marchešvan des IV. Kyrosjahres datierten Kontrakte wird **Kambyses** lediglich als einfacher *apil šarri* angeführt (**Strafsmaier**, Kyros, Nr. 177). Vgl. **Prášek**, Forsch. z. Gesch. d. Alt. I, 25ff. 35f.

2) Rev. 29f.

den Königen von *Amurri* sind wohl Könige der Phönizierstädte, von Moab und Edom zu verstehen; wer unter den Bewohnern von *SU*- oder *KUL-tari* zu meinen sei, ist vorderhand nicht zu entscheiden. Wir haben aber allen Grund anzunehmen, daſs der Übergang in den Westländern von der babylonischen Herrschaft zu jener des Kyros ruhig vor sich gegangen war. Ein Bruchstück tyrischer Annalen ist in dieser Beziehung bezeichnend, denn es bestätigt, daſs unmittelbar nach der Besitznahme von Babylon durch Kyros Könige und Richter in der reichen Phöniziermetropole von Kyros als König von Babylon bestellt wurden [1]. Bei dieser Gelegenheit wird wohl auch die im Jahre 675 v. Chr. durch Assarhaddon aufgehobene Autonomie von Sidon wiederhergestellt worden sein [2].

All diese Maſsnahmen in Syrien zeugen von einer klugen, auf die Gewinnung der Bewohnerschaft abzielenden Politik, die mit der Absicht des Kyros, Ägypten anzugreifen, in Zusammenhang stand. Seine in Syrien ergriffenen Maſsnahmen, seine kluge Schonung von lokalen, religiösen und kommerziellen Interessen, die wir überall gewahr werden, waren danach angetan, die Bevölkerung Syriens gegen Ägypten aufzubieten und für Persien zu gewinnen. Der Schluſsstein dieser Politik, gewissermaſsen der Anfang des Angriffes auf das Pharaonenland, ist in dem Verhalten des Kyros gegen die in babylonischer Gefangenschaft lebenden und nach ihrem Vaterland, nach Jerusalem und dessen Tempel sich sehnenden Juden zu ersehen.

Die Hoffnungen der in Babylonien gefangen gehaltenen Juden und deren Sehnsucht nach dem Lande der Väter und nach der Wiederherstellung des althergebrachten Jahvekultus auf dem Berge Ṣion konnten keinesfalls einem so klug erwägenden Manne wie Kyros unbekannt geblieben sein, ja es ist trotz Mangel an direkten Anhaltspunkten sehr wahrscheinlich, daſs der Perserkönig bereits vor seinem entscheidenden Angriff auf Babylon in Beziehungen zu den Juden getreten war. Jedenfalls war es eine seiner ersten Herrscherhandlungen in Babylon, daſs er den Juden die Rückkehr nach Palästina gestattete. Von einer Wiederherstellung des einstigen Reiches Juda war dabei keine Rede, aber eine Art Selbstverwaltung in nationalen und kultischen Angelegenheiten wurde den Juden doch gewährt, und ein königlicher, dem nächsten

1) Jos. c. Ap. I, 21,

2) Landau, Beiträge zur Altertumskunde des Orients I, 23 macht es sehr wahrscheinlich, daſs die Autonomie von Sidon weder von den Assyrern noch von den Babyloniern wiederhergestellt wurde. Wenn aber unter Dareios I. Könige von Sidon erwähnt werden, so liegt es nahe, die Wiederherstellung der Autonomie von Sidon dem Kyros zuzueignen.

Statthalter unterstehender Beamter sollte über dieselben Aufsicht üben. Eine solche Maſsnahme war unbedingt nötig, da sich seit dem Falle Jerusalems zwischen den in Palästina verbliebenen und den in babylonischer Gefangenschaft gehaltenen Israeliten eine tiefe Kluft herausgebildet hatte. Die in Palästina verbliebenen Israeliten hielten an den einfachen vorjosianischen Satzungen und Opferbräuchen fest; unter den Gefangenen fanden aber die Ideen eines Ezechiel, die auf die Vertiefung der religiösen Vorstellungen und auf die Ausbildung eines streng theokratisch geordneten Gemeinwesens hinauszielten, Gehör. Seither nennen sich die babylonischen Gefangenen selbst Juden und stellen sich dadurch in bewuſsten Gegensatz zu den im Vaterlande verbliebenen Volksgenossen. Dies hat Kyros erkannt, und auf dieser Erkenntnis beruhen auch seine Maſsnahmen, die in kluger Erwägung der für Persien sich darbietenden Vorteile es auf die Wiederherstellung einer jüdischen Tempelgemeinschaft abgesehen haben.

Im ersten Jahre seiner babylonischen Herrschaft, 538 v. Chr., erlieſs also Kyros seinen berühmten Befehl, den Tempel von Jerusalem in genau angegebenen Dimensionen auf seine Kosten aufzubauen und die von Nebukadneṣar aus dem Salomonischen Tempel weggeführten und nach Babylon gebrachten goldenen und silbernen Geräte zurückzugeben [1]. Gleichzeitig wurde den in Babylon weilenden Juden gestattet, nach Palästina zurückzukehren und sich in dem wüst liegenden Jerusalem und dessen Umgegend anzusiedeln. Unter der Leitung von zwölf Ältesten [2], an deren Spitze der Davidide Zerubbabel, Enkel des Königs Jojachin [3], und der Ṣadoḳide Josua, Enkel des in Ribla hingerichteten Hohenpriesters Seraja, standen, zogen im zweiten Jahre des Kyros, 537 v. Chr., 42360 freie Männer mit ihren Familien und Knechten nach Palästina; mit der Ausführung des königlichen Auftrags wurde ein Perser oder Babylonier, namens Šešbassar, bestellt, dem unter anderem oblag, die neue jüdische Gemeinde zu bilden und im Namen des Königs den Grund zu dem neuen Tempel zu legen. Diesem königlichen Statthalter untergeordnet, konstituierten sich die Ältesten, die „Alten“ oder die „Alten der Judäer“ genannt, zu einer Art nationaler Behörde, die bereits durch die Benennung „Alte der Judäer“ ihre Exklusivität den im Lande gebliebenen Israeliten gegenüber verriet. Diese letzteren wollten an dem Bau des Tempels teilnehmen und gingen diesbezüglich Zerubbabel an, wurden aber schroff

1) Dekret des Kyros bei Ezra 6, 3—5. Über seine Echtheit vgl. Stade, Gesch. d. Volkes Israel II, 95f.

2) Ezra 2, 2. Neh. 7, 7.

3) Vgl. Stade a. a. O. II, 102.

abgewiesen, und der Auftrag des Kyros einseitig zugunsten der Zurückgekehrten erklärt. Die Abgewiesenen wandten sich an den König, wodurch der Tempelbau ins Stocken geriet. Aber die jüdische Gemeinde in Jerusalem und Umgegend blieb bestehen, ebenso der Haſs zwischen dieser Gemeinde und den Zurückgebliebenen. Da beide Parteien um die Gunst des Königs warben, waren sie bei dem bevorstehenden Angriff auf Ägypten als geeignete Stütze anzusehen [1].

Šešbassar und seine Nachfolger waren bloſs lokale Statthalter und unterstanden dem Vertreter des Königs, welcher mit der Verwaltung des gesamten Länderkomplexes zwischen dem rechten Euphratufer und dem Mittelmeer betraut war. Unter seiner Oberaufsicht standen auch Könige der Phönizierstädte und philistäische Dynasten. Von einem späteren Widerstand im Westen verlautet nichts; bloſs das feste Gaza, wohl auf Anstiften der Ägypter, rüstete sich zum Widerstand und wurde erst nach längerer Belagerung bezwungen [2]. Ein beträchtlicher Teil der Juden verblieb in Babylonien, wo sie bereits Besitz erworben hatten. Sie lebten meistenteils von gewinnbringendem Handel und trugen reichlich zu den Restaurierungskosten in Jerusalem bei. Nach und nach breiteten sich die Juden in den Nachbargebieten aus, so daſs wir zur Zeit des Xerxes bereits eine jüdische Kolonie in Susa und einzelne Juden auch in Agbatana und Rhagae antreffen.

§ 21.

Kyros' Ausgang.

Nach der Besitznahme von Babylon durch die Perser kam Ägypten an die Reihe, wo der König Amasis die vom Osten her drohende Gefahr mit richtigem Blicke beurteilte. Anfangs wollte er durch Allianz mit Lydien und Babylon den persischen Eroberungsgelüsten vorgreifen, nach dem Falle von Sardes und Babylon richtete er aber sein Augenmerk auf die maritime Lage Ägyptens, die er durch Annexion der Insel Kypros und einen Bund mit dem seemächtigen Tyrannen Polykrates von Samos zu befestigen trachtete. Persischerseits wurden die Vorbereitungen zu dem Angriff auf Ägypten eifrig betrieben. Kyros übergab die Leitung dieser Vorbereitungen seinem Sohne Kambyses,

1) Jampel, Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden. Monatsschrift f. d. Gesch. u. Wissensch. des Judentums 1902; auch selbständig, Breslau 1904.

2) Polyb. VI, 22 A, 1 mit der Konjektur des Valesius τῶν Περσῶν.

dem die Aufgabe zufiel, durch Heranziehung der Phönizier und Ionier eine persische Flotte zu bilden; er selbst aber zog nach dem äufsersten Nordosten seines gewaltig angewachsenen Reiches, um die Unterwerfung von unbändigen Nomadenstämmen am rechten Iaxartesufer zu vollenden. Hierbei verlassen uns aber die geschichtlichen Quellen. Wir wissen nur so viel, dafs sich die Nomaden zu tapferer Gegenwehr setzten und dafs Kyros mit dem Gros der Steppenräuber, die die südlichen Kulturoasen öfters heimzusuchen pflegten und von den Persern unter der gemeinsamen Bezeichnung *Sakâ* zusammengefafst wurden, einen harten Straufs auszufechten hatte. Die Zähigkeit des Widerstandes der Nomaden wird durch den Umstand bezeugt, dafs der bereits in fortgeschrittenem Alter stehende Perserkönig persönlich an dem Kampfe teilgenommen hatte und dabei auch den Tod fand. Die Nachrichten über sein Ableben gehen weit auseinander, so viel darf aber als positive Tatsache angenommen werden, dafs Kyros sein Schicksal in den nördlich von Margiana gelegenen Steppen ereilt hat und dafs er den ihm im Kampfe beigebrachten Wunden erlag [1]. Er wurde in Pasargadae

1) Der Ausgang des Kyros wurde wie seine Geburt, Jugend und sein Emporkommen bald von Sagenbildungen umhüllt. Gemäfs Herodot I, 201 fafste er nach der Besitznahme von Babylon die Absicht, sich auch den mächtigen und waffenkundigen Stamm der Massageten jenseits des Iaxartes zu unterwerfen, da deren Königin Tomyris den ihr seinerseits angebotenen Ehebund verschmäht hatte. Es gelang dem Kyros, die Massageten in einen Hinterhalt zu locken und zu schlagen, wobei auch ein Sohn der Tomyris gefangen genommen wurde, der sich aus Verzweiflung selbst umbrachte. Tomyris aber überfiel Kyros und brachte ihm eine grofse Niederlage bei, wobei der König selbst mit dem gröfsten Teil seines Heeres den Untergang fand. Tomyris füllte einen Schlauch mit Menschenblut, suchte unter den Persern die Leiche des Kyros aus, steckte, nachdem sie diese gefunden, seinen Kopf in den Schlauch und sprach, dabei die Leiche verhöhnend: „Wenn ich auch am Leben bin und gesiegt habe, hast du mich doch zugrunde gerichtet, weil du meinen Sohn hinterlistig gefangen nahmst, darum will ich, wie ich gedroht habe, dich mit Blut ersättigen.“ Es gelang aber den Persern, den Leichnam des Königs zurückzuerhalten, der dann in Pasargadae mit allen Ehren bestattet wurde. Herodot waren noch andere Versionen der Sage bekannt, auf welche mutmafslich die Erzählungen Diodors II, 44 und des Trogus, Iust. I, 8 zurückgehen. Anders berichtet Ktesias frg. 38 Gilmore. Kyros zog gegen den König der Derbiker Amoraios, der durch seine Elefanterie die persische Reiterei in Unordnung brachte. Dabei wurde Kyros von einem Inder in den Schenkel verwundet, Amoraios aber geschlagen und getötet. Den dritten Tag starb Kyros. Wenn wir beide Versionen in Betracht ziehen, so ergibt sich die Tatsache, dafs sie zwar in der Schilderung des Vorgangs, welcher den Tod des Kyros herbeigeführt hat, weit auseinandergehen, aber in der Angabe des Ortes, wo Kyros umgekommen oder vielmehr tödlich verwundet wurde, übereinstimmen. I, 204 verlegt Herodot den Tummelplatz der Massagetenhorden in den Osten des Kaspisees, bis

beigesetzt, wo noch zur Zeit des Alexander sein Grab unversehrt dastand. Zu unserer Zeit wurde von einigen Forschern das nach der in einiger Entfernung auf den Trümmern eines antiken Palastes [1] befindlichen und bis jetzt erhaltenen altpersischen Inschrift einem König Kyros aus dem Hause der Achämeniden, dem aber der sonst übliche Titel eines *chšâjacija vazraka chšâjacija dahjunâm* vorenthalten wird, angehörige Grabmal oder vielmehr bloſs Kenotaphium von Murghab für das von den Begleitern Alexanders beschriebene Grab des Kyros erklärt, eine Deutung, die vor der definitiven Lösung der Frage nach der Lage des einstigen Pasargadae wohl verfrüht ist [2].

Ktesias zufolge hatte Kyros nach dem Sturz des Astyages des letzteren Tochter und Erbin Amytis heimgeführt, die ihm zwei Söhne, Kambyses und Tanyoxarkes, geschenkt haben soll. Daſs Kyros Amytis zu seiner Gemahlin erkoren, ist nicht zu bezweifeln. Der nach Berossos im medischen Königshause übliche Name Amytis und die durch einen solchen Ehebund für Kyros resultierenden Vorteile mögen als Beweis hierfür angesehen werden. Aber den Thronfolger hat ihm eine andere Frau geboren, die entsprechend dem noch vor dem Ausbruch des medischen Krieges mit Perserfürsten abgeschlossenen Pakte dazu ausschlieſslich berechtigt war. Es war Kassandane, des Perserfürsten Pharnaspes Tochter, die Kyros zwei Söhne, Kambyses und Bardes, auſser drei Töchtern hinterlieſs und ihrem Gemahl im Tode voranging [3]. Sonst wird noch eine Schwester des Kyros, welche dieser an Oibares vermählt haben soll, erwähnt [4].

---

wohin aus dem späteren Parthien auch die Sitze der Derbiker hinabreichten. Kyros fand also seinen Tod — gleichgültig ob mittelbar oder unmittelbar nach dem Empfang der Wunde — in dem östlich vom Kaspisee sich erstreckenden Steppengebiet, womit sich merkwürdigerweise auch Berossos (bei Euseb. I, 29 Schöne) in Einklang befindet, wenn er sagt: *Deinde in campo Daas* (Z. *in planitie Daharum*) *alio certamine inito (Cyrus) periit.*

1) Dieulafoy, L'art antique de la Perse I, 29 ff.

2) Das Grabmal des Kyros in Pasargadae hat Aristobulos (bei Strab. 1036, besser bei Arr. Anab. VI, 29) beschrieben. Plutarch, Alex. 69 teilt eine griechische Übersetzung der Inschrift mit, die am Grabmal zu lesen war. Das Monument von Murghab hält auch Stolze, Persepolis Tab. 128 f. 132 f. für das Grab des Kyros. Vgl. auch Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 24 und Maspero, Hist. anc. des peuples de l'Orient classique III, 562 f. Gegen diese Deutung macht Weiſsbach, ZDMG XLVIII, 653—665 gewichtige Gründe geltend und zeigt, daſs das sog. Gefängnis des Salomo der Aristobulschen Beschreibung des Kyrosgrabes am vollkommensten entspricht, wogegen er die Inschriftenpfeiler von Murghab für Reste von Palastbauten Kyros des Jüngeren erachtet.

3) Hdt. II, 1.

4) Iust. I, 7.

Das Reich des Kyros, formell noch medisch, tatsächlich aber als Übergang zur Weltherrschaft der Achämeniden anzusehen, bedeutet einen großsen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit und speziell der juridisch-sozialen Ansichten. Kyros war ein gewaltiger, von Glück getragener Feldherr, der während zweier kurzen Dezennien das gesamte Vorderasien unter seinem Szepter vereinigt und dabei auch die glänzendsten Perioden der Thutmesiden und Sargoniden weit in Schatten gestellt hat; er war aber auch ein weitblickender Staatsmann, der mit den aus Vorderasiens Vergangenheit bekannten Mustern gebrochen hat, seine Eroberungen noch mit der Legitimität zu stützen bestrebt war und den eroberten Staaten ein gewisses Maſs von Selbständigkeit belieſs, indem er überall als legitimer König auftrat und bloſs die inkorporierten Länder absonderte und zu Provinzen seines „Reiches der Länder“ organisierte. In Medien stützte er sein Herrscherrecht geschickt auf die Ehe mit der königlichen Tochter Amytis, so daſs die fernstehenden Zeitgenossen, die Griechen und die Ägypter, den Eindruck gewinnen konnten, daſs die Niederlage des Astyages bloſs einen Personenwechsel auf dem medischen Thron zur Folge hatte; aber diese staatsrechtliche Fiktion war nur in Medien und Armenien aufrechterhalten, da die ehemals Medien unterworfenen Länder in Kleinasien als persische Provinz, unter Dareios bereits Kappadokien genannt, verwaltet wurden [1]. Analog ist die Entwickelung auch in Babylon verlaufen, wo Kyros für sich alle Rechte als legitimer König in Anspruch nahm und Nabonned von den Priestern als Usurpator hinstellen lieſs, der auf Geheiſs der erzürnten Götter von Kyros gestürzt wurde. Kyros selbst war ein Perser und blieb auch auf der Höhe seiner Macht den Persern wohlgeneigt, indem er aus ihrer Mitte seine Beamten wählte und sein Heer, welches als Besatzung in den unterworfenen Ländern verwendet wurde, ergänzte; als Herrschervolk waren die Perser von allen Steuern befreit und erhielten Vergütungen für die dem Könige geleisteten Dienste. Die drei eroberten Reiche sollten ihre Sonderstellung behalten. Medien und Babylonien behielten sie auch, Lydien aber, wohl infolge des Aufstandes des Paktyas, wurde als Provinz behandelt, die mit Rücksicht auf ihre wichtige Lage und ihre Bedeutung von hochgestellten Persönlichkeiten, in der Regel von Prinzen

---

1) Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 112 folgert mit Recht, daſs „die Perser sämtliche Länder ... welche bei ihrer Eroberung keine selbständige staatliche Existenz besaſsen, zu einem einzigen Verwaltungsgebiete zusammenfaſsten“, er stellt aber diesen Grundsatz bloſs für die Provinz von Daskyleion auf. Unseres Dafürhaltens galt derselbe Grundsatz auch für die Statthalterschaft „jenseits des Stromes“.

des königlichen Hauses, verwaltet wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden wohl aus Irân Kolonisten nach Lydien gesendet; eine solche Kolonie, die aus Hyrkanien stammte und deren Name sich bis tief in das hellenistische Zeitalter erhielt, wird öfters erwähnt [1]. Die lydischen Nebenländer wurden zu einem besonderen Verwaltungsgebiet, der „Seeprovinz“ *(tjaij drajahjâ)* organisiert und einem persischen, in Daskyleion am Hellespont residierenden Statthalter unterstellt [2]. Auch von Babylonien waren die Westländer abgetrennt und bildeten seither eine besondere Provinz „jenseits des Stromes“, d. h. des Euphrat, deren Statthaltern auch lokale Vertreter des Königs, als deren einer Šešbassar in Jerusalem anzusehen ist, untergeordnet waren [3]. Einer gewissen Sonderstellung erfreute sich auch Baktrien, dessen Verwaltung dem zweiten Sohn des Kyros obgelegen haben soll; unter Kambyses bildete Baktrien mit Margiana einen Verwaltungsbezirk [4]. Alle übrigen irânischen Länder, die *anijâ dahjâva* [5], wurden drei Statthaltern unterstellt, von denen einer Parthien und Hyrkanien, der andere Arachosien und der dritte die Hamunländer [6] verwaltete. Selbständige provinziale Organisation war auch für Assyrien und Susiana in Aussicht genommen.

Formell behielt Agbatana auch fernerhin den Rang der Residenzstadt, wo das Reichsarchiv und das königliche Schatzhaus bis zu den Zeiten der makedonischen Eroberung ihren Sitz hatten. Auch Babylon behielt seine bisherigen Vorrechte, aber tatsächlich liefen beiden, Agbatana und Babylon, den Vorrang persische Städte ab, denen sich Susa eng zugesellt hat. Die Wiege des Achämenidenhauses und die Stätte des entscheidenden Sieges über Astyages, Pasargadae, wurde fortan die Krönungs- und Begräbnisstadt persischer Könige; als eigentlicher Herrschersitz der Achämeniden wurde aber eine neue Stadt angelegt, deren Ruinen noch heutzutage inmitten des Murghabtales, unweit der Grenzscheide von Medien und Persien, sichtbar sind. Dieulafoys [7] Untersuchungen haben erwiesen, daſs diese Ruinen der Zeit des Kyros

---

1) Eratosthenes bei Steph. Byz. s. v. Ὑρκανία. Strab. 629. Inschrift von Amphissa, herausgg. von Vollgraf, Bull. de correspond. hell. 1901, S. 234 ff. Diese Kolonie lag in der *τὸ Ὑρκάνιον πέδιον* heiſsenden Landschaft, am Pidasos und einigen Zuflüssen des Hermos. Vgl. Keramopulos, *Ὁ Κῦρος καὶ τὸ Ὑρκάνιον πεδίον* in *Ἀθηνᾶ* XVI, 161 ff.

2) Vgl. Marquart a. a. O.

3) עבר־נהרה Ezra 5, 3; 6, 6, *πέραν Εὐφράτου* im Dekret des Gadatas.

4) Pers. Beh. III, 3 f.

5) Ebd. I, 14.

6) Die Gebiete der *Cataguš* und *Sakâ* (Pers. Beh. II, 2).

7) Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1882, S. 293 f. und L'art antique de la Perse I, 3.

angehören; sie repräsentieren also eine Schöpfung des grofsen Königs, die der assyrischen Sargonstadt gleich mit dem Ableben ihres Stifters auch verlassen wurde. In dieser Stadt gelangte die politische Idee des Kyros zur Verkörperung. Zuweilen hat Kyros auch schon in Susa seinen Sitz genommen [1].

Beträchtliche Gebiete wurden durch einheimische Fürsten verwaltet, die dem Könige tributpflichtig waren und im Kriegsfalle Truppen stellen oder Schiffe ausrüsten sollten. Zu den mächtigeren dieser Vasallenfürsten zählten der Syennesis von Kilikien und der König von Paphlagonien [2]. Der Aufsicht des nächsten Statthalters oder eines dazu eigen bestellten königlichen Beamten wie Šešbassar unterstanden Könige der Phönizierstädte, die ionischen Tyrannen, die karischen Fürsten mit dem Sitze in dem vormals dorischen Halikarnassos und auch die neu gestiftete Judengemeinde in Jerusalem. Der Ursprung des lykischen Fürstentums der Harpagiden geht wohl auch auf Kyros zurück.

All diese, klugen Erwägungen entspringenden Mafsnahmen sollten den unterworfenen Völkern die verloren gegangene Selbständigkeit wenigstens der Form nach ersetzen. Die babylonischen Kontrakttäfelchen aus dieser Zeit bezeugen durch ihr äufseres Gepräge, dafs die Babylonier von der Fiktion ihrer staatlichen Selbständigkeit bestrickt waren. Aber Kyros wufste auch den gegenseitigen Hafs unter seinen Untertanen vorteilhaft auszunützen, speziell da, wo Interessen stammverwandter Landschaften oder Städte mitspielten. Deshalb blieb der Streit zwischen Juden und Samaritern, den Tempelbau betreffend, unerledigt, deshalb wurde unter den phönizischen Städten Sidon vor der Inselstadt Tyros [3], unter den ionischen Miletos begünstigt. Die unruhige Bevölkerung der ionischen Städte wurde einesteils durch Bevorzugung einzelner vornehmer Familien, andernteils durch Begünstigung der Tyrannis im Zaum gehalten [4].

Im Gegensatz zu dem einstigen Grofsreich der Sargoniden bedeutet das Weltreich des Kyros auch einen grofsen Fortschritt auf religiösem

1) Strab. 727.

2) Die Könige von Paphlagonien werden erst von Xenophon (Anab. V, 6, 3; 9, 2) erwähnt, aber eben ihre Existenz zeigt, dafs sie sich bereits zur Zeit des Kyros einer gewissen Selbständigkeit erfreut haben.

3) Noch zu Zeiten Nebukadneșars II. hatte Tyros an der Spitze der Phönizierstädte gestanden, aber nach amtlichen persischen Berichten, die Herodot (VII, 96. 98) vorgelegen haben, gebührte die erste Stelle später Sidon.

4) Kyros selbst schenkte an Pytharchos von Kyzikos sieben griechische Städte Kleinasiens (Athen. I, 30 A nach Agathokles von Babylon).

Gebiete. Die Könige von Assyrien kämpften und mordeten zu Ehren ihres Nationalgottes Aššur, indem sie alle ihre Gegner als Feinde dieses ihres Gottes und somit den Kampf mit denselben als Pflicht der Religion betrachteten. Anders Kyros. Obschon wir keinen direkten Beleg haben, dafs er ein Verehrer des Ahuramazda gewesen, müssen wir doch annehmen, dafs er derselben Religionsrichtung wie sein Vetter Hystaspes und dessen Sohn Dareios huldigte. Während seiner Herrschaft wurde die Ahuramazdareligion durch Zoroaster formuliert und wenige Jahre nach seinem Ableben wurde sie zur Staatsreligion und des Kyros nächster Agnat ihr eifrigster Schirmer. Und dennoch scheute sich Kyros, nicht mit seinem Erstgeborenen in Babylon den Göttern Marduk und Nabu nach der durch Herkommen den Königen vorgezeichneten Weise zu opfern, Tempel in Babylon und Nachbarstädten zu erneuen und zu verschönern, ja in Jerusalem die Kosten für den Bau des Tempels flüssig zu machen, in welchem nach Ezechiels Ideen Jahve seinen Sitz aufschlagen sollte.

Kyros schuf auch die erste gesamtstaatliche Institution in seinem obersten Gerichtshof (*βασιλήιοι δικασταί*), der zur Zeit des Kambyses zum ersten Male erwähnt wird [1] und aus sieben persischen, vom Könige lebenslänglich ernannten Beisitzern bestand. Diesem Gerichtshof lagen die Rechtsprechung und Gesetzeserklärung ob. Die Beisitzer gingen nur dann ihres Amtes verlustig, wenn sie des Mifsbrauchs der Amtsgewalt überführt wurden [2]. Als Gesetzgeber wurde Kyros von den Griechen mit Lykurgos in Vergleich gezogen [3]. Eine eigenartige Institution, deren Ursprung auch auf Kyros zurückgeht, waren die *ὀροσάγγαι* oder *εὐεργέται*, „die Wohltäter des Königs", Stämme und Personen, die sich auf irgendeine Weise um den König verdient gemacht hatten und in besonders zu diesem Zwecke angelegte Verzeichnisse eingetragen wurden [4]. Gewöhnlich wurden sie von dem Könige reichlich beschenkt. Als erster Wohltäter des Königs der Zeit nach ist Harpagos anzusehen. Aufser Kambyses schenkte Kassandane dem Kyros noch einen zweiten Sohn, den Bardes; auch werden drei Töchter, Atossa, eine zweite mit unbekanntem Namen (Roxane bei Ktesias?) und Artystone erwähnt. Den Persern hiefs Kyros Vater [5], seine Freigebigkeit war im ganzen Altertum berühmt.

1) Hdt. V, 25.
2) Ebd. III, 31.
3) Arr. Anab. IV, 5.
4) Hdt. VIII, 89.
5) Ebd. III, 89. Diod. IV, 30.

Sechstes Kapitel.

Kambyses.

§ 22.

Kambyses und Bardes.

Kyros hinterliefs die Herrschaft seinem älteren Sohne Kambyses[1], der zur Zeit seiner Thronbesteigung in der Blüte des schönsten Mannesalters stand, wenn wir die später in dem Hause der Achämeniden streng eingehaltene Regel, der zufolge lediglich derjenige Sohn des Königs, welcher seinem Vater als erster nach dem vollzogenen Regierungsantritte geboren wurde, als thronberechtigt anzusehen war, als bereits seit dem Anfange des Reiches geltend betrachten[2]. Wir wissen aus Herodot, dafs Kambyses auch mütterlicherseits als Sohn der Tochter des Achämeniden Pharnaspes Kassandane persischer Abkunft war[3]. Wenn dagegen Ktesias[4] Kambyses neben den Söhnen der Amytis anführt, so ist es nicht schwierig, den Einklang zwischen

1) Altpers. *Ka(m)bužija*, susisch *Kanpuzia*, babylonisch *Kambuzia* (über andere Formen vgl. Tallqvist, Neubabl. Namenbuch, S. 88), ägyptisch *Kmbṯṯ*. Die griechische Form *Καμβύσης* geht auf die altpersische zurück. — Die koptische Namensform ist wohl der gleichlautenden griechischen *Καμβύσης* nachgebildet worden.

2) Im Gegensatz zu Marquart, Philol. Suppl. VI, 497. Vgl. Hdt. VII, 2, wodurch VII, 3 auf das richtige Mafs zurückgeführt wird.

3) Ägyptischerseits wurde Kambyses für einen Sohn der ägyptischen Prinzessin Neitetis, Tochter des Apries (Hdt. III, 2–3. Dein. frg. 11. Lykeas Naukrat. bei Polyaen. Strateg. XIII, 29, p. 310) ausgegeben, wohl aus dem einzigen Grunde, um den Schein der Legitimität für die XXVII. Dynastie zu wahren. Von den Neueren hat dieser Mär Gobineau, Histoire des Perses I, 521 f. Glauben geschenkt. Vgl. dagegen Wiedemann, Geschichte Ägyptens seit Psammetich I. bis auf Alexander den Grofsen, S. 201.

4) Frg. 39 Gilmore.

beiden anscheinend divergierenden Angaben herzustellen; es hat doch im Interesse des Kyros gelegen, seine Herrschaft in Medien als legitime Erbschaft nach dem letzten einheimischen König erscheinen zu lassen, und da lag es nahe, die Söhne des Kyros als von Amytis geboren zu betrachten. Väterlicher- und mütterlicherseits entstammte also Kambyses dem persischen Geschlechte der Achämeniden, und es geschah gewiſs nicht absichtslos, wenn Dareios in der Behistûninschrift auch auf die mütterliche Abstammung seines unmittelbaren legitimen Vorgängers Gewicht legte [1].

Über die Jugendzeit des Kambyses sind keine Nachrichten vorhanden, aber babylonischen Quellen gemäſs befand er sich bereits zur Zeit der Einnahme von Babylon in dem Gefolge seines Vaters, war demnach ein heranwachsender Jüngling und imstande, selbständig nach herkömmlicher Weise den Göttern Opfer und Gebete darzubringen. Schon damals war er zum Thronfolger designiert, und unmittelbar nach der formellen Besitznahme des Thrones von Babylon durch Kyros wurde Kambyses zum Könige von Babylon neben seinem Vater, dem „König der Länder“, ernannt, und seine Eponymie auch eingeführt. Aber diese formelle Mitherrschaft war von keiner langen Dauer [2]. Warum diese einmal vollzogene Ernennung rückgängig gemacht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Est während der Vorbereitungen zum Kriegszuge gegen die Steppenvölker des Nordostens übertrug Kyros seinem erstgeborenen Sohn die Reichsverwaltung, einem den Persern eigenen Gesetze folgend, welches den König verpflichtete, vor einem Feldzuge, den er selbst zu führen die Absicht hatte, einen Nachfolger zu ernennen [3]; es ist anzunehmen, daſs Kambyses die Reichsverwaltung seines Vaters als neu ernannter König übernahm [4]. Über seine Tätigkeit als Reichsverweser liegt keine direkte

1) Pers. Beh. I, 10: *hamâtâ hamapitâ.*

2) Am 25. Kislev des I. Jahres des Kyros wird noch nach Kambyses *šar Bâbili* datiert, seit dem 12. Ṭebet (Straſsmaier, Die Inschriften des Cyrus, Nr. 21) kommt die Datierung nach Kyros allein zur Anwendung. In einem am 5. Marchešvan des IV. Kyrosjahres datierten Kontrakttäfelchen (Cyrus, Nr. 177) wird Kambyses einfach als „Königssohn“ *(apil šarri)* bezeichnet.

3) Hdt. I, 208 mit VII, 4 verglichen. Siehe auch Krall, Wiener Studien II, 49.

4) Die sonst unerklärlichen Angaben des Afrikanos in Exc. Barb. (Euseb. ed. Schöne II, 206) und in der Osternchronik II, 82 Dindorf von der neunjährigen Herrschaft des Kambyses gehen wohl auf eine Quelle zurück, die diese Mitherrschaft des Kambyses berücksichtigte und seine Jahre von der Übernahme der Reichsverwaltung rechnete.

Nachricht vor; eine ziemlich unklar übermittelte Notiz des Herodot [1] scheint bloſs andeuten zu wollen, daſs Kambyses den kleinasiatischen Griechen in seiner Handlungsweise schroff entgegentrat, wohl durch die das gewohnte Maſs überschreitende Heranziehung der Ionier zu den schon damals eifrig betriebenen Kriegsvorbereitungen gegen Ägypten.

Persische Erzählungen, die Ktesias verwertet hat, wollen wissen, daſs Kyros, bevor er den Kriegszug gegen die Steppenvölker unternahm, die Thronfolge in seinem Reich in der Weise regelte, daſs zum Nachfolger in dem groſsen Reiche Kambyses bestimmt wurde, während der jüngere Sohn Bardes [2] mit dem unklaren Titel eines *δεσπότης* die Teilherrschaft in Baktrien, Choramnien, Parthien und Hyrkanien erhielt. Mit dieser Angabe hat es aber sein Bewenden. Zur Zeit der Thronbesteigung des Dareios, nur um acht oder neun Jahre später, war wohl Parthien mit Hyrkanien von einem Prinzen des königlichen Hauses, dem Hystaspes, verwaltet, aber in Baktrien und Margiana waltete im Namen des Königs der Perser Dâdaršiš. Man könnte wohl einwenden, daſs der nach Ktesias dem Bardes einst überwiesene Länderanteil nach des letzteren Tode in zwei Satrapien geteilt wurde, aber der Ktesianische Bericht ist an sich selbst wenig glaublich, da er bereits für die Zeit des Kyros Karmanien als eine selbständig verwaltete Landschaft voraussetzt, obwohl deren Einrichtung als eine selbständige, von Persien abgesonderte Satrapie erst auf die Neuorganisation des Reiches unter Dareios zurückgeht. Der Ktesianische Bericht ist demnach mit gröſster Vorsicht zu behandeln und der Gedanke an ein besonderes, für Bardes irgendwo am Oxos oder im nordöstlichen Steppengebiet errichtetes Teilkönigtum, der übrigens auch vom Standpunkte der Politik des Kyros unmöglich erscheint, als ungeschichtlich abzuweisen [3]. Dagegen ist die Statthalterei des Bardes in Baktrien als geschichtlich anzunehmen.

---

1) II, 1. Vgl. Prášek, Forschungen I, 37.

2) Altpersisch *Bardija*, susisch *Pir-ti-ia*, babylonisch *Bar-zi-ia*, aber auch *Ba-ri-zi-ia*, bei Hdt. *Σμέρδις*. — Über die verschiedenen Formen des Namens vgl. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 136f. Tallqvist, Neubab. Namenbuch, S. 23. Ktesias nennt ihn *Ταννοξάρκης*, Xenophon *Ταναοξάρης*. Diesen letzteren Namen möchte Marquart, Philol. Suppl. VI, 619f. als einen Titel betrachten und spricht die Ansicht aus, daſs dieser Name oder Titel mit dem Unterkönigtum des Bardes als „ein Abklatsch des jüngeren Kyros anzusehen sei“, wobei er auf die groſse Ähnlichkeit der Geschichte des Bardes bei Ktesias und des jüngeren Kyros bei Plut. Artox. 3 hinweist. — Die Form Bardes ist eine konventionelle Umbildung aus *Bardija*.

3) Dazu stimmt Hdt. III, 30, dem zufolge Bardes in der Eigenschaft eines

In der Person des Kambyses bestieg ein tatkräftiger, von grofsem Ehrgeize erfüllter Herrscher den neuerrichteten Thron der Länder, der sich die innere Ausgestaltung des Riesenreiches in zentralisierendem Sinne und die Eroberung des afrikanischen Kontinents als Aufgabe seines Lebens stellte. Einem politisch urteilenden Mann mufste natürlich die Lösung der ersteren Frage in erster Reihe vorschweben, leider gestattet uns aber die in dieser Beziehung äufserst spärlich fliefsende Überlieferung lediglich den prinzipiellen Gegensatz der Kambyseischen Politik gegen jene des Vaters festzustellen. Alle staatsmännischen Handlungen des Kambyses steuern auf ein Ziel los, nämlich auf den Einheitsstaat, in welchem blofs der Wille des Königs entscheiden sollte; sie verraten also, dafs Kambyses mit der die Eigentümlichkeiten der einzelnen Reichsteile berücksichtigenden Politik des Kyros vollkommen brach. Zentralisation der Verwaltung zum Zwecke weiterer Eroberungen und autokratische Regierungsform ohne jedwede Beschränkung sind folglich Hauptmerkmale seiner Herrschaft, welche in der im Gegensatz zu „Vater“ Kyros bei den Persern üblichen Beurteilung des Kambyses als *δεσπότης* [1] ihren trefflichen Ausdruck fand. Die nominelle Selbständigkeit Babylons war trotz der besonderen babylonischen Eponymie des Königs zum blofsen Schatten herabgesunken. Bei einer solchen Geistesrichtung des Königs wurden natürlich die Perser nicht glimpflicher als andere Reichsangehörige behandelt, und diese ihre Erfahrung wurde zur Stütze der durch Herodot [2] erhaltenen Charakteristik, welche Kambyses seinen Herrschereigenschaften nach den griechischen Tyrannen gleichstellt.

Entsprechend einer im Orient noch jetzt vorkommenden Sitte heiratete Kambyses zuerst seine zwei Schwestern, Atossa und eine jüngere, deren Namen Herodot entgangen ist. Bei Ktesias heifst diejenige Gemahlin des Kambyses, welche ihn nach Ägypten begleitete und mit dem Thronfolger beschenken sollte, Roxane. Da auch Herodot zufolge die zweite Gemahlin Kambyses nach Ägypten begleitete, so ist die Annahme berechtigt, dafs die nicht genannte Schwester und Gemahlin des Kambyses bei Herodot mit der Ktesianischen Roxane

---

Privatmannes den Kambyses nach Agypten begleitete. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 26 hebt hervor, dafs die Ermordung eines Königs Bardes nicht so leicht hätte verborgen bleiben können.

1) Hdt. III, 89.

2) Hdt. III, 89: *λέγουσι Πέρσαι ὡς Δαρεῖος μὲν ἦν κάπηλος, Καμβύσης δὲ δεσπότης, Κῦρος δὲ πατὴρ, ὁ μὲν ὅτι ἐκαπήλευε πάντα τὰ πρήγματα, ὁ δὲ ὅτι χαλεπός τε ἦν καὶ ὀλίγωρος, ὁ δὲ ὅτι ἤπιός τε καὶ ἀγαθά σφι πάντα ἐμηχανήσατο.*

identisch ist, um so mehr, als Kambyses nach persischer Anschauung in erster Reihe von einer der Töchter des Kyros seinen erbberechtigten Nachkommen zu erwarten hatte [1]. Sonst führte Kambyses noch mehrere edle Perserinnen heim; namentlich wird Phaidyme, Tochter des Stammfürsten Otanes, angeführt [2].

Der Übergang der Herrschaft von Kyros auf Kambyses hat im Hochsommer des Jahres 530 v. Chr. stattgefunden. Nach dem Ptolemäischen Kanon und Berossos [3] herrschte Kambyses volle acht Jahre, Nabonn. 218 bis 226, nach einer anderen Ptolemäischen Angabe [4] wurde am 17. oder 18. Phamenoth des VII. Kambyseischen Jahres = Nabonn. 225 eine partielle Mondfinsternis in Babylon beobachtet, die astronomisch auf den 16. Juli 523 berechnet und auch keilinschriftlich vermerkt wurde [5].

1) Hdt. III, 31. 68. 88. Prášek, Forschungen I, 33 f. Marquart, Philol. Suppl. VI, 608 hält Atossa und Roxane für Halbschwestern des Kambyses und Töchter der Amytis.

2) Hdt. III, 69.

3) Alex. Polyb. bei Armen. Euseb. I, 29 Schöne.

4) Almagest V, 14, 5; I, 341 Halma.

5) Mahler, Zur Chronologie der Babylonier. SA aus den Denkschr. der Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien LXII, 3. — Epping, Zeitschr. f. Assyriol. IV, 120 ff. Oppert, Ebd. VI, 106 f. Kugler, Ebd. XVII, 238. — Bei der Erörterung der Chronologie des Kambyses erhebt sich die jüngstens wieder ventilierte Frage nach dem Jahresanfang bei den Persern. Seit Thomas Hyde, Veterum Persarum et Parthorum et Medorum religionis historia², S. 181 war die Meinung vorherrschend, daſs das persische Jahr im Frühjahr seinen Anfang nahm. Nach dem Bekanntwerden der Groſsen Behistûninschrift und der babylonischen Aufzeichnungen und Kontrakttäfelchen zeigte sich, daſs der persische Kalender der Achämeniden dem babylonischen nachgebildet ist, und da in Babylon noch zu Dareios' I. Zeit das Jahr mit dem 1. Nisan anfing, so lag es nahe, auch bei den Persern den Jahresanfang im Frühjahr anzusetzen. Der erst in der Sâsânidenzeit ausgebildete Avestakalender kann dabei nicht in Betracht kommen. Jüngstens behandelt eifrig diese Frage Marquart, Philol. Suppl. VI, 588, zuletzt in seinen Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 131, Floigl, Cyrus und Herodot, S. 79 folgend, folgert aus den Barziatäfelchen und aus der Herodoteischen Angabe (III, 67) der Länge der Kambyseischen Regierung, daſs das altpersische Jahr nicht mit dem dem Nisan entsprechenden Monat, sondern mit Tišri begann, und will die Bestätigung dieser seiner Aufstellung auch in den Daten der Apisstelen gefunden haben. Die ägyptischen Angaben beweisen aber das Gegenteil: Am 28. Tybi des V. (persischen) Jahres des Kambyses wurde schon, der unten noch zu besprechenden Apisstele Nr. 357 zufolge, in Ägypten nach Kambyses datiert. Dieses V. Jahr des Kambyses begann nach der ägyptischen Rechnung am 2. Januar 525, der 28. Tybi entsprach somit dem 29. Mai 525 v. Chr. Nach den Chronographen wurde Ägypten von den Persern in Ol. LXIII, 3 erobert. Da den Olympiadenjahren der Chronographen der 1. Hekatombaion des attischen Kalenders als Jahresanfang zugrunde liegt, deckt sich das Jahr Ol. LXIII, 3 annähernd mit dem Zeitraum Anfang Juli 526—Ende Juni 525.

Diese Mondfinsternis deckt sich mit der vom 17. Phamenoth des VII. Kambysesjahres, und somit entspricht das VII. Jahr des Kambyses dem Jahre 523 v. Chr. Da nach den Regeln der in Babylon üblichen Postdatierungsmethode das Antrittsjahr des Kambyses mit dem Todesjahre des Kyros identisch war, so hat die Thronbesteigung des ersteren im Jahre 530 v. Chr. stattgefunden, und sein achtes oder letztes Jahr fiel mit dem Jahre 522 v. Chr. grundsätzlich zusammen. Nun reichen die babylonischen nach Kyros datierten Kontrakttäfelchen [1] bis zum 27. Tammuz seines IX. Jahres, und das erste mit der Eponymie des Kambyses als *šar mâtâti* versehene Täfelchen [2] wurde am 12. Ab seines Antrittsjahres datiert, es bestieg also Kambyses den Thron seines Vaters im Hochsommer, etwa in der Zeit zwischen der ersten Julihälfte und dem Anfange des Monates September des Jahres 530 v. Chr. [3].

Die Thronbesteigung des Kambyses wurde von Unruhen begleitet, an denen auch sein Bruder Bardes, der sich nach der älteren Sage während des letztes Zuges des Kyros ausgezeichnet haben soll [3], Anteil nahm. Der unbekannte, aber vortrefflich über persische Dinge informierte Verfasser des letzten Kapitels des Xenophonteischen Kyrosromans [4] spricht von Unruhen, die nach dem Ableben des Kyros in Persien ausgebrochen waren, und deutet an, daſs es zum Kampfe zwischen den Söhnen des Kyros gekommen sei, der einigen unterworfenen Völkern einen willkommenen Vorwand zum Aufstand bot. Die übrigen klassischen Quellen wissen sonst von einem offenen Kampfe

---

Am 28. Tybi—29. Mai 525 v. Chr. wurde in Ägypten bereits nach Kambyses und zwar nach seinem fünften persischen Jahre datiert Nun wissen wir, daſs das siebente Jahr des Kambyses dem Jahre 523 (ab 2. Januar) v. Chr. entspricht, sein fünftes Jahr ist also dem Jahre 525 v. Chr. gleich, und das groſse Ereignis der Eroberung Ägyptens muſs in jenem Teile dieses Jahres 525 v. Chr. angesetzt werden, der sich mit dem Teile des Olympiadenjahres LXIII, 3 deckt, somit zwischen dem 2. Januar und 29. Mai, und in diesen Zeitraum muſs auch der Anfang des fünften persischen Jahres des Kambyses fallen. Mit diesem Zeitraum decken sich die Äquivalente der babylonischen Monate Ṭebet, Šebaṭ, Adar, Nisan und Ijjar, und einer von diesen muſs als erster persischer Monat angesehen werden.

1) Kyros, Nr. 391 Straſsmaier.

2) Kambyses, Nr. 1 Straſsmaier.

3) Vgl. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 136.

4) Kyrop. VIII, 8: *Κῦρος ἐτελεύτησεν, εὐθὺς μὲν αὐτοῦ οἱ παῖδες ἐστασίαζον, εὐθὺς δὲ πόλεις καὶ ἔθνη ἀφίσταντο, πάντα δ' ἐπὶ τὸ χεῖρον ἐτρέπετο.* Es ist kein Grund vorhanden, dieser Angabe die Gesichtlichkeit abzusprechen, da auch Hdt. III, 88 von einigen den Persern zu seiner Zeit untertänigen Völkerschaften berichtet, daſs sie durch Kambyses zum zweiten Male (*ὕστερον οὔτις*) unterworfen werden muſsten.

zwischen Kambyses und Bardes nichts zu erzählen und beschuldigen einhellig den ersteren, daſs er, von unbegründetem Verdacht verleitet, seinen jüngeren Bruder heimlich umbringen lieſs. Die Behistûninschrift schweigt sich über die Ursache des an Bardes begangenen Mordes absolut aus, woraus wohl gestattet ist zu schlieſsen, daſs die wahre Ursache dieser Maſsregel verheimlicht werden sollte [1]. Der Text der Inschrift bestätigt diese Auffassung, indem er ausdrücklich besagt, daſs das Volk von dem vollzogenen Morde keine Kenntnis hatte. Anders berichten die beiden griechischen Geschichtschreiber, wenn sie auch unterschiedlichen Quellen ihre Nachrichten verdanken. Beide, Herodot wie Ktesias, sind bestrebt, der Möglichkeit einer Verschuldung seitens des Bardes als direkter Veranlassung seines Untergangs den Boden zu entziehen, aber eben dieses Bestreben verrät deutlich, daſs der persischen Tradition zu ihrer Zeit eine gewisse Verschuldung des Bardes bekannt war. Dem Berichte Herodots [2] ist zu entnehmen, daſs Kambyses gute Gründe hatte, sich wegen Anschlägen auf seine Herrschaft von seiten des Bruders vorzusehen, wobei auch Eifersucht auf gewisse in Perserkreisen gepriesene Vorzüge des letzteren mitspielen mochte. Hierher gehört die bekannte Erzählung Herodots, der zufolge auſser Bardes niemand im persischen Heere imstande gewesen sein sollte, den von dem Könige der Äthiopen an Kambyses gesendeten Bogen zu spannen. Der Umstand, daſs hier Bardes noch während des äthiopischen Zuges als lebend vorgeführt wird, ändert nichts an der Tatsache, daſs sich Bardes einer gewissen Popularität in den Perserkreisen erfreute, die den miſstrauischen Kambyses um die Herrschaft besorgt machte [3]. Weder der verhängnisvolle Traum des Kambyses noch die dem Bardes freundliche Stimmung unter den Persern können als Ursache solch einer Untat angesehen werden, um so mehr, als Kambyses zur Zeit des Brudermordes noch ohne Leibeserben war. Die Ursache der Beseitigung des Bardes, dem die Zukunft der Familie des Kyros zum Opfer fiel, muſs beträchtlich tiefer gelegen haben. Der Verfasser des bereits herangezogenen Schluſskapitels der Xenophonteischen Kyrupädie wird wohl die Ursache des Brudermordes am richtigsten angedeutet haben, indem er von einem zwischen den Söhnen des Kyros nach dem Tode des Vaters entbrannten Kampfe und von dem damit zusammenhängenden Aufstande

---

1) Lincke, Zur Lösung der Kambyses-Frage, S. 29.

2) II, 30.

3) Anders Weiſsbach, Liter. Centr. 1897, S. 1423, der den Mord auf unbegründeten Verdacht hin ausgeführt sein läſst.

einzelner Reichsteile berichtet. Nach Ktesias nahmen die Zwistigkeiten zwischen Kambyses und Bardes noch zu Lebzeiten des Kyros ihren Anfang; als dann Kambyses den Thron bestieg, schürten geheime Gegner des Bardes den Zwist zwischen den Brüdern und veranlaſsten den Untergang des letzteren.

Sachlich genommen handelte es sich hier um den Fall der Unbotmäſsigkeit des jüngeren Bruders gegen den älteren, dem die Herrschaft zugefallen war, und die bis in die neueste Zeit herein beliebte Beurteilung des Kambyses als blutdürstigen Wüterichs, der auf unbegründeten Verdacht seinen einzigen Bruder heimlich umbringen lieſs, hält vor der Kritik nicht mehr stand. Kambyses war wohl jähzornig und argwöhnisch, mitunter auch despotisch, aber er war auch ein guter Politiker, dem die Stimmung im Kreise der Perser nicht gleichgültig war und der schon Anstalten traf, das Konglomerat einzelner Provinzen seines „Reiches der Länder“ in ein Reich der Perser umzuwandeln. Sogleich nach seiner Thronbesteigung faſste Kambyses den Gedanken, Ägypten und Afrika zu erobern und damit dem Werke des Vaters die Krone aufzusetzen, nun brachen aber Aufstände aus, denen sein einziger Bruder verdächtig nahe stand, und durch die der groſse Eroberungsplan eine unangenehme Verzögerung erlitt. Die Stellung des Bardes diesen Aufständen gegenüber wird also auf die Entscheidung des Kambyses, den unbotmäſsigen Bruder zu beseitigen, eingewirkt haben. Bardes wurde heimlich umgebracht — hierin stimmen alle drei Hauptzeugen, die Behistûninschrift, Herodot und Ktesias, überein. Dem Volke blieb der Mord verheimlicht, da wahrscheinlich Gerüchte verbreitet wurden, daſs der Bruder des Königs in irgendeiner entlegenen Festung gefangen gehalten wurde. Rücksichtlich der Zeit des Mordes weicht aber Herodot von der Behistûninschrift und dem Ktesias bedeutend ab, indem er den Untergang des Bardes erst nach der Rückkehr aus dem äthiopischen Feldzuge ansetzt. Die Angabe der Behistûninschrift verdient in dieser Beziehung in erster Reihe berücksichtigt zu werden, da die politischen Ziele des Kambyses mit ihr im Einklange stehen. Nur sehr wenige mit dem Vollzug des Mordes beauftragte Vertrauensmänner des Kambyses wurden in das Geheimnis eingeweiht. Daraus läſst sich der Umstand erklären, daſs auch die Art des Mordes den Anlaſs zu verschiedenen Versionen gegeben hat [1].

---

1) Hdt. III, 30 selbst hat zweierlei Versionen verzeichnet. Nach einer wurde Bardes von dem treu ergebenen Würdenträger des Kambyses Prexaspes auf die Jagd gelockt und bei dieser Gelegenheit getötet, nach der anderen von dem-

§ 23.

Die Eroberung Ägyptens und die Expedition nach Äthiopien.

Der Angriff auf Ägypten war noch zu Lebzeiten des Kyros eine beschlossene Sache [1]. Der König Amasis hatte seine Herrschaft einer Revolte des einheimischen Heeres gegen den König Apries verdankt, suchte aber trotzdem seine Stütze in fremden, griechischen und karischen, Söldnern und tat sein möglichstes, um die aus Persien drohende Gefahr durch Bündnisse mit Babylon, Lydien, Samos und Sparta abzuwenden. Aber diese Bündnisse bewährten sich nicht, und Amasis mufste erleben, dafs die Grenze des Perserreiches bis an den Flufs von Ägypten vorgeschoben wurde [2]. Der Fall von Gaza [3] lieferte sogar den Zugang zu der Wüstenstrafse in die Hände der Perser. Inwieweit aber die persischen Vorbereitungen zu dem geplanten Angriff auf Ägypten bis zum Tode des Kyros fortgeschritten waren, ist nicht mehr auszumachen.

---

selben Prexaspes ans Erythräische Meer geführt und dort in den Fluten ertränkt. Nach Ktesias liefs ein dem Bardes sehr ähnlicher Magier, namens Sphendadates, in Gemeinschaft mit den Verschnittenen Artasyras, Bagapates und Ixabates den Königsohn Stierblut trinken und wurde an seiner Statt mit der Verwaltung Baktriens betraut.

1) Beiderseits wurden später Anlässe zu diesem Angriff geltend gemacht, wenngleich sie lediglich in der Eroberungslust des Kambyses und in dem Bestreben des letzteren, sich ganz Afrika zu unterwerfen, zu suchen sind. Die Perser erzählten später, Kyros hätte einen tüchtigen Augenarzt von Amasis verlangt, dieser aber, seiner Familie und dem Vaterlande entrückt, sann auf Rache und beredete hinterlistig den Kambyses, um die Hand der Tochter des Amasis anzuhalten. Dies würde nach seiner Meinung jedenfalls für Amasis eine Herabwürdigung bedeutet haben, denn, gäbe er sie her, würde er eine Kränkung erleiden, gäbe er sie aber nicht her, würde er dem Kambyses verfeindet. In Erwägung dieser Umstände soll Amasis den Kambyses überlistet und statt seiner Tochter jene seines Vorgängers Apries gesendet haben, die Kambyses den Betrug verriet (Hdt. III, 1). Eine ägyptische Königstochter spielt auch in einer anderen Version eine wichtige, wenn auch nur passive Rolle, indem sie der von Kyros angeblich zurückgesetzten Kassandane Anlafs gegeben haben soll, ihrem erst im Knabenalter stehenden Sohn Kambyses das Versprechen eines Rachezuges gegen Ägypten abzunehmen (Hdt. III, 3). Die ägyptischen Griechen sahen später in Kambyses einen Tochtersohn des Apries, der durch die Eroberung des Landes das an dem letzteren begangene Unrecht rächen wollte (Deinon Frg. 11. Lykeas von Naukratis bei Athen. 560 F. Polyaen. XIII, 29, p. 310). Die Nachricht von gewissen Umtrieben von seiten der Familie des Apries scheint in ihrem Kern richtig zu sein und ihren Widerhall auch in der Vatikanischen Stele gefunden zu haben.

2) Plat. Menex. IX E.

3) Polyb. XVI, 22 a, 1.

Kambyses selbst verwendete gewifs längere Zeit auf die Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Kriege, wobei ihm die Erfahrungen eines Assarhaddon, Assurbanipal oder Nebukadneşar wohl zustatten kamen. Der König plante einen gewaltigen Angriff auf das Nilland zugleich von der Land- und von der Seeseite. Die Kriegsflotte der Phönizier und Ionier wurde knapp vor dem Ausbruche des Krieges durch den Übertritt der bisher mit Ägypten verbündeten Kyprier beträchtlich verstärkt, so dafs sie als der verbündeten ägyptisch-samischen Flotte gewachsen angesehen werden konnte. Gleichzeitig wurden geheime Verhandlungen mit der dem Amasis feindlich gesinnten Priesterpartei in Ägypten angeknüpft, bei welcher Gelegenheit wahrscheinlich das Märchen von der Deszendenz des Kambyses von einer Tochter des von Amasis gestürzten legitimen Pharao Apries ersonnen wurde.

Alle unsere Hauptquellen bestätigen die Tatsache, dafs ägyptischerseits der Verrat eine wichtige Rolle spielte. Nach Herodot war es ein engerer Landsmann des Geschichtschreibers, der in Diensten des Amasis stehende Söldnerführer Phanes aus Halikarnassos, der vom Pharao angeblich beleidigt, sich mit Kambyses in geheime Verbindungen setzte, vorzeitig aber demaskiert und zu hastiger Flucht nach Kilikien genötigt ward. Es gelang ihm, trotz eifriger Verfolgung von seiten der Ägypter, glücklich zu dem Perserkönig zu entkommen, aber seine Kinder blieben in Ägypten [1]. In diesem Phanes gewann Kambyses einen genauen Kenner ägyptischer Verhältnisse, der insbesondere bei dem Wüstenzug wichtige Dienste leisten sollte. Nach Ktesias verriet ein einflufsreicher Verschnittener des Amasis, namens Kombapheus, dem die ägyptische Statthalterschaft als Entlohnung des Verrats in Aussicht gestellt wurde, die ägyptischen Verteidigungsmafsregeln, Brücken und Wege, an Kambyses [2]. Dieser Kombapheus scheint mit dem hochgestellten Oberpriester von Sais Uzahorsutennet, der auch die Würde des Grofsadmirals bekleidete, identisch zu sein. Dieser Uzahorsutennet tritt in der Vatikanischen Stele dermafsen für die persischen Könige als Herrscher von Ägypten ein, dafs der Gedanke an den von ihm selbst bereits vor dem Einfalle der Perser begangenen Landesverrat sehr nahe liegt. Die Untätigkeit der von ihm befehligten Flotte während des Anmarsches der Perser, seine Bevorzugung durch Kambyses und Dareios sowie die von beiden Königen auf sein Ansuchen getroffenen Mafsregeln rechtfertigen die vorgetragene Vermutung.

---

1) Hdt. III, 4.
2) Frg. 29 Gilmore.

Auf Anraten des Phanes trat Kambyses in Verhandlungen mit den Arabern der Sinaihalbinsel, die ihm das für den Wüstenzug erforderliche Wasser beschaffen sollten.

Ein herber Schlag für Amasis war der Abfall des samischen Tyrannen Polykrates, der durch Umtriebe samischer Flüchtlinge in Sparta beunruhigt, die Gunst des Kambyses zu gewinnen bestrebt war [1]. Den äufseren Anlafs zu diesem Parteiwechsel gab vermutlich die Stellung, die sich der von Polykrates vertriebene Bruder Syloson in dem Gefolge des Kambyses zu verschaffen wufste. Sagt doch Herodot [2], dafs Syloson in hohem Mafse das Vertrauen des Achämeniden Dareios genofs. Polykrates befürchtete den Angriff Spartas auf Samos, folgte daher unverzüglich der Aufforderung des Kambyses und rüstete 40 Kriegsschiffe, die er mit den ihm verdächtigen Bürgern bemannte, wobei er insgeheim dem Perserkönig ansann, weder Schiffe noch Mannschaft je heimkehren zu lassen [3].

Durch den Abfall des Polykrates von Amasis erlangten die Perser das Übergewicht über die ägyptische Flotte und konnten mit Recht behaupten, dafs ihnen Kambyses das Meer eroberte [4]. Im Sommer 526 v. Chr. waren die persischen Heeresmassen bereits in Syrien konzentriert und setzten sich in Bewegung gegen Ägypten; die Flotte versammelte sich bei Ake [5], jetzt Saint Jean d'Acre. Den Oberbefehl übernahm Kambyses selbst, begleitet von seiner zweiten Schwester und Gemahlin [6], worin allerdings eine Zurücksetzung der Atossa lag, umgeben von dem Achämeniden Dareios, dem Sohne des Hystaspes, von den persischen Stammfürsten, dem Kroisos, dem Syloson von Samos u. a. Es ist anzunehmen, dafs das Landheer auf der uralten Königstrafse, der Küste entlang, marschierte. Jerusalem wird Kambyses auf seinem Marsche kaum berührt haben, da ihm die Königstrafse den bequemsten Weg zu der Grenze Ägyptens bot. In dem festen Gaza soll er seine Schätze deponiert haben [7].

Wohl auf Anraten des Phanes wählte Kambyses den kürzeren,

---

1) Busolt, Griech. Gesch. II², 511.

2) III, 139.

3) Hdt. III, 40. Die Ägypter behaupteten später, Amasis hätte Polykrates selbst seine Freundschaft gekündigt, nach einen aus Furcht vor dem unnatürlichen Glück des Tyrannen, nach anderen wegen seiner an der samischen Gegenpartei begangenen Gewalttaten.

4) Hdt. III, 34.

5) Strab. 738.

6) Hdt. IV, 31.

7) Pomp. Mela I, 10, 3. Serv. ad Aen. 123.

aber wasserlosen Weg über Ienysos, an dem Berge Kasios vorbei, und wurde von den Häuptlingen der Araber reichlich mit Wasser versehen. Während des Marsches muſs sich die Nachricht verbreitet haben, daſs Amasis das Zeitliche gesegnet hatte (Oktober-November 526 v. Chr.), und zwar unter Umständen, die kaum geeignet waren, den Mut der ägyptischen Truppen zu heben. Der Verrat des Phanes und der Abfall des Polykrates, wozu sich auch ein in Oberägypten seltenes Ereignis, ein Regenfall in Theben, zugesellt hatte, begleiteten das Ableben des greisen Königs. Sein Nachfolger war der Sohn Psammetich III. mit dem Thronnamen Anchkara [1], dem bloſs eine sechsmonatige Herrschaft beschieden war.

Unterdessen durchzogen glücklich die Perser die Wüste und näherten sich der Grenzfestung Pelusium, wo die ägyptischen Streitkräfte, auſser den eingeborenen Kriegern auch die ionisch-karischen Söldner [2], Aufstellung genommen hatten. Als die fremden Söldner des persischen, durch Phanes glücklich durch die Wüste geführten Heeres ansichtig wurden, gerieten sie in groſse Erregung und nahmen an dem Verräter schreckliche Rache, indem sie seine Kinder sozusagen vor den Augen des Vaters abschlachteten und ihr mit Wein gemischtes Blut tranken. In der bald darauf entbrennenden Schlacht wurden die Ägypter nach tapferer Gegenwehr geschlagen und ergriffen die Flucht. Noch um das Jahr 450 v. Chr. sah Herodot auf dem Schlachtfelde die Knochen von beiderseits gefallenen Kriegern [3]. Auch Ktesias erwähnt die entscheidende Schlacht, aber die Zahl der gefallenen Ägypter, 50000 gegen 7000 Perser, wird wohl von ihm zu hoch angeschlagen sein.

Das geschlagene Heer der Ägypter warf sich mit dem Könige nach Memphis. Kambyses verfolgte es nicht, sondern belagerte Pelusium, um durch dessen Einnahme seine Verbindung mit Asien zu sichern, von hier aus auch die Eroberung des Delta in Angriff zu nehmen und solcherweise der ägyptischen Flotte die Verbindung mit Memphis zu verhindern. Die persische Flotte sollte dagegen in die östlichen Nilmündungen einlaufen und die Operationen des Landheeres unterstützen, obwohl sie unterdessen durch die auf samischen Schiffen ausgebrochene Revolte, deren Mannschaft heimkehrte und Samos selbst zu belagern anfing [4], nicht unbeträchtlich geschwächt worden war. Die Besatzung von Pelusium, reichlich mit Steine und Feuer werfenden

1) *Ψαμμηχερίτης* bei Manethon, *Ψαμμήνιτος* des Herodot.
2) Hdt. III, 19, wohl irrtümlich, nennt auch die Kyprier.
3) III, 12.
4) Ebd. III, 15.

Maschinen versehen [1], leistete tapferen Widerstand und wurde erst nach längerer Zeit, angeblich durch List, bezwungen. Unterdessen lief die persische Flotte in die Nilmündungen ein und bemächtigte sich einiger Deltastädte, die von Psammetich abgefallen waren. Nachdem die Vereinigung der Flotte mit dem Landheere zustande gekommen war, faſste Kambyses die Absicht, Memphis zu belagern, um durch dessen Einnahme die Eroberung des Landes zu vollenden. Ein persischer Herold erhielt den Befehl, auf einem mytilenäischen Schiff Psammetich, der sich mit seiner Familie in der „weiſsen Mauer“ von Memphis eingeschlossen hatte, und die Bevölkerung der Stadt zur Übergabe aufzufordern. Als das Schiff vor den Stadtmauern Anker warf, wurde es von der Menge genommen und die Bemannung niedergemacht, ja einzelne Körperteile der Ermordeten in die Burg gebracht. Kambyses, durch dieses Vorgehen aufs tiefste ergrimmt, schritt zur Belagerung, und nach geraumer Zeit wurde die Stadt genötigt, sich samt dem König und seiner ganzen Familie auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Das ganze Land folgte dem Beispiele der Hauptstadt, nur Heliopolis muſste mit Waffen unterworfen werden, wobei es einige Verwüstungen, deren Spuren man noch später zeigte, erlitt [2]. Auf diese Weise wurde Ägypten für immer seiner nationalen Selbständigkeit beraubt. Die Eroberung hatte nur eine verhältnismäſsig kurze Zeit erfordert, denn sie muſs als vor Ende Mai des Jahres 525 v. Chr. vollzogen angesehen werden [3].

---

1) Polyaen. VII, 9.

2) Iambl. vita Pythagorae, 4. Synk. I, 397. — Plin. N. H. XXXVI, 14 nennt statt Heliopolis den Sitz des heiligen Stieres Mnevis, Gutschmid, Beiträge zur Geschichte des alten Orients, S. 23 hat aber nachgewiesen, daſs auch hier an Heliopolis zu denken ist.

3) Hekataios von Abdera (bei Diod. I, 68) setzt die Eroberung Ägyptens durch die Perser in Ol. LXIII, 3 an, also vor Ende Juni 525 v. Chr. Tabula Capitolina (Corp. Inscr. Graec. 6855 D), der das Jahr 15 n. Chr. als Epoche dient, sagt: *ἀφ' οὗ Καμβύσης Αἴγυπτον κατ[εστρέψατο] καὶ Πυθαγόρας ἑάλω, ἔτη Φμ,* 540 vor 15 n. Chr. gibt ebenfalls 525. Nach der Apisstele Nr. 354 wurde Kambyses am 28. Tybi (= 29. Mai) seines fünftes Jahres bereits als König von Ägypten anerkannt, sein fünftes Jahr begann aber (nach Mahlers Berechnung) am 28. März 525, es liegt demnach nahe, die Eroberung von Ägypten in die Zeit zwischen dem 28. März und dem 29. Mai 525 v. Chr. anzusetzen. Diesem Ergebnis scheinen die chronologische Angabe der defekt erhaltenen Apistele, Nr. 357, sowie die Lebensangaben der persischen Beamten Athiuhi und Aliurta in den Hammamâtinschriften zu widersprechen. Da Ioseph. Ant. iud. XI, 2, 2. 3, 1 dem Kambyses bloſs sechs Herrscherjahre beilegt, nahmen angesehene Forscher (Brugsch, Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen, S. 745. 835. Krall, Wiener Studien II [1880], 47 ff.) an, daſs im gegebenen Falle ägyptische Jahre des Kambyses gemeint seien, und sahen sich dadurch veranlaſst, die Eroberung

Nach dem Vorbild seines Vaters sah auch Kambyses Ägypten als einen besonderen, Persien durch die Eroberung angegliederten Staat an und liefs dessen Verwaltung unangetastet bestehen. Er selbst nahm den Thronnamen *Ra-mes-u-ta (Rʿ-ms-w-tì)* an, führte aber seine persische Eponymie ein, bestellte einen vornehmen Perser, namens Aryandes [1], zu seinem Statthalter und legte in die wichtigsten Städte und festen Plätze persische Besatzungen. Dafs er an die ägyptisch-nationalen Traditionen anzuknüpfen bestrebt war, bezeugt sein Besuch des Ursprungsortes und der Residenzstadt der Psammetichiden, Sais, wo er von dem in seine früheren Würden wieder eingesetzten Horuzasutennet feierlich empfangen wurde. Der Perserkönig liefs sich bei dieser Gelegenheit auch in die Mysterien der Göttin Neith einweihen, Horuzasutennet benutzte aber diesen passenden Augenblick, um Kambyses wegen Bestätigung der Gerechtsame seines Heiligtums und seiner eigenen Familie sowie um Entfernung der von Amasis bevorzugten und im Tempeldienst mit wichtigen Stellungen bekleideten Fremden anzugehen. Kambyses willfahrte dieser Bitte und Uzahorsutennet stieg dermafsen in seiner Gunst, dafs er von dem König und später auch von Dareios in wichtigen Aufträgen in- und aufserhalb Ägyptens verwendet wurde [2]. Dagegen fabulierten später die Griechen vom Kambyses, dafs er die Leiche des Amasis hätte ausgraben, geifseln und verbrennen lassen [3].

Ägyptens in das Jahr 527 v. Chr. zu setzen. Nun ist aber, wie Unger, Kyaxares und Astyages, S. 289 richtig gesehen hat, die Angabe des Iosephos ungenau über liefert, da vom I. Kambysesjahre bis einschliefslich des II. Jahres des Dareios neun Jahre zu rechnen sind, also sich der jüdische Schriftsteller in der in Rede stehenden Angabe eine Flüchtigkeit zuschulden kommen liefs und für das richtig überlieferte ἑπτ' ἔτη schlechthin ἕξ ἔτη in seinen Text aufnahm. Wiedemann, Geschichte Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander den Grofsen, S. 219 hat aus den Lebensangaben des am 3. Pachous des IV. Jahres des Dareios verendeten Apis nachgewiesen, dafs man auch in Ägypten seit der Annexion des Reiches nach persischen Jahren des Dareios zählte. Vgl. über diese Fragen Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums I, 29 f. — Die Datierung des babylonischen Kontrakttäfelchens (Strafsmaier, Kambyses, Nr. 334), worin berichtet wird, dafs ein gewisser Iddin-Nabû von seiner Kriegsbeute eine ägyptische Sklavin und deren 3 Monate alte Tochter am 22. Kislev des VI. Jahres des Kambyses verkauft hat, bestätigt nicht, dafs die Beuteverteilung etwa in den Herbst 525 v. Chr., die Eroberung Ägyptens aber in den Frühling und Sommer desselben Jahres fiel (vgl. Meifsner, Ägypt. Zeitschr. XXIX [1891], 123), sondern bietet die Möglichkeit, beide Begebenheiten auch im Jahre 524 v. Chr. anzusetzen, da das VI. Jahr des Kambyses in Babylon dem Jahre 524 v. Chr. entspricht.

1) Bei Polyaen. VII, 11, 7 Ὀρόανδρος.

2) Nach der Vatikanischen Stele.

3) Hdt. III, 16. Die Ägypter zogen selbst diese Angabe in Zweifel, indem sie erzählten, dafs sich Kambyses, ohne es zu wissen, an einer untergeschobenen

Der Eindruck der Katastrophe des Pharaonenreiches war so mächtig, daſs sich die griechischen Nachbarstaaten Kyrene und Barka nebst einigen an der Küste von Marmarika nomadisierenden Libyerstämmen freiwillig dem Kambyses unterwarfen. Die schonungsvolle Behandlung der Witwe des Amasis, Ladike, die Kambyses in allen Ehren in ihr kyreneisches Vaterland entlieſs [1], wird in hohem Maſse dazu beigetragen haben. Der König Arkesilaos III. von Kyrene schloſs sogar mit Kambyses einen Vertrag ab und verpflichtete sich zu einem jährlichen Tribut [2].

Anfangs erfreute sich auch der entthronte König Psammetich von seiten des Kambyses einer schonenden Behandlung. Nach Ktesias lieſs ihn Kambyses mit 6000 auserlesenen Ägyptern nach Susa deportieren, Herodot hat dagegen erfahren, daſs ihm Kambyses, wenn er sich ruhig verhalten haben würde, sogar die Verwaltung Ägyptens übertragen hätte [3]. Diese Angabe klingt allerdings unglaublich, aber so viel geht auch aus ihr hervor, daſs Kambyses Psammetich rücksichtsvoll behandelte, und schlieſst das alberne Märchen von der Hinrichtung des Sohnes und der Entwürdigung der Tochter des Psammetich vollends aus [4]. Es hat den Anschein, daſs Psammetich mit seiner Familie in Persien interniert wurde.

Die Eroberung Ägyptens sollte die nötige Grundlage zur Unterwerfung von ganz Afrika, soweit es damals bekannt war, abgeben. Kambyses plante nach Herodots Erkundigungen drei Expeditionen, gegen Karthago, gegen die Ammonsche Oase und gegen den äthiopischen Priesterstaat von Napata. Es ist mit Recht anzunehmen, daſs der Verwirklichung dieser Absichten, welche alle bisherigen Unternehmungen der asiatischen Groſsreiche gegen Afrika weitaus übertrafen, die volle Beruhigung Ägyptens und die Befestigung der persischen Herrschaft in dem unterworfenen Lande vorangehen muſsten. Herodot berichtet, daſs Kambyses auch bei den Vorbereitungen zu diesen Expeditionen mit groſser Vorsicht zu Werke ging und insonderheit genaue Erkundigungen über das Reich von Napata durch einheimische Boten ein-

---

Leiche vergriffen habe. Vgl. Duncker, Gesch. des Altert. IV[5], 411. — Über den Fund der Leiche des Amasis vgl. Champollion-Figeac, Égypte sous les Pharaons, S. 375.

1) Hdt. III, 18.

2) Ebd. II, 165. wodurch III, 13 korrigiert wird.

3) Ebd. III, 15.

4) Ebd. III, 14. Sagt doch Hdt. III, 15 selbst, daſs es Sitte der Perser war, die Söhne der Könige in Ehren zu halten.

ziehen liefs [1]. Aber der Gedanke einer Expedition gegen Karthago stiefs auf den entschiedenen Widerstand der Phönizier, die sich nicht dazu herbeilassen wollten, ihre Stammesgenossen mit ihrer eigenen Flotte zu bekriegen, und sich dabei auf den mit Kambyses abgeschlossenen Vertrag beriefen [2]. Kambyses entschied sich also für einen Kriegszug gegen die Ammonsche Oase und einen anderen gegen Napata.

Theben in Oberägypten wurde als Ausgangspunkt beider Expeditionen ausersehen. Für den Zug gegen die Ammonsche Oase [3] bestimmte Kambyses leichte Fufstruppen, die auch bis nach der sieben Tagemärsche von Theben entfernten Stadt Oasis, heutzutage el-Chardžeh, gekommen sein sollen, nachher aber ging jede Spur von ihnen verloren. Im Altertum war allgemein die Meinung verbreitet, dafs das Expeditionsheer durch Flugsand verschüttet worden sei [4], aber nach den Erfahrungen unserer Zeit erweist sich eine derartige Katastrophe als unmöglich. Wodurch der Mifserfolg der Expedition verschuldet war, müssen wir demnach dahingestellt sein lassen. Wenn die Oasiten später behaupteten, dafs die Kambyseische Expedition zugrunde ging und sie fortan von den Persern unbehelligt blieben, so ist dem die Tatsache entgegenzustellen, dafs sie bereits dem Nachfolger des Kambyses unterworfen waren, wie die bekannte Tempelinschrift des Dareios dartut. Die Wüstenstämme blieben allerdings selbständig [5].

An die Spitze des Zuges gegen Napata stellte sich Kambyses selbst. Der Anbruch dieser Expedition ist in die Wintermonate 524 bis 523 v. Chr. zu setzen [6]. Über den Feldzug selbst liegen lediglich griechische, den späteren Anschauungen der Ägypter übermäfsig Rechnung tragende Berichte vor; wir sind deshalb genötigt, mit einzelnen Angaben vorliebzunehmen, deren Verläfslichkeit durch ihre Unabhängigkeit von dem ägyptisch-griechischen Roman verbürgt ist. Der in Rede stehende Roman liegt der Herodoteischen Erzählung zugrunde, und seine

---

1) Hdt. III, 17—25.

2) Ebd. III, 19.

3) Nach Hdt. III, 17 richtete Kambyses seine zweite Expedition ἐπ' Ἀμμωνίους, aber III, 26 wird Theben ausdrücklich als Ausgangspunkt dieser Expedition genannt. Man sieht daraus, dafs Kambyses aus uns unerklärlichen Gründen den längeren Weg über die Grofse Oase wählte. Alexander der Grofse erreichte die Oase des Ammon über Mareia und Paraitonion schon nach siebentägigem Wüstenmarsch. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten I, 86.

4) Hdt. III, 26. Iust. I, 9.

5) Hdt. IV, 197.

6) Gegen Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 673 sind Prášeks Ausführungen in Forschungen zur Geschichte des Altertums I, 67 zu vergleichen.

Tendenz geht unverhohlen dahin, die Expedition selbst als planlos und mifsglückt hinzustellen. Die Perser hätten nach derselben noch nicht den fünften Teil des Marsches zurückgelegt, als sich schon der Mangel an Lebensmitteln mit all seinen Schrecknissen einstellte, so dafs es nicht einmal genug Schlachttiere zum Abschlachten gab. Trotzdem setzte Kambyses seinen Marsch fort, die Soldaten sahen sich aber gezwungen, ihren Hunger durch Gras zu stillen, und als das letztere in der Wüste nicht mehr zu finden war, losten sie untereinander. Erst durch derlei Greueltaten liefs sich Kambyses zur Rückkehr nach Ägypten bestimmen, ohne Äthiopien überhaupt erreicht zu haben. Natürlich soll das Heer auch während der Rückkehr durch die Beschwerlichkeiten des Wüstenweges und andauernden Mangel an Mundvorrat schrecklich gelitten haben.

Einer der belesensten Schriftsteller des hellenistischen Zeitalters, Agatharchides von Knidos, vertritt auch den Herodoteischen Standpunkt [1] und gibt an, dafs das gesamte Perserheer in den Wüsteneien Nubiens zugrunde ging. Nun entspricht der Hauptgedanke dieser Auffassung keinesfalls dem anderwärts verbürgten Tatbestand [2]. In erster Reihe ist es Herodot selbst, der seiner ägyptischen Quelle widerspricht, indem er in dem Satrapienverzeichnis des Xerxes die von Kambyses unterworfenen, aber abgabefreien Äthiopien anführt [3]. Diese Äthiopen safsen in der Nachbarschaft von Ägypten, etwa in dem jetzigen Dongolanischen Nubien, und waren jedenfalls mit den Äthiopen oberhalb Ägyptens [4] in dem Heere des Xerxes identisch. Den Fragmenten des Artemidoros, die bei Plinius und Ptolemaios erhalten sind, ist zu entnehmen, dafs nötige Vorbereitungen zu der äthiopischen Expedition getroffen wurden. Solcherweise ist aber die Richtung des durch Kambyses vorbereiteten Feldzuges genau gekennzeichnet, und der König war der schwierigen Aufgabe, über Korosko durch die Wüste nach Abu Habba zu marschieren [5], enthoben. Der alte Pharaonenweg nilaufwärts stand

---

1) Bei Diod. III, 3. Agatharchides folgt in seiner persischen Geschichte meistenteils dem Ktesias (Marquart, Philol. Suppl. VI, 540 ff.), hier aber ist er zweifellos von Herodot abhängig.

2) Gutschmid, Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients, S. 68 f.

3) VII, 69.

4) III, 97. Diese *Αἰθίοπες οἱ πρόσουροι Αἰγύπτῳ* wurden nach Herodots Glosse zu der Stelle von Kambyses während der Expedition gegen die langlebigen Äthiopen unterworfen. Vgl. Spiegel, Eranische Altertumskunde II, 298.

5) Krall, Studien zur Geschichte des alten Ägyptens IV, 411 ff. — Maspero, Hist. anc. de l'Or. class. III, 667 bestreitet den Zusammenhang des *Καμβύσου ταμιεῖον* bei Ptol. Geogr. IV, 7 und des *Cambusis* bei Plin. N. H. VI, 29 mit der Kambyseischen Expedition und sucht unter Hinweis auf H. Brugsch,

Kambyses frei, und eben hier finden sich bestimmte Spuren seiner Expedition, die wir gröfstenteils Artemidoros von Ephesos verdanken. Denselben ist zu entnehmen, dafs Kambyses in der Umgegend des dritten Wasserfalles Vorratskammern anlegen liefs — Beweis genug, dafs er auch bei den Vorbereitungen zum ägyptischen Feldzuge umsichtig ans Werk ging, wodurch der ägyptisch-griechische Roman Lügen gestraft wird —, deren Existenz noch im IV. Jahrhundert v. Chr. wohlbekannt war [1]. Das Ziel des Kambyses war das geheiligte Napata am Götterberge Barkal, damals Sitz eines mächtigen Reiches [1], durch dessen Eroberung der Perserkönig seine assyrischen und babylonischen Vorgänger in Schatten stellen wollte. Dies ist ihm, wenn auch nur teilweise, gelungen. Napata verschwindet seitdem aus der Geschichte, aber das äthiopische Reich blühte bald von neuem auf. Strabo, Diodor und Josephus Flavius, deren Angaben über den äthiopischen Feldzug des Kambyses auch auf Artemidoros, wenn auch erst durch Vermittelung einer zweiten Hand, zurückgehen, berichten von der Gründung der späteren Hauptstadt Äthiopiens durch Kambyses und deren Benennung Meroe nach seiner Frau oder Schwester, die dort wahrscheinlich an den Folgen einer Fehlgeburt gestorben war [2]. Es ist kein Zweifel, dafs in diesen Angaben die Absicht vorherrscht, die Schicksale von Napata und Meroe in eine nähere Beziehung zu bringen. Meroe vertritt seither das ältere Napata, wir können also mit Fug und Recht annehmen, dafs es Kambyses gelang, Napata zu erobern und wohl auch zu zerstören [2], wodurch der Anlafs zur Wieder-

---

Die sieben Jahre der Hungersnot, S. 54 beide Namen durch Namensähnlichkeit mit dem äthiopischen *Kam-biu-si-t* zu erklären. Auf einer ägyptischen, in Nubien von Ptolemaios Euergetes II. gesetzten Steininschrift findet sich, wie mir Hommel brieflich mitteilt, wirklich *gm-bꜣw-s-t* geschrieben. Da auf der gleichen Inschrift „Osiris Herr des Abaton, der aus *gm-bꜣw-s-t* zum Vorschein gekommen“, heifst und auf einer anderen Ptolemäerinschrift „Osiris, Herr des Abaton, Gast von *Takompso* (= Hierasykaminos in Nubien)“ erwähnt wird, so vermutet Hommel, dafs *Takompso* und *Gm-bꜣw-s-t* nur verschiedene Schreibweisen eines und desselben Namens sind, der vielleicht nur zufällig an den Namen des Königs Kambyses anklingt. — Budge, A History of Egypt VII, 50 bespricht beiderlei Wegesrichtung, sowohl durch die Wüste über Abu Hammed als auch nilaufwärts, neigt sich aber auch zu der Annahme, dafs es für Kambyses jedenfalls vorteihafter war, die Nilroute einzuschlagen. — Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 148 möchte sich für den Wüstenweg entscheiden.

1) Strabon 790. Diod. I, 33. Ios. Flav., Ant. Iud. II, 10. Diodor läfst Meroe nach der Mutter des Kambyses benannt sein. Vgl. sonst Gutschmid, Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients, S. 68 und E. Meyer in Ersch und Grubers Allg. Encykl. II, XXXII, 208.

2) So schon Duncker, Gesch. des Altertums IV^{5}, 419.

herstellung der heiligen Stadt, aber auf einem anderen, vom Norden aus weniger leicht zugänglichen Orte gegeben wurde. Auch der Tod der Schwester und Gemahlin des Kambyses kann als verbürgt betrachtet werden, da auch der ägyptische Roman dergleichen berichtet, allerdings in der Absicht, Kambyses als den unmittelbaren Urheber dieses Ereignisses hinzustellen [1]. Der wahre Sachverhalt war bereits zu Herodots Zeiten verdunkelt. Wenn der Geschichtschreiber die Entfernung Meroes von Elephantine auf 56 Tagereisen berechnet, so ist es nicht schwer zu ermitteln, daſs er an das Meroe seiner Zeit denkt, das weit südlicher als Napata gelegen war; von dem älteren Meroe oder Napata hatte er natürlich keine Kunde. Kambyses drang also bis vor Napata, muſste aber hier Halt machen und bald auch die Rückkehr antreten; diese war aber keine freiwillige, denn aus Ägypten kamen ernste Nachrichten, die ihn nötigten, auf weitere Eroberungen im Sudan zu verzichten. Die Richtung des Rückzuges spricht für die hier vorgetragene Anschauung. Um Zeit zu gewinnen, sah sich Kambyses gezwungen, den kürzeren Weg durch die nubische Wüste einzuschlagen, verlor aber zwischen Pselchis und der späteren römischen Festung Premnis, auch Primis oder Primis Parva, jetzt Ḳaṣr Ibrîm südlich von Derr, einen groſsen Teil seines Heeres. Noch zur Zeit des Augustus wurden an der Stelle, wo das Heer des Kambyses groſsenteils vom Flugsand verschüttet wurde, Sandhügel gezeigt [2].

§ 24.

Der Aufstand des Gaumâta.

Die Eile des Kambyses bei seiner Rückkehr aus Äthiopien hing mit Ereignissen zusammen, deren Schauplatz Persien und die Nachbarländer waren. Während der langen Abwesenheit des Königs in Afrika hatten sich in Persien Dinge zugetragen, die auf eine allgemeine Gärung in breiten Schichten des herrschenden Volkes schlieſsen lieſsen und die

---

1) Hdt. III, 31.

2) Strab. 820. Budge, A History of Egypt. VII, 49 erinnert daran, daſs noch vor wenigen Jahren eine groſse Karawane von 700 Kamelen in der Wüste zwischen Abu Hammed und Korosko den Untergang durch Sand gefunden hat. — Nach G. Rawlinson, The five great monarchies III[4], 395 hat die Katastrophe zwischen dem 23° und 19° n. B., zwischen Korosko und Abu Hammed, stattgefunden.

unverzügliche Wiederkehr des Kambyses gebieterisch forderten. Diese Gärung ergriff auch die Nachbarvölker, ja sie verbreitete sich bis nach Ägypten und hatte den Untergang des entthronten Psammetich zurFolge.

In der Großen Behistûninschrift berichtet Dareios in dem lapidaren Monumentalstil der Zeit, daſs Kambyses vor dem Aufbruch nach Ägypten seinen Bruder Bardija heimlich töten lieſs. Als aber der König in Afrika weilte, brach unter den Persern ein Aufstand aus und ergriff auſser Persien und Medien auch die benachbarten Provinzen [1]. An die Spitze der öffentlich gegen Kambyses, heimlich aber gegen die Herrschaft der Achämeniden und mit ihnen mitinteressierten Stammfürsten überhaupt gerichteten Bewegung stellte sich in einem sonst unbekannten Orte *Paiši-jâuvâdâ* (bab. *Pišiḫumatu*, sus. *Pišiumata*) ein Magier namens *Gaumâta.* Die Lage der genannten Örtlichkeit ist nicht näher bezeichnet, aber der Zusammenhang der Ereignisse erfordert sie in Persien zu suchen, mit gröſster Wahrscheinlichkeit im östlichen Teile des Landes [2], weshalb Oppert [3] und Spiegel [4] die Ansicht vertraten, daſs *Paišijâuvâdâ* dem durch die Griechen bekannten *Πασαργάδαι* gleichbedeutend sei. Wir dürfen als Tatsache betrachten, daſs der Aufruhr gegen Kambyses in dem Stammgebiete der Achämeniden seinen Anfang genommen hat und daſs es in erster Reihe die Perser selbst waren, welche sich gegen den König aus ihrem eigenen Stamme auflehnten. Wie es möglich war, daſs sich ein Magier an die Spitze der Aufständischen stellte und später sogar nach der Krone griff, erklärt die Bemerkung des Dareios, der zufolge sich der Magier für den ermordeten Bruder des Kambyses ausgab.

Der Behistûninschrift zufolge brach der Aufstand geraume Zeit vor dem 14. Vijachna-Adar aus, der noch in das VI. Jahr des Kambyses, etwa Anfang März 523 v. Chr., anzusetzen ist. Bis zu dieser Zeit blieb also der Tod des Bardes verheimlicht, und wenn es der Magier Gaumâta wagen konnte, sich für den getöteten Königssohn auszugeben, so muſste er in das Geheimnis des Bardes eingeweiht worden sein; er muſs aber auch in näheren Beziehungen zu demselben gestanden haben, da sonst sein Vorgehen unerklärlich wäre. Nach Ktesias war der Magier Sphendadates Hauptanstifter des an dem Königssohn Tanyoxarkes begangenen Mordes und wurde auch nach dem Tode des letzteren an

---

1) Pers. Beh. I, 11.

2) So folgert Duncker, Geschichte des Altertums IV[5], 443 aus dem sonst bei Dareios befremdenden Umstande, daſs er es unterlassen hat, den Namen des Landes zu dem Namen *Paišijâuvâdâ* beizufügen.

3) Le peuple et la langue des Mèdes, S. 117.

4) Die altpers. Keilinschriften[2], S. 228.

seiner Statt von Kambyses mit der Verwaltung Baktriens betraut, wo er sich, dem Ermordeten im Gesicht sehr ähnlich, als echter Bardes benahm [1]. Erst nach Verlauf von fünf Jahren, also schon tief inmitten des afrikanischen Feldzuges, erfuhr die Königin Amytis durch einen Verschnittenen, namens Tibetheus, den wirklichen Tatbestand. Sie verlangte von Kambyses die Auslieferung des Mörders — eine Folie zu dem aus Ktesias bekannten Vorgehen der Königin-Mutter Parysatis nach der Schlacht bei Kunaxa —, und als ihr dies abgeschlagen wurde, sprach sie den Fluch, nahm Gift und starb. Trotz der Unnatürlichkeit einzelner Momente, die wohl auf die Rechnung der rasch fortschreitenden Sagenbildung zu setzen sind, treten doch in diesem Bericht folgende Tatsachen hervor: 1. ein Magier war an der Ermordung des jüngeren Sohnes des Kyros in hervorragendem Maſse beteiligt, 2. der Magier gab sich für den Ermordeten aus und 3. das Geheimnis des Mordes wurde erst während des afrikanischen Kriegszuges entschleiert, natürlicherweise zuerst für Mitglieder des königlichen Hauses. Abgesehen von der dem Gaumâta erteilten Einwilligung des Kambyses, sich für Bardes auszugeben, wodurch der Mörder instand gesetzt werden sollte, vor der Öffentlichkeit als echter Bardes aufzutreten, lassen sich all diese Momente auch aus dem Herodoteischen Bericht ermitteln. Auch bei Herodot gehört der Mörder zu der Kaste der Magier, und statt der Mutter ist es hier die Schwester und Gemahlin, welche bittere Vorwürfe gegen Kambyses ob des Schicksals des Bruders erhebt [2]. Wichtig ist auch der chronologische Ansatz des Ktesias *πέντε δὲ ἐνιαυτῶν διελθόντων*, da er die Angabe der Behistûninschrift bestätigt, daſs Bardes noch vor dem ägyptischen Feldzuge und zwar bald nach der Thronbesteigung des Kambyses beseitigt wurde. In einer Beziehung weicht aber Herodot merklich von Dareios und Ktesias ab, indem er im Gegensatz zu diesen beiden den Mörder nicht für sich, sondern für seinen angeblich dem ermordeten Königssohn ähnlichen Bruder handeln läſst, den er Patizeithes nennt [3]. Nun wurde erkannt [4], daſs *Πατιζείθης* kein Name, sondern ein Titel ist *(pati-chšâjacija,* neuper. *pāḏšāh),* der wohl dem altpersischen, durch Herodot als *μελεδωνὸς τῶν οἰκίων* benannten Hofamte entspricht, und da auch die Quelle des Trogus zwei Magier kennt, so sieht man, daſs Herodot die ursprüngliche Tradition bereits in der den breiten Volksschichten geläufigen, schon beträchtlich umgemodelten Gestalt vorgelegen hat. Der Gewährsmann

1) *πράττει πάντα ὡς Ταννοξάρκης.*
2) Hdt. III, 32.
3) Ebd. III, 61.
4) Marquart, Philolog. Suppl. VI, 618f.

des Trogus hat außer aus Herodot noch aus einer zweiten, wohl informierten Quelle geschöpft, die den Namen des Magiers in der Form *Comatis* enthielt, *Comatis* ist aber augenscheinlich die einfache Umbildung des ursprünglichen Namens *Gaumâta,* den der Magier in der Behistûninschrift trägt. Bardes hinterließ eine Tochter, namens Parmys [1], und da erscheint es natürlich, daß sein Schicksal den Mitgliedern des königlichen Hauses Anlaß zu Erhebungen bot, die den Verdacht wachriefen, daß der Kambyses am nächsten stehende männliche Sprosse des Kyros nicht mehr am Leben sei.

Der verläßlichste unter allen über die Ermordung des Bardes und den nachfolgenden Aufstand des Magiers Gaumâta handelnden Berichten ist somit jener des Dareios, dem wir entnehmen, daß Gaumâta nicht als Magier oder Meder, sondern als ein Perser, als der nächste männliche Agnat des Kyros nach der Krone griff. Brach doch der Behistûninschrift gemäß der Aufstand in Persien aus, und auf dem in Persien gelegenen Berge *Arakadriš* stellte sich Gaumâta als Bardes, als leiblicher Sohn des Reichsgründers und Bruder des herrschenden Königs, dem persischen Volke vor. Dieses von Dareios im allgemeinen bezeichnete „Volk" (altpers. *kâra,* babyl. *nišu gabbi,* sus. *taššutum*) war es eben, welches mit Kambyses unzufrieden, sich nach Bardes sehnte und auch dem Glauben ergeben war, daß der letztere noch am Leben sei, denn es hat sich noch später einmal, nachdem der Betrug des Gaumâta entdeckt worden war, für Bardes und gegen Dareios erklärt und einen gewissen *Vahjazdâta* als Bardes anerkannt. Gelegentlich des Auftretens dieses zweiten falschen Bardes wird jener Teil des Perservolkes, welcher zum Abfall von Dareios das Zeichen gab, mit dem Namen *Iutijâ, Οὔτιοι* des Herodot [2], bezeichnet, es liegt demnach nahe, jenes *kârâ Pârsa hja vicâpatij,* „das in Clanen [3] lebende Perservolk", welches sich auf dem Berge Arakadriš für Gaumâta erklärte, diesen *Iutijâ* — Utier gleichzustellen, und aus den Worten der Inschrift [4] geht klar hervor, daß es dieselbe persische Landschaft war, welche für Gaumâta und nachher für *Vahjazdâta* Partei nahm. Für einen Magier medischen Ursprungs würden sich die Perser kaum erklärt haben. Dann ist es aber unmöglich, wie Hutecker will [5], bei den übrigen Völkern des Reiches den wahren Sachverhalt als bekannt vorauszusetzen.

1) Hdt. III, 88.

2) III, 93. VII, 68.

3) Vgl. S. 37, Anm. 3.

4) Pers. Beh. III, 5: *Iutijâ nâmâ dahjâuš Pârsaij . . . hauv duvitijam udapatatâ.*

5) Über den falschen Smerdis, S. 43.

Neuerdings sind Stimmen laut geworden, die Dareios wohl als Usurpator und die Geschichte von der Ermordung des Bardes und dem Betruge des Gaumâta als erfunden betrachten wollen. F. Cauer[1] griff auf den bereits von Rubino[2] konstatierten Widerspruch zwischen den Angaben des Herodot und der Inschrift in bezug auf die Genealogie der älteren Achämeniden zurück und erklärte denselben für unlösbar. Seine Ausführungen waren gegen den Inhalt der Inschrift selbst noch nicht gerichtet, aber aus einzelnen Bemerkungen ging doch ein wenn auch nur leiser Zweifel hervor. Rost[3] unterzog die Angaben der Inschrift einer eingehenden Kritik und stellte die Vermutung auf, daſs all die Angaben von dem Stammbaume des Dareios und vom falschen Bardes tendenziös zu Dareios' Gunsten erfunden seien, um sein Recht auf den Thron zu bekunden, da sich gegen seine Legitimität gewichtige Stimmen hören lieſsen. Noch weiter ist H. Winckler[4] gegangen, indem er offen den Zweifel gegen die Richtigkeit der Angaben der Inschrift erhob und dieselben auf ihre Glaubwürdigkeit hin prüfte[5]. Von der bekannten Tatsache ausgehend, daſs es aus der Regierungszeit des Kambyses überhaupt keine inschriftlichen Nachrichten auſser den Kontrakttäfelchen und der Vatikanischen Stele gibt und jene der Griechen einer späteren Zeit, höchst wahrscheinlich erst der Zeit des Artaxerxes I., entstammen, folgerte er, daſs sich in den uns vorliegenden Quellenangaben die höfische Tradition der Perser insgesamt widerspiegelt, daſs Dareios und seine Behistûninschrift doch nicht anders beurteilt werden dürfen als Augustus im *Monumentum Ancyranum,* und gelangt endlich zur Überzeugung, Gaumâta wäre vom persischen Standpunkte aus weder Magier noch Usurpator gewesen, und daſs Dareios überhaupt kein Recht hätte, sich für einen Achämeniden und Erben des Kambyses zu erklären, ja seine in den Inschriften mit Nachdruck betonte und wiederholte Genealogie sei lediglich Fiktion, „um sich einen gewissen Anspruch auf die Erbschaft des Cyrushauses zu schaffen“. Deshalb gebe Darios seinen Gegner für einen Magier und Meder aus, und bestreite seine Zugehörigkeit zu dem königlichen Hause, ja überhaupt zu dem Perservolke. Atossa soll in die Verschwörung ihres jüngeren Bruders eingeweiht gewesen sein, als sie sich aber von diesem wie früher von Kambyses zurückgesetzt fühlte, sei sie zu Dareios übergegangen, ja es soll auch wahrscheinlich sein, daſs die

1) Bei Pauly-Wissowa, Realenc. I^2, 202.
2) Marburger Index Lectionum, Sommersem. 1849.
3) MVG 1897, S. 208 ff.
4) Forschungen II, 1.
5) In der Rezension meiner Forschungen I. OLZ 1898, S. 39 ff.

ganze Idee, den wirklichen Bardes für einen falschen auszugeben, ihren Ursprung der stolzen Kyrostochter verdanke. Dagegen ist einzuwenden [1], dafs wohl Gaumâta bei jeder Gelegenheit als Perser auftrat, aber seinen Sitz als Herrscher nicht in Persien, sondern in Medien, in dem nisäischen *Sikajauvatiš*, aufschlug, somit also anzunehmen ist, dafs er wohl die Frauen seines Vorgängers und angeblichen Bruders offiziell in seinen Harem aufnahm, sich aber aus kluger Vorsicht, bevor er seinen Thron befestigt glaubte, in einem von der königlichen Residenz entlegenen Orte aufhielt, wo weder Atossa noch die königlichen Frauen Gelegenheit hatten, seine Echtheit festzustellen. Wenn Rost meint, dafs die Balylonier einen Usurpator nicht so leichten Herzens als König anerkannt haben würden, so ist ihm der Hinweis auf den Armenier oder vielmehr Chalder *Aracha*, den sie als angeblichen Sohn des Nebukadneṣar auf ihren Thron erhoben, entgegenzuhalten. Übrigens mufs man sich immer die Tatsache vor Augen führen, dafs die geschichtliche Tradition, insoweit sie in den Berichten der Griechen vorliegt, den Gautâma-Bardes einstimmig als einen betrügerischen Usurpator und einen Magier ansieht. Wenn man erwägt, dafs ein Hekataios, Charon oder Dionysios der Thronbesteigung des Dareios gleichzeitig waren, und dafs die Grofse Inschrift von Behistûn während der ersten Jahre ihres Urhebers, wo der noch unmittelbare Eindruck der Ereignisse frisch war, verfafst wurde, im äufsersten Falle im elften Jahre nach dem Tode des Kambyses, so geht es nicht an, anzunehmen, dafs der angeblich richtige Stand der Tatsachen den Zeitgenossen gänzlich verhüllt geblieben und eine im Herzen des Reiches, an der viel frequentierten, zwei königliche Residenzen verbindenden Heer- und Handelsstrafse angebrachte Inschrift geeignet gewesen sei, die wahre Sachlage im Gedächtnis der Völker aufs radikalste umzumodeln, durch eine erdichtete offizielle Schilderung zu verdrängen und allen Bewohnern des Reiches die Überzeugung beizubringen, dafs Dareios, der den rechtmäfsigen Erben des Reichgründers beseitigt habe, nunmehr auch als legitimer Nachfolger des Kyros anzusehen sei. Man mufs dabei auch bedenken, dafs Atossa und Artystone, die Dareios zu seinen Gemahlinnen erkor, des echten Bardes leibliche Schwestern und Dareios selbst nahe verwandt waren, und dafs Dareios auch die Tochter des ersten Bardes Parmys heimführte, der man doch zutrauen kann, dafs ihr der wahre Sachverhalt bekannt war. Auch die persischen Stammfürsten, mit deren Hilfe Dareios die Herrschaft gewann, hatten mitzureden, da sie nach Herkommen dem Könige ebenbürtig waren, in

1) Vgl. Prášek, Forschungen III, 34 ff.

erster Reihe aber Gobryas, der alte Waffengefährte des Kyros, dem doch unmöglich zuzumuten ist, daſs er einem Usurpator und Betrüger gegen den rechtmäſsigen Erben zur Herrschaft verholfen haben würde.

Da der wirkliche Sachverhalt nur wenigen Vertrauenspersonen bekannt sein konnte, war es für Gaumâta nicht schwer, die Völker für sich zu gewinnen. Persönlich wird er sich kaum exponiert haben, da nach der persischen Sitte der König dem Volke sozusagen unsichtbar und unnahbar aus dem Innern seines Palastes die Zügel der Herrschaft lenkte.

Der Aufstand verbreitete sich schnell in den Nachbarländern, in erster Reihe nach Persien und Medien. In Babylon wurde bereits im Ijjar (April—Mai 523 v. Chr.) nach Bardes datiert [1].

Für die Beantwortung der Frage, ob bei dem Pronunciamento von Arakadriš ungünstige Nachrichten aus Afrika mitspielten, liegt kein direkter Anhaltspunkt vor. Aus chronologischen Gründen sind, soweit es auf den Ursprung des persischen Aufstandes ankommt, dergleichen Vermutungen abzulehnen. Vor dem Ausgang des VII. Jahres des Kambyses trafen wohl keine ungünstigen Nachrichten von der nubischen Expedition in Persien ein, da zu dieser Zeit erst die Rückkehr des Kambyses nach Ägypten anzusetzen ist. Immerhin ist es aber sehr wahrscheinlich, daſs Gerüchte aus Afrika bei der Verbreitung des Aufstandes ausschlaggebend waren. Dareios selbst deutet in der Behistûninschrift an [2], daſs in Persien und den angrenzenden Ländern falsche Nachrichten verbreitet waren, wodurch die Unzufriedenheit der Perser neue Nahrung erhielt. Unter solchen Verhältnissen galt es, auch den Westen für Gaumâta zu gewinnen, bevor Kambyses instand gesetzt wurde, von Ägypten aus seine Herrschaft nachdrücklich zu verteidigen. Herodot zufolge schickte Gaumâta nach der Krönung seine Boten nach allen Ländern des Westens und auch nach Ägypten, um dem Heere zu verkündigen, daſs dasselbe fortan statt Kambyses dem Bardes, dem Sohne des Kyros, Gehorsam schulde. Der nach Ägypten gesandte Bote traf Kambyses und sein Heer bereits in Syrien, woraus zu folgern ist, daſs Kambyses nach seiner Rückkehr aus Äthiopien alarmierende Nachrichten aus Persien erhielt und sobald als möglich den Rückmarsch nach Persien antrat. Da wir auf Grund der Entbehrungen, welche das persische Heer während seines Rückzuges aus Napata getroffen hatten, diese Rückkehr selbst im Hochsommer oder Frühherbst

---

1) Ein babylonisches Kontrakttäfelchen (bei Straſsmaier, Zeitschr. f. Assyriol. IV, 123 ff.) ist im Ijjar des Antrittsjahres des Bardes datiert.

2) Pers. Beh. I, 10: *pasâva kâra araika abava (pasâ)va drauga dahjauvâ vasij abava utâ Pârsaij utâ Mâdaij ut[â ani]jâuvâ dahjušuvâ.*

523 anzusetzen haben, so kann Kambyses schwerlich vor dem Ausgang desselben Jahres nach Ägypten zurückgekehrt sein. Im Gannapada-Tammuz war er aber schon mit seinem Heere in Mittel- oder Nordsyrien, er muſs also bereits im Frühjahr 522 v. Chr., nach einem sehr kurzen Verweilen, Ägypten verlassen haben.

Nun gibt es Andeutungen, die vermuten lassen, daſs Anzeichen der dem Könige feindlichen Gesinnung schon auch unter den in Ägypten verbliebenen Persern zum Vorschein kamen, wodurch unter den Ägyptern Bestrebungen nach der Abschüttelung der Fremdherrschaft wachgerufen wurden. Es werden auf diese hier angeführten Erscheinungen die Erzählungen der Perser selbst zurückzuführen sein, die die Handlungsweise des Kambyses in ein ungünstiges Licht zu stellen bemüht waren. Diese Erzählungen, allerdings stark mit dem ägyptisch-griechischen Roman durchsetzt [1], verlegten den an Bardes begangenen Mord

1) „Als aber Kambyses nach Memphis kam“, sagt Herodot III, 27—37, „war den Ägyptern erschienen der Apis ... Und als dieser erschienen war, legten die Ägypter sofort ihre schönsten Kleider an und jubelten. Da nun Kambyses sah, wie die Ägypter also taten, hatte er sie sehr im Verdacht, daſs sie so freudig wären, weil es ihm unglücklich ergangen, und lieſs die Obrigkeit von Memphis zu sich entbieten. Und als sie vor ihn gekommen, fragte er sie, warum die Ägypter nichts dergleichen getan, als er das erste Mal zu Memphis gewesen, sondern jetzt, da er käme, nachdem er einen Teil seines Heeres verloren. Da sagten sie, es wäre ihnen ein Gott erschienen, der pflegte nur sehr selten zu erscheinen, und wenn er erschienen, so feierten alle Ägypter ein Freudenfest. Als Kambyses dies gehört, sagte er, sie belögen ihn, und als Lügner bestrafte er sie mit dem Tode. Nachdem er nun diese umgebracht, lieſs er sodann die Priester zu sich entbieten ... und ... sagte ..., er wollte bald erfahren, ob ein zahmer Gott zu den Ägyptern gekommen. Als er dies gesprochen, befahl er den Priestern, sie sollten den Apis herholen, und sie gingen hin, ihn zu holen. ... Als nun die Priester den Apis brachten, zog Kambyses, gleich wie ein Rasender, seinen Dolch und wollte dem Apis in den Bauch stoſsen, traf aber den Schenkel. Da lachte er und sprach zu den Priestern: ‚O ihr Dummköpfe, sind das auch Götter, die da Fleisch und Blut haben und das Eisen fühlen? Der Ägypter würdig ist dieser Gott; aber doch soll es euch übel bekommen, daſs ihr mich zum Narren gehabt.‘ Also sprach er und nun gebot er denen, die dazu bestellt waren, die Priester durchzugeiſseln, wen sie aber von den Ägyptern feiernd träfen, den sollten sie töten. Da hatte das Fest der Ägypter ein Ende; die Priester erlitten ihre Strafe, aber der Apis, der in dem Schenkel verwundet war, gab seinen Geist auf in dem Tempel. Und als er an der Wunde verschieden war, begruben ihn die Priester, ohne daſs es Kambyses erfuhr. Kambyses aber, wie die Agypter sagen, ward alsbald rasend um diesen Frevel, er war aber schon vorher nicht recht bei Sinnen. Und seine erste Untat war, daſs er seinen Bruder Smerdis umbrachte, der doch sein rechter Bruder war von Vater und Mutter. Den hatte er aus Ägypten nach Persien fortgeschickt aus Neid, weil er allein von allen Persern ungefähr zwei Finger breit den Bogen spannen konnte, den die Fischesser von dem Äthioper gebracht, von den übrigen Persern war keiner dazu

und den Tod der Schwester und Gemahlin des Kambyses absichtlich in die Zeit nach der Rückkehr aus Äthiopien. Bardes wurde nach

---

imstande. Als nun Smerdis fortgegangen war nach Persien, sah Kambyses im Schlaf (ein) Traumgesicht. ... Darum fürchtete er sich selbst, dafs Smerdis ihn tötete und König würde, und schickte den Prexaspes ... nach Persien, um ihn zu töten. Der aber ging hinauf nach Susa und tötete ihn. ... Sodann brachte er seine Schwester ums Leben, die ihm nach Ägypten gefolgt war; die hatte er zur Frau genommen und war doch seine rechte Schwester. Er hatte sie aber zur Frau genommen also: Nämlich es war zuvor gar nicht Sitte bei den Persern, dafs sie ihre Schwester freiten; nun aber gewann Kambyses eine seiner Schwestern lieb, und wollte sie zur Frau nehmen. Weil er aber gedachte etwas zu tun, das nicht Sitte war, berief er die königlichen Richter und fragte sie, ob es ein Gesetz gäbe, dafs man, wenn man wollte, seine Schwester zur Frau nehmen könnte. ... Als nun Kambyses fragte, antworteten sie ihm nach der Gerechtigkeit und zu ihrer eigenen Sicherheit, und sagten, sie fänden kein Gesetz, das dem Bruder erlaubte, seine Schwester zu freien; abes es fände sich ein anderes Gesetz, dafs der König der Perser tun könnte, was er wollte. ... Da heiratete Kambyses seine Geliebte, aber nach kurzer Zeit nahm er eine andere Schwester. Die jüngere nun von diesen, die ihm nach Ägypten gefolgt war, brachte er um ... und sie war schwanger. Und sie kam zu früh in Wochen und starb daran. ... Aber auch gegen die übrigen Perser wütete er wie folgt (hier folgt das bekannte Gespräch mit Prexaspes, das Kambyses mit diesen an Prexaspes gerichteten Worten zu Ende führte): ‚Du sollst selber urteilen, ob die Perser wahr reden. ... Nämlich wenn ich deinen Sohn, der da in dem Vorhofe steht, mitten durch das Herz treffe, so ist offenbar, dafs der Perser Rede nichts ist; fehle ich aber, so sollen die Perser die Wahrheit reden und ich will nicht recht bei Sinnen sein.‘ Also sprach er und spannte den Bogen und schofs nach dem Knaben; und als der Knabe gefallen, liefs er ihn aufschneiden und den Schufs untersuchen, und als man fand, dafs der Pfeil im Herzen steckte, da war er sehr fröhlich. ... Ein ander Mal ... liefs er zwölf von den vornehmsten Persern, die gar nichts getan, das des Todes würdig gewesen, lebendig eingraben, bis an den Kopf. Wie er nun also tat, glaubte Kroisos der Lyder, ihn ermahnen zu müssen. ... (Kambyses aber) ergriff ... den Bogen, um ihn zu erschiefsen; Kroisos aber entwich und lief hinaus. Und als er ihn nicht schiefsen konnte, befahl er seinen Dienern, sie sollten ihn greifen und umbringen. Die Diener aber, welche die Weise ihres Herrn schon kannten, versteckten den Kroisos in der Absicht: wenn es den Kambyses gereute und er Kroisos verlangte, so wollten sie ihn hervorbringen, und dachten eine Belohnung zu bekommen, dafs sie den Kroisos am Leben erhalten; wenn er aber keine Reue und kein Verlangen bezeigte, dann wollten sie ihn ermorden. Es verlangte aber den Kambyses nach Kroisos bald nachher, und als die Diener des inne geworden, berichteten sie, er wäre noch am Leben. Da sagte Kambyses, es freue ihn zwar sehr, dafs Kroisos noch am Leben wäre; ihnen aber, die ihn erhalten, könnte er es nicht so hingehen lassen, sondern er würde sie umbringen. Und das tat er auch. Dergleichen Dinge verübte er viel in seiner Raserei gegen Perser und Bundesgenossen, und blieb immer zu Memphis. Auch öffnete er alte Gräber und sah sich die Leichen an. Auch in des Hephaistos Heiligtum kam er und trieb seinen Spott mit dem Bilde. ... Er ging auch in das

ihnen infolge eines Traumes umgebracht. Kambyses soll im Traume einen eben aus Persien ankommenden Boten gesehen haben, der ihm meldete, daſs sich Bardes des Thrones bemächtigt habe; er sandte auf bloſsen Verdacht hin seinen Vertrauten Prexaspes nach Susa, um Bardes zu töten. Dieser ersten bösen Tat folgte bald die andere. Kambyses wollte noch vor dem ägyptischen Feldzuge, angeblich gegen das bisher bei den Persern gültige Gesetz, eine seiner Schwestern heiraten. Da der königliche Richter auf seine diesbezügliche Anfrage erklärte, daſs das Gesetz dem Könige der Perser gestatte, zu tun, was ihm beliebe, so führte Kambyses die eine Schwester und nach kurzer Zeit noch eine zweite heim [1]. Eine dieser Schwestern begleitete ihn nach Ägypten, wo sie gelegentlich Kambyses an den Brudermord erinnert haben soll, worauf dieser, von Zorn ergriffen, durch Miſshandlungen ihre frühzeitige Niederkunft und ihren Tod herbeigeführt hätte. Dann soll sich Kambyses auch gegen Perser vergriffen haben. Den Sohn des Prexaspes, welcher seinem Auftrag entsprechend den Bardes getötet haben soll und auch später eine hochwichtige Rolle als sein Vertrauensmann spielte, hätte er erschossen, um den Beweis zu liefern, daſs er nicht rase. Auch hätte er zwölf edle Perser ohne jeden triftigen Grund lebendig, den Kopf voran, in die Erde graben lassen, und als ihn Kroisos abmahnte, Befehl gegeben, auch diesen zu töten; später aber sei er hoch erfreut gewesen, als ihm die Diener meldeten, daſs Kroisos dem Tode entgangen sei [2].

Will man diese Erzählungen auf ihren geschichtlichen Wert prüfen, so muſs man zuerst die Frage nach ihrem Ursprung erledigen. Glücklicherweise gibt Herodot, der allein darüber berichtet, in dieser Beziehung sichere Aufschlüsse, indem er die Ägypter und Griechen als Gewährsmänner anführt. Wir haben hier also auſser persischen Erzählungen Bestandteile des ägyptisch-griechischen Romans zu sehen. Die Voraussetzung der Erzählung über den Tod des Smerdis ist der Apismord, die Erzählung von der rohen Behandlung der Schwester sucht die Heirat mit der eigenen Schwester vom griechischen Standpunkt aus zu bemängeln und den Ursprung einer seit jeher bei den Ariern herkömmlichen Gewohnheit auf die augenblickliche Laune des Kambyses zurückzuführen, der Fall mit dem Sohne des Prexaspes ist in der Form, wie er überliefert wird, mit der bekannten Rolle des Vaters unvereinbar. Es bleibt nur,

---

Heiligtum der Kabeiren, das keiner betreten darf auſser den Priestern. Diese Bilder verbrannte er auch, nachdem er seinen Spott daran gehabt.“ . . .

1) Hdt. III, 30—32.

2) Ebd. III, 34.

abgesehen von der Bedrohung des Kroisos, die grausame Hinrichtung edler Perser. Eine solche Maſsregel muſs allgemeine Sensation erregt und den späteren Ägyptern, die das Andenken des Kambyses in ungünstiges Licht zu stellen bestrebt waren, einen willkommenen Beleg geliefert haben. Ist aber diese Erzählung persischen Ursprungs, dann muſs ihre Ursache auch in persischen Verhältnissen gesucht und mit der irânischen Bewegung, die Gaumâta auf den Schild erhob, in Zusammenhang gebracht werden. Es ist somit mehr als wahrscheinlich, daſs sich die Fäden der geheimen Verschwörung auch im Heere des Kambyses bemerkbar machten.

Dergleichen Erscheinungen muſsten aber auch unter den Ägyptern ihren Widerhall gefunden haben. Spätere Nachrichten melden von Verwüstungen, von denen auf Geheiſs des Kambyses insonderheit Theben arg heimgesucht worden sein soll [1], ja Strabon will dortselbst Tempel gesehen haben, als deren Zerstörer Kambyses angesehen ward [2]. Da noch im Jahre 524 v. Chr. Theben geeignet war, das gesamte Perserheer in seinen Mauern aufzunehmen, sein Niedergang aber in allen späteren Quellen auf Kambyses zurückgeführt wird, wofür aber lediglich die kurze Zeit zwischen der Rückkehr aus Äthiopien und dem Aufbruch nach Syrien in Frage kommt, so liegt die Annahme nahe, daſs die Maſsregelung Thebens unmittelbar nach der Rückkehr aus Napata stattgefunden hat. Vergleicht man aber die Handlungsweise des Kambyses gegen Memphis, dessen Bewohner sich doch schwer an seinem Boten vergriffen hatten, gegen Sais und andere wichtige Städte Ägyptens, so darf man sich nicht der Erkenntnis verschlieſsen, daſs es ernste Gründe waren, die Kambyses zu solchen Maſsregeln bestimmten. Es wird sich im gegebenen Falle um Unterdrückung eines Aufstandes gehandelt haben, welcher ägyptischerseits im Rücken des Kambyses versucht wurde. In diese Zeit muſs auch der Versuch des entthronten Psammetich, die verlorene Herrschaft zurückzugewinnen, gesetzt werden, denn sonst wäre es undenkbar, daſs derselbe angesichts der gesamten persischen Heeresmacht, nach seiner Niederlage im Felde, der Einnahme der Hauptstadt und seiner eigenen Gefangennahme, einen Aufstand gewagt haben würde. Ansprechend ist somit die Vermutung Leys [3], G. Rawlinsons [4] und Marquarts [5],

---

1) Diod. I, 46. Synk. I, 246 Ddf. und Chron. Pasch. I, 270 Ddf. nach dem sonst unbekannten Polyainos von Athen. Joann. von Antiochien Frg. 27 Müller.

2) P. 846.

3) Ley, Fata et conditio Aegypti sub imperio Persarum, S. 10.

4) The five great monarchies III^4, 396.

5) Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 149.

dafs Psammetich auf die Kunde von den Verlusten des Perserheeres, die wohl dem zurückkehrenden Heere vorangeeilt war, den Versuch wagte, Ägypten gegen die Perser aufzuwiegeln. Kambyses wird aber die Pläne des Psammetich durchschaut und den vorbereiteten Aufstand in seinen Anfängen vereitelt haben. Herodot war bekannt, dafs Psammetich infolge eines Aufstandsversuches hingerichtet wurde [1]. Es ist natürlich, dafs der gestürzte König als in erster Linie kompromittiert zur Verantwortung gezogen wurde und nach den strengen Satzungen der Zeit sein Wagnis mit dem Leben büfsen mufste. Die strafende Hand des Königs mag bei dieser Gelegenheit auch andere vornehme Ägypter mitgetroffen haben, worauf Marquart [2] in einer allgemein gehaltenen Angabe der Vatikanischen Stele eine Andeutung finden will. Die Ägypter waren allerdings bestrebt, den Sachverhalt von ihrem Standpunkt aus darzulegen, und deshalb setzten sie den Tod des Psammetich in eine frühere Zeit, jedenfalls vor die Rückkehr des Kambyses aus Nubien. Wo der letzte ägyptische König von seinem Schicksal ereilt wurde, darüber lauten die Berichte unbestimmt. Ktesias sagt, Kambyses hätte Psammetich mit 6000 auserlesenen Ägyptern nach Susa deportieren lassen, Herodot weifs von seinem Aufenthalte nichts, berichtet aber, dafs Kambyses, wenn sich Psammetich ruhig verhalten hätte, ihm wohl die Verwaltung Ägyptens übertragen haben würde [3]. Beide Gewährsmänner stimmen also darin überein, dafs Kambyses seinen gestürzten Gegner anfangs rücksichtsvoll behandelte, und schliefsen das alberne Märchen von der Hinrichtung des Sohnes und der Demütigung der Tochter des Psammetich auf Geheifs des Kambyses vollends aus.

Aus der Art, wie Kambyses gegen die politisch kompromittierten Perser, gegen Psammetich und dessen Mitschuldigen vorgegangen war, schöpften die Ägypter den willkommenen Stoff zu Erzählungen von tyrannischen Launen des Perserkönigs, welche in den ägyptisch-griechischen Roman Aufnahme fanden. In der Mitte dieser Erzählungen steht der angebliche Apismord. Kambyses soll nach der Rückkehr aus Nubien aus Übermut und im Zorn den heiligen Apisstier in Memphis mit eigener Hand erstochen haben, wurde aber in der Folge von Wahnsinn befallen, der als Strafe der Götter für den begangenen Religionsfrevel galt. Diese Erzählung fand allgemein Glauben, und auch in unserer Zeit gibt es namhafte Forscher, die ihre Glaubwürdigkeit

1) Hdt. III, 15.

2) Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 149.

3) III, 15.

nachzuweisen bestrebt sind [1]. Nun sind aus der Zeit des Kambyses zwei Apisstelen, die Serapeumstele Nr. 354 und 357, im Louvre erhalten [2]. Der ersteren gemäfs ist ein Apis in dem Monate Epiphi des VI. Jahres des Kambyses (November 524 v. Chr.), also noch während des äthiopischen Feldzuges, als Kambyses abwesend war, beigesetzt worden. Die Beisetzung erfolgte in herkömmlicher Weise. Die letztere Stele gehört dem Nachfolger, der am 28. Tybi des V. Jahres (= 29. Mai 525 v. Chr.) des Kambyses geboren wurde und am 3. Pachous des IV. Jahres des Dareios verendete. Der einzige Apiswechsel unter der Regierung des Kambyses in Ägypten hat somit während der Abwesenheit des Königs im fernen Äthiopien stattgefunden. Diese Angaben zeugen von keiner Unregelmäfsigkeit, wie solche ein Apismord und eine insgeheim durchgeführte Beisetzung des gewalttätig umgebrachten Stieres vorausgesetzt haben würden. Der Apis Nr. 357 wurde zwar während des Lebens seines Vorgängers geboren, die Inschrift meldet aber nicht, wann er als Apis inthronisiert wurde. Dieses Schweigen der Inschrift ist dahin zu deuten, dafs der Stier Nr. 357 erst nach dem Begräbnis seines Vorgängers als Apis anerkannt wurde. Da der Stier Nr. 354 in dem Monate Epiphi verendete, so ist die In-

---

1) Der Herodoteischen Nachricht von der Ermordung des Apis durch Kambyses schenken Glauben: G. Rawlinson, The five great monarchies III[4], 396, Maspero, Hist. anc. de l'Or., deutsche Übersetzung von Pietschmann, S. 530 und auch Hist. anc. des peuples de l'Or. class. III, 668. Wiedemann, Geschichte Ägyptens seit Psammetich I. bis auf Alexander den Grofsen, S. 229 ff. prüft die Inschrift der Apisstele Nr. 357 auf ihren Inhalt hin, setzt sich aber über die Schwierigkeit, die ihre Datierung bietet, mit der Annahme hinweg, dafs Kambyses bereits vor Ausgang seines VI. Jahres, 524 v. Chr., aus Äthiopien zurückgekehrt wäre. „Der Apis“, so führt er aus, „den dann Kambyses verwundete, mufs im letzten Drittel seines 6. Regierungsjahres gestorben und begraben sein. Aus dieser Zeit datiert nun unsere Apisstele, und so kann man wohl kaum bezweifeln, dafs sie dem von Kambyses ermordeten Stier gilt.“ Nach E. Meyer, GA I, § 508, auch bei Ersch und Gruber, Allg. Enc. II, XXXII, 208 und Geschichte des alten Ägyptens, S. 389 scheint die Tötung des Apis „sei es im Zorn, sei es um seine Göttlichkeit zu prüfen“, historisch zu sein. Vgl. noch Winckler in Helmolts Weltgeschichte III, 137. Budge, A history of Egypt. VII, 152. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 147.

2) Über die Serapeumstelen Mariette, Renseignements sur les soixante-quatre Apis trouvés au Sérapéum. Paris 1855. Die Apisdaten hat Brugsch, Ägypt. Zeitschr. XXII (1884), 110—136 und Thes. inscr. aeg. V, 964 ff. nach eigenen Kopien an Ort und Stelle und nach Abdrücken, die ihm Mariette selbst übergab, publiziert. Die Lebensdaten des Apis Nr. 354 bei Wiedemann, Gesch. Ägypt. von Psammetich I. bis auf Alexander den Grofsen, S. 226 f., jene des Apis Nr. 357 ebd. S. 219.

thronisation seines Nachfolgers in dem Monat Thoth oder anfangs Phaophi des VII. Kambysesjahres anzusetzen. Der Thoth des ägyptischen Wandeljahres entspricht für die Zeit des Kambyses unserem Januar, der in Rede stehende Stier wurde also im Januar oder anfangs Februar des VII. Kambysesjahres nach der dem ägyptischen Kalender angepaſsten babylonisch-persischen Datierungsweise als Apis eingeführt, als sich Kambyses auf der Expedition gegen Napata befand. Der einzige unter Kambyses' Regierung verendete Apis wurde somit ohne jedwede Beteiligung dieses Königs und unter Umständen beigesetzt, die nicht auf auſsergewöhnliche Vorfälle schlieſsen lassen; der defekte Zustand der sonst nach üblicher Art hergestellten Stele kann nicht als Beweis einer Unregelmäſsigkeit angesehen werden [1]. Es erübrigt demnach die Frage, wann die durch Herodot erhaltene Nachricht von dem angeblichen Apismord entstanden sei [2]. Von einem Zeitgenossen kann dieselbe un-

1) Bereits Heeren, Ideen I, 411 sprach seine Überzeugung aus, daſs man in der Schilderung des Charakters des Kambyses bei Herodot „vieles auf Rechnung des Hasses der ägyptischen Priester schreiben" muſs, „die es ihm nicht verzeihen konnten, daſs er ihr Ansehen gekürzt hatte, und die ihn deshalb für wahnsinnig und epileptisch erklärten". Bauer, Die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes, S. 82 sagt: „Es ist hier nicht der Ort, darauf hinzuweisen und näher auszuführen, wie die ganze Darstellung des Aufenthaltes des Kambyses in Ägypten beeinfluſst ist von den dem Perserkönig feindlichen Berichten der ägyptischen Priester; darauf zurück gehen die Nachrichten von seiner schrecklichen Gottlosigkeit, von dem Wahnsinn, der ihn zur Strafe dafür befiel usw."

2) An der Spitze derjenigen Forscher, die die Nachricht Herodots über den durch Kambyses begangenen Apismord kritisch prüften und ihre Unhaltbarkeit erkannt haben, steht Brugsch, Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen, S. 745f., der als erster die Apisstele Nr. 357 herangezogen hat und auf deren Grund die „griechische Überlieferung von der Tötung des Apis durch den rasenden Perserkönig" für „ein reines Märchen, erfunden, um die Bosheit und Härte des fremden Tyrannen in ein recht grelles Licht zu stellen", erklärt. Duncker, Geschichte des Altertums IV[5], 424—429. Nachdem er die in Rede stehende Nachricht einer gründlichen Kritik unterzogen hatte, faſste er sein Resultat folgenderweise zusammen: „Von den beiden Apis, deren die Inschriften der Apisgräber aus der Regierungszeit des Kambyses gedenken, *könnte* der erste, welcher im Epiphi des viertes Jahres des Kambyses bestattet wird, der sein, welchen der König nach seiner Rückkehr von Napata verwundet haben *soll*. Aber Herodot bemerkt, daſs die Priester dies Tier ‚heimlich' bestattet hätten. Damit steht die Grabsäule in Widerspruch, indem sie den Kambyses diesem Apis die Stätte der Bestattung bereiten läſst und den Kambyses selbst anbetend eben vor diesem Apis darstellt. Die Hypothese, welche man aufstellen könnte, daſs die Priester sich die Genugtuung gegeben hätten, den Kambyses an heiliger, von den Persern wohl kaum besuchter Stätte im Bilde die Verzeihung des von ihm umgebrachten Gottes erflehen zu lassen, wäre sehr künstlich und genügte demnach nicht zur Aufklärung dieses harten Widerspruchs." — Vgl. noch Bauer a. a. O., S. 82, mein Kambysés

möglich herrühren. Die Begebenheiten während der letzten Tage des Kambyses und der ersten Jahre des Dareios bestätigen, dafs Bardes in Ägypten nie anerkannt wurde, und dafs sich auch Ägypten während der in den irânischen Ländern und in Babylon herrschenden Aufstände gegen Dareios ruhig verhielt. Dies berechtigt zu dem Schlusse, dafs die dem Kambyses von den Ägyptern der nachfolgenden Zeit zugemuteten Greueltaten der Wirklichkeit nicht entsprechen. Einem wahnsinnigen Wüterich, der sich an ihrem Gott vergriffen hätte, würden kaum die erst vor kurzer Zeit unterworfenen Ägypter die Treue gehalten haben, als sich sein eigenes Stammland gegen ihn erklärte. Die Erzählung von dem Apismorde mufs also erst nach dem Ableben des Kambyses entstanden sein. Der Ursprung alles durch Kambyses in Ägypten angerichteten Unheils war nach der bei den Ägyptern geläufigen Anschauung der an Bardes begangene Mord, worauf der König, vom Wahnsinn befallen, den Apis tötete. Wir stehen da einer fest zusammengegliederten Reihe erdichteter Ereignisse gegenüber, die insgesamt Kambyses als einen gottvergessenen Frevler blofsstellen sollen, aber es stellt sich bei einer eingehenden Untersuchung heraus, dafs all diese Erzählungen von ägyptischer Seite erfunden beziehungsweise tendenziös umgemodelt worden sind. Der persischen Tradition war weder von dem Wahnsinn des Kambyses, noch von den aus ihm zu erklärenden Greueltaten etwas bekannt [1]. Einzelne Regungen in den Reihen der Perser in Agypten zugunsten des unechten Bardes wird aber Kambyses streng und mit Erfolg unterdrückt haben. Die feierliche Königsweihe des Gaumâta fand am 9. Garmapada-Tammuz des letzten oder achten Kambysesjahres, 522 v. Chr., statt, nachdem ihn bereits die irâischen Stammländer als rechtmäfsigen König anerkannt hatten.

Herodot zufolge sendete Gaumâta nach seiner Krönung Boten nach allen Teilen des Reiches und auch nach Ägypten, die den Völkern und dem Heere verkündigen sollten, dafs fortan Gehorsam dem Bardes, Sohne des Kyros, an Kambyses' Statt geleistet werden soll. Mittlerweile hatte schon Kambyses mit seinem Heere Ägypten verlassen und mit der Verwaltung des Landes den Perser Aryandes betraut. Der Bote des Gaumâta begegnete dem persischen Heere in Syrien. Nach Herodot fand die Begegnung in einer sonst unbekannten Ortschaft Syriens, namens Agbatana, statt; aber der bedenkliche Zusammenhang mit einer dem Kambyses den Tod in Agbatana in Aus-

a podání starověké, S. 70ff. und Forschungen zur Geschichte des Altertums I, 9f. und Justi im Grundrifs der iranischen Philologie II, 424.

1) Vgl. E. Meyer bei Ersch und Gruber, Allg. Enc. II, XXXII, 207.

sicht stellenden Weissagung von Buto erregt Verdacht, den auch der sonst ansprechende Versuch Nöldekes[1], in diesem Agbatana eine Umbildung des in der Form Ἄχμαθα bei Stephanos von Byzanz vorkommenden חמת zu sehen, nicht beheben kann. Was hier vorgekommen war, entzieht sich unserer Beurteilung, nur so viel steht fest, dafs hier Kambyses einer Verwundung erlag, die er sich selbst zugefügt hatte. Nach Herodot soll Kambyses bei der Ankunft des Boten die unmittelbar drohende Gefahr in ihrem ganzen Umfange erkannt haben, da die Worte des Boten bei den Persern Gehör fanden und Sympathien für den beliebten Prinzen wachriefen. Angesichts dieser Sachlage entschied sich der König für energisches Vorgehen. Nachdem er aus dem Munde des Prexaspes feierlich die Versicherung entgegengenommen hatte, dafs Bardes wirklich tot sei und sein Name von einem Betrüger mifsbraucht werde, wollte er in gröfster Eile Persien erreichen und den Betrug entlarven, verwundete sich aber, als er im Begriff war, das Pferd zu besteigen, und starb infolgedessen nach zwanzig Tagen. Sterbend soll er den Persern den wahren Sachverhalt bekannt gegeben und diese zum Kampfe gegen den Usurpator aufgemuntert haben[2]. Nach der Behistûninschrift starb er in dem Monate Ab (= Ende August bis Anfang September) 522 v. Chr.[3]. Im Gegensatz zu Herodot behauptet Ktesias[4], dafs Kambyses in Babylon gestorben sei; Iosephos[5] nennt als seinen Sterbeort Damaskos[6]. Hinsichtlich der Todesursache des Kambyses befinden sich die klassischen Quellen im Einklang mit der Behistûninschrift, indem sie behaupten, Kambyses hätte sich zufällig verwundet und wäre den Folgen erlegen[7]. Die Griechen melden einhellig, dafs er an den Folgen einer Wunde starb, die er sich selbst beigebracht; die von ihnen erwähnten Umstände der Verwundung, insonderheit aber der Umstand, dafs dem ägyptisch-griechischen Roman nichts von dem Selbstmord bekannt ist[7], schliefsen einen absichtlichen Selbstmord aus.

---

1) Bei Gutschmid, Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients, S. 96.

2) Hdt. III, 65.

3) Über die kalendarische Stellung des Sterbemonats des Kambyses vgl. Prášek in Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte I, 41.

4) Frg. 42 Gilmore.

5) Ant. Iud. XI, 2, 2 und nach ihm Synk. 457 Ddf.

6) Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 151 f. vertritt auf Grund von Plin. N. H. V, 75 die Ansicht, dafs Kambyses in dem medischen Agbatana starb, welches aber Hekataios mit einer sonst unbekannten Ortschaft auf dem Karmel verwechselte.

7) Gegen Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 150.

Für einen solchen lag für Kambyses, der mit einer siegreichen Armee bereits in Nordsyrien stand, überhaupt kein Anlaſs vor. Allerdings gestattet der Umstand, daſs keine Nachricht von seiner Beisetzung und von dem Orte, wo seine Überreste begraben wurden, vorliegt, auf abnorme Verhältnisse zu schlieſsen [1].

Selten wurde eine geschichtliche Persönlichkeit so ungerecht von der nachfolgenden Zeit behandelt, wie Kambyses. Die Schuld daran trägt die griechische Geschichtschreibung, welche, von dem nationalen Enthusiasmus der Perserkriege ergriffen, sich nicht scheute, allen gehässigen und von Haus aus tendenziös gefärbten Erfindungen der Ägypter Glauben zu schenken und durch ihre Autorität ihnen zur allgemeinen Verbreitung verhalf. In erster Reihe ist es Herodot, der, seinem Vorgänger Hekataios folgend, ein dem Kambyses in höchstem Grade ungünstiges Bild entwarf, glücklicherweise uns aber gleichzeitig Mittel zur richtigen Beurteilung dieses Bildes hinterlieſs. Diese Mittel gestatten es, eine gewisse Voreingenommenheit des Geschichtschreibers gegen Kambyses festzustellen, aber seine Liebe zur Wahrheit verhinderte ihn doch, die für Kambyses' Charakter weitaus günstiger lautenden Angaben persischer Provenienz seiner vorgefaſsten Meinung zu konformieren, geschweige denn zu unterdrücken. Zu den letzteren ist die persische Charakteristik der drei ersten Achämeniden zu rechnen [2]. Herodot schwärmte, einer in seiner Zeit weit verbreiteten Anschauung folgend, für den leutseligen und groſsmütigen Kyros, Kambyses aber beurteilte er vom Standpunkte eines Griechen, dem die noch frische Erinnerung an die berüchtigten Tyrannen des vorangegangenen

---

1) Pers. Beh. berichtet, daſs Kambyses *uvâmaršiuš amarijatâ*, nach Spiegel: „indem er sich selbst tötete". Bab. Beh. gibt diesen Ausdruck durch *mîtûtu râmânišu mîti*, nach Delitzsch, HW s. v. מות „starb sein eigenes Sterben", somit entweder durch absichtlichen Selbstmord oder vielmehr infolge eigener Verschuldung. Nach Hdt. III, 64 starb er an den Folgen einer sich selbst zufällig beigebrachten Verwundung, ebenso Ktesias 43 Gilmore: *ἀφικόμενος δὲ εἰς Βαβυλῶνα καὶ ξέων ξυλάριον μαχαίρᾳ διατριβῆς χάριν παίει τὸν μηρὸν εἰς τὸν μῦν καὶ ἑνδεκαταῖος τελευτᾷ.* Nur in der Ursache des Todes weicht Ktesias von Herodot ab. Lincke, Forschungen zur alten Geschichte I, 1—13 wollte auf Grund späterer Nachrichten eine Verschwörung der Magier ermittelt haben, der Kambyses zum Opfer gefallen wäre; vgl. darüber Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums I, 80f. Auch Maspero, Hist. anc. des peuples de l'Or. class. III, 670 bezweifelt die Angabe der Behistûninschrift von dem zufälligen Tod des Kambyses und wirft die Frage auf: *Fut-il victime d'un complot tramé autour de lui?* — Daſs Kambyses dem Mord zum Opfer fiel, nimmt auch Justi im Grundriſs der iranischen Philologie II, 424 an.

2) Hdt. III, 89: *λέγουσι δὲ Πέρσαι, ὡς Δαρεῖος μὲν ἦν κάπηλος, Καμβύσης δὲ δεσπότης, Κῦρος δὲ πατὴρ ... ὁ δὲ ὅτι χαλεπός τε ἦν καὶ ὀλίγωρος. ...*

Jahrhunderts vorschwebte. Wenn Herodot sagt, dafs Kambyses den Persern als *χαλεπός* und *ὀλίγωρος* erschien, so mufs man immerhin den Umstand im Auge behalten, dafs die innere, auf die Ausgestaltung des lax zusammengewürfelten Länderkomplexes zu einem in sich festgefügten Einheitsstaate zielende Politik des Kambyses tiefgehende Gegensätze zwischen dem König und seinen untergebenen Völkern, die Perser nicht ausgenommen, ins Leben rufen mufste.

Eine dieser Herodoteischen Angaben, die uns Mittel zur richtigen Beurteilung des Kambyses an die Hand geben, ist die Geschichte des königlichen Richters Sisamnes[1]. In seinem Streben, die Wohltat einer gerechten Rechtsprechung gegen jedermann, auch gegen die hochangestellten Richter persischen Ursprungs zu wahren, liefs Kambyses einen edlen Perser von Geburt, namens Sisamnes, da er sich in seiner Amtswaltung durch Geld beeinflussen liefs, streng bestrafen, das Amt verlieh er aber gleichzeitig dessen Sohn. Nach dieser Angabe erschien Kambyses seinen Zeitgenossen als Beschützer der Gerechtigkeit. Ebenso günstig ist für Kambyses der ausführliche persische Bericht Herodots[2] über die Revolution in Persien, über die kurzlebige Regierung des Gaumâta und über die Umstände, unter denen Dareios den Thron bestieg[3]. Es ist bemerkenswert, dafs Kambyses in dieser persischen Tradition nirgends als wahnsinnig erscheint, im Gegensatze zu dem ägyptisch-griechischen Roman, der seinen angeblichen Wahnsinn durch den Apismord motiviert[4]. Kambyses soll aus Übermut und im Zorn den Apis getötet haben, deshalb wahnsinnig geworden sein und in dem Wahnsinn unzählige Greueltaten begangen haben, so den Brudermord, die Mifshandlung der Schwester und Gemahlin, den Mord des Sohnes des Prexaspes in einem Anfall der sultanischen Laune, die Verfolgung des von Kyros ihm als Berater beigegebenen Kroisos, die Schändung der Gräber bei Memphis, die Entheiligung des memphitischen Ptahtempels und des Kabeirenheiligtums, die grausame Hinrichtung von zwölf edlen Persern usw. Die Späteren schenkten diesen Erzählungen Glauben, ohne sie mit der persischen Tradition in Vergleich zu ziehen, ja Herodot selbst hat in die letztere durch notorisch ägyptische Zutaten, wie den dem Kambyses den Tod in Agbatana voraussagenden Orakelspruch von Buto, sowie durch die Art der tödlichen Verwundung des Kam-

---

1) Hdt. V, 25.
2) III, 61—88.
3) Über diesen Bericht vgl. Hutecker,
4) Hdt. III, 30: *Καμβύσης δέ, ὡς λέγουσι Αἰγύπτιοι, αὐτίκα διὰ τοῦτο τὸ ἀδίκημα ἐμάνη, ἐὼν οὐδὲ πρότερον φρενήρης.*

byses und deren eigentümliche Verquickung mit seinem Tode erweitert. Diese ägyptischerseits dem Kambyses angedichteten Greueltaten erschienen Herodot selbst als derart unglaubwürdig, dafs er sie sich nur durch Voraussetzung eines angeborenen Übels, einer *νοῦσος μεγάλη*, zu erklären bemühte, obwohl andere Quellen, wie Aischylos, Ktesias oder der Gewährsmann des Timagenes, durch ihr Schweigen bezeugen, dafs in den Perserkreisen von einer solchen Krankheit nichts bekannt war [1].

---

1) Trotz dem notorisch tendenziösen Charakter des ägyptisch-griechischen Romans gibt es viele unter namhaften Forschern unserer Zeit, die auf Grund seiner Angaben den Kambyses beurteilen. Selbst Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, S. 27f. sieht in Kambyses einen brutalen, wilden und im höchsten Grade leidenschaftlich veranlagten Herrscher. Nach Maspero, Hist. anc. des peuples de l'or. class. III, 656 war Kambyses *d'un caractère violent, impitoyable.* — Revillout, Revue égypt. I, 50 beruft sich auf Champollion-Figeac, Égypt sous les Pharaons, S. 375, wo über den Fund der Mumie des Amasis folgendermafsen berichtet wird: *(la sépulture) avait été violée très anciennement, que le sarcophage avait été ouvert, que la momie en été arrachée et brûlée, près du sarcophage même, où existaient encore des débris d'ossements charbonnés, dont quelques-uns conservaient des trases de dorure* ... und sieht darin den Beweis, dafs die Leichen des Amasis und seiner Gemahlin tatsächlich mifshandelt wurden; den Beweis aber, dafs dies im Auftrag des Kambyses geschehen, hat er nicht erbracht. An absolutem Mangel der erforderlichen Kritik leidet die Charakteristik des Kambyses in Budges A history of Egypt VII, 33f.: Der englische Gelehrte nimmt die Erdichtungen des ägyptisch-griechischen Romans als richtig überlieferte Geschichte ohne jedwede Voraussetzung an und sagt: *Cambyses had suffered from his youth up from epilepsy, and he was seized from time to time with fits of insanity during which he perpetrated many cruel acts ... The punishments inflicted by Cambyses were of an extraordinary character* usw. Von den meisten Jüngeren werden dagegen Versuche einer Ehrenrettung des Kambyses unternommen. Schon Heeren, Ideen I, I, 411 sprach (S. 341, Anm. 2) hierüber klar seine Überzeugung aus. Ebenso G. Rawlinson, The five great monarchies III[4], 399f.: *(Cambyses) was brave, active, and energetic, like his father. ... Born in the purple, he was proud and haughty, carelless of the feelings of others, and impatient of admonition or (monstrance). ... The 'madnes of Cambyses' reported to and believed in by Herodotus, was a fiction of the Egyptian priests, who wished it to be thought that their gods had in this way punished his impiety.* Evers, Der hist. Wert der griech. Berichte über Cyrus und Cambyses, S. 65 sagt: „Höchst verdächtig sind die Nachrichten über Cambyses — sie atmen ägyptische und griechische Tendenzlüge. Eine Schilderung des Cambyses, welche sich auf sie stützt, wie wir sie in den meisten Geschichtswerken und in dem Eberschen Roman, ‚Eine ägyptische Königstochter' finden, entbehrt des wirklich geschichtlichen Hintergrundes. Die Fabeleien, und sagen wir geradezu die vielfachen Lügen der Griechen und Ägyptier, haben die Gestalt des Cambyses entstellt. Er gehört mit zu den tatkräftigsten Herrschern Persiens und steht in mancher Beziehung nicht hinter Cyrus zurück." ... Nach Lincke, Zur Lösung der Kambyses-Frage, S. 1 könnte man

An die Spitze des aus Ägypten zurückkehrenden Heeres stellten sich nun die sieben Perserfürsten, Dareios der Achämenide voran. Nach Herodot hätte es den Anschein, als ob Gaumâta nach dem Ableben des Kambyses im ganzen Reiche die Anerkennung erlangt hätte, aber es zeigt sich bei näherer Prüfung der einzelnen Angaben, daſs dies nicht der Fall war. Zwei mächtige Statthalter, Aryandes in Ägypten und Oroites in Lydien, waren von Kambyses in ihren Ämtern angestellt und verblieben in denselben noch während der Aufstände, die gegen Dareios nach seiner Thronbesteigung ausgebrochen waren. Es war aber keinesfalls Anhänglichkeit beider Satrapen an das königliche Haus, die es verstand, wichtige Länder zur Treue zu verhalten, sondern die kluge Abwartung, wie sich die Dinge entwickeln würden, wobei die ungeklärte Sachlage zur Verfolgung egoistischer Bestrebungen benutzt werden konnte. Auf diese Weise verfuhr speziell Oroites, der während des Intermezzo des Gaumâta seine Feinde in dem seiner Verwaltung anvertrauten Lande beseitigte, in erster Linie den Polykrates von Samos, den er hinterlistig aus seinem Eiland auf das Festland lockte und hinrichten lieſs, dann den Satrapen Mitrobates von Phrygien, seinen persönlichen Gegner, und dessen Sohn Kranaspes [1]. Die geheime Aufforderung des Dareios zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen gegen Gaumâta wies Oroites ebenfalls ab; wollte er doch, wie gegen den letzteren, so auch gegen Dareios freie Hand haben. Des Dareios später gegen Aryandes ergriffene Maſsregeln bezeugen ebenfalls, daſs das Benehmen dieses Satrapen von Selbstsucht nicht frei war. Das Vorgehen dieser Würdenträger berechtigt zu schlieſsen, daſs sie Dareios sogleich nach dem Tode des Kambyses als König anerkannten. Auch das Perserheer blieb treu; dies bezeugen sowohl Ktesias als auch die von Herodot den sieben Perserfürsten zugeschriebene Rolle. Wenn Herodot [2] sagt, daſs Gaumâta allen Provinzen des Reiches die Steuern auf die Dauer von drei Jahren erlieſs und ihre Bewohner von dem Kriegsdienst befreite, so

---

Kambyses den Tiberius der altpersischen Geschichte nennen; „er war, wie der römische Kaiser, ein geborener Herrscher, der groſse Ideen hatte und Groſses durchsetzte, im erbitterten Kampfe mit widerstrebenden Elementen jeder Art stehend.“ — Bruns, Das literarische Porträt der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert, S. 80 sieht in dem Herodoteischen Berichte den Beweis, „es sei kein Zweifel, daſs Herodot den Kambyses geschildert hat, ohne mit sich über die wichtige Frage ins reine gekommen zu sein, ob er von Haus aus als krank oder gesund anzusehen sei.“

1) Hdt. III, 120—126.

2) III, 67.

ist darin eine Maſsnahme zu erblicken, die bezweckte, auch die dem verstorbenen Könige treu gebliebenen Provinzen zu gewinnen. Der ganze Osten war aber in den Händen des Gaumâta. Sein Betrug war noch unentdeckt. Dementsprechend ist, im Einklang mit der Behistûninschrift, die seit Vivien Saint Martin oft vertretene Ansicht von dem angeblich nationalmedischen Charakter seiner Regierung abzulehnen [1].

Herodot bestätigt [2], daſs Dareios sogleich nach dem Tode des Kambyses an Oroites einen Boten sendete, er stellte sich somit unverzüglich an die Spitze des heimwärts marschierenden Heeres und zog gegen Gaumâta gerade los. Die kurze Spanne Zeit zwischen dem Tode des Kambyses und dem Falle des Gaumâta, nicht ganz zwei Monate, ist der beste Beweis, daſs Dareios keinen Augenblick verlor, ja daſs er zu Eilmärschen Zuflucht nehmen muſste, um sobald als möglich den Betrüger unschädlich zu machen. Soweit uns die kargen Berichte ein Urteil gestatten, handelte aber auch Gaumâta klug und energisch, und suchte zuvörderst das persische Volk Dareios und den Stammfürsten abwendig zu machen. Dareios selbst erinnert in der Behistûninschrift an die diesbezüglichen Maſsnahmen seines Gegners, indem er sagt, daſs es alle, die Bardes gekannt haben, unterlieſsen, ihren Zweifel ob der Echtheit des Gaumâta zu äuſsern. „Das Volk fürchtete ihn wegen seiner Grausamkeit, er möchte sonst viele Leute töten, ‚damit man mich nicht kenne, daſs ich nicht Bardija, der Sohn des Kuru bin‘.“ Gaumâta lieſs also diejenigen beseitigen, welche imstande waren, ihn zu entlarven. Eine andere Maſsregel deutet die Inschrift in der wenn auch nicht ganz verständlichen Angabe an, der zufolge sich Gaumâta an der Religion und den inneren Einrichtungen des Perservolkes vergriffen haben soll. Es berichtet ja Dareios weiter an der erwähnten Stelle, daſs Gaumâta „die Plätze der Anbetung“ *(âjadanâ)* zerstörte und „dem Volke die Marktplätze *(abâcariš)*, „Weideplätze“ *(gaicam)* und „die Wohnungen je nach Clanen“ *(mânijamčâ*

---

1) In der alttestamentlichen Literatur wird Kambyses nicht genannt, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daſs er während seiner Vorbereitungen zu dem ägyptischen Feldzuge mit den Juden in Berührung kam. Dagegen kommt bei Daniel 6, 1ff.; 9, 1; 11, 1 ein sonst unbekannter דריוש המדי, „Dareios der Meder“, Sohn eines Ahašveroš, vor, der in seinem 62. Jahre Babylon erobert und den letzten König Belšaṣar entthront und umgebracht haben soll. Winckler, Altorientalische Forschungen II, 214ff. und KAT^3, S. 288 erklärt ihn für Kambyses, der in der Tat, wenn auch nur formell, dem Bilšaruṣur-Belšaṣar in Babylon gefolgt war.

2) III, 126.

vicibišcâ) weggenommen hat [1]. Gaumâta trat also feindlich gegen jene Religion auf, der Dareios selbst angehörte, und gegen diejenigen Perser, welche „je nach Clanen“ lebten, darunter sind aber die zoroastrische Lehre und die echten arischen Perser, die Nachkommen der eingewanderten Parsuäer, in Gaumâta aber der Vertreter der einheimischen, durch Kyros zum Anschlufs an die Perser veranlafsten Stämme zu verstehen; da aber die sieben Stammfürsten die herrschende Perserschicht repräsentierten, richteten sich Gaumâtas Mafsregeln auch gegen diese. Deshalb schlug Gaumâta seine Residenz nicht in dem persischen Pasargadae auf, deshalb entschied er sich für das in der medischen Landschaft Nisaia gelegene Sikajauvatiš [2], wo er sich gegen die Perser sicher fühlte und auf die Unterstützung der einheimischen Elemente rechnen konnte. Von hier aus traf er Mafsregeln zur Bewältigung des Widerstandes der Perser, dessen Ausbruch nach der Heimkehr des Dareios mit den Stammfürsten und dem Heere vorauszusehen war, und mafsregelte diejenigen Perser, welche sich ihm offen feindlich zeigten, durch Wegnahme der Ländereien uud Zerstörung der Anbetungsplätze.

Aber alle diese Vorsichtsmafsregeln des Gaumâta waren an der Umsicht der Hystaspiden gescheitert. Die Situation hatte sich nach dem Tode des Kambyses in einer ganz von der uns durch Herodot überlieferten Version verschiedenen Weise entwickelt. Was uns Herodot darüber erzählt, widerstreitet der Behistûninschrift, der zufolge Gaumâta seinen Untergang im medischen Sikajauvatiš fand, indem er Susa als Schauplatz der Entscheidung hinstellt; ebenso die romanhaften Einzelheiten, wie sie von Herodot vorgebracht werden, die Teilnahme der Phaidyme an der Entlarvung des Gaumâta, der Selbstmord des Prexaspes als Sühne für den an Bardes begangenen Mord, die Verschwörung der sieben Perser, wobei ausdrücklich beabsichtigt wird, die Mitbeteiligung des Heeres an dem Sturz des Gaumâta vergessen zu machen, der abenteuerlich ausgeschmückte persönliche Kampf der Sieben mit dem Gaumâta, in welchem Dareios und Gobryas die Hauptrolle zugedacht wird, der aber vom Standpunkte des persischen Hofzeremoniells eine pure Erdichtung ist, zuletzt die Beratung der Sieben und die Wahl des Dareios, alles dies erinnert stark an die bereits in ihrer Entwickelung fortgeschrittene Sagenbildung. Dareios und die Sechs bedurften doch keiner näheren Überzeugung von der Persönlichkeit des Gaumâta, wenn Kambyses

---

1) Pers. Beh. I, 14. Zur Stelle vgl. D. H. Müller, Wien. Zeitschr. f. die Kunde des Morgenlandes I, 135.

2) Nach Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, 160 in der Ebene Marg al Ḳala.

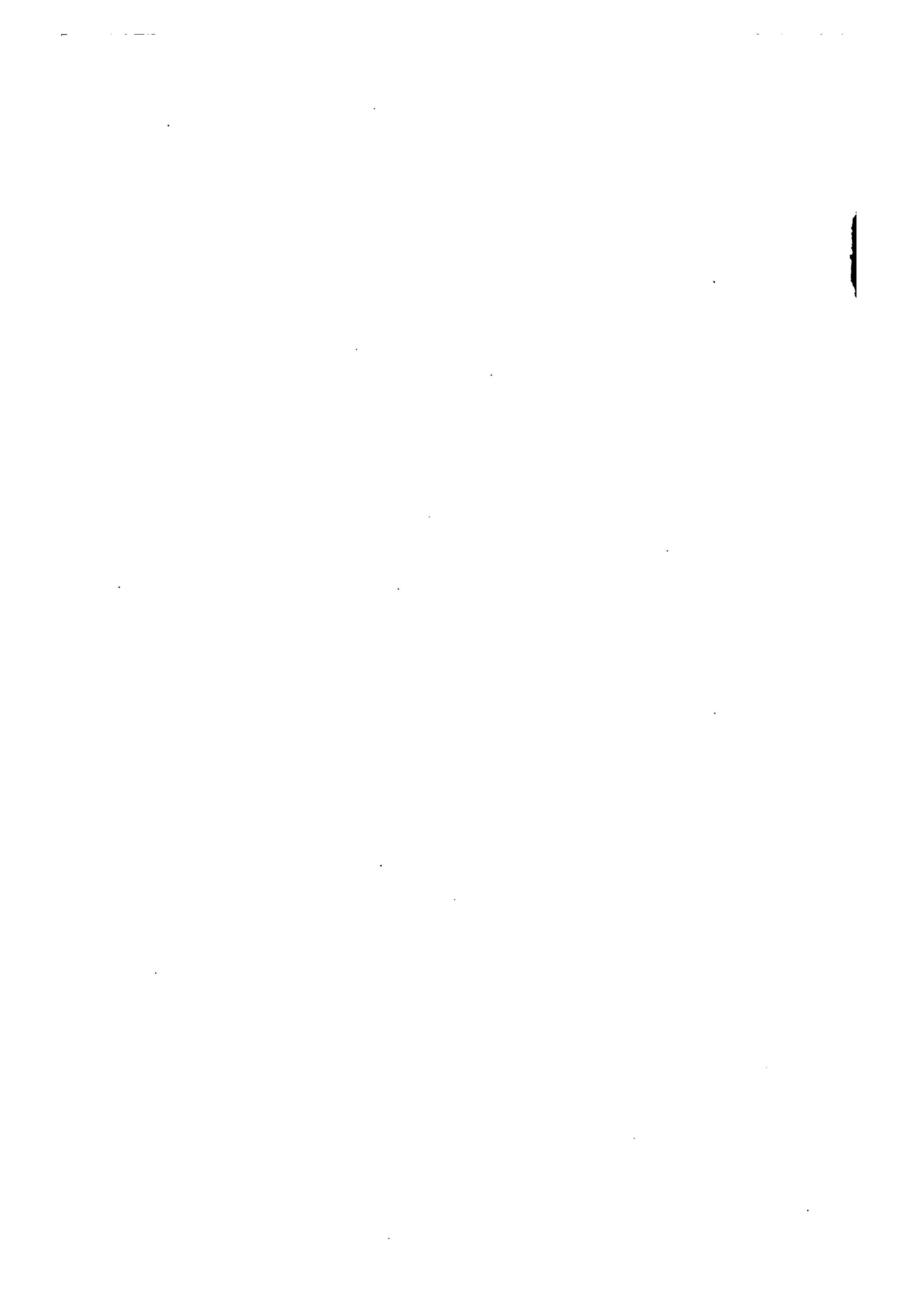
sie vor seinem Hinscheiden über das Schicksal des Bardes in Kenntnis setzte; der Vormarsch des Ersteren von Syrien nach Medien, wo Gaumâta seine Residenz wählte, beweist dies zur Genüge. War doch Dareios selbst Anführer des Perserheeres, welches aus Ägypten gegen Gaumâta losgezogen war. Am 10. Bâgajâdiš-Tišri = 27. Oktober 522 v. Chr. wurde Gaumâta sogleich nach dem Eintreffen des Heeres in Sikajauvatiš von Dareios und dessen fürstlichen Genossen Intaphernes, Otanes, Gobryas, Hydarnes, Megabyzos und Ardumaniš[1] erschlagen, worauf Dareios den Thron des Kyros selbst bestieg.

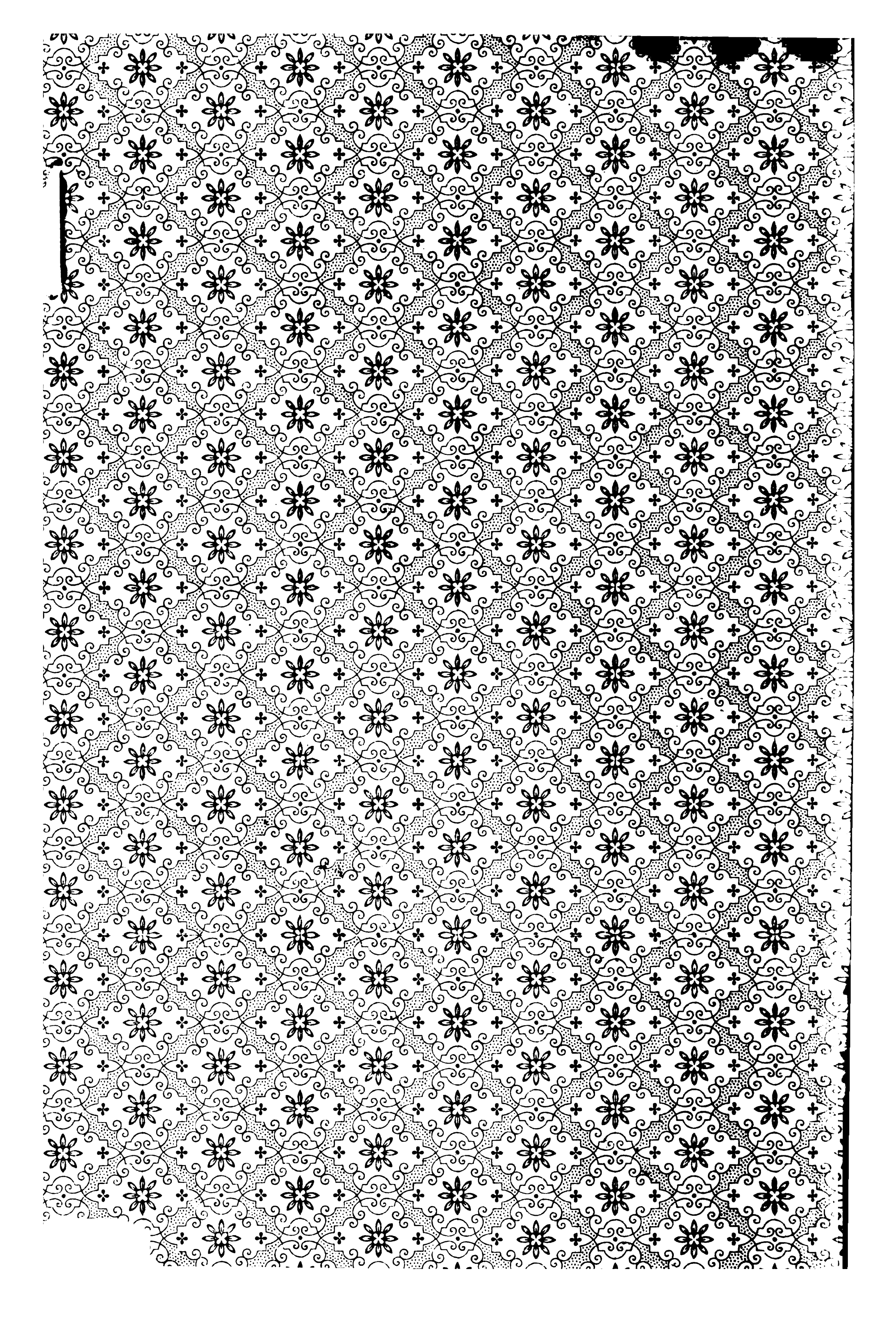
1) Die Namen der „Verschwörer" sind hier nach der Behistûninschrift Pers. IV, 18 zitiert (*Viñdafranâ*, der Sohn des *Vajaspâra*, *Utâna*, der Sohn des *Cuchra*, *Gaubaruva*, der Sohn des *Mardunija*, *Vidarna*, der Sohn des *Bagâbigna*, *Bagabuchša*, der Sohn des *Dâduhja*, *Ardumaniš*, der Sohn des *Vahauka*, insgesamt Perser). Herodot III, 68—70 nennt aufser Dareios Otanes, Aspathines, Gobryas, Intaphernes, Megabyzos, Hydarnes. Ktesias, Frg. 45 Gilmore sind es *ἑπτὰ τῶν Περσῶν* Onophas, Idernes, Norondabates, Mardonios, Barisses, Artaphernes und Dareios, wobei meistenteils Söhne an die Stelle ihrer Väter eingestellt werden.

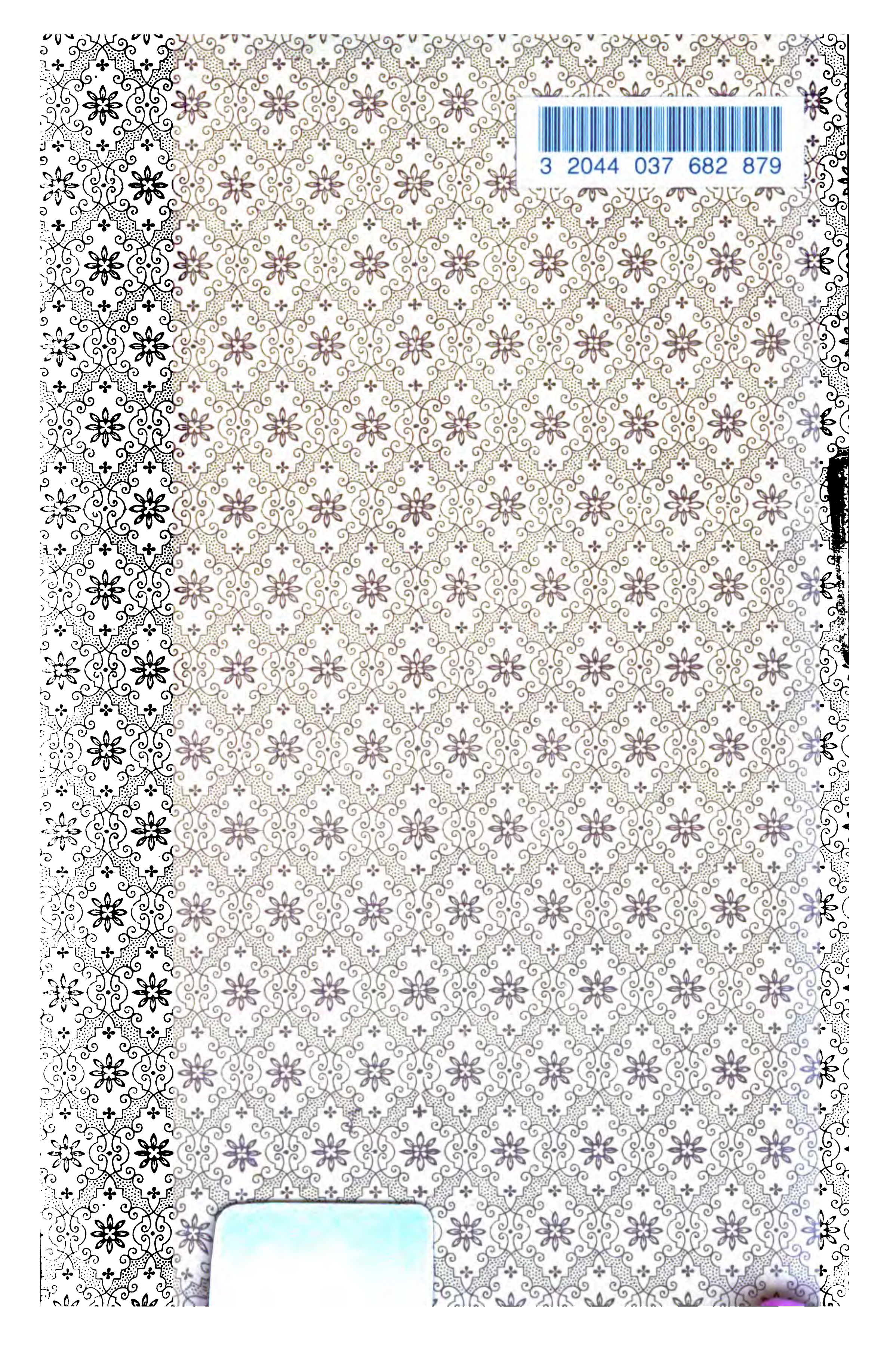
Berichtigungen.

S. 41, Z. 6 von oben statt *níší* lies *niší*.
„ 77, „ 14 „ „ „ *Argištichiniš* lies *Argištiḫiniš*.
„ 160, „ 20 „ unten „ Marodier lies Alarodier.

Druck von Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft, Gotha.






3 2044 037 682 879

